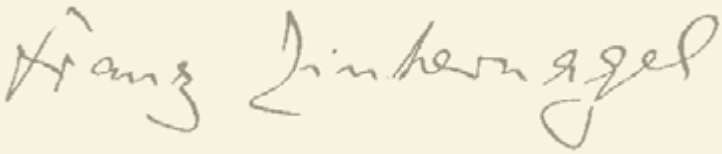
# Franz Zinkernagel
# Briefe und Schriften aus dem Nachlass

Frank Hieronymus (Hg.)



SCHWABE VERLAG



# Franz Zinkernagel

## Briefe und Schriften aus dem Nachlass

Herausgegeben und kommentiert von Frank Hieronymus

Schwabe Verlag

Publiziert mit freundlicher Unterstützung der Nachkommen von Franz Zinkernagel sowie

isaac dreyfus bernheim
FONDATION/STIFTUNG

Freiwillige Akademische Gesellschaft Basel
seit 1835

Universität Basel
Universitätsbibliothek




Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

© 2020 Schwabe Verlag, Schwabe Verlagsgruppe AG, Basel, Schweiz
Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Das Werk einschliesslich seiner Teile darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in keiner Form reproduziert oder elektronisch verarbeitet, vervielfältigt, zugänglich gemacht oder verbreitet werden.
Umschlaggestaltung: icona basel gmbh, Basel
Layout: Schwabe Verlag, Berlin
Druck: BALTO print, Litauen
ISBN Printausgabe 978-3-7965-4041-7
ISBN eBook (PDF) 978-3-7965-4209-1
DOI 10.24894/978-3-7965-4209-1
Das eBook ist seitenidentisch mit der gedruckten Ausgabe und erlaubt Volltextsuche.
Zudem sind Inhaltsverzeichnis und Überschriften verlinkt.

rights@schwabe.ch
www.schwabe.ch

# GESAMTINHALTSVERZEICHNIS

## BAND 1


Einleitung. Zur Germanistik in Basel 1917–1935 ..... IX

Dank ..... XXIII

Die Briefwechsel in chronologischer Reihenfolge ..... 1
Von Hölderlin bis zur Hausverwaltung: Franz Zinkernagels Briefwechsel ..... 3

Briefwechsel 1907 ..... 5
Briefwechsel 1908 ..... 7
Briefwechsel 1909 ..... 8
Briefwechsel 1910 ..... 12
Briefwechsel 1911 ..... 15
Briefwechsel 1912 ..... 29
Briefwechsel 1913 ..... 59
Briefwechsel 1914 ..... 106
Briefwechsel 1915 ..... 138
Briefwechsel 1916 ..... 152
Briefwechsel 1917 ..... 157
Briefwechsel 1918 ..... 161
Briefwechsel 1919 ..... 168
Briefwechsel 1920 ..... 187
Briefwechsel 1921 ..... 256
Briefwechsel 1922 ..... 389
Briefwechsel 1923 ..... 523


## BAND 2


Briefwechsel 1924 ..... 627
Briefwechsel 1925 ..... 754
Briefwechsel 1926 ..... 960

## BAND 3

Briefwechsel 1927 ..... 1243
Briefwechsel 1928 ..... 1398
Briefwechsel 1929 ..... 1580
Briefwechsel 1930 ..... 1716

## BAND 4

Briefwechsel 1931 ..... 1875
Briefwechsel 1932 ..... 1977
Briefwechsel 1933 ..... 2124
Briefwechsel 1934 ..... 2293
Briefwechsel 1935 ..... 2462

## BAND 5

Anhang ..... 2583

Anhang 1 · Briefwechsel nach dem Tode und zum Nachlass ..... 2583
Anhang 2 · Gutachten Julius Petersens von 1924 ..... 2619
Anhang 3 · Briefwechsel Andreas Heusler ..... 2623

Franz Zinkernagel und sein Kampf für den Lesartenapparat seiner Hölderlin-Ausgabe ..... 2687

Reden, Aufsätze und Vorträge ..... 2825

Biografisches zu Franz Zinkernagel ..... 3041

Bibliografie ..... 3043

Register ..... 3051

# Einleitung. Zur Germanistik in Basel 1917–1935

## *Von Hanau bis Basel. Eine kurze Biografie*

Geboren am 10. März 1878 in Hanau als Sohn des Eisenbahningenieurs Karl Ferdinand und der Auguste, geborene Dietz, war Franz August Anton Zinkernagel früh verwaist. Seine Mutter starb bei der Geburt, was den Vater verwirrte. Er zog mit dem Kind nach Frankfurt und zog sich mit der Zeit zunehmend von ihm zurück. Franz Zinkernagel wuchs bei einer Tante mütterlicherseits in Frankfurt auf, besuchte die Schule in Sachsenhausen und Hanau und, bis zum Abitur 1898, das Kaiser Friedrichs-Gymnasium in Frankfurt. Sein Studium der Deutschen Philologie, Philosophie und Geschichte in Marburg unter anderem bei Ernst Elster, Eugen Kühnemann und Edward Schröder und zwischendurch in Berlin die Wintersemester 1899/1900 und 1900/1901 sowie das Sommersemester 1901 (unter anderem bei Erich Schmidt) schloss er, nach Studienaufenthalten in Paris und Florenz 1903/1904, mit der Dissertation *Die Grundlagen der Hebbelschen Tragödie* bei Ernst Elster ab. Sie erschien 1904, im Jahr der Promotion, in Berlin.



*Dr. F. Z. s.l. hochverehrten Freundin Emma Kling z. frndl. Erg. Frankfurt a. M. 28.IX.03.* Aufgenommen in Marburg, Fotograf Wilh. Mauss.

Ab Herbst 1904 lebte Zinkernagel in Tübingen, wo er sich 1907 mit *Die Entwicklungsgeschichte von Hölderlins Hyperion* habilitierte. Die Habilitationsschrift erschien im selben Jahr in Strassburg als *Quellen und Forschungen zur Sprach- und Culturgeschichte der germanischen Völker*, Heft 99, mit Widmung an Eugen Kühnemann.

In Tübingen wirkte Zinkernagel 1907–1914 als Privatdozent für Neuere Deutsche Literaturgeschichte und daneben als Lehrer, bald Rektor an der Mädchenrealschule. 1914–1917 lehrte er als ausserordentlicher Titularprofessor für Deutsche Sprache und Literatur an der Universität. 1908 heiratete er Irma Kling, Tochter eines Oberingenieurs, die er noch als Student in Frankfurt kennengelernt hatte. Zuvor in diesem Jahr muss sich Franz Zinkernagel, Sohn eines Bahningenieurs und baldiger Schwiegersohn eines Oberingenieurs, auch, was bisher aus keiner Quelle bekannt ist, um die Professur für deutsche Literatur an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich beworben haben, als Nachfolger Julius Stiefels. Darauf mussten wir schliessen, als uns Catherine Zinkernagel Birrer vor kurzem aus dem Nachlass ihres am 6. Juni 2020 verstorbenen Vaters Eberhard Zinkernagel, des am 14. Juli 1924 geborenen „kleinen Eberhard", einen Brief zur Entzifferung gesandt hatte: In diesem Brief vom 21.IX.08 an Eugen Kling, seinen baldigen Schwiegervater, schreibt er u. a. von einer „Zürcher Affaire", von der er hoffe, dass sie bis Weihnachten „zu unseren Gunsten entschieden ist" und dass „der Stand der Sache … durchaus ermutigend" sei. Es kann sich bei dieser „Affaire" nur um eine Bewerbung um die Stelle handeln, die dann jedoch der einheimische und um fünf Jahre ältere Emil Ermatinger erhalten hat, da dieser, wie ja aus anderen Quellen bekannt ist, ab 1909 an der ETH Deutsche Literatur lehrt (ab 1912 dann an der Universität). Hatte vielleicht gar der Ingenieur Kling den befreundeten jungen Germanisten auf eine Ausschreibung der Stelle an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in einer Fachzeitschrift hingewiesen?

Herrn
Oberingenieur
Eugen Kling

Gotha (Thür.)
Brunnenstr. 29

Tübingen, Gartenstr. 27
21. IX. 08

Hochverehrter,
lieber Herr Kling,

Soeben schreibt mir unsere liebe Irma per (?) Karte, dass sie bei Mrs. Simpson angelangt ist. Wie ich mich freue, dass nun alles doch so gekommen ist, wie wir es erhofften. Ich danke es in erster Linie Ihnen. Denn das Londoner Engagement scheiterte doch wohl nur an der von Ihnen vorgeschlagenen Bedingung, dass Irma sich nicht länger als (2) bis Weihnachten binden sollte. Ich bin unendlich glücklich, sie bei ihrer gütigen Freundin in so sicherer Hut zu wissen.

Doch nicht das wars, was ich Ihnen schreiben wollte. Vielmehr wollte ich Ihnen vor allem danken, für Ihre lieben gütigen Worte, die Sie mir nach Brunnen (?) sandten. Ich lebe der freudigen Zuversicht, dass ich auch Ihnen menschlich ganz nahe werde kommen dürfen. Der Name Vater hat für mich einen (3) ganz besonderen, leider nur allzu wehmütigen Klang. Die Gründe wird meine geliebte Irma Ihnen vielleicht bereits angedeutet haben. Wenn nicht, dann werde ich sie Ihnen nennen, sobald ich bei Ihnen sein werde. Sicher wird das Weihnachten der Fall sein. Ich berausche mich schon heute an dem Gedanken, zusammen mit Irma in Ihrem Hause unter den Weihnachtsbaum zu treten. Hoffen wir dass bis dahin die Züricher Affaire zu un(4)seren Gunsten entschieden ist. Was ich noch nachträglich über den Stand der Sache erfahren habe, lautet durchaus ermutigend.

Gleichwohl zerbreche ich mir augenblicklich den Kopf, was wohl zu tun wäre, falls die Züricher einen andern berufen, ob es sich vielleicht nicht doch ermöglichen liesse, dass wir bereits Ostern heiraten. Es wäre in jeder Beziehung wünschenswert u. gut für uns beide.

(5) Doch davon ausführlicher zu reden wird noch Zeit sein, wenn die Züricher Affaire einmal entschieden sein wird. Ich hoffe, dass schon Irmas Liebe zu mir auch Ihnen das Vertrauen zu mir eingibt, dass ich mich in all diesen Fragen von reiflichst überlegten Gesichtspunkten leiten lasse. Und dass die Liebe, die mich mit meiner angebeteten Braut verbindet, auf einem sichern unverrückbaren Fundament gegründet ist, das werden Sie vielleicht jetzt in den (6) wenig Tagen, die sie bei Ihnen zu Hause verlebte, selber in tiefstem Herzen gefühlt haben. Hier nur nochmals die Versicherung, dass Irmas Liebe mich unendlich glücklich macht, und das feste Versprechen, dass ich mein geliebtes Weib allzeit auf Händen tragen werde.

Mit diesem Gelöbnis lassen Sie mich für heute schliessen. Verzeihen Sie nur noch, wenn ich erst heute dazu kam, Ihnen (7) zu schreiben. Alle möglichen Angelegenheiten und andere wichtige Korrespondenzen liessen mir nicht früher die nötige Ruhe übrig. Grüssen Sie die lieben Ihrigen bestens, und besonders die liebe Mutter, der ich den Kuss so gerne zurückerstatten möchte, den sie mir brieflich hat zukommen lassen, und seien Sie selbst allerherzlichst gegrüsst

von Ihrem
allzeit treuergebenen
Franz Z.

(8) N. B. Die Kapsel (?) wird inzwischen in Ihre Hände zurückgelangt sein. Verzeihen Sie, wenn Sie sie ein paar Tage entbehren mussten. Der Boden war auf dem Transport eingedrückt worden. Ich habe ihn daher erneuern lassen. Der Inhalt selbst ist wohlbehalten hier angekommen u. hat mir riesige Freude gemacht. Seien auch Sie allerherzlichst bedankt.

Nachdem eine Berufung nach Liverpool im Sommer 1914 durch den Kriegsausbruch gescheitert war, scheint er sich im Frühling 1915, wie einem Brief des damals einflussreichsten Berliner Germanisten Gustav Roethe vom 19. April dieses Jahres an seinen Göttinger Kollegen Edward Schröder wohl zu entnehmen ist, ohne Erfolg um eine Umhabilitation aus der Hölderlin-Kleinstadt Tübingen nach Berlin bemüht zu haben. Der Grund liegt wahrscheinlich darin, dass er mit seiner Familie vom geringen Kolleggeld in Tübingen nicht leben konnte: „Der Fall ist ja ganz typisch u. wir haben uns längst zur Pflicht gemacht, diesen Gesichtspunkt nie gelten zu lassen: die grossen Berliner

Colleggelder als Habilitationsgrund." Doch dann wurde er, noch mitten im Krieg, durch den Basler Regierungsrat laut *Bericht der Universität Basel über das Jahr 1917*, S.5, am 27. Juni 1917 „zum ordentlichen Professor und Inhaber des gesetzlichen Lehrstuhls für deutsche Sprache und Literatur (mit besonderer Berücksichtigung der neuen Literaturgeschichte)" in Basel gewählt. Diese Stelle trat er als Nachfolger des nach Königsberg berufenen Rudolf Unger an, mit dem er dann bis 1934 in engem Kontakt blieb. Zinkernagel wirkte an der Universität Basel vom Wintersemester 1917/18 bis zu seinem frühen Tod am 3. November 1935. Seine öffentliche Antrittsvorlesung über „Goethes Ur-Meister und seine Bedeutung" hielt er am 15. Februar 1918; im Druck erschien sie erst nach dem Krieg 1922 als *Goethes Ur-Meister und der Typusgedanke* im Zürcher Verlag Seldwyla.

Von 1920 an wohnte die Familie Zinkernagel in Riehen und liess sich 1934 dort einbürgern. Von 1926 an war Zinkernagel, nach einem ersten Anfall schon während des Krieges im Militärdienst 1916, herzleidend. Eben die Krankheit, an der er auch, nach den Anstrengungen einer Berlinreise im Herbst 1935 zur Untersuchung eines ‚letzten' fehlenden Hölderlin-Manuskripts, starb. Diese Angaben verdanken wir grossenteils seinem Nachruf, der 1935 in der Buchdruckerei A. Schudel an seinem Wohnort Riehen bei Basel erschienen ist, sowie seinem Eintrag im dritten Band des *Internationalen Germanistenlexikons 1800–1950*, Berlin 2003, S. 2104/2105. Der Nachruf enthält nach einem Porträtfoto und Lebenslauf die Würdigungen seines älteren Kollegen Andreas Heusler, seines frühen Basler Schülers Fritz Weiss als Vertreters des Theatervereins, dessen Vorstandsmitglied Zinkernagel während seiner gesamten Basler Zeit gewesen war, seines ehemaligen Schülers Albert Bettex sowie seines Hölderlin-Doktoranden Walther Allgöwer.

### *Franz Zinkernagel als Editionswissenschaftler*

Zinkernagels frühes Interesse an wissenschaftlichen Publikationen und Rezensionen bezeugt sein kurzer Briefwechsel mit Edward Schröder von 1907. 1912–1913 erscheint unter der Obhut seines Marburger Doktorvaters Ernst Elster im Bibliographischen Institut in Leipzig eine sechsbändige Ausgabe der Werke und Briefe Friedrich Hebbels. Am 2. November 1909 beginnt Anton Kippenberg seinen ersten erhaltenen Brief im bis 1932 währenden Briefwechsel des Insel-Verlags mit Zinkernagel (über 440 Briefe und Karten) zu einem Plan einer grösseren Jean Paul-Ausgabe – in moderner Orthografie und Interpunktion – mit den Worten: „Nachdem seinerzeit leider unsere Verhandlungen über den Hölderlin zu keinem Ziele geführt haben, möchte ich heute unsere damals abgebrochene Verbindung wieder anknüpfen und Sie um Ihre Mitwirkung an einem Unternehmen bitten, das ich schon seit geraumer Zeit plane, nun aber aus bestimmten Gründen mit aller Energie fördern möchte". Nach dem Scheitern dieser Jean Paul-Ausgabe an für Zinkernagel unzumutbaren Kürzungswünschen Kippenbergs



Prof. Dr. Franz Zinkernagel. Aus dem Nachruf *Prof. Dr. Franz Zinkernagel. 10. März 1878–3. November 1935. Riehen 1935. S. 3*. Foto von Else-Lore Zinkernagel.

kommt dieser in seinem Brief vom 15. Juli 1911 auf die „Frage der Hölderlin-Ausgabe, die lange den Gegenstand eingehender Korrespondenzen zwischen uns gebildet hat" zurück. Hier wird auf einen Plan rekurriert, der recht bald nach Erscheinen von Zinkernagels Habilitationsschrift *Die Entwicklungsgeschichte von Hölderlins Hyperion* in Briefen thematisiert worden sein muss. Die beiden Prokuristen des Insel-Verlags Dr. Reinhard Buchwald und Willibald Keller nennen in einer Aufstellung in ihrem Brief vom 28. August 1912 denn auch das Jahr 1908. Auch Zinkernagel spricht im folgenden Brief von einer – damals offenbar besprochenen – „krit. Hölderlin-Ausgabe".

Seit den eigenen Ausgaben Hölderlins des *Hyperion* und des *Sophokles*, der zeitgenössischen Ausgabe von vor allem Gedichten durch Ludwig Uhland und Gustav Schwab und der zweibändigen Ausgabe *Sämtliche*[*r*] *Werke* durch Christoph Theodor Schwab 1846, jeweils bei Cotta in Stuttgart und Tübingen, war von und zu Hölderlin lange nichts Massgebliches oder Umfassendes im Druck erschienen. Ausnahmen bilden Carl C. T. Litzmanns *Friedrich Hölderlins Leben, in Briefen von und an Hölderlin* 1890 und Bertholdt Litzmanns Ausgabe von *Hölderlins gesammelte*[*n*] *Dichtungen* von 1897. Nach der Jahrhundertwende erschien dann eine erste Ausgabe in drei Bänden von Hölderlins *Gesammelte*[*n*] *Werken* von Wilhelm Böhm und Paul Ernst 1905. 1906 folgte Wilhelm Diltheys *Das Erlebnis und die Dichtung. Lessing, Goethe, Novalis, Hölderlin*, worin Hölderlin zum ersten Mal in eine Reihe mit allerseits anerkannten deutschen Dichtern gestellt wird. Friedrich Seebass schreibt in seiner *Hölderlin-Bibliographie* 1922 dazu: „In vielerlei Hinsicht bahnbrechend für die Hochschätzung Hölderlins, der von überschauendem Standpunkt aus mit seinem Werke in den Gang der deutschen Geistesgeschichte eingereiht wird" (S. 52). Dilthey folgten 1907 Zinkernagels Tübinger Habilitationsschrift *Die Entstehungsgeschichte von Hölderlins Hyperion* und 1908 u. a. die Tübinger Dissertation von Ernst Bauer *Hölderlin und Schiller* sowie Ende des Jahres eine Kritik der Hyperionarbeit Zinkernagels durch Marie Joachimi-Dege, der dann schon 1909 deren Ausgabe *Friedrich Hölderlins Werke in vier Teilen* folgte. 1910 erschien Norbert von Hellingraths Ausgabe der *Pindarübertragungen Hölderlins.* Und nachdem 1911 von Wilhelm Böhm eine zweite Auflage der Werkausgabe mit „Starke[r] Vermehrung der Gedichte" publiziert wurde, folgt 1913 im Münchener Georg Müller Verlag als erster der sechs Bände Band 5 der historisch-kritischen Ausgabe von *Hölderlins sämtliche*[*n*] *Werke*[*n*]. *Unter Mitarbeit von Friedrich Seebass besorgt von Norbert von Hellingrath.*

1912 wurde als erstes Produkt der Kooperation Zinkernagels mit dem Insel-Verlag der Luxusdruck der Ernst Ludwig Presse *Hyperion oder der Eremit in Griechenland* realisiert, 1914 erschien als erster der fünf Bände seiner kritisch-historischen Ausgabe der zweite Band, *Hyperion.*

Vor diesem Hintergrund kann 1908 ein Anstoss zu den obigen Gesprächen Kippenbergs mit Zinkernagel nur von Seiten des Insel-Verlags gekommen sein. Denn zuvor

hatte Zinkernagel keinen Kontakt mit dem Verlag und den Anlass dazu muss seine Habilitationsschrift zum *Hyperion* gegeben haben, verstärkt noch durch Wohnsitz und seine wissenschaftliche Tätigkeit in der Hölderlin-Stadt Tübingen. Und auch 1911 kommt der Anstoss zur Edition wieder von Kippenberg.

Als im September 1912 der Prospekt des Georg Müller-Verlags zur eigenen Hölderlin-Ausgabe von Hellingrath und Seebass herauskommt und mit seinen Angaben darauf schliessen lässt, dass diese auf Konsultation der Handschriften Hölderlins beruht, fragt der Insel-Verlag am 11. September bei Zinkernagel an, ob er denn nicht das Alleinnutzungsrecht der Quellen in Homburg und Stuttgart besitze. Davon war aber – soweit der schriftliche Nachlass dies repräsentiert – seitens Zinkernagels nie die Rede gewesen. Und so erfahren wir denn auch durch eine Notiz Zinkernagels vom 17. Oktober 1912 von einer Verlängerung der Ausleihe von Faszikeln an „Cand. Seebass". Am 18. Oktober ist Kippenberg dann verärgert, als von Zinkernagel benötigte Handschriften von Stuttgart schon bzw. noch anderweitig ausgeliehen sind. Damit beginnt das Wettrennen zwischen dem Georg Müller-Verlag (später Propyläen) und dem Insel-Verlag, das bis 1923 bzw. 1926 währen sollte.

Zwischen 1908 und 1923 erschienen weitere, mehr oder weniger „kritische" Ausgaben wie 1909 die vierteilige von Marie Joachimi-Dege, 1911 und 1924 jeweils vermehrte Ausgaben Wilhelm Böhms, 1920/21 diejenige Erich Lichtensteins sowie drei jeweils vierbändige Ausgaben von Friedrich Seebass und Hermann Kasack, von Manfred Schneider und von Alexander Benzion.

Nach dem Abschluss des Verlagsvertrags vom 25. Juli 1911 beginnt Zinkernagel die Arbeit an der Hölderlin-Edition. Zunächst noch neben der Hebbel-Ausgabe. Am 12. Januar 1913 verspricht Zinkernagel Kippenberg, sich „nach Abschluss der Hebbel-Ausgabe unverzüglich und ausschliesslich Ihrer Ausgabe zu widmen". Und daran hält er sich.

Hölderlin beschäftigt ihn noch über den Briefwechsel mit dem Verlag, der 1932 endet, hinaus. Schliesslich folgen 1934/35 Versuche zu einer neuen Ausgabe, nun mit dem vom Insel-Verlag abgelehnten Lesarten-Apparat, in Kooperation mit dem ihm von Stefan Zweig, mit dem er seit 1925 zu Hölderlin kommuniziert, empfohlenen Wiener Verleger Herbert Reichner und zuletzt mit dem in Zürich neugegründeten Max Niehans-Verlag, bis zu seinem Tod. Es bleibt bei seiner 1914 bis 1926 im Insel-Verlag erschienenen Hölderlin-Ausgabe in fünf Bänden. Immerhin glückte es Zinkernagel noch, sich und seinen Doktoranden mit dem Niehans-Verlag seinen langjährigen Wunsch zu erfüllen: Er gründet eine Schriftenreihe für den Druck ihrer Dissertationen; die überhaupt erste derartige Reihe von *Basler Beiträgen*, die allerdings nach drei Bänden und nach seinem Tod wieder ein Ende findet.

*Zum schriftlichen Nachlass Franz Zinkernagels (Basel/Stuttgart)*

Der schriftliche Nachlass Zinkernagels ist in zwei Teile geteilt und auf die Universitätsbibliothek Basel sowie die Württembergische Landesbibliothek in Stuttgart verteilt. Dort wird er auch heute noch aufbewahrt.

Der Basler Teil des Nachlasses Zinkernagels (Nachlass Nr. 98) besteht aus der Abteilung A, enthaltend 19 Schachteln mit hauptsächlich Vorlesungsmanuskripten, und den Abteilungen B bis M in sieben Schachteln mit Korrespondenzen:

Abteilung A
Schachtel 1: Die Geschichte des deutschen Romans, Vorlesungen 1917/18–1932/33.
Schachtel 2: Literatur im Zeitalter des Klassizismus, Vorlesungen 1917/18–1934.
Schachtel 3: Die Geschichte der Deutschen Poetik, Vorlesungen 1918–1934.
Schachtel 4: Das moderne Drama, von Hebbel bis Gegenwart. Vorlesungen 1918–1932 (geht bis zu Wedekind und Hasenclever).
Schachtel 5: Anfänge der Dichterlyrik, Vorlesungen 1919–1927.
Schachtel 6: Goethe, Leben und Werk, Vorlesungen 1919/20–1932.
Schachtel 7: Die Deutsche Literatur des Mittelalters, Vorlesungen 1918/19–1934/35.
Schachtel 8: Die Geschichte der Romantik, Vorlesungen 1918/19–1934/35.
Schachtel 9: Die Literatur des ausgehenden Mittelalters, der Reformationszeit, Vorlesungen 1919–1927.
Schachtel 10: Lessing, Leben und Werk, Vorlesungen 1919–1934.
Schachtel 11: Goethes Wilhelm Meister, Seminar 1919–1927/28.
Schachtel 12: Die Deutsche Literatur des Aufklärungszeitalters, Vorlesungen 1920–1932.
Schachtel 13: Schiller, Leben und Werk, Vorlesungen 1920–1935.
Schachtel 14: Shakespeare in Deutschland, Vorlesung 1920.
Schachtel 15: Literatur der Sturm und Drang Periode, Vorlesungen 1920/21–1932/33.
Schachtel 16: Geschichte des Deutschen Dramas, Teil I, Vorlesungen 1920/21–1934/35.
Schachtel 17: Geschichte des Deutschen Dramas, Teil II (Gutzkow-1850), Vorlesungen 1921–1935/36.
Schachtel 18: Goethe und Hebbel. Eine Antithese. Festvortrag zur Dezennarfeier des Württembergischen Goethebundes am 22. XI. 1910 im Bürgermuseum zu Stuttgart, Tübingen, Mohr 1911. Einführungsvortrag zum Drama „Judith". Aufsatz über Hebbels Frühwerk. Diverse Fragmente. Korrekturabzüge zu Zinkernagels und Enss' Einleitungen in der Hebbel-Ausgabe. Seminarien 1921–1924/25.
Schachtel 19: Goethe und Schiller. 5. Kapitel.
Abteilung B: Briefe von und an seine Schüler: 1–361.
Abteilung C: Briefe von und an seine Kollegen: 1–373.
Abteilung D: Briefe von und an Stefan Zweig: 1–59 (C und D zusammen in einer Schachtel).
Abteilung E: Briefe von und an seine Verleger: 1–236.
Abteilung F: Korrespondenz über Hölderlin: 1–689.
Abteilung G: Korrespondenz mit dem Insel-Verlag: 1–439.
Abteilung H: Zusätzliche Briefe an Franz Zinkernagel: 1–17 (z. T. jetzt in ihre Abteilungen eingeordnet).

Abteilung I: Korrespondenz zu Nachlass Franz Zinkernagel an seine Frau Irma Zinkernagel: 1–26.
Abteilung K: Spätere Korrespondenz zu Nachlass Franz Zinkernagel zwischen der Universität Basel und der Württembergischen Landesbibliothek: 1–15.
Abteilung L: Korrespondenz mit Seminar Basel.
Abteilung M: Korrespondenz mit Universität Basel (die Abteilungen H bis M zusammen in einer Schachtel).

Von Zinkernagels Seite sind in diesen Korrespondenzen bis Ende 1921 nur einige wenige Briefentwürfe und -abschriften erhalten, da erst setzen von seiner Seite Durchschläge von maschinengeschriebenen Briefen ein.

Der Stuttgarter Teil des Nachlasses Zinkernagels in der Württembergischen Landesbibliothek (Cod. poet. er phil. 4° 195) besteht heute, neben Vorarbeiten zu den nicht mehr erschienenen Bänden seiner Hölderlinausgabe – Lesarten-Apparat und Kommentarband – und seiner „Vorbemerkung" zu diesen, aus über dreissig Manuskripten zu Vorträgen und Aufsätzen sowie wenigen Briefen. Diese wurden in einem Brief des damaligen Leiters des Hölderlinarchivs Alfred Kelletat vom 22. Juli 1953 und in der undatierten Basler Kopie (einige Angaben korrigierend) als Empfangsbestätigung der Basler Universitätsbibliothek anlässlich eines Tauschversuchs zwischen den Bibliotheken aufgezählt:

*Württ. Landesbibliothek Stuttgart, Hölderlin-Archiv an UB Basel (masch / Ke/W; K 2)*
Schloss Bebenhausen, 22. Juli 1953

Sehr verehrter Herr Oberbibliothekar,

zurückkommend auf Ihr Gespräch mit Herrn Direktor Dr. Hoffmann in Konstanz, einen Austausch innerhalb des Zinkernagel-Nachlasses betreffend, erlaube ich mir, Ihnen heute eine Aufstellung der Manuskripte zu geben, die nicht Hölderlin betreffen und daher bei uns fehl am Platze sind. Die Verteilung des Nachlasses hat wohl nach der Ordnung stattgefunden, in der sich die Dinge beim Tod Franz Zinkernagels gerade befanden. So ist auch ein Teil des Briefwechsels, der eigentlich in die jetzt Ihnen gehörenden beiden Ordner mit der Hölderlin-Korrespondenz gehörte, zwischen die Vorarbeiten und Manuskripte seiner Hölderlin-Ausgabe, die wir aufbewahren, verstreut.[1] Dagegen gehören die folgenden Ausarbeitungen wieder nicht in unsern Hölderlin-Nachlass:

1 So der Briefwechsel Zinkernagel – Eltzbacher/Teuteberg sowie einige uns nachträglich noch von Hans Gerhard Steimer mitgeteilte Briefe. Andererseits dürften die in der Folge von Kelletat aufgezählten Manuskripte zu Aufsätzen und Vorträgen 1941 ohne spezielle Absicht zusammen mit der Druckvorlage zum Lesarten-Apparat und dem Kommentar-Manuskript als Schenkung der Witwe Irma Zinkernagel nach Stuttgart gelangt sein. Wilhelm Hoffmann war zunächst Leiter der Handschriftenabteilung und von Dezember 1945 bis 1969 Leitender Bibliotheksdirektor der Württembergischen Landesbibliothek.

| | |
|---|---|
| Gottfried Keller. Rede in Münster 1919 | 23 Blatt |
| Kleists „Prinz Friedrich v. Homburg“ | 42 " |
| Goethe-Schiller als Polarität[2] | 7 " |
| Robinsonaden[3] | 23 " |
| Einleitung zur Hebbel-Diss. (1904) | 19 " |
| Besprechung der Cotta'schen Hebbel-Ausgabe[4] | 8 " |
| Ibsen-Vortrag | 23 " |
| Hauff-Aufsatz (Entwurf) | 8 Seiten |
| " " 1921 (Fahnen) | |
| Fragmente zu Vorlesungen: Heimatkunst, Epigonenkunst, Naturalismus, Neu-Romantik, Expressionismus, Expression. Drama[5] | 14 Blatt |
| Lessing | 92 " |
| Lessing als Stürmer und Dränger[6] | 65 " |

2 „Goethe und Schiller als Polarität“ (zum Polaritätsbegriff allgemein s. unten und Band 5 S. 2961–2964, zu dieser Polarität s. Band 5 S. 2964–2966) war das Thema von Zinkernagels populärem Bernoullianums-Vortrag vom 18. Dezember 1930. Zur als erster Text aufgeführten „Rede in Münster“ (zur Keller-Rede s. Band 5 S. 2851–2857) s. die Korrektur Max Burckhardts in der Empfangsbestätigung: „im Münster“ (nämlich im Basler Münster), dem Kleist-Titel in Basel (zum Kleist-Vortrag s. Band 5 S. 3022–3033) als ungefähres Datum „1930 ca.“ hinzugesetzt.

3 Dieser in Stuttgart im Manuskript erhaltene Vortrag (zum Vortrag „Robinsonaden“ s. Band 5 S. 2898–2902) wurde am 23. November 1925 am Zürcher Radio gehalten (s. dessen Brief vom 18. November und die Korrespondenz Zinkernagels mit der Basler und Zürcher Volkshochschule vom 11. September bis 30. Oktober 1925: M q 16–21). 1928 schreibt Walther Rehm für das *Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte*, Bd. 3, den Artikel „Robinsonade“.

4 *Hebbels Ausgewählte Werke in sechs Bänden*. Herausgegeben und mit Einleitungen versehen von Richard Specht, Stuttgart und Berlin: Cotta 1903 (vorh. u. a. in WLB Stuttgart; freundliche Auskunft von Magdalene Popp-Grilli).

5 Über „Das expressionistische Drama“ hatte Zinkernagel laut *Basler Jahrbuch 1927* „in der Generalversammlung des Theatervereins…“ am 26. November 1925 gesprochen (S. 263). Zu diesem Vortrag s. Band 5 S. 2939–2942. Dies war zugleich die Einführung zur Aufführung am folgenden Montag von Franz Werfels Drama „Juarez und Maximilian“ (über den Vortrag in der Aula des Museums berichten die *Basler Nachrichten* in Nr. 328 von Samstag/Sonntag 28./29. November in zwei Spalten).

6 Der Vortrag wurde von Zinkernagel an der 56. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner zu Göttingen 1927 in der ersten Sitzung der 4. Abteilung: Deutscher Kulturkreis, gehalten: Sein Inhalt findet sich zusammengefasst in *Verhandlungen der sechsundfünfzigsten Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner zu Göttingen vom 27. bis 30. September 1927*, Leipzig/Berlin 1928, S. 74–75: „Prof. Ranke [Friedrich Ranke: Königsberg, später Breslau, ab 1937 Basel] übernimmt den Vorsitz. Prof. Dr. Franz Zinkernagel (Basel) spricht über: ‚Lessing als Stürmer und Dränger‘: Das Thema ist auffallend. Wir sind gewöhnt, in Lessing den rationalistischen Denker und Dichter zu sehen, und nicht ohne weiteres geneigt, auch abweichende Züge in diesem Bilde als zu Lessing passend und aus seinem inneren Wesen stammend anzuerkennen. Hier soll nun der Versuch gemacht werden, solche Linien andeutungsweise aufzuzeigen und ein neues Bild von Lessings Persönlichkeit darnach zu zeichnen…“ Zum vollständigen Text des Göttinger Vortrags s. Band 5 S. 2967–2980. Vorwiegend zustimmende „Aussprache“ S. 75/76 mit Schlusswort Zinkernagels „… In der kurzen Zeit, die ihm zur Verfügung gestanden, könne naturgemäss nicht alles mit voller Ausführlichkeit behandelt werden. Selbstverständlich müsse man Lessings Stellung zur Religion zur Würdigung des ganzen Problems mit heranziehen.“ Zum Basler Lessingvortrag s. Band 5 S. 2982–3002. Der voran-

| | |
|---|---|
| Hebbel | 8 Seiten |
| 19. Jahrhundert | 50 Blatt |
| Grimmelshausen[7] | 49 Seiten |
| Klassische und moderne Dichtung | 27 Blatt |
| Wesen und Werden des deutschen Bildungsromans | 4 Seiten |
| Impressionismus und Expressionismus[8] | 4 " |
| Der Polaritätsbegriff in der Literaturgeschichte | 7 Blatt |
| Der deutsche Roman | 10 " |
| Georg Kaiser, Der Denkspieler (masch.schriftl) | 4 " |
| Die Kultur-Tendenzen des deutschen Klassizismus | 7 Seiten |
| Die Grundlagen der neueren deutschen Literatur | 3 " |
| Die klassische und die moderne Dichtung | 11 Blatt |
| 17. Jahrhundert | 10 " |
| Roman und Drama der Anti-Lohensteiner | 5 " |
| Die deutsche Literatur des 19. Jahrhunderts | 6 Seiten |
| Kirche und Theater[9] | 59 Blatt |
| " " (Entwurf) | 43 Seiten |
| Literatur und Radio[10] | 37 Blatt |

gehende längere Text von 92 Blatt zu Lessing ist derjenige von Zinkernagels Rede zur Lessing-Feier der Universität am 22. Januar 1929 (s. auch den Brief Hoffmann-Krayers vom 29. Oktober 1928).

7 Zinkernagels Radio-Vortrag vom 26. August 1926 „Zum 250. Todestag des Simplizissimus-Dichters (Todestag Grimmelshausen 17. 8. 1676)". Erhalten ist hier die wohl als zu stark literarhistorisch verworfene und die mehr literarisch deutende zweite Fassung für das Nicht-Fachpublikum. Beide Texte s. Band 5 S. 2884–2894.

8 Einen Vortrag „Impressionismus und Expressionismus" hielt Zinkernagel im August 1921 in der Kunstgesellschaft Davos. Hierzu s. Band 5 S. 2954–2956. Zum folgenden Thema „Polaritätsbegriff" sprach er am 24. Juni 1921 auf Einladung seines Kollegen Ermatingen in Zürich.

9 Laut *Basler Jahrbuch 1925*, S. 309, hatte am 3. Februar 1924 „in einer Theater-Matinee [...] Prof. Dr. Zinkernagel über ‚Kirche und Theater'" gesprochen. Der längere der beiden Texte ist, neben speziellen Anspielungen auf die Schweiz und Basel, auch durch beiliegende datierte Briefe als das Manuskript zu diesem Vortrag bestätigt. Er umfasst nicht nur 59, sondern 68 Blatt (66 nummerierte und zwei dazwischenliegende). Hierzu s. Band 5 S. 2924–2939. Der zweite Text dieses Namens besteht aus zwei Teilen: 6 Seiten Materialsammlung und Seite 7 bis 43 ein ausgearbeiteter Vortrag, der nicht speziell auf das auf den sechs vorangehenden Seiten zusammengestellte Material zurückgreift, sich jedoch auch, anders als der längere Text, an ein deutsches Publikum wendet (S. 14 „bei uns in Deutschland"). Hierzu s. Band 5 S. 2916–2923.

10 Schon 1925 hatte Zinkernagel bei Radio Zürich einen Vortrag gehalten (s. Anm. 3), einen weiteren am 26. August 1926 (s. Anm. 7). Der hier vorliegende Text dürfte, seiner Stelle im Nachlass nach, ebenfalls von 1926 sein. Ihm voran liegt im Stuttgarter Nachlass ein maschinenschriftlicher Brief (nicht gedruckte Massensendung!) der Zeitschrift *Das Werk* an Zinkernagel vom 23. Dezember 1926, unterzeichnet Gallmann, der die Sendung eines Prospektes zum Inhalt der Zeitschrift begleitet und zum Abonnement einlädt. Wir vermuten aus der Beilage zum Manuskript, dass Zinkernagel diese Einladung in der Folge seines zu Richtung und Inhalt der ja keineswegs literarischen Zeitschrift passenden, die neue Technik des Radios in die Literatur einführenden Vortrags erhalten hat. Das würde den Vortrag auf den Spätherbst 1926 datieren. Auf dasselbe Datum führt uns eine Anfrage des mit Zinkernagel befreundeten Basler

| | |
|---|---|
| Keller-Aufsatz[11] | 31 " |
| August Strindberg und sein Passions-Spiel „Ostern“[12] | 16 |
| Seiten | |
| Das deutsche Theater und der Krieg[13] | 8 Blatt |
| Mappa Varia (ungezählt) | |

Falls Sie, sehr verehrter Herr Direktor, es für möglich und sinnvoll halten, diese Manuskripte den bei Ihnen aufbewahrten Teilen des Nachlasses von Professor Zinkernagel hinzuzufügen und dafür uns die Hölderlin-Korrespondenz zu überlassen, damit sie durch die hier vorhandenen Briefschaften komplettiert und dem Hölderlin-Nachlass Zinkernagels eingeordnet werden kann, so erwarte ich Ihre gütige Entgegnung.[14]

Mit dem Ausdruck der vorzüglichsten Hochachtung A. Kelletat (Dr. Kelletat)[15]

## *Zu dieser Edition*

Die folgenden Bände edieren chronologisch die Briefwechsel zwischen Franz Zinkernagel und diversen Korrespondenzpartnern aus dem Nachlass der Basler Universitätsbibliothek (Abteilungen B–M). Unter den Adressierten finden sich seine Schüler und Kollegen sowie Verlage (besonders der Insel-Verlag), Hölderlinforscher, Literaten, Autografensammler und die Handschriftenabteilungen von Bibliotheken. Sie geben Einblicke in die Tübinger sowie die Basler Zeit des Professors und leisten somit

---

Physikers und Radiopioniers Hans Zickendraht vom 13. September 1926, „in diesem Winter“ einen Vortrag zu halten in der Reihe der populären Bernoullianums-Vorträge (s. Brief Nr. 1089). Am 10. Oktober 1930 hielt dann der Schriftsteller und politische Publizist Felix Moeschlin, von 1924 bis 1942 Präsident des Schweizerischen Schriftsteller-Vereins, in der Basler Radioausstellung in der Mustermesse am Radio einen öffentlichen Vortrag über „Radio und Schriftsteller“. Zum Text des Vortrags s. Band 5 S. 2907–2914.

11 Hier handelt es sich wohl um den im Entwurf erhaltenen „Keller-Aufsatz“. Zu diesem Keller-Aufsatz s. S. 2857–2862, zu dessen Text S. 2862–2872. Dieser Aufsatz ging aus vom 1918 erschienenen Buch *Gottfried Keller als Politiker* von Hans Max Kriesi. Die dann verschollene Reinschrift hatte Zinkernagel, nachdem die zu späte Fertigstellung eines erbetenen Hölderlin-Aufsatzes im Januar 1920 dessen Aufnahme in einem Hölderlin-Heft des *Schwäbischen Bund* verhindert hatte, am 22. Februar 1920 an dessen Schriftleiter Hermann Missenharter gesandt.

12 1921 ist von Zinkernagel eine dreiteilige, eingehend positive Würdigung „Strindberg und das religiöse Problem“ in *Die Christliche Welt,* Jahrgang 35, Nr.5 (Sp. 74–78) und 6 (Sp. 98–105) mit Hinweis auf die seit fast zwei Jahrzehnten im Verlag Georg Müller erscheinende „mehr als vierzigbändige Gesamtausgabe“ erschienen.

13 Nur das erste Blatt behandelt auf r° und v°, vorwiegend in Stichwörtern, das im Titel genannte Thema, auf den Seiten 2 bis 8 geht es, wohl einige Zeit früher, einzig und in ausgearbeitetem Text (Schrift, einseitig beschrieben, Feder, Papier) um Friedrich Schiller. Hierzu s. Band 5 S. 3033–3038.

14 Oben auf dem Blatt von der Hand Husners „Dr. Burckh. z. Bericht. Hu“.

15 Ausführlich zu diesem Schriftwechsel S. Bd. 5.

einen Beitrag zum Studium der germanistischen und editionsphilologischen Wissenschaftsgeschichte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Auch geben sie ein umfassendes Bild der frühen Erforschung von Hölderlins Werk und der Organisation der Universität Basel, vornehmlich der philologischen Fakultät.
Ergänzt wurde der Basler Nachlass durch ausgewählte inhaltlich oder biographisch wichtige Briefe. Diese wurden uns auf Nachfrage von der Stuttgarter Bibliothekarin Magdalene Popp-Grilli bzw. überraschenderweise noch nachträglich vom Hölderlinforscher Hans Gerhard Steimer aus dem Stuttgarter Nachlassteil in Kopien mitgeteilt. Ihnen gilt hier unser Dank.

Die Briefe sind in Fussnoten umfassend kommentiert. Dieser Kommentarteil, der integraler Bestandteil der Lektüre ist, gibt Auskunft über die deutschsprachige Wissenschaftslandschaft seit 1907. Sie bieten auch Einblicke in die finanziellen Nöte des akademischen Nachwuchses, die Zusammenarbeit zwischen Forschern und Verlagen sowie die Wahrnehmung des Ersten Weltkriegs und der Umwälzung im Deutschland von 1933/34 im wissenschaftlichen Milieu.

# Dank

Diese Sammlung von Quellen zur Geschichte der Basler Germanistik konnte nur erscheinen dank dem Einsatz der Nachkommen von Franz Zinkernagel sowie den Beiträgen der Isaac Dreyfus-Bernheim Stiftung, der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft Basel und der Universitätsbibliothek Basel sowie der tatkräftigen Unterstützung von Hannes Hug, Direktor der Universitätsbibliothek Basel von 1966 bis 2014, von Felix Winter, ihrem gegenwärtigen Direktor a. i., den Leitern der Handschriftenabteilung Martin Steinmann (bis 2005) und Ueli Dill sowie deren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen. Gedankt sei auch Magdalena Popp-Grilli und Arietta Russ von der Handschriftenabteilung der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart.

Meiner Frau danke ich für nicht seltene Entzifferungshilfe sowie für ihre Geduld und Aufmunterung, für die verlegerische Arbeit Dr. Sebastian Schmitt und Jelena Petrovic vom Schwabe Verlag.

# Die Briefwechsel in chronologischer Reihenfolge

Die Druckvorlage zu diesen Briefwechseln lag mit ihren Registern fertig vor, als ich Ende Mai dieses Jahres 2016 von Herrn Hans Gerhard Steimer, dem ich eine Vorstufe der Druckvorlage 2015 zur Verwertung bei seiner Hölderlin-Arbeit hatte zukommen lassen, Kopien von in dem „Ungeordneten" des Stuttgarter Nachlassteils Zinkernagels, neben einer Adressatenliste für die Versendung seines Beitrags in der Festschrift für Emil Ermatinger, gefundenen fünfzehn bisher unbekannten Briefen und Karten an (11) und von (4) Zinkernagel von Juli 1912 bis Juni 1928 erhielt, u. a. deren vier von Carl Viëtor. Der letzte der vier Briefe Zinkernagels, am 27. Mai 1926 an einen ungenannten „Herr Doktor" gerichtet, von Steimer wegen einer Beilage Lothar Kempters an diesen gerichtet vermutet, entpuppte sich als auf einen „freundlichen Anruf" hin an Eduard Korrodi, den langjährigen Feuilletonredaktor der *Neuen Zürcher Zeitung* gerichteter Text für diese Zeitung zur Berichtigung einer Hölderlin-Deutung Rudolf Borchardts in seiner in der *NZZ* besprochenen Sammlung *Ewiger Vorrat deutscher Poesie*. Zinkernagels Text erschien dann in der *NZZ* vom 3. Juni. Dieser wie die andern Briefe und Karten dieser hiermit Steimer verdankten Sendung sind nun – soweit möglich – entziffert, transkribiert und nachträglich in die Druckvorlage der chronologischen Brief- und Kartenfolge und in das betreffende Register eingearbeitet und durch Zufügung eines grossen A u. s. w. zur Nummer gekennzeichnet worden.

# Von Hölderlin bis zur Hausverwaltung: Franz Zinkernagels Briefwechsel

mit Schülern, Kollegen, Autographensammlern (besonders Stefan Zweig), Bibliotheken, Verlagen (besonders dem Insel-Verlag) und Behörden (auch hier nochmals Kollegen), erhalten in Basel, mit Ergänzungen aus Stuttgart, Göttingen, Marbach.

Unter anderm mit den Kollegen und Kolleginnen sowie auswärtigen Hölderlinforschern Richard Alewyn, Wilhelm Altwegg, Friedrich Beissner, Ernst Beutler, Wilhelm Böhm, Hans Heinrich Borcherdt, Friedrich Brie, Elise Dosenheimer, Emil Ermatinger, Ernst Elster, Paul Eltzbacher, Andreas Heusler, Eduard Hoffmann-Krayer, Lothar Kempter, Walter Muschg, Max Nussberger, Julius Petersen, Walther Rehm, Manfred Schneider, Franz Schultz, Ludwig Strauss, Carl Viëtor, Christian Waas, Günther Zuntz,

mit Schülerinnen und Schülern: u.a. Albert Bettex, Alessandro Casagrande, Julia Gauss, Paul Gessler, Paul Herzog, Werner Krüger, Margarete Lentz, Werner Müller, Ernst von Schenck, Max Stsege, Jules Suess/Hanns Volkmar, Heinrich Wolfensberger.

**Wo bliebe denn die Wissenschaft, wenn nicht immer einer dem andern helfen wollte?**

(Franz Zinkernagel an Günther Zuntz am 12. September 1926)

## I

*Zinkernagel an Edward Schröder (hs; Göttingen Niedersächs. StUB: Cod. Ms. E. Schröder 1211, 1)*

Tübingen, Gartenstr. 27. 7. III. 07

Sehr geehrter Herr Professor,

Ich nehme mir die Freiheit, meine soeben erschienene Habilitationsschrift Ihnen anbei zu übersenden. Möchte sie eine beifälligere Aufnahme bei Ihnen finden, als mein Hebbel es getan.[1] Es würde mir überaus leid tun, sollte es mir in meinem Leben nicht doch noch gelingen, auch Ihre Anerkennung zu erringen. Mögen Sie daraus schliessen, wie sehr ich nach einem – wenn auch nur ganz kurzen – Wort der Kritik aus Ihrem Munde geize.

In der Hoffnung, dass meine Zeilen Sie bei guter Gesundheit treffen, verbleibe ich mit bestem Gruss

Ihr allerergebenster
alter Schüler Franz Zinkernagel

1 Edward Schröder (1858–1942) hatte, nach Promotion in Strassburg 1880 und Habilitation in Göttingen 1883, 1885/86 als Privatdozent, 1887–1889 als a. o. Professor in Berlin gewirkt und lehrte 1889–1902 als Ordinarius Deutsche Sprache und Literatur (bis 1800) in Marburg, 1902–1926 in Göttingen. Zinkernagel war somit in Marburg von Sommer 1898 bis 1902 (*vor* Studienabschluss im Frühling 1903) u. a. sein Schüler gewesen, hatte dann aber mit seiner unter Eugen Kühnemann begonnenen und unter Ernst Elster abgeschlossenen Dissertation *Die Grundlagen der Hebbelschen Tragödie* („mein Hebbel“) bei Letzterem promoviert. Kühnemann (1868–1946) lehrte 1895–1903 als Privatdozent in Marburg, war von Herbst 1903 bis 1905 Gründungsrektor der Königlichen Akademie in Posen, einer Art Volkshochschule und deutschen Bildungszentrums der Provinz, und von 1906 bis zu seiner Emeritierung 1935 Ordinarius für Philosophie in Breslau, wo auch seine Hauptwerke entstanden, daneben 1905–1917 (später nochmals 1932) im Auftrag des preussischen Kultusministeriums zu Vorträgen vor Auslandsdeutschen und auf mehreren Reisen als Austauschprofessor in den USA, u. a. in Harvard; zu ihm s. auch seinen Dankesbrief an Zinkernagel vom 18. Januar 1923 für den Erhalt des Hölderlin. Zu Elster s. Zinkernagels Briefwechsel mit diesem von 1912 bis 1926. Habilitiert hat sich Zinkernagel dann 1907 in Tübingen mit der von Hermann von Fischer angeregten und unterstützten, Eugen Kühnemann gewidmeten, in Strassburg bei Trübner in der Reihe *Quellen und Forschungen zur Sprach- und Culturgeschichte der germanischen Völker* als Nr. 99 erschienenen Arbeit *Die Entwicklungsgeschichte von Hölderlins Hyperion*. Zu Hermann von Fischer s. auch Anm. 5 zu Zinkernagels Brief an Schröder vom 14. März 1914. Die Gegenbriefe Schröders an Zinkernagel sind leider nicht erhalten, wie Zinkernagel offenbar überhaupt – begreiflicherweise – aus seiner Tübinger Zeit nicht sämtliche Korrespondenz nach Basel mitgenommen hat.

## 2

*Zinkernagel an Edward Schröder (hs; Göttingen Niedersächs. StUB: Cod. Ms. E. Schröder 1211, 2)*

Tübingen 21. XII. 07

Sehr geehrter Herr Professor,

Verzeihen Sie bitte, wenn ich Ihnen erst heute für die freundliche Übersendung Ihres Aufsatzes über „Stadt u. Dorf“ danke.[1] Ich verschob meine Antwort, bis ich ihn selbst gelesen haben würde. Leider bin ich erst jetzt in den Weihnachtsferien dazu gekommen.[2]

Obgleich mir dergleichen Themata an sich äusserst fernliegen, haben mich Ihre Ausführungen dennoch lebhaft interessiert, zumal da ich auf dem Basler Philologentag auch den Vortrag von Schuchhardt-Hannover über „Hof, Burg u. Stadt bei Germanen und Griechen“ gehört hatte.[3] Auch er verfolgte die Wandlung der Begriffe, namentlich das Verhältnis von ἄστυ und πόλις. Leider kamen die Germanen den Griechen gegenüber etwas zu kurz. Vermutlich aber werde ich Ihnen hier nichts Neues mitteilen.

Ich benutze noch die Gelegenheit, um bei Ihnen anzufragen, ob Sie bzw. Ihre Zeitschrift Interesse haben für einen Brief Jacob Grimms an Müllenhoff vom 17. März 1848. Er befindet sich im Besitz einer mir befreundeten Dame in Cronberg i. T. Ich besitze eine genaue Abschrift.[4] Doch würde ich zum Zwecke der Veröffentlichung wohl auch

---

1 Schröders *‚Stadt‘ und ‚Dorf‘ in der deutschen Sprache des Mittelalters* ist erschienen in *Nachrichten der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Phil.-hist. Klasse, Geschäftliche Mitteilungen*, 1906, 96–108.

2 Zinkernagel unterrichtete, laut dem Internationalen Germanistenlexikon, seit 1904 als Oberlehrer an der Mädchenrealschule in Tübingen.

3 Zu diesem „Philologentag“ erschien 1908 in Leipzig eine Publikation: *Verhandlungen der 49. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Basel vom 24.–27. September 1907*, zusammengestellt von Gustav Ryhiner; der Vortrag Carl Schuchhardts erschien, als solcher gekennzeichnet, 1908 in Leipzig in *Neue Jahrbücher für das klassische Altertum*, Abteilung 1, Band 21, Heft 5. An diesen gemeinsamen „Basler Philologentag“ erinnern auch Zinkernagel in seinem ersten Brief an Emil Ermatinger in Zürich vom 21. März 1920 und Karl Alt noch in seinem Brief an Zinkernagel vom 10. Februar 1930.

4 Zu diesem Brief Jacob Grimms s. auch den folgenden Brief Zinkernagels an Schröder. „Ihre Zeitschrift“: die *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* (s. Brief vom 6. September 1913), in deren Neuer Folge 17 im Jahre 1885 auf den Seiten 235–246 *Briefe von Jacob und Wilhelm Grimm an Karl Müllenhoff* erschienen waren, veröffentlicht von Sr., d. h. dem damaligen Herausgeber der Zeitschrift Elias von Steinmeyer: 12 Briefe von Dezember 1843 bis Juni 1854 aus dem Nachlass Müllenhoffs (von denen aus Diskretionsgründen einer ganz, einer teilweise „unterdrückt“), worauf im *Anzeiger* bis in die 1920er-Jahre immer wieder in den „Miscellen“ einzelne Briefe der Brüder Grimm erschienen, so u. a. gleichzeitig mit einer Rezension Zinkernagels in *Anzeiger* 38 von 1919, mitgeteilt vom nunmehrigen Herausgeber Schröder, *Ein Brief J. Grimms an Dr. Bach in Fulda*, nach dessen Abschrift, die er von Dr. Max Morris aus dem Besitz von Professor Georg Schulz erhalten habe (S. 182/183). Karl Müllenhoff, seit 1858 Professor an der Berliner Universität, wurde 1864 Nachfolger Jacob Grimms an der Preussischen Akademie.

das Original leihweise erhalten können. Der Brief ist sehr kurz, interessant aber durch die Bezugnahme auf die „Schleswigholst-angelegenheit“. Darf ich Sie um einen kurzen Bescheid bitten?

Indem ich Ihnen ein recht fröhliches Weihnachtsfest wünsche, grüsse ich Sie bestens

als Ihr allerergebenster Franz Zinkernagel

## 3

*Zinkernagel an Edward Schröder (hs; Göttingen Niedersächs. StUB: Cod. Ms. E. Schröder 1211, 3)*

Tübingen, 5. I. 08

Sehr geehrter Herr Professor,

Anbei die Abschrift des Grimmschen Briefes nebst Einleitung und Fussnoten. Die Übersendung hat sich etwas verzögert, da ich zuvor noch feststellen wollte, ob der Brief erst noch durch andere Hände gegangen ist, ehe er in den Besitz von Fräulein Heuer gelangte. Dies war nicht der Fall.

Fräulein Heuer hat mir nun nochmals eine Abschrift übersandt mit der Versicherung, dass diese diplomatisch genau sei. Leider nun stimmt sie bezüglich Orthographie mit meiner früheren Abschrift, die ich übrigens auch nicht selbst gemacht habe, nicht genau überein. Ich sende Ihnen daher beide. Vermutlich werden Sie nun doch eine persönliche Einsicht in das Original für erforderlich halten. In diesem Falle darf ich Sie wohl nochmals um ein paar Zeilen bitten?[1]

Mit bestem Gruss

Ihr allerergebenster Franz Zinkernagel

---

1 Eine Ausgabe des Briefs Jacob Grimms an Müllenhoff von Zinkernagel ist weder in der *Zeitschrift* noch in den „Miscellen“ des *Anzeigers* je erschienen, obwohl in diesen immer wieder einzelne Briefe der Brüder Grimm publiziert wurden, so etwa auch in *Anzeiger* 39 von 1920, herausgegeben von Andreas Heusler (damals noch in Berlin), ein Brief Jacob Grimms an seine zwölfjährige Nichte Auguste vom 18. September 1844, den diese ihm geschenkt habe (S. 105–108, wo noch ein Hinweis auf das neu gestiftete Basler Wackernagelstipendium von 1000 Franken aus der 1869 geschaffenen Wackernagelstiftung folgt). Ebenfalls nicht figuriert der Brief an Müllenhoff in *Briefe der Brüder Grimm*, gesammelt von Hans Gürtler, herausgegeben von Albert Leitzmann, Jena 1923 (hierin allerdings auch kein anderer Brief an Müllenhoff), und im fast 500-seitigen Band Wilhelm Schoofs *Unbekannte Briefe der Brüder Grimm* (Bonn 1960), der sich auf die bis dahin unbekannten ungedruckten Briefe beschränkt (von November 1847 bis 24. Mai 1848 hierin auch kein anderer Brief).

## 4

*Anton Kippenberg (Insel) an Zinkernagel (masch, Diktat; G 1)*

Den 2. November 1909[1]

Sehr verehrter Herr Doktor!

Nachdem seinerzeit leider unsere Verhandlungen über den Hölderlin zu keinem Ziele geführt haben, möchte ich heute unsere damals abgebrochene Verbindung wieder anknüpfen und Sie um Ihre Mitwirkung an einem Unternehmen bitten, das ich schon seit geraumer Zeit plane, nun aber aus bestimmten Gründen mit aller Energie fördern möchte.[2]

Es handelt sich um eine Ausgabe von Jean Paul, aber weder um eine vollständige, noch etwa um eine kritische Ausgabe, die wohl beide nur unter Mitwirkung einer Akademie unternommen werden könnten,[3] sondern um eine Ausgabe, die dem, wie ich weiss, in weiten Kreisen der Gebildeten bestehenden Verlangen, Jean Paul wieder zu lesen, entgegen kommt. Man müsste also gründlich auswählen, aber diese Auswahl wahrscheinlich nicht auf das Gesamtwerk, sondern auch auf die einzelnen Werke erstrecken, insofern, als man behutsam Zöpfe und Längen, die Jean Paul ja bis zur Unleidlichkeit liebte, entfernt. Gerade hierdurch könnte man, glaube ich, Jean Paul wieder lebensfähig machen. Ich denke ferner an eine Gesamteinleitung in den ersten Band und evtl. auch, soweit das nötig ist, an knappe Anmerkungen am Schluss der Bände. Setzen müsste man natürlich in der modernen Orthographie und Interpunktion.

Sie sehen, worauf es mir ankommt. Natürlich würde die Ausgabe insofern wissenschaftlich sein müssen, als sie den besten Text druckt. Würden Sie nun bereit sein, diese Ausgabe zu übernehmen? Sie würden sie, glaube ich, gemächlich neben Ihren sonstigen wissenschaftlichen Arbeiten besorgen können, da das Werk natürlich nicht

1 Briefbogen des Verlags mit Briefkopf.

2 Frühere Briefe zwischen Zinkernagel und dem Insel-Verlag oder Anton Kippenberg im Besonderen sind im Nachlass Zinkernagel nicht erhalten. Wenn Kippenberg hier im November 1909 von früheren „Verhandlungen über den Hölderlin“ mit Zinkernagel spricht oder in seinem Brief vom 15. Juli 1911 von der „Frage der Hölderlin-Ausgabe, die lange den Gegenstand eingehender Korrespondenzen zwischen uns gebildet hat“, dürften diese zumindest recht bald nach Erscheinen von Zinkernagels Habilitationsschrift *Die Entwicklungsgeschichte von Hölderlins Hyperion*, Strassburg 1907, begonnen haben. Die beiden Prokuristen des Insel-Verlags Dr. Reinhard Buchwald und Willibald Keller nennen in ihrer Aufstellung im Brief vom 28. August 1912 das Jahr 1908. Auch Zinkernagel spricht im folgenden Brief von einer – damals offenbar besprochenen – „krit. Hölderlin-Ausgabe“.

3 Wie es dann auch bei der auch von Zinkernagel ausführlich besprochenen Jean Paul-Ausgabe von Eduard Berend 1927 ff. der Fall ist (s. auch seinen Briefwechsel mit Berend).

auf einmal, sondern in angemessenen Zeitabständen bandweise erscheinen soll, vielleicht aller 8 Wochen ein Band.[4] Nur liegt mir daran, dass wir bald beginnen.

Wenn Sie grundsätzlich geneigt sind, meiner Bitte zu entsprechen, so haben Sie wohl die Güte, mir zunächst einmal ein ganz vorläufiges Programm zu machen, damit ich den Umfang überschlagen kann, und vielleicht machen Sie mir bei dieser Gelegenheit auch Vorschläge über das Honorar, denn ich kann, wie ich gestehen muss, den Umfang Ihrer Arbeit nur sehr schlecht abschätzen.

Indem ich der Hoffnung Ausdruck gebe, dass wir auf diese Weise doch noch zu einer geschäftlichen Verbindung kommen, verbleibe ich

mit den verbindlichsten Empfehlungen
Ihr sehr ergebener A. Kippenberg

## 5

*Zinkernagel an Anton Kippenberg (Insel) (hs, Entwurf; G 2)*

ohne Datum (14. November 1909)[1]

S. g. H. Dr. Ich hoffe, Sie haben es nicht als Unfreundlichkeit empfunden, dass ich volle 14 Tage auf Antwort habe warten lassen. Ihre liebenswürdige Anfrage ehrt mich sehr. Seien Sie herzlichst für sie bedankt. Der Gedanke, mich mit Jean Paul näher zu beschäftigen und ihn durch eine geschmackvolle Analyse seiner Dichtung auch der Menge näher zu bringen, war mir sogleich sympathisch. Gleichwohl weiss ich auch heute noch nicht, was ich Ihnen antworten soll. Denn so sehr mir auch Ihr Plan, die Romane J. P's durch Kondensierung geniessbar zu machen, an sich einleuchtete, ich sehe immer mehr ein, dass sich die Frage, inwieweit er durchführbar ist, nur auf Grund eines Versuchs beantworten lässt. Ich verhehle mir nicht, dass gar mancherlei Bedenken sich dem Unternehmen in den Weg stellen werden. So z. B. wird man unbedingt fragen müssen, ob das üppige Rankenwerk nicht zum Charakter der J. P.schen Dichtung notwendig dazugehört. Was würde man dazu sagen, wenn man Architekturen im reichen Barock „modernisieren" wollte. Wird es überhaupt möglich sein? Wenn man mit glücklichem Erfolg den Grandison oder die Clarissa gekürzt hat, so ist das kein Gegen-

4 Acht Wochen pro Band: „gemächlich neben Ihren sonstigen wissenschaftlichen Arbeiten…"?

1 „14 Tage" ist sehr grosszügig entschuldigend gerechnet, denn diese Antwort datiert, wie der folgende Brief Kippenbergs zeigt, schon vom 14. November, ist also höchstens zehn Tage nach Erhalt der Anfrage verfasst worden.

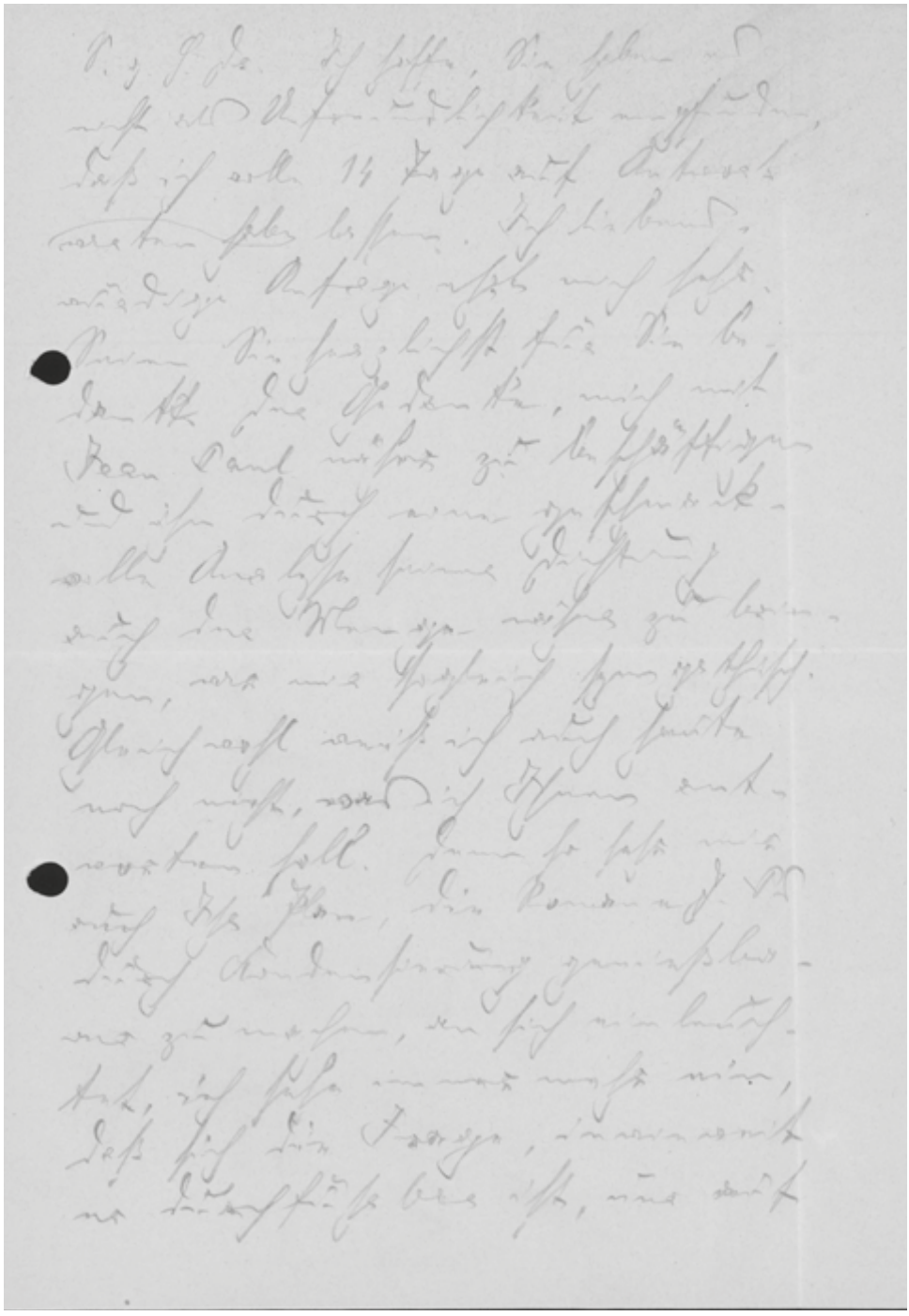


Abbildung 1: Zinkernagel an Anton Kippenberg. G 2, S. 1.

beweis. Denn Richardson ist nicht J. P. Dort gehört der Schnörkel sozusagen weit weniger zum Stil als hier.[2] Auch wird die Abtrennung hier weit schwieriger sein.

Sie werden daher durchaus verstehen, dass ich mich im Augenblick noch völlig ausser Stand fühle, den Umfang einer solchen Ausgabe zu überschlagen. Vielleicht, dass manches unbedeutendere Werk J. Ps durch ein derartiges Kondensierungsverfahren grössere Frische wiedererlangt als die grossen. Vielleicht darf ich mir den Vorschlag erlauben, dass ich die Weihnachtsferien dazu benutze, eine der bekannteren Sachen einmal probeweise zurechtzuschneiden. Ich könnte dann auch besser beurteilen, wieviel Arbeit eine solche Ausgabe beanspruchen würde. Sicherlich wird sie nicht die Zeit und Anstrengung kosten, die eine krit. Hölderlin-Ausgabe gekostet haben würde.[3] Andererseits werde ich natürlich – und Sie werden das sicher berechtigt finden – gegenüber Ihren Honorarvorschlägen nicht vergessen dürfen, dass eine solche J. P. Popularisierung mir wissenschaftlich in keiner Weise gewertet wird, eher das Gegenteil.[4] Zum mindesten würde ich meinen wissenschaftlichen Kredit aufs Spiel[5] setzen, wenn z. B. die Einleitung zu wünschen übrig liesse.[6]

## 6

*Anton Kippenberg (Insel) an Zinkernagel (masch, Diktat; G 3)*

Den 16. November 1909

Sehr geehrter Herr Doktor!

Ich danke Ihnen verbindlich für Ihren freundlichen Brief vom 14. ds. Mts. Die Schwierigkeit, die sich einer für das heutige Publikum berechneten Ausgabe der Werke oder von Werken Jean Pauls entgegensteht, verkenne und unterschätze ich keineswegs. Ich bin daher gern damit einverstanden, wenn Sie die Weihnachtsferien benutzen, um

2 Samuel Richardson (1689–1761), *The history of Sir Charles Grandison* bzw. *Clarissa Harlowe, or The history of a young lady*, deutsch war die *Clarissa* zuletzt 1890 „übersetzt und bearbeitet“ und 1908 „übertragen und ausgewählt“, das heisst für ein breiteres Publikum erschienen, *Grandison* nicht mehr seit dem 18. Jahrhundert.

3 S. den vorangehenden Brief Kippenbergs mit Anm. 2.

4 Nicht zu vergessen: Zinkernagel hat sich gerade erst vor zwei Jahren habilitiert, ist in Tübingen seit 1907 erst Privatdozent und Oberlehrer an der Mädchenrealschule und hofft auf eine Berufung.

5 Hier bricht der im Nachlass als G 2 eingereihte Briefentwurf unten auf der vierten Seite ab.

6 Dieser Schluss des Satzes bildet – jedoch durchgestrichen – den Anfang (die beiden obersten Zeilen) des ebenfalls undatierten, hier als G 5 eingereihten Briefentwurfs, auf den Kippenberg am 8. April 1910 antwortet und ihn damit auf den 5. April datiert.

sich zunächst einmal über die Möglichkeit und über den Umfang einer solchen Arbeit klar zu werden, und mir dann nähere Nachricht geben. Wenn eine solche Ausgabe auch nicht im eigentlichen Sinne wissenschaftlichen Wert besitzt, so ist sie doch ausserordentlich verdienstlich, und ich betrachte es als eine vorzügliche Eigenschaft unserer heutigen Philologen, dass sie ihr Wissen nicht nur den Fachgelehrten, sondern auch dem grösseren Kreis der Geniessenden zugänglich machen. So hat Erich Schmidt den Volksgoethe, hat Köster die Frau Rat-Briefe und Petersen die Frau von Stein-Briefe herausgegeben, und ist Walzel jetzt mit der Heine-Ausgabe beschäftigt – um nur einige Beispiele zu nennen.[1] Ich hoffe sehr, dass wir bei diesem Unternehmen zusammen kommen werden.

Ich warte nun also Ihre näheren Nachrichten ab und verbleibe inzwischen
mit den besten Grüssen
Ihr aufrichtig ergebener A. Kippenberg

## 7

*Anton Kippenberg (Insel) an Zinkernagel (masch, Diktat; G 4 )*

Leipzig, Kurzestr. 7, den 15. II. 10[1]

Sehr geehrter Herr Doktor!

Da ich längere Zeit von Leipzig abwesend war, komme ich erst heute dazu, Ihren freundlichen Brief vom 29. zu beantworten.[2] Ihre Bedenken gegen eine Kürzung Jean-Paul'scher Werke in sich selbst muss ich, nachdem ich mich noch einmal eingehend

1 *Goethes Werke in sechs Bänden*, im Auftrage der Goethe-Gesellschaft ausgewählt und herausgegeben von Erich Schmidt, Leipzig, Insel-Verlag 1909, 2. Auflage schon 1910; *Briefe der Frau Rath Goethe*. Gesammelt und herausgegeben von Albert Köster, 2 Bände, Leipzig, Insel-Verlag: 1908 schon die 4. Auflage; *Goethes Briefe an Charlotte von Stein in drei Bänden*, und *Briefe von Charlotte von Stein an Goethe aus den Jahren 1791–1826*, beide herausgegeben von Julius Petersen und beide im Insel-Verlag 1907 erschienen (diese sogleich 1908 auch im Diederichs-Verlag, herausgegeben von Jonas Fränkel); Heinrich Heine, *Sämtliche Werke in zehn Bänden*, herausgegeben von Oskar Walzel (unter Mitwirkung u. a. von Jonas Fränkel und Julius Petersen, erschienen im Insel-Verlag 1910–1915.

1 Der Brief war bisher als G 7 eingereiht, d. h. das Datum „15.II.10" als vom 15. November gelesen. Dementsprechend sind die folgenden Briefe und Entwürfe, bis G 7, hier umnummeriert.

2 Von diesem Brief, wohl vom 29. Dezember oder, eher, erst 29. Januar, ist kein Entwurf im Nachlass erhalten.

mit der Frage beschäftigt habe, durchaus teilen. Es wäre, so sehr man die Weitschweifigkeit Jean Paul's an vielen Stellen bedauern mag, doch eine Barbarei, ihn sozusagen zu schulmeistern, und Sie werden es mit Ihrem wissenschaftlichen Namen kaum decken können.

Nun bin ich auf den Gedanken gekommen, eine Auswahl-Ausgabe Jean-Paul'scher Werke, die in ihren einzelnen Teilen vollständig ist, in unsere Wilhelm-Ernst-Ausgabe aufzunehmen.[3] Da in dieser Ausgabe, die Sie ja gewiss in allen ihren Teilen kennen, auf Einleitungen und Anmerkungen grundsätzlich verzichtet ist, so würde es sich eventuell für Sie um folgende Arbeit handeln:

1. um die Aufstellung eines Programms, das das wichtigste und noch heute lebensfähige von Jean-Paul umschliessen müsste,
2. um die Bezeichnung der besten Druckvorlage,
3. um eine Revision des Textes, die nun freilich nicht in die tiefsten Tiefen zu gehen brauchte und in jedem Fall auf Handschriften ganz verzichtet.

Würden Sie bereit sein, diese Arbeit zu übernehmen? Zunächst würde es sich darum handeln, einmal das Programm aufzustellen, damit wir eine Voranzeige erlassen können. Die Revision könnten Sie dann immer neben Ihren sonstigen Arbeiten con amore vornehmen.

Den „Jungen Goethe" stelle ich Ihnen gern zur Besprechung zur Verfügung und lasse Ihnen gleichzeitig die ersten beiden Bände zugehen.[4]

Mit den verbindlichsten Grüssen bin ich
Ihr ganz ergebener A. Kippenberg

3 In der *Grossherzog Wilhelm Ernst-Ausgabe deutscher Klassiker* im Insel-Verlag waren bis Ostern 1910 (*Erster Gesamtkatalog des Inselverlags: Die Veröffentlichungen des Inselverlags 1899–1909)* die Bände I–IV und VI der 16-bändigen Ausgabe der Werke Goethes (dazu ein Ergänzungsband „nach Art der" GWEA) erschienen, die Werke Schillers in sechs Bänden, die Werke Schopenhauers in fünf Bänden und die Körners in einem Band (s. S. 26 u. a.). Von 1912 an erschien im Insel-Verlag die *Grossherzog Wilhelm Ernst-Ausgabe* der Werke Immanuel Kants: *Sämtliche Werke in sechs Bänden.* Die Ausgabe ist benannt nach Grossherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar (1662–1728).

4 *Der junge Goethe. Neue Ausgabe in sechs Bänden,* besorgt von Max Morris (die erste Ausgabe war 1875 erschienen), erschienen im Insel-Verlag: Band 1: 1909, Band 2–4: 1910, Band 5: 1911 und Band 6: 1912. Eine Besprechung durch Zinkernagel konnte in der *Bibliographie der Rezensionen* dieser Zeit nicht gefunden werden.

# 8

*Zinkernagel an Anton Kippenberg (Insel) (hs, Entwurf; G 5)*

ohne Datum (5. April 1910)[1]

Verzeihen Sie bitte gütigst, wenn ich erst heute dazu komme, das Ergebnis meiner Überlegungen Ihnen mitzuteilen. Ich würde Ihnen schon früher berichtet haben, wenn meine Bedenken sich nicht in demselben Masse gesteigert hätten wie meine Zuversicht. Ich habe mit dem „L.....[2] einen kleinen Versuch gemacht und übersende ihn Ihnen anbei mit der Bitte, mir freundlichst sagen zu wollen, ob mein Verfahren Ihren Intentionen entspricht. Wie Sie sehen werden, habe ich es vermieden, den Wortlaut selbst irgendwie anders zu gestalten, bin mir aber noch keineswegs klar darüber, ob es nicht vielleicht doch ratsamer wäre, den Ausdruck hier und dort etwas zu modernisieren (so z. B. Töchterchen = Mamsell S.240).

Was den Umfang der Ausgabe betrifft, so hoffe ich das Ganze in 6 Bänden (ca. 30 Bogen) packen zu können, u. zwar dergestalt, dass der Titan einen Band eingeräumt bekäme. Netter freilich wäre es, wenn wir 8 kleinere Bände machten, damit Siebenkäs und Flegeljahre je einen Band füllten.

Die Honorarbemessung erlaube ich mir Ihnen zu überlassen. Nur darf ich vielleicht gleich bemerken, dass ich leider von dem Unternehmen Abstand nehmen müsste, falls es Ihnen nicht möglich sein sollte, ca 25 M pro Bogen (bei 3000 Ex.) für Honorar zu verausgaben. Dass die Arbeit eine sehr zeitraubende und auch recht delikate ist, wird die übersandte Probe Sie bereits erkennen lassen. Auch darf ich – wie ich Ihnen bereits schrieb,– nicht vergessen, dass sie mir rein wissenschaftlich in keiner Weise gewertet werden wird. Man würde mir höchstens einen Strick daraus drehen, wenn irgend etwas zu wünschen übrig liesse.

Für den 1. Bd. denke ich an eine Gesamteinleitung. Was sonst zur Kommentierung zu sagen ist, bringen wir – schlage ich vor – in ein paar Anmerkungen am Schluss jeden Bandes.

---

1 Dieser Briefentwurf beginnt mit Zeile 3 eines Blattes, dessen erste beide Zeilen, durchgestrichen, den Schluss des Briefentwurfs G 2 bilden, der nach Kippenbergs Antwort vom 16. November auf den 14. November 1909 zu datieren ist. Er war bisher als G 4 eingereiht (s. Anm. 1 zu Kippenbergs Brief vom 15.II.10 (nun G 4 statt G 7). Wie Kippenbergs Antwort vom 8. April zeigt, muss er vom 5. April 1910 datieren.

2 Vermutlich ist eher *Leben Fibels* als *Levana oder Erziehungslehre* gemeint.

## 9

*Anton Kippenberg (Insel) an Zinkernagel (masch, Diktat; G 6)*

Den 8. April 1910

Hochgeehrter Herr Doktor!

Ich erhielt Ihren freundlichen Brief vom 5. ds. Mts. und das Programm der Jean Paul-Ausgabe, mit dem ich in allen Teilen vollständig einverstanden bin. Genau so hatte ich mir den Umfang der Ausgabe gedacht. Ob man den „Komet" bringt oder weglässt, könnte man von dem Erfolg abhängen lassen, den das Ganze hat, und sich zunächst einmal auf die Ankündigung der ersten 6 Bände beschränken.

Über die Frage der Textgestaltung haben Sie wohl die Güte, mich zu gegebener Zeit zu informieren und mir auch Ihre Wünsche wegen des Honorares zu sagen. Wie ich Ihnen schon schrieb, denke ich mir die Ausgabe ohne alle Einleitungen und Anmerkungen, wie das ja in der Wilhelm Ernst Ausgabe üblich ist.[1] Ihre Tätigkeit würde also darin bestehen, die richtigen Drucke auszusuchen und die Revision des Textes, der natürlich in neuer Orthographie zu setzen wäre, durchzuführen. Mit dem Druck denke ich Anfang 1911 beginnen zu lassen.

Immer noch verfolgt mich der Gedanke der Hölderlin-Ausgabe, und ich werde wohl im nächsten Jahre doch noch darauf zurückkommen.[2]

Mit den verbindlichsten Grüssen bin ich
Ihr ganz ergebener A. Kippenberg

## 10

*Zinkernagel an Anton Kippenberg (Insel) (hs, Entwurf; G 7)*

ohne Datum (22. Februar 1911)[1]

Was mich zu diesem Briefe an Sie veranlasst, ist die Befürchtung, dass vielleicht ein Missverständnis unsere bisherigen guten Beziehungen lösen könnte. Darf ich mir daher vielleicht die Frage erlauben, ob Sie an Ihrem Plane, in Ihrer Wilh. Ernst-Ausgabe eine

1 Honorarwünsche hatte Zinkernagel ja schon gerade geäussert, und ganz ohne Anmerkungen sah er die Ausgabe dort auch nicht auskommen… Wilhelm Ernst Ausgabe: s. z. B. zur Kant-Ausgabe des Insel-Verlags: Anm. 3 zum Brief vom 15. Februar 1910.

2 S. seinen ersten hier erhaltenen Brief vom 2. November 1909.

1 Wenn Kippenbergs Brief vom 2. März 1911 hierauf antwortet, datiert dieser Brief Zinkernagels vom 22. Februar 1911, wie auch seine Bemerkung „der Februar des neuen Jahres schon fast verstrichen" zeigt.

J. P. Auswahl zu bringen, festhalten? Ihr letzter Brief trägt das Datum des 8. IV. 10. In ihm schrieben Sie u. a., dass Sie mit dem Druck erst Anfang 1911 beginnen wollten. Ich habe daher damals nicht geantwortet, sondern angenommen, dass Sie mir Mitteilung machen würden, sobald Sie bereit seien. Da nun jedoch der Februar des neuen Jahrs schon fast verstrichen ist, ohne dass ich Bescheid erhalten hätte, kommt mir immer mehr die Befürchtung, dass auch Sie vielleicht auf eine Nachricht von mir warten, Es würde mir ausserordentlich leidtun, wenn Sie vielleicht mein Schweigen als eine stumme Absage aufgefasst hätten. Ich habe Ihre Fragen damals nur deshalb unbeantwortet gelassen, weil ich dachte, dass auch sie Zeit hätten bis zur Wiederaufnahme des Plans, zumal es in Ihrem Schreiben ausdrücklich hiess, dass ich Sie zu gegebener Zeit über die Frage der Textgestaltung und meiner Wünsche hinsichtlich des Honorars informieren möchte.

Vielleicht darf ich gleich heute die Gelegenheit benutzen, diesem Ihren Wunsche nachzukommen.

Bezüglich der Textvorlage hielte ich es für das durchaus Richtige, auf die vom Dichter selber besorgten Originalausgaben zurück zu gehen. Da das jedoch aus techn. Gründen ziemliche Schwierigkeiten bietet, habe ich die Absicht, die alte Reimersche Gesamtausgabe – sie ist konservativer als die Hempelsche[2] – zu Grunde zu legen, ihren Text aber mit den Originalausgaben zu kollationieren.

Die Festsetzung des Honorars erlaube ich mir Ihnen zu überlassen. Erwähnen darf ich vielleicht, dass mir vom Tempel-Verlag für 3 Textbände à 30 Bogen – es handelte sich gleichfalls lediglich um den Abdruck mehrfach publ. Texte – 1500 M geboten worden sind.[3] Ich habe das Angebot aber schliesslich doch abgelehnt aus Gründen prinzipieller Art.

Das soll jedoch keineswegs für Sie einen Schreckschuss bedeuten. Ich erwähne es nur, damit Sie mich nicht gar zu niedrig einschätzen.

Im Übrigen

---

2 Die Ausgabe von Ernst Förster war 1836–1838 ein erstes, 1840–1842 ein zweites Mal im Verlag Reimer in Berlin erschienen, die Ausgabe von Rudolf Gottschall im Berliner Verlag Hempel ein erstes Mal 1879.

3 Die Jean Paul-Ausgabe des Tempel-Verlags scheint erst nach dem 2. Weltkrieg erschienen zu sein, in der Reihe der *Tempel-Klassiker* gemeinsam mit der WBG. Eine Hölderlin-Ausgabe des Tempel-Verlags Berlin (gedruckt Band 1 in Berlin, Band 2 und 3 in Altenburg) erschien, ohne Jahresangaben, 1928 in den *Tempel-Klassikern*, herausgegeben von Karl Justus Obenauer, ohne Kommentare und Lesarten (wie z. B. auch die ebenfalls undatierte sechsbändige Lessing-Ausgabe des Verlags, hier Leipzig, darin ein Band von Olshausen herausgegeben), mit allein einer gut dreissigseitigen „Einführung“ des Herausgebers vor den Briefen in der Mitte von Band 3.

## 11

*Anton Kippenberg (Insel) an Zinkernagel (masch, Diktat; G 8)*

Leipzig, den 2. März 1911

Hochgeehrter Herr Doktor!

Abwesenheit von Leipzig lässt mich erst heute dazu kommen, auf Ihre freundlichen Zeilen vom 22. v. M. zu antworten. Ich muss sehr um Entschuldigung bitten, dass ich bezüglich der Jean Paul-Ausgabe immer noch nicht näheres von mir habe hören lassen. Es lag das an vielfacher Inanspruchnahme, aber auch an einem Hindernis, das inzwischen eingetreten ist: es besteht darin, dass wir aus bestimmten Gründen in der Wilhelm Ernst-Ausgabe in diesem Jahre zunächst den Kant beginnen und mit dem Jean Paul bis nächstes Jahr noch warten müssen.[1] Ich bitte Sie daher, mir zu gestatten, dass ich Ende dieses Jahres auf die Angelegenheit zurückkomme. Vielleicht ergibt sich bis dahin die Möglichkeit einer persönlichen Unterredung, sei es in Weimar zum Goethetag,[2] sei es in Tübingen, wohin ich bald einmal zu kommen hoffe. Mir liegt doch nach wie vor auch die definitive Hölderlin'sche Ausgabe am Herzen und mir ist eingefallen, ob man nicht von irgend einer Stelle, vielleicht von der Preussischen Akademie, eine Unterstützung dafür bekommen könnte.[3] Das würde Erich Schmidt vielleicht vermitteln.[4]

Bezüglich Ihres Aufsatzes in den Münchner Neuesten Nachrichten, an dessen baldiger Aufnahme natürlich auch mir sehr liegt, habe ich an einen befreundeten Herrn, der Beziehungen zur Redaktion hat, geschrieben und ihn gebeten, wenn möglich, zu veranlassen, dass der Aufsatz bald erscheint.[5]

Mit den besten Empfehlungen bin ich in vorzüglicher Hochachtung
Ihr sehr ergebener A. Kippenberg

---

1 Zur „Wilhelm Ernst-Ausgabe" s. Kippenbergs Briefe vom 15. Februar 1910 (mit Anm. 3) und vom 8. April 1910. Zur Kant-Ausgabe s. ebenfalls Anm. 3 zum Brief vom 15. Februar 1910.

2 Goethetag: wohl der 22. März (1911), der Todestag Goethes. Es kam zu einem Treffen in Weimar, aber erst an Pfingsten 1912: s. Kippenbergs Brief an Zinkernagel vom 23. Juli und Zinkernagels Brief an Kippenberg vom 25. September 1912 sowie den Brief Dr. Hayums an den Insel-Verlag vom 5. April 1913.

3 Dies lässt vermuten, dass die Verhandlungen von 1908 zu einer kritischen Ausgabe an einer derartigen Bedingung Zinkernagels, und somit am Finanziellen, gescheitert sind. S. auch den Brief des Insel-Verlags vom 28. August 1912.

4 Erich Schmidt, der 1905 auch ein Vorwort zum Katalog der Autografensammlung Alexander Meyer Cohn verfasst hatte, Ordinarius für neuere deutsche Literatur in Berlin, zentrale Figur bei den Weimarer Tagungen, ist der Herausgeber des „Volksgoethe" in sechs Bänden im Insel-Verlag (s. Kippenbergs Brief vom 16. November 1909). Weiter zu ihm s. u. a. Zinkernagels Brief an Wilhelm Böhm vom 14. Juni 1928 mit Anm. 7 und Ernst Elsters Brief an Zinkernagel vom 13. Mai 1913.

5 *Münchner Neueste Nachrichten*: Zinkernagels Besprechung des Jungen Goethe (s. Brief vom 15. Februar 1910 mit Anm. 4). S. auch Kippenbergs Brief vom 21. Juli. Die Zeitung ist in der Schweiz nicht greifbar, die Rezension in der *Bibliographie der Rezensionen* nur nach der hier vorliegenden Angabe aufgeführt.

## 12

*Anton Kippenberg (Insel) an Zinkernagel (masch, Diktat; G 9)*

Leipzig, den 15. Juli 1911

Sehr verehrter Herr Doktor!

Die Frage der Hölderlin-Ausgabe, die lange den Gegenstand eingehender Korrespondenzen zwischen uns gebildet hat,[1] ist in der letzten Zeit bei mir wieder sehr in den Vordergrund getreten, und ich bin nun, wenn Ihre Lust, diese Aufgabe durchzuführen, noch die alte ist, bereit, Ihnen die Herausgabe endgültig zu den Bedingungen, über die wir uns ja schon geeinigt hatten, zu übertragen. Die Bedingungen waren:

1.) Die erste Auflage beträgt 2500 Exemplare,
2.) Das Honorar für diese Auflage ist *M.* 1000.- für jeden der fünf Bände, die bei Erscheinen des ersten Bandes im Buchhandel zahlbar sind,
3.) Sie erhalten 25 Freiexemplare, davon 12 gebundene,
4.) Die Höhe etwaiger weiterer Auflagen bestimmen wir.[2] Das Honorar bleibt im Verhältnis das gleiche, wie das für die erste Auflage zu zahlende.

Wenn Sie nun, wie ich hoffe, nach wie vor Ihre Kräfte der grossen und schönen Aufgabe widmen wollen, so werde ich mir erlauben, Ihnen einen endgültigen Vertrag zu übersenden. Ich würde Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie mir Ihre Entscheidung möglichst bald mitteilen würden, da ich aus bestimmten Gründen Wert darauf lege, eine Voranzeige über die Ausgabe möglichst bald im Börsenblatt für den deutschen Buchhandel zu veröffentlichen.[3]

Mit den verbindlichsten Grüssen bin ich
Ihr aufrichtig ergebener A. Kippenberg

1 Diese Korrespondenzen sind leider in Zinkernagels Nachlass nicht erhalten; offenbar hatte er zuletzt den Hölderlin-Plan abgeschrieben.

2 Hierauf kommt Zinkernagel dann in seinem Brief an den Verlag vom 20. März 1924 noch zu sprechen.

3 Weiss oder ahnt Kippenberg etwas von der kommenden Ausgabe Hellingraths im Georg Müller-Verlag, deren erste Bände (1 und 5) dann 1913 erschienen?

## 13

*Anton Kippenberg (Insel) an Zinkernagel (masch, Diktat; G 10)*

Leipzig, den 21. Juli 1911

Sehr verehrter Herr Doktor!

Es war mir besonders lieb aus Ihrem Briefe vom 18. d. M. zu ersehen, dass Ihr Interesse für Hölderlin und Ihre Neigung, die längst von uns geplante historisch kritische Ausgabe[1] seiner Werke zu schaffen, unvermindert sind, und dass Sie bereit sind, unter den von mir vorgeschlagenen Bedingungen einen Vertrag mit uns zu schliessen.[2] Ich erlaube mir, Ihnen anbei einen Entwurf für den Vertrag zu übersenden und bitte Sie, ihn mir mit etwaigen formellen Abänderungsvorschlägen zurückzusenden.

Ich setze als selbstverständlich voraus, dass das ungedruckte Material, das, so viel ich weiss, in der Hauptsache in Stuttgart liegt (Sie sprachen aber auch von den Städten, die Sie seinerzeit besucht hatten: Homburg, Marbach) Ihnen zugänglich ist.[3] Wir würden das natürlich in einer Voranzeige, die ich in den nächsten Tagen aufgeben werde, besonders betonen müssen.

Ein mir befreundeter Herr in München wollte bei den Münchner Neuesten Nachrichten interpellieren. Ich weiss aber nicht, ob er es getan hat. Ich sehe übrigens nicht ein, weshalb Sie nicht einmal bei der Redaktion anfragen und sich nach dem Schicksal Ihres Aufsatzes erkundigen.[4]

Mit den besten Grüssen bin ich
Ihr ganz ergebener A. Kippenberg

---

1 Zur Gründung des Insel-Verlags, mit dem er dann von 1905 an – unter der Direktion Anton Kippenbergs – dreissig Jahre eng zusammengearbeitet hatte, durch Alfred Walter Heymel schreibt Stefan Zweig in seiner *Die Welt von gestern* (1. Ausg. 1942, S. 196/197), dass Heymel sich entschloss, „in Deutschland, wo das Verlagswesen wie überall hauptsächlich auf kommerzieller Grundlage geführt wurde, einen Verlag zu begründen, der ohne Blick auf materiellen Gewinn, ja sogar in Voraussicht dauernder Verluste als Massstab nicht die Verkäuflichkeit, sondern die innere Haltung eines Werkes für seine Veröffentlichung entscheidend machte. Unterhaltungslektüre, so einträglich sie auch sein mochte, sollte ausgeschlossen bleiben, dagegen auch dem Subtilsten und dem Schwerzugänglichen Unterkunft geboten werden. Ausschliesslich Werke reinsten Kunstwillens in reinster Form der Darbietung bei sich zu versammeln, war die Devise dieses exklusiven und zuerst nur auf das schmale Publikum der wirklichen Kenner angewiesenen Verlages, der mit der stolzen Absicht der Isolation sich‚Die Insel' und späterhin‚Inselverlag' nannte. Nichts sollte dort gewerbsmässig gedruckt werden, sondern jeder Dichtung buchtechnisch eine äussere Form gegeben, die ihrer inneren Vollendung entsprach. So wurde jedes einzelne Werk mit Titelzeichnung, Satzspiegel, Type, Papier jedesmal neu zum individuellen Problem…".

2 Von diesem Brief Zinkernagels vom 18. Juli ist in seinem Nachlass kein Entwurf erhalten.

3 „Homburg" und „Marbach" von Kippenberg von Hand nachträglich hinzugefügt.

4 Vgl. Kippenbergs Brief vom 2. März mit Anm. 5.

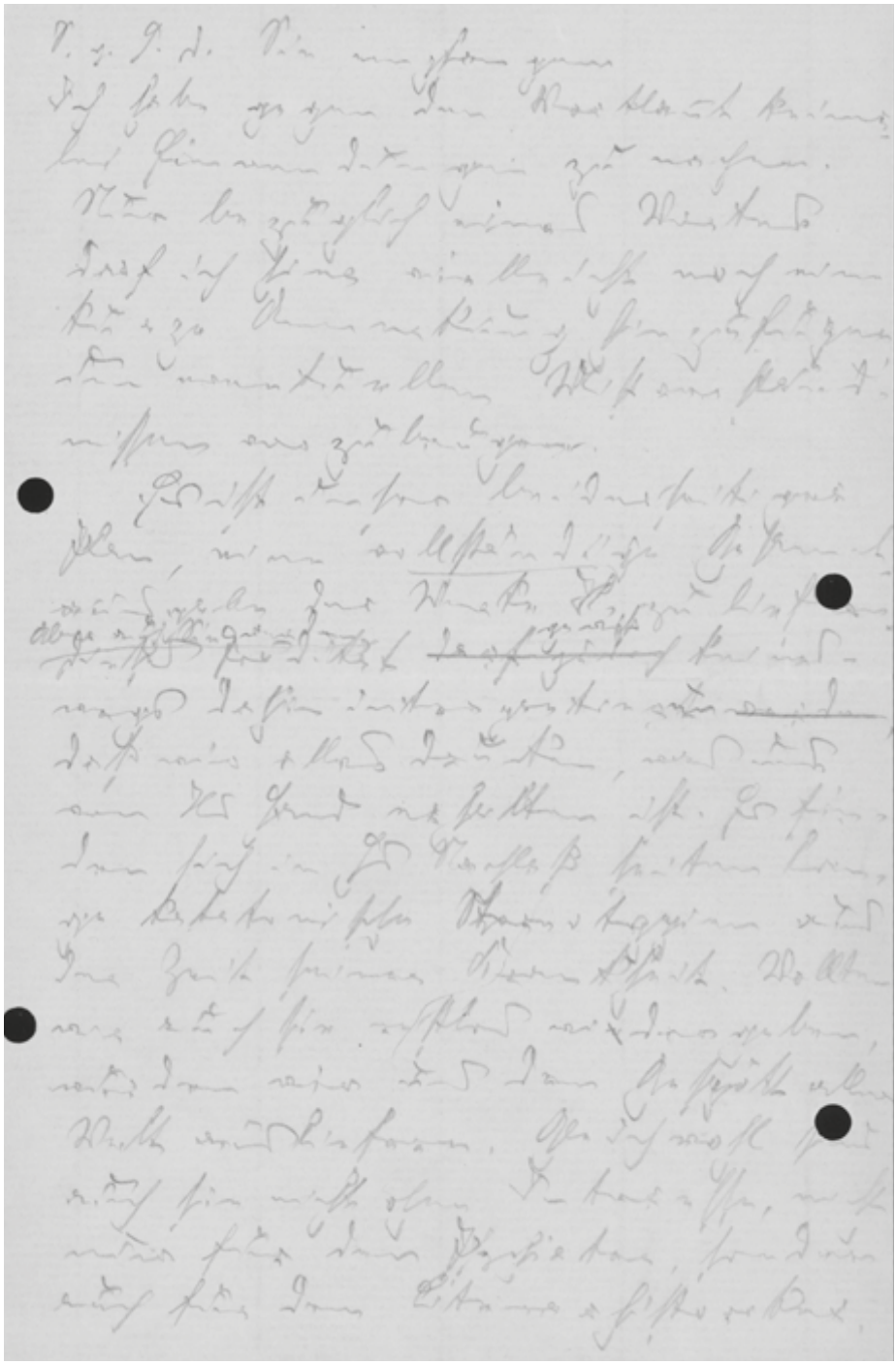


Abbildung 2: Zinkernagel an Anton Kippenberg. G 11, S. 1.

## 14

*Zinkernagel an Anton Kippenberg (Insel) (hs, Entwurf; G 11)*

ohne Datum (23. Juli 1911)[1]

S. g. H. Dr. Sie empfangen

Ich habe gegen den Wortlaut keinerlei Einwendungen zu machen. Nur bezüglich eines Wortes darf ich hier vielleicht noch eine kurze Anmerkung hinzufügen, um eventuellen Missverständnissen vorzubeugen.

Es ist unser beiderseitiger Plan, eine vollständige Gesamtausgabe der Werke H's zu bieten. Aber auch Sie werden dieses Produkt gewiss keineswegs dahin interpretieren, dass wir alles drucken, was uns von H's Hand erhalten ist. Es finden sich in H's Nachlass seitenlange katatonische Stereotypen aus der Zeit seiner Krankheit. Wollten wir auch sie restlos wiedergeben, würden wir uns dem Gespött aller Welt ausliefern. Gleichwohl sind auch sie nicht ohne Interesse, nicht nur für den Psychiater, sondern auch für den Literarhistoriker, denn nur an Hand dieser Dokumente gewinnen wir einen richtigen Einblick in drei wichtige Phasen der beginnenden Geisteskrankheit.[2] Mein Vorschlag geht daher dahin, die Veröffentlichung des Textes da abzubrechen, wo das Krankhafte das Gesunde zu überwuchern beginnt, alles andere aber in den Kommentar hineinzuarbeiten, in diesem aber alles zu bringen, was noch irgendein wissenschaftliches Interesse beanspruchen darf.

Wenn wir dann (wie bei Ihrem J. G.) diesem Kommentar einen besonderen Band anweisen,[3] dann hätten wir in den ersten 4 Bänden ein ziemlich ungetrübtes Bild des

1 Laut Kippenbergs Antwort datiert dieser Brief vom 23. Juli 1911.

2 1909 war in Stuttgart im Verlag von Ferdinand Enke (von medizinischer Literatur bis zur Philosophie) *Hölderlin, Eine Pathographie* des Arztes und Psychiaters Dr. med. Wilhelm Lange, Tübingen, ein Werk von über 200 Seiten „mit zwölf Schriftproben und einer Stammtafel" erschienen, das er „Franz Zinkernagel zugeeignet" hatte und in dessen Vorwort wir lesen: „die Anregung zu der vorliegenden Arbeit ist ausgegangen von Herrn Dr. Zinkernagel, Privatdozent für Literaturgeschichte in Tübingen. Nichts ist natürlicher, als dass dieser Hinweis gerade in Tübingen stattfand. War doch Hölderlin Schwabe und hat er doch alle seine Studentenjahre im Tübinger Stift verlebt; und in Tübingen war es wiederum, wo er später als Geisteskranker in der Autenriethschen Klinik ärztlich behandelt worden ist…". Im hier anschliessenden Dank für die Hilfe bei der „Sammlung des Materials" und für „mündliche Überlieferung" werden sein „verehrter Chef, Herr Prof. Dr. Gaupp" und die „Tübinger Literarhistoriker (die Herren Prof. v. Fischer und Dr. Zinknagel)", die Universitätsbibliothek Tübingen „(insbesondere Herr Oberbibliothekar Dr. Geiger)" sowie die Landesbibliothek in Stuttgart namentlich erwähnt (S. VII/VIII). Zur Diskussion um das Werk von Lange s. besonders auch den ablehnenden Brief Edith Landmanns an Zinkernagel vom 8. Juli 1918, also bald nach Zinkernagels Übersiedlung nach Basel.

3 S. Anm. 5.

gesunden, in dem 5. ein Bild des kranken H. Auch die Verteilung des Stoffs auf 4 Bde ergäbe sich alsdann sehr bequem:

1. Gedichte (nebst Einleitung)
2. Dramen (Emped. u. die b. S. Ü.)[4]
3. Prosa (Hyperion u. Aufsätze)
4. Briefe

Vielleicht wäre uns zweckdienlich, auch diesen Punkt in Ihrer Voranzeige zu haben.

Der andere von Ihnen berührte Punkt wird m. E. – um mich schwäbisch auszudrükken – keinem Anstand begegnen. Das handschriftliche Material befindet sich bis auf wenige Blätter in öffentlichem Besitz: Stuttgart, Homburg, Marbach. Der Vorstand der Homb. Stadtbibl. hat mir s. Z. das Recht der Veröffentlichung ausdrücklich eingeräumt. Und auch die Schwaben werden keine Schwierigkeiten machen.

Wegen meines Aufsatzes über Ihren „J. G." werde ich an die M. N. N. schreiben.[5]

## 15

*Anton Kippenberg (Insel) an Zinkernagel (masch, Diktat; G 12)*

Leipzig den 25. Juli 1911

Lieber Herr Doktor!

Ich erhielt Ihre freundlichen Zeilen vom 23. d. M. und ersehe daraus, dass Sie mit dem Ihnen übersandten Vertragsentwurf einverstanden sind.[1] Ich glaube die Fassung „vollständige Ausgabe" im Vertrage brauchen wir nicht weiter zu kommentieren. Es ist selbstverständlich, dass dies vollständig nur in dem Sinne Geltung haben kann, dass es noch Lesbares bezeichnet. Zu entscheiden, was aus der Wahnsinns-Periode aufgenommen werden soll oder nicht, ist Ihre Sache als Herausgeber. Man könnte das „vollständig" auch so interpretieren, dass man sagt „auf Grund des gesamten Materials", darauf kommt es am Ende ja an. Ich lasse Ihnen nun den Vertrag definitiv ausgefertigt in zwei Exemplaren zugehen und bitte, mir eines davon mit Ihrer Unterschrift zurückzugeben.

Mit den besten Grüssen
Ihr sehr ergebener A. Kippenberg

---

4 Gemeint ist wohl „und die beiden Sophokles-Übersetzungen", d. h. *Oedipus der Tyrann* und *Antigonä*, die dann in Band 3 der Ausgabe, wo dann noch die Pindar- und weitere Übersetzungen hinzukommen, dem Empedokles folgen (*Hyperion* und Aufsätze in Band 2).

5 Zinkernagels Besprechung der Insel-Ausgabe des *Jungen Goethe* in den *Münchner Neuesten Nachrichten*: s. Brief vom 15. Februar 1910 mit Anm. 3.

1 Der Vertragsentwurf ist im Nachlass Zinkernagels in Basel nicht erhalten.

## Verlags - Vertrag.

Zwischen Herrn Dr. Franz Zinkernagel in Tübingen einerseits und dem Insel-Verlag, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Leipzig anderseits ist heute folgender Vertrag geschlossen worden, der auch die Rechtsnachfolger der Vertragschliessenden binden soll.

§. 1.

Herr Dr. Zinkernagel gibt im Insel-Verlag eine vollständige, historisch kritische Ausgabe der Werke und Briefe Hölderlins mit Einleitung, Kommentar und Lesarten heraus und überträgt die ausschliesslichen Verlagsrechte daran für die erste und alle etwaigen weiteren Auflagen dem Insel-Verlag. Der Umfang der Ausgabe ist auf 5 Bände in Format der Lenau-Ausgabe und der Heine-Ausgabe des Insel-Verlages veranschlagt.[2]

§. 2.

Die erste Auflage beträgt 2500 Exemplare einschliesslich der zu verteilenden Frei- und Rezensionsexemplare.

§. 3.

Das Honorar für diese Auflage beträgt *M.* 5000.- (Fünftausend Mark), von denen je *M.* 1000.- bei Erscheinen jedes Bandes im Buchhandel zahlbar sind. Sollten die Vertragschliessenden aus irgend welchen Gründen den Stoff auf weniger oder mehr Bände als fünf Bände verteilen, so bleibt das Honorar von *M.* 5000.- darum unverändert.

§, 4.

Herr Dr. Zinkernagel erhält 25 Freiexemplare, davon 12 gebundene.

§. 5.

Die Höhe etwaiger weiterer Auflagen bestimmt der Insel-Verlag. Honorar und Freiexemplare bleiben im Verhältnis die gleichen, wie sie für die erste Auflage vereinbart worden sind.

---

Mit Vorstehendem in allen Punkten einverstanden., haben die Vertragschliessenden diesen in zwei gleichlautenden Exemplaren ausgefertigten Vertrag durch ihre Unterschrift vollzogen. Jede Partei hat ein Exemplar erhalten.

Tübingen, den 29. Juli 1911. Dr. Franz Zinkernagel.

Leipzig, den 25. Juli 1911. Insel-Verlag G. m. b. H. Dr. Kippenberg

---

2 Zur Heine-Ausgabe s. Kippenbergs Brief vom 16. November 1909 mit Anm. 1. Die Ausgabe der Werke von Nikolaus Lenau, *Sämtliche Werke und Briefe in 6 Bänden*, herausgegeben von Eduard Castle, erschien (Band 1–5) im Insel-Verlag von 1910 bis 1913, der sechste Band – Kommentarband – 1923.

## 16

*Ernst Krombach an Zinkernagel (hs; F 303/304)*

Eschweiler, den 29. IX. 1911

Sehr geehrter Herr Doktor!

Für Ihren werten Brief und die frdl. Beantwortung meiner Fragen meinen besten Dank. Es tat mir leid, aus dem Briefe zu erfahren, dass der Gesundheitszustand Ihrer werten Familie so sehr zu wünschen übrig lässt.[1] Hoffentlich hat er sich inzwischen gebessert. Im übrigen wünsche ich Ihnen, dass sie sich bald wieder alle im vollen Besitze Ihrer Gesundheit befinden mögen. – Leider ist auch unser Gesundheitszustand nicht gerade glänzend. Eigentlich krank war zwar bisher keiner aber einer von uns ist in der Regel halb Patient.

Ich selbst bin jetzt viel allein zu Hause und freue mich, bald wieder von hier abdampfen zu können, da es mir in diesem katholischen Nest ziemlich an geeignetem Verkehr mit Studenten fehlt; zwar sind genug Studenten hier, aber.... .[2]

Durch Zufall teilte mir dieser Tage unser Pfarrer Bram ck[3] mit, dass sich im Besitze des Herrn Moritz Plaeschke sen. (Krefeld, Hochstrasse) ein Exemplar des 1. Bandes der Urausgabe von Hölderlins Werken befindet. In dieses Buch hat Hölderlin eigenhändig ein Widmungsgedicht eingetragen, das bisher noch nicht veröffentlicht sei. Vielleicht können Sie diese Mitteilung für Ihre Hölderlin-Ausgabe benutzen.[4]

Was die Recitation, gelegentlich der Kleistfeier anbelangt, so werden wir diese Frage vorläufig wohl am besten offen lassen. Immerhin wäre es mir angenehm, wenn Sie mir Mitteilung machen würden, sobald Herr Siebert Ihnen nähere Angaben macht, und ob die Penthesilea für den Winter auf dem Tübinger Spielplan steht – dieser wird doch jedenfalls im Laufe der nächsten Zeit erscheinen.[5]

---

1 Zinkernagel hatte 1909 geheiratet, seine Tochter Elselore war 1910, sein älterer Sohn Robert gerade 1911 geboren.

2 Wie dem Brief im Folgenden wohl entnommen werden kann, war Krombach vermutlich als Referendar in die kleine Bergbau- und Industriestadt Eschweiler östlich von Aachen „versetzt“ worden.

3 Fehlstelle durch Lochung. Nach der folgenden Anfrage Zinkernagels wohl als „Brameck“ zu lesen.

4 *HK* 454: 1961 im Besitz von Dr. Bruno Heydenreich in São Paulo: „das Bl. (mit dem Gedicht ‚Der Mensch‘: ‚Wer Gutes ehrt...‘) ist auf den Vorderdeckel der Ausgabe von Hölderlins Gedichten von 1826 geklebt“; „Geschenk von Pfarrer Dr. Hermann Richter (später in Beuel bei Bonn) an Moritz Plaeschke, Buchhändler in Krefeld, von dem sich das Stück auf seinen Enkel, den heutigen Besitzer, vererbte“.

5 Zu einer Tübinger Kleist-Feier, wohl zum hundertsten Todestag am 21. November 1911, ist uns nichts Weiteres bekannt. Eine freundliche Auskunft hierzu von Ulrike Mehringer, Universitätsbibliothek Tübingen, vom 30. Juni 2008 lautet: „1911 wurde Tübingen vom Hoftheater Stuttgart bespielt, es gab Gastspiele in den Räumen der Museumsgesellschaft. In der Ankündigung des Halbjahresprogramms 1911/12 in der ‚Tübinger Chronik‘ vom Oktober 1911 findet sich kein Stück von Kleist“; bei einer Durchsicht der Tübinger Chronik von September bis November 1911 habe sie

Das wären soweit meine Mitteilungen.

Familie Frenzel befindet sich wohl und lässt die Grüsse erwidern und gute Besserung wünschen.

Mit den besten Grüssen an Sie u. Frau Gemahlin

Ihr Ernst Krombach

## 17

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / B.; G 13)*

Leipzig, den 4. November 1911

Sehr geehrter Herr!

Es fiel uns schon vor etwa 14 Tagen auf, dass im Verlage von Diederichs Prolegomena für eine neue Hölderlin-Ausgabe erschienen, die allerdings zunächst die Übertragungen aus dem Griechischen betrafen.[1] Vorgestern wendet sich nun der Autor jenes Heftes in den Münchner Neueste Nachrichten, wahrscheinlich auch anderswo, an die Besitzer von Hölderlin-Handschriften und bittet um ihre Unterstützung bei der Fortführung seines Unternehmens.[2] Uns will es scheinen, dass da unter der Hand eifrig an der Erneuerung der Diederichs'schen Hölderlin-Ausgabe gearbeitet wird, deren wissenschaftliche Ablösung ja gerade Ihre für unseren Verlag vorbereitete Ausgabe bedeuten sollte.[3] Wir bitten Sie daher um die Äusserung Ihrer Meinung, wie es sich

---

„leider auch keinen Hinweis auf eine Kleistfeier gefunden". Von Oktober 1930 (siehe Band 5 dieser Ausgabe) ist ein handschriftlicher Text Zinkernagels von 41 Blatt zu „Kleists Prinz Friedrich v. Homburg" in Stuttgart erhalten. Siebert: möglicherweise der spätere Kammerschauspieler Hans Siebert am Wiener Burgtheater, mit dem Zinkernagel laut seinem Brief an Otto Erler vom 16. August 1931 schon seit seiner Marburger Zeit „aufs engste befreundet war".

1 Norbert von Hellingrath, *Pindarübertragungen von Hölderlin, Prolegomena zu einer Erstausgabe*, Münchner Dissertation angenommen am 30. Juni 1910, Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig, anschliessend im Diederichs-Verlag Jena 1911. Besprochen u. a. in den *Münchner Neuesten Nachrichten* vom 20. Mai 1912 von Wilhelm Michel, in der *Zeitschrift für deutschen Unterricht* 27, 1913, S. 70, von Rudolf Unger. Hellingraths „Erstausgabe" selber erschien ebenfalls schon 1910, in Berlin: *Hölderlins Pindar-Übertragungen*, als bibliophiles Heft von 67 Seiten, *Blätter für die Kunst*.

2 *Münchner Neueste Nachrichten* vom 2. November 1911.

3 Das wäre die ein erstes Mal 1905 bei Eugen Diederichs in Jena und Leipzig in drei Bänden erschienene Ausgabe von Wilhelm Böhm gewesen, die 1909–1911 vermehrt in zweiter Auflage, wieder in drei Bänden erschien, gleich nochmals 1921, und erst 1924 in stark vermehrter vierter Auflage in fünf Bänden, sämtlich bei Diederichs (s. auch den Briefwechsel Zinkernagel – Böhm von 1920 bis 1931). Hellingrath allerdings, denn er war es, der sich hier an die Handschriftenbesitzer wandte, ging es um anderes, Grundsätzlicheres. Seine Ausgabe, beziehungsweise die von ihm begonnene Ausgabe, erschien denn auch keineswegs bei Diederichs, sondern bei Georg Müller in Hellingraths Vaterstadt München: s. Kippenbergs Brief vom 23. Juli 1912 mit Anm. 1.

wohl mit der Arbeit jenes Herrn, dessen Name uns übrigens nicht gegenwärtig ist,[4] verhält und ob irgend welche Abmachungen über die Benutzung der in öffentlichem Besitz befindlichen Handschriften getroffen sind. Wir möchten sehr schnell zu einer Klarheit in diesem Punkte kommen und bitten Sie, uns bis Ende der jetzt beginnenden Woche zu schreiben und zwar an die Adresse des Verlags ohne Namensnennung, damit wir bei der Rückkehr unseres Herrn Dr. Kippenberg von einer grösseren Reise alle etwa notwendigen Erkundigungen vorbereitet haben.

Wir empfehlen uns Ihnen

mit vorzüglicher Hochachtung
sehr ergeben Insel-Verlag i. V. Greiss[5]

## 18

*Karl Freÿe an Zinkernagel (hs; F 108/109)*

Friedenau b. Berlin, Rheingaustr. 19, 5. Nov. 1911

Hochgeehrter Herr!

Würden Sie mir als Unbekanntem eine Anfrage gestatten?

Ist Ihnen vielleicht aus der Kenntnis Hölderlinscher Nachlasspapiere gegenwärtig, wohin das Original des in Litzmanns Biographie S. 193 teilweise abgedruckten Briefes eines Ungenannten an Hölderlin gelangt sein kann? Der Brief gehörte nach Litzmanns Angabe zu dem sogenannten Hamelschen Nachlass,[1] von dem ein grösserer Teil nach dem Tode des Besitzers an die Hamburger Stadtbibliothek gelangt ist. Nach der bestimmten Mitteilung des Hamburger Stadtbibliothekars befindet sich aber jener Brief eines Ungenannten nicht unter diesem Teil, sondern von Briefen überhaupt nur solche Hölderlins an seine Mutter und Schwester.[2]

---

4 Offenbar hat der Insel-Verlag in Leipzig nur um vier Ecken von den *Prolegomena* und dem Aufruf in den *Münchner Neuesten Nachrichten* erfahren.

5 Name an sich nicht leserlich, doch, nach der Erteilung der „Gesamtprokura“ vom 22. Dezember 1911 zu urteilen, wohl (Otto) Greiss.

1 Hiernach lässt sich die Angabe Freÿes korrigieren: Es handelt sich nicht um „S. 193“, sondern um „Nr. 193“ auf S. 525/526 (dazu S. 672): „Aus dem Briefe eines Ungenannten an Hölderlin. Jena im Sept. 99. Lieber, Theurer ------ Bei einem Leichtsinn…“

2 Natürlich ist die „Stadtbibliothek“ die von Homburg (die Hamburger wäre auch die „Staatsbibliothek“). Zum Homburger Stadtbibliothekar Johann Georg Hamel (1811–1872) und zu seinen Verdiensten um den Komplex der Hölderlin-Handschriften in Homburg s. Katalog der Hölderlin-Handschriften S. 32–35 und 155.

Mir kommt es darauf an, jenen Brief vollständig zu kennen, weil er eine längere, von Litzmann nur bruchstückweise mitgeteilte Charakteristik des Hölderlinschen Freundes Casimir Ulrich Boehlendorff, über den ich zur Zeit arbeite, enthält.[3]

Könnte ich vielleicht von Ihnen, hochgeehrter Herr, erfahren, ob überhaupt noch eine Möglichkeit ist, jenen Brief eines Ungenannten an Hölderlin aufzufinden, resp. Kunde von den noch ungedruckten Abschnitten zu erhalten? Wertvoll wäre es mir auch, zu hören, ob Ihnen sonst irgendwie unter noch unbekannten Hölderlinpapieren der Name Boehlendorffs oder auch der des gemeinsamen Freundes Muhrbeck (Murbeck, Merbeck) aus Greifswald aufgefallen ist.[4] Es könnten ja auch recht wohl Briefe Boehlendorffs an Hölderlin noch existieren, da solche H's an B. erhalten sind.[5]

Für eine gütige Antwort wäre ich sehr dankbar.[6]

In vorzüglicher Hochachtung
ergebenst Karl Freÿe Dr. phil.

## 19

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / B/B.; G 14)*

Leipzig, den 9. 11. 11

Sehr geehrter Herr!

Wir danken Ihnen verbindlichst für Ihren Brief vom 6. d. Mts. durch dessen Mitteilung ja jede Besorgnis in der Hölderlin-Angelegenheit auf das Beste behoben worden ist.[1]

Mit vorzüglicher Hochachtung Insel-Verlag i. V. Greiss

3 Karl Freÿes Arbeit über Boehlendorff *Casimir Ulrich Boehlendorff, der Freund Herbarts und Hölderlins* ist 1913 in Langensalza erschienen (Friedrich Manns *Pädagogisches Magazin* 547).

4 Auch in der Propyläen-Ausgabe (Band VI, 1923, von Seebass und Pigenot, S. 327–329 und 538) wie bei Zinkernagel (Band V, 1926, Nr. 49 auf S. 497/498) ist der Brief, nun Friedrich Muhrbeck zugewiesen, nur fragmentarisch abgedruckt.

5 Seebass-Pigenot drucken keinen weiteren Brief von Muhrbeck oder Boehlendorff, Zinkernagel einen undatierten Brief Muhrbecks von Ende 1799 (Nr. 59), der bei Seebass-Pigenot Teil desjenigen vom September ist, einen Brief Boehlendorffs (teils regestenhaft) vom 24. Oktober 1799 (Nr. 53) und einen (Regest) „Von Böhlendorff bzw. Sinclair" von Berlin, Dezember 1802 (Nr. 88).

6 Von oder zu einer Antwort Zinkernagels – 1911 handschriftlich – ist in Basel nichts erhalten.

1 Von diesem Brief vom 6. November 1911 ist wie von den folgenden Zinkernagels bis zum 29. September 1912 leider weder Entwurf noch Abschrift oder Durchschlag erhalten, besonders schade gerade für die nächstfolgende Korrespondenz.

## 20

*Anton Kippenberg an Zinkernagel (masch / B.; G 15)*

Leipzig, den 23. November 1911

Sehr geehrter Herr!

Die Ernst Ludwig-Presse in Darmstadt, deren Drucke in unserem Verlage erscheinen, beabsichtigt, in sehr schöner Ausstattung in einer einmaligen beschränkten Auflage von höchstens 200 Exemplaren den Hyperion zu drucken. Wir möchten natürlich schon diesen Druck textlich durchaus einwandfrei gestalten, und wir bitten Sie uns zu sagen, nach welcher Vorlage am besten gesetzt werden kann, ob sodann diese Vorlage bereits überhaupt genügt, oder ob Sie persönlich eine Korrektur lesen würden. Es wäre gut, wenn dieser definitive Text dann gleich als Vorlage für den betreffenden Teil unserer Ausgabe gelten könnte, so dass Ihre Arbeit nur ein Vorwegnehmen einer späteren sein würde.[1] Den späteren Druck würden wir dann durch einen ganz zuverlässigen Korrektor genau bis aufs Komma nach dem Ernst Ludwig-Druck besorgen lassen können.[2]

Mit vorzüglicher Hochachtung
Die Leitung des Insel-Verlages Dr. Kippenberg

## 21

*Insel-Verlag an Zinkernagel (gedruckte Mitteilung; G 16)*

Leipzig, den 22. Dezember 1911

Wir beehren uns anzuzeigen, dass wir unseren bewährten Mitarbeitern, den Herren Dr. Reinhard Buchwald, Otto Greiss und Willibald Keller, Gesamtprokura erteilt haben mit der Befugnis, zu je zweien unsere Forma rechtsgültig zu vertreten.

---

1 Die Ausgabe erschien 1912: *Hyperion oder der Eremit in Griechenland, Luxusausgabe*, 17. Druck der Ernst Ludwig-Presse, Leipzig, Insel 1912. Text revidiert von Franz Zinkernagel. Ein Exemplar dieses bibliophilen Drucks von 255 Seiten mit Titelzeichnung und Schmuckinitialen von F. W. Kleukens wurde im Januar 2014, mit farbiger Abbildung, als Nr. 3 auf Farbliste 18 vom Antiquariat Matthias Loidl in Unterreit-Stadl für 1.600 Euro angeboten.

2 In der Insel-Ausgabe Zinkernagels erschien der *Hyperion*-Band (Band 2) denn auch als erster: 1914. Er enthält neben dem *Hyperion* dessen ältere fragmentarische Fassungen sowie Aufsatz-Entwürfe Hölderlins.

Wir bitten, von den Unterschriften der drei Herren Kenntnis zu nehmen.

Leipzig, den 22. Dezember 1911.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Der Insel-Verlag
Gesellschaft m. beschr. Haftung
Dr. A. Kippenberg

Folgen die Unterschriften Dr. Buchwalds und der Herren Greiss und Keller

## 22

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / B.; G 17)*

Leipzig, den 10. Januar 1912

Sehr geehrter Herr!

Wir hatten heute die Absicht, Ihnen die Druckvorlage für den Hölderlin auf Blätter von Schreibpapier aufziehen zu lassen. Da Sie eventuell das Format, das Ihnen handlich ist, lieber selber bestimmen wollen, bitten wir Sie durch einen dortigen Buchbinder die Arbeit vornehmen zu lassen und die Auslagen uns gelegentlich zu verrechnen. Vom Hyperion liegt nur eine Druckvorlage bei, da wir die zweite nach Darmstadt gegeben haben.[1] Diese Blätter werden mit den Korrekturen regelmässig an Sie gelangen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Insel-Verlag ppa. Greiss Keller

## 23

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Ke.; G 18)*

Leipzig, den 12. Februar 1912

Sehr geehrter Herr!

Wir bitten Sie freundlichst die Druckvorlage zu Hölderlin „Hyperion“ durchzukorrigieren und möglichst bald an die Ernst Ludwig-Presse gelangen zu lassen. Die Ernst Ludwig-Presse möchte jetzt gern daran drucken und damit der Druck ohne Unterbre-

1 D. h. an die Ernst Ludwig-Presse (s. Anm. 4 zum Brief vom 29. Juli 1912).

chung fortschreiten kann, würde sie auch die Korrekturen lesen. Sie ist bereit, jede Verantwortung dafür zu übernehmen, dass der Satz getreu der Druckvorlage ausgeführt wird. Die Druckvorlage, wonach bisher gesetzt wurde, geht Ihnen von der Ernst Ludwig-Presse zu.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Insel-Verlag ppa. Keller Greiss

## 24

*Ernst Elster an Zinkernagel (masch; C 92)*

Marburg a. d. Lahn, Universitätsstr. 56, den 1. Mai 1912

Sehr geehrter Herr Kollege,[1]

Für Ihre freundlichen Zeilen von gestern danke ich Ihnen herzlich. Ich freue mich sehr, dass Sie sich bereit gefunden haben, von der Hebbel-Ausgabe des Bibliographischen Instituts einen sehr wesentlichen Teil zu übernehmen, und ich erkläre mich auch gerne damit einverstanden, dass wir für die Ergänzung Ihrer Arbeit Herrn Dr. Enss in Hamburg zu gewinnen suchen. Ich kenne ihn recht gut; er ist ein Schüler von mir, und auf meine Anregung hin hat er seine gute Dissertation über Hebbels „Mutter und Kind“ abgefasst. Ich werde sogleich nach Leipzig schreiben, dass ich Ihrem Vorschlag freudig zustimme.[2]

Sehr lieb ist es mir zu hören, dass ich Sie in Weimar wiedersehen soll. Ich steige wieder im „Grossherzog von Sachsen“ ab, ein einfacheres Hôtel, wo ich im letzten Jahre ganz zufrieden war.

Ich muss mich heute kurz fassen, und bitte Sie mit diesen wenigen Zeilen vorlieb nehmen zu wollen.

Mit kollegialem Gruss
Ihr sehr ergebener Elster

---

1 Die Adresse: Herrn Privatdozenten Dr. Zinkernagel, Tübingen.

2 Der Kopf des Briefbogens dieses wie der meisten folgenden Briefe Elsters: Meyers Klassiker-Bibliothek, herausgegeben von Prof. Dr. Ernst Elster, Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig. Zinkernagel hatte 1904 in Marburg bei Elster mit *Die Grundlagen der Hebbelschen Tragödie* (erschienen Berlin 1904) promoviert; 1907–1914 war er als Privatdozent für Neuere deutsche Literaturgeschichte an der Universität und als Oberlehrer an der Mädchenrealschule in Tübingen tätig, von 1914 bis zu seiner Berufung nach Basel 1917 dann als a. o. Titularprofessor. Die Promotion mit *Hebbels Mutter und Kind* von Enss, den Zinkernagel wohl von seinen Marburger Studienjahren her kannte: Marburg 1909. Im Sommer 1911 hatten auch Zinkernagels Vorarbeiten für seine Hölderlin-Ausgabe im Insel-Verlag begonnen: s. Zinkernagels Briefwechsel mit dem Verlag und Anton Kippenberg.

## 25

*Ernst Elster an Zinkernagel (masch; C 93)*

Marburg a. d. Lahn, Rotenberg 15a, den 16. Mai 1912

Sehr geehrter Herr Kollege,

Wie über alle übrigen Angelegenheiten der Klassiker-Redaktion des Bibliographischen Instituts, so bin ich auch über die Verhandlungen mit Ihnen bis ins einzelne unterrichtet. Ich habe von den Schwierigkeiten und Unstimmigkeiten, die sich zwischen Ihnen und uns in der letzten Woche herausgestellt haben, mit grossem Bedauern Kenntnis genommen, und ich möchte hierdurch dem Wunsche Ausdruck geben, dass unsere Vermittlungsvorschläge vom gestrigen Tage doch noch zu einem vollkommenen Einvernehmen führen möchten! Dabei will ich Ihnen aber nicht verschweigen, dass Rücksichten auf eine angebliche Zwangslage, in der sich das Bibliographische Institut befände, nicht berechtigt sein würden: wenn Sie uns wirklich mit einem Nein antworten müssten, so würden wir ohne Mühe einen angesehenen älteren Gelehrten, wie wir bestimmt wissen, für die Aufgabe gewinnen können. Ebenso wenig würde es meinem Gefühl entsprechen, wenn der Gedanke an meine Person und unsere alten Beziehungen Sie bestimmen würden, zu einer Vereinbarung Ihre Zustimmung zu geben, der Sie sich im Grunde lieber entziehen würden. Nein, ich glaube auf ein wirklich gedeihliches und erfreuliches Zusammenarbeiten nur dann rechnen zu können, wenn Sie das Vertrauen, mit dem wir Ihnen entgegengekommen sind, voll erwidern könnten, und wenn Sie insbesondere auch in unserem Briefe von gestern das Bestreben erkennen wollten, Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, soweit sich dies nur irgend tun lässt.[1] Ich glaube Ihnen sicher voraussagen zu dürfen, dass Sie im Laufe der eigentlichen Arbeit die hingebende Rührigkeit, mit der die Redaktion Ihnen zur Seite stehen würde, angenehm empfinden würden. Wir sind, als wir Sie baten, die Hebbel-Ausgabe zu übernehmen, von der Überzeugung durchdrungen gewesen, dass Sie der rechte Mann an dem rechten Platze sein würden, und wir haben die Absicht gehabt, Sie in Ihrer Arbeit durch all die tausend Hilfeleistungen redlich zu unterstützen, die in solchen Dingen wünschenswert und unerlässlich sind, und die bei unsern Mitarbeitern auch immer viel Anerkennung gefunden haben. Auf der anderen Seite können gewisse grundsätzliche Forderungen nicht aufgegeben werden.

Da Stimmungen beim Schaffen nicht unwesentlich sind, und da sie zurzeit zwischen Ihnen und uns in, wie ich glaube, unberechtigter Weise störend sich einzumi-

1 Dieser Brief ist im Nachlass Zinkernagels nicht erhalten, ebenso wie es dort keine Durchschläge, Entwürfe oder Abschriften seiner Briefe von 1912/13 an Elster oder das Institut gibt.

schen scheinen, wollte ich es nicht unterlassen, Ihnen zu sagen, wie wir uns in Wahrheit innerlich zu Ihnen gestellt haben und stellen, und ich würde mich freuen, wenn meine Zeilen zu einer beide Teile befriedigenden Aufklärung beitragen könnten.

Für Ihren letzten Brief sage ich Ihnen noch meinen herzlichen Dank![2]

Hoffentlich treffen wir uns in Weimar und können dort manches Weitere in Frieden und Freundschaft besprechen!

Mit kollegialem Gruss Ihr hochachtungsvoll ergebener Elster

## 26

*Anton Kippenberg an Zinkernagel (masch, Diktat; G 19)*

Leipzig den 23. Juli 1912

Sehr geehrter Herr Doktor!

Wir haben leider in Weimar uns nicht wieder[1] gesehen und ich habe näheres über unsere Hölderlin-Ausgabe mit Ihnen nicht besprechen können.

Wie ich aus dem soeben erschienenen Katalog der Firma Georg Müller ersehe, hält auch sie an ihrem Plane fest.[2] Die Firma schreibt, dass ihre Ausgabe viel unveröffentlichtes bringen wird. Wenn wir nun nicht völlig ins Hintertreffen geraten und ich als Verleger nicht ein allzugrosses Risiko auf mich laden will, so müssen wir sehen mit einem Bande unserer Ausgabe (es braucht ja der erste nicht zu sein), sobald als irgend möglich herauszukommen. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir sagen würden, wieweit es mit Ihrer Arbeit ist und wann etwa ich das Manuskript für einen Band erhalten könnte.[3] Wir müssten natürlich wie in unsere Lenau-Ausgabe alles Bildliche von Wert

2 S. Anm. 1.

1 „nicht wieder“: d. h. ein zweites Mal nach ihrem Treffen an Pfingsten dieses Jahres: s. Zinkernagels Brief an Kippenberg vom 25. September (mit Anm. 5) und den Brief Dr. Hayums an den Insel-Verlag vom 5. April 1913.

2 Im Georg Müller-Verlag in München & Leipzig erschienen 1913 der fünfte und der erste Band der von Hellingrath und Friedrich Seebass begonnenen ebenfalls „historisch-kritischen“ Hölderlin-Ausgabe (Übersetzungen und Briefe 1800–1806 bzw. Jugendgedichte und Briefe 1784–1794); bei Georg Müller erschien dann noch 1917 (datiert 1916) Band 4 (Hellingrath: Gedichte 1800–1806), die weiteren dann in Berlin im Propyläen-Verlag. S. auch den Brief des Insel-Verlags vom 4. November 1911 mit Anm. 1 und 3 zu den Vorarbeiten und Vorbereitungen Hellingraths.

3 Der Band erschien dann im Juni 1914: s. Anm. 2 zu Kippenbergs Brief vom 23. November 1911 und seinen Brief vom 26. Juni 1914.

und auch einige Handschriftenproben hineinbringen.[4] Ich sehe Ihrer Antwort mit besonderem Interesse entgegen und verbleibe mit den besten Grüssen

Ihr sehr ergebener A. Kippenberg

P. S. Man könnte vielleicht den Band vorweg nehmen, der den Hyperion enthält, da Sie ja die textliche Arbeit daran bereits getan haben.[5]

## 27

*Anton Kippenberg an Zinkernagel (masch, Diktat, Nachtrag hs; G 20)*

Leipzig den 29. Juli 1912

Sehr geehrter Herr Doktor!

Ich danke Ihnen sehr für Ihren freundlichen Brief vom 25. d. M.[1]. Wenn es möglich sein sollte, einen Band der Hölderlin-Ausgabe in diesem Jahre noch zu bringen, so würde das freilich für uns von höchstem Vorteil sein, ja, könnte die Ausgabe buchhändlerisch retten. Die Druckvorlage könnten Sie mir ja partienweise senden; wenn ich die letzte Ende September von Ihnen bekomme und mich darauf verlassen kann, dass die Korrekturen Zug um Zug erledigt werden, so ist es bestimmt möglich, den Band zu Weihnachten noch erscheinen zu lassen. Von Vorteil würde es sein, wenn wir schon jetzt eine Aufstellung des bildlichen Materials und der beizugebenden Handschriften machen, und darum möchte ich Sie bitten. Wir müssen dies dann auf die Bände verteilen und uns insbesondere darüber klar werden, was wir in den zweiten Band nehmen. Vielleicht wäre es von Vorteil, in diesem Band die Bleistift-Zeichnung, die Sie, wie ich zu meiner Freude sehe, ausfindig gemacht haben, zu bringen.[2] Ist ein Band

4 Beides findet sich denn auch im ersterschienenen Band, im Vorsatz und am Schluss des Bandes: ein Jugendbildnis – eine leicht kolorierte Bleistiftzeichnung von 1786 – und ein Handschrift-Faksimile aus dem ältesten Hyperion-Fragment, beides aus der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart. S. auch die Briefe des Insel-Verlags vom 30. Dezember 1913 und 16. Januar 1914.

5 Was denn auch geschah: s. Anm. 3 und 4.

1 In diesem leider nicht im Entwurf erhaltenen Brief muss – s. unten Anm. 3 – Zinkernagel auf die dringende Arbeit an seiner Hebbel-Ausgabe hingewiesen haben (die er allerdings erst *nach* dem Vertrag mit Kippenberg vom 25. Juli 1911 angenommen hat...).

2 S. den vorangehenden Brief mit Anm. 4. Zum Vorweihnachtstermin s. Kippenbergs anderslautende Äusserung dann in seinem Brief vom 17. September 1913 (dort mit Anm. 1).

einmal erschienen, so werde ich Sie später allzusehr nicht drängen, so dass Sie vorderhand ruhig an die Vollendung der Hebbel-Ausgabe gehen können.[3]

Mit den besten Grüssen bin ich
Ihr sehr ergebener A. Kippenberg

Haben Sie nicht ein ungedrucktes Gedicht H's für den Insel-Almanach 1913? Ich würde mich sehr freuen.[4]

Hrz. Gruss[5]

3 Zu Zinkernagels Hebbel-Ausgabe s. seinen Briefwechsel mit Ernst Elster von 1912/1913 und unten den Briefwechsel mit dem Insel-Verlag von Januar bis März 1913.

4 Im Ende 1912 erschienenen *Insel-Almanach auf das Jahr 1913* ist noch kein Gedicht Hölderlins abgedruckt, wohl aber in dem Verzeichnis der „Bücher des Jahres 1912" auf S. 190: „Friedrich Hölderlin: Hyperion oder der Eremit in Griechenland. 200 Exemplare: 50 auf Japanbütten, in Maroquin (Handeinband) M. 90.–; 150 auf van Gelder-Büttenpapier, in Pergament M. 45.– Gedruckt auf der Ernst Ludwig-Presse in Darmstadt." Der für den Text der bibliophilen Ausgabe Verantwortliche ist nicht genannt. Der *Insel-Almanach auf das Jahr 1911* hatte auf S. 157 *Der Winter / Ein Gedicht Hölderlins aus dem Wahnsinn* enthalten (dasjenige auf S. 238 in Band V von Zinkernagels Ausgabe, im *Almanach* mit der Fussnote „Dies bisher noch nicht gedruckte Gedicht unterzeichnete Hölderlin:‚Mit Untertänigkeit Siardanelli' und datierte es ‚24. April 1049'; von fremder Hand wurde hinzugefügt:‚d. 4ten November 1842'" versehen – richtig „Scardanelli" und „1749". Diese Erstveröffentlichung ist dem damaligen Besitzer – seit 1909 – des Gedichtes Stefan Zweig zu verdanken; s. seinen Brief an Zinkernagel vom 8. Mai und Zinkernagels Antwort vom 5. Juli 1925 jeweils mit Anm. 2). Im *Insel-Almanach auf das Jahr 1914* steht dann als erster Text nach dem Kalendarium, auf S. 29, Hölderlins *Gesang des Deutschen*, und unter den „bis zum Jahre 1913 erschienen[en]" Büchern noch allein der *Hyperion* der Ernst Ludwig-Presse (S. 209). Erst im *Kriegs-Almanach 1915* ist dann unter den „Deutschen Büchern aus dem Insel-Verlag" auf S. 230/231 die neue Gesamtausgabe angezeigt: „Hölderlins sämtliche Werke und Briefe. In fünf Bänden. Kritisch-historische Ausgabe von F. Zinkernagel. Mit mehreren Bildern und Faksimiles. Jeder Band in Halbleder M. 6.–; Vorzugs-Ausgabe: 50 numerierte Exemplare auf van Gelder-Bütten, jeder Band in Leder (Handband) M. 30.–. Die Hölderlin-Ausgabe tritt mit dem Anspruche auf, die Werke des Dichters in wissenschaftlich abschliessender Gestalt darzubieten. – Jahrzehntelang hat der Zustand des handschriftlichen Nachlasses die Forscher abgeschreckt und sie fürchten lassen, eine Ordnung sei unmöglich. Jetzt kann der Tübinger Literarhistoriker Professor Dr. Zinkernagel die Bewältigung der gesamten Aufgabe in sichere Aussicht stellen". Auf S. 85 findet sich zudem ein Gedicht Hölderlins, charakteristisch für den *Kriegs-Almanach*, *Der Tod fürs Vaterland* (bis auf ein störendes Komma nur sprachlich und orthografisch abweichend von Zinkernagels Gestaltung dann in Band 1, S. 128). Im Gesamtkatalog der erhältlichen Bücher *Die Bücher des Insel-Verlags* von Weihnachten 1919 heisst es im kurzen Hinweis auf die Ausgabe nun „Bisher sind Band II und III erschienen", die Preise nun pro Band „geheftet M. 4.–, in Halbleder M. 13.–" Die *Hyperion*-Ausgabe der Ernst Ludwig-Presse findet sich schon im *Almanach* auf 1915 nicht mehr. In *Die Bücher des Insel-Verlages Frühjahr 1926* finden wir die Gesamtausgabe nun vollständig und mit den Inhalten der fünf Bände, jedoch mit dem Hinweis „Einzeln sind nur noch Band I, IV und V zum Preise von je M. 15.– lieferbar" (d. h. die erst 1921–1926 erschienenen); daneben u. a. zwei „Liebhaberausgaben" der Gedichte bzw. der Briefe, „herausgegeben von Franz Zinkernagel", in Halbleder zu je M. 12.–, die „Taschenausgabe auf Dünndruckpapier in einem Bande" von sämtlichen Werken, schon im 11.–13. Tausend zu M. 10.– in Leinen und 18.– in Leder, und eine „Taschenausgabe" des Hyperion (4.–7. Tausend zu M. 5.– bzw. 12.–). S. auch Anm. 1 zu Kippenbergs Brief vom 10. September 1912. Die *Insel-Almanache* der Basler Bibliothek aus diesen Jahren sind Geschenke u. a. aus der Bibliothek des Basler Theaterdirektors Ernst Lert (1914 und 1915: geschenkt 1935) und des Zinkernagel-Schülers „Dr. (Hans) Lutz" (1913: 1929).

5 Rest unleserlich.

## 27A

*Zinkernagel an Moritz Plaeschke (hs; WLB)*

Tübongen, Kaiserstr. 22, 31. Juli 1912

Sehr geehrter Herr,

Verzeihen Sie bitte gütigst, wenn ich Sie mit einer Bitte belästige, durch deren Erfüllung Sie mich zu grossem Dank verpflichten würden.

Als Herausgeber der grossen Kritisch-historischen Hölderlin-Edition, die der Leipziger Insel-Verlag mir übertragen hat, habe ich die Aufgabe, alles zu sammeln. Was von den Geistesprodukten des Dichters auf uns gekommen ist. Gelegentlich dieser Suche ist mir zu Ohren gekommen, und zwar auf dem Wege über Herrn Pfarrer Brameck in Eschweiler, dass sich in Ihren Händen eine Originalausgabe des Hyperion[1)] befinde, auf dessen Titelblatt Hölderlin eigenhändig ein noch unveröffetlichtes Widmungsgedicht eingetragen habe.Würden Sie die Liebenswürdigkeit haben, mir dieses Gedicht zum Zweck der Veröffentlichung zur Verfügung zu stellen? Da es sich für mich um eine sog. diplomatisch getreue Wiedergabe handelt, wäre es mir natürlich das Liebste und Bequemste, wenn Sie das Exemplar entweder mir persönlich oder der hiesigen Universitätsbibliothek auf wenige Tage einschickten (natürlich auf meine Kosten). Sollten Sie jedoch aus irgendwelchen Gründen Bedenken tragen, Ihr Eigentum fremden Händen anzuvertrauen, so wäre mir schliesslich auch schon damit gedient,

[1)] Oder der Sophokles-Übersetzungen oder der „Gedichte“ (1820 bzw. 1848)?

## 28

*Moritz Plaeschke an Zinkernagel (hs; F 306)*[1]

Crefeld, den 1. August 1912

Sehr geehrter Herr!

Auf Ihre gestrige Zuschrift erwiedere ich ergebenst Folgendes:
Ich besitze von Hölderlin die Gedichte in erster Auflage, 1826.

1 F 305 bildet die Kuvertklappe des Briefes Plaeschkes mit dessen Absenderstempel, F 307, die rechte Seite des Doppelblatts, enthält die Abschriften Plaeschkes des Titelblatts von 1826 und des eingeklebten Blattes Hölderlins, mit genauer Anzeichnung der Blattränder und der Stelle des durchscheinenden Namens: „Der Mensch. / Wer Gutes ehrt, er macht sich / keinen Schaden, / Er hält sich hoch, er lebt den / Menschen nicht vergebens, / Er kennt den Werth, den Nuzzen / solchen Lebens, / Er kom̄t dem Bessern nach, er geht / auf Segenspfaden, Hölderlin“. Bei Zinkernagel in Band V, S. 223, völlig, auch orthografisch bis auf „kommt“, identisch.

Das Exemplar ist in Halbfranz gebunden, anscheinend Originalband; roter Rückenschildtitel mit Goldaufschrift „Gedichte von Hoelderlin“.Auf die Innenseite des vorderen Deckels ist ein Zettel aufgeklebt mit Originalschrift Hölderlins, die Handschrift ist sehr unleserlich und schwer entzifferbar. Während Überschrift und die zwei ersten Zeilen einen breiten Raum einnehmen, sind die zwei letzten (das Papier ging dem Dichter zu Ende) fast ineinander gehängt, und der Name Hölderlin knapp darunter.
Bei dem Wort „Er“ der dritten wie der vierten Zeile hat die Dinte versagt, ebenso bei dem Wort „nach“ in der vierten Zeile (Zeile = Verszeile); es ist nur zu lesen „ach“, der Sinn ergibt aber „nach“.
Ich gebe Ihnen nun inliegend Abschrift von Titel und Handschrift, letztere genau so, wie die Zeilen abgesetzt sind, auch orthographisch so wie sie dastehen. Ein Vorsatzpapier ist nicht vorhanden, auch hinten im Buch nicht. Unter dem von Hölderlin beschriebenen Blatt schimmert ein Name durch, wohl der des früheren Besitzers. Ich erhielt das Buch vor Jahr und Tag als Geschenk von Pfarrer Dr. Hermann Richter, jetzt als emeritus in Beuel bei Bonn lebend. Woher dieser es hatte, weiss ich nicht.
Da ich nun nicht weiss, ob Ihnen die Zeilen Hölderlins bereits bekannt sind, oder ob sie gar sonst schon irgendwie gedruckt sind, so gebe ich Ihnen zunächst diese Ausführungen, Vielleicht genügt Ihnen das schon. Andernfalls bitte ich um Ihren gefl. Bescheid.

Hochachtungsvoll und ergebenst Moritz Plaeschke

## 28A

*Zinkernagel an Moritz Plaeschke (hs; WLB)*

Tübingen, 29. VIII. 12

Ich hoffe, Sie werden mich nicht für ein Rauhbein halten, weil ich für Ihre liebenswürdigen Sendungen erst heute ein Wort des Dankes finde. Es war wirklich nur die Fülle der Arbeit, die mich nicht eher zum Schreiben kommen liess. Sie werden das begreifen, wenn ich Ihnen sage, dass ich ausser der grossen Hölderlin-Ausgabe für den Insel-Verlag noch für das Bibliographische Institut eine Hebbel-Ausgabe besorge, die zum Frühjahr kommenden Jahres vollständig vorliegen soll.

Ihre liebenswürdigen Angaben genügen mir durchaus. Ich war natürlich nicht darauf gefasst, dass Sie mich mit einer so überaus sorgfältigen und genauen Beantwortung meiner Anfrage erfreuen würden. Es handelt sich bei Ihrem Autogramm um eines der vielen überall hin zerstreuten kleinen Epigramme, die dem geisteskranken Dichter in den letzten Jahrzehnten seines traurigen Daseins von neugierigen Besuchern abge-

lockt wurden. Ich denke sie im Bande V unserer Ausgabe nach Möglichkeit zu sammeln.

Zu der neuen Auflage Ihrer Gedichte meinen herzlichsten Glückwunsch.[1] Ich habe mich mit grösstem Interesse in ihnen umgeschaut und gar manches gefunden, was mir ausnehmend gefallen hat. Seien Sie nochmals allerherzlichst bedankt und besonders aber auch für die sinnigen Hölderlin-Verse.

Mit den besten Empfehlungen Ihr allerergebenster
Franz Zinkernagel

## 29

*Anton Kippenberg an Zinkernagel (masch, Diktat; G 21)*

Leipzig, den 14. August 1912

Sehr geehrter Herr Doktor!

Ich habe mich ausserordentlich gefreut, aus Ihrem Schreiben vom 11. d. M. zu ersehen, dass ich die erste Partie der Druckvorlage für den zweiten Band des Hölderlin bereits in 14 Tagen, die andere Ende September erwarten darf. Dann wird es möglich sein, kurz vor Weihnachten noch mit dem ersten Band herauszukommen.[1]

Sehr dankbar wäre ich Ihnen, wenn Sie mir einiges für unsere Ankündigung schreiben würden: zum Beispiel wodurch unsere Ausgabe über die weiteren hinausgeht, welche Handschriften-Massen Sie vor allen benutzen, über die Entzifferung des Unlesbaren, über die Gestaltung des Kommentarbandes u.s.w. u.s.w. Ich bitte Sie mir nur das Sachliche zu schreiben, ich modele es dann für das liebe Publikum schon um.

Satzproben habe ich in Auftrag gegeben und schicke sie Ihnen zur Begutachtung demnächst zu. Als Format werde ich das unserer Lenau-Ausgabe nehmen, die eine Vorzugs-Ausgabe auf Hadernpapier in grösserem Format hat.

Was die Bilderbeigaben anlangt, so bin ich durchaus dafür, dass wir die noch nicht veröffentlichte Bleistiftzeichnung von 1786 in den zweiten Band nehmen.[2] Ich werde in Stuttgart das Erforderliche veranlassen. Wie wir das Material auf die weiteren Bände verteilen, können wir ja später noch sehen. Ich stimme mit Ihnen durchaus darin überein, dass wir uns auf die Hölderlin-Bildnisse und das Relief der Diotima zu beschränken

1 1912 war, im Eigenverlag in Krefeld, gerade die fünfte Auflage des Bandes *Gedichte* von Plaeschke erschienen (schon 1887 die zweite).

1 Zum Vorweihnachtstermin s. Kippenbergs anderslautende Äusserung dann in seinem Brief vom 17. September 1913 (dort mit Anm. 1).

2 D. h. in den zuerst erscheinenden 2. Band mit Hyperion u. s. w.

haben.[3] Abbildungen von Geburts- und Sterbehäusern sind mir ein Greuel und zumal unserer Ausgabe nicht würdig. Was dagegen die Handschriften anlangt, so müssen wir allerdings eine Reihe noch nie reproduzierter bringen.[4] Die Kosten, die dadurch verursacht werden, kommen gar nicht in Betracht. Ich bitte Sie also ganz nach Gutdünken die Auswahl zu treffen (sagen wir für jeden Band eine Handschrift) und bitte Sie vor allen Dingen für den zweiten Band die Aufnahme eines Ihnen besonders wichtig scheinenden Blattes veranlassen zu wollen. Die Reproduktion erfolgt dann durch uns.

Mit den besten Grüssen bin ich
Ihr Ihnen sehr ergebener A. Kippenberg

## 30

Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / B.; G 22)

Leipzig, den 28. August 1912

Sehr geehrter Herr!

Während unseren Verhandlungen im Jahre 1908 haben wir uns über die Verteilung des Stoffes auf die fünf Bände der Hölderlin-Ausgabe unterhalten und sind dabei zu einem Resultat gekommen, das wir unseren neuen definitiven Beschlüssen ohne weiteres zugrunde gelegt haben. Für alle Fälle wiederholen wir es hier noch einmal:

| | |
|---|---|
| Band 1 | Gedichte |
| Band 2 | Fortsetzung und Nachlass, Fragmente, Prosa-Aufsätze |
| Band 3 | Hyperion |
| Band 4 | Empedokles, Übersetzungen |
| Band 5 | Briefe. |

Die Tatsache, dass Sie im dritten Bande nur den Hyperion bringen wollen, macht uns nun in letzter Minute stutzig. Der Hyperion enthält in der Diederichs'schen Ausgabe 200 Seiten, und wir werden kaum viel weniger auf eine Seite drucken, als es dort

3 In Band 4 (Briefe) erscheint dann 1921, nachdem sie zum ersten Mal in der Erstausgabe der *Briefe der Diotima* durch Carl Viëtor im Insel-Verlag Ende 1920 erschienen war, die Abbildung einer hier Zinkernagel und dem Verlag noch unbekannten Büste der Diotima. Hierzu s. Viëtors Briefe an Zinkernagel vom 29. April 1920, 7. Juni 1920 mit Anm. 1, vom 25. Juli 1920 und Anm. 7 zu Viëtors Brief vom 6. September 1921 sowie den Briefwechsel Zinkernagels mit dem Verlag von Mai 1920.

4 S. Kippenbergs Brief vom 23. Juli mit Anm. 4 und den Brief des Verlags vom 16. Januar 1914.

geschehen ist.[1] Wir bitten Sie nun sich lieber jetzt der Mühe zu unterziehen, als dass wir später in Ungelegenheiten kommen: zu berechnen, um wieviel sich das Material der übrigen Bände, also die Gedichte, Übertragungen, Aufsätze u.s.w. vermehrt hat, und wie gross sich mit einiger Genauigkeit der Umfang der einzelnen Bände stellen wird. Dabei kann angenommen werden, dass jedes Gedicht und jeder Aufsatz mit einer neuen Seite beginnt, unentschieden lassen wir dies nur bei den Briefen.[2]

Den Kommentar wollen Sie, wenn wir Sie recht verstanden haben, jedem einzelnen Bande beifügen.[3] Wie gross würde nun der Umfang des Kommentars beim Hyperion sein, wenn Sie ihn zunächst einmal ebenfalls in der Textschrift der Diederichs'schen Ausgabe zu berechnen versuchten?

Wir wissen, dass solche Vorberechnungen eine schwierige Arbeit sind, aber Sie sind der einzige, der sie anstellen kann, und es ist eine notwendige Voraussetzung für die Veranstaltung einer Ausgabe, eine Voraussetzung vor allem für die Wahl der Schrift, die Bestimmung des Satzspiegels u.s.w., womit wir eben beschäftigt sind.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Insel-Verlag ppa. Dr. Buchwald Keller

## 31

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / B.; G 23)*

Leipzig, den 6. September 1912

Sehr geehrter Herr!

Wir erhielten soeben die Druckvorlage zum Hyperion und sehen darin, dass Sie beabsichtigen, die alte Orthographie herzustellen.[1] Das scheint uns durchaus unmög-

1 D. h.in der Ausgabe Wilhelm Böhms. Mit den „Vorstufen" sind es in der 2. Auflage von Böhms – sich auch jetzt noch nicht kritisch nennender – Ausgabe von 1911 allerdings deren 331 Seiten. Ist es da Zufall, dass die beiden Herren Prokuristen erst nachträglich zweimal „das Hyperion" mit Feder in „den Hyperion" korrigieren mussten?

2 Zu diesen Anordnungen s. auch Zinkernagels Brief an Max Niehans dann am 25. Mai 1935 (mit Anm. 13).

3 In seinem undatierten Briefentwurf vom 23. Juli 1911 schrieb dann Zinkernagel, und ebenso Kippenberg noch eben am 14. August 1912, von einem eigenen Kommentarband.

1 Der Orthografie der „historisch-kritischen" Ausgabe Zinkernagels, die von derjenigen der kurz vorangehenden dreibändigen Wilhelm Böhms, die diesen Anspruch nicht stellte (ebenso noch die in fünf Bänden von 1924), stark abweicht, entspricht auch die der Ausgabe von Hellingrath-

lich und ein unnötiges und unwissenschaftliches Archaisieren zu sein. Wir bitten Sie dringend alles zu tilgen, was nur alte Orthographie in engerem Sinne ist, dagegen das beizubehalten, was wirklich hörbare Dinge kennzeichnet. Wenn Hölderlin etwa eine Silbe, die wir heute kurz sprechen, lang ausgesprochen und dies deutlich in seiner Rechtschreibung kund getan hat, muss dies natürlich übernommen werden und auch in unserer Ausgabe ersichtlich sein. Alles andere würde heute aber wohl kein Philologe, auch der strengste, mehr für erforderlich halten. Auch die Wissenschaft will doch den Dichter lebendig machen und nicht in alten Formeln begraben. Wir schicken deshalb das Manuskript eingeschrieben an Sie zurück und bitten Sie höflichst, uns die definitive Gestalt ratenweise zugehen zu lassen, damit sogleich an den Satz gegangen werden kann.

Sehr erfreulich war es uns, dass wir darin übereinstimmen, dass wir die Antiqua vorziehen müssen. Wir hatten selbst eine solche gewählt und brauchen Ihnen nun keine Satzprobe erst zu übersenden.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Insel-Verlag ppa. Dr. Buchwald Keller

## 32

*Insel-Verlag an Zinkernagel (Telegramm; G 24)*

Leipzig, den 9. 9. 1912

bitten um ruecksendung der unveränderten druckvorlage. Inselverlag

---

Seebass und auch später die Friedrich Beissners in seiner Stuttgarter Ausgabe. In einem sehr anderen Ton spricht der Brief Kippenbergs vom 10. September zum selben Thema, sachlich, verlegerisch und menschlich. Kippenberg hatte, wenn auch als ausgebildeter Buchhändler ohne Abitur nur als stud. cameralis, 1898 24-jährig an der Leipziger Universität immatrikuliert, immerhin 1901 (schon!) mit einer Dissertation *Die Sage vom Herzog von Luxemburg* summa cum laude promoviert; 1905 war er dann als Teilhaber und Geschäftsführer in den Insel-Verlag eingetreten, dessen alleinige Leitung er 1906 übernahm.

## 33

*Anton Kippenberg an Zinkernagel (masch, Diktat; G 25)*

Leipzig, den 10. September 1912[1]

Hochgeehrter Herr Doktor!

Ich erhielt Ihr freundliches Schreiben vom 7. d. M. Ausserordentlich bedaure ich, dass wir nicht rechtzeitig uns über die Frage der Orthographie verständigt haben. Als wir unsere Vereinbarungen damals trafen, dachte ich keinen Augenblick daran, dass Sie die Absicht haben könnten, die Orthographie, in der Hölderlin geschrieben hat, in unserer Ausgabe zur Anwendung zu bringen. Ich hätte sonst sogleich meine stärksten Bedenken geltend gemacht. Zunächst: wir wollen doch keine Ausgabe schaffen, die nur den wenigen Fachleuten dient, sondern, wie das die vertraglich vereinbarte Höhe unserer Ausgabe schon zeigt,[2] eine Ausgabe, die an den hundertmal grösseren Kreis der rein Geniessenden sich wendet. Für die aber bildet die Orthographie Hölderlins eine erhebliche Erschwerung der Lektüre. Wenn Sie schreiben, dass der Herausgeber die Verantwortung für die Orthographie trägt und nicht der Verleger, so ist das gewiss richtig; aber ich bitte Sie doch nicht zu vergessen, dass der Verleger seine Haut zu Markte trägt, wenn auf die eine oder andere Weise der Absatz der Ausgabe beeinträchtigt wird, Zweifellos wird das zum Beispiel gegenüber der Diederichs'schen Ausgabe[3] der Fall sein, wenn wir die Hölderlin'sche Orthographie anwenden. Aber auch aus rein sachlichen Gründen bin ich durchaus für die neue Orthographie. Wenn ich als Philologe mich gegen die nach meiner Meinung übertriebene Wortphilologie wende, die manchmal die Philologie zum Selbstzweck macht, so wird meine Objektivität gewiss nicht angezweifelt werden können.[4] Wir sollen das Wort des Dichters so lesen, wie er es (vom Dialekt natürlich abgesehen) gesprochen hat, also auf möglichste phonetische Genauigkeit sehen. Das heisst also zum Beispiel, dass „anderen" nicht

1 Vor diesem Brief liegt im Nachlass Zinkernagels die zweiseitige Mitteilung des Verlags „An die Bezieher unserer kritisch-historischen Ausgabe von Friedrich Hölderlins Sämtlichen Werken und Briefen", die offenbar „Mit dem vorliegenden fünften Bande", d. h. 1926, verschickt wurde. In ihr weist der Verlag auch auf den Entschluss hin, „die sämtlichen Lesarten nebst den Anmerkungen und Registern in einen eigenen Supplementband zu verweisen", und darauf, dass „dessen Drucklegung bereits in Angriff genommen ist", sowie dass „für spätestens 1927 mit dem Erscheinen bestimmt gerechnet werden" darf. Wir werden diese Mitteilung am chronologisch passenden Ort behandeln. S. auch Anm. 3 zu Kippenbergs Brief vom 29. Juli 1912.

2 Erste Auflage: 2500 Exemplare, s. oben den Vertrag vom 25./29. Juli 1911.

3 Die Ausgaben Wilhelm Böhms von 1905, 1909/1911, 1921 (identisch mit 1909/1911) und 1924; s. auch Anm. 1 zum Brief des Verlags vom 6. September.

4 Anton Kippenberg hatte 1898–1901 in Leipzig studiert und 1901 promoviert (s. Anm. 1 zum Brief vom 6. September). Wortphilologie: s. auch zum Begriff „Goethephilologe" in Zinkernagels Brief an Ludwig Strauss vom 14. September 1928 mit Anm. 6.

in “andern“ geändert werden darf. Auch die Interpunktion des Dichters wäre beizubehalten, so weit sie dem genannten Zweck dient. Die Beibehaltung der Orthographie indessen scheint mir eine durchaus entbehrliche, ja störende Äusserlichkeit; der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig.[5] Nun kommt aber zweierlei hinzu. Einmal: Was ist überhaupt die Orthographie des Dichters? Man legte früher sehr wenig Gewicht darauf und schrieb die selben Wörter im selben Briefe womöglich drei Mal verschieden. Soll man das alles konservieren? Und dann ist es beim Fehlen der Handschriften ganz unmöglich, die Orthographie so, wie sie in der Handschrift des Dichters stand, wiederzugeben. Das bezieht sich also zum Beispiel auf den Hyperion. Sie wissen selbst, dass nur in ganz, ganz wenig Fällen der Autor sich bei der Korrektur früher um die Orthographie kümmerte; sogar heute tut er das noch nicht. Während wir nun heute feste Normen für die Orthographie haben, lag früher deren Gestaltung mehr oder weniger in den Händen des Setzers und er modelte sie, je nachdem er zum Beispiel Norddeutscher oder Süddeutscher war, um.

Bin ich also aus verschiedenen Gründen unter allen Umständen grundsätzlich für die neue Orthographie, so bringen Sie mich doch in eine Zwangslage, die mich veranlasst, die alte beizubehalten. Ich bat Sie daher gestern telegraphisch um Rücksendung der unveränderten Druckvorlage. Wollen wir gegenüber der drohenden Müller’schen Ausgabe nicht ins Hintertreffen gelangen, so muss der erste Band in diesem Jahre erscheinen, und darum füge ich mich, wenn auch sehr schweren Herzens, und werde also die Druckvorlage so absetzen lassen, wie Sie angegeben haben.[6]

In aufrichtiger Hochschätzung bin ich mit den besten Empfehlungen
Ihr ergebener A. Kippenberg

5 Der Apostel Paulus im zweiten Brief an die Korinther, Kapitel 3, Vers 6.

6 Chronologisch ins Hintertreffen gegenüber der Ausgabe von Hellingrath-Seebass im Georg Müller-, später Propyläen-Verlag kam Kippenberg dann doch auch so noch, so aber – aus und dank einem äusserlichen, verlegerisch-finanziellen Grund – wenigstens nicht auch noch philologisch-orthografisch (s. auch Anm. 1 zum Brief des Verlags vom 6. September). Einen Mittelweg zwischen Zinkernagel/Hellingrath-Seebass/Beissner und Böhm geht dann Emil Staiger (1908–1987) 1944 in seiner zweibändigen Lese-Ausgabe im Atlantis Verlag.

## 34

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / B.; G 26)*

Leipzig, den 11. September 1912

Sehr geehrter Herr!

Wir lassen, wie wir Ihnen schrieben,[1] mit grösster Beschleunigung den Satz des Hyperion besorgen. Es ist dies um so nötiger, als soeben der Verlag von Georg Müller mit der Anzeige seiner Ausgabe hervortritt. Da wir auch das Papier in der richtigen Stärke berechnen und bestellen müssen, bitten wir Sie, uns möglichst umgehend mitzuteilen, welchen Umfang die Prosaaufsätze besitzen, die neben dem Hyperion in diesen ersten Band kommen sollen.[2] Wir bitten Sie, auch den Umfang dieser Aufsätze uns möglichst in Schrift und Seitenumfang der Diederichs'schen Ausgabe zu bezeichnen.[3]

Sodann müssen wir einen Prospekt für das Publikum herstellen und bitten Sie, uns zu diesem Zwecke einige Fragen zu beantworten. In dem Müller'schen Prospekt kommen folgende Sätze vor: „Demgegenüber will unsere Ausgabe endlich in würdiger Form ein reines Bild seines Werkes und Lebens darbieten. Überall, wo eine solche sich erreichen liess, wird für den Text auf die Urhandschrift zurückgegriffen; ein reicher Apparat der handschriftlichen Varianten, die Aufnahme aller mehrfachen Fassungen der Gedichte gewährt Einblick in das Schaffen des Künstlers, der in restlosem Suchen, unermüdbarem Ändern der letzten und gültigen Gestaltung zustrebt".[4] Aus Ihren früheren Mitteilungen hatten wir entnommen, dass Ihnen die Benutzung der Handschriften in Homburg und Stuttgart allein vorbehalten sei. Sind wir damit im Irrtum oder verhält es sich wirklich so?[5] Wenn diese alleinige Benutzung Ihnen noch nicht zugesichert ist, würden wir es für durchaus wünschenswert halten, dass Sie sich sofort

1 Dieses „wir" muss sich auf den Verlag insgesamt, d. h. auf den Brief Kippenbergs vom 10. September beziehen, nicht im Geringsten auf den von Buchwald und Keller vom 6. September oder einen anderen von ihnen.

2 Diese Beigabe zum Hyperion-Band hatte Zinkernagel entsprechend seiner Bände-Einteilung im Brief vom 23. Juli 1911 wohl nochmals gegen die Einteilung der Bände durch Buchwald und Keller in ihrem Brief vom 28. August 1912 in einem nicht erhaltenen Brief von Anfang September hervorgehoben.

3 In der Ausgabe Wilhelm Böhms von 1909/1911 finden sich diese Aufsätze am Schluss des letzten der drei Bände, im Anschluss an Empedokles und die Übersetzungen aus Sophokles und Pindar auf den Seiten 351–436.

4 Ein wohl garantiert authentisches Zitat aus dem uns nicht greifbaren Prospekt, denn in „Ändern" wird im Brief mangels der entsprechenden Majuskel auf der Schreibmaschine notgedrungen ein „A" getippt und diesem werden von Hand Umlaut-Strichlein aufgesetzt.

5 Zumindest in den erhaltenen Briefen hatte Zinkernagel nie von einem Allein-Benutzungsrecht gesprochen, auch Kippenberg nichts so verstanden: s. Kippenbergs Brief vom 21. Juli und Zinkernagels undatierte Antwort vom 23. Juli 1911.

darum bemühen.[6] Ebenso müssen Sie, was Ihnen als Tübinger Universitätslehrer ja sehr leicht fallen wird, durchzusetzen suchen, dass die Faksimilierung wichtiger Manuskripte und die Wiedergabe der Porträts zunächst Ihrer Ausgabe vorbehalten bleibt.[7] Wir bitten Sie uns zu sagen, was Sie in dieser Beziehung früher für Zusagen erhalten haben und was Sie etwa sofort eventuell durch persönliche Interventionen in Stuttgart glauben erreichen zu können.

Was die Faksimilierung betrifft, bitten wir Sie uns zu sagen, ob das Hyperionbruchstück nunmehr zurückgegangen ist, so dass wir die Lichtdruckanstalt mit der Aufnahme beauftragen können. Die Erlaubnis zur Wiedergabe bitten wir Sie der Einfachheit halber Ihrerseits brieflich zu erwirken, so dass wir auf Ihre Nachricht hin die Lichtdruckanstalt ohne weiteres an die Bibliotheksverwaltung verweisen können, ohne dass wir Gefahr laufen falsche Aufnahmen zu bekommen.[8] Im übrigen glauben wir Sie so richtig verstanden zu haben, dass nicht besonders schöne Stücke faksimiliert werden sollen, sondern diejenigen, wo tatsächlich die bildliche Wiedergabe den textkritischen Apparat unterstützt, mit anderen Worten da nachhilft, wo die typographische Darstellung versagen würde.

In vorzüglicher Hochachtung
sehr ergeben
Insel-Verlag ppa. Dr. Buchwald Keller

6 Ganz anders hat sich Zinkernagel gegenüber Carl Viëtor, Günther Zuntz und Ludwig Strauss verhalten, nämlich die gegenseitige Benutzung möglichst erleichtert: s. deren Briefwechsel.

7 Auch hier wieder: wie Anm. 6.

8 Das Stück aus der Landesbibliothek ist am Schluss des *Hyperion*-Bandes (2) denn auch abgebildet, die Lichtdruckanstalt (nach dem Brief Kippenbergs vom 19. September ist es die Firma Martin Rommel & Co. in Stuttgart) ist, wie auch die der Faksimilia in den anderen Bänden, nicht genannt; auch die Druckerei, die Spamersche Buchdruckerei, ist erst in den späteren Bänden genannt (sie hat auch die Bände 2 und 3 der Georg Müller/Propyläen-Ausgabe gedruckt, die übrigen Mänicke & Jahn in Rudolstadt).

## 35

*Anton Kippenberg an Zinkernagel (masch, Diktat; G 27)*

Leipzig, den 19. September 1912

Sehr geehrter Herr Doktor!

Zu unserem äussersten Befremden erhalten wir heute von der Firma Martin Rommel & Co. in Stuttgart die Nachricht, dass die Bleistiftzeichnung, die Hölderlin darstellt, und die wir reproduzieren lassen wollten, die noch am 4. September, wie es aus einem Briefe der Firma Rommel hervorgeht, sich in Stuttgart befand, inzwischen für sechs Wochen mit dem betreffenden Faszikel Hölderlin'scher Handschriften an die Staatsbibliothek nach München gesandt worden ist; selbstverständlich für den Bearbeiter der Müllerschen Ausgabe.[1] Es scheinen hier höchst eigenartige Vorgänge zu spielen, die wir aufzuklären haben werden. Wie es überhaupt möglich ist, dass Hölderlin'sche Handschriften nach auswärts versandt werden, während es der Stuttgarter Bibliothek bekannt ist, dass der Privatdozent an der Württembergischen Hochschule eine kritische Hölderlin-Ausgabe bearbeitet, ist uns unfassbar.

Um uns nun überhaupt in der ganzen Sache so oder so schlüssig zu werden, bitten wir Sie, uns freundlichst umgehend und bindend zu sagen:

1.) ob die Aufsätze, die ausser dem Hyperion den zweiten Band unserer Ausgabe bilden sollten, in der Druckvorlage fertig sind und sich vollständig bei Ihnen befinden, und in diesem Falle, wann wir sie bekommen werden,
2.) wenn nicht, in welcher Zeit wir die Druckvorlage spätestens hier haben werden, oder aber ob
3.) etwa Handschriften dafür noch erforderlich sind, die sich zur Zeit in München befinden, und
4.) endlich, bis wann Sie sich bestimmt verpflichten können, die Bearbeitung der weiteren vier Bände zu beenden.[2]

Wir sehen Ihrer umgehenden Antwort entgegen und zeichnen

mit vorzüglicher Hochachtung
Die Leitung des Insel-Verlages Dr. Kippenberg

---

1 Die Zeichnung, im Insel-Hyperion-Band (Band 2: 1914 erschienen) im Vorsatz farbig (sie ist nur leicht koloriert) reproduziert, erscheint denn auch ebenfalls im 1913 erschienenen ersten Band (Band 1) der chronologisch angeordneten Ausgabe von Hellingrath/Seebass (zwischen S. 176 und 177).

2 Zu diesen Aufsätzen s. Zinkernagels Brief an Stefan Zweig vom 23. Februar 1935, vor allem aber seinen Brief an Friedrich Beissner vom 14. Juni dieses Jahres, in dem er gesteht, dass gerade in diesen Aufsätzen am meisten „Ungenauigkeiten" stehen geblieben seien, und in dem er von einem „geradezu erpresserischen Drängen des Insel-Verlages" zur Eile spricht.

## 36

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Ke.; G 28)*

Leipzig, den 21. September 1912

Sehr geehrter Herr!

Wir bitten Sie uns umgehend wissen zu lassen, ob das Hölderlin'sche Handschriften-Faszikel, das nach München entliehen worden ist, ausser der Bleistiftzeichnung etwa noch Stücke enthält, deren Wiedergabe in Faksimile Sie für den ersten Band vorgesehen hatten. Zutreffendenfalls bitten wir uns die zu reproduzierenden Stücke so genau zu bezeichnen, dass dieselben herausgefunden werden, damit wir dann das Weitere veranlassen können.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Insel-Verlag ppa. Keller

## 37

*Anton Kippenberg an Zinkernagel (masch, Diktat; G 29)*

Leipzig, den 24. September 1912

Sehr geehrter Herr Doktor!

Wir erhielten Ihr Schreiben vom 20. d. M. und ersehen daraus, dass bei Ihrer Inanspruchnahme kaum Aussicht ist, in irgendwie absehbarer Zeit die Hölderlin-Ausgabe herauszugeben.[1] Sie können sich an Termine nicht binden und machen es uns daher unmöglich, dem Buchhandel und den Abnehmern gegenüber von Erscheinungsterminen der Bände zu sprechen. Sie deuten uns aber an, dass aller Voraussicht nach über der Beendung der Ausgabe lange Jahre hingehen können, ja, dass sie überhaupt in Frage gestellt ist, wenn Sie einmal, was wir natürlich in Ihrem Interesse wünschen wollen, eine Berufung als Ordinarius erhalten. Und was das schlimmste ist: es besteht nicht einmal Aussicht, dass der zweite Band auch nur halbwegs gleichzeitig mit dem ersten Band der Müller'schen Ausgabe wird erscheinen können.[2] Abgesehen davon,

1 Dies basiert offenbar auf der nicht erhaltenen Antwort Zinkernagels auf Frage 4 des Briefs Kippenbergs vom 19. September, der somit in einem Tag von Leipzig nach Riehen gelangt war.

2 Gerade umgekehrt: Zinkernagels zweiter Band (3: Empedokles, Pindar- und Sophokles-Übersetzungen) erschien zwar schon 1½ Jahre nach dem ersten (1914 bzw. Juni 1916 mit Impressum 1915), aber bis dahin waren von der „Müller'schen Ausgabe" schon 1913 die Bände 5 (Hellingrath: die Übersetzungen) und 1 (Seebass: Jugendgedichte und Briefe, 1784–1794) erschienen, und auch

dass Ihr Kontakt mit der wichtigsten Stelle für uns, der Stuttgarter Landesbibliothek, so schwach gewesen ist, dass die Bildersache sich hat ereignen können, hören wir nun zu unserem Erstaunen von Ihnen, dass Sie sich nicht einmal das Material, das Sie für die Beendung des zweiten Bandes brauchen, für eine genügende Zeit gesichert haben, dass Sie vielmehr voraussichtlich oder ziemlich sicher die Handschriften in 14 Tagen zurückgeben müssen. Und wer sagt Ihnen, ob nicht die Homburger Manuskripte auch längst in München festliegen? Auch hier stehen Sie ja, wir wir das aus Ihrem Briefe sehen, gar nicht in enger Verbindung mit Homburg, damit Sie das eventuell verhindern könnten. Wir müssen offen gestehen, dass dieses Verhalten in einer für Sie wie für uns so wichtigen Angelegenheit uns schlechterdings unbegreiflich ist. Gewiss sollen Bibliotheken paritätisch sein, aber dazu gehört doch vor allem, dass sie einem ernsthaften Benutzer der Handschriften sie so lange sichern, als er sie braucht. So pflegt, vorausgesetzt nur, dass man sich von vornherein genügend darum kümmert, die Sache bei allen öffentlichen Bibliotheken gehandhabt zu werden.

Geradezu unserem Befremden aber müssen wir Ausdruck geben darüber, wie gleichgültig und ohne jede Rücksicht auf unsere Interessen Sie der Entwicklung der Hellingrath'schen Arbeit zugesehen haben. Wir haben Sie schon bei Erscheinen seines Pindarheftes auf diesen Konkurrenten – wenn wir so sagen dürfen – aufmerksam gemacht, Sie waren jedoch der Ansicht, H. sei ein Dilettant und würde sich sicher nicht der Mühe unterziehen, die Nachlasse in Stuttgart und Homburg durchzuarbeiten. Sie haben dann erfahren, dass er diese Arbeit doch unternommen hat und hielten es nicht einmal für nötig, uns überhaupt eine Mitteilung darüber zu machen. Dass wir unter diesen veränderten Umständen, die bei der Inangriffnahme des zweiten Bandes zwar Ihnen, nicht aber uns bekannt waren, von der Verwirklichung unseres Planes schon vor zwei Monaten abgesehen hätten, bedarf keines Wortes.[3]

Dies aber und alles das, was hinzugekommen ist, lässt es uns heute als sinnlos erscheinen, mit unserer Ausgabe der Hellingrath'schen nachzuhinken. Sie wissen, dass wir eine kritische Hölderlin-Ausgabe für eine Ehrenpflicht des deutschen Verlages betrachtet haben, die Diederichs leider nicht erfüllt hat, und dass wir uns dieser Auf-

---

Band 4 (Hellingrath: Gedichte 1800–1806) erschien schon 1916 (die drei übrigen erschienen dann 1922–1923 auch nicht mehr bei Georg Müller in München, sondern in Berlin im Propyläen-Verlag). Die Basler Universitätsbibliothek hat denn auch Zinkernagels Ausgabe erst ab 1918 als „Geschenk des Herausgebers" erhalten (Berufung 1917), die Ausgabe von Hellingrath/Seebass/Pigenot erst von 1921 (die 1913–1916 erschienenen Bände) an gekauft. Von den Ausgaben Wilhelm Böhms im Diederichs-Verlag besitzt die Basler Bibliothek heute auch nur die erste von 1905 (erst seit 1947: Geschenk aus der Privatbibliothek von Ernst Steinmann und Olga von Gerstfeldt) und die vierte von 1924 (Ankauf erst von 1934!). Anders verhält es sich dann in der Folge bei den Stuttgartern und der Frankfurter Ausgabe!

3 Also nach Abschluss der Hyperion-Ausgabe der Ernst Ludwig-Presse im Insel-Verlag und zur Zeit von Kippenbergs Brief vom 23. Juli, als er die Anzeige des Georg Müller-Verlags gesehen hatte.

gabe unterziehen wollten, obgleich wir wussten, dass ein erheblicher materieller Verlust damit für uns verbunden sein würde.[4] Nun aber ist der ideelle Nutzen, den wir für die Gesamtheit und für uns im Auge hatten, völlig geschwunden. Nachdem die Hellingrath'sche Ausgabe, an deren Güte zu zweifeln wir zunächst keinerlei Grund haben, für die allernächste Zeit in Aussicht steht, wäre es unverantwortlich, Zeit und Geld an genau die gleiche Aufgabe zu setzen. Wir würden damit für uns keinen Nutzen haben und die Müller'sche Ausgabe ohne Grund schädigen.[5] Wir müssen also von einer kritischen Hölderlin-Ausgabe, wie sie der Gegenstand unseres Vertrages gebildet hatte, nunmehr endgültig absehen und haben das Gefühl, als ob auch Ihnen damit eine Last fortgenommen würde. Nun ist uns aber ein Gedanke gekommen, der einen guten Ausweg für uns, die wir uns dem Buchhandel gegenüber bereits engagiert haben, und für Sie, der Sie bereits mit den Vorarbeiten, wenn auch nur in geringem Umfang, begonnen haben, zeigt. Wir schlagen Ihnen vor, den Hölderlin vollständig in die Wilhelm Ernst-Ausgabe deutscher Klassiker, die Ihnen ja bekannt ist, aufzunehmen.[6] Diese Ausgabe enthält keinerlei Apparat und Lesarten. Wir gewinnen hierdurch dreierlei: Einmal haben Sie unter diesen Umständen genügend Zeit und brauchen kein Wettrennen zu veranstalten, bei dem Sie doch zu kurz kommen würden; anderseits haben Sie die Möglichkeit, einen einwandfreien Text von Hölderlin aufzustellen, und drittens wird unser Wunsch, Hölderlin in unserem Verlage in einer einwandfreien Ausgabe erscheinen zu sehen, erfüllt. Darüber, ob man knappe Anmerkungen – unbeschadet dessen, dass solche bisher in der Wilhelm Ernst-Ausgabe nicht üblich waren – hinzufügt, können wir uns ja später noch unterhalten, ebenso darüber, inwieweit man anhangsweise Dichtungen aus der Wahnsinnsperiode mitteilt. Wenn Sie mit diesem Ausweg einverstanden sind, bitten wir Sie uns das freundlichst wissen zu lassen, und wir würden Ihnen dann Vorschläge über die Gestaltung eines solchen Vertrages machen. Natürlich würde das Honorar entsprechend der sehr viel geringeren Arbeit und dem geringen Preis, den die Ausgabe haben würde, wesentlich niedriger sein.

Wir sehen Ihrer Antwort gern entgegen und zeichnen mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung

Die Leitung des Insel-Verlages Dr. Kippenberg

---

4 Entsprechend begrüsst Jonas Fränkel in der *Deutschen Literatur-Zeitung* vom 1. Februar 1913 (Band 34, Sp. 300–302) diese erste wissenschaftlich brauchbare Ausgabe, nachdem Litzmanns und Böhms Ausgaben (1905 und vor allem 1909–1911) die Lage immerhin schon gebessert hätten.

5 Eine Schädigung dieser Ausgabe bzw. der Arbeit an ihr durch Zuvorkommen wäre Kippenberg, wie alle diese Briefe des Insel-Verlags ausnahmslos zeigen, allerdings durchaus willkommen gewesen…

6 Zur Grossherzog Wilhelm Ernst-Ausgabe deutscher Klassiker s. in der Folge des Briefes sowie Kippenbergs Briefe vom 8. April 1910 und 2. März 1911 und vor allem vom 15. Februar 1910 mit Anm. 2

## 38

*Zinkernagel an Anton Kippenberg (hs, Entwurf; G 30)*

25. IX. 12

S. g. H.

Auf Ihr Schreiben vom 24. d. Mts. erlaube ich mir Ihnen Folgendes zu erwidern.

Nachdem ich nunmehr wiederholt darzulegen versucht habe, dass öffentliche Bibliotheken die Pflicht haben, ihre Benutzungsordnung allen Interessenten gegenüber in gleicher Weise geltend zu machen, brauche ich wohl auf den diesbezüglichen Punkt, den Sie nunmehr zum dritten Male gegen mich anführen, nicht noch einmal einzugehen. Umso mehr aber fühle ich mich genötigt, den Vorwurf, als hätte ich es in irgendwelcher Weise an der Wahrung Ihrer Interessen fehlen lassen, auf das entschiedenste zurückzuweisen. Ich bin mir bewusst, sowohl hinsichtlich Stuttgart, auch als hinsichtlich Homburg alles getan zu haben, was zu tun möglich war. Insbesondere aber empfinde ich die Insinuation, als spielte ich mit dem Gedanken, mich meiner Vertragspflicht zu entziehen, als eine empörende Beleidigung, die ich mir energisch verbitte. Ich habe in keiner Weise – wie Sie sich ausdrücken – „angedeutet, dass die Beendung der Ausgabe in Frage gestellt sei, wenn ich eine Berufung als Ordinarius erhielte".

Was nun mein Verhalten zu der Hellingrathschen Ausgabe anlangt, so stellt Ihr Schreiben den Sachverhalt geradezu auf den Kopf. Als Sie im Juli dieses Jahres bei mir anfrugen, ob sich wegen der zu fürchtenden Konkurrenz die Ausgabe unseres ersten Bandes nicht beschleunigen liesse, wandte ich mich umgehend nach Homburg und reiste persönlich nach Stuttgart, um mich zu vergewissern, ob die in Frage kommenden Handschriften nicht etwa im Augenblick ausgeliehen seien. Erst bei dieser Gelegenheit erfuhr ich, dass die Stuttgarter Papiere bereits in München gewesen waren, die Homburger sich z. Z. noch dort befanden, ihre Ausleihfrist aber demnächst abgelaufen sei. Von diesem Augenblick an habe ich alles aufgeboten, um Ihrem geschäftlichen Interesse gerecht zu werden. Wenn Sie trotzdem behaupten, dass ich „gleichgültig und ohne jede Rücksicht" auf Ihr Interesse der Entwicklung der H. Arbeit zugesehen hätte, so vergessen Sie vor allem, dass ich es war, der den von Ihnen dankbar akzeptierten Vorschlag machte, noch vor Weihnachten einen Band unserer Ausgabe herauszubringen. Ich tat es trotz grösster Inanspruchnahme andererseits, weil ich den Ton der Zuvorkommenheit, der bis dahin stets zwischen uns geherrscht hatte, wohl zu würdigen verstand.

Wenn seitdem alles so ganz anders zwischen uns geworden ist, so trage – das werden Sie mir einräumen müssen – nicht ich die Schuld daran. Da nun aber leider diese Beziehungen andere geworden sind, so bin ich natürlich gezwungen, auch meinerseits

die Konsequenzen zu ziehen. Ich hätte es daher auch nicht verantworten können, hätte ich mich in Beantwortung Ihres vorletzten Briefes nun nachträglich noch auf neue „bindende“ Verpflichtungen eingelassen, die für mich unter Umständen recht unangenehme Folgen hätten haben können.[1] Und ebenso wenig kann ich mich daher auch heute entschliessen, Sie von der Erfüllung Ihrer Vertragspflicht zu entbinden.[2] Zu einem Rücktritt von unserm Vertrag könnte ich mich daher nur dann verstehen, wenn Sie sich bereit finden liessen in ausreichendem Masse für den mir dadurch erwachsenden Schaden aufzukommen. Auf keinen Fall aber wäre Ihr Vorschlag, meinen Hölderlin in Ihre Wilhelm Ernst-Ausgabe abzuschieben, für mich irgendwie diskutabel.[3] Ich bitte zu bedenken, dass ich nicht nur schon eine Menge Zeit und Arbeit und schliesslich auch Geld in das Unternehmen hineingesteckt habe, sondern auch eine ganze Reihe z. T. höchst vorteilhafter Verlagsangebote – u.a. auch das zu einer Hölderlin-Ausgabe – ausgeschlagen habe. Ausserdem darf ich wohl daran erinnern, dass ich Ihnen s. Z. den Plan zu einer Jean Paul-Ausgabe ausarbeitete, bzw. eine seiner Erzählungen Ihren Intentionen gemäss bearbeitete, und dass ich die Druckvorlage zu dem in der Ernst Ludwig-Presse gedruckten Hyperion besorgte.[4] Wie ich Ihnen damals bereits schrieb, und auch letzte Pfingsten mündlich wiederholte,[5] handelte es sich hier um eine nach wesentlich anderen Gesichtspunkten orientierte Textgestaltung als die, deren Resultat Sie in der Druckvorlage zum 2. Bande vor sich haben.[6]

In Anbetracht alles dessen werden Sie es für nicht mehr als billig erachten,[7]

---

1 Frage 4 in Kippenbergs Brief vom 19. September.

2 Hier hat Zinkernagel nicht nur, wie er in diesem Briefentwurf hin und wieder einzelne Ausdrücke, Redensweisen und kurze Zeilen geändert hat (noch in der letzten halben Spalte verdeutlichend „um eine nach wesentlich anderen Gesichtspunkten orientierte Textgestaltung“ an Stelle von einfacher: „um eine wesentlich andere Textgestaltung“), eine längere Passage gestrichen und zum Teil ersetzt (Ersatz s. oben): „Der Plan einer kritisch-historischen H. Ausgabe hat seit jeher bei all meinen Arbeiten eine so wichtige Rolle gespielt, dass ich ihn unmöglich so ohne weiteres ad acta legen kann, wie Sie das anzunehmen scheinen. Freilich gestehe ich, dass der ganze Plan mir seit neuestem gründlichst verleidet ist. Um so weniger aber ist daher Ihr Vor-…“

3 Hier ist im Entwurf wieder eine längere Passage gestrichen und ersetzt (Ersatz s. oben): „Um Ihnen jedoch zu beweisen, dass ich nach wie vor geneigt bin, Ihrem geschäftlichen Interesse Rechnung zu tragen, erkläre ich mich bereit, von unserem Vertrag zurückzutreten, falls Sie in einigermassen (gestrichen und ersetzt durch „irgendwie“) ausreichendem Masse für den mir erwachsenen Schaden aufkommen. Dabei bitte ich…“

4 Zu „Hölderlin-Ausgabe“ s. den undatierten Briefentwurf vom 22. Februar 1911 gegenüber dem Tempel-Verlag, zur Jean Paul-Ausgabe den Briefwechsel von November 1909 bis März 1911, zum *Hyperion* der Ernst Ludwig-Presse den Briefwechsel vom 23. November 1911 bis 12. Februar 1912.

5 Bei ihrem Treffen in Weimar: s. Kippenbergs Brief vom 23. Juli und den Brief Dr. Hayums an den Insel-Verlag vom 5. April 1913.

6 Band II ist der erste zu erscheinen, mit *Hyperion* und den Aufsätzen.

7 Hiermit endet der Briefentwurf mitten in Spalte 11.

## 39

*Anton Kippenberg an Zinkernagel (masch, Diktat; G 31)*

Leipzig, den 28. September 1912

Sehr geehrter Herr Doktor!

Wir erhielten Ihr Schreiben vom 25. d. M. Aus Ihren früheren Briefen haben wir bereits entnehmen müssen, dass Sie zurzeit ausserordentlich in Anspruch genommen und überarbeitet sind, und Sie deuteten uns bereits an, dass Ihre Gesundheit augenblicklich nicht zum besten wäre. Wir dürfen darauf wohl den Grund des übererregten Tones Ihres Briefes schieben, und dürfen es uns versagen, des näheren darauf einzugehen. Dass uns eine Beleidigung, wie Sie schreiben, völlig fern gelegen hat, brauchen wir wohl mit keinem Worte besonders zu betonen;[1] von unserer Auffassung der Sache aber können wir, so gern wir uns bemühen gerecht zu sein, nicht abgehen.

Es versteht sich nun von selbst, dass, wenn wir eine bandweise erscheinende Ausgabe ankündigen, wir von vornherein sagen müssen, in welchen Zeiträumen die Bände erscheinen werden. Wir hatten bisher als selbstverständlich angenommen, dass diese Zwischenräume normal sein würden, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, dass also alle 4 - 5 Monate ein Band erscheinen könnte, denn eine längere Pause können wir Subskribenten natürlich nicht zumuten.[2] Leider haben Ihre Briefe uns gezeigt, dass Sie mit unverhältnismässig weiteren Zwischenräumen rechnen, ja, dass nach Ihren Mitteilungen sich die Bearbeitung auf lange Jahre hinaus erstrecken würde. Da wir indessen eine solche Verzögerung sowohl im Interesse unserer Abnehmer wie in unserem eigenen unmöglich mit ansehen können, so sind wir nach wie vor gezwungen, Sie um eine bindende Verpflichtung bezüglich der Bearbeitung der weiteren Bände zu ersuchen. Wir sehen Ihren Vorschlägen in dieser Richtung entgegen und werden es bei deren Beurteilung an Einsicht gewiss nicht fehlen lassen. Sollten Sie nicht in der Lage sein, die selbstverständliche Voraussetzung unseres Vertrages, nämlich ein pünkliches Erscheinen der Bände zu ermöglichen, zu erfüllen, so bliebe nichts anderes übrig, als von dem Vertrage zurückzutreten. Wir würden in diesem Falle bereit sein, Sie für die

1 Die von Zinkernagel in seiner Antwort vom 25. September zitierten Passagen des Geschäftsmanns Kippenberg kann allerdings auch ein Unbeteiligter und Unüberarbeiteter durchaus als gehässig verstehen. Ganz im Gegensatz zum hier nun vorliegenden Brief, in dem sich Kippenberg dessen doch bewusst zu werden scheint und in dem er eindeutig eine auch für sein Geschäft nötige Versöhnung bewerkstelligen möchte. Ohne Überheblichkeit vermag er aber auch das nicht bis zum Schluss durchzuhalten.

2 Auch Georg Müller- und Propyläen-Verlag mussten dies tun. Vom Germanisten Kippenberg hätte man eigentlich erwarten dürfen, dass er dies bei Hölderlin nicht für ausgeschlossen hielt (s. auch Kant und Heinse in Anm. 3).

bereits aufgewendete Arbeit zu entschädigen und sehen eventuell also Ihren Vorschlägen in dieser Beziehung entgegen. Wir wünschen durchaus nach wie vor die Angelegenheit, sei es auf dem einen oder anderen Wege, freundschaftlich zu erledigen.

Der Ausweg, den wir Ihnen vorschlugen, den Hölderlin in der Wilhelm Ernst-Ausgabe erscheinen zu lassen, schien uns besonders glücklich zu sein. Wenn Sie von einer „Abschiebung" schreiben, die für Sie nicht diskutabel sei, so haben Sie dazu nicht den allergeringsten Grund. Die Wilhelm Ernst-Ausgabe ist textkritisch wohl die beste, die es überhaupt gibt – der Text des Goethe zum Beispiel geht an Genauigkeit weit hinaus über den der Sophien-Ausgabe, der des Kant über die Akademie-Ausgabe – und Sie würden sich zusammen mit Albert Köster, Max Morris, Hans Gerhard Gräf, Karl Schüddekopf, Max Hecker, Max Brahn, Felix Gross, Curt Jahn nicht eben in schlechter Gesellschaft befinden.[3] Vielleicht überlegen Sie noch einmal unseren Vorschlag ohne Leidenschaft und Voreingenommenheit.

Mit vorzüglicher Hochachtung
sehr ergeben
Die Leitung des Insel-Verlags Dr. Kippenberg

## 40

*Zinkernagel an Anton Kippenberg (hs, Entwurf; G 32)*

1. X. 12

Von Ihrer Erklärung, dass die in Ihrem vorletzten Schreiben enthaltene Beleidigung nicht in Ihrer Absicht gelegen hat, nehme ich sehr gerne Notiz. Umso mehr aber muss es mich befremden, dass der von mir in Beantwortung Ihrer ungerechten Vorwürfe erbrachte Gegenbeweis Sie nur zu einem spitzeren Ausfall veranlasst hat. Was meine Gesundheit anlangt, so ist sie vorerst noch die beste. Übrigens habe ich aus Ihrem letzten Brief den Eindruck gewonnen, als ob auch Sie im Grunde fest davon überzeugt seien.

3 Albert Köster: *Briefe der Frau Rath Goethe*, 1908 (Köster war 1901 Kippenbergs Doktorvater gewesen); Max Morris: *Der junge Goethe. Neue Ausgabe in sechs Bänden*, 1909–1912 (Band 6 enthält allein die Kommentare zu 1–5), Hans Gerhard Gräf: u. a. *Briefwechsel Goethe – Schiller*, 1912, Karl Schüddekopf: Goethes *Romane und Novellen*, 1906, und Wilhelm Heinses *Werke*, 1902–1925, Max Hekker: Schillers *Dramatische Dichtungen*, 1905, und Goethes *Kunstschriften*, 1910–1912; Max Brahn: wohl Schopenhauers *Briefwechsel*, 1911, gemeint; Felix Gross: Kants *Werke in sechs Bänden*, 1912–1920; Curt Jahn: Goethes *Autobiographische Schriften*; später Goethes *Aufsätze zur Kultur-, Theater- und Literaturgeschichte*, 1913/1914, und die *Naturwissenschaftlichen Schriften*, 1917. Gräf, Hecker, Jahn und Schüddekopf sind zudem unter den Herausgebern der Insel-Ausgabe Goethes *Sämtliche Werke in siebzehn Bänden*.

Was nun die Sache selbst anlangt, so möchte ich bezüglich der Erscheinungstermine der einzelnen Bände Folgendes vor allem betonen: Ich habe keineswegs mit „unverhältnismässig weiteren Zwischenräumen“ als den von Ihnen als „normal“ bezeichneten gerechnet, ich habe auch nie dergleichen behauptet oder – wie Sie sich auszudrücken pflegen – „angedeutet“. Sie dagegen haben mir wiederholt erklärt, mündlich und schriftlich, dass Sie mich in keiner Weise drängen würden, weil das ja doch nur der Arbeit zu Gute käme.[1] Nichtsdestoweniger aber haben Sie ohne mein Wissen in Ihrem Börsenblatt Ende 1914 als Erscheinungszeit des letzten Bandes angegeben. Können Sie von mir mehr verlangen, als dass ich dieses Vorgehen mit Stillschweigen übergehe? Ich kann es mit gutem Gewissen, da ich nach wie vor die Hoffnung habe, dieses Versprechen, das Sie ohne mein Wissen Ihren Subskribenten gaben, wirklich einlösen zu können. Dagegen können Sie wirklich nicht von mir verlangen, dass ich mich entgegen unsern früheren Vereinbarungen nun nachträglich noch auf diesen Termin „bindend“ festlege. Es dürfte Ihnen wohl auch schwer fallen, eine solche nachträgliche Bindung als „die selbstverständliche Voraussetzung unseres Vertrages“[2] nachzuweisen.

Wenn Sie also aus irgendwelchen Gründen den Wunsch hatten, den Vertrag zu lösen, so wäre es schon rätlicher gewesen, mir von vornherein „freundschaftlich“ einzuräumen, dass Sie kein Recht hätten, an dem Vertrag zu rütteln. Der Umweg hat uns beiden nur Zeit und Verdruss gekostet. Trotzdem bin ich auch heute noch bereit, Ihrem Wunsche entgegenzukommen. Ich erkläre deshalb, dass ich mich bei Lösung des Vertrags mit einer Entschädigung von 3000 M statt der mir vertraglich zustehenden 5000 M zufrieden geben würde, bemerke aber gleichzeitig, dass ich die ursprüngliche Forderung sofort wieder aufnehmen werde, falls mein Vermittlungsvorschlag scheitern sollte.[3] Denn in Wirklichkeit betrüge der mir erwachsende Schaden weit mehr. Ich muss deshalb unbedingt erwarten, dass mein Entgegenkommen von Ihnen als solches gewürdigt wird.

Zum Schluss noch eins: Wenn ich von einer „Abschiebung“ in Ihre W. E. Ausgabe sprach, so sollte damit über diese Ausgabe selbst durchaus nichts Despektierliches gesagt sein. Nichtsdestoweniger könnte mir eine Hölderlin Ausgabe in dieser Sammlung nicht im entferntesten soviel bedeuten wie unsere „kritisch-historische“. Deshalb bezeichnete ich Ihren Vorschlag als indiskutabel, und meine Ansicht ist auch heute noch keine andere.

1 S. Kippenbergs Brief vom 23. Juli und den Zinkernagels vom 25. September.
2 S. Kippenbergs gerade vorangehenden Brief vom 28. September.
3 Zur Summe von 5000 Mark s. den Vertrag vom 25. Juli 1911.

## 41

*Anton Kippenberg an Zinkernagel (masch, Diktat: G 33)*

Leipzig, den 2. Okt. 1912

Sehr geehrter Herr Doktor!

Auf Ihr Schreiben vom 1. ds. erwidern wir Ihnen, dass Ihr Vorschlag, Ihnen für die geringen Vorarbeiten, die Sie bisher für die Hölderlin-Ausgabe geleistet haben, *M.* 3000.- zu zahlen, für uns undiskutabel ist und dass dieser Vorschlag, den Sie dazu noch als Entgegenkommen bezeichnen, uns offen gesagt befremdet hat. Wir halten vorderhand, da der Verlust auf der einen wie auf der anderen Seite der gleiche bleibt, an dem Vertrage fest, bitten Sie aber noch einmal um eine Erklärung, in welcher Zeit Sie die Arbeit an der Ausgabe zu beenden gedenken. Wir meinen, das müssen Sie, der Sie ja Ihre Inanspruchnahme für die nächste Zeit genau kennen, doch sagen können, und auf einer Mitteilung darüber müssen und werden wir bestehen. Damit ist ja noch garnicht gesagt, dass wir Sie drängen: wir haben Ihnen vielmehr schon in unserem letzten Briefe geschrieben, dass wir es an Einsicht nicht fehlen lassen werden, und es versteht sich von selbst, dass nicht vorherzusehende Hindernisse Ihnen nicht zur Last fallen können. Wenn wir das Jahr 1914 als Erscheinungszeit des letzten Bandes bezeichnet haben, so ist das natürlich nicht wortwörtlich zu nehmen, andererseits aber dürfen wir in Hinsicht auf Ihren Brief wohl die Frage stellen, ob Sie denn damit gerechnet hatten, dass sich etwa das Erscheinen der Ausgabe noch länger als 1915 hinauszöge. Über die rechtliche Möglichkeit der Lösung des Vertrages wollen wir uns nicht weiter unterhalten. Wir haben uns in dieser Angelegenheit vorher auf das genaueste informiert.

Wir hoffen immer noch, dass die Entwicklung der Angelegenheit in Harmonie sich erledigen wird und zeichnen

mit vorzüglicher Hochachtung
sehr ergeben
Insel-Verlag Dr. Kippenberg

## 42

*Zinkernagel an Anton Kippenberg (hs, Entwurf; G 34)*

5. X. 12

S. g. H. D.

Auf Ihr Schreiben vom Gestrigen erlaube ich mir zu erwidern, dass ich Ihnen keineswegs vorgeschlagen habe, „für Vorarbeiten 3000 M. zu zahlen", sondern in allererster Linie für den Schaden, der mir dadurch entstanden ist, dass ich andere höchst vorteilhafte Anerbietungen der vereinbarten H.-Ausgabe wegen ausschlagen musste. Meine Vorarbeiten, deren Umfang Sie übrigens ja wohl kaum beurteilen können, sind dabei kaum in Anrechnung gebracht. Umso mehr aber freue ich mich, dass Sie die Absicht, den Vertrag zu lösen, nunmehr aufgegeben haben.

Was nun die von mir verlangte „Mitteilung" betrifft, „in welcher Zeit ich die Arbeit an der Ausgabe zu beenden gedenke",[1] so darf ich vielleicht daran erinnern, dass ich sie Ihnen bereits gemacht habe.[2] Um jedoch auf Ihre bestimmte Frage eine ebenso bestimmte Antwort zu geben, so erkläre ich hiermit, dass ich keineswegs damit rechne, dass sich „etwa das Erscheinen der Ausgabe noch länger als 1915 hinausziehen"[3] wird.

Nochmals aber möchte ich betonen, dass ich eine „bindende Verpflichtung"[4] damit in keiner Weise übernehme. Und da Sie, wie Sie schreiben, sich in dieser Angelegenheit vorher auf das genaueste informiert haben, so werden Sie wissen, dass ich dazu auch nicht gezwungen werden kann.[5]

---

1 Zitate aus dem vorangehenden Brief Kippenbergs vom 2. Oktober.

2 Möglicherweise in seinem nicht im Entwurf erhaltenen Brief vom 20. September: s. Kippenbergs Brief vom 28. September und Zinkernagels Brief vom 1. Oktober.

3 Wie Anm. 1.

4 S. Frage 4 in Kippenbergs Brief vom 19. September, Zinkernagels Briefentwurf vom 25. und Kippenbergs Brief vom 28. September sowie Zinkernagels Antwort vom 1. Oktober.

5 Kippenberg schreibt am 2. Oktober allerdings, dass er sich in der Angelegenheit „Lösung des Vertrages [ ] vorher auf das genaueste informiert" habe, doch das dürfte auch den von Zinkernagel angeführten Punkt einer nachträglich genau terminierten Verpflichtung mit betroffen haben. Auch hier wieder eine geringfügig erscheinende, aber gewichtige Umkehrung: Zinkernagel hat den Termin 1915 nicht „angegeben", sondern – sogar ausdrücklich als „nicht bindend" – akzeptiert: s. den vorangehenden Brief vom „5. ds.".

## 43

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch, Diktat; G 35)*

Leipzig, den 7. Okt. 1912

Sehr geehrter Herr!

Aus Ihrem Schreiben vom 5. ds. ersehen wir, dass Sie als ungefähren Termin der Beendigung der Hölderlin-Ausgabe das Jahr 1915 berechnet haben. Wir wollen uns mit dieser Mitteilung zufrieden geben und haben mit dem Satz des zweiten Bandes nunmehr beginnen müssen.[1] Wir bitten Sie, die Korrekturen stets umgehend zu erledigen und uns mitzuteilen, bis wann wir mit dem Eingang der weiteren Druckvorlagen rechnen dürfen.

Über Dinge, die noch einige Jahre hinausliegen sich jetzt schon zu unterhalten, hat wohl wenig Zweck. Wir möchten aber schon jetzt bemerken, dass wir bei etwaiger wesentlicher Überschreitung des von Ihnen angegebenen Termins[2] uns Freiheit unserer Entschliessungen vorbehalten.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Insel-Verlag ppa. Greiss Keller

## 44

*Zinkernagel an Anton Kippenberg (hs, Entwurf; G 36)*

Ant...ghi (? unleserlich) 9. X.12

S. g. H. D. Ich bin gerne bereit, die einlaufenden Korrekturen stets so schnell als möglich zu erledigen.[1] Sollte die Erledigung nicht immer umgehend erfolgen können, so bitte ich zu bedenken, dass die an sich schon – wie Sie wissen – überaus kurze Zeit, die mir für diese Arbeit zur Verfügung steht, mit Semester-Beginn eine noch viel beschränktere sein wird. Die schönste Zeit hat leider unsere Korrespondenz verschlungen. Immerhin hoffe ich nach wie vor, Ihnen die noch fehlenden Partien der Druckvorlage so zeitig einsenden zu können, dass der Satz nicht mehr unterbrochen zu

1 Des als erster erscheinenden Bandes 2 (*Hyperion* und Aufsätze).

2 Auch hier wieder eine geringfügig erscheinende, aber gewichtige Umkehrung: Zinkernagel hat den Termin 1915 nicht „angegeben“, sondern – sogar ausdrücklich als „nicht bindend“ – akzeptiert: s. den vorangehenden Brief vom „5. ds.“.

1 S. die Forderung von Greiss und Keller vom 7. Oktober.

werden braucht. Einen bindenden Termin anzugeben ist mir z. Z. leider nicht möglich.

Übrigens darf ich ja doch wohl annehmen, dass Sie den von mir angeregten Plan, noch vor Weihnachten einen Band herauszubringen, inzwischen fallen gelassen haben?[2]

Auf Ihre Erklärung, dass Sie sich Freiheit Ihrer Entschliessungen vorbehalten bei wesentlicher Überschreitung des angegebenen Termins (1915) erlaube ich mir zu erwidern, dass ich natürlich keinen Vorbehalt anerkennen kann, der[3] sich nicht auf den Boden unseres Vertrages stellt.[4]

## 45

*Homburg an Zinkernagel (hs; F 187)*

Homburg v. d. H. 17/10. 1912

Sehr geehrter Herr Doctor,

Auf Ihren Wunsch übersende ich Ihnen anbei die beiden Hefte Manuscripte, die für Sie zunächst in Betracht kommen. Ich bitte Sie, einliegenden Leihschein zu unterzeichnen und denselben hierorts einzusenden.[1]

Mit besten Wünschen für Ihre Arbeit und mit freundlichen Grüssen

bin ich
Ihr ganz ergebener Wilh. Rüdiger

2 Bis hierhin der Entwurf-Text am Rand angestrichen. Auf den Plan Zinkernagels „vor Weihnachten“ ging Kippenberg in seinem Brief vom 29. Juli des Jahres ein.

3 Hier folgte zuerst, durchgestrichen, „die Rechtskraft unseres Vertrags irgendwie abzuschwächen versucht“.

4 Gemeint ist wohl die juristische Andeutung im Anschluss an die Terminfrage in Kippenbergs Brief vom 2. Oktober und die Warnung am Schluss des Briefs vom 7. Oktober.

1 Auf der Rückseite Bleistiftnotiz Zinkernagels: „Cand. Seebass (Martini) bitten am 11.XI.12 um Verlängerung der Ausleihfrist für Fasc. I, IV u. V bis zum 10. Dez. d. Js.“. Im *Katalog der Hölderlin-Handschriften* von 1961 lesen wir zu den Handschriften der Homburger Stadtbibliothek (S. 88 ff: HK 268 ff.): „Die Handschriften wurden neuerdings in die Mappen A–I eingeteilt. Zu der Zeit, als die Hss für die Hellingrathsche Ausgabe benutzt wurden, waren die Mappen noch mit römischen Nummern bezeichnet“ – das gilt auch für die Ausgabe Zinkernagels. Mit „Fasc. I, IV u. V“ ist somit eindeutig die Mappe A (Hyperion und die in den Briefen vom 30. Juni und 4. November 1913 genannte Abhandlung) gemeint, möglicherweise dazu die Mappen D („Menons Klagen um Diotima“) und E (Briefe an Mutter und Schwester) oder I (u. a. „Die Bedeutung der Tragödien“ und „Von der Fabel der Alten“).

## 46

*Anton Kippenberg an Zinkernagel (masch, Diktat; G 37)*

Leipzig, den 28. Oktober 1912

Sehr geehrter Herr Doktor!

Ihre Mitteilung vom 27. ds. Mts. ist sehr ärgerlich, denn ich hatte bestimmt damit gerechnet, dass ich die weitere Druckvorlage für Band II schon in der nächsten Zeit erhielte,[1] es bleibt aber wohl nichts anderes übrig, als den Wunsch der Landesbibliothek, an deren Entgegenkommen wir für später ja vermutlich noch öfter appellieren werden, zu erfüllen. Freilich würde ich an die Rücksendung der Manuskripte wenn nicht die Bedingung, so doch den Wunsch knüpfen, dass die 14 Tage nicht überschritten werden und die Manuskripte also nach spätestens 3 Wochen wieder in Ihren Händen sind.[2]

Die Müller'sche Ausgabe habe ich noch nicht zu Gesicht bekommen, ich habe mir sogleich den 5. Band, dessen Erscheinen Sie mir mitteilen, zur Ansicht kommen lassen.[3]

Mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr ergebener A. Kippenberg

1 Band II ist der erste zu erscheinen, mit Hyperion und den Aufsätzen. Vom Brief Zinkernagels vom 27. Oktober ist nichts erhalten.

2 In diesem Brief vom 27. Oktober hat Zinkernagel offenbar Kippenberg mitgeteilt, dass er das Manuskript mit den Aufsätzen (Stuttgart Fasc. III) wegen anderweitiger Benutzerwünsche für vierzehn Tage nach Stuttgart zurücksenden musste. In der „Müller'schen" Ausgabe erscheinen die Aufsätze erst 1922 in Band 3.

3 Laut Impressum wäre der ersterschienene Band (5) der Hellingrath-Ausgabe erst 1913 erschienen, doch erscheinen die ersten Besprechungen in der *Zeitschrift für Bücherfreunde* schon im Dezember 1912, in der *Weser-Zeitung* in Bremen am 28. Januar 1913, in der *Deutschen Literatur-Zeitung* am 1. Februar (Jonas Fränkel mit höchstem Lob für endlich eine höheren germanistischen Ansprüchen genügende Ausgabe) und weitere im Februar 1913 (s. Seebass, *Hölderlin-Bibliographie* S. 17). Daraus ist zu schliessen, dass der Band, wie offenbar auch Zinkernagel am 27. Oktober Kippenberg mitgeteilt hat, schon im Oktober 1912, auf Weihnachten dieses Jahres, erschienen ist. S. auch Zinkernagels Briefentwurf vom 11. März 1913 mit Anm. 2.

## 47

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Ke.; G 38)*

Leipzig, den 9. Januar 1913

Sehr geehrter Herr!

Wir senden Ihnen heute die Revision der ersten vier Bogen und haben darin Ihrem Wunsche entsprechend die Einzüge zu Beginn der Abschnitte einfügen lassen. Dagegen haben wir die von Ihnen gewünschte Ersetzung der ß durch ß nicht ausführen lassen, da dadurch beträchtliche Korrekturkosten entstehen würden.[1] Auch mit der Anordnung der Titel bitten wir Sie sich einverstanden erklären zu wollen. Die Wiedergabe des Titels der ersten Hyperion-Ausgabe würde in einer Faksimile-Ausgabe angebracht sein, in unserer dagegen gehört die Angabe über den ersten Verleger und Erscheinungsjahr in den Kommentar.[2]

Gleichzeitig ersuchen wir Sie um Angabe, wann wir auf den Eingang des Manuskriptes für die Aufsätze rechnen dürfen.

In vorzüglicher Hochachtung
Insel-Verlag ppa. Keller Dr. Buchwald

## 48

*Zinkernagel an Insel-Verlag (hs, Entwurf; G 39)*

ohne Datum (12. Januar 1913)[1]

Den Empfang .....bestätige ich mit bestem Dank.

Dass Sie sich nicht dazu verstehen wollen, die von mir anempfohlene Auflösung der ß durchführen zu lassen, bedaure ich im Interesse der Sache sehr, da es sich jedoch hier nicht um einen Punkt handelt, auf dem ich m. E. unbedingt bestehen müsste, so bin ich durchaus bereit, mich Ihrem Wunsche zu fügen. Nur müssten natürlich in diesem Falle alle /s stehen bleiben, auch die im Umbruch, die in der Druckvorlage bereits in ss aufgelöst waren.

---

1 Beide s-Formen im Brief von Hand eingesetzt.

2 Wieder einmal ist auch vonseiten des Verlags von einem Kommentar (Kommentarband) die Rede.

1 Aus der folgenden Karte vom 17. Januar und dem Brief des Insel-Verlags vom 10. März lässt sich dieser Brief Zinkernagels auf den 12. Januar datieren.

Auch mit der Anordnung der Titel erkläre ich mich einverstanden,[2] Nur erlaube ich mir, darauf aufmerksam zu machen, dass der Haupttitel des 5. (Kommentar) Bandes etwas Schwierigkeiten machen wird, wenn wir auf dem 2. Blatt die Worte... jedes Mal weglassen.

Die Übersendung des Restes der Druckvorlage wird, so leid es mir tut, noch einige Wochen auf sich warten lassen. Bedauerlicherweise hat die Arbeit an meiner neuen Hebbelausgabe, die zum Jubiläum erscheinen soll,[3] alle meine Zeit so sehr in Anspruch genommen, dass ich trotz des besten Willens noch nicht dazu gekommen bin, die nötigen Handschriften, die z. Z. sämtlich hier sind, völlig durchzuarbeiten. Ich bitte die Verzögerung daher gütigst zu entschuldigen. Auch verspreche ich, mich nach Abschluss der Hebbel-Ausgabe unverzüglich und ausschliesslich Ihrer Ausgabe zu widmen.[4]

Mit vorzügl. Hochachtung

## 49

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch, Karte / Ke.; G 40)*

Leipzig, den 17. Januar 1913

Sehr geehrter Herr!

Wir danken Ihnen für Ihre Zuschrift vom 12. ds. Mts. und teilen Ihnen ergebenst mit, dass wir Ihrem Vorschlage entsprechend den Titel zur Hölderlin-Ausgabe analog dem von Heines Werken gestalten werden.[1]

In vorzüglicher Hochachtung
Insel-Verlag ppa. Keller Dr. Buchwald

---

2 Hier sind die ersten vier Zeilen auf der Rückseite von S. 1 gestrichen (dazu zum Teil noch geändert und nochmals gestrichen). Sie lauteten: „wennschon das Argument, mit dem Sie meinen Vorschlag ablehnen, mir natürlich nicht stichhaltig erscheint, dass“. Dafür steht am Schluss des Briefentwurfs die oben dann folgende Fortsetzung.

3 Am 18. März 1913 hätte Friedrich Hebbel (18.3.1813–13.12.1863) seinen hundertsten Geburtstag feiern können. Zu Zinkernagels Hebbel-Ausgabe in den Klassikern des Bibliographischen Instituts (ebenfalls in Leipzig!) s. seinen Briefwechsel mit Ernst Elster aus dieser Zeit sowie Kippenbergs Brief vom 29. Juli 1912.

4 Dieser letzte Absatz (von „Die Übersendung“ an) am Rand angestrichen.

1 Zur Heine-Ausgabe s. Kippenbergs Brief vom 16. November 1909 mit Anm. 1 und den Vertrag mit Zinkernagel vom 25. Juli 1911.

## 50

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Bu.; G 41)*

Leipzig, den 10. März 1913

Sehr geehrter Herr!

Sie teilten uns am 12. Januar mit, dass der Fortgang der Hölderlin-Ausgabe durch Ihre Arbeit an der von Ihnen besorgten Hebbelausgabe aufgehalten würde. Da das Hebbel-Jubiläum nun vor der Tür steht[1] und Ihre Arbeit an der Hebbel-Ausgabe entweder abgeschlossen sein dürfte oder aber nun nach der Überschreitung des Termins nicht mehr absolut drängt, fragen wir an, wann wir auf den Rest des Manuskriptes zum ersten Hölderlinband rechnen können. Mit einem weiteren Aufschub der Arbeit könnten wir uns nicht einverstanden erklären.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Insel-Verlag ppa. Dr. Buchwald Greiss

## 51

*Zinkernagel an Insel-Verlag (hs, Entwurf; G 42)*[1]

11. III. 13

Auf Ihr w. Schreiben vom 10. d. Ms. erlaube ich mir zu erwidern, dass der Abschluss meiner Hebbel-Ausgabe sich leider um einige Wochen verzögert hat. Umso weniger aber bin ich daher in der Lage, diese Arbeit noch einmal bei Seite zu legen. Dagegen werde ich mich meinem Versprechen gemäss, sobald der letzte Korrekturbogen aus dem Hause ist, unverweilt und ungeteilt Ihrem Hölderlin zuwenden.

Ich benutze die Gelegenheit, die beiligende Karte zu Ihrer gefälligen Kenntnis zu bringen. Ich habe geantwortet, dass ich die erwähnte Ausgabe selber noch mit keinem Auge gesehen habe.[2]

---

1 18. März: s. Anm. 3 zum undatierten Brief Zinkernagels vom 12. Januar.

1 Diesen Briefentwurf hat Zinkernagel quer auf die Rückseite des Briefes des Verlags vom 10. März geschrieben.

2 Man darf wohl annehmen, dass die – von Zinkernagel leider nicht für sich kopierte – beigelegte Karte eine Einladung oder Anfrage zur Besprechung des ersterschienenen fünften Bandes der „Müller'schen" Hölderlin-Ausgabe enthielt, der schon von Kippenberg in seinem Brief vom 28. Oktober 1912 (s. dort Anm. 3) als erschienen erwähnt ist.

## 52

*Anton Kippenberg an Zinkernagel (masch, Diktat; G 43)*

Leipzig, den 1. April 1913

Sehr geehrter Herr!

Da Sie die Verpflichtungen, die Sie uns gegenüber eingegangen sind, beständig trotz alles Entgegenkommens, das Sie auf unserer Seite gefunden haben, ausser Acht lassen, so stellen wir Ihnen hiermit für die Lieferung der letzten Druckvorlage für den zum Teil bereits gesetzten zweiten Band eine letzte Frist von acht Tagen. Sollte die Druckvorlage bis zum 12. April nicht in unseren Händen sein, so erklären wir unseren Rücktritt vom Vertrage, werden das bereits Gesetzte auseinandernehmen lassen, und Sie für den dadurch entstandenen Schaden verantwortlich machen.

Hochachtungsvoll
Insel-Verlag Dr. Kippenberg

## 53

*Zinkernagel an Anton Kippenberg (hs, Entwurf; G 44)*

ohne Datum (2. oder 3. April 1913)[1]

.....

Da ich mir bewusst bin, Ihr Interesse stets in einem Masse gewahrt zu haben, das weit über das hinausgeht, wozu ich vertraglich verpflichtet bin, so muss ich Ihren beleidigenden Vorwurf auf das entschiedenste zurückweisen. Als Sie mich im letzten Sommer wissen liessen, dass Ihnen aus Konkurrenzrücksichten eine Beschleunigung meiner Arbeit erwünscht sei, habe ich sofort alles aufgeboten, um Ihrem Wunsche gerecht zu werden. Ich habe Sie aber nie einen Augenblick darüber im Unklaren gelassen, dass meine Zeit Ihnen vorerst nur insoweit zur Verfügung steht, als sie nicht durch meine Hebbel-Ausgabe in Anspruch genommen wird.[2] Da der Abschluss dieser Ausgabe nun

1 S. Anm. 3.

2 Zinkernagel hatte sich auf Anfrage seines Doktorvaters Ernst Elster (Promotion mit Hebbel-Dissertation 1904) laut dessen Brief vom 1. Mai 1912 gerade am 30. April dieses Jahres, also ein Dreivierteljahr *nach* Abschluss seines Vertrags mit Kippenberg vom 25. Juli 1911, aber noch vor dem Treffen mit Kippenberg in Weimar an Pfingsten 1912, an dem noch nicht von Eile wegen der drohenden Hellingrath-Ausgabe die Rede war, zur Besorgung einer Hebbel-Ausgabe – als Hauptherausgeber – im Bibliographischen Institut bereit erklärt (s. auch deren folgenden Briefwechsel), und hatte dies immerhin Kippenberg in seinem auch im Entwurf leider nicht erhaltenen Brief

trotz Aufbietung aller meiner Kräfte sich noch einige Wochen hinausziehen wird, so ist es mir schon aus diesem Grunde leider nicht möglich, den Rest der Druckvorlage für Bd. II bis zum 12. April zu liefern. Ebensowenig aber kann ich natürlich den von Ihnen angedrohten Rücktritt vom Vertrage anerkennen. Ich verweise vielmehr auf mein Schreiben vom[3]

Sollten Sie jedoch einen gerichtlichen Austrag der Sache vorziehen, so werde ich mich dem nicht widersetzen. Dass Sie von dem Vertrag gern loskommen möchten, kann ich Ihnen natürlich ganz gut nachfühlen. Ich bin deshalb auch nach wie vor bereit, auch meinerseits vom Vertrag zurückzutreten, falls Sie mich für den mir dadurch erwachsenden Verlust entschädigen. Die Prozesskosten blieben Ihnen in diesem Falle zum mindesten erspart.

## 54

*Dr. Hayum & Dr. Grathwohl, Rechtsanwälte, Tübingen (von Juni an Dr. Hayum, Dr. Grathwohl & Dr. Katz) an Zinkernagel (masch; G 45)*

Tübingen, Uhlandstrasse 15, den 5. April 1913

Sehr geehrter Herr Doktor!

Im Anschluss beehre ich mich Ihnen die Abschrift des an den Insel-Verlag abgegangenen Schreibens zur gefl. Kenntnisnahme zu übermitteln.

Mit vorzügl. Hochachtung
W. Hayum Rechtsanwalt

---

vom 25. Juli 1912 mitgeteilt: s. Kippenbergs darauf folgenden Brief vom 29. Juli mit Anm. 1 und 3. Zur „Beschleunigung" aus „Konkurrenzrücksichten" s. Kippenbergs Briefe vom 23. Juli und 24. September dieses Jahres.

3 Hier endet dieser Satz im Briefentwurf. Falls der Brief abgeschickt wurde – dann wohl sogleich nach Erhalt von Kippenbergs Brief vom 1. April, gewiss vor Kontaktaufnahme mit dem Rechtsanwalt Dr. Hayum, also zwischen dem 2. und 5. April –, hat Zinkernagel ihn natürlich an dieser Stelle ergänzt: mit Hinweis wohl auf seinen Brief vom 1. Oktober 1912.

*W. Hayum an Insel-Verlag, Leipzig (masch, Durchschlag; G 45 Beilage)*

5. April 1913

I n s e l – V e r l a g, Leipzig!

Herr Dr. Zinkernagel in Tübingen hat mich in seiner Angelegenheit zu Rate gezogen und mir mit dem sonstigen Briefwechsel auch Ihr Schreiben vom 1. April d. Js. dargelegt und zur Beantwortung übergeben.

Die Behauptung Ihres erwähnten Schreibens, dass Herr Dr. Zinkernagel seine Verpflichtungen Ihnen gegenüber beständig ausser Acht lasse, findet in den Tatsachen keine Rechtfertigung. Die Setzung einer Frist habe ich im Auftrag des Herrn Dr. Zinkernagel als durchaus ungerechtfertigt zurückzuweisen. Eine Fristsetzung könnte nach den in Betracht kommenden gesetzlichen Bestimmungen nur dann in Frage stehen, wenn sich Herr Dr. Zinkernagel Ihnen gegenüber mit der Erfüllung seiner Vertragspflichten in Verzug befinden würde. Dies ist aber zweifellos nicht der Fall.

Der Vertrag selbst enthält über den Zeitpunkt der Erfüllung der Verpflichtungen meines Herrn Klienten nichts.

Sie selbst sind mit Herrn Dr. Z. zweifellos noch zu Pfingsten 1912 davon ausgegangen, dass die Herausgabe des Werkes in keiner Weise eile. Herr Dr. Kippenberg versicherte damals in Weimar nochmals ausdrücklich, dass er in keiner Weise drängen werde, dies, nachdem er auf die Anfrage, wann der Druck etwa beginnen könne, die Antwort von meinem Herrn Klienten erhalten hatte, er denke, dass dies 1913 der Fall sein werde.[1]

Trotzdem hat Herr Dr. Z., als das Konkurrenzunternehmen bekannt wurde, seine Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben und auch betätigt, die Herausgabe eines Bandes nach Möglichkeit zu beschleunigen. Als er damals sein Anerbieten machte, hat er ausdrücklich betont, dass ihm nur die Zeit zur Verfügung stehe, die ihm neben seiner Berufsarbeit[2] und der Arbeit an der Herausgabe von Hebbels Werken bleibe.[3]

Wenn die Hoffnung, die mein Herr Klient mit Ihnen hatte, einen Band noch vor Weihnachten herauszugeben, sich nicht erfüllte, so war hieran zum guten Teil die in den Herbstferien einsetzende Korrespondenz schuld, welche das ganze Unternehmen in Frage stellte.

Mit der, hienach nicht durch Herrn Dr. Z. verschuldeten Tatsache, dass die Herausgabe des 1. Bandes sich verzögerte, haben Sie sich auch abgefunden. Am 12. Januar d. J. hat Ihnen Herr Dr. Z. mitgeteilt, dass er nach Abschluss der Hebbel-Werke sich unverzüglich und ausschliesslich der Hölderlin-Ausgabe widmen werde. In Ihrer Antwortkarte vom 17. Januar haben Sie hiegegen in keiner Weise Widerspruch erhoben. In Ihrer Zuschrift vom 10. März nehmen Sie aus-

1 Zum Treffen in Weimar an Pfingsten 1912 s. Kippenbergs Brief an Zinkernagel vom 23. Juli und Zinkernagels Brief an Kippenberg vom 25. September 1912.

2 1907–1914 Privatdozentur an der Universität und Oberlehreramt an der Mädchenrealschule in Tübingen.

3 Zur Hebbel-Ausgabe s. vor allem den Briefwechsel Zinkernagels mit Ernst Elster und Anm. 2 zum hier voranstehenden Briefentwurf Zinkernagels.

drücklich und wiederum ohne Widerspruch Kenntnis von der erwähnten Erklärung des Herrn Dr. Zinkernagel.

Aus dieser Sachlage ergibt sich, dass Sie erst von dem Zeitpunkt an, in welchem ein Konkurrenzunternehmen in Sicht war, auf die beschleunigte Fertigstellung gedrängt haben.

Mein Herr Klient hat nie verkannt, dass jene neue Tatsache des Konkurrenzunternehmens es in Ihrem Interesse gelegen erscheinen liess, die Herausgabe des Werkes zu beschleunigen und er seinerseits hat sich ja bereit erklärt, nach Massgabe der ihm bei seinen sonstigen Verhältnissen verbleibenden Zeit die beschleunigte Herausgabe des 1. Bandes nach Kräften zu ermöglichen. Eine rechtliche, auf einen bestimmten Zeitpunkt gestellte Verpflichtung hat er in dieser Richtung jedoch niemals übernommen, er war und bleibt auch weiterhin bemüht, seinerseits alles zu tun, was die rascheste Erledigung der von ihm übernommenen Aufgabe ermöglichen kann.

Selbstverständlich muss zunächst die Hebbel-Arbeit fertig gestellt werden. Herr Dr. Z. hofft mit Bestimmtheit, dass dies in den nächsten zwei Monaten der Fall sein werde. Er wird dann, wie er auch jetzt wiederum erklärt, sich sofort und ausschliesslich, soweit es ihm seine Berufsarbeit erlaubt, der Fertigstellung des 1. Bandes des Hölderlin widmen.

Er muss sich aber entschieden dagegen verwahren, dass nachträglich der Inhalt des Vertrags bezügl. des Zeitpunkts seiner Erfüllung geändert wird und vermag daher Ihrem Schreiben eine rechtliche Bedeutung nicht beizumessen.

Hochachtungsvoll
Rechtsanwalt

## 55

*Anton Kippenberg an W. Hayum & Grathwohl (masch, Diktat; G 46)*

Leipzig, den 8. April 1913

Auf Ihr Schreiben vom 5. ds. Mts. erwidern wir Ihnen, dass Ihre Schilderung der Sachlage in vielen Punkten unzutreffend ist. Wir brauchen vorderhand wohl noch nicht darauf einzugehen, da wir aus Ihrem Schreiben ersehen, dass Herr Dr. Zinkernagel in zwei Monaten endlich die Druckvorlage für den Rest des im Druck befindlichen Bandes liefern wird. Wir stellen also Herrn Dr. Zinkernagel auf Grund des Verlagsrechtes eine letzte Nachfrist zur Erfüllung seiner Verpflichtungen bis zum 8. Juni.[1] Sollte bis dahin die Druckvorlage sich nicht in unseren Händen befinden, so werden wir auf

1 Bis zum 8. bzw. 5. Juni dauern gerade die zwei Monate, die Zinkernagel laut Brief Hayums für den Abschluss seiner Hebbel-Arbeiten noch vorsieht, worauf er sich „sofort und ausschliesslich, soweit es ihm seine Berufsarbeit erlaubt, der Fertigstellung des 1. Bandes des Hölderlin widmen“ werde. Auch ein unvoreingenommener Leser und Nichtjurist merkt, dass Kippenberg auch hier noch versucht, die Termine zu manipulieren. Entsprechend lautet die Erwiderung Hayums vom 11. April. S. auch Kippenbergs Brief vom 8. August 1913.

gerichtlichem Wege die Auflösung des Vertrages erzwingen und Herrn Dr. Zinkernagel für den gesamten Schaden, den er uns verursacht hat, haftbar machen.

Hochachtungsvoll
Insel-Verlag Dr. Kippenberg

## 56

*W. Hayum an Zinkernagel (masch; G 47)*

Tübingen, den 11. April 1913

Sehr geehrter Herr Doktor!

Ich hielt es für notwendig auf die Erklärung des Inselverlags[1] zu erwidern und habe dies mit einem Schreiben getan, von welchem Sie anbei zu Ihrer Orientierung Abschrift erhalten.

Mit vorzüglicher Hochachtung
W. Hayum Rechtsanwalt

Anlage:
1 Briefkopie

*W. Hayum an Inselverlag (masch, Durchschlag; G 48)*

11. April 1913

Titl. Inselverlag, Leipzig

In Sachen des Herrn Dr. Zinkernagel ist mir Ihre Zuschrift vom 8. ds. Mts. nicht verständlich. Sie bemerken in demselben: „Sie ersehen aus meinem Schreiben, dass Herr Dr. Zinkernagel in 2 Monaten endlich die Druckvorlage für den Rest des im Druck befindlichen Bandes liefern wird“. Davon steht in meinem Schreiben kein Wort. Vielmehr habe ich Ihnen ausdrücklich erklärt, dass zunächst die Hebbelarbeit fertiggestellt werden müsse, und dass Herr Dr. Zinkernagel mit Bestimmtheit hoffe, dass dies in den nächsten 2 Monaten der Fall sein wird.[1]

1 Sie hat in der Anwaltskanzlei den Eingangsstempel „9. Apr. 1913“ erhalten.

1 Die Hebbel-Ausgabe war allerdings auch im Juni noch nicht einmal fertig gestaltet, wie Ernst Elsters Brief vom 11. Juni zeigt.

Daraus ergibt sich doch mit voller Unzweideutigkeit, dass Herr Dr. Z. nicht erklärt hat in zwei Monaten die Druckvorlagen zu liefern. Die von Ihnen jetzt gestellte Frist ist wiederum grundlos.[2] Ich erkläre wiederholt, dass sofort nach Fertigstellung der Hebbelarbeit, für welche die erwähnte Frist in Aussicht genommen ist, Herr Dr. Z. an die Fertigstellung des Bandes von Hölderlin gehen wird. Er hofft dann die Arbeit dieses Bandes in weiteren 2 Monaten fertigstellen zu können.

Diese Erklärung gebe ich zwecks Vermeidung von Missverständnissen ab.

Hochachtungsvoll
Rechtsanwalt

## 57

*Anton Kippenberg an W. Hayum & Grathwohl (masch, Diktat; G 49)*

Leipzig, den 14. April 1913

Auf Ihr Schreiben vom 11. ds. Mts. erwidern wir, dass es weiterer Korrespondenz in dieser Angelegenheit wohl nicht bedarf. Wir haben unseren Standpunkt in unserer Zuschrift vom 8. ds. Mts. klar dargelegt und werden danach verfahren. Wir haben keine Lust, unsere Interessen auch weiterhin von Herrn Dr. Zinkernagel in schwerster Weise verletzt zu sehen.

Hochachtungsvoll
Insel-Verlag Dr. Kippenberg

Darunter von Hayums Hand die Notiz
Herrn
Privatdoc. Dr. Zinkernagel
Hier
erg. zur gefl. Kenntnisnahme gegen Rückgabe
Tübingen 15. April 1913 Hochachtungsvoll Karl Hayum

2 S. die Anmerkung zu Kippenbergs Brief an die Anwälte vom 8. April.

## 58

*Ernst Elster an Zinkernagel (masch; C 94)*

Marburg a. d. Lahn, Rotenberg 15a, den 13. Mai 1913

Sehr geehrter Herr Kollege,

Nehmen Sie meinen herzlichen Dank für Ihre freundlichen Zeilen von gestern! Die Meinungsverschiedenheiten, die sich zwischen Ihnen und der Leipziger Redaktion von Meyers Klassiker-Ausgaben aufgetan haben, sind wie ich bestimmt hoffe, doch nicht derart von den beiden am meisten beteiligten Seiten empfunden worden, dass sie zu einer inneren Entfremdung geführt hätten. Ich hoffe, dass Sie für die Gründlichkeit und den Ernst der Arbeit, die wir zu leisten bemüht gewesen sind, auch dann Achtung gefühlt haben, wenn Sie in der Sache selber nicht zustimmten. Reibungen sind in derartigen geschäftlichen Dingen schwer zu vermeiden, aber ich habe die Erfahrung gemacht, dass sie vergessen werden, wenn die Arbeit erst abgeschlossen ist und, wie ich auch für den Hebbel bestimmt erwarte, den Beifall der Kenner gefunden hat. Ich glaube, Sie dürfen für die Hebbel-Ausgabe warme Anerkennung beanspruchen.

Ihre Anmeldung zu einem Vortrag stösst leider auf nicht unerhebliche Schwierigkeiten.[1] Was zunächst den Germanistentag anlangt, so wird hier nur ein eigentlicher Vortrag gehalten, am Vormittage des Versammlungstages: für diesen Vortrag ist Friedrich Kluge gewonnen worden.[2] Am Nachmittage ist das Programm auf eine Besprechung von Thesen über die Reform des deutschen Unterrichtes an den höheren Schulen beschränkt. Hier würden Sie also auf keinen Fall zu Worte kommen können. Aber auch für die Philologen-Versammlung ist es übel bestellt. Sie sind der 13. oder 14., der sich für die germanistische Sektion mit einem Vortrage meldet, und wir können höchstens die Hälfte annehmen. Ich fürchte daher, dass es mir beim besten Willen unmöglich sein wird, Ihrem Wunsche zu entsprechen, so sehr ich mich freuen würde, wenn Sie das Wort nähmen. Allein am heutigen Tage muss ich ausser Ihnen noch zwei Herren absagen, von denen auch sehr Interessantes zu erwarten sein würde. Doch behalte

1 Am Philologentag im September 1913 in Marburg hielt Zinkernagel in der germanistischen Sektion am 30. September das letzte Referat „Die Katastrophe in Lessings‚Emilia Galotti'", nachdem er sich schon an der Diskussion des Referates Meyer-Benfeys über Hebbels „Agnes Bernauer" beteiligt hatte (*Bericht über die verhandlungen der germanistischen sektion der 52. versammlung deutscher philologen und schulmänner in Marburg*, in *Zeitschrift für deutsche Philologie*, Band 45, 1913, S. 485-493: S. 493 bzw. 487). Elster gehörte, ortsansässig, zu den Organisatoren des Philologentags. Vom Brief Zinkernagels mit seinem Vortragsvorschlag ist nichts erhalten.

2 Friedrich Kluge (1856–1926), 1893–1919 Ordinarius, 1919–1926 ord. Honorarprofessor für Deutsche Sprache und Literatur in Freiburg i. Br.; seine Schwerpunkte: Deutsche Literatur des Mittelalters (und der früheren Neuzeit), Sprachgeschichte.

ich mir vor, mit Herrn Kollegen Wrede das ganze Programm noch einmal gründlich durchzusprechen, und wenn sich dann eine Möglichkeit ergeben sollte, die Sache anders und für Sie günstig zu gestalten, so werde ich Sie benachrichtigen.[3] Auch für die allgemeine Sitzung wird sich kaum noch ein germanistischer Vortrag ansagen lassen, da bereits Schröder und Burdach vorgemerkt worden sind.[4]

Dass ich Sie Ende der Woche in Weimar nicht werde begrüssen können, tut mir aufrichtig leid. Im vorigen Jahre haben wir dort recht gemütliche Stunden verbracht.[5] Dr. Enss hat mir heute geschrieben, dass er kommen werde; Dr. Schaeffer, der vor kurzem seine Mutter verloren hat, wird diesmal fern bleiben.[6] Es wird wohl eine wehmütige Stimmung über der Versammlung ausgebreitet sein, denn so lange sie bestehen, war Erich Schmidt der tonangebende Beherrscher des Ganzen, und man wird ihn schwer vermissen.[7] Freilich nicht nur dort! Ich habe in ihm auch einen lieben Freund verloren, und wie vieles würde die Wissenschaft noch von ihm gewonnen haben, wenn es ihm vergönnt gewesen wäre, das Alter des Psalmisten zu erreichen!

---

3 Ferdinand Wrede (1863–1934), 1920–1934 Ordinarius für Deutsche Philologie in Marburg, also engster Kollege Elsters, sein Schwerpunkt: Geschichte der deutschen Sprache (u. a. am Deutschen Sprachatlas).

4 Edward Schröder (1858–1942), 1902–1926 Ordinarius für Deutsche Sprache und Literatur, 1927–1935 Emeritus in Göttingen; Schwerpunkt: Literatur des Mittelalters und bis Ende 18. Jahrhundert. Konrad Burdach (1859–1935), 1902–1936 Forschungsprofessur an der Preussischen Akademie in Berlin mit Schwerpunkt Deutsche Literatur des Mittelalters bis Goethe. Ein plötzlich noch mögliches kurzfristiges Einspringen teilt Elster Zinkernagel am 21. September mit.

5 S. Elsters Briefe vom 1. und 16. Mai 1912: gemeint sind wohl die kommenden Pfingstferien, wie schon 1912.

6 Die beiden Mitherausgeber an der 1912 geplanten und 1913 erschienenen Hebbel-Ausgabe (s. Elsters Briefe vom 1. Mai 1912 und 11. Juni 1913. Ursprünglich hätte diese Ausgabe in sechs Bänden der Herausgeber der vierbändigen Ausgabe von 1899, Karl Zeiss, besorgen sollen, unterstützt von Carl Schaeffer; wegen beruflicher Überlastung von Geheimrat Zeiss (so im Vorwort von 1913) wurde die Bearbeitung Privatdozent Dr. Zinkernagel in Tübingen und Dr. Fritz Enss, Oberlehrer in Hamburg, übergeben. „Während der erstere die Erläuterung der Dramen und theoretischen Schriften durch Einleitungen und Schlussanmerkungen sowie die Auswahl der theoretischen Schriften übernahm, verfasste der letztere die biographische Skizze, den kurz orientierenden Abschnitt über Hebbels Sprachstil“ (dies in Band 1) „und die Einleitungen für die Gedichte und erzählenden Werke nebst den erforderlichen Schlussanmerkungen“ (dies in Band 1 und im zweiten Teil von Band 5): Vorwort des Verlags von „Leipzig, im September 1913“, S. 6*. Schaeffer übernahm, wie schon für Zeiss geplant, die Bemerkungen „Zur Gestaltung des Textes“ in allen Bänden, jeweils anschliessend an die „Anmerkungen“. Der Titel der Ausgabe lautet: „Hebbels Werke. Im Verein mit Fritz Enss und Carl Schaeffer herausgegeben von Franz Zinkernagel. Kritisch durchgesehene und erläuterte Ausgabe“. Beide sind wie Zinkernagel ehemalige Schüler Elsters: Enss hat bei ihm in Marburg 1909, also fünf Jahre nach Zinkernagels *Die Grundlagen der Hebbelschen Tragödie*, mit *Hebbels Epos „Mutter und Kind“* doktoriert, Schaeffer im selben Jahr mit *Die Bedeutung des Musikalischen und Akustischen in E. T. A. Hoffmanns literarischem Schaffen*.

7 Erich Schmidt (1853–30.06.1913), Ordinarius für Neuere deutsche Literaturgeschichte in Berlin mit Schwerpunkt deutsche Literatur 17.–19. Jahrhundert.

Ich danke Ihnen noch herzlich für alle freundlichen persönlichen Mitteilungen, die Sie mir gemacht haben, und ich möchte mich Ihnen gerne, wenn Ihnen damit gedient sein könnte, als Vermittler für Ihre Verhandlungen mit Kippenberg anbieten, denn ich kenne ihn, meinen früheren Hörer, sehr wohl.[8] Sollte Ihnen ein, wenn auch nur andeutendes und allgemein gehaltenes Wort von mir angenehm sein, so haben Sie die Gefälligkeit, mich umgehend zu benachrichtigen.[9]

Mit den verbindlichsten Grüssen Ihr ergebenster Ernst Elster

## 59

*Anton Kippenberg an Zinkernagel (masch, Diktat; G 50)*

Leipzig, den 10. Juni 1913

Nachdem Sie auch die letzte Frist[1] zur Ablieferung der fehlenden Druckvorlage für den zweiten Band von Hölderlins Werken haben verstreichen lassen, erklären wir nunmehr endgültig unseren Rücktritt vom Vertrage und behalten uns vor, unsere Ansprüche wegen Rückersatz der bereits für den Satz aufgewendeten Kosten gerichtlich gegen Sie geltend zu machen.

Hochachtungsvoll
Der Insel-Verlag G.m.b.H. Dr. Kippenberg

Einschreiben!

8 Anton Kippenberg (Bremen 1874–1950, Luzern) hatte, nach Buchhändlerlehre in Bremen, dann in Lausanne, 1898–1901 in Leipzig als Hörer (ohne Abitur!) studiert, wo Elster 1888–1892 als Privatdozent, 1892–1901 (bis zu seiner Berufung nach Marburg) als a. o. Professor Neuere Deutsche Sprache und Literatur lehrte (woher seine Verbindung mit dem Bibliographischen Institut nun „seit 25 Jahren“ stammte: s. Brief vom 11. Juni). Kippenberg hatte 1901 bei Albert Köster mit *Die Sage vom Herzog von Luxemburg* doktoriert, war 1905 als Teilhaber und Geschäftsführer in den Insel-Verlag eingetreten, in dem er nun „Weltliteratur im goetheschen Sinn“ propagierte; unter den zeitgenössischen Autoren waren als erste Rilke, Hofmannsthal, Zweig und Carossa. Seine Goethe-Sammlung betrug zuletzt über 12000 Einzelstücke, heute als „Anton und Katharina Kippenberg-Stiftung“ im Düsseldorfer Goethe-Museum.

9 Vom nächsten Brief Zinkernagels an Elster ist zum ersten Mal etwas erhalten: Er hat seinen handschriftlichen Entwurf vom 8. Juli aufbewahrt. Es geht hierin allerdings nur um die Hebbel-Ausgabe, speziell um Zinkernagels Stellung gegenüber dem Institut und da im Besonderen um Dr. Schaeffer, Mitglied der Redaktion des Instituts in Leipzig (s. unten).

1 Zur Willkürlichkeit dieser Fristansetzung s. die Anm. zu Kippenbergs Brief an Hayum & Grathwohl vom 8. April und Hayums Erwiderung vom 11. April. Entsprechend lautet auch seine hier folgende Erwiderung vom 16. Juni.

## 60

*Ernst Elster an Zinkernagel (masch; C 95)*

Marburg a. d. Lahn, den 11. Juni 1913

Sehr geehrter Herr Kollege,

Indem ich Ihnen mit Dank die Briefe des Herrn Dr. Schaeffer zurückgebe, teile ich Ihnen mit, dass sie mir alle schon bekannt waren: alle von Leipzig ausgehenden auf die Klassiker-Ausgaben sich beziehenden Briefe gelangen in der Kopie ebenso früh in meine Hände wie in die der Adressaten; nicht ganz selten nehme ich auch vor Absendung der Briefe Einfluss auf deren Gestaltung. Die Privatbriefe, die Ihnen Herr Dr. Schaeffer zugestellt hat, habe ich, da sie sich ja nur auf geschäftliche Dinge beziehen, in derselben Weise kennen gelernt wie die von der Schriftleitung unterzeichneten. Dieser Gang der Geschäfte ist unerlässlich, da die Redaktion in Marburg und Leipzig durchaus als eine Einheit auftreten muss und auch tatsächlich auftritt.

Wenn mir daneben die Möglichkeit bleibt, mich mit den Herren Mitarbeitern, die mir persönlich bekannt und wert sind, auch in persönlicher Aussprache über dieses und jenes zu verständigen, so mache ich davon mit Vergnügen Gebrauch. Und so möchte ich denn sagen, verehrtester Herr Kollege, dass ich in den von Herrn Dr. Schaeffer an Sie gerichteten Briefen, auch in den Privatbriefen, keine einzige Stelle zu finden vermag, die nach meiner Meinung auch nur im mindesten verletzend wäre. Ich habe die Briefe jetzt noch einmal daraufhin durchgelesen und finde nichts, was ich in Ihrem Sinne deuten könnte. Vielmehr erkenne ich an mehreren Stellen das entschiedene Bestreben, die Verschiedenheit der Meinungen durch persönliche Höflichkeit zu überbrücken. Die sachlichen Differenzen lassen sich gewiss ohne Schwierigkeitt ausgleichen. Wenn Sie nur noch offiziell mit der „Schriftleitung“ und nicht mit Herrn Dr. Schaeffer selber sich verständigen wollen, so ist das schliesslich Gefühlssache, in die ein Dritter nicht hineinreden kann und darf. Da Sie mich aber durch Ihren Brief vom 4. d. M. gleichsam zu Ihrem Vertrauten machen, so liegt es doch nahe, dass ich über Ihre Auffassung nicht mit Schweigen hinweggehe, und so bitte ich denn im Hinblick auf unsere kollegialen und freundlichen Beziehungen Ihnen sagen zu dürfen: dass ich eine zulängliche Begründung für Ihre Stimmung gegenüber Herrn Dr. Schaeffer nicht zu finden vermag.[1]

Vor allem muss ich mich dagegen wenden, dass Herr Dr. Schaeffer den Versuch gemacht habe, Sie in Frage der Textgestaltung auch noch zu mir in Gegensatz bringen zu wollen; vielmehr muss ich mich in dieser Sache durchaus als den anregenden und leitenden bekennen. Schaeffer und ich haben uns über die Besserungen, die Hebbel in

1 Von diesem Brief Zinkernagels vom 4. Mai ist in Basel leider nichts erhalten.

späteren Jahren im Text der „Judith“ angebracht hat, schon vor Monaten verständigt. Als nun vor kurzem von Ihnen in einem Ihrer Briefe an unserem Verfahren eine scharfe Kritik geübt wurde, hielt ich es geradezu für meine Pflicht und für ein Gebot der Wahrhaftigkeit, zu sagen: ich bin der Sünder, und ich will mich schon zu verteidigen suchen. Ich schrieb daher an Herrn Dr. Schaeffer wörtlich das, was er Ihnen wiederholt hat. Nun nehme ich es Ihnen auch nicht einen Augenblick übel, wenn Sie anders denken als ich; Sie haben ja keinen Geringeren wie R. M. Werner auf Ihrer Seite.[2] Aber ich möchte erwarten, dass Sie sine ira et studio anerkennen, dass hier Meinung gegen Meinung steht, von denen auch die Ihnen entgegengesetzte Anspruch auf wissenschaftliche Geltung hat.

Wie die Dinge liegen, müssen wir einen modus vivendi suchen, durch den Ihre Arbeit und die des Herrn Dr. Schaeffer reinlich getrennt wird. Ich nehme dabei auf Ihren an die Schriftleitung gerichteten Brief vom 4. d. M. und die Antwort der Schriftleitung vom 9. d. M. Bezug.[3] Mir scheint es wünschenswert, dass wir einen klar erkennbaren Grundsatz aufstellen, nach dem die Scheidung geregelt wird, und das sollte meines Erachtens derselbe sein, den wir seit Jahrzehnten in allen denjenigen unserer Ausgaben befolgt haben, die auch die abweichenden Lesarten verzeichnen, z. B. die Kleist-Ausgabe, die Heine-Ausgabe[4] usw. Hiernach kommen alle Erläuterungen und literarhistorischen Exkurse in die eine Abteilung, die wir schlechthin „Anmerkungen“ betiteln, alle Angaben über Abweichungen von unserem Texte, alle Plusstellen anderer Ausgaben oder Hinweise auf Auslassungen usw., kurz alles, was über Abweichendes in anderen Drucken desselben Werkes vorzubringen ist, in eine zweite Abteilung, die wir entweder „Lesarten“ oder „Zur Gestaltung des Textes“ überschreiben. Dieser Gesichtspunkt der Teilung ist mir seit Jahrzehnten so geläufig, dass i c h ihn auch jetzt, wo wir die Trennung zwischen Ihrem und Schaeffers Anteil ausführen wollen, ohne weiteres für den richtigen hielt. Darnach würde nun, um bei der „Judith“ zu bleiben, das „Vorwort“ auch in die Abteilung „Zur Gestaltung des Textes“ gehören. Diese Abteilung würde also nicht nur eine Ablagerungsstätte für uninteressante Nebensächlichkeiten bilden, sondern jedem ernsteren Leser wirklich Wissenswertes bieten. Da ich nun nicht verkenne, dass manche Plusstelle und manche Variante auch für die Erläuterung von Wichtigkeit ist, und da diese Erläuterungen in den „Anmerkungen“ am Schlusse des Bandes gegeben und möglichst vollständig gegeben werden sollen,

2 Richard Maria Werner (1854–31.1.1913 Wien), nach Lehrtätigkeit an der Universität Graz von 1883 bis 1910 a. o. Professor für Deutsche Sprache und Literatur in Lemberg. 1901–1907 war in Berlin seine 24-bändige historisch-kritische Ausgabe Hebbels erschienen, daneben u. a. weitere Arbeiten zu Hebbel.

3 S. oben mit Anm. 1.

4 Zu einer weiteren Heine-Ausgabe Elsters s. dessen Brief an Zinkernagel vom 28. April 1927 (erhalten innerhalb des Briefwechsels Zinkernagel – Zuntz).

so wird es von Zeit zu Zeit notwendig sein, auf die Abteilung „Zur Gestaltung des Textes“ in den „Anmerkungen“ zu verweisen.

Wenn ich die Hebbel-Ausgabe zu besorgen hätte, so würde ich nicht einen Augenblick im Zweifel sein, in diesem Sinne zu verfahren. Der Vorschlag, für den i c h verantwortlich bin, ist also wirklich nicht in der Absicht gemacht worden, Ihnen, sehr verehrter Herr Doktor, aus der Abteilung, für die Sie die Verantwortung haben, etwas herauszunehmen! Wie könnte ich denn nur je auf einen solchen Gedanken verfallen, etwas zu empfehlen, was Sie als eine Beeinträchtigung auffassen könnten! Nein, er ist aus einer sachlichen Überzeugung entsprungen, dass die Vermischung von Erläuterungen und Angaben über die Textgestaltungen, die wir in vielen Ausgaben finden, ein Übelstand ist, den die moderne editorische Technik zu überwinden suchen sollte.[5]

Ich schreibe alle diese Bemerkungen, die sich mit vielem, was Ihnen schon von anderer Seite mitgeteilt worden ist, decken, nur deshalb noch einmal so ausführlich nieder, da ich den Eindruck nicht abweisen konnte, dass Sie die wohlüberlegten Grundsätze, nach denen wir verfahren, nicht ganz so würdigten, wie wir sie gewürdigt zu sehen wünschten. Jetzt erkennen Sie vermutlich noch etwas genauer, wie wir es meinen, und welche Prinzipien uns leiten. Ich bitte auf Grund dessen um freundliche Erwägung des Tatbestandes. Wenn Sie alsdann noch bei der Ansicht verharren, dass die Sache so nicht gemacht werden dürfe -- nun gut, dann wollen wir uns unter ganz konkreten Hinweisen auf die einzelnen Tatsachen über einen anderen Modus verständigen. Ich renne nicht gern mit dem Kopf durch die Wand, und ich will Ihnen natürlich nichts aufzwingen, was Sie nicht tun mögen. Schon oft in den 25 Jahren, seit ich die Meyerschen Klassiker-Ausgaben leite, habe ich nachgegeben; nicht aus schwächlicher Friedenliebe, sondern weil ich weiss, was ich den Herausgebern schuldig bin. An dem, was ich für richtig erachte, halte ich darum doch unverbrüchlich fest; nur verlange ich nicht, dass allen Bäumen eine Rinde wachse. Aber jetzt muss ich zugleich als ehrlicher Makler meines Amtes walten; die Scheidung zwischen den beiden Abteilungen muss glatt und widerspruchslos sein; es soll Ihnen nichts genommen werden, worauf Sie einen berechtigten Anspruch haben, aber auch Dr. Schaeffer muss zu seinem Recht kommen.

Wollen Sie bitte aus der Ausführlichkeit, mit der ich Ihnen schreibe, erkennen, wie sehr es mir darum zu tun ist, aufklärend und ausgleichend zu wirken!

Mit den herzlichsten Grüssen
Ihr in grösster Hochschätzung[6] ergebener Ernst Elster

5 Was Zinkernagel auch in seinem Supplementband zur Hölderlin-Ausgabe plante, zuletzt sogar aus Material-, bzw. Platzgründen in der vorgesehenen Teilung in zwei Supplementbände, wie u. a. sein Briefwechsel mit Julius Petersen vom Sommer 1930 zeigt.

6 Dass diese Wortwahl Elsters nicht auf blosser Höflichkeit beruht, zeigt seine Würdigung der Hölderlin-Ausgabe Zinkernagels in seinem Brief vom 15. Juli 1926.

## 61

*W. Hayum an Insel-Verlag (masch, Durchschlag; G 51)*

16. Juni 1913

„I n s e l v e r l a g“

L e i p z i g !

In Sachen des Herrn Dr. Zinkernagel übergibt mir mein Herr Klient Ihre Zuschrift vom 10. d. Mts. Ihre Erklärung muss ich als rechtlich bedeutungslos bezeichnen, indem ich auf meine früheren Darlegungen hinweise. Mein Herr Klient wird auf dem Boden des Vertrags seine Vertragsverpflichtung erfüllen und Ihnen demgemäss seinerzeit den ersten Band zur Verfügung stellen. Würde dann die Annahme oder die Bezahlung des Honorars verweigert, so habe ich die gerichtliche Entscheidung herbeizuführen.

Hochachtungsvoll
Rechtsanwalt

Einschreiben!

## 62

*W. Hayum an Zinkernagel (masch; G 52)*

18. 6. 13

Sehr geehrter Herr Doktor!

Vom Inselverlag erhalte ich auf meine an ihn gerichtete Zuschrift die angeschlossene Antwort.

Hochachtungsvoll
Hayum Rechtsanwalt

1 Beilage

*Anton Kippenberg an W. Hayum, Grathwohl & Katz (masch, Diktat; G 52, Beilage zu 52)*

Leipzig, den 17. Juni 1913

Wir erhielten Ihr Schreiben vom 16. d. Mts. und erwidern darauf, dass wir unsererseits den Einspruch des Herrn Dr. Zinkernagel gegen unsere Rücktrittserklärung von dem abgeschlossenen Vertrage als rechtlich bedeutungslos betrachten. Dass wir zu der Auflösung des Vertrages

berechtigt waren, kann wohl nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, da Herr Dr. Zinkernagel die sehr weit angemessene Nachfrist, die wir ihm zur Erfüllung des Vertrages gewährt haben, hat vorübergehen lassen. Wir erteilen heute Auftrag, dass der bereits seit dreiviertel Jahren gesetzte Hölderlin-Text wieder auseinandergenommen wird und erklären schon jetzt, dass wir alle Zusendungen des Herrn Dr. Zinkernagel künftig zurückweisen und die Bezahlung irgend welchen Honorars verweigern werden. Sollte Herr Dr. Zinkernagel eine gerichtliche Entscheidung herbeizuführen wünschen, so müssen wir ihm überlassen, zu tun was er für gut hält, machen aber schon heute darauf aufmerksam, dass wir in diesem Falle auf dem Wege der Widerklage Schadenersatzansprüche in Höhe der uns bis jetzt entstandenen Auslagen (etwa *M.* 1200.-) geltend machen werden.

Hochachtungsvoll
Der Insel-Verlag Dr. Kippenberg

## 63

*W. Hayum an Inselverlag Leipzig (masch, Durchschlag; G 53)*

30. Juni 1913

In Sachen Zinkernagel bietet Ihre Zuschrift vom 17. d. Mts. an sich keinen Anlass, an dieser Stelle weitere Ausführungen zu geben, da die Frage, welche von beiden Parteien im Rechte ist, nach Lage der Sache eben durch das Gericht entschieden werden muss. Die von Ihnen ausgesprochene Drohung, den Satz auseinandernehmen zu lassen, kann die Entschliessung meines Herrn Klienten nicht beeinflussen, sie gibt aber doch meinem Herrn Klienten Anlass darauf hinzuweisen, dass Sie durch die Verwirklichung dieser Drohung sich selbst Schaden verursachen, der im Hinblick auf die aufgewendete Arbeit und Zeit bedauerlich bleibt.[1] Das bis jetzt gelieferte Manuskript, welches nach Ihren Mitteilungen gesetzt ist, stellt eine vollständige Ausgabe des Hyperion dar, welche für sich allein auch dann in den Buchhandel gebracht werden könnte, wenn die geplante Gesamtausgabe nicht zur Ausführung kommen würde. Sie würden also, selbst wenn Ihr Standpunkt richtig wäre, was von mir bestritten wird, eine Arbeit vernichten, die für Sie und meinen Herrn Klienten von Bedeutung, und die verwertbar ist. Die Herausgabe dieser Arbeit würde den aus Ihrem sonstigen Verhalten sich ergebenden Schaden verringern. Mein Herr Klient steht daher auf dem Standpunkt, dass unbeschadet des von Ihnen eingenommenen Standpunktes die Ausgabe des Hyperion, zu der er seine Zustimmung geben würde, veranstaltet werden könnte. Ich will aber auch nicht unterlassen darauf hinzuweisen, dass mein Herr Klient persönlich es sehr bedauert, überhaupt in einen Prozess und damit den ersten seines Lebens verwickelt

1 Dass es sich hier nur um eine Drohung oder Erpressung handelt, zeigt der Fortgang der Sache.

zu werden; er hat deshalb in einem früheren Stadium der Verhandlung die Anregung zu einer vergleichsmässigen Erledigung der Sache gegeben[2] und wäre auch heute noch zu einer solchen bereit. Ich darf darauf hinweisen, dass er seit einer Reihe von Jahren wiederholt für Sie tätig geworden ist. Ich erinnere nur an die Vorbereitung der Jean Paul-Ausgabe, die Besorgung der Druckvorlage für die Luxusausgabe des Hyperion, für welche mein Herr Klient keinerlei Entschädigung, nicht einmal seine Portoauslagen von Ihnen ersetzt erhalten hat. Nun hat er die Vorarbeiten für die Gesamtausgabe mit viel Zeit- & Arbeitsaufwand gemacht und im Hinblick auf diese Gesamtausgabe sehr vorteilhafte Angebote von anderen Verlegern ausgeschlagen.[3] Es liegt daher auf der Hand, dass ihm bei Auflösung des mit Ihnen geschlossenen Vertrags eine angemessene Entschädigung werden muss.

Ich stelle Ihrer Erwägung anheim, ob diese Ausführungen Ihnen Anlass zu Vorschlägen bieten.

Hochachtungsvoll
Rechtsanwalt

## 64

*Homburg an Zinkernagel (hs, Karte; F 188)*

Homburg v. d. H. 30/6. 1913

Sehr geehrter Herr Doctor, Herr Lector Claverie in Göttingen wünscht die Hyperionfragmente zu benutzen. Sollten Sie dieselben jetzt abzugeben im Stande sein, so darf ich wohl um baldige Rücklieferung bitten, im andern Falle sind Sie wohl so freundlich, mir Nachricht zu geben, bez. der Univ. Bibl. Göttingen mitzuteilen, wann er die Manuscripte bekommen kann.[1]

Mit besten Grüssen Ihr ganz ergebener Wilh. Rüdiger

2 Im Brief(-Entwurf) vom 1. Oktober 1912 (auf den Kippenberg in seinem unten folgenden Brief vom 4. Juli wohl anspielt) und im undatierten Brief(-Entwurf), der zwischen dem 1. und 5. April 1913 entstand, gerade vor Einsetzung der Rechtsanwälte.

3 S. u. a. den undatierten Entwurf des Briefes vom 22. Februar 1911 in Bezug auf den Tempel-Verlag.

1 Wohl schon für seine 1921 in Paris erschienene Arbeit La jeunesse d'Hoelderlin jusqu'au roman d'Hyperion. S. auch den Brief der Landesbibliothek Stuttgart (Lemppenau) vom 27. Mai 1914 mit Handschriftenbestellung Claveries nun aus Paris.

## 65

*W. Hayum an Zinkernagel (masch; G 54)*

Tübingen, den 1. 7. 13

Sehr geehrter Herr Doktor!

In Sachen Inselverlag beehre ich mich Ihnen anbei die versehentlich zurückgebliebene Abschrift des an die Gegenpartei gerichteten Schreibens Ihrem Wunsche gemäss zu übersenden.[1]

Mit vorzüglicher Hochachtung
Hayum Rechtsanwalt

## 66

*Anton Kippenberg an W. Hayum, Grathwohl & Katz (masch, Diktat; G 55)*

Leipzig, den 4. Juli 1913

Wir erhielten Ihre Zuschrift vom 30. v. Mts. Darüber, dass wir in der Angelegenheit Zinkernagel in vollstem Rechte sind, kann wohl kein Zweifel obwalten, und Sie selbst werden sich, wenn die ganze Korrespondenz in Ihren Händen ist, davon überzeugt haben. Wir haben bereits Herrn Dr. Zinkernagel gegenüber ein Mass von Nachsicht geübt, zu dem wir rechtlich nicht verpflichtet waren.

Indessen sind auch wir trotzdem zu gütlicher Verständigung bereit, denn auch uns liegt nichts an Prozessen, und ein solcher mit Herrn Dr. Zinkernagel wäre der erste, den wir mit einem unserer Autoren oder Herausgeber – und wir haben deren etwa 200 – zu führen hätten. Die Basis einer Verständigung indessen, die Herr Dr. Zinkernagel früher einmal vorgeschlagen hatte, war schon damals für uns völlig unannehmbar[1] und ist es doppelt heute, da die rechtliche Lage sich noch weit mehr zu Ungunsten des Herrn Dr. Zinkernagel verschlechtert hat. Es ist nicht einzusehen, warum wir Dr. Zinkernagel dafür, dass er uns Schaden zugefügt hat, noch eine erhebliche Abfindungssumme zahlen sollen. Es wäre ferner auch durchaus ungerechtfertigt, wenn wir Dr. Zinkernagel, der doch ohne Zweifel, wie es den Anschein hat, mit Verlegeranträgen

1 D. h. die obige vom 30. Juni.

1 S. Zinkernagels Brief(-Entwurf) vom 1. Oktober 1912 und die Antwort Kippenbergs vom 2. Oktober.

geradezu überschüttet wird,[2] und in den nächsten Jahren nicht untätig sein würde, zu einer doppelten Honorierung seiner Zeit verhelfen wollten.

Wozu wir uns indessen im Falle einer gütlichen Verständigung bereit erklären würden, das wäre eine Honorierung der Arbeit, die Dr. Zinkernagel für den Hyperion aufgewendet hat, mit *M.* 600.- (Sechshundert Mark). Wir würden uns dann vorbehalten, den bereits gesetzten Hyperion als Einzel-Ausgabe erscheinen zu lassen, könnten das aber keinesfalls vor dem nächsten Jahre, da, wie Herrn Dr. Zinkernagel bekannt ist, eine Liebhaberausgabe des Hyperion, die auf der Ernst Ludwig-Presse gedruckt wurde, vor kurzem erschienen ist;[3] diese Ausgabe aber ist noch längst nicht vergriffen.

Wir bitten Sie, eine Äusserung des Herrn Dr. Zinkernagel über unseren Vorschlag herbeizuführen. Sollte er abgelehnt werden, so müssten eben wohl oder übel die Gerichte sprechen. Wir wiederholen, dass wir in diesem Falle Schadenersatzansprüche in erheblicher Höhe geltend machen würden.

Hochachtungsvoll
Der Insel-Verlag G. m. b. H. Dr. Kippenberg[4]

## 67

*W. Hayum an den I n s e l – V e r l a g, L e i p z i g! (masch, Durchschlag; G 56)*

8. Juli 1913

In Sachen Zinkernagel habe ich über den Inhalt Ihrer Zuschrift vom 4. d. Mts. mit meinem Herrn Klienten Rücksprache genommen. Im Hinblick auf die viele Arbeit und Mühe, welche mein Herr Klient auf das Werk seither verwendet hat, ist es für ihn ausgeschlossen, dass er auf den von Ihnen vorgeschlagenen Betrag von M. 600.- eingeht. Das Mindeste, was für einen Vergleich in Frage kommen könnte, wäre der Betrag von M. 1200.- und ich will, um die weiteren Verhandlungen abzukürzen, auf diesen Betrag hiemit einen Gegenvorschlag machen. Ich ersuche Sie, sich gefl. bald über denselben

2 Eine eher niederträchtige Auslegung von einem Passus in Hayums Brief an den Insel-Verlag vom 30. Juni und Zinkernagels undatiertem Brief(-Entwurf) vom 22. Februar 1911.

3 Zu dieser Ausgabe des Insel-Verlags in der Ernst Ludwig-Presse Darmstadt s. Kippenbergs Brief an Zinkernagel vom 23. November 1911 mit Anm. 1, die Briefe des Verlags vom 11. Januar und 12. Februar 1912, das Postscriptum von Kippenbergs Brief vom 23. Juli 1912 und *Insel-Almanach* auf 1913, S. 190 (hierzu s. Anm. 4 zu Kippenbergs Brief vom 29. Juli 1912).

4 Hierneben der Vermerk Hayums, dass der Brief Kippenbergs am 5. Juli 1913 „zur gefl. Kenntnisnahme und baldigen Rückgabe“ an „Herrn Dr. Zinkernagel“ weitergeleitet wurde.

zu äussern, da es selbstverständlich für Herrn Dr. Zinkernagel von Wert wäre, beim Zustandekommen eines Vergleichs mit seiner Tätigkeit für das Werk aufzuhören.

Hochachtungsvoll
Rechtsanwalt

## 68

*Zinkernagel an Ernst Elster (hs, Entwurf; C 95a)*

8. VII. 13

S. v. H. K., Da ich vom Bibl. Inst. bereits zum 2. Mal gemahnt wurde, so muss ich fürchten, dass Sie auf eine Antwort von mir warten. Ich meinerseits hatte die Beantwortung Ihres vorletzten Privatbriefs[1] aufgeschoben, da er der Hauptsache nach durch meinen Vorschlag,[2] Sie um die Übernahme des Schiedsrichteramtes zu bitten, überholt war. Auf den ersten persönlichen Punkt gedachte ich zurückzukommen, wenn Ihre Entscheidung vorliegen würde. Verzeihen Sie also wenn ich erst heute antworte.

Seien Sie vor allem für die grosse Mühe, die ich Ihnen freilich wider Willen verursacht habe, allerherzlichst bedankt. Seien Sie versichert, dass ich Ihr liebenswürdiges Bemühen, die Differenzen zwischen H. Dr. Sch. u. mir auszugleichen, wohl zu würdigen weiss. Dennoch wäre es unehrlich von mir, wollte ich behaupten, dass ich mein Urteil über das Verhalten von H. Dr. Sch. inzwischen geändert habe. Ich kann es unmöglich korrekt finden, dass Herr Dr. Sch. eine Streitfrage, die offiziell in meinem Sinne bereits entschieden war, in seinen sog. „ganz persönlichen Briefen", die ich natürlich für Privatbriefe halten musste, abermals aufrollte.

Noch weit weniger aber vermag ich es zu billigen, dass er es immer wieder versuchte, schliesslich sogar mit der versteckten Drohung, die Sache auch wider meinen Willen – und damit entgegen der offiziellen Vereinbarung – in seinem Sinne zu erledigen. Dass er dabei trotz meiner schliesslich durchaus schroffen Ablehnung seines Ansinnens nach wie vor überaus höflich blieb, vermag ich ihm nicht als Verdienst anzurechnen.

Wenn ich infolge dessen nicht darauf gefasst war, dass Sie dieses Verfahren für gerechtfertigt halten würden, so werden Sie das, wie ich zuversichtlich hoffe, gütigst entschuldigen. Denn dass ich mit dieser Möglichkeit nicht rechnete, bedauere ich jetzt sehr. Sie mussten aus meinem Brief notwendig den Eindruck gewinnen, als wollte ich

---

1 Wohl Elsters Brief vom 13. Mai.
2 „Vorschlag" ersetzt durchgestrichenes „Schreiben an die Schriftleitung".

Sie in etwas unzarter Weise zu mir herüberziehen. Aber wie gesagt ich habe nicht mit der Möglichkeit gerechnet, dass mein Schreiben so aufgefasst werden könnte.

Um so peinlicher aber wäre es mir, wenn es von Ihnen wirklich so aufgefasst worden wäre. Ich darf Sie nochmals versichern, dass es mir lediglich um meine Rechtfertigung zu tun war.

Im Übrigen hoffe ich, dass mein Vorschlag, Sie zum Schiedsrichter zu bitten, Ihnen nicht neue Unbequemlichkeiten bereiten wird. Allein wie die Dinge liegen, scheint mir eine andere Lösung nicht gut möglich.

## 69

*Anton Kippenberg an W. Hayum, Grathwohl & Katz (masch, Diktat; G 57)*

Leipzig, den 9. Juli 1913

Auf Ihre Zuschrift vom 8. ds. Mts. in Sachen Zinkernagel erwidern wir, dass wir auf den Gegenvorschlag des Herrn Dr. Zinkernagel unter keinen Umständen eingehen können. Wenn Herr Dr. Zinkernagel jetzt behauptet, viel Arbeit und Mühe auf das Werk verwendet zu haben, so steht das in striktem Gegensatz einmal zu dem, was er uns geschrieben hat – er machte ständig geltend, er sei durch andere Unternehmungen so überlastet, dass er zum Hölderlin nicht kommen könnte – und andererseits auch zu der Tatsache, dass er bisher ausser der Korrektur des Hyperion nicht das geringste für die Ausgabe geleistet hat. Unser Vorschlag stellte bereits ein ganz besonderes Entgegenkommen dar, denn auch durch eine Sonderausgabe des Hyperion, die kaum stark gekauft werden würde, können wir nur einen geringen Teil der Kosten, die wir auf den Hölderlin verwendet haben, decken. Wir bitten nun Herrn Dr. Zinkernagel, sich über Annahme oder Ablehnung unseres Vorschlages endgültig schlüssig zu werden.[1]

Hochachtungsvoll
Der Insel-Verlag Dr. Kippenberg

1 Hierunter Notizen „1000 M.“ und „Manuscript… lieferung“ und auf der Rückseite der Vermerk, dass der Brief am 10. Juli „zur gefl. Kenntnisnahme und baldigen Rückgabe“ an „Herrn Privatdocent Dr. Zinkernagel“ weitergeleitet wurde.

## 70

*W. Hayum an Zinkernagel (masch; G 58)*

Tübingen, den 11. 7. 13

Sehr geehrter Herr Doktor!

Im Anschluss übersende ich Ihnen die Abschrift meines heute an den Inselverlag gerichteten Schreibens.

Hochachtungsvoll
Hayum Rechtsanwalt

1 Beilage

## 71

*W. Hayum an Insel-Verlag zu Leipzig! (masch, Durchschlag; G 59)*

11. Juli 1913

Auf Ihre Zuschrift vom 9. d. Mts. entgegne ich Ihnen, dass allerdings mein Herr Klient auf die Vorarbeiten viel Zeit und Mühe verwendet hat und dass daher ein Widerspruch zwischen seinen und meinen Behauptungen in keiner Weise vorliegt. Ich muss wiederholt erklären, dass Ihr Angebot von M. 600.- in keiner Weise den Verhältnissen gerecht wird. Lediglich die früher hervorgehobenen persönlichen Momente bestimmen meinen Herrn Klienten, auf der von Ihnen gegebenen Grundlage wegen eines Vergleichs zu verhandeln, es ist aber ausgeschlossen, dass er auf M. 600.- eingehen könnte; dagegen will ich den äussersten Vorschlag machen auf Bezahlung von M. 1000.-.[1] Würde dieser Vorschlag nicht angenommen, so muss ich die Vergleichsverhandlungen als gescheitert betrachten. Mein Herr Klient wird Ihnen dann das Manuskript abliefern und Bezahlung des Honorars einklagen.

Ich bitte um baldige Äusserung.

Hochachtungsvoll
Rechtsanwalt

1 S. die Notiz unter dem vorangehenden Brief Kippenbergs: dort in Anm. 1.

## 72

*Anton Kippenberg an W. Hayum, Grathwohl & Katz (masch, Diktat; G 60)*

Leipzig, den 12. Juli 1913

Auf Ihre Zuschrift vom 11. ds. Mts. erwidern wir, dass unser Angebot, statt Schadenersatzansprüche, die wir an Herrn Dr. Zinkernagel haben, zu erheben, ihm für eine Arbeit, die uns garnicht zugute kommt, *M.* 600.- noch an Honorar zu zahlen, so überaus fair war, dass wir bedauern, den Gegenvorschlag des Herrn Dr. Zinkernagel ablehnen zu müssen. Auf Handeln können wir uns bei derartigen Dingen nicht einlassen. Glaubt Herr Dr. Zinkernagel sich besser zu stehen, wenn er eine gerichtliche Entscheidung herbeiführt, so muss er wissen was er tut. Das Manuskript wird bei Einlauf von uns zurückgewiesen, und die Bezahlung irgend welcher Beträge abgelehnt; im Falle der Klage aber die Widerklage auf Schadenersatz eingeleitet werden.

Hochachtungsvoll
Der Insel-Verlag Dr. Kippenberg

## 73

*W. Hayum an Zinkernagel (masch; G 61)*

Tübingen, den 14. Juli 1913

Sehr geehrter Herr Doktor!

In Sachen gegen den Inselverlag beehre ich mich Ihnen anbei die letzte Antwort des Inselverlags zu übersenden, aus welcher ersichtlich ist, dass nunmehr die Vergleichsverhandlungen gescheitert sind. Es wird also der Weg einzuschlagen sein, den wir wiederholt erörtert haben, nämlich dass Sie das Manuskript fertig stellen und dass wir dann auf Bezahlung des Honorars klagen. Es wird sich empfehlen, dass Sie die Fertigstellung so sehr als irgend möglich beschleunigen.

Mit vorzügl. Hochachtung
Hayum Rechtsanwalt

1 Beilage

## 74

*Anton Kippenberg an W. Hayum, Grathwohl & Katz (masch, Diktat; G 62)*

Leipzig, den 2. August 1913

Wir knüpfen an an unser Schreiben vom 12. v. Mts. Es ist uns ein Ausweg gekommen, durch den vielleicht noch eine gerichtliche Austragung der zwischen Herrn Dr. Zinkernagel und uns schwebenden Angelegenheit vermieden werden könnte. Herr Dr. Zinkernagel begründet den Anspruch auf die Summe von *M.* 1000.- damit, dass er bereits erhebliche Arbeit für die Ausgabe geleistet habe. Da er, wie er uns früher schrieb, an den Kommentar noch garnicht herangegangen ist, so nehmen wir an, dass es sich um fertige textkritische Arbeiten handelt. Wir bitten Sie Herrn Dr. Zinkernagel zu veranlassen, dass er uns den Umfang dieser seiner Arbeit mitteilt. Wir würden dann erwägen, ob wir diese Arbeit erwerben können, um sie gelegentlich, ähnlich wie den Text des Hölderlin,[1] zu verwerten. Es würde uns freuen, hierdurch einen gütlichen Ausgleich, den auch wir einem gerichtlichen durchaus vorziehen, angebahnt zu haben.

Hochachtungsvoll
Der Insel-Verlag Dr. Kippenberg

## 75

*W. Hayum an Zinkernagel (masch; G 63)*

Tübingen, den 4. Aug. 13

Sehr geehrter Herr Doktor!

In Sachen gegen den Inselverlag erhalte ich heute einliegendes Schreiben desselben. Es scheint darnach, dass die Gegenpartei doch wiederum einlenken möchte. Sollte auf der von der Gegenpartei vorgeschlagenen Basis ein Vergleich möglich sein, so wäre dies für beide Parteien gewiss erfreulich.

Mit vorzügl. Hochachtung
Hayum Rechtsanwalt

1 Beilage zurückerbeten!

1 Wohl Verschrieb bzw. Versprecher beim Diktat für Hyperion (vgl. den Briefwechsel vom 30. Juni–4. Juli).

## 76

*Zinkernagel an Anton Kippenberg (hs, Entwurf; G 64)*

5. VIII. 13

S. g. H.

Auf Ihr wertes an meinen Anwalt gerichtetes Schreiben vom 2. August 1913 erlaube ich mir folgendes zu erwidern.
Ich habe nach Erledigung meiner Hebbelausgabe, die in den nächsten Wochen erscheinen wird nunmehr auch die 2. Hälfte der Druckvorlage zu Band 2 meines Hölderlin fertiggestellt und werde sie, genau wie ich das vor 4 Monaten in Aussicht stellte,[1] in den nächsten Tagen an Sie einsenden. Ich hoffe zuversichtlich und Ihr letztes Schreiben bestärkt mich hierin, dass Sie deren Annahme nicht verweigern und mich dadurch zwingen werden, mir mein Recht auf gerichtlichem Wege erst zu erkämpfen. Sie selber werden inzwischen erkannt haben, und hierauf stützt sich meine Hoffnung, dass Ihre Befürchtung, die H.-Ausgabe des Müllerschen Verlags könnte den geschäftlichen Erfolg unserer Ausgabe in Frage stellen, keine berechtigte war. Soweit ich sehe, hat Herr v. Hellingrath seit Ende vergangenen Jahres nicht mehr über den H.-Handschriften gearbeitet. Wird man hieraus auch ganz gewiss nicht folgern dürfen, dass er schon jetzt die Hoffnung aufgegeben hat, seine Ausgabe zu Ende führen zu können, so bin ich doch nach wie vor überzeugt, dass er dieser Aufgabe, an der Männer wie Petzold, Wirth, die beiden Litzmann, Böhm und gewiss noch mancher andere vergebens ihre Zähne ausgebissen haben, niemals gerecht sein wird.[2] Sein phantastisches Vorwort, dem sein eigener Lehrer Crusius das Zeugnis „unsagbar töricht“ ausgestellt hat, hat zudem Einsichtigere zur Genüge belehrt. Auch werde ich im Euphorion, für den mir – Sauer weiss von unserer Ausgabe – die Besprechung anvertraut ist, Gelegenheit haben, auch anderen den Star zu stechen.[3]

---

1 S. die Briefe Dr. Hayums vom 5. und 11. April an den Insel-Verlag.

2 Von Emil Petzold war 1895–1897 *Hölderlins Brod und Wein. Ein exegetischer Versuch* erschienen, ein Werk, das Seebass in seiner *Hölderlin-Bibliographie* (S. 48) „[w]ertvollste Arbeit über Hölderlin seit Jung“ (d. h. seit um 1850) nennt; von Robert Wirth waren 1885–1886 die drei Aufsätze *Vorarbeiten und Beiträge zu einer kritischen Ausgabe Hölderlins*, *Beiträge zur Kritik und Erklärung Hölderlins* und *Zur Aufklärung von Hölderlins Katastrophe* erschienen (Seebass ib. S. 44/45), 1895 *Ein dunkles Wort bei Hölderlin* (ib. S. 48); Carl Litzmann und Berthold Litzmann, der die *Hölderlin-Biographie* und die Gesamtausgabe seines Vaters 1890 bzw. 1897 herausgegeben hat; Wilhelm Böhm mit seinen Ausgaben von 1905 und 1909–1911. Zu Wirth s. auch den Brief von Alice Gysi an Zinkernagel vom 18. Juni 1930 mit Anm. 1.

3 August Sauer war damals, zusammen mit Josef Nadler, Herausgeber des *Euphorion*. Zinkernagels Besprechung des als erster 1913 erschienenen Bandes 5 erschien in Band 21, 1914, S. 356–363. Der klassische Philologe Otto Crusius (1857–1918) lehrte in München von 1903 bis zu seinem Tod.

Umsomehr aber ist es für mich Ehrensache, zumal in Fachkreisen unser Plan natürlich sehr wohl bekannt ist, die Aufgabe durchzuführen, ganz abgesehen davon, dass ich seit Jahren meine gesamte wissenschaftliche Tätigkeit auf dieses Ziel eingestellt habe.

Wenn ich mich vor mehreren Wochen bereit finden liess, mich bezüglich meiner Vorarbeiten mit 1000 M abfinden zu lassen,[4] so geschah das in einem Augenblick der Niedergeschlagenheit, da der Gedanke, ausser den Schwierigkeiten, die in der Aufgabe selbst liegen, auch noch beständig Schwierigkeiten geschäftlicher Art überwinden zu müssen, für mich natürlich kein ermutigender ist. Ich bin Ihnen dafür heute nur dankbar, dass Sie meinen Vermittlungsvorschlag abgelehnt haben.

Mein heutiger Vorschlag ist daher der: Lassen Sie uns vergessen, dass die einstigen guten Beziehungen zwischen uns eine Zeitlang getrübt waren, und wenden auch Sie Ihr Interesse unserm stolzen Plane wieder zu. Seien Sie versichert, dass ich in diesem Falle aufs eifrigste bemüht sein werde, auch Ihr geschäftliches Interesse nach Kräften zu wahren. Aber verlangen Sie bitte nicht von mir, dass ich Ihnen mein Material, in dem sich nebenbei bereits natürlich nicht nur Textkollationen finden, wie Sie annehmen zu dürfen glauben, zu „Räumungspreisen“ ausverkaufe.

In der Hoffnung, nicht vergebens Ihnen nochmals die Hand gereicht zu haben,

verbleibe ich m. v. H.
Ihr erg. Dr. F. Z.

## 77

*Anton Kippenberg an Zinkernagel (masch, Diktat; G 65)*

Leipzig, den 8. August 1913

Sehr geehrter Herr Doktor!

Ich erhielt Ihr Schreiben vom 5. ds. Mts. und möchte zunächst eine missverständliche Auffassung meines an Ihren Herrn Anwalt gerichteten Briefes vom 2. ds. Mts. ausschliessen.

Der Vorschlag, den ich Ihrem Herrn Anwalt machte, geschah ausschliesslich im Interesse des Friedens, und sollte ein Entgegenkommen von mir bedeuten. Ich habe nicht die Absicht, zu „Räumungspreisen“, wie Sie sich ausdrücken, Ihre Arbeiten anzukaufen, denn ich weiss noch garnicht, ob und inwieweit ich sie jemals verwenden wer-

4 S. die Notiz unter Kippenbergs Brief vom 9. Juli (dort in Anm. 1) und Hayums Antwort vom 11. Juli.

de.[1] Da Sie aber durch Ihren Anwalt stets betonen liessen, Sie wünschten Ihre Arbeit ersetzt zu haben, so glaubte ich, einen gangbaren Weg, der noch eine friedliche Auseinandersetzung ermöglichte, gefunden zu haben.

Ich möchte ferner vorausschicken, dass, da die letzte Nachfrist, die ich Ihnen zur Erfüllung Ihrer Verpflichtungen gestellt hatte, am 8. Juni abgelaufen ist, ich den Vertrag als aufgelöst betrachte.[2] Er müsste also durch eine formelle Erklärung von mir erst erneuert werden. Ich stehe durchaus nach wie vor auf dem Standpunkte, dass das volle Recht auf seiten des Insel-Verlages ist, und wenn Sie objektiv die Sache betrachten, werden Sie selbst sich dieser Erkenntnis nicht verschliessen können. Wir haben geradezu eine Lammesgeduld gehabt und zur Stellung der letzten Nachfrist gab das Gesetz uns die Berechtigung. Darüber wird Sie gewiss Ihr Anwalt informiert haben.

Sie schreiben mir nun, dass Sie die zweite Hälfte der Druckvorlage zu Band II in den nächsten Wochen fertigstellen würden, und stellen das Ersuchen an mich, den Vertrag in Kraft zu lassen.[3] Sie wissen, dass ich die Hölderlin-Ausgabe von Anfang an als eine Ehrenpflicht betrachtet, und nicht mit grossem Gewinn, sondern mit einem erheblichen Zuschuss von seiten des Verlages gerechnet habe. Dadurch aber, dass uns nicht nur die Müller'sche Ausgabe zuvorgekommen ist, sondern dass sie nun durch Ihr Versäumnis nahezu ein Jahr lang sich im Vorsprung befindet, hat sich der Verlust, mit dem wir rechnen müssen, um mindestens *M.* 10 000.- vergrössert. Denn, wenn ich wenig annehme, hat Müller 250 Subskribenten auf die einfache, und 50 auf die Vorzugsausgabe gesammelt, die sichere Abnehmer unserer Ausgabe gewesen wären, wenn sie gleichzeitig erschienen wäre. Sie schreiben nun, die Müller'sche Ausgabe sei schlecht; ich kann das selbstverständlich nicht nachprüfen. Aber, ob gut oder schlecht, die Schädigung bleibt. Nun würde ich trotzalledem geneigt sein, den von meiner Seite mit voller Berechtigung aufgehobenen Vertrag neu abzuschliessen, aber nach den Erfahrungen, die ich bisher gemacht habe, kann ich das nur, wenn Sie mir bestimmte Garantien geben, dass Sie die Druckvorlage für die weiteren Bände in zu vereinbarenden Zwischenräumen liefern werden. Ich sehe Ihren Vorschlägen in dieser Richtung entgegen.

Dass die Auseinandersetzungen, die wir mit Ihnen und Ihrem Herrn Anwalt gehabt haben, mir nicht angenehm sind, brauche ich Ihnen kaum zu sagen. Ich bin durchaus ein Mann des Friedens und der Verständigung, habe auch nicht genug Zeit übrig, um unfruchtbare Korrespondenzen zu führen. Aber ich wiederhole meine Überzeugung,

---

1 Die „fertigen textkritischen Arbeiten" des Briefes Kippenbergs bzw. „nicht nur Textkollationen" Zinkernagels.

2 S. Kippenbergs Brief vom 8. April und die höchst begreifliche Antwort des Anwalts Dr. Hayum vom 11. April.

3 Zinkernagel kündigt in seinem Brief die Sendung der Druckvorlage an, doch von einem „Ersuchen [...], den Vertrag in Kraft zu lassen" oder gar wieder in Kraft zu setzen, findet sich dort keine Spur, denn für ihn ist ja der Vertrag rechtmässig immer noch gültig.

dass Sie bei ruhiger und völlig unparteiischer Betrachtung der Sachlage einsehen werden, dass die Schuld nicht auf meiner Seite gelegen hat.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr sehr ergebener A. Kippenberg

## 78

*Anton Kippenberg an Zinkernagel (masch, Diktat; G 66)*

Leipzig, den 13. August 1913

Sehr geehrter Herr Professor![1]

Ich erhielt eine Kreuzbandsendung mit weiteren Druckvorlagen von Ihnen,[2] aber noch keine Antwort auf meinen Brief. Ich habe vorderhand die Sendung angenommen, lasse sie aber zunächst zu Ihrer Verfügung hier liegen, bis wir uns im Sinne meines Briefes geeinigt haben.[3]

Mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr ergebener A. Kippenberg

## 79

*Zinkernagel an Anton Kippenberg (hs, Entwurf; G 67)*

16. VIII. 13

S. g. H. D.
Seien Sie für Ihr wertes Schreiben vom 8. d. Ms. bestens bedankt. Es freut mich, dass Sie sich meinem Verständigungswunsch geneigt zeigen.

Dass Sie durch die Müllersche Konkurrenz stark geschädigt worden sind, habe ich nie verkannt. Nur bitte ich nicht zu vergessen, dass diese Konkurrenz nicht meine Schuld ist. Ich habe mich vielmehr sofort bereit gezeigt, die Sie bedrohende materielle

1 Die Adresse lautet auch in diesem Brief noch „Herrn Dr. Franz Zinkernagel, Tübingen". Von 1907 bis 1914 lehrte Zinkernagel in Tübingen neue deutsche Literaturgeschichte als Privatdozent, erst von 1914 bis 1917 als a. o. Titularprofessor.

2 Die am 5. August angekündigte und wohl dann auf Kippenbergs Brief vom 8. August hin abgeschickte Druckvorlage.

3 Am 17. Juni hatte Kippenberg an den Anwalt Zinkernagels geschrieben, „dass wir alle Zusendungen des Herrn Dr. Zinkernagel künftig zurückweisen und die Bezahlung irgend welchen Honorars verweigern werden".

Schädigung nach Kräften abzuwehren. Ich habe mich in dieser Richtung auch stets aufs energischste bemüht, wie ich Ihnen nur immer wieder versichern kann. Wenn mein Bemühen hierbei nicht in dem Masse erfolgreich war, als ich anfangs hoffte, so erklärt sich das in der Hauptsache daraus, dass meine Hebbel-Ausgabe mich täglich immer stärker in Anspruch nahm. Wenn ich mir also einen Vorwurf zu machen habe, so ist es der, dass ich zu bereitwillig war. Hätte ich – was bei meiner ausserordentlichen Inanspruchnahme im letzten Jahr an sich durchaus gerechtfertigt gewesen wäre – bei dem Auftauchen der Konkurrenz einfach mein Bedauern ausgesprochen, für die Hölderlin-Ausgabe vorerst nicht mehr tun zu können, so hätten Sie sich rechtlich durchaus damit zufrieden geben müssen. Da ich das aber nicht tat, und mich im Gegenteil eifrigst bemühte, Ihnen nach Kräften zu helfen, so musste ich leider die Erfahrung machen, dass sich auch aus solcher Bereitwilligkeit ein Strick drehen lässt.[1] Aber von dem guten Willen meinerseits ganz abgesehen, ich darf wohl behaupten, dass auch in Wirklichkeit die Drucklegung des 2. Bandes in ganz anderem Masse gefördert worden wäre, wenn nicht von Seiten des Insel-Verlags alles geschehen wäre, was nur irgendwie geeignet war, mir die Sache zu erschweren und zu verleiden. Sie werden daraus ermessen, wie Ihre Erklärung, Sie hätten „geradezu eine Lammesgeduld gehabt“ mich berührt.

Nicht anders liegt die Sache m. E. rechtlich. Mein Anwalt hat Ihnen zu wiederholten Malen erklärt, dass Sie zur Stellung eines Endtermins nicht berechtigt waren, da ich ja in keiner Weise mit der Erfüllung meiner vertraglichen Verpflichtungen in Verzug geraten war. Ich kann infolgedessen den Vertrag auch heute noch nicht als gelöst betrachten.

Allein wie ich Ihnen bereits früher schrieb, es wäre mir unendlich viel lieber, wenn ich mir mein Recht auf Durchführung der H.-Ausgabe nicht erst zu erzwingen brauchte. Ich bin daher auch gern bereit, Ihnen, wie Sie das wünschen und soweit das möglich ist, bestimmte Garantien zu geben. Nur werden Sie nicht von mir verlangen dürfen, dass ich trotz der gemachten Erfahrungen mir selber den oben genannten Strick drehe, der meiner Kehle gefährlich werden könnte. Ich kann Ihnen daher keine Garantien geben, die nicht ausschliesslich innerhalb meines Willensbereichs liegen. Vor allem wären zeitlich genau bestimmte Termine, an die Sie wohl in erster Linie denken, schon darum nicht möglich, weil ich z. B. bezüglich der Hölderlinschen Lyrik erst die Dissertation eines unserer Doktoranden abwarten muss.[2] Auch ist die Hoffnung, dass Böhms

1 Hier folgte zuerst noch, auf der Rückseite und gestrichen, die recht giftige Einschränkung „wenns gelingt“.

2 1914 erschien zwar im *Jahrbuch Mannheimer Kultur* von 1913 von Paula Scheidweiler *Der Lyriker Hölderlin* (Seebass, *Hölderlin-Bibliographie*, S. 60), doch ihre Dissertation hatte das Thema *Der Roman der deutschen Romantik* (worin genau die Hälfte immerhin Kapitel VII „Hölderlin: Hyperion“ einnimmt) und ist (nach Studium in Heidelberg und Freiburg i. Br.) Freiburger Dissertation von 1915.

grosse Arbeit über den Empedokles wirklich noch einmal erscheinen wird, vorerst wohl noch nicht ganz aufzugeben.[3]

Wenn Sie also glauben, dass meine ehrenwörtliche Versicherung, unsere Ausgabe in jeder nur denkbaren Weise nach Kräften zu fördern, Ihnen nicht genügen könne, dann schreiben Sie mir bitte, in welcher Form Sie sich die gewünschten Garantien denken. Wir wollen dann sehen, wie wir einig werden.

Den Rest der Druckvorlage zu Bd. 2 werden Sie inzwischen erhalten haben. Ich darf dazu vielleicht noch bemerken, dass ich gelegentlich der Korrektur, zu der ich nochmals die Handschriften heranziehen werde, noch manche kleine Lücke mit besonderen Hilfsmitteln technischer Art entziffern zu können hoffe. Auf jeden Fall wird der Text noch lesbarer.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr ergebenster F. Z.

## 80

*Anton Kippenberg an Zinkernagel (masch, Diktat; G 68)*

Leipzig, den 18. August 1913

Sehr geehrter Herr Doktor!

Ich danke Ihnen für Ihr Schreiben vom 16. ds. Mts. und möchte vorerst einen Irrtum richtig stellen. Den zwischen uns abgeschlossenen Vertrag habe ich nicht nur deshalb als gelöst erklärt, weil Sie die zugesagte Frist der Lieferung versäumt haben, sondern vor allem auch, weil Sie überhaupt mit der Vertragserfüllung in erheblichem Verzuge waren. Nach dem bürgerlichen Gesetzbuch habe ich das Recht, Ihnen in diesem Falle eine angemessene Frist zu stellen. Ich habe zweimal eine solche Frist gestellt; ob sie angemessen gewesen ist, würde der Richter eventuell nach Anhörung von Sachverständigen entscheiden. Darum dreht sich die ganze Frage. Wäre Ihre Auffassung richtig, so würden Sie mit genau dem gleichen Recht mich noch zehn Jahre lang war-

---

Eine zum genannten Thema passende Dissertation ist von Tübingen von 1913 bis 1920 nicht bekannt. War es eine Dissertation eines frühen Kriegsopfers?

3 Wilhelm Böhms Dissertation *Studien zu Hölderlins Empedokles* war 1902 in Berlin erschienen. Seine hier erwartete „grosse Arbeit über den Empedokles“ scheint nicht mehr erschienen zu sein: Auch in seinem umfassenden zweibändigen Werk über *Hölderlin* von 1928–1930 ist keine solche erwähnt; sie scheint in diesem Werk aufgegangen zu sein, in dem, neben allen zahlreichen übrigen Stellen zum *Empedokles*, dessen drei Fassungen ausführlich in Band 1 auf den Seiten 359–429 als Buch 4, Kapitel 2, der *Grund zum Empedokles* in Buch 5, Band 2, Kapitel b und c auf S.140–163 behandelt werden.

ten lassen können;[1] ich hätte den Schaden und hätte keine Möglichkeit, diesem Schaden durch Lösung des Vertrages zu begegnen. Ich denke, Sie werden sich der Richtigkeit dieser meiner Auffassung nicht länger verschliessen.

Was nun die Garantien anlangt die Sie mir bieten, so habe ich natürlich nicht den geringsten Anlass, in Ihre ehrenwörtliche Versicherung, dass Sie künftig die Ausgabe in jeder nur denkbaren Weise nach Kräften fördern werden, irgend welche Zweifel zu setzen. Aber ich muss darüber hinaus doch noch weitere Garantien unbedingt fordern. Ich habe Ihnen schon wiederholt zum Ausdruck gebracht, dass es sich für uns dabei garnicht mehr um das Finanzielle handelt,[2] denn so oder so wird die Ausgabe uns viel Geld kosten. Aber für den Ruf des Insel-Verlages ist es unbedingt nötig, dass wir den Subskribenten gegenüber nicht Versprechungen eingehen, die wir nicht halten. Das böse Beispiel, das andere Verleger in letzter Zeit in dieser Beziehung gegeben haben, möchte ich nicht nachahmen, denn ich weiss, wie sehr es in den Kreisen der Sortimenter und Bücherkäufer verstimmt hat.

Die weiteren Garantien sind folgende:

1. Sie verpflichten sich unter Vermeidung einer Vertragsstrafe, solange der Hölderlin nicht beendet ist, die Herausgabe von keinerlei Ausgaben zu übernehmen oder an solchen Ausgaben mitzuwirken, ferner an eigenen Werken nicht zu arbeiten. Unbenommen bleibt es Ihnen natürlich, für Zeitschriften Rezensionen und kleine Abhandlungen zu schreiben, wenngleich ich annehme, dass Sie diese auf das Mindestmass beschränken werden.
2. Wir setzen einen Termin fest, bis zu welchem Sie auf die Dissertation über die Hölderlin-Lyrik und über Böhms längst angekündigte Arbeit über den Empedokles warten. Nach meiner Meinung sollte man die letztere überhaupt nicht abwarten, denn sie wird doch kaum Neues bringen, was Ihnen nicht bekannt ist.
3. aber muss ich doch auf einen Punkt zurückkommen, den Sie früher selbst erwähnt haben. Sie schrieben, dass, wenn Sie einmal einen Ruf bekommen würden, es vollkommen unsicher sei, wenn dann die Arbeit weitergeführt würde.[3]

---

1 Es dauerte dann bis zum vorletzten Band (1, mit Gesamteinleitung) noch neun, bis zum letzten erschienenen (5, Nachlese, Briefe an den Dichter) gar noch 13 Jahre – aber der „Müllerschen" Ausgabe (die späteren Bände im Propyläen-Verlag) ging es, trotz ihrer drei Herausgeber nicht viel besser, nicht zu reden von den staatlich geförderten folgenden beiden Ausgaben Friedrich Beissners.

2 Das stimmt leider nicht: s. u. a. seine Briefe vom 4. Juli „Abfindungssumme", „Schadenersatzansprüche in erheblicher Höhe", vom 12. Juli „Schadenersatz" und zuletzt noch vom 8. August „Verlust [...] vergrössert", „die Schädigung bleibt".

3 Sollte es heissen „wann dann"? Am 24. September 1912 schrieb Kippenberg an Zinkernagel „Sie deuten uns aber an, dass aller Voraussicht nach über der Beendung der Ausgabe lange Jahre hingehen können, ja, dass sie überhaupt in Frage gestellt ist, wenn Sie einmal, was wir natürlich in Ihrem Interesse wünschen wollen, eine Berufung als Ordinarius erhalten", worauf Zinkernagel aber postwendend am 25. September korrigiert hat: „Ich habe in keiner Weise – wie Sie sich aus-

Auch hierin sehe ich für die Zukunft den Keim zu neuen Konflikten, und muss Sie bitten, mir auch in dieser Beziehung Klarheit zu geben und Garantien auf sich zu nehmen.

Sie werden ohne Zweifel einsehen, dass das, was ich hier fordere, nicht anders als recht und billig ist,[4] andererseits brauche ich Ihnen gewiss nicht zu sagen, wie sehr die baldige Durchführung der Hölderlinausgabe auch in Ihrem Interesse und dem Ihrer wissenschaftlichen Zukunft liegt. Ich sehe Ihrer Antwort, die hoffentlich zu einer baldigen Verständigung führen wird, gern entgegen und zeichne

mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr sehr ergebener A. Kippenberg

## 81

*Zinkernagel an Anton Kippenberg (hs, Entwurf; G 69)*

23. VIII. 13

S. g. H. D.

Entschuldigen Sie bitte, wenn ich Ihr wertes Schreiben vom 18. d. Ms., für das ich Ihnen bestens danke, erst heute beantworte.

Lassen Sie auch mich zunächst einen Irrtum richtig stellen. Sie erklären mir, dass ich „überhaupt mit der Vertragserfüllung in Verzug geraten“ sei. Dem gegenüber erlaube ich mir daran zu erinnern, dass Sie mir vor Herbst vorigen Jahres niemals diese Ansicht auch nur angedeutet haben, dass Sie im Gegenteil wiederholt betonten, dass eine langsame Erledigung der Aufgabe dieser nur zu gute kommen würde, dass ich die Arbeit nur ruhig neben meinen anderen Arbeiten erledigen solle u. s. w..[1] Noch Pfingsten 1912 zeigten Sie sich geradezu überrascht, als ich Ihnen auf Ihre Fragen hin

drücken – ‚angedeutet, dass die Beendung der Ausgabe in Frage gestellt sei, wenn ich eine Berufung als Ordinarius erhielte‘.“ Zumindest in den erhaltenen Brief(-Entwürfen) steht denn auch nichts dergleichen. S. auch Zinkernagels Äusserung hierzu im folgenden Brief vom 23. August „gelegentliche Äusserung“.

4 Zu „recht und billig“ s. immerhin auch Anm. 3.

1 Am 14. August 1912 war Kippenberg allerdings erfreut, schon eine erste Partie der Druckvorlage für den ersten Band zu erhalten, und am 29. Juli hatte er erklärt, dass nach Erscheinen des ersten Bandes man ruhiger vorgehen könne, aber dass auch die Arbeit am ersterscheinenden Band ruhig ohne Eile vor sich gehen könne, hat nur Zinkernagel in seinem Brief vom 1. Oktober 1912 gemeint.

erklärte, dass ich 1913 mit der Drucklegung beginnen wolle.[2] Erst mit dem Auftauchen der Konkurrenz wurde das erklärlicherweise alles ganz anders.

Nichtsdestoweniger möchte ich Ihnen mein Entgegenkommen auch dadurch beweisen, dass ich Ihre Vorschläge bezüglich der gewünschten Garantien mit einigen Modifikationen akzeptiere.

Diese Modifikationen wären folgende:
Eine grössere Arbeit über Dramaturgie,[3] die zum grössten Teil fertig ist, möchte ich nach Fertigstellung von Bd. 2 unseres Hölderlin notwendigerweise erst völlig abschliessen, in erster Linie aus beruflichen Gründen, in zweiter Linie auch darum, weil der Verleger auf sie wartet. Auch müsste es mir unbenommen bleiben, Vertragsverpflicht(ung)en einzugehen, soweit ihre Erfüllung mich nicht mit den Verpflichtungen in Konflikt bringt, die ich mit Ihnen einzugehen im Begriff stehe.

Was Punkt 3 anlangt, so kann ich nur bedauern, dass Sie einer gelegentlichen Äusserung von mir ein zu grosses Gewicht beigelegt haben. Ich sprach damals lediglich von Eventualitäten. Irgendwelche Anfragen lagen damals ebenso wenig vor als jetzt. Dass aber die Übernahme eines Amtes zuweilen sehr viel unerhoffte Mehrbelastung mit sich bringt, wissen Sie selbst. Und ebenso werden Sie mir einräumen, das ich im gegebenen Fall nicht gut um des Hölderlin willen ein Amt ausschlagen könnte.

Ich hoffe, dass Sie sich diesen Erwägungen nicht verschliessen werden und sehe nunmehr der genaueren Formulierung Ihres Vertrags-Amendements entgegen.

---

2 Zinkernagel und Kippenberg hatten sich an Pfingsten 1912 in Weimar getroffen: s. Kippenbergs Brief an Zinkernagel vom 23. Juli und Zinkernagels Briefe an Kippenberg vom 25. September 1912 und von Anfang April 1913 (mit Anm. 1) sowie den Brief Dr. Hayums an den Insel-Verlag vom 5. April 1913.

3 Unter den Basler Vorlesungsmanuskripten in Zinkernagels Nachlass figurieren u. a. *Das moderne Drama: Hebbel bis Gegenwart*, Vorlesungen 1918–1932 (A 4) sowie *Die Geschichte des deutschen Dramas, Teil I*, Vorlesungen 1920/21–1934/35 (A 16) und *Die Geschichte des deutschen Dramas, Teil II*, Vorlesungen 1921–1935/36 (A 17). Eine Publikation über Dramaturgie ist nicht bekannt und konnten wir nicht eruieren. Auch unter den Manuskripten im Stuttgarter Teil von Zinkernagels Nachlass findet sich nichts dergleichen. Zinkernagel lässt diese Arbeit auch 1920/21 noch „liegen“: s. seinen Brief an den Verlag vom 16. Dezember 1920 mit Anm. 3.

## 82

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Gr; G 70)*

Leipzig, den 26. August 1913

Sehr geehrter Herr!

Wir bestätigen den Empfang Ihres Schreibens vom 24. ds. Mts. und beehren uns Ihnen mitzuteilen, dass Herr Dr. Kippenberg bis Mitte September verreist ist. Wir bitten darum freundlichst sich mit der Beantwortung des Schreibens bis dahin zu gedulden.[1]

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag ppa. Greiss Keller

## 83

*Zinkernagel an Edward Schröder (hs; Göttingen Niedersächs. StUB: Cod. Ms. E. Schröder 1211,4)*

Unter-Herrnhausen, Post Beuerberg (Oberbaiern). 6. IX. 13

Sehr geehrter Herr Geheimrat,

Verzeihen Sie bitte gütigst, wenn ich Ihre werten Zeilen vom 29. v. Ms. erst heute beantworte. Ich bin hier zwar so zu sagen in der Sommerfrische, aber die letzten Korrekturen zu meiner neuen Hebbel-Ausgabe, die noch diesen Monat erscheinen soll, nehmen mich so sehr in Anspruch, dass mir kaum zu einem kleinen Spaziergang täglich die Zeit bleibt.[1]

Seien Sie vor allem herzlichst bedankt. Ihre Versicherung, keinerlei Animosität gegen mich zu hegen, berührt mich nicht wenig wohltuend. Allein ich hoffe, Sie werden zu würdigen vermögen, wie ich zu dieser Auffassung geführt wurde. Schon vor vielen Jahren war mir aus Göttingen berichtet worden, dass Sie von Kühnemannschen Irrpfaden gesprochen hätten, in denen ich befangen sei.[2] Und noch vor ganz wenigen Jahren wurde mir auf einem Kongress erzählt, dass Sie gelegentlich einer kleinen Revue

1 Vom 18. August bis 10. September geht auch die Post an Zinkernagel an eine Ferienadresse: Unter-Herrnhausen, Post Beuerberg, Oberbayern.

1 Zu dieser 1913 im Bibliographischen Institut Leipzig erschienenen, „im Verein mit Fritz Enss und Carl Schaeffer“ von Zinkernagel herausgegebenen „kritisch durchgesehenen und erläuterten“ sechsbändigen Hebbel-Ausgabe s. den Briefwechsel Zinkernagels mit dem Insel-Verlag und Anton Kippenberg aus dieser Zeit, vor allem aber seinen Briefwechsel mit Ernst Elster von 1912/1913.

2 Zu Eugen Kühnemann und Zinkernagel s. Anm. 1 zu seinem ersten Brief an Schröder vom 7. März 1907.

über den akademischen Nachwuchs auch mich als „erledigt“ bezeichnet hätten. Und wenn ich auch an der Wahrheit dieser Mitteilungen hätte zweifeln wollen, so war doch die Tatsache, dass gerade Ihr „Anzeiger f. d. Alt. u. d. Litt.“ die einzige unserer Zeitschriften war, die mich weder je zur Mitarbeit aufgefordert noch eine meiner Arbeiten besprochen hatte, mir zu geeignet, mich in dem Glauben zu bestärken, dass Sie zum wenigsten nicht geneigt seien, mich auf meinem Wege zu fördern.[3]

Erst Ihre freundlichen Zeilen lassen mich klar erkennen, dass Ihre Stellungnahme sich lediglich daraus erklärt, dass ich, wie Sie schreiben,, meine „wissenschaftliche Basis nicht breit genug gestaltet habe“. Ich bin Ihnen dafür, dass Sie diesen Punkt offen erwähnen, umso dankbarer, als mir so Gelegenheit gegeben ist, mich auch über ihn zu äussern.

Ich habe nie einen Hehl daraus gemacht, dass ich mich nicht in dem Masse als „Philologen“ fühle, als es im Interesse der „akademischen Laufbahn“ wohl wünschenswert erscheint (wennschon ich hoffe, dass meine krit.-hist. Hölderlin-Ausgabe Sie auch philologisch voll befriedigen wird). Umso nachdrücklicher aber habe ich dafür immer betont, wie sehr ich nach dem Ruhmestitel des „Historikers“ strebe. Dementsprechend habe ich mich auch immer bemüht, die Entwicklung unserer Literatur in erster Linie als Geistesgeschichte zu würdigen, und das umsomehr, als sich in mir immer mehr der Glaube festsetzte, dass nur auf diesem Wege die Lücken zu füllen seien, die der Gang der Forschung bisher noch freigelassen hat. So wie ich diese geistesgeschichtliche Behandlungsweise verstehe, stellt sie sich in schroffen Gegensatz zu einer „aesthetisierenden“, die mir nicht weniger bedenklich erscheint als Ihnen. Sie erfordert vielmehr eine wissenschaftliche Basis, die die des Philologen an Umfang weit übertrifft.

Eine solche Basis zum mindesten angestrebt zu haben, darf ich von mir bekennen. Wie weit es mir gelungen ist, sie wirklich zu erreichen, darüber steht mir kein Urteil zu. Leid aber würde es mir tun, wenn Sie glaubten, aus meinen Worten irgendwelche Geringschätzung der Philologie herauslesen zu dürfen. Nichts liegt mir ferner als das. Was mir vorschwebt, ist eine Schwesterwissenschaft, die der um so viel älteren Philologie die höchste Hochachtung zollt, sie freilich auch in gleichem Masse von ihr fordert.

Doch entschuldigen Sie bitte, wenn ich hier etwas ausführlich geworden bin. Ich weiss trotzdem, dass eine wissenschaftliche Richtung nur durch positive Arbeit ihre Berechtigung erweisen kann. Auch hoffe ich, mich gerade auf diesem Wege demnächst

3 Der *Anzeiger für deutsches Altertum und deutsche Litteratur* ist Teil der *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Litteratur*; diese erschien, begründet von Moriz Haupt, seit 1841, herausgegeben von Edward Schröder und Gustav Roethe seit Band 35 von 1891 (Schröder war erster Mitherausgeber bis 1938), in Berlin bei Weidmann. S. zum Negativen Anm. 1 zum vorangehenden Brief Zinkernagels vom 5. Januar 1908.

noch etwas mehr verständlich machen zu können. Und nichts würde mich mehr freuen, als wenn ich hierbei auch Ihren Beifall zu erringen vermöchte.

In dieser Hoffnung verbleibe ich mit freundlichem Gruss
Ihr allerergebenster Franz Zinkernagel

N. B. Die Besprechung des Buchs von Bolze übernehme ich sehr gern. Seien Sie für Ihr gütiges Anerbieten bestens bedankt. Nur darf ich Sie vielleicht bitten, mir einen etwas längeren Termin zu gewähren, da ich leider noch mehrere Dutzende Bücher zur Besprechung zu Hause liegen habe.[4]

## 84

*Anton Kippenberg an Zinkernagel (masch, Diktat; G 71)*

Leipzig, den 10. September 1913

Sehr geehrter Herr Doktor!

Bei meiner Rückkehr von einer längeren Reise finde ich Ihre freundlichen Zeilen vom 24. August vor. Was Sie mir in Beantwortung meiner Fragen schreiben, genügt mir durchaus, nur wünschte ich in zwei Punkten noch völlige Klarheit. Es war mir ganz unbekannt, und Sie haben in Ihren früheren Briefen nie etwas davon erwähnt, dass Sie eine grössere Arbeit über Dramaturgie zurzeit abfassen, die Sie nach Fertigstellung des zweiten Bandes des Hölderlin beendigen wollen.[1] Ich würde gern wissen, wieviel Zeit höchstens diese Arbeit noch in Anspruch nehmen wird, die ja eventuell unser Unternehmen wiederum sehr hinauszögern könnte.

4 Wilhelm Bolzes *Schillers philosophische Begründung der Ästhetik der Tragödie*, Leipzig 1913, dessen Besprechung durch Zinkernagel von seiner Hebbel-Dissertation und seiner Hebbel-Ausgabe her nahelag; in der *Zeitschrift für Bücherfreunde* erschien eine Besprechung von Franz E. Willmann in N. F. Jg. 6, H. 5/6 von August/September 1914 auf S. 239 (wo auf S. 249 eine Besprechung des Hyperionbandes Zinkernagels von G. W., d. h. dem Herausgeber Georg Witkowski erschien). Zinkernagels Besprechung erschien erst nach dem Krieg: 1919 im *Anzeiger für deutsches altertum und deutsche litteratur*, Band 38, S. 178–180 (im Krieg erschienen nur mehrjährig *Anzeiger* 37 für 1914/15 und 38 für 1916–1919). Sie blieb die einzige Publikation Zinkernagels in *Zeitschrift* und *Anzeiger* (auch im Inhaltsverzeichnis und Verzeichnis der Mitarbeiter von *Zeitschrift* und *Anzeiger* von Klaus Klein von Stuttgart 2000 findet sich nichts Weiteres). Vom hier vorliegenden Brief Zinkernagels ist in Göttingen im Nachlass Ulrich Pretzels eine, bis auf unbedeutende kleine Fehler identische, typografische Abschrift Pretzels erhalten (Cod. Ms. U. Pretzel 124).

1 D. h. des ersterscheinenden Bandes 2 mit *Hyperion* usw.

Sodann schreiben Sie, dass es Ihnen unbenommen bleiben müsste, Vertragsverpflichtungen einzugehen, soweit ihre Erfüllung Sie nicht mit den Verpflichtungen betreffend den Hölderlin in Konflikt bringt. Ich darf diesen Passus wohl dahin verstehen, dass Sie sich zwar vorbehalten, kontraktliche Verpflichtungen anderer Art vor Abschluss des Hölderlin einzugehen, dass Sie sich aber indessen verpflichten wollen, keinerlei Arbeit hierfür zu leisten, bevor nicht der Hölderlin vollkommen fertiggestellt ist.

Ich darf Ihrer Äusserung über diese beiden Punkte gewiss entgegensehen. Wenn auch sie befriedigend und beruhigend ausfällt, so würde ich unseren über den Hölderlin abgeschlossenen Vertrag als in Kraft bleibend betrachten. Eines besonderen Nachtrages würde es dann wohl nicht bedürfen, da die Sachlage durch die vorliegende Korrespondenz dann klargestellt sein würde.

Ich darf Sie gewiss auch bitten mir zu sagen, bis wann Sie die Arbeit am zweiten Hölderlinband zu beenden denken, damit ich meine Dispositionen danach treffen kann.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung
Ihr sehr ergebener A. Kippenberg

## 85

*Zinkernagel an Anton Kippenberg (hs, Entwurf; G 72)*

15. IX. 13

S. g. H. Seien Sie für Ihr frdl. Schreiben vom 10. d. Ms. bestens bedankt.

Meine Arbeit über Dramaturgie habe ich in unserer Korrespondenz nie erwähnt, da sie die Fertigstellung des Bandes 2 unseres Hölderlin nie tangiert hat. Denn leider ist es mir seit Übernahme meiner Hebbel-Ausgabe nicht mehr möglich gewesen, sie auch nur ein einziges Mal vorzunehmen. Wann sie druckfertig sein wird, vermag ich infolgedessen heute auch schwer zu sagen.[1] Aber selbst wenn ich bis Frühjahr nächsten Jahres nicht zu Ende käme, würde ich es doch so einzurichten suchen, dass ein weiterer Band unseres H. noch zu Weihnachten 1914 fertig wird.

Was Band 2 anlangt, so möchte ich bitten, den in Ihren Händen befindlichen Rest der Druckvorlage baldmöglichst setzen zu lassen. Ich werde die Texte alsdann sogleich

1 Hierzu s. Zinkernagels Brief vom 23. August mit Anm. 3.

mit den Handschriften nochmals kollationieren,[2] damit Sie den Band noch rechtzeitig vor Weihnachten herausbringen können.

Zum Schluss darf ich noch bemerken, dass Sie mich bezüglich der erst zu übernehmenden anderweitigen Vertragsverpflichtungen durchaus richtig verstanden haben.

M. vorzügl. Hochachtung
Ihr s. erg. F. Z.

## 86

*Anton Kippenberg an Zinkernagel (masch, Diktat; G 73)*

Leipzig, den 17. September 1913

Sehr geehrter Herr Doktor!

Ich erhielt Ihr Schreiben vom 15. ds. Mts. Nach Ihren ausführlichen Darlegungen und Erklärungen erkläre ich mich nunmehr für befriedigt, und betrachte den zwischen uns über den Hölderlin abgeschlossenen Vertrag als nach wie vor in Kraft bestehend.

Den zweiten Band noch vor Weihnachten herauszubringen, halte ich nicht für günstig, einmal, weil er in unseren sämtlichen Weihnachtsankündigungen nicht mehr berücksichtigt werden könnte, vor allem aber auch, weil er doch höchstens Ende November erscheinen könnte, dann aber in den Weihnachtstrubel hineinkäme, und mehr oder minder unterginge. Für den Beginn eines solchen Unternehmens scheint mir die Weihnachtszeit die ungünstigste zu sein.[1] Ich möchte daher vorschlagen, dass wir den zweiten Band Anfang Februar nächsten Jahres versenden.

Den Rest der in unseren Händen befindlichen Druckvorlage lasse ich indessen schon jetzt absetzen.

Mit den besten Empfehlungen bin ich
Ihr sehr ergebener A. Kippenberg

2 Man sieht sich an die Arbeit des Erasmus von Rotterdam beim Druck seiner *Adagiorum Chiliades* in Venedig bei Aldus Manutius erinnert: von der Hand in den Mund bzw. von der Tinte in den Satz.

1 Immerhin rechnete Kippenberg am 29. Juli 1912 noch damit und hoffte, „den Band zu Weihnachten noch erscheinen zu lassen“ (Weihnachten 1912!), und ähnlich am 14. August desselben Jahres, dass es „möglich sein [werde], kurz vor Weihnachten noch mit dem ersten Band herauszukommen“.

## 86A

*August Sauer an Zinkernagel (hs; WLB)*

ohne Datum (Herbst 1913)

Hochverehrter Herr Kollege! Die Herren haben Ihre Rezension arg übel genommen. Es wurden mir einige Entwürfe von einer vorläufigen Erwiderung vorgelegt, ich habe gemildert und gekürzt. Das Ergebnis lege ich Ihnen vor.[1] Die angebliche Druckfehlerliste, die unsern Seiten fehlt, kann ich erst im 1. Heft des Jahrgangs XXV bringen und werde sie Ihnen sogleich wenn ich sie bekomme vorlegen. Vielleicht kriegen Sie vorläufig nichts zu erwidern. Jedenfalls bitte ich nicht lang.

Meine Adresse ist vom 2 /13 tgl. : Habrowan, Mähren; Post: Rausnitz-Havikoviy. Tschechoslovakei.

Vom 14 / 10: Wien VIII. Lenaugasse 19.

Dann wieder: Prag.

Mit besten Empfehlungen
Ihr
Hochachtungsvoll erg. A. Sauer.

## 87

*Ernst Elster an Zinkernagel (masch; C 96)*

Marburg a. d. Lahn, Rotenberg 15a, den 21. Sept. 13

Sehr geehrter Herr Kollege,

Sie wissen, dass es mir früher sehr leid war, Ihnen mitteilen zu müssen, dass wir wegen einer Überfülle von Anträgen auf den freundlichst von Ihnen angemeldeten Vortrag verzichten müssen.[1] Nun ist ein Herr zurückgetreten und ich möchte für den Fall, dass Sie einen Vortrag gleichsam fertig daliegen hätten, bei Ihnen anfragen, ob Sie Neigung hätten, in die Lücke einzutreten? Für den Fall, dass Sie bereit wären, bitte

1 Diese Rezension des ersterschienenen Bandes (V) der Hölderlin-Ausgabe Hellingraths kündigt Zinkernagel Anton Kippenberg in seinem Brief vom 5. August 1913 an. S. dort Anm. 3: *Euphorion* 21, 1914 (S. 356–363) und Anm. 8 zu Zinkernagels Brief an den Insel-Verlag vom 16. Dezember 1920.

1 S. Elsters Brief vom 13. Mai.

ich Sie mich gefälligst u m g e h e n d zu benachrichtigen. Dabei möchte ich bemerken, dass es für unser Programm ohne Belang ist, wenn ein Vortrag (es ist der von Prof. Götze in Freiburg) ausfällt; wenn Ihnen aber sehr damit gedient sein sollte, noch zu Worte zu kommen, so wollte ich Ihnen sagen, dass sich im letzten Augenblicke die Möglichkeit dazu noch bietet.[2]

Mit hochachtungsvollen Grüssen
Ihr ergebener Ernst Elster

## 88

*W. Hayum an Zinkernagel (masch / H/F; G 74)*

Tübingen, den 23. September 1913

Geehrter Herr Doktor!

Mit grossem Interesse habe ich von der Korrespondenz mit dem Inselverlag und dem Ergebnis Ihrer neuen Verhandlungen Kenntnis genommen. Ich freue mich für Sie, dass Sie auf diese Weise um einen Prozess hinübergekommen sind, der zwar nach meiner Ansicht durchaus günstige Aussichten für Sie bot, immerhin aber Sie in Ihrer Arbeit und Schaffensfreude beeinträchtigt hätte.
Die gesamte geordnete Korrespondenz schliesse ich für Sie bei.
Die meinem Bürovorsteher gegenüber angeregte Frage, ob Sie wohl die Kosten zu tragen haben, ist nach meinem Dafürhalten, soweit es sich um meine Kosten handelt, zu bejahen. Es ist etwas Besonderes darüber in den Verhandlungen nicht vereinbart worden und so gilt als selbstverständlich, dass jeder Teil die ihm erwachsenen Kosten auf sich leidet. Übrigens würde es auch das harmonische Verhältnis, das nun angebahnt zu sein scheint, wesentlich trüben, wenn die Frage wegen der Kosten auch nur der Gegenpartei gegenüber aufgeworfen würde.

Mit vorzügl. Hochachtung
Ihr erg. Hayum Rechtsanwalt

2 Alfred Goetze (1876–1946), 1912–1925 a. o. Professor für Germanische Philologie, 1925–1945 Ordinarius für Deutsche Philologie, besonders Sprachgeschichte (als Nachfolger Otto Behaghels) in Gießen mit den Schwerpunkten deutsche Dichtung 15.–17. Jahrhundert und Geschichte der deutschen Sprache.

## 89

*Katz an Zinkernagel (masch; G 75)*

Tübingen, den 9. Okt. 1913

Sehr geehrter Herr Doktor!

Ihrem Wunsche gemäss beehre ich mich in Sachen Inselverlag meine Kosten zu liquidieren. Ich schlage Ihnen als Honorar und Entschädigung für meine Auslagen den Betrag von 30 Mark vor.

Mit vorzüglicher Hochachtung Dr. Katz Rechtsanwalt

## 90

*W. Hayum an Zinkernagel (masch; G 76)*

Tübingen, den 13. 10. 13

Sehr geehrter Herr Doktor!

In Sachen Inselverlag bestätige ich Ihnen mit verbindlichem Dank den Empfang Ihrer Einzahlung von M. 30.-.

Mit vorzügl. Hochachtung Hayum Rechtsanwalt

## 91

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch, Karte / Ke. L.; G 77)*

Leipzig, den 16. Oktober 1913

Sehr geehrter Herr!

Wir empfingen Ihre geschätzte Zuschrift vom 15. ds. Mts. und teilen Ihnen mit, dass Ihnen die noch zum 2. Band gehörigen Bogen von Hölderlins Werken bis Ende nächster Woche zugehen werden.[1]

In vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag ppa. Keller

1 Da vom 15. Oktober sich im Nachlass Zinkernagel kein Brief- oder Kartenentwurf findet, diese Mitteilung vom 16. Oktober ohnehin auf die Bitte Zinkernagels „den [...] Rest der Druckvorlage baldmöglichst setzen zu lassen“, damit er die Texte „sogleich [...] nochmals kollationieren“ könne, die er am 15. IX. geäussert hat, eingeht, dürfte hier diese „geschätzte Zuschrift“ vom 15. September gemeint sein, auf welchen Brief auch schon Kippenberg persönlich am 17. September eingegangen ist.

## 92

*Reuss & Itta Verlags-Anstalt an Zinkernagel, Tübingen Kaiserstr. 22 (masch; E 189)*

Konstanz, Oktober 1913

Herrn Dr. Franz Zinkernagel,

Im Auftrage des Verfassers und in der Annahme, dass das Sujet des mitfolgenden Romans:

„HARRY“ (Heinrich Heine)
von Edward Stilgebauer

Ihr spezielles Interesse finden dürfte, erlaubt sich die ergebenst unterzeichnete Verlagsanstalt Ihnen ein Autorenexemplar des Werkes anbei zu überreichen und Sie höflichst zu bitten, das Buch gütigst lesen und Ihrer Bibliothek einverleiben zu wollen.

In vorzüglicher Hochachtung
Reuss & Itta

## 93

*Homburg an Zinkernagel (hs; F 189)*

Homburg v. d. H. 4/11. 1913

Sehr geehrter Herr Doctor,

Anbei übersende ich Ihnen mit Ausnahme der Abhandlung: Über die verschiedenen Arten zu dichten, die sich hier zur Zeit nicht vorfindet, alles was für Ihre Zwecke dienlich ist.[1]

Indem ich Ihrer Hölderlin-Ausgabe den besten Fortgang wünsche, verbleibe ich mit der freundlichen Bitte, auch unsere Bibliothek nicht zu vergessen,

Ihr stets ergebener Wilh. Rüdiger

1 Im 1914 ersterschienenen Band II mit Hyperion und Aufsatz-Entwürfen: der im Brief genannte auf S. 363–368.

## 94

*Goethe- und Schiller-Archiv Weimar an Zinkernagel (hs; F 589)*

Weimar, am 5. 11. 13

Sehr geehrter Herr Doctor,

unser Archiv besitzt von Hss Hölderlins nur die Texte folgender Oden:

| | |
|---|---|
| | Dem Sonnengott. |
| | Der Mensch. |
| | Sokrates und Alcibiades. |
| | Vanini. |
| | An unsre grossen Dichter. |
| 2 Fassungen | An die klugen Rathgeber. |
| derselben Ode | Der Jüngling an die klugen Rathgeber. |

Alle diese Oden sind ja gedruckt und meines Wissens sind unsere Hss schon einmal collationiert worden. Scheint es Ihnen notwendig, so könnte eine neue Collation mit einer von Ihnen zu bezeichnenden, hoffentlich hier aufzutreibenden Ausgabe hier erfolgen. Verliehen werden unsre Hss statutengemäss nicht.

Hochachtungsvoll Dr. W. v Oettingen[1]

## 95

*Schillermuseum Marbach an Zinkernagel (hs; F 267)*

Vom Vorstand. Stuttgart, Panoramastrasse 27, 7. XI. 1913

Sehr geehrter Herr Doktor!

Das Schillermuseum besitzt von Hölderlin an Handschriftlichem ausser Briefen eine grössere Anzahl Gedichte, „Hyperions Jugend, Erster Teil“ und 2 weitere Bruchstücke zu dem Roman.

---

1 Nach Kopie entziffert von Dr. Gabriele Klunkert, Klassik Stiftung Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv: Wolfgang von Oettingen (1859–1943): deutsch-baltischer Kunsthistoriker und Germanist, Direktor des Goethe- und Schiller-Archivs Weimar 1911–1918.

Ich bin selbstverständlich gerne bereit, Ihre Ausgabe, so viel an mir liegt, fördern zu helfen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr ergebenster Güntter[1]

Vorschriften für die Benützung des Schiller-Museums (F 268).

Hier sei nur § 1 der Benützungsordnung wiedergegeben:

„Die im Schillermuseum verwahrten Gegenstände können zu Studienzwecken im Museum selbst in den dafür bestimmten Stunden, nämlich von 9-12 und 3-6 Uhr, im Winter bis Einbruch der Dunkelheit, eingesehen werden.

Auf Wunsch erfolgt, wenn nicht Bedenken gegen die Versendung überhaupt vorliegen, Übersendung an die K. Landesbibliothek in Stuttgart. Die Kosten der Versendung hat der Benützer zu tragen.

Sonstige Versendungen können nur in besonderen Ausnahmefällen gestattet werden."

## 96

*Anton Kippenberg an Zinkernagel (masch, Diktat; G 78)*

Leipzig, den 10. November 1913

Sehr geehrter Herr Doktor!

Das kleine Hindernis, über das Sie in Ihrem Briefe vom 9. ds. Mts. schreiben,[1] kann ich leicht aus dem Wege räumen durch die Versicherung, dass es mir ein besonderes Vergnügen sein wird, dem Marbacher Schillermuseum sowohl wie der Hamburger

1 Hierunter hat sich Zinkernagel mit Bleistift Anrede und Adresse notiert: Geh. Hofrat Professor Dr. Otto Güntter, Stuttgart, Panoramastr. 27. Diesem oder dem folgenden Brief, zum Beleg für die Absage einer Zusendung, hat von Güntter wohl die Benützungsordnung des Schillermuseums beigelegt: das im Nachlass folgende doppelseitig bedruckte Blatt F 268. Zu Otto von Güntter, dem Herausgeber der *Bildnisse Hölderlins* 1928, Zinkernagel und Stefan Zweig s. auch Zinkernagels Briefwechsel mit Zweig vom 27. November 1927 bis 27. Januar 1928.

1 Vom 9. November ist im Nachlass Zinkernagel kein Briefentwurf erhalten.

Stadtbibliothek je ein gebundenes Frei-Exemplar unserer Hölderlin-Ausgabe zur Verfügung zu stellen zum Dank für die uns bewiesene grosse Liebenswürdigkeit. Sie haben gewiss die Güte, Herrn Geheimrat Günther in diesem Sinne zu schreiben.[2]

Mit den besten Empfehlungen
Ihr aufrichtig ergebener Dr. Kippenberg

## 97

*Homburg an Zinkernagel (hs; F 190)*

Homburg v. d. H. 14/11. 1913

Sehr geehrter Herr Doktor,

Anbei übersende ich Ihnen die 1 Bogen umfassende kleine Abhandlung Hölderlins über die verschiedenen Arten zu dichten, die mir heute Herr Dr. v. Hellingrath auf Ihren Wunsch übermittelt hat.[1]

Mit besten Grüssen
Ihr ganz ergebener Wilh. Rüdiger

2 S. den Briefwechsel Zinkernagels mit dem Schillermuseum Marbach. Otto von Güntter (Günther) (Stuttgart 1858–Marbach 1949) wirkte, nach Studium der Philosophie, Germanistik und weiteren neueren Philologie in Tübingen, zuerst in Stuttgart als Lehrer am Gymnasium und der Technischen Hochschule, veranstaltete 1890 eine bedeutende Handschriftenausstellung schwäbischer Dichter, die zur Gründung des Schillermuseums in Marbach 1903 führte, dessen Leitung von Güntter von 1904 an innehatte (1922 Namenswechsel: Schiller-Nationalmuseum). Zu ihm s. auch Stefan Zweigs Brief an Zinkernagel vom 1. Dezember 1927 mit Anm. 2/3 und Zinkernagels Antwort vom 27. Januar 1928 mit Anm. 5. Statt „Hamburger" hätte es hier natürlich „Homberger Stadtbibliothek" heissen müssen, s. auch den Wunsch Wilhelm Rüdigers vom 4. November

1 In Zinkernagels ersterschienenem Band II dann 1914 erschienen: unter den Aufsatz-Entwürfen, zur Aesthetik, auf S. 363–368.

## 98

*WLB Stuttgart an Zinkernagel (hs, Karte; F 421)*

St. 5. XII 1913

Sehr geehrter Herr Doktor!

Die Hölderlin-Hss sind in Heidelberg seit 12. Nov. Ich habe soeben dorthin geschrieben, wenn möglich um Rückgabe vor Ablauf des Termins, andernfalls pünktlich auf den Termin (24. d. Mts.). Hoffe, dass Ihnen das noch reicht.

Mit ergebenstem Gruss Ihr G. Lemppenau

## 99

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Ke. L.; G 79)*

Leipzig, den 30. Dezember 1913

Sehr geehrter Herr!

Wir empfingen gleichzeitig mit Ihrem Briefe vom 28. ds. Mts. den Rest der Korrekturbogen zu Hölderlin Band II und teilen Ihnen mit, dass wir versuchen werden, die Korrektur innerhalb der von Ihnen gewünschten Zeit ausführen zu lassen, trotzdem sie recht umfangreich sind.[1] Statt des von Ihnen gewünschten Sperrdrucks möchten wir Kursivschrift vorschlagen, da dadurch ein geschlosseneres und angenehmeres Satzbild erreicht wird und wir bitten Sie freundlichst, uns Ihr Einverständnis damit telegraphisch mitzuteilen, damit die Korrektur der Bogen ungesäumt in Angriff genommen werden kann. Von der Hervorhebung einzelner Worte durch Fettdruck bitten wir ganz abzusehen, da es zu dieser Schrift einen fetten Grad nicht gibt.

An die Stuttgarter Landesbibliothek haben wir wegen Erlaubniserteilung zur Reproduktion eines Folio-Doppelblattes aus der Hölderlin-Handschrift geschrieben.[2] Wir empfehlen uns

in vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag ppa. Keller

1 Auch von diesem Brief Zinkernagels vom 28. Dezember ist in seinem Nachlass weder Entwurf noch Kopie erhalten.

2 S. auch den Brief des Verlags vom 16. Januar 1914. Das Blatt findet sich am Schluss des Bandes gefaltet an Falz eingefügt.

## 100

*Homburg an Zinkernagel (hs, Karte; F 191)*

Homburg v. d. H. 31/12. 1913

Sehr geehrter Herr Doctor, Zu meinem Bedauern muss ich Ihnen mitteilen, dass Hefte III. IV der Hölderlin-Manuscripte zur Zeit an Herrn Dr. N. v. Hellingrath Heidelberg und zwar bis zum 1. Febr. 1914 ausgeliehen sind.

Indem ich Ihre freundlichen Neujahrswünsche sogleich herzlich erwidere, bin ich

Ihr stets ergebener Wilh. Rüdiger

## 101

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Ke. L.; G 80)*

Leipzig, den 2. Januar 1913[1]

Sehr geehrter Herr!

Wir empfingen Ihr Telegramm und teilen Ihnen mit, dass es uns bei der Hölderlin-Ausgabe vor allem daran liegt, auch nach aussen hin eine wirklich schöne und gute Ausgabe zu schaffen. Durch den von Ihnen gewünschten Sperrdruck wird der aesthetische Eindruck sehr gestört und wir bitten Sie daher freundlichst noch einmal zu erwägen, ob nicht die Kursivschrift an Stelle des Sperrdruckes treten kann. Die Kursivschrift ist sehr schön und wirkt längst nicht so störend wie der Sperrdruck.[2]

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag ppa. Keller

## 102

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Ke. L.; G 81)*

Leipzig, den 7. Januar 1914

Sehr geehrter Herr!

Wir empfingen Ihre beiden Zuschriften[1] und teilen Ihnen mit, dass wir auf den Kursivdruck verzichten und Ihren Wünschen entsprechend die unterstrichenen Stellen

1 Von Hand, wohl Zinkernagels, mit Bleistift korrigiert in „4?“.
2 Offenbar hatte Zinkernagel im Telegramm mitgeteilt, dass er zwar auf Fettdruck, nicht aber auf Sperrdruck zugunsten einer Kursive verzichte (s. auch den nächsten Brief des Verlags vom 7. Januar).

1 Auch von diesen beiden „Zuschriften“ (zwischen dem Telegramm vom 1. oder 2. Januar und dieser Antwort vom 7. Januar) ist nichts erhalten.

gesperrt setzen lassen werden.[2] Wir wären Ihnen schon jetzt dankbar, wenn Sie uns freundlichst Mitteilung machen würden, in welcher Weise Sie den Kommentar gesetzt zu haben wünschen, damit wir entsprechende Proben herstellen lassen können.[3] Mit der Verwendung einer Frakturschrift könnten wir uns allerdings unter keinen Umständen einverstanden erklären.

In vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag ppa. Keller

## 103

*WLB Stuttgart an Zinkernagel (hs, Karte; F 422)*

St. 13. I. 14

Sehr geehrter Herr Doktor!

Die Frist für die in Ihren Händen befindlichen Handschriften dauert nach Ihrem eigenen Antrag 4 Wochen (vom 27. XII. 13 ab). Dies jetzt noch abändern können wir leider nicht, da sich die Konkurrenz eben schon gemeldet hat. Der Insel-Verlag hat sich wegen fotogr. Aufnahme aus einer der Handschriften hieher gewendet. Ich gieng dabei davon aus, dass Sie uns wohl genau das Aufzunehmende bezeichnen würden u. dass man die Aufnahme (od. das Cliché) wohl hier machen könnte (d. h. bei einer hiesigen Firma) u. nehme an, dass dies ohne Weiteres genehmigt würde (da wir ja doch ein Ex. d. Ausgabe gratis erhalten?). Das Schreiben des Insel-Verlags möchte die Aufnahme durch Bruckmann, München machen lassen. Ich wollte die Sache bei der Rückkunft erst mit Ihnen besprechen; vielleicht teilen Sie aber nun mir mit, wie Sie die Sache arrangieren möchten. Eine Übersendung an die Münchener Bibliothek zur Aufnahme in deren Räumen wäre natürlich wohl auch möglich, doch aus mehreren Gründen für uns weniger erwünscht.

Hochachtungsvoll u. ergebenst grüsst Ihr G. Lemppenau

2 Uns jedenfalls scheint der Sperrsatz bei der gewählten Schrift keineswegs „störend“; in Hölderlins in petit gesetzten wenigen Kommentaren innerhalb seiner Aufsätze findet sich sowohl Sperrsatz wie auch Fettdruck (z. B. S. 412/413).

3 Zu dessen Satz s. Anm. 2..

## 104

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Ke. L.; G 82)*

Leipzig, den 16. Januar 1914

Sehr geehrter Herr!

Wir danken Ihnen für Ihren Brief vom 14. ds. Mts.[1] und teilen Ihnen mit, dass die Faksimilierung des Jugendbildnisses von Hölderlin, das ausser einem Faksimile der Handschrift dem 2. Bande beigegeben werden soll, bereits erfolgt ist.[2] Wir senden Ihnen gleichzeitig 2 Probedrucke auf verschiedenen Papieren. Vielleicht haben Sie Gelegenheit, diese Drucke mit dem Originale vergleichen zu können und uns zu sagen, was daran evtl. noch zu verbessern wäre. Wir lassen alsdann den Druck ungesäumt vornehmen. Dieses Jugend-Bildnis ist seiner Zeit durch F. Bruckmann, München ausgeführt worden[3] und damit die Herstellung der Faksimiles in einer Hand bleibt, möchten wir auch das Faksimile der Handschrift durch dieselbe Firma ausführen lassen. Wir haben bereits vor einiger Zeit an die Stuttgarter Landesbibliothek das Ersuchen gerichtet, das in Aussicht genommene Blatt der Handschrift an die Hof- und Staatsbibliothek in München auszuliefern, damit dort durch Bruckmann die Aufnahmen vorgenommen werden können und wir bitten Sie, auch von Ihrer Seite die Auslieferung nach München befürworten zu wollen.

Die noch ausstehende Revision der Druckbogen 22-26 geht Ihnen heute zu.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag ppa. Keller

1 Auch von diesem Brief ist kein Entwurf im Nachlass erhalten.

2 S. auch Kippenbergs Briefe vom 23. Juli (mit Anm. 4) und 14. August und den Brief des Verlags vom 11. September 1912.

3 D. h. das Faksimile des Bildnisses. Der „Verlag für Kunst und Wissenschaft“ Bruckmann, 1858 gegründet von Friedrich Bruckmann (1814–1898) in Frankfurt am Main, nach kurzem Zwischenspiel in Stuttgart seit 1863 in München ansässig, wurde, u. a. durch seine frühen Lichtdrucke, eine der führenden Druckereien auf dem Gebiet der Bildreproduktion. Nach dem Tod ihres Vaters hatten die Brüder Alfons (1855–1945) und Hugo Bruckmann (1863–1941, dieser laut Wikipedia einer der frühesten Förderer Hitlers), beide Onkel Norbert von Hellingraths, das Geschäft übernommen.

## 105

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch, Karte / Ke. L.; G 83)*

Leipzig den 10. Febr. 14

Sehr geehrter Herr!

Wir empfingen von Ihnen die Bogen 14 bis Schluss des 2. Bandes zu Hölderlin. Dagegen stehen die Bogen 1-13 noch aus. Dürfen wir die gesandten Bogen als druckfertig betrachten, oder wünschen Sie davon noch eine Korrektur zu haben?

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag ppa. Keller

## 106

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Ke. L.; G 84)*

Leipzig, den 14. Februar 1914

Sehr geehrter Herr!

Wir senden Ihnen gleichzeitig eine Blaukopie der Seite, die aus der Hölderlin Handschrift als Faksimile reproduziert werden soll.[1]

Von dem Hölderlin-Porträt hatten wir Ihnen 2 Abzüge gesandt. Es sind nun Zweifel entstanden, ob die Blickrichtung in dem Porträt richtig ist. F. Bruckmann hat seiner Zeit eine Kopie angefertigt, worin der Blick nach links gerichtet ist, während in den Probedrucken der Blick sich nach rechts wendet. Wir bitten freundlichst prüfen zu wollen, welche Richtung die richtige ist.[2] Ihre Wünsche wegen eines wärmeren Tones des Papieres werden wir beim Drucke gern berücksichtigen.

Wir empfehlen uns
mit vorzüglichster Hochachtung
Der Insel-Verlag ppa Keller

---

1 S. den Brief des Verlags vom 16. Januar mit Anm. 2. Blaukopie, Blaupause oder Lichtpause: im Lichtpausapparat auf lichtempfindlichem Papier ohne Negativ hergestellt, dient sie, weisse Zeichnung auf blauem Grund, zur Vervielfältigung von Schriftvorlagen und Strichzeichnungen; Vorläufer der Xero- und Fotokopie.

2 Im Band ist dann der Blick nach rechts gerichtet, ebenso aber auch im 1913 erschienenen Band 1 der Ausgabe von Hellingrath-Seebass (bei S. 176 – nur schwarz-weiss) und bei von Güntter, *Die Bildnisse Hölderlins*, 1928, Nr. 2.

## 107

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch, Karte / Ke. L.; G 85)*

Leipzig, den 21. 2. 1914

Sehr geehrter Herr!

Wir erwidern auf Ihren Brief vom 16. ds. Mts., dass wir Ihnen von einer grösseren Anzahl Bogen noch eine Revision zugehen lassen, in denen ziemlich viele Korrekturen enthalten waren, damit die grösstmöglichste Korrektheit erzielt wird.[1]

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag ppa. Keller

## 108

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch, Karte / We. L.; G 86)*

Leipzig, den 24. Febr. 1914

Sehr geehrter Herr!

Auf Ihr Schreiben vom 22. ds. Mts. erwidern wir Ihnen, dass wir noch einmal die einzelnen Schmutztitel und Überschriften des Hölderlin-Bandes durchgesehen und nach Ihren Angaben berichtigt haben.[1] Wir senden Ihnen in den nächsten Tagen einen Abzug der betreffenden Seiten und zeichnen

mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag i. A. Wegner

## 109

*Hans Richter an Zinkernagel (hs; F 331/332)*

Hamburg 21, Reuterstrasse 6 II, 27. II. 14

Sehr geehrter Herr Doktor,

Im Kürschnerschen Litteraturkalender für 1914 sehe ich zufällig die Angabe, dass Sie im Jahre 1912 den Hölderlinschen Hyperion herausgegeben haben

1 Auch von diesem Brief vom 16. Februar ist in Basel nichts erhalten.

1 Auch von diesem Schreiben Zinkernagels vom 22. Februar ist nichts erhalten.

und in diesem Jahre mit der Herausgabe einer Kritisch-historischen Ausgabe von Hölderlins Sämmtlichen Werken beginnen.[1] Bei der Litteraturbeschaffung für eine Arbeit über Hölderlins Erzähltechnik, mit der ich augenblicklich beschäftigt bin, sind mir beide Angaben[2] bis jetzt entgangen. Da ich weder die Hyperionausgabe kenne, noch, ausser der im Erscheinen begriffenen Hellingrathschen Ausgabe, von einer anderen erscheinenden Ausgabe etwas gemerkt habe,[3] wäre ich Ihnen sehr und aufrichtig verbunden für kurze Angaben über beide Werke (Erscheinungsort und Verlag). Vielleicht haben Sie zugleich die Liebenswürdigkeit, mir kurze Auskunft über den Anlageplan der Gesamtausgabe sowie über den Zeitpunkt, an welchem diese Ausgabe voraussichtlich vollendet sein wird, oder über den Ort, wo ich diese Auskunft erhalten kann, zu geben.[4]

Mit vorzüglicher Hochachtung verbleibe ich, sehr geehrter Herr Doktor,
Ihr sehr ergebener Hans Richter, Kand. d. höh. Schulamtes

## 110

*Zinkernagel an Edward Schröder (hs; Göttingen Niedersächs. StUB: Cod. Ms. E. Schröder 1211,5)*

Frankfurt a. M. 14. III. 14

Sehr geehrter Herr Geheimrat,

Entschuldigen Sie bitte vielmals, dass ich Ihr freundliches Schreiben so spät beantworte. Es ist erst heute hier in meine Hände gelangt.

Seien Sie vor allem herzlichst bedankt. Da es sich, wie Sie richtig vermuteten, in Tübingen lediglich um eine Titular-Professur handelt – ein Antrag auf Lehrauftrag ist schon vor 2 Jahren vom Minister abgelehnt worden – so bedeutet die Aussicht, Brechts Nachfolger zu werden, für mich ausserordentlich viel. Ihre Mitteilungen haben mich

1 Hölderlin, *Hyperion oder der Eremit von Griechenland*. Bibliophiler 17. Druck der Ernst Ludwig-Presse, Leipzig 1912. Text revidiert von Franz Zinkernagel. Weiteres zu dieser und der kritisch-historischen Ausgabe bei Insel s. den Briefwechsel Zinkernagels mit dem Insel-Verlag aus dieser Zeit.

2 Wohl Verschrieb, als Antizipation des Gedankens an das folgende „kurze Angaben“, für „Ausgaben“?

3 Der ersterscheinende Hyperion-Band von Zinkernagels Hölderlin-Ausgabe im Insel-Verlag erschien im Juni 1914: s. Kippenbergs Brief an Zinkernagel vom 26. Juni dieses Jahres und die vorangehende Korrespondenz.

4 Von Zinkernagels 1914 vermutlich handschriftlicher Auskunft ist weder Entwurf noch Abschrift erhalten.

daher – die Liste selbst kannte ich schon durch Brecht – nicht wenig erfreut.[1] Was freilich den letzten Punkt betrifft, so weiss ich mir leider wenig Rat. So gern ich an sich Ihrer gütigen Anregung folgte, so kenne ich leider doch niemanden, an den ich mit einer diesbezüglichen Bitte herantreten könnte. Zu Kühnemann sind meine Beziehungen nach wie vor die denkbar herzlichsten, wenn ich auch seit fast einem Jahr nichts mehr von ihm gehört habe.[2] Allein seine Auskunft über mich, um die er von New Haven aus gebeten worden war,[3] ist s. Z. so überaus günstig ausgefallen, dass sie mir, wie Petersen, der mich zum Nachfolger haben wollte, mir nachher vertraulich mitteilte, mehr geschadet als genützt hat.[4] Sie werden daher meine Bedenken verstehen.

Allein vielleicht findet sich doch noch ein Weg. Auf alle Fälle werde ich nach meiner Rückkehr nach Tübingen die Sache einmal mit Fischer bereden.[5] Wenn er etwas für mich tun kann, so tut er es.

Übrigens darf ich ja vielleicht hoffen, dass der Ministerialreferent auch den Umstand ins Gewicht fallen lässt, dass ich auch in Halle auf der Liste stand.[6] Hoffen wir wenigstens das Beste!

In diesem Sinne nochmals herzlichsten Dank und beste Grüsse,
Ihr allerergebenster Franz Zinkernagel

Meine Hölderlin-Ausgabe beginnt in diesen Tagen zu erscheinen.[7]

---

1 Walther Brecht (1876–1950) lehrte Deutsche Philologie als Privatdozent 1906–1910 in Göttingen, dann 1910–1914 als Ordinarius an der Königlichen Akademie Posen; 1914 ist er als Ordinarius nach Wien berufen worden (bis 1926 in Wien, 1926/27 in Breslau, 1927 bis zu seiner Zwangsemeritierung wegen seiner jüdischen Frau 1937 in München. Ein Nachfolger für Brecht musste somit im Frühjahr 1914 noch für Posen gesucht werden. Die Stelle erhielt Robert Petsch (s. Anm. 2 zum folgenden Brief vom 19. April).

2 Zu Eugen Kühnemann s. Anm. 1 zum ersten Brief Zinkernagels an Schröder.

3 S. ib.

4 Der Briefwechsel Zinkernagels mit Julius Petersen, soweit in Basel erhalten, beginnt erst im September 1923. Petersen lehrte 1912–1914 in Basel, dann 1914/1915 in Frankfurt. Es dürfte sich hiermit somit um Petersens Nachfolge in Basel handeln – die dann Rudolf Unger antrat, und nach diesem erst, 1917, Zinkernagel.

5 Zu Hermann von Fischer (1851–1920) und Zinkernagel s. auch Anm. 1 zum ersten Brief Zinkernagels an Schröder vom 7. März 1907. Von Fischer war 1888–1920 Ordinarius für Germanische Philologie in Tübingen.

6 In Halle lehrte 1908–1914 Kurt Jahn als Privatdozent Deutsche Literatur, 1914 bis zu seinem Tod im Krieg als a. o. Professor; sein Nachfolger wurde 1917–1920 Rudolf Unger, Zinkernagels Vorgänger in Basel.

7 Band II mit Hyperion und den Aufsatz-Entwürfen erschien als erster 1914 (s. auch den Briefwechsel Zinkernagels mit dem Insel-Verlag).

## 111

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Ke. L.; G 87)*

Leipzig, den 17. März 1914

Sehr geehrter Herr!

Wir senden Ihnen gleichzeitig einen Abzug des Faksimiles eines Blattes aus der Hölderlin-Handschrift.[1]

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag ppa. Keller

## 112

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Ke. L.; G 88)*

Leipzig, den 23. März 1914

Sehr geehrter Herr!

Wir erwidern auf Ihren Brief vom 19. ds. Mts.,[1] dass die Beendigung des Druckes von Hölderlins Werken[2] in einer so kurzen Zeit, wie Sie erwarten, bis Ende März, nicht möglich ist, und dass frühestens Mitte April der Druck beendet sein könnte. Wir bitten Sie mit diesem Termin für die Honorarzahlung zu rechnen.[3]

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag ppa. Keller

---

1 S. den Brief des Verlags vom 16. Januar mit Anm. 2.

1 Auch von diesem Brief Zinkernagels ist nichts erhalten.
2 Gemeint natürlich, wie auch richtig bezeichnet im Brief vom 6. Mai: von Band 2 von Hölderlins Werken.
3 Am 6. Mai wird dann das Erscheinen für Ende Mai–Anfang Juni erwartet. S. auch die Karte noch vom 12. Mai!

## 113

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Ke. L.; G 89)*

Leipzig, den 6. April 1914

Sehr geehrter Herr!

Wir teilen Ihnen in Erwiderung Ihres Briefes vom 3. ds. Mts. mit,[1] dass sich gegenwärtig der von Ihnen früher abgefasste Prospekt von Hölderlins Werken im Druck befindet, den wir unseren Verlagswerken beizulegen beabsichtigen. Wenn jedoch dieser Prospekt auch den Werken selbst beigegeben werden soll, so müssten darin wohl noch einige Änderungen vorgenommen werden und wir bitten Sie, das beiliegende Exemplar freundlichst daraufhin durchzusehen.[2]

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag ppa. Keller

## 114

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Ke. L.; G 90)*

Leipzig, den 6. Mai 1914

Sehr geehrter Herr!

In Beantwortung Ihres Briefes vom 3. ds. Mts.[1] teilen wir Ihnen mit, dass sich der 2. Band von Hölderlins Werken im Druck befindet und der grösste Teil der Bogen auch schon gedruckt vorliegt. Wir lassen sie Ihnen gleichzeitig zugehen. Wenn der Druck in tadelloser Weise ausgeführt sein soll, so ist selbstverständlich dazu notwendig, dass er nicht überhastet wird, und da die Korrektur des Werkes überaus lange Zeit in Anspruch genommen hat, so lag für uns durchaus keine Veranlassung vor, das gute Gelingen des Werkes nun zuletzt durch ausserordentliche Beschleunigung des Drukkes zu gefährden. Es wird in den nächsten Tagen ausgedruckt, sodass voraussichtlich Ende Mai, beziehungsweise Anfang Juni der 2. Band erscheinen kann.[2]

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag ppa. Keller

---

1 Auch von diesem Brief Zinkernagels ist nichts erhalten.
2 Zu diesem Prospekt s. den Brief des Verlags vom 11. September 1912.

1 Auch von diesem Brief ist nichts erhalten, d. h. dass Zinkernagel hier wie bei den übrigen solcher Briefe keinen Entwurf oder Beleg für nötig befunden hat.
2 Im Brief vom 23. März hiess es noch „frühestens Mitte April“ – Zinkernagel hatte am 19. März offenbar mit Druckabschluss noch Ende März gerechnet. Laut Brief vom 9. Juni erscheint der Band dann „bestimmt Anfang Juli“, wobei an der Verzögerung der Verlag „keinerlei Schuld trage“.

## 115

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch, Karte / Ke. L.; G 91)*

Leipzig, den 12. Mai 1914

Sehr geehrter Herr!

Über das Hölderlin-Bildnis, sowie das Faksimile der Handschrift müsste etwas gesagt werden, am besten bringen wir die Bemerkung darüber am Schluss des Inhaltes an[1] und wir bitten Sie freundlichst die Notiz darüber recht bald abzufassen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag ppa. Keller

## 116

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Hü. s.; G 92)*

Leipzig, den 13. Mai 1914.

Sehr geehrter Herr!

Wir möchten in unsern nächsten Insel-Almanach durch eine besonders schöne Probe auf die Hölderlin-Ausgabe aufmerksam machen und wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie so freundlich sein würden, uns das Ihnen für diesen Zweck besonders geeignet erscheinende zu bezeichnen.[1]

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag i. A. Dr. F. Hünich[2]

---

1 So denn auch geschehen am Schluss des Inhaltsverzeichnisses „Inhalt“ auf S. 434.

1 Zum Hölderlin-Eintrag im nächsten *Insel-Almanach*, dem *Kriegs-Almanach 1915*, s. den folgenden Brief vom 23. Mai mit Anm. 1.

2 Zum österreichischen Germanisten und Lyriker, seit 1913 Lektor und wissenschaftlicher Mitarbeiter des Insel-Verlags, Dr. Fritz Adolf Hünich, dem hauptsächlichen Ansprechpartner Stefan Zweigs bei seinem Verlag, s. u. a. auch Zinkernagels Briefe an Stefan Zweig vom 5. Juli (mit Anm. 3), 23. September und 24. November 1925 (mit Anm. 5). Hünich verfasste den Katalog der Goethe-Sammlung Kippenbergs (die zweite Ausgabe, durchgesehen von Alfred Bergmann, erschien im Insel-Verlag schon 1928) sowie Personalbibliografien zu Rilke (1931 und 1935) und Zweig (1931), diente diesem mit Material zu Hölderlin (s. Zweigs Brief an ihn vom 9. April 1923) und Marie Antoinette (s. Stefan Zweig *Briefe 1932–1942*, S. 381) und bearbeitete für Zinkernagel im Sommer 1925 die Autographen-Kataloge Zweigs auf Hölderlin hin: s. den Brief des Verlags vom 1. Juli, den Hünichs vom 15. September und den Zinkernagels vom 23. September dieses Jahres.

## 117

*WLB Stuttgart an Zinkernagel (hs, Erneuerungsschein der K. Universitäts-Bibliothek Tübingen betr. Cod. poet. Fol 63 (Hölderlin) Fasc. I, II, III vom 19. V. 1914 für Zinkernagel; F 423):*

Darauf die Notiz (von der selben Hand wie „Erneuerungsschein"): Wir können eine Verlängerung leider nicht eintreten lassen; es sind 2 weitere Gesuche um Obiges hier eingegangen. Wir ersuchen deshalb um Rückgabe. Stempel der K. Landesbibliothek Stuttgart.

## 118

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Hü. s.; G 93)*

Leipzig, den 23. Mai 1914

Sehr geehrter Herr!

Da wir uns wegen der Menge des für den diesjährigen Almanach vorliegenden Stoffes zu grosser Beschränkung gezwungen sehen, so berichtigen wir unsere Zuschrift vom 13. d. Mts. dahin, dass wir Sie um Mitteilung nur ungedruckter Hölderlinscher Stücke bitten.[1]

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag i. A. Dr. F. Hünich

1 Zum Abdruck eines solchen Stückes oder gar solcher Stücke kam es nicht, denn nach dem Ausbruch des Kriegs im Sommer 1914 wurde der „diesjährige", d. h. in diesem Jahr für das kommende zusammengestellte Almanach zum *Kriegs-Almanach*. Von Hölderlin kam mit *Der Tod für's Vaterland* ein Gedicht hinein, das sich seit der ersten Ausgabe *Friedrich Hölderlin's sämmtliche Werke*, herausgegeben von Christoph Theodor Schwab, Stuttgart und Tübingen 1846 (hier auf S. 32/33), in allen Ausgaben fand und zum Tenor des ganzen Almanachs passte: Krieg, freudiger Aufbruch ins Feld, allenfalls Friede im eigenen Sinn, Sieg und Heldentod. In ihm durften nicht zuletzt der *Aufruf* Kaiser Franz Josephs vom 28. Juli 1914, die *Thronrede* und der *Aufruf* Kaiser Wilhelms II. vom 4. bzw. 6. August (S. 164–167, 167–170, 170/171) nicht fehlen – ihnen folgte ein wohl speziell für den Almanach geschriebener Aufsatz des Germanisten Oskar Walzel, des Hauptherausgebers der grossen Heine-Ausgabe in elf Bänden 1910–1915 im Insel-Verlag (s. *Kriegs-Almanach 1915,* S. 230): *Deutsche Kriegsstimmung heute und einst* (S. 171–186; gleichzeitig ist von Walzel auf S. 238 die Aufsatz-Sammlung *Vom Geistesleben des 18. und 19. Jahrhunderts* angezeigt). Für Andersartiges war in diesem Almanach kein Platz mehr. Die recht ausführliche Anzeige der Hölderlin-Ausgabe in diesem *Kriegs-Almanach* auf S. 230/31 hier abgedruckt in Anm. 4 zu Kippenbergs Brief vom 27. Juli 1912. Zu würdigen ist aber auch, dass in den Almanachen auf 1917 und 1918 durchaus nicht wenige Übersetzungen französischer, englischer und flämischer Autoren verzeichnet sind. – Im im Übrigen inhaltlich durchaus unpolitischen *Insel-Almanach auf das Jahr 1934* wird immerhin (S. 170) die Insel-Bücherei neu angepriesen „[…] ist ein Spiegelbild des deutschen Wesens. Wie sie den ewigen Bestand deutschen Sprach- und Kulturgutes zu vereinigen bemüht bleibt, so nimmt sie aus der Weite der Welt die Erscheinungen in sich auf, die zur Bildung des deutschen Menschen

## 119

*UB Tübingen an Zinkernagel (hs, Formular-Karte; F 424)*

Tübingen, den 25. V. 1914

Das von Ihnen aus Stuttgart entliehene Werk Hölderlin, Hyperion 1797 wird von der dortigen Bibliothek zurückverlangt. Wir ersuchen daher um Rückgabe. Der Ausleihbeamte. (Unterschrift unleserlich)

## 120

*WLB Stuttgart an Zinkernagel („Mitteilung" der K. Landesbibliothek, hs; F 425):*

Stuttgart, den 27. Mai 1914

Sehr geehrter Herr Doktor!

Die beiden neuen Benützer sind Dr. Fried. Seebass in München (ob dieser mit Herrn v. Hell. zusammenarbeitet, weiss ich nicht); Adresse von ihm habe ich nicht, w. requiriert durch die Universitätsbibliothek München; u. Herr Claverie, früher Lektor in Göttingen, jetzt in Paris (als ??); Gesuch durch Bibl. de l'Université de Paris. Ein Trick scheint mir nicht vorzuliegen.[1] Hölderlin, Briefe (Cod. poet. et phil. fol 63 Nr.IV, Abt.1-6)[2], sind zu Hause u. gegen Legschein der Univ.bibl. dort zu haben.

Mit hochachtungsvollem Gruss
Ihr erg. G. Lemppenau

---

beigetragen haben [...]". Und der Textteil des im Übrigen keineswegs kriegerischen *Insel-Almanachs auf das Jahr 1940* beginnt wohl trotzdem nicht zufällig mit Joseph von Eichendorffs Gedicht *In Danzig* aus der Neuerscheinung der *Insel-Bücherei* (Nr. 553) *Die deutschen Lande im Gedicht*, und auf S. 12–24 folgt von Erich Brandenburg *Kolonialpolitik und Kriegsschuld* aus der Neuausgabe von dessen Werk *Von Bismarck zum Weltkrieg*, die folgendermassen angezeigt wird: „Das zuerst im Jahre 1923 erschienene, heute schon klassische Werk schildert in einer jedem Leser verständlichen Sprache die Vorgeschichte des Weltkrieges und damit auch die Voraussetzungen für das heutige Weltgeschehen, zu dem es zahlreiche überraschende Parallelen bietet."

1 1913 hatte Joseph Claverie in der *Revue germanique* Hellingraths Buchausgabe seiner Dissertation über *Pindarübertragungen von Hölderlin* von 1911 besprochen, 1914 den ersten, 1913 erschienenen Band V (Übersetzungen, Briefe) seiner Ausgabe; 1921 erschien dann in Paris von Claverie *La jeunesse d'Hoelderlin jusqu'au roman d'Hyperion*. S. auch die Karte der Stadtbibliothek Homburg (Rüdiger) vom 30. Juni 1913 mit der Bestellung der Hyperion-Fragmente für Claverie noch nach Göttingen. Auf diese Stuttgarter Bestellung Claveries nach Paris hin hat Zinkernagel offenbar in Göttingen nach seiner Pariser Adresse angefragt und auf deren Mitteilung hin bei Claverie selber, wie dessen Brief an Zinkernagel vom 19. Juli 1914 zeigt.

2 Im *Katalog der Hölderlin-Handschriften* von 1961 wohl Fasc. IV, 1a-5,2 (bzw. 6): HK 65-259.

## 121

*Marshall Montgomery an Zinkernagel (hs; F 295)*

Giessen i. H., Wilhelmstr. 41, den 28. Mai 1914

Verehrter Herr Doktor!

Gestatten Sie, dasz ich, trotzdem ich Ihnen gänzlich unbekannt bin, Sie um eine freundliche Auskunft bitte? Ich interessiere mich schon seit einigen Jahren für die Dichtung und Persönlichkeit Hölderlins und bin gegenwärtig mit einer Hölderlin-Dissertation beschäftigt, womit ich an der hiesigen Universität promovieren möchte.[1] Nun habe ich vor einigen Monaten durch eine Anzeige erfahren, dasz Sie eine kritische Ausgabe von Hölderlins Werken in Vorbereitung genommen, doch konnte ich bis jetzt weder auf der hiesigen Bibliothek noch durch die Buchhändler erfahren, bis wann Ihre Ausgabe erscheinen soll. Wie Sie sofort einsehen werden, liegt es mir viel daran, Ihre Ausgabe vom Anfang an benutzen zu können, insbesondere weil die anderen meines Erachtens viel zu wünschen übrig lassen, und ich nehme mir deshalb schon jetzt die Freiheit, Sie selbst über den Zeitpunkt des Erscheinens Ihrer Ausgabe zu fragen. Für irgendwelche Auskunft hierüber werde ich Ihnen höchst dankbar sein.

Ich hoffe, dasz ich Ende Oktober auf einige Tage nach Tübingen kommen werde. Wenn Sie es mir gestatten, möchte ich Sie gerne dort aufsuchen, falls Sie um diese Zeit wieder da sind. Aus Ihrer Hyperion-Arbeit habe ich schon mit grossem Nutzen geschöpft.[2]

Mit aller Hochachtung
Ihr ganz ergebener Marshall Montgomery
Lektor der englischen Sprache a. d. Universität Giessen

---

1 1912 war von Marshall Montgomery erschienen *Hölderlin and Diotima*, in *The Modern Language Review* VII, S. 193–207 (Briefe Hölderlins an Susette Gontard, s. auch Montgomerys folgenden Brief); 1923 erschien in London von ihm: *Friedrich Hölderlin and the German Neo-Hellenic Movement*, P. 1: *From the renaissance to the Thalia-Fragment of Hölderlin's „Hyperion", 1794*. Weiter sind der *Internationalen Hölderlin-Bibliographie* von Montgomery nur noch einige Aufsätze zu Hölderlin aus den 1920er-Jahren bekannt. Vorher hatte sich Montgomery mit englischer Sprachgeschichte befasst: So war 1910 von ihm erschienen: *Types of spoken English and its chief local variants*. Nach dem Brief von Karl Kiesel vom 7. November 1931 ist Montgomery „im Sommer dieses Jahres gestorben".

2 *Die Entwicklungsgeschichte von Hölderlins Hyperion*, Zinkernagels Tübinger Habilitationsschrift, Strassburg 1907.

## 122

*Marshall Montgomery an Zinkernagel (hs; F 296)*

Giessen, Wilhelmstr. 41, den 30. Mai 1914

Verehrter Herr Doktor,

Haben Sie vielen Dank für Ihre so freundliche Antwort auf meine Anfrage. Ich freue mich sehr zu wissen, dasz ein so bedeutender Teil Ihrer Hölderlin-Ausgabe demnächst erscheinen soll und hoffe sehr, dasz der Verlag die Veröffentlichung nicht mehr aufschieben wird. Wir dürfen aber sehr froh sein, dasz wir überhaupt eine kritische Ausgabe von so berufener Hand bekommen.

Es hat mich sehr interessiert zu hören, dasz auch Monsieur Claverie eine Arbeit über Hölderlin in Vorbereitung hat.[1] Hoffentlich verfällt er nicht auf dasselbe Thema wie ich! Vielleicht wissen Sie auch, dasz ein Herr Günther, der jetzt Pfarrer in der Nähe von Gelnhausen ist, sich gleichfalls mit einer Hölderlin-Dissertation beschäftigt? Er war früher im Tübinger Stift.[2]

Ich hätte Ihnen gern meinen Aufsatz (der allerdings nichts Neues enthält) über „Hölderlin and ‚Diotima'" aus dem „Modern Language Review" (vol. VII no.2. April 1912) zugeschickt, finde aber jetzt keinen Abzug mehr davon in meinem Besitz. Mit dem wesentlichen Teil des Inhalts werden Sie aber schon lange vertraut sein.

Ich hoffe sehr, dasz Sie in Tübingen sein werden, wenn ich dort Aufenthalt mache. Falls ich nächsten Oktober komme, so bin ich auf der Rückreise von der Schweiz, wo meine Frau und ich im Sommer zu Hause sind. Auf jeden Fall aber gebe ich Ihnen vorher Nachricht von meinem geplanten Besuch. Falls Sie in der Zeit von August bis etwa 20. Oktober in der Nähe von Morschach bei Brunnen, am Vierwaldstättersee, sind, bitte berichten Sie mich davon (unter Adresse Morschach), damit wir dort bei mir uns treffen können.

Und nun noch eine Frage, wenn Sie es gestatten. Ich möchte womöglich ermitteln, welche Ausgaben der griechischen Schriftsteller, bzw. Lexika usw., Hölderlin in Tübingen benützt haben werde. Glauben Sie, dasz im Stift oder sonst auf der Bibliothek

1 1921 erschien in Paris seine Arbeit *La jeunesse d'Hoelderlin jusqu'au roman d'Hyperion.* S. auch die Briefe der Homburger Bibliothek an Zinkernagel vom 30. Juni 1913 wegen Handschriftenbestellung Claveries und der Landesbibliothek Stuttgart (Lemppenau) vom 27. Mai 1914 mit dessen Handschriftenbestellung.

2 Weder der *Hölderlin-Bibliographie* von Friedrich Seebass von 1922 noch der *Internationalen Hölderlin-Bibliographie* von 1985 ist eine Hölderlin-Dissertation von einem Günther bekannt.

durch den alten Katalog oder Ausleihregister dies irgendwie zu ermitteln wäre?[3] Mit meinen Anfragen möchte ich nicht aufdringlich werden und eine Antwort hierauf pressiert überhaupt nicht, aber vielleicht haben Sie später Musse und Güte, mir hierüber Ihren wertvollen Rat zu erteilen.[4]

Mit aufrichtigem Danke
Ihr ergebener M. Montgomery

## 123

*Zinkernagel an Insel-Verlag (hs, Entwurf; G 94)*

7. VI. 14

S. g. H.

Als ich mich am 15. IX. 13 bereit erklärte, den 2. Band unserer Hölderlin-Ausgabe noch vor Weihnachten herauszubringen, da meinten Sie, dass der Band für das Weihnachtsgeschäft doch nicht mehr recht in Betracht komme, und schlugen den Anfang Februar 1914 als Erscheinungstermin vor.[1] Trotzdem bedurfte es noch mehrfacher Mahnungen meinerseits, um die Drucklegung so zu fördern, dass die letzten Bogen wenigstens Ende Februar für druckfertig erklärt werden konnten.

Als ich dann 3 weitere Wochen später anfrug, ob ich wenigstens für Ende März auf das Erscheinen rechnen dürfe, erwiderten Sie mir unterm 23. März, dass „frühestens Mitte April der Druck beendet sein könnte“, dass Sie mich daher bäten, mit diesem Termin für die Honorarzahlung zu rechnen.[2]

Als ich dann Anfang Mai abermals anfrug und von neuem nachdrücklich betonte, dass mir vor allem beruflich eine weitere Verzögerung äusserst misslich sei, erhielt ich von Ihnen zur Antwort: da die Korrektur des Werkes überaus lange Zeit in Anspruch genommen habe, so liege für Sie „durchaus keine Veranlassung vor, das gute Gelingen des Werkes nun zuletzt durch ausserordentliche Beschleunigung des Druckes zu

3 Auch Günther Zuntz untersucht im Briefwechsel mit Zinkernagel, welche Ausgaben der von ihm übersetzten griechischen Autoren Hölderlin wohl benutzt habe: s. seine Briefe vom 27. September (mit Anm. 4) und vom 2. November 1926 (mit Anm. 1).

4 In diesen Jahren der noch handschriftlichen Briefe Zinkernagels sind nur ausnahmsweise Entwürfe oder Abschriften von seinen Anfragen und Antworten erhalten, in grösserer Zahl nur in seiner Korrespondenz mit dem Insel-Verlag.

1 S. Kippenbergs Brief an Zinkernagel vom 17. September 1913.

2 D. h. drei Wochen sogar nach *Ende* Februar: s. den Brief des Verlags (Keller) vom 23. März; von Zinkernagels dort beantwortetem Brief vom 19. März ist kein Entwurf erhalten.

gefährden“. Es werde in den nächsten Tagen ausgedruckt, sodass voraussichtlich Ende Mai, bzw. Anfang Juni der 2. Band erscheinen könne.[3]

Nichtsdestoweniger sind selbst heute, weitere 4 Wochen später, nicht nur nicht einmal sämtliche Aushängebogen in meiner Hand, sondern ich warte bis zur Stunde sogar immer noch auf die Beantwortung meiner Reklamation, die ich vor nunmehr 10 Tagen sofort nach dem endlichen Empfang des Titelbogens an Sie gerichtet habe.[4]

In Anbetracht alles dessen erlaube ich mir heute zu erklären, dass ich mich, falls der Band nicht bis Ende dieses wirklich erschienen und das fällige Honorar nicht bis spätestens 1. Juli in meinen Händen sein sollte, genötigt sehen werde, die ganze Angelegenheit dem Akad. Schutzverband zu unterbreiten.

## 124

*Insel-Verlag an Zinkernagel*[1] *(masch, Diktat; G 95)*

Leipzig, den 9. Juni 1914

Sehr geehrter Herr!

Auf Ihr Schreiben vom 7. ds. Mts. erwidern wir, dass der Hölderlin-Band bestimmt Anfang Juli erscheinen wird. Eine Erklärung über die Verzögerung der Ausgabe, an der wir keinerlei Schuld tragen, zu geben, macht die Drohung, die Sie Ihrem Briefe anzufügen für gut befinden, uns unmöglich.

Was den Satz des Vortitels anbelangt, so haben wir nach reiflicher Überlegung im Interesse der druckerischen Vollkommenheit des Bandes uns seinerzeit entschlossen, ihn so setzen zu lassen wie geschehen ist. Irgend ein Bedenken dagegen können wir auch nach Ihrem Briefe nicht als berechtigt anerkennen.[2]

---

3 Von Zinkernagels Brief vom 3. Mai ist kein Entwurf erhalten; die Antwort des Verlags (Keller) datiert vom 6. Mai (s. oben).

4 Auch hierzu hat Zinkernagel sich keinen Entwurf bzw. hiervon keinen Beleg angefertigt.

1 Der erste Brief, der in der Adresse nicht an „Herrn Dr. Franz Zinkernagel“, sondern an „Herrn Professor Dr. Franz Zinkernagel“ gerichtet ist. Vom Sommersemester 1914 an ist der bisherige Privatdozent Zinkernagel in Tübingen a. o. Titular-Professor für neuere deutsche Literaturgeschichte.

2 Störte Zinkernagel die Nennung seines Namens hier statt erst – wo er nicht erscheint – im Haupttitel, der dann aber nur Band-Titel ist? Die Anordnung in den folgenden Bänden ist natürlich identisch.

## 125

*Zinkernagel an Insel-Verlag (hs, Entwurf; G 96)*

10. VI. 14

S. g. H.

Bei Durchsicht des soeben eingetroffenen Register-Aushängebogens[1] entdecke ich, dass sich entgegen meiner letzten Korrektur nicht weniger als 5 starke Inkorrektheiten nachträglich eingeschlichen haben:

1) Lovel = Lowell
2) trag, dram
3–5) Einrücken

Da in der letzten mir vorliegenden Korrektur sämtliche 5 Punkte völlig in Ordnung waren, diese Fehler aber zu störend sind, als dass sie stehen bleiben könnten, so muss ich Sie leider bitten, dieses Registerblatt noch einmal drucken zu lassen.

Vielleicht dürfte es sich dann auch empfehlen, in dem von Ihnen beigefügten Vermerk über die Bild-Beilagen in der vorletzten Zeile Fragments für Fragmentes zu setzen.[2]

Ebenso muss ich Sie leider bitten, in dem Titelbogen das 4. Blatt durch einen 2 blättrigen Karton zu ersetzen, dessen 1. Blatt den Gesamttitel zu den 3 Hyperion-Partien, dessen 2. Blatt den Titel „1. Band“ nebst Motto trägt. Die Gründe für diese Trennung finden Sie ausführlichst dargelegt in meinem Briefe vom 22. II. Da Sie durch Ihre Antwort vom 24. II. diese Gründe anerkannt haben, darf ich mich wohl auf Ihre daselbst gegebene Erklärung, die Anordnung der Titel nach meinen Angaben berichtigen zu wollen, berufen.[3] Entschuldigen Sie daher bitte, wenn ich auf das in Ihrem letzten Brief vom 9. d. Mts. nachträglich angeführte Gegenargument nicht weiter eingehe.

---

1 D. h. des Inhaltsverzeichnisses. Zu Lowell/Lovell s. auch Anm. 7 zu Zinkernagels Brief vom 13. November 1921 an Friedrich Michael.

2 So denn auch geschehen.

3 S. den kurzen Brief des Verlags (Wegner) vom 24. Februar; von Zinkernagels Brief vom 22. Februar ist nichts erhalten.

## 126

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Ke.; G 97)*

Leipzig, den 11. Juni 1914

Sehr geehrter Herr!

Wir empfingen Ihren Brief vom 8. ds. Mts. und bedauern sehr, dass sich in das Inhaltsverzeichnis unbegreiflicherweise Fehler eingeschlichen haben. Die Änderung des Wortes „Lowell“ (Seite 433 Zeile 9) erklärt sich daraus, dass im Text Seite 309 das Wort so geschrieben ist, wie es im Inhalt gedruckt wurde. In der druckfertigen Korrektur steht „Lowell“ mit v und zwei l, in Ihrem heutigen Briefe schreiben Sie „Lovel“ mit v und einem l. Wir bitten Sie, uns anzugeben, welche Schreibung richtig ist, damit bei dem Neudruck des Inhaltes die richtige Schreibung eingesetzt wird.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag ppa- Keller

Hierunter von Zinkernagel die Notiz: Beantwortet per Karte mit der Bitte um gütige Entschuldigung 12. VI.[1]

## 127

*Zinkernagel an Insel-Verlag (hs, Entwurf; G 98)*

28. VI. 14

S. g. H.

Darf ich Sie daran erinnern, dass ich seit dem 11. d. Ms. wiederum nichts mehr von Ihnen gehört habe, insbesondere immer noch auf den Aushängebogen des zweiblättrigen Kartons und des neuen Registers warte. Hoffentlich handelt es sich nur um eine Verzögerung in der Zusendung, nicht aber in der Drucklegung. Denn wie ich Ihnen schon unterm 7. d. Ms. mitteilte, würde ich mich gezwungen sehen, die ganze Angelegenheit dem Akad. Schutzverband zu unterbreiten, falls nicht das Erscheinen des Bandes nunmehr wirklich Anfang Juli endlich erfolgte.

1 In der Ausgabe steht dann auf S. 309 als Titel in Klammern „Die Lowell-Fassung“, im Inhaltsverzeichnis auf S. 433, ebenso in Klammern, „Die Lovell-Fassung“.

## 128

*Anton Kippenberg an Zinkernagel (masch, Diktat; G 99)*

Leipzig, den 26. Juni 1914

Hochgeehrter Herr!

Der zweite Band Ihrer Hölderlin-Ausgabe ist nunmehr erschienen und wir lassen Ihnen gleichzeitig die vereinbarten 12 gebundenen und 13 gehefteten Exemplare zugehen. Der Anblick des fertigen Bandes wird Sie gewiss davon überzeugen, dass wir eine ungewöhnliche Mühe und Sorgfalt an die technische Vollendung des Bandes gesetzt haben, wodurch der Zeitverlust, den auch wir an sich bedauern, gewiss wettgemacht wird. Insbesondere machte der Einband, von dem eine Reihe von Zeichnungen, die wir dafür haben machen lassen, von uns verworfen werden musste, besondere Schwierigkeiten.

Das vereinbarte Honorar beträgt *M* 1000.- (Eintausend Mark), die wir Ihnen in einem Scheck auf die Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt anbei übersenden.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag Dr. Kippenberg

## 129

*Zinkernagel an Insel-Verlag (hs, Entwurf; G 100)*

29. VI. 14

Indem ich Ihnen den Empfang der 1000 M Honorar, sowie der 25 Freiexemplare dankend bestätige, kann ich nicht umhin, meinem Befremden darüber Ausdruck zu geben, dass die 3 Hyperion-Partien nunmehr doch ohne Haupt-Titel geblieben sind. Die Wiederherstellung dieses Haupttitels war mir nicht nur unterm 24. II. 14 von Ihnen ausdrücklich zugesichert worden, sondern auch Ihre Antwort auf meinen Brief vom 8. d. Mts. musste mich glauben machen, dass Sie wirklich vor dem Titelbogen noch einen 2 blättrigen Karton einziehen lassen würden.[1] Trotzdem habe ich mich entschlossen, auch das ruhig hinzunehmen, wenn ich mir auch sagen muss, dass der Leser die Widersinnigkeit[2] der Titel-Anordnung mir aufs Konto setzen wird.

1 Hier folgt, gestrichen: „Dass es trotzdem nicht geschehen, ist mir unfassbar, denn schon Ihr eigenes Interesse“.

2 Zuerst, dann gestrichen: „Geschmacklosigkeit“.

Wenn ich trotzdem heute sofort schreibe, so geschieht es, weil ich in meinen Freiexemplaren den Prospekt vermisse, der unserer Vereinbarung gemäss dem Bande mitgegeben werden soll. Ich möchte Sie daher bitten, mir nicht nur mindestens 25 Exemplare des Prospekts noch nachträglich zu übersenden, sondern auch kein Exemplar ohne diesen Prospekt aus dem Haus zu lassen.

Lieb wäre es mir auch, wenn Sie mir die Liste derjenigen Zeitschriften und Zeitungen, denen Sie Rezensions-Exemplare zugehen lassen wollen, bald möglichst zur Kenntnisnahme vorlegten.

## 130

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch, Karte / Ke. L.; G 101)*

Leipzig, den 30. Juni 1914

Sehr geehrter Herr!

Wir senden Ihnen gleichzeitig die Prospekte über Hölderlins Werke und teilen Ihnen mit, dass die Liste über die von uns zu versendenden Besprechungsexemplare in den nächsten Tagen nachfolgen wird.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag ppa. Keller

## 131

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Hü. s.; G 102)*

Leipzig, den 2. Juli 1914

Sehr geehrter Herr Professor!

Ihrem Wunsche gemäss senden wir Ihnen anbei eine Aufstellung der Adressen, an die wir Rezensionsexemplare gesandt haben. Wir bemerken dazu, dass für uns dabei in erster Linie Gründe geschäftlicher Art massgebend waren; deshalb werden Sie in der Liste nur die unumgänglich notwendigen Gelehrten und Fachzeitschriften finden. Die oft ganz unbegründeter Weise nach Jahren erfolgenden wissenschaftlichen Besprechungen haben für uns meistens nur sekundären Wert. Wir sind aber gern bereit, Ihren Wünschen nach dieser Richtung hin entgegen zu kommen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag i. A. Dr. F. Hünich

Den zweiten Band der Hölderlin-Ausgabe erhielten:

Basler Nachrichten
Berliner Lokal-Anzeiger
Berliner Morgenpost
Berliner Tageblatt
Breslauer Morgenpost
Breslauer Zeitung
Bund, Bern
Deutsche Literatur Zeitung, Berlin
Deutsche Rundschau
Euphorion, Prag
Frankfurter Zeitung
Gen.-Anzeiger für Düsseldorf
Grazer Tageblatt
Hamburger Correspondent
Hamburger Nachrichten
Hannoverscher Courier
Hochland
Jahresbericht für neuere deutsche Literaturgeschichte
Kölnische Zeitung
Königsberger Hartungsche Zeitung
Leipziger Neueste Nachrichten
Literarische Echo
Magdeburgische Zeitung
Münchner Neueste Nachrichten
National-Zeitung, Basel
Neue preuss. Kreuz-Zeitung
Neue Rundschau
Neue Zürcher Zeitung
Pester Lloyd
Prager Tageblatt
Propyläen, München
Rheinisch-Westfälische Zeitung, Essen
Schwäbische Merkur
Strassburger Post
Tägliche Rundschau
Vossische Zeitung, Berlin
Zeitschrift für deutschen Unterricht, Leipzig.

Den zweiten Band der Hölderlin-Ausgabe erhielten:

Heinz Amelung, Berlin[1]
Curt Amend, Karlsruhe
Hans Benzmann, Berlin-Steglitz
Dr. Franz Deibel, Königsberg
Dr. Friedrich Düsel, Berlin
Hanns Martin Elster, Berlin
Hans Franck, Dockenhuden
Dr. A. Guilland, Zürich
Hermann Hesse, Bern
Dr. Jos. Hofmiller, München
Dr. O. Hönn, Mannheim
Dr. S. L. Janko, Nürnberg
Felix Lorenz, Berlin
Frhr A. von Mensi-Klarbach, München
Professor Dr. H. Maync, Bern[2]
Professor Dr. R. Meyer, Berlin
Professor Dr. R. Petsch, Liverpool[3]
J. E. Poritzky, Berlin
Felix Stoessinger, Berlin
Heinrich Stummer, Würzburg
Professor Dr. Sulger-Gebing, München
Professor Dr. A. v. Weilen, Wien
Dr. K- G. Wendriner, Hirschberg
Professor Dr. G. Witkowski, Leipzig[4]

1 Zu Heinz Amelung, Herausgeber der *Gartenlaube*, s. Stefan Zweigs Briefe an Zinkernagel vom 16. September 1926 (mit Anm. 2) und vom 15. Februar und 24. März 1927.
2 Zu Harry Maync s. auch Zinkernagels Briefwechsel mit ihm von 1922 bis 1931.
3 Zu Robert Petsch s. u. a. auch Carl Viëtors Brief an Zinkernagel vom 25. März 1923 mit Anm. 2.
4 Zu Felix Stoessinger s. jetzt auch *Interniert in Schweizer Flüchtlingslagern, Tagebuch des jüdischen Autors Felix Stoessinger 1942/43*, Basel 2011, zu Georg Witkowski s. u. a. Anm. 2 zum Brief Fritz Liebs an Zinkernagel vom 5. Oktober 1933 im Briefwechsel Zinkernagels mit Richard Alewyn. Benzmann, Düsel, Hesse (dann in Montagnola), Hofmiller, Maync, Petsch (dann in Hamburg) bekamen auch noch Band IV zur Besprechung: s. den Brief des Verlags vom 12. Januar 1923.

## 132

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Hü. s.; G 103)*

Leipzig, den 10. Juli 1914

Sehr geehrter Herr Professor!

Auf Veranlassung von Herrn Dr. Emil Lehmann erlauben wir uns, Ihnen den Sonderabdruck seiner Abhandlung über Hölderlins Oden zu überreichen.[1] Den in Ihrer Zuschrift vom 5. d. Mts. genannten wissenschaftlichen Zeitschriften werden wir bis auf das Literarische Zentralblatt ein Exemplar der Hölderlin-Ausgabe zur Verfügung stellen.[2] Herr Professor Petersen befand sich nicht auf der Liste, da er sowieso ein Dedikationsexemplar vom Verlag aus erhält.[3]

Die Aushängebogen werden Sie in den nächsten Tagen erhalten; zwei Exemplare von „Hölderlins Leben" werden wir so rasch als möglich zu beschaffen suchen.[4]

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag i. A. Dr. F. Hünich

---

1 1914 ist von Emil Lehmann im 42. *Jahresbericht des K. K. Staatsobergymnasiums zu Landskron* und auch als Sonderdruck erschienen: *Hölderlins Oden* (nach Seebass, *Hölderlin-Bibliographie*, S. 60: „Versucht, etwas schematisch, inneren Zusammenhang herauszuarbeiten"); schon 1909 war von Lehmann im XXXVII. Jahresbericht *Hölderlins Hymnen an die Ideale der Menschheit* erschienen, 1911 im XXXIX. Jahresbericht *Hölderlins Gedichte ‚Der Wanderer'* und *‚An den Aether'*; später erschien von ihm u. a. noch 1922 *Hölderlins Lyrik* und 1921 eine Leseausgabe seiner Gedichte. S. auch Zinkernagels Brief an den Verlag vom 31. Januar 1921 und die Antwort des Verlags vom 16. Februar 1921. Für Urteile über Lehmann s. Carl Viëtors Brief an Zinkernagel vom 27. Dezember 1921 mit Anm. 4 und Zinkernagels Brief an Otto Behaghel vom 8. Mai 1924.

2 Von dieser „Zuschrift" Zinkernagels vom 5. Juli mit Ergänzungen zur Liste Hünichs vom 2. Juli ist leider nichts erhalten. Warum das *Literarische Zentralblatt*, das, 1850 vom Germanisten Friedrich Zarncke begründet, in Leipzig im Verlag Avenarius erscheint, herausgegeben nun vom Sohn des Gründers, dem Klassischen Philologen und Oberbibliothekar der Leipziger Universitätsbibliothek Professor Eduard Zarncke, hiernach kein Exemplar erhält, lässt sich nicht mehr eruieren, sei es nun wegen der Leipziger Verlagskonkurrenz, sei es – eher – dass sein Herausgeber ohnehin wie Julius Petersen „ein Dedikationsexemplar vom Verlag aus" erhält.

3 Vermutlich ebenfalls von Zinkernagel am 5. Juli gemahnt.

4 „Hölderlins Leben": wie auch der nächste Brief Hünichs zeigt, handelt es sich um Carl Litzmanns 1890 in Berlin erschienenes damals zentrales Werk *Friedrich Hölderlins Leben. In Briefen von und an Hölderlin* (die Basler Bibliothek schaffte ihr Exemplar erst 1913 bei Buchhandlung und Antiquariat Geering an). Sonst sind überdies bei Seebass mit diesem Titel nur Zeitungsaufsätze aus den 1890er-Jahren verzeichnet, Neueres nicht. Zinkernagel hatte sich die Ausgabe offenbar in seinem Brief vom 5. Juli erbeten. Er hat die Ausgabe Litzmanns zur Erstellung der Druckvorlagen für den Briefband benötigt und verwendet, mit folgender Kollationierung nach den Handschriften: s. u. a. seinen Brief(-Entwurf) vom 12. Mai 1920.

## 133

*Zinkernagel an Edward Schröder (hs; Göttingen Niedersächs. StUB: Cod. Ms. E. Schröder 1211,6)*

Tübingen, 19. VII. 14

Sehr verehrter Herr Geheimrat,

Auch mir hat die Stelle, die Sie anführen, viel zu denken gegeben. Aber ich habe sie mir zu erklären gesucht entstanden als 2. Glied einer Disjunktion, deren 1. Glied gewissermassen versäumt worden ist, oder aber auch als Frage, bei der dem Schreiber das Bewusstsein für die Fragestellung aber verloren gegangen ist. Sollten sich keine Parallelstellen finden lassen? Zu berücksichtigen ist m. E., dass der Dichter in den eingeschobenen Berichten an Diotima sich eines etwas flüchtigen und volkstümlichen Stils geradezu befleissigt. Auf jeden Fall erschien mir eine Streichung oder Umstellung des „sie“ ebenso gewalttätig wie die Setzung eines Fragezeichens.

Darf ich hoffen, dass diese Rechtfertigung Sie befriedigt? Auf jeden Fall aber würde es mich ausserordentlich freuen, wenn Sie sich wirklich dazu entschliessen könnten, die Besprechung selber zu übernehmen.[1] Oder erscheint meine Bitte Ihnen zu siegessicher?

Von meinen jüngsten Misserfolgen werden Sie gehört haben. In Liverpool hatte man mich sogar schon kommen lassen. Wie Petsch mir schrieb, scheiterte die Berufung lediglich daran, dass ich gleich im 1. Semester nur englisch lesen sollte, was man mir offenbar nicht zutraute.[2] Noch weit bitterer ist für mich der Ausgang der Stuttgarter Affaire. Die Stelle erhält ein älterer Gymnasialdirektor, Altphilologe, aber „Stiftler“: Theodor Meyer.[3] Ich bin nur noch als dritter vorgeschlagen.

Ich hoffe jetzt auf Basel[4]
Mit besten Grüssen
Ihr allerergebenster Franz Zinkernagel

1 Eine Besprechung des Hyperion-Bands durch Schröder findet sich in der *Bibliographie Edward Schröder zum 75. Geburtstage am 18. Mai 1933* nicht verzeichnet, eine solche konnte auch sonst nicht eruiert werden.

2 Robert Petsch (1875–1945) lehrte deutsche Literatur 1900–1904 als Privatdozent, 1904–1907 als a. o. Professor in Würzburg, 1907–1911 als a. o. Professor in Heidelberg, 1911–1914 als Ordinarius in Liverpool, 1914–1919 dann in Posen, 1919–1923 als a. o. Professor, 1923–1945 als Ordinarius in Hamburg.

3 Theodor Meyer (1859–1936) war nach verschiedenen Schuldiensten und Rektoraten an Gymnasien, zuletzt in Ulm 1912–1914, 1914 Ordinarius für Deutsche Sprache und Literatur an der Technischen Hochschule Stuttgart geworden (bis 1929/30).

4 Hier hatte Zinkernagel bekanntlich – mit Beginn im Wintersemester 1917/18 – Erfolg. Mit diesem Brief vom 19. Juli 1914 endet der Briefwechsel – soweit erhalten – Zinkernagels mit Edward Schröder. Dass Zinkernagel weder seine etwaigen Briefentwürfe noch die Briefe Schröders nach Basel mitgenommen hat, lässt sich wohl aus einer Art negativer Auswahl erklären: Der Briefwechsel brach ohne irgendein positives Ergebnis, abgesehen von der Bolze-Rezension, ab.

## 134

*Joseph Claverie an Zinkernagel (hs; F 90-92)*

Paris, den 19. Juli 1914

Sehr geehrter Herr Kollege,

Entschuldigen Sie gütigst, wenn ich so spät auf Ihren liebenswürdigen Brief antworte;[1] halten Sie dies, bitte, nicht für ein Beispiel französischer Unhöflichkeit, aber „die Last der Geschäfte" hatte mich bis jetzt nicht dazu kommen lassen. Seien Sie versichert, dass ich für Ihre mühevolle Arbeit volles Verständnis habe, und ich will Alles tun, um soweit es an mir liegt, Ihnen dieselbe zu erleichtern. Wenn ich trotzdem die Handschriften nach Paris kommen liess, geschah es nur, weil die persönliche Einsicht gewisser Stellen für meine Dissertation unentbehrlich war; es war auch für mich von grossem Interesse, das Denkendorfer Proömium abzuschreiben und die Kapitel festzustellen, die Hölderlin aus Jacobis Briefen über Spinoza exzerpiert hat.[2] Aber vielleicht wissen Sie schon, dass das Cod. poet. et phil. Folio 63 II wieder nach Stuttgart abgeschickt wurde; die andren Handschriften, die ich bekommen habe, sollen Ende dieses Monats folgen; hierdurch hoffe ich, dass die Störung, die ich Ihnen so ungern verursache, doch nicht zu gross sein wird. Es tut mir sehr leid, dass ich Ihnen nicht mehr entgegenkommen konnte; hoffentlich nehmen Sie es Ihrem französischen Kommilitonen, der schon der deutschen Liebenswürdigkeit so viel zu verdanken hat, nicht übel.

Es würde mich sehr freuen, wenn wir uns einmal treffen und uns über unsern Lieblingsdichter unterhalten könnten. Indem ich Ihnen für Ihre Arbeit den besten Erfolg

---

1 Von diesem Brief Zinkernagels ist leider weder ein Entwurf noch eine Abschrift erhalten. Der im Nachlass Zinkernagels erhaltene Brief von Joseph Claverie – dieser hatte 1913 Hellingraths Münchener *Dissertation Pindarübertragungen von Hölderlin* und 1914 den 1913 erschienenen ersten Band von dessen Hölderlin-Ausgabe besprochen (Seebass, *Hölderlin-Bibliographie*, S. 57 bzw. 17) und 1921 erschien dann von ihm *La jeunesse d'Hoelderlin jusqu'au roman d'Hyperion* (Seebass S. 77) – wird eingeleitet durch die Mitteilung der Pariser Adresse Claveries durch den Göttinger Universitäts-Pedell P. Komrofsky von Göttingen, den 9. Juni 1914: „Herr Prof. [„Prof." durchgestrichen] Lectore J. Claverie wohnt z. Z. in Paris XVI, Rue Poussin 2" (F 88). F 89 bildet das Kuvert des Briefes F 90–92.

2 Friedrich Heinrich Jacobis Briefe über die Lehre des Spinoza waren 1785 erschienen. In den „Nachträgen" in Band V bringt Zinkernagel als ersten „Zu den Aufsatz-Entwürfen" auf S. 358–362 *Zu Jacobis Briefen über die Lehre des Spinoza* (darin vor allem Auseinandersetzungen mit Lessing und Leibniz). Nach Böhm, *Hölderlin*, Band 1, 1928, S. 49 und 494 hat Hölderlin „wie die Seitenzahlen seiner Zitate zeigen, zu seinem Exzerpt eine der beiden Erstauflagen v. 1785 und 1786 benutzt, denen die ausführlichen Quellen zu den verarbeiteten Philosophemen noch nicht beigelegt sind"; s. auch ib. S. 70/71. – Zu Claveries Handschriftenausleihe aus Homburg noch nach Göttingen s. die Karte der dortigen Stadtbibliothek an Zinkernagel vom 30. Juni 1913, zur hier aktuellen Ausleihe aus Stuttgart s. die Mitteilung der Stuttgarter Bibliothek vom 27. Mai 1914.

wünsche, verbleibe ich mit den besten Empfehlungen an Ihre hochverehrte Frau Gemahlin und freundlichem Gruss

Ihr ergebenster J. Claverie

## 135

*Eugen Nägele an Zinkernagel (hs; F 466)*

Tüb. 23 / 7. 14

Sehr geehrter Herr Prof.,

Über Hölderlin selbst scheint das Album, das im beiliegenden Schreiben geschildert ist, nichts zu enthalten. Ob das Bild der Heinrike Wert hat, das sich anscheinend wiederholt, weiss ich nicht.

Nur mitteilen wollte ich Ihnen diese Bebenhauser Erinnerung

Erg E Nägele

(hs; F 467/468)

Auf Grund der testamentarischen Verfügung der in Reutlingen 1819 geborenen in Stuttgart am 9. Oktober 1901 ledig gestorbenen Auguste Charlotte Camerer habe ich unter anderem erhalten: ein Stammbuch des Vaters derselben, des Klemens Christof Camerer geb. in Reutlingen 6. November 1766 Dr. jur. u. Bürgermeister in Reutlingen gest. in Stuttgart 22. Januar 1826 als tit. Hofrat. In dem Stammbuch ist auf der ersten Seite eine schwarze Silouette gleich Bild des Inhabers u. auf der zweiten Seite steht:

Denkmale
der
Freundschaft und Liebe
für
C. C. Camerer d. R. G. gewid.
Kl. Bebenhausen d. 3ten Mai
1784.

Auf Seite 190 des Stammbuchs findet sich folgender Eintrag:
„Reizvoll klinget des Ruhms lockender Silberton
In das schlagende Herz u. die Unsterblichkeit
Ist ein grosser Gedanke,
Ist des Schweisses der Edlen wert.

Aber süsser ist noch, schöner und reizender
In dem Arme des Freunds wissen ein Freund zu sein,
So des Lebens geniessen

Nicht.....* der Ewigkeit
Tüb. im März 90 von Deinem Freund
C.Hölderlin“

* an der offenen Stelle steht ein Wort, das ich nicht herausbringe.[1]
Ihr Camerer

Auf Seite 60 ferner folgt folgender Eintrag:
Das Bewusstsein den edleren Zweck der Freundschaft zu kennen,
Welche die Seelen vereint, ist das entzückenste Los
Ist an reinen Freunden so fruchtbar.

Nürtingen Das schreibt zum freundschaftlichen Andenken
30. Okt. 1789 Ihre Freundin Heinrike Hölderlin

u. daneben ist eine stattliche Frau abgebildet, wohl das Bild der Heinrike Hölderlin und darunter steht ein kurzer Vers, so lautend:

In der Kirche wird das Gedächtnis gestärkt,
und das...*..... für unsere Herzen macht den grössten Eindruck auf den Gebrochenen.

* Hier steht wieder ein nicht recht leserliches Wort.

Auf S.4 ist eine Abbildung von Freudental, darunter steht:
Entweder nie vereint oder nie getrennt werden, ist Ruhe.

Auf der einen Seite des Bildchens steht:
Von Freudental 17. Juli 1789.

Auf der andern Seite steht:
Beigesetzt von Ihrer treuen.....*

* Dann kommt ein nicht recht leserliches Wort u. auf der Seite daneben ist das Bildnis einer Frau ganz gleich wie das oben angeführte Bildnis Seite 60.

Esslingen, den 6. Juli 1914 Ihr Camerer

---

1 Mit geringen Abweichungen identisch mit Friedrich Hölderlins Stammbuchblatt für Johann Christian Benjamin Rümelin von Nürtingen d. 20. Apr. 1789, bei Beissner Band 2,1 S. 347 (mit 2,2 Erläuterungen S. 962) zuerst gedruckt: aus Klopstocks Ode „Der Zürchersee“; das „nicht herausgebrachte“ Wort: „unwürdig“ (HK 420). Der Eintrag im Camerer-Stammbuch hier nicht erwähnt.

## 136

*Eugen Nägele an Zinkernagel (hs, Karte; F 469)*[1]

Tübingen, den 27. 7. 1914

Das Stammbuch gehört meinem Freund Rechtsanwalt Camerer, Esslingen, (Ehrenvorsitzender des Albvereins, derzeit verreist; jetzt 78 J. alt). Er hat mir die Abschrift geschickt. In Stammbüchern scheinen oft Phantasietypen eingemalt worden zu sein. Haben Sie von den Stammbuchblättern eines Gundert[2] gehört, die in den Besitz der Burschenschaft Germania gekommen sind?

E. Nägele

O. St. St.[3] Hartmann bezweifelt dessen Echtheit. Es enthält Bilder aus 1791-1809, auch von Uhlands Vater, Mutter u. diesem selbst. Wenn diese Blätter echt sind, so enthalten sie jedenfalls Phantasietypen. Erg E N

## 137

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Hü. s.; G 104)*

Leipzig, den 30. Juli 1914

Sehr geehrter Herr!

Wir senden Ihnen heute Ihrem Wunsche gemäss zwei Exemplare der Litzmann'schen Hölderlin-Biographie.[1] Gleichzeitig erlauben wir uns, Ihnen ein Namen-Exemplar des zweiten Bandes der von Ihnen mit so grosser Hingabe besorgten Hölderlin-Ausgabe zu überreichen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag i. A. Dr. F. Hünich

1 Karte mit Kopf „Blätter des Schwäbischen Albvereins. Schriftleitung Prof. Nägele".
2 Nicht sicher zu lesen.
3 Auf der Adressseite der Karte. Bis hier nicht sicher zu lesen.

1 S. den Brief Hünichs vom 10. Juli mit Anm. 4.

## 138

*UB Tübingen an Zinkernagel (hs, Karte; F 426)*

Tübingen 5. Aug. 1914

Die Hölderlin-Handschriften sind heute für Sie eingetroffen, jedoch nur in den Räumen der Bibliothek zu benützen.

K. Universitäts-Bibliothek Tübingen
i.A. Sekretär Zündel

## 139

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Ke.; G 105)*

Leipzig, den 3. September 1914

Sehr geehrter Herr!

In Beantwortung Ihres Briefes vom 30. v. Mts. teilen wir Ihnen mit, dass mit dem Druck von Hölderlin Band III. begonnen werden könnte.[1] Jedoch ist es fraglich, ob in der von Ihnen gewünschten Zeit die Korrekturen werden geliefert werden können, da die Druckereien jetzt ihre Betriebe auch ganz erheblich eingeschränkt haben.[2]

Wegen der Empedokles-Handschrift haben wir an die Stuttgarter Landes-Bibliothek geschrieben.[3]

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag ppa. Keller

1 Von Zinkernagels Brief vom 30. August ist leider nichts erhalten. Band III enthält dann die verschiedenen *Empedokles*-Fassungen und Hölderlins *Übersetzungen* aus dem Griechischen und dem Lateinischen und erschien 1915.

2 Vermutlich hatte Zinkernagel gewünscht, die Korrekturfahnen noch so rechtzeitig zu erhalten, dass er noch während der Semesterferien die Korrekturen lesen oder zumindest noch zum Teil lesen könnte.

3 Der Band erhält dann als Beigabe hinten an Falz und gefaltet das Faksimile eines Blattes aus *Empedokles auf dem Aetna*. S. auch den folgenden Brief.

## 140

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch, Karte mit Vordruck; G 106)*

Leipzig, den 5. September 1914

Ew. Hochwohlgeboren bestätigen wir den Eingang Ihrer Sendung vom... enthaltend H ö l d e r l i n, Band 3.

Hochachtungsvoll
Der Insel-Verlag Ke.

## 141

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Ke. L.; G 107)*

Leipzig, den 10. September 1914

Sehr geehrter Herr!

Wir freuen uns Ihnen mitteilen zu können, dass sowohl die Landesbibliothek in Stuttgart, wie auch der Schwäbische Schiller-Verein die Erlaubnis für die Reproduktion erteilt haben.[1] Wir bitten Sie daher, das Blatt der Empedokles-Handschrift an die Königliche Hof- und Staatsbibliothek in München zu senden und uns vom Zeitpunkt der Abschickung Mitteilung zu machen, damit wir bei Bruckmann das weitere veranlassen können.[2]

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag ppa. Keller

1 Dem Schiller-Museum in Marbach entstammt die Abbildung im Vorsatz des Bandes: ein „Altersbildnis Hölderlins (farbiges Wachs-Relief von W. Neubert)".

2 Zu Bruckmann s. u. a. den Brief des Verlags vom 16. Januar 1914 mit Anm. 3.

## 142

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Ke. L.; G 108)*

Leipzig, den 30. September

Sehr geehrter Herr!

Wir überreichen Ihnen eine Blaukopie der aus der Empedokles-Handschrift zu faksimilierenden Seite und bitten Sie freundlichst, uns mitzuteilen, ob dies die von Ihnen in Aussicht genommene Seite ist.[1]

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag ppa. Keller

## 143

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch, Karte / Ke. L.; G 109)*

Leipzig, den 8. Oktober 14

Sehr geehrter Herr!

Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie uns die Ihnen kürzlich gesandte Blaukopie recht bald zurückgeben würden.[1]

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag ppa. Keller

## 144

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch, Karte / Ke. L.; G 110)*

Leipzig, den 17. Oktober 14

Sehr geehrter Herr!

Mit der ersten Korrektursendung ist irrtümlicherweise die Anweisung für den Setzer an Sie zurückgegeben worden und wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns diese freundlichst wieder zur Verfügung stellen wollten, damit gleich von vorn herein

1 Zu Blaukopie s. Anm. 1 zum Brief vom 14. Februar 1914.

1 S. den Brief vom 30. September.

die richtigen Schriftgrade zur Anwendung kommen, und so unnötige Korrekturen erspart bleiben.

Indem wir Ihnen im voraus verbindlichst danken, zeichnen wir

mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag ppa. Keller

## 145

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch, Karte / Ke. L.; G 111)*

Leipzig, den 23. Oktober 1914

Sehr geehrter Herr!

In Beantwortung Ihrer Karte vom 19. ds. Mts. teilen wir Ihnen mit, dass die Drukkerei scheinbar den Zettel verloren hat, auf dem Sie die von Ihnen angegebenen Korrekturzeichen erklärt hatten und wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie ihn freundlichst noch einmal ausstellen wollten.[1]

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag ppa. Keller

## 146

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Ke. L.; G 112)*

Leipzig, den 28. November 1914

Sehr geehrter Herr!

Wir beehren uns Ihnen gleichzeitig 2 Probedrucke des Faksimiles aus der Hölderlin-Handschrift für den 3. Band zu übersenden und bitten Sie, uns einen Abzug davon mit Ihren etwaigen Änderungsvorschlägen zurückzugeben.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag ppa. Keller

1 Auch von der Karte Zinkernagels vom 19. Oktober ist nichts erhalten.

## 147

*Zinkernagel an Insel-Verlag/Anton Kippenberg (hs, Entwurf; G 113)*

12. I. 15

S. g. H. Der Umstand, dass meine Anfang Dez. vorgetragene höfliche Bitte um Beschleunigung des Druckes ohne jeden Erfolg, ja ohne jede Beantwortung geblieben ist, nötigt mich zu folgender Erklärung.[1]

Nachdem Sie den schon im Februar 1914 in der Super–Revision völlig fertiggestellten Band II unserer H.-Ausgabe volle 4 Monate haben liegen lassen, ehe ihn erscheinen zu lassen, haben Sie nunmehr den Satz des im Sept. von mir eingelieferten Bandes III nach den 12 Bogen Ende Oktober gänzlich unterbrochen, obgleich die von Ihnen anfänglich ausgesprochene Befürchtung, dass die Druckereien nicht würden liefern können,[2] sich keineswegs bestätigt hat.

Es versteht sich von selbst, dass eine derartige Verzögerung nicht den Voraussetzungen entspricht, unter denen ich Herbst 1913 die Verpflichtung übernommen habe, vor Fertigstellung der H.-Ausgabe keine andere grössere Arbeit in Angriff zu nehmen.[3] Sollte daher der Drucklegung unserer Ausgabe binnen kurzem kein wesentlich anderes Tempo beschieden sein, so muss ich Sie leider bitten, diese Verpflichtung als nicht mehr zu recht bestehend anzuerkennen. Wenigstens würde ich mich nicht mehr an sie gebunden fühlen.[4]

---

1 Von diesem Brief von Anfang Dezember 1914 ist leider wieder nichts mehr erhalten. Blatt 2 des vorliegenden Briefentwurfs vom 12. Januar 1915 findet sich auf der Rückseite eines Briefs mit Briefkopf „Vorstand der Museumsgesellschaft“ von Tübingen, den 24. Dezember 1914: „Lieber Herr Zinkernagel, ich muss Sie bitten, um 2 Uhr zu mir in die Wilhelmstrasse zu kommen, da ich über den finanziellen Status des Museums in der Kommission Rücksprache nehmen muss, ehe wir mit dem Herrn Stadtbaumeister Haug im Museum zusammenkommen. Mit freundlichen Grüssen Ihr P. Siebeck“ (Paul Siebeck: der 1920 verstorbene damalige Leiter des Mohr-Siebeck-Verlags: s. Anm. 1 zum Brief Werner Siebecks an Zinkernagel vom 30. Juni 1915). Hieraus ist wohl zu schliessen, dass Zinkernagel Mitglied der Museumskommission war.

2 S. den Brief des Verlags vom 3. September 1914.

3 S. Kippenbergs Brief vom 18. und Zinkernagels Antwort vom 23. August 1913.

4 Dem Brief liegt im Nachlass ein Posteinlieferungsschein der K. Württ. Postverwaltung bei, der zeigt, dass dieser Brief als Einschreibbrief am 13. Januar 1915 an den Insel-Verlag abgegangen ist.

## 148

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Ke. L.; G 114)*

Leipzig, den 19. Januar 1915

Sehr geehrter Herr!

Wir empfingen Ihren Brief vom 12. ds. Mts. und machen Sie darauf aufmerksam, dass durch den Krieg sehr schwierige Arbeitsverhältnisse im Druckereigewerbe eingetreten sind und es grosse Anstrengngen kostet, um den Betrieb einigermassen aufrecht zu erhalten. Daraus erklärt es sich auch, dass der Satz des 3. Bandes, von dem 11 Bogen bereits gesetzt sind, ins Stocken geraten ist, da naturgemäss die wenigen verfügbaren Kräfte in erster Linie zum Satz von Zeitschriften usw., die an einen bestimmten Erscheinungstag gebunden sind, herangezogen werden.

Nun kommt noch eine andere Schwierigkeit hinzu, indem das vorhandene Schriftmaterial aufgebraucht ist.[1] Aus derselben Schrift wird noch ein anderes Werk, das früher als der 3. Band von Hölderlins Werken angefangen wurde, gesetzt und die bisher gesetzten Bogen können nicht abkorrigiert werden, da der Herausgeber sich im Feld befindet und die Erledigung erst erfolgen kann, wenn wieder geordnete Verhältnisse eingetreten sind.[2] Um den Weitersatz zu ermöglichen, wäre es daher erforderlich, dass die vorliegenden 11 Bogen abkorrigiert und von Ihnen uns als druckfertig zurückgegeben werden.

Der in der Drucklegung des 3. Bandes eingetretene Stillstand ist also ausschliesslich durch die jetzigen ausserordentlichen Verhältnisse bedingt und wir dürfen daher wohl hoffen, dass Sie diesen besonderen Umständen Rechnung tragen und die im Herbst 1913 für die Herausgabe der Werke Hölderlins übernommene Verpflichtung einhalten, wie auch wir es uns angelegen sein lassen werden, für die Förderung des Werkes zu tun, was in unseren Kräften steht.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag ppa. Keller

1 Zu Problemen mit Schriftmangel s. auch die Briefe des Verlags vom 11. Dezember 1917, vom 12. Januar 1918, vom 17. Dezember 1919 und vom 7. Juli 1920.

2 Doch wohl gemeint: wenn das Deutsche Reich seinen schnellen Sieg errungen hat…

## 149

*Zinkernagel an Insel-Verlag (hs, Entwurf; G 115)*

Tüb. 26. VI. 15

S. g. H. Als ich wegen der Unterbrechung des Druckes unseres H. II[1] am 12. I. 15 bei Ihnen vorstellig wurde, haben Sie mir am 19. des selben Monats u.a. geantwortet, dass das für unsere Ausgabe verwendete Schriftmaterial aufgebraucht und es daher erforderlich sei, die vorliegenden 11 Bogen abzukorrigieren, um auf diese Weise das alte Schriftmaterial für den Weitersatz freizumachen. Ich bin hierauf dieser Aufforderung sofort gefolgt und habe die 11 Bogen noch im Februar druckfertig an Sie abgeliefert. Aber obgleich Sie mir in dem genannten Briefe noch ausdrücklich versprochen hatten, für die Förderung des Werkes zu tun, was in Ihren Kräften steht, sind weder die 11 Bogen ausgedruckt worden, noch ist sonst auch nur irgendetwas in der Weiterführung des Drucks Ihrerseits bis heute geschehen. Sie werden gewiss nicht einwenden wollen, die Spamersche Druckerei habe in den letztverflossenen 8 Monaten keine Arbeitskräfte für die Drucklegung des Werks erübrigen können. Sie werden vielmehr einräumen müssen, dass eine solche Unterbrechung des Drucks mit den Bestimmungen, die das Verlagsrecht hinsichtlich dieses Punktes vorschreibt, unvereinbar ist. Dass ich meinerseits nichtsdestoweniger noch immer eifrigst bestrebt bin, Ihre Interessen möglichst zu fördern, mögen Sie aus der beiliegenden Besprechung der Hell. Ausgabe ersehen, die soeben erschienen ist.[2] Sollte ich mich jedoch noch weiterhin über eine solche andauernde Schädigung meiner Interessen zu beklagen haben, dann werde ich, so leid es mir auch tut, nicht umhin können, von neuem den Rechtsweg zu beschreiten.

## 150

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Ke.; G 116)*

Leipzig, den 30. Juni 1915

Sehr geehrter Herr!

Wir bitten Sie freundlichst, versichert zu sein, dass wir selbst das lebhafteste Interesse daran haben, die Hölderlin-Ausgabe in jeder Weise zu fördern. Wenn jedoch die

1 Als des zweiterscheinenden Bandes (III) zu verstehen (vgl. den Brief des Verlags vom 27. Juli).

2 In *Euphorion* Band 21, Jahrgang 1914, Heft 1 und 2, S. 356–363: Besprechung von Hölderlin, *Sämtliche Werke*, Historisch-kritische Ausgabe unter Mitarbeit von Friedrich Seebass besorgt durch Norbert v. Hellingrath. 5. Bd.: Übersetzungen und Briefe 1800–1806“ (das Impressum zu Heft 1 und 2: „In der Handschrift abgeschlossen am 15. Juli 1914, im Satz am 24. April 1915“).

bisher von Ihnen druckfertig erklärten 100 Bogen noch nicht zum Druck gelangt sind, so hat dies seine Ursache darin, dass infolge des Krieges die Papierbeschaffung mit den allergrössten Schwierigkeiten verknüpft ist. Die Fabrik, welche das Papier zum 2. Bande geliefert hat, kann das Papier jetzt nicht mehr anfertigen, da der Rohstoff zu diesem Papier, der aus Nordafrika stammt und von einem englischen Exporthause gekauft wurde, jetzt nicht erhältlich ist. Wir haben nun die erdenklichsten Anstrengungen gemacht, um den Rohstoff noch aufzutreiben und hoffen, dass wir auch bald zu einem Ziele gelangen. Sobald dieses Hindernis überwunden ist, wird der Druck fortschreiten können. Durch den Krieg sind eben ganz ausserordentliche Verhältnisse geschaffen worden, die bei Beurteilung der Sachlage in Betracht gezogen werden müssen, und wir glauben, dass Sie in deren Würdigung auch keine Ursache haben, sich über eine dauernde Schädigung Ihrer Interessen zu beklagen.[1]

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag ppa. Keller

## 151

*W. Hayum an Insel-Verlag (masch, Durchschlag / H/F.; G 117)*

24. Juli 1915

Titl. Insel – Verlag, Leipzig

Herr Prof. Dr. Zinkernagel hat mir die Vertretung seiner Interessen in Sachen betr. Verlagsvertrag Hölderlin übertragen.

Am 5. Sept. 1914 haben Sie meinem Herrn Auftraggeber den Eingang des 3. Bands Hölderlin bestätigt.[1] Ohne ersichtlichen Grund ist die Drucklegung und das Erscheinen des Werks, welche zweifellos in den auf den Ablieferungstermin folgenden Monaten hätten erfolgen können, unterblieben. Nachdem die ersten 11 Bogen gesetzt worden waren, wurde Ende Oktober der Satz unterbrochen. Das Ersuchen des Herrn Prof. Dr. Zinkernagel von Anfang Dezember 1914 um Beschleunigung[2] hatte nicht einmal den Erfolg, dass er auch nur eine Aufklärung über die Verzögerung von Ihnen erhalten

1 Wörtliche Bezugnahme auf den Schlusssatz von Zinkernagels vorangehendem Brief. Zu Schwierigkeiten der Papierbeschaffung auch noch nach dem Krieg s. den Brief des Verlags vom 20. Juli 1922.

1 Auf der zum Teil vorgedruckten Karte dieses Datums.
2 Von diesem Brief ist kein Entwurf erhalten; s. jedoch Zinkernagels Brief vom 12. Januar 1915.

hätte. Erst auf die nochmaligen dringenden Vorhaltungen des Herrn Prof. Zinkernagel vom 12. Jan. d. Js.[3] gaben Sie mit Brief vom 19. Jan. die Erklärung ab, dass 11 Bogen gesetzt seien, der Satz der übrigen Bogen jedoch infolge der durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse ins Stocken geraten sei, und dass sich damals noch besondere Schwierigkeiten ergeben haben, das erforderliche Schriftenmaterial aufzubringen.

Zur Behebung dieses Hindernisses bezeichneten Sie es als erforderlich, dass die vorliegenden 11 Bogen abcorrigiert und von meinem Herrn Auftraggeber als druckfertig zurückgegeben werden. Der hierin liegenden Aufforderung ist Herr Prof. Zinkernagel sofort gefolgt und hat die 11 Bogen noch im Febr. druckfertig an Sie abgeliefert. Es lag also von jenem Zeitpunkt kein Grund für eine weitere Verzögerung mehr vor. Trotzdem geschah nichts. Herr Prof.Zinkernagel erhielt von Ihnen überhaupt keine Äusserung mehr und sah sich schliesslich am 26. Juni 1915 genötigt, sich mit einer dringlichen Mahnung wieder an Sie zu wenden. Nun erst am 30. Juni, also nahezu 5 ½ Monate, nachdem Sie den einen Hinderungsgrund bekannt gegeben haben, teilen Sie mit, die Beschaffung des Papiers mache Schwierigkeiten. Seitdem sind wieder Wochen verstrichen, ohne dass Herr Prof. Zinkernagel erfahren hätte, dass der Druck fertig gestellt oder auch nur fortgeschritten ist.

Auch wenn es zutreffend wäre, dass dieses letztere Hindernis im Augenblick auf keine Weise zu beseitigen wäre, was mein Herr Klient nicht zugeben kann, so geht doch aus der ganzen Sachlage hervor, dass es nicht im vorigen Herbst und Winter schon bestand. Wäre damals die Drucklegung des Bandes so betrieben worden, wie sie nach dem bestehenden Rechtsverhältnis hätte betrieben werden müssen, so wäre der Band in dem Zeitpunkt, in welchem die Beschaffung des Papiers schwierig geworden sein soll, längst fertig gestellt gewesen, zum allermindesten trifft dies zu für den Januar 1915, wo die Schwierigkeit noch nicht bestand, da Sie dieselbe sonst sicherlich in Ihrem Brief vom 19. Januar auch erwähnt hätten. Die Verzögerung ist daher nach jeder Richtung von Ihnen zu vertreten. In erster Linie ist mein Herr Klient berechtigt, die Bezahlung des Honorars für den dritten Band zu fordern, denn durch Ihr Verschulden ist der Zeitpunkt noch nicht eingetreten, in welchem verträglich das Honorar fällig wird. Unabhängig hievon muss aber mein Herr Klient aus anderen, für Sie ohne weiteres verständlichen Rücksichten verlangen, dass der dritte Band nun endlich ohne jede weitere Verzögerung erscheint. Nach dem, was ich bei Sachverständigen feststellen konnte, ist es keineswegs unmöglich, das Papier zu beschaffen, mindestens kann ein gleichwertiges, verwendbares Ersatzpapier beschafft werden.

3 Im Brief versehentlich „19. Jan.“.

Indem ich diese Ansprüche für meinen Herrn Klienten geltend mache, ersuche ich Sie erg., sich gefl. umgehend darüber zu äussern, ob Sie bereit sind, dieselben alsbald zu erfüllen.

Hochachtungsvoll
Rechtsanwalt

## 152

*Insel-Verlag an W. Hayum (masch / Ke.; G 118)*

Leipzig, den 27. Juli 1915

Herrn Rechtsanwalt Dr. H a y u m, T ü b i n g e n

Wir empfingen Ihren Brief vom 24. ds. Mts. und können Ihnen nicht verhehlen, dass wir ziemlich peinlich davon berührt worden sind. Nach seinem Inhalte müssen wir fast annehmen, dass Herr Professor Zinkernagel den Angaben über die Ursachen der eingetretenen Störung in der Drucklegung des 2. Bandes[1] keinen Glauben beimisst, und wie aus dem vorletzten Absatz Ihres Briefes hervorgeht, die Verzögerung scheinbar aus anderen Gründen als von uns beabsichtigt annimmt.

Es ist richtig, dass die Zahlung des Honorars für den 3. Band vereinbarungsgemäss bei Erscheinen im Buchhandel zu erfolgen hat. Wir bitten Sie, versichert zu sein, dass der Eintritt einer Zahlungsverpflichtung von *M* 1000.- für die Förderung der Drucklegung für uns nicht massgebend ist.

Nachdem der eine Band der fünfbändigen Ausgabe erschienen ist, haben wir als Verleger sogar das grösste Interesse daran, dass die weiteren Bände möglichst schnell aufeinanderfolgen,[2] und wir würden nur gegen unser eigenes Interesse handeln, wenn wir selbst künstlich die Drucklegung von Bänden verzögern wollten, zu denen uns das Manuskript vorliegt. Würden die Herrn Professor Zinkernagel in unserem Briefe dargelegten Verhältnisse nicht eingetreten sein, dann wäre es selbstverständlich schon längst möglich gewesen, den Band erscheinen zu lassen. Wir nehmen an, dass die mit Herrn Professor Zinkernagel gewechselten Briefe Ihnen vorgelegen haben und Sie werden selbst daraus gefunden haben, wie sehr es uns daran liegt, das Werk zu fördern. Als Herr Professor Zinkernagel uns das Manuskript übersandte, haben wir ihm unterm 3. September geschrieben, dass wir den Satz sofort beginnen lassen, dass es jedoch frag-

1 Des als zweiter erscheinenden Bandes III.

2 Entsprechend äussert sich Kippenberg auch in seinem Brief vom 28. September 1912; s. auch die Antwort Zinkernagels vom 1. Oktober (u. a. zu „normalen“ Abständen zwischen den Bänden).

lich sei, ob in der von ihm gewünschten Zeit die Korrekturen würden geliefert werden können.

Die Schwierigkeiten, die sich infolge des Krieges ergeben haben, sind mannigfacher Natur, und es ist nur sehr schwer möglich gewesen, sie vollständig aus dem Wege zu räumen. Der von Ihnen wegen der Papierbeschaffung gemachte Einwand trifft nicht zu und die Feststellungen des von Ihnen befragten Sachverständigen würden vielleicht auch anders gelautet haben, wenn ihm alle technischen Einzelheiten und Schwierigkeiten des vorliegenden Falles bekannt gewesen wären. Der Fabrikant, der das Papier zum 2. Bande geliefert hat, und mit dem wir schon jahrelang in angenehmer Geschäftsverbindung stehen, schrieb uns infolge unserer im März aufgegebenen Papierbestellung:

> „Wir danken Ihnen für den uns überschriebenen Auftrag, bedauern aber sehr, denselben zurzeit nicht annehmen zu können. Es ist uns infolge der Einwirkungen des Krieges einesteils nicht möglich, die für federleichte Papiere unbedingt nötigen besonderen Rohstoffe zu beschaffen und andernteils müssen wir uns bei der durch die Einberufung hervorgerufenen beschränkten Produktion für alle Anfertigungen eine Lieferfrist von mindestens 6 – 8 Wochen ausbitten."

Die übliche Lieferzeit für Papier beträgt 2 – 3 Wochen, und da Herr Professor Zinkernagel die Bogen 1 – 10 des 3. Bandes mit einem Briefe vom 20. März an uns zurückgegeben hatte, – Herr Professor Zinkernagel scheint sich zu irren wenn er annimmt, dass die Übersendung der Bogen im druckfertigen Zustande schon im Februar an uns erfolgt sei[3] – so hätte, wenn die normalen Verhältnisse obgewaltet hätten, spätestens Mitte April mit dem Druck begonnen werden können, sodass von da an der Weitersatz des Werkes ohne weiteres hätte vonstatten gehen können.

Es ist ganz ausgeschlossen, dass, wie Ihr Sachverständiger feststellt, wir für die weiteren Bände des Werkes ein gleichwertiges, einwandfreies Ersatzpapier hätten verwenden können, denn wir müssen an der Papiersorte des zweiten Bandes unbedingt festhalten. Für ein aus mehreren Bändes bestehendes, zusammengehöriges Werk ist es unbedingtes Erfordernis, dass die Bände auf ein und demselben Papier gedruckt sind, und es ist im Buchhandel auch noch niemals in derartigen Fällen von Firmen, die einigermassen auf Ausstattung ihrer Bücher sehen, anders verfahren worden.

Es war daher selbstverständlich, dass wir, nachdem unsere ursprüngliche Bezugsquelle versagt hatte, uns danach umsehen mussten, auf anderem Wege dasselbe Papier zu erhalten, und wir haben in unserem Briefe vom 19.[4] Juni Herrn Professor Zinkerna-

---

3 In seinem Brief vom 26. Juni („noch im Februar"); vom hier erwähnten Brief vom 20. März ist nichts erhalten. Und am Rand hat Zinkernagel mit Bleistift notiert „Imprimatur 20.2.".

4 Über der Zahl von Hand berichtigt: 30.

gel auch geschrieben, dass berechtigte Hoffnung bestände, dass unsere Bemühungen erfolgreich sein würden. Würde sich darin eine Änderung ergeben haben, so würden wir selbstverständlich nicht verfehlt haben, Herrn Professor Zinkernagel davon in Kenntnis zu setzen.

Wir halten die Angelegenheit damit für uns für erledigt und zeichnen

hochachtungsvoll
Der Insel-Verlag ppa. Keller

## 153

*Werner Siebeck an Zinkernagel (masch; G 119)*

Tübingen, 30. Juli 1915

Lieber Herr Professor!

Da mir leider heute die Zeit nicht reicht, bei Ihnen vorbeizukommen, so möchte ich Ihnen kurz auf schriftlichem Wege mitteilen, was Herrn Wille's Anschauung über das Papier Ihres Hölderlin ist. Herr Wille meint auf Grund genauer Feststellung des Gewichtes, die wir vorgenommen haben, dass das für Ihren Hölderlin in Betracht kommende Papier allenfalls unter die Kategorie „federleicht" fallen könnte. Ich muss ehrlich sagen, dass ich selbst das nicht gedacht hätte, aber durch die genaue Gewichtprüfung habe ich mich davon überzeugen lassen. Ausserdem muss gerade jetzt mit grossen Schwierigkeiten in der Papierfabrikation gerechnet werden. Das schliesst aber m. E. die Möglichkeit einer Papierbeschaffung vor mehreren Monaten durchaus nicht aus. Und selbst, wenn zu Ihrem Hölderlin wirklich ein federleichtes Papier benötigt werden sollte, so ist durch den Insel-Verlag der Beweis einer Unmöglichkeit der Papierbeschaffung durchaus nicht erbracht.[1]

Mit herzlichen Grüssen Ihr
getreuer Werner Siebeck

1 Werner Siebeck, aus der Familie des Tübinger Verlags Mohr-Siebeck, übernahm dann 1920 nach dem Tod des Vaters Paul Siebeck mit seinem Bruder Oskar die Leitung des noch heute bestehenden, um 1800 gegründeten wissenschaftlichen Verlags.

## 154

*W. Hayum an Insel-Verlag (masch, Durchschlag / H/W; G 120)*

6. August 1915

Titl. Insel – Verlag Leipzig

In Sachen des Herrn Professor Dr. Zinkernagel kann mein Herr Client die Angelegenheit mit Ihrem Schreiben vom 27. Juli nicht als erledigt ansehen.

Ich schicke voraus, dass durch mein Schreiben vom 24. Juli keineswegs die Verzögerung der Drucklegung auf den von Ihnen angedeuteten Beweggrund zurückgeführt worden ist oder werden sollte. Ich nehme Ihre Erklärung, dass der Eintritt der Zahlungsverpflichtung von 1000 M. für die Forderung der Drucklegung für Sie nicht massgebend ist, an und glaube, zunächst ohne Rücksicht auf die Rechtsfrage, nicht fehl zu gehen in der Annahme, dass Sie hier Veranlassung nehmen, das Honorar als fällig zu behandeln und demgemäss zur Auszahlung zu bringen.

Für die weitere Frage des Erscheinens des Bandes ist für meinen Herrn Clienten nur die Tatsache erheblich, dass die für ihn äusserst peinliche Störung in der Drucklegung nun seit vielen Monaten anhält und nach Ihren seitherigen Darlegungen auf Gründe zurückzuführen ist, deren einer seit Monaten behoben ist und deren anderer vor Monaten nicht bestand und bei rechtzeitiger Vorsorge für die Jetztzeit hätte vermieden werden können.

Nach Ihren Mitteilungen hatten Sie im März das Papier bestellt und darauf von dem Fabrikanten die in Ihrem Schreiben wiedergegebene Antwort erhalten. Da Sie trotz dieser prompten Antwort meinen Herrn Clienten weder damals noch in den darauf folgenden Monaten von der Schwierigkeit, das Papier zu beschaffen, etwas schrieben, glaube ich annehmen zu dürfen, dass Ihnen bezügl. jener Antwort der Papierfabrik eine Verwechslung unterlaufen ist, ich könnte mir wenigstens keinen Grund dafür denken, dass Sie Herrn Professor Zinkernagel nicht alsbald Kenntnis gegeben hätten.[1]

Nach den mir gewordenen Auskünften[2] wäre es auch damals nicht unmöglich gewesen, das Papier, auch wenn es als federleicht zu bezeichnen ist, zu beschaffen und wenigstens die gewöhnliche Ausgabe herzustellen.[3] Warum übrigens für das Papier nicht schon in einem früheren Zeitpunkt gesorgt wurde, ist aus Ihren seitherigen Dar-

1 Was mit „Verwechslung“ gemeint ist, wird uns nicht klar, ebenso wenig aber dem Insel-Verlag: s. Brief vom 9. September.

2 Gemeint ist wohl u. a. die Auskunft Werner Siebecks.

3 Entsprechend den Angaben im *Kriegs-Almanach 1915* auf S. 230 ist wohl die Ausgabe in Halbleder zu 6 Mark pro Band gemeint. Die Antwort hierauf im Brief des Verlags vom 9. September: Der Satz müsste bis zum Druck der anderen Ausgabe blockiert stehen bleiben.

legungen nicht ersichtlich. Es wäre für meinen Herrn Clienten auch wertvoll, darüber unterrichtet zu sein, zu welchem Ergebnis Ihre auf die Beschaffung des Papieres aufgewandten Bemühungen bis jetzt geführt haben. Er kann sich doch unmöglich mit Ihrer Schlusswendung, dass Sie die Angelegenheit für Sie als erledigt halten, beruhigen, da für ihn, wie Ihnen ohne weiteres klar ist, das allergrösste Interesse an dem schleunigsten Erscheinen des Bandes besteht.

Ich darf Sie daher bitten, mir Ihre Äusserung auf dieses Schreiben in Bälde zukommen zu lassen.[4]

Hochachtungsvoll
Rechtsanwalt

## 155

*Insel-Verlag an W. Hayum (masch / Ke.; G 121)*

Leipzig, dem 9. September 1915

In Sachen des Herrn Professor Zinkernagel erwidern wir auf Ihren Brief vom 6. v. Mts., dass wir mit Rücksicht auf die durch die politische Lage geschaffenen schwierigen Verhältnisse, in denen nur durch gegenseitige Unterstützung eine Kräftigung der wirtschaftlichen Lage zu erreichen ist, Herrn Professor Zinkernagel gern das Honorar vom *M.* 1000.- unter der Voraussetzung, dass ihm die Hölderlin-Handschriften zur Bearbeitung des 3. Bandes zur Verfügung stehen, gezahlt haben würden, wenn er einen dahingehenden Wunsch uns gegenüber geäussert hätte.

Nachdem Sie aber in Ihrem Briefe vom 24. Juli die Zahlung aus rechtlichen Gründen zu fordern sich berechtigt halten, haben wir keine Veranlassung, uns entgegenkommend zu zeigen und empfehlen Ihnen, den Weg zu beschreiten, den Sie für geeignet und im beiderseitigen Interesse für zweckdienlich halten.

Es ist eine vollständige Verkennung der Tatsachen, wenn Sie und Herr Professor Zinkernagel annehmen, dass die Ursache der Störung „bei rechtzeitiger Vorsorge für die Jetztzeit hätte vermieden werden können". Zunächst lehnen wir den Versuch ab, unseren Angaben die ihnen innewohnende Bedeutung abzusprechen, indem Sie glauben annehmen zu dürfen, dass uns bezüglich jener mitgeteilten Antwort der Papierfabrik eine Verwechslung unterlaufen ist.[1]

4 Auf recto des Briefes unten notiert „moniert 2/9.15": betrifft vermutlich die bis dahin ausgebliebene „in Bälde" gewünschte Antwort. Von der „Monierung" ist nichts erhalten.

1 S. Anm. 1 zum Brief Hayums vom 6. August. Was die Verzögerung des Satzes in der Druckerei betrifft, so ist immerhin auch darauf hinzuweisen, dass Bergemann im Brief vom 27. November 1919

Wir haben Ihnen ausführlich dargelegt, wie die Sache sich verhält, und auch erklärt, dass Herr Professor Zinkernagel Nachricht von uns erhalten hätte, wenn es überhaupt nicht möglich gewesen wäre, das Papier zu beschaffen.[2] Nach den beim 2. Bande während der Drucklegung gemachten Erfahrungen[3] würde kein Verleger hinsichtlich der Papierbeschaffung anders als wir gehandelt haben. Das heisst also, das Papier erst dann bestellt haben, nachdem eine Anzahl Bogen druckfertig vorliegen.

Der 2. Band, dessen Drucklegung im Herbst 1912 begann, und dessen grösserer Teil noch im Herbst 1912 gesetzt worden ist, konnte von Herrn Professor Zinkernagel während des Jahres 1913 nicht korrigiert werden, da Herr Professor Zinkernagel versäumt hatte, sich die Benutzung der dazu notwendigen Handschriften rechtzeitig zu sichern.[4] Endlich Anfang 1914 konnte zum Druck geschritten werden. Die Verwendung des Papiers, das wir bei Beginn des Satzes bestellt hatten, ist infolge dieser übermässigen Verzögerung erst 1 ½ Jahr später eingetreten, sodass uns daraus ein Zinsverlust von mindestens 9 - 10% entstanden ist und den wir uns hätten erhalten können, wenn wir das Papier erst bestellt hätten, nachdem druckfertige Bogen vorlagen. Es wird einleuchtend sein, dass man, nachdem man einmal diese Erfahrung gemacht hat, sich weiterhin vor derartigen Unannehmlichkeiten zu schützen sucht.

Nach den Ihnen gewordenen Auskünften soll es damals nicht unmöglich gewesen sein, das fehlende Papier zu (be)schaffen und wenigstens die gewöhnliche Ausgabe herzustellen. Sollte diese Beratung von dem von Ihnen befragten Sachverständigen herrühren, so zeugt dies von recht wenig Sachverständnis. Wenn der Satz zum Weiterdruck frei werden soll, dann genügt es nicht, wenn nur eine der beiden Ausgaben abgezogen wird, sondern es müssen beide gedruckt werden, die Ausgabe sowohl auf Büttenpapier als die auf dem Papier der Hauptauflage.[5]

Das Papier ist Mitte August eingetroffen und der Druck der vorliegenden 10 Bogen sogleich begonnen worden. Wir werden Herrn Professor Zinkernagel durch Übersendung der Aushängebogen über den Fortgang des Druckes auf dem laufenden halten.

Nach wie vor bedauern wir jedoch lebhaft, dass Herr Professor Zinkernagel den durch den Krieg geschaffenen ausserordentlichen Verhältnissen keine Rechnung

---

von „dringenderen Aufträgen“ des Verlags an die Druckerei und „nebenher [...] Satz für den Hölderlinband“ (nun Band IV: *Briefe*) spricht.

2 S. Schluss des Briefes vom 27. Juli.

3 Das heisst, dass die Manuskripte verspätet eintreffen.

4 Hierzu s. die Briefe des Verlags vom 11. September 1912 (mit Anm. 5) und Kippenbergs vom 19. und 24. September sowie Zinkernagels Richtigstellung in Bezug auf das Verfahren der Bibliotheken in seinem Brief vom 25. September.

5 Entgegen dem Vorschlag im Brief Hayums vom 6. August (mit Anm. 3).

getragen und sich veranlasst gesehen hat, diesen Weg zu beschreiten, nachdem er selbst mit der Erfüllung des 1911 geschlossenen Vertrages in Verzug geblieben ist.

Hochachtungsvoll
Der Insel-Verlag ppa. Keller

## 156

*W. Hayum an Zinkernagel (masch / H/W; G 122)*

Tübingen, den 13. Sept. 1915

Sehr geehrter Herr Professor!

Vom Insel-Verlag ist mir nun endlich die angeschlossene vom 9. September datierte Zuschrift heute zugegangen.

Eine gerichtliche Weiterverfolgung der Sache würde nur dann zu empfehlen sein, wenn wir den Nachweis dafür führen könnten, dass die Behauptungen der Gegenpartei bezügl. der Beschaffung des Papieres der Wahrheit nicht entsprechen. – Das Schreiben gibt Ihnen wenigstens die Gewähr, dass die Drucklegung ihren Fortgang nimmt.

Mit vorzügl. Hochachtung
Hayum Rechtsanwalt

## 157

*W. Hayum an Zinkernagel (masch / H/F.; G 123)*

Tübingen, den 20. Sept. 1915

Sehr geehrter Herr Professor!

In Sachen Insel-Verlag beehre ich mich Ihnen anbei die Akten zurückzusenden. Angeschlossen finden Sie den Durchschlag meines letzten an die Gegenpartei gerichteten Schreibens.[1]

1 Wohl eine kurze, von Zinkernagel nicht aufbewahrte Mitteilung, dass Zinkernagel und Hayum die Sache nicht weiter verfolgen, nachdem nun wieder weitergedruckt werde. Das folgende Blatt im Nachlass, G 124, ist die Quittung Hayums mit Stempel der „Rechtsanwälte Dr. Hayum, Dr. Katz & Seeger“ vom 28. September, unterschrieben i. V. Weber.

Ihrem Wunsche gemäss erlaube ich mir zugleich meine Kosten zu berechnen:
Gebühr M 10.-
Pauschsatz hieraus M 2.- zus. M 12.-

Hochachtungsvoll
Ihr ergebener Dr. Hayum Rechtsanwalt

## 158

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Roe; G 125)*

Leipzig, den 27. November 1915

Sehr geehrter Herr Professor!

Das uns mit Ihrem Schreiben vom 25. ds. Mts. übersandte Manuskript zum 3. Band von Hölderlins Werken (S. 1 - 82) haben wir der Druckerei sofort zum Absetzen übermittelt und werden Ihnen seinerzeit davon Korrektur zugehen lassen.[1]

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag i. A. Röbel

## 159

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Ke.; G 126)*

Leipzig, den 14. Dezember 1915

Sehr geehrter Herr!

Wir teilen Ihnen auf Ihren Brief vom 5. ds. Mts. mit, dass wir uns wegen des kleinen Fragments aus Hölderlins Pindar-Übersetzung an Freiherrn von Bernus gewandt haben.[1] Freiherr von Bernus hat uns bei der Herausgabe des „Jungen Goethe“, wie auch

1 Vom oder zum „Schreiben“ Zinkernagels vom 25. November ist leider nichts erhalten.

1 Vom oder zum „Brief vom 5. ds. Mts.“, in dem Zinkernagel offenbar auf dieses Fragment im Besitze von Alexander von Bernus hingewiesen hat, ist leider ebenfalls nichts erhalten. Zu den von von Bernus dann 1916 publizierten Pindar-Fragmenten Hölderlins und zu ihrer (korrigierten) Aufnahme dann 1926 in Band V s. Zinkernagels Brief an Günther Zuntz vom 21. August 1926 mit Anm. 3. Der spätere Schriftsteller Alexander Freiherr von Bernus (1880–1965) hatte, nach Studien der Literaturwissenschaft und Philosophie, von 1902 bis 1905 die Zeitschrift *Freistatt* herausgegeben (Autoren u. a. Frank Wedekind und Ricarda Huch), später, nach Medizinstudien mit Interessen für Anthroposophie, Theosophie und Alchemie, 1916 die Zeitschrift *Das Reich* (Autoren und

von Heines Werken, damals die Benutzung des in seiner Sammlung befindlichen Materials gestattet. Vielleicht gelingt es uns, auch die Benutzung des Hölderlin'schen Fragmentes zu erreichen.[2]

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag i.A. Drescher

## 160

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Ke; G 127)*

Leipzig, den 23. Dezember 1915

Sehr geehrter Herr!

Freiherr von Bernus hat uns leider eine abschlägige Antwort erteilt, die wir Ihnen in der Anlage überreichen.[1]

Es wäre uns recht angenehm, wenn Sie die Korrekturbogen so rasch als möglich erledigen könnten und teilen Ihnen schon heute mit, dass wir das Honorar nicht erst beim Erscheinen des 3. Bandes an Sie auszahlen werden, sondern schon dann, sobald der letzte druckfertige Bogen in unsere Hände gelangt sein wird.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag i.A. Drescher

1 Anlage!

---

Künstler Alfred Kubin, Else Lasker-Schüler, Rudolf Steiner) gegründet. S. auch Zinkernagels Brief an den Insel-Verlag vom 4. Juli 1921 und den soeben zitierten an Günther Zuntz vom 21. August 1926. Zu Bernus' Briefwechsel mit dem Verleger u. a. Hölderlins Erich Lichtenstein s. Anm. 1 zum Brief Ernst Metelmanns vom 27. Januar 1932.

2 Zu den Insel-Ausgaben des Jungen Goethe und Heines s. u. a. Kippenbergs Briefe an Zinkernagel vom 28. September 1912 mit Anm. 3 bzw. vom 16. November 1909 mit Anm. 1.

1 Diese „Anlage" ist leider im Nachlass Zinkernagel nicht erhalten. Hingegen findet sich dort noch ein Antwortbrief vom Stift Neuburg an Zinkernagel vom 16. Januar 1916 (s. dort).

# 161

*Stift Neuburg an Zinkernagel (hs; F 341)*

Stift Neuburg, 16. I. 16

Sehr geehrter Herr Kollege,

Hier das Buch.[1] Gestern schrieb mir Herr v. Bernus, dass er den Wortlaut des in seinem Besitze befindlichen Manuskript-Bruchstückes nicht gegenwärtig habe. Eine Einsichtnahme ist auch mir nicht möglich, da die Hausverwalterin gleichfalls abwesend ist. Indessen mag das ja von geringerer Wichtigkeit sein. Sie finden jedenfalls die für Sie inbetracht kommenden „Bruchstücke und Entwürfe" in dem Hellingrathschen Text auf Seite 235 ff.[2] Etwaige Zweifel über Möglichkeit und Art der Benutzung des Hellingrathschen Textes, aufgrund des Vermerks zu dem vorliegenden Sonderdruck auf dem inneren Titelblatt, muss ich Ihnen ins Gewissen schieben. Die Rechtslage ist mir nicht durchaus klar.

Darf ich mir noch die Bitte erlauben, imfalle noch zu anderer Stelle des Buches ein Interesse an genauerer Einsichtnahme Sie zwingen sollte, beim Aufschneiden der Seiten mit bibliophiler Sorgfalt zu verfahren? Gerade dieser Sonderdruck ist mir sehr wert und schon lange bedaure ich lebhaft, dass der Krieg das Erscheinen dieses Bandes und damit die allgemeine und handliche Benutzung des Ganzen hintanhält. Übrigens mit

1 Bei dem Zinkernagel zugeschickten Buch kann es sich noch nicht um das Heft der Zeitschrift *Das Reich* vom 3. Oktober 1916 handeln, in dem Alexander von Bernus nach Seebass, *Hölderlin-Bibliographie,* S. 27 die Fragmente auf S. 305 ff. zuerst veröffentlicht hat.

2 Worauf sich der Hinweis auf den „Hellingrathschen Text auf Seite 235 ff." bezieht, konnte nicht festgestellt werden; Hellingraths *Pindarübertragungen Hölderlins*, Berlin 1910, kann es nicht sein. Die in Band V der Propyläen-Ausgabe (Hellingrath, 1913) auf S. 271–273 abgedruckten „Fragmente des Pindar" (nach Abschrift Mörikes in Stuttgart) waren zuerst schon 1910 in Hellingraths *Pindarübertragungen* im Verlag der *Blätter für die Kunst* erschienen. S. auch Zinkernagel Band V (1926), S. 379–383 und Propyläen-Ausgabe Band VI (1923), S. 6–10 und 474–477: Hier lesen wir zu diesen zuerst im *Reich* 1916 erschienenen „Bruchstücken aus Pindar": „Diese Bruchstücke aus Hölderlins Übersetzungswerk der Spätzeit sind durchaus noch der gesunden Schicht zuzurechnen. Nur der Umstand, dass die Handschriften erst während der letzten Jahre auftauchten, hat ihre Aufnahme in Bd. V (Übersetzungsband) verhindert […]", als Ort der Handschrift wird Stift Neuburg angegeben. Im *Katalog der Hölderlin-Handschriften* wird zu HK 413 zur Provenienz u. a. aufgeführt: „Angaben im Katalog der Sammlung Bodmer:‚Die Hs stammt ursprünglich aus dem Besitz von Hölderlins Freund Isaac von Sinclair. Aus der Sammlung Roth in Augsburg gelangte sie in die Sammlung Stift Neuburg bei Heidelberg (Alexander von Bernus), von dort in die Sammlung Stefan Zweig, aus der die Hs für die Sammlung Bodmer erworben wurde' […]". Matuschek gibt zu Nr. 348 an: „E [Erwerbung] unbekannt"; nach ihrer Erstpublikation 1916 erst nach 1916, nach Propyläen VI von 1923 wohl auch erst nach 1923.

der Hoffnung, dass Ihnen das Buch irgendwie weiterhilft und mit den besten Wünschen für eine befriedigende Beendigung Ihrer schönen Arbeit

Ihr F. L. Mund (?).

Überflüssig wohl die Anmerkung, dass ich für tunlichst baldige Rückgabe des Buches recht dankbar wäre.

## 162

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Ke.; G 128)*

Leipzig, den 22. Februar 1916

Sehr geehrter Herr!

Sie hatten den Wunsch geäussert, dass das dem zweiten Bande[1] beizugebende Hölderlin-Bildnis nach dem Wachs-Relief im Schiller-Museum zu Marbach farbig gebracht werden möchte. Wir haben uns nun mehrfach darum bemüht, eine farbige Vorlage für diese Abbildung zu erlangen, jedoch ist dies bisher erfolglos gewesen und auch weitere Anstrengungen werden kaum ein anderes Ergebnis erzielen. Es wird daher bei dieser einfarbigen Wiedergabe sein Bewenden haben müssen. Wir überreichen Ihnen nochmals einen Abzug davon und bitten Sie freundlichst, uns zu sagen, ob diese einfarbige Wiedergabe in allen Teilen in Ordnung geht, insbesondere, dass sie das Wachs-Relief nicht in vergrössertem Masstabe wiedergibt.[2]

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag ppa. Keller

1 Verständlicher: dem nun als zweiter erscheinenden dritten Band.

2 Es gelingt dann doch noch, eine „wesentlich bessere“ Aufnahme und Angaben zum Wachston zu bekommen: s. den Brief des Verlags vom 29. März. Es handelt sich um das Altersbildnis W. Neuberts: Otto von Güntter, *Die Bildnisse Hölderlins*, 1928, Nr. 9.

## 163

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Ke; G 129)*

Leipzig, den 8. März 1916

Sehr geehrter Herr!

Wir teilen Ihnen auf Ihren Brief vom 27. v. Mts. mit, dass wir Ihnen von einer Anzahl Bogen nochmals Revision zusenden werden. Von der Wiedergabe des Hölderlin-Wachsreliefs haben wir einen Abzug an Herrn Geheimrat Günther vom Schiller-Museum in Marbach gesandt und ihn gebeten, sich zu äussern, ob die Reproduktion in Originalgrösse erfolgt ist.[1]

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag ppa. Keller

## 164

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Ke.; G 130)*

Leipzig, den 23. März 1916

Sehr geehrter Herr!

Wir überreichen Ihnen in einem Scheck über *M* 1000.- (Eintausend Mark) das Honorar für den dritten Band von Hölderlins Werken und bitten Sie freundlichst, den Empfang bestätigen zu wollen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag ppa. Keller

1 Scheck!

1 Zur Reproduktion dieses Wachsreliefs s. u. a. den Brief des Verlags vom 10. September 1914. Zu von Güntter s. bes. Anm. 2 zu Kippenbergs Brief an Zinkernagel vom 19. November 1913.

## 165

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Ke.; G 131)*

Leipzig, den 29. März 1916

Sehr geehrter Herr!

Wir erwidern auf Ihren Brief vom 27. ds. Mts.,[1] dass der 3. Band von Hölderlins Werken Mitte April ausgedruckt und die Ausgabe Ende April voraussichtlich erfolgen wird.

Vom Schiller-Museum in Marbach haben wir eine neue Photographie des Hölderlin-Reliefs erhalten, die wesentlich besser ist als die erste Photographie, und die wir der Reproduktion zugrunde legen werden. Wir haben uns auch eine Farbprobe des Wachsreliefs verschafft, sodass der Druck genau in dem Wachston erfolgen wird.[2]

Sodann wäre es uns sehr wünschenswert, wenn Sie uns schon jetzt Angaben über den voraussichtlichen Umfang des 4. Bandes machen könnten.[3]

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag ppa. Keller

## 166

*Zinkernagel an Insel-Verlag (hs, Entwurf; G 132)*

ohne Datum (bald nach 29. März 1916)

S. g. H. Auf Ihre werte Anfrage, wie stark etwa H. IV (Briefe) werden wird, erlaube ich mir Ihnen folgendes zu erwidern:

Nach genauerer Kalkulation an Hand der Litzmannschen Briefausgabe ist in unserm Format sicher mit ca. 40 Bogen zu rechnen.[1] Da Sie nun vermutlich einen sol-

1 Zu oder von diesem Brief Zinkernagels, in dem er u. a. den Empfang des Schecks bestätigt haben muss, ist leider nichts erhalten.

2 Bei von Güntter ohne Farbton wiedergegeben.

3 Band IV mit den Briefen Hölderlins wird dann, wie die anderen noch ausstehenden Bände, erst nach dem Krieg erscheinen, 1921; s. dazu auch den folgenden, undatierten Briefentwurf Zinkernagels.

1 S. den Brief des Insel-Verlags vom 10. Juli 1914 mit Anm. 4. Der Insel-Verlag hatte Zinkernagel die Ausgabe von 1890 noch besorgt. S. auch Zinkernagels Brief(-Entwurf) vom 19. April 1919. 1 Bogen = 16 Seiten.

chen Umfang vermeiden möchten, so stünden zwei Möglichkeiten offen. Entweder könnte man die letzten 10-12 Bogen in den Band V (Kommentar) hinübernehmen, da dieser sicherlich noch genügend Platz bieten wird, oder man müsste Bd. IV teilen (entsprechend dem Band III Ihrer Heine-Ausgabe). Letzterer Weg wäre vielleicht umso rätlicher, als wir die beiden Teilbände dann ruhig mit IV und V und den ursprünglichen Bd.V (Kommentar) als „Ergänzungsband" bezeichnen könnten. Auch wäre es in diesem Falle gewiss gut möglich, durch Einschiebung grösserer Abstände zwischen den Briefen, Beifügung genauerer Register, sowie der Briefe an H., die ursprünglich dem Kommentarband vorbehalten bleiben sollten, den Umfang von mindestens 40 Bogen auf ca. 50 Bogen zu erweitern.

Indem ich noch meiner Freude Ausdruck gebe, dass es Ihnen gelungen ist, für das Titelbild zu Bd. III eine bessere Reproduktion aufzutreiben, desgleichen darüber, dass der Band selbst noch im Laufe dieses Monats erscheinen soll, verbleibe ich

in v. H.

Ihr ergeb. F. Z.

## 167

*Homburg an Zinkernagel (hs; F 192)*

Homburg v. d. Höhe, den 8ten April 1916

Herrn Professor Dr. Zinkernagel Tübingen

Wir bitten um gefällige Rücksendung der Ihnen übersandten Hölderlin-Manuscripte Heft I sowie z. T. II. III. & 1.

Hochachtungsvollergebenst
Die Verwaltung der Stadtbibliothek

## 168

*Paul Gessler an Zinkernagel (hs; B 98)*

14. XI. 17

Sehr geehrter Herr Professor!

Wenn ich Ihnen wegen meines ungehörigen Betragens im gestrigen Kolleg schreibe, so kann es nicht, was man so nennt, eine Entschuldigung sein; denn entschuldbar ist ein solches Benehmen in einer akademischen Vorlesung nicht. Ich möchte Ihnen nur sagen, dass es mir leid tut, mich nicht mehr zusammengenommen und Sie dadurch in so unangenehmerweise gestört zu haben.[1]

Hochachtungsvoll Ihr ergebener Paul Gessler

1 Paul Gessler (1899–1981), der sein Studium ein halbes Jahr vor Beginn von Zinkernagels Basler Tätigkeit im Frühling 1917 begonnen hatte, promovierte dann 1924 bei Zinkernagel, wandte sich früh der Reformpädagogik zu und wurde 1938 Rektor der Höheren Töchterschule, des späteren Basler Mädchengymnasiums. Dort unterrichtete er seit 1921 vertretungsweise, seit 1924 fest. Das Wintersemester 1917/1918 war Zinkernagels erstes Basler Semester; neben einem Konversatorium für Vorgerücktere (also ehemalige Schüler Rudolf Ungers und vielleicht auch noch Julius Petersens) und einem Proseminar las er in der Hauptvorlesung „Werdezeit des deutschen Klassizismus“ (dreistündig) und in der Nebenvorlesung „Geschichte des deutschen Romans“ (zweistündig). Amüsant, dass Zinkernagel diesen wohl ersten Brief von einem Basler Schüler (und erstem Basler überhaupt) – wie den folgenden vom selben Tag – aufbewahrt hat (das Semester hatte – offiziell – am 15. Oktober begonnen). Am selben Tage (einzig das „gestrig“ des einen will mit dem „heute morgen“ des anderen nicht recht zusammenpassen) ‚entschuldigt‘ sich nämlich noch ein weiterer Schüler Zinkernagels für den „ausgelassenen“ Vorfall, auch ein späterer Direktor, nämlich von 1939 bis 1961 des Basler Kunstmuseums: Georg Schmidt. Worum es sich handelt, wird aus beiden Entschuldigungen nicht ersichtlich und ist auch in der Familie Gesslers (sein Sohn Luzius war dann von 1985 bis 1997 Rektor derselben Schule) nicht bekannt. Im Nachruf Luzius Gesslers auf seinen Vater lesen wir, dass zu den lebenslangen Freunden unter seinen Schulkameraden neben Schmidt auch ein weiterer Kunsthistoriker, Christoph Bernoulli, gehört hat und dass sein Vater „Schmidts Vorlesungen über Picasso, Braque, Klee oder ihrer beider Lieblinge Cézanne, Gauguin, van Gogh und Rouault [...] bis zum Tod des hochverehrten Freundes mit Begeisterung“ besuchte (S. 14). Zu Bernoullis Promotionsrede s. seine kurze Mitteilung an Zinkernagel vom 3. Juni 1921.

## 169

*Georg Schmidt an Zinkernagel (hs; B 259)*

Basel, Hardtstrasse 107, den 14. November 1917

Sehr geehrter Herr Professor,

Wenn ich es als Mitschuldiger von heute morgen wage, nach dem Vorgefallenen Sie für ein Wort um Gehör zu bitten, so kann es selbstverständlich weder ein Entschuldigungsversuch sein – denn der absoluten Ungehörigkeit bin ich mir voll bewusst –, noch auch kann es sich um etwas wie eine Bitte um Verzeihung handeln; vielmehr glaube ich, es stehe mir nichts anderes zu, als mich unverzüglich zu dem in einer ausgelassenen Laune mit ausgelassenen Kameraden Getanen ganz einfach zu bekennen.

Ergebenst Georg Schmidt[1]

## 170

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch, Karte / Ke.; G 133)*

Leipzig, den 1. XII. 1917

Sehr geehrter Herr!

Wir beehren uns, auf Ihren Brief vom 26. v. Mts. zu erwidern, dass wir Heines Werke jetzt nicht mehr in Halbpergament, sondern nur noch in Halbleinen führen. Der Preis dafür beträgt *M* 35.-; wir würden Ihnen das Werk mit *M* 24.50 berechnen. Wir bitten freundlichst um Nachricht, ob Ihnen ein in Halbleinen gebundenes Exemplar

1 Georg Schmidt hat, als Bürger von Brugg 1896 in Basel geboren, nach einem ersten Sommersemester 1914 in Grenoble von Winter 1914/15 bis Sommer 1927 in Basel studiert, im Sommer 1918 nach einem Ferienkurs in Lausanne im vorangehenden Sommer die Lehramtsprüfung in Französisch, Geschichte, Deutsch und Pädagogik abgelegt, verschiedentlich vikariert und am 1. Oktober 1929 magna cum laude mit seiner Dissertation *Johann Jakob Bachofens Geschichtsphilosophie* (erschienen bei Beck in München 1929) bei Karl Joël und Paul Häberlin promoviert. Er war von 1919 bis 1938 als Kunstkritiker für die *National-Zeitung* tätig, 1927–1939 Assistent am Basler Gewerbemuseum, lehrte von 1929 an Kunstgeschichte an der Allgemeinen Gewerbeschule und war von 1939 bis 1961 Direktor des Basler Kunstmuseums; gestorben 1965. Am selben Tage (einzig das „heute morgen" des einen will mit dem „gestrig" des anderen nicht recht zusammenpassen), entschuldigt sich noch ein weiterer Schüler Zinkernagels für den „Vorfall", der spätere Rektor des Basler Mädchengymnasiums Paul Gessler. Was konkret vorgefallen war, wird aus beiden Entschuldigungen nicht ersichtlich.

erwünscht ist. Die Ausgabe in Halbpergament kann erst nach dem Kriege wieder hergestellt werden.[1]

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag ppa. Keller

Insel-Verlag an Zinkernagel:
G 134 ist ein leeres Kuvert an Zinkernagel (Neubadstrasse 39) mit Stempel von Leipzig, 11. 12. 17. 7-8 N

G 135 eine „Paketkarte" eines zollfreien Pakets vom Insel-Verlag an Zinkernagel mit Stempel ebenfalls vom 11. 12. 17. 11-12 V und Basler Eingangsstempel vom 15. 12. 17. 8-9 V

G 136 ebenfalls eine „Paketkarte" eines nachträglich als zollfrei erklärten Pakets des Insel-Verlags vom 11. 12. 17. 11-12 V und Basler Eingangsstempel vom 14. 12. 17. 8-9 V.

G 137 ist eine Rechnung des Insel-Verlags an Herrn Franz Zinkernagel, Basel vom 10. XII. 17 für „Heine Werke 10 Bde. ½ Leinen" über 24.50 + Porto 1.60: 26.10 M.: wohl zusammen mit dem folgenden Brief der Inhalt des leeren Kuverts G 134.

1 Bei der langen Lücke im erhaltenen Briefwechsel zwischen Ende März 1916 und Anfang Dezember 1917 – ins Jahr 1916 fällt auch Zinkernagels erster Herzanfall im Kriegsdienst und von Wintersemester 1917/18 an lehrt Zinkernagel in Basel – ist es natürlich denkbar, dass auch von einem Brief vom „26. v. Mts.", d. h. vom 26. November 1917 Zinkernagel keinen Entwurf angefertigt oder aufbewahrt hat; dann wäre der oben eingereihte undatierte Brief mit der Antwort auf die Anfrage bezüglich Umfang des Briefbands auf bald nach dieser zu datieren. Denkbar (wenn auch unwahrscheinlicher) ist aber auch, dass der hier voranstehende Brief derjenige vom 26. November 1917 ist und Zinkernagel nur die Heine-Bestellung nicht schon im Entwurf niedergeschrieben hat; hiergegen spricht aber eben die Beantwortung der Anfrage vom 29. März 1916 in ihm. – Im *Kriegs-Almanach 1915*, dem Insel-Almanach für dieses Jahr, war (S. 230) von der elfbändigen Heine-Ausgabe Oskar Walzels nur eine solche in Halbpergament (Normalausgabe) zu 33 Mark und die „Vorzugs-Ausgabe" auf „Insel-Hadernpapier" in Halbleder zu 77 oder in Leder zu 110 Mark verzeichnet. Die Hölderlin-Ausgabe wird im Januar 1918 durch Schriftmangel der Druckerei gar ganz blockiert sein bis nach dem Krieg (s. Brief vom 12. Januar dieses Jahres). Zwischen dem obigen undatierten Brief(-Entwurf) Zinkernagels, der, wie gesagt, wohl bald nach der Anfrage des Verlags vom 29. März 1916 geschrieben sein dürfte, und dieser Karte ist keine Korrespondenz zwischen Zinkernagel und dem Verlag erhalten; vom Wintersemester 1917/18, d. h. von Ende Oktober 1917 an liest Zinkernagel als Ordinarius und Nachfolger Rudolf Ungers in Basel (eine Privatadresse – Neubadstrasse 39 – findet sich erst im Vorlesungsverzeichnis vom Sommer 1918). Zu Zinkernagels Heine-Exemplar s. auch den Nachtrag zum Brief des Verlags vom 28. August 1925.

## 171

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Ke.; G 138a)*

Leipzig, den 11. Dezember 1917

Sehr geehrter Herr!

Wir bitten Sie freundlichst, uns wissen zu lassen, wie weit die Druckvorlage(n) für die nächsten Bände der Hölderlin-Ausgabe vorgeschritten sind. Der Satz der Bände könnte wohl vorgenommen werden, jedoch müsste der Druck auf eine spätere Zeit zurückgestellt werden. Wir würden aber trotzdem bereit sein, die Bände schon jetzt setzen zu lassen, und bitten Sie, uns mitzuteilen, wann wir auf den Eingang der Druckvorlage rechnen können, damit wir die Schrift dafür freihalten.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag ppa. Keller

## 172

*Zinkernagel an Insel-Verlag (hs, Entwurf; G 138b)*

21. XII. 17[1]

Für Ihr wertes Schreiben vom 11. d. Ms. bestens dankend, erlaube ich mir Ihnen zu erwidern, dass ich mit Ihrem Vorschlag, mit dem Satz unserer Hölderlin-Ausgabe schon jetzt fortzufahren, auch auf die Gefahr hin, dass er noch auf lange Zeit hinaus stehen bleiben muss, durchaus einverstanden bin. Auch werde ich ja sowieso die Bogen jeweils nicht eher druckfertig erklären können, als bis ich die letzte Korrektur nochmals mit den Handschriften werde verglichen haben. Das aber wird aus naheliegenden Gründen wohl gleichfalls erst nach Kriegsende der Fall sein können. Immerhin würde Ihr Vorschlag logischerweise die Folgerung ergeben, dass das Honorar künftighin nicht erst bei Erscheinen des Bandes fällig wäre, sondern jeweils nach dem Imprimatur meinerseits.

Sollte dieser Gegenvorschlag Ihre Zustimmung finden, so werde ich umgehend die Druckvorlage zu Band IV an Sie abgehen lassen.

Für die frdl. Übersendung der erbetenen Heine-Ausgabe meinen verbindlichsten Dank. Sie ist heute in meine Hände gelangt. Den Betrag von 26,10 M erlaube ich mir von Freiburg i. Br. aus an Ihr Postscheckkonto zu überweisen.[2]

1 Der Briefentwurf ist quer auf die Rückseite des Briefs des Verlags vom 11. Dezember geschrieben.
2 Hierzu s. auch den Brief des Verlags an Zinkernagel vom 28. August 1925.

## 173

*Ernst Tappolet an Zinkernagel (hs, Karte; C 342)*

Basel, 10. (?) Jan. 18

Sehr geehrter Herr Kollege,

Wie mir Koll. Pfuhl eben mitteilt, besteht Kollision zwischen Ihrem ‚Modernen Drama' und meinem Proseminar (Montag 6-8), in dem ich durchschnittlich 30 Teilnehmer habe.[1] Davon sind immer viele Germanisten, die vermutlich auch Ihre Vorlesung hören wollen. Ändern kann ich nicht. Montag 6-8 ist seit Jahren die fürs Proseminar angesetzte Stunde.[2] Der in diesem Semester gewählte Ausweg war ein Notbehelf, der im Sommer, wo ich 10 Stunden lese, unmöglich ist.[3] Ich möchte Sie somit höflichst ersuchen, im Interesse unserer Studenten durch Verlegung (etwa auf den Vormittag) eine Kollision zu vermeiden.

Mit kollegialen Grüssen
Ihr ergebener E. Tappolet

1 Es geht um das Sommersemester 1918. Ernst Tappolet (1870–1939, aus Hittnau ZH) ist der damals noch einzige Ordinarius für französische und italienische Sprache und Literatur in Basel von 1905 bis 1939, nach Promotion und Habilitation in Zürich 1901; neben ihm bestand damals nur je ein Lektorat für Französisch und Italienisch; er hat bei seinem Wunsch somit das Übergewicht der Anciennität von über einem Jahrzehnt und der entsprechenden Würde für sich. Zudem ist die vorgesehene Vorlesung der Tradition doppelt suspekt: als Vorlesung „für Studierende aller Fakultäten" (und sogar Nicht-Studenten) und mit ihrem verdächtig modernen Thema. Der Archäologe Ernst Pfuhl ist von Ostern 1918 bis Ostern 1919 Dekan der Philologisch-historischen Abteilung der Philosophischen Fakultät. Die Karte ist beim Tagesdatum gelocht. Ein Nachlass von Tappolet findet sich in der Basler Bibliothek nicht.

2 Zinkernagel hatte für sein zweites Basler Semester (Sommer 1918) eine dritte, neben den drei- und zweistündigen Fachvorlesungen, einstündig angekündigt: „Das moderne Drama, für Studierende aller Fakultäten" (die einzige damals derartig angekündigte und gehaltene Vorlesung), und dafür offenbar Montag 18 oder 19 Uhr vorgesehen; auf diese Mitteilung Tappolets hin lässt er diese Vorlesung dann im Vorlesungsverzeichnis für Montag 5–6 ankündigen. Vom dritten Semester an hält er dann statt einer dritten einstündigen Vorlesung neben dem Seminar vom Dienstagabend eine zweite Übungsdoppelstunde: Dienstag und Freitag von 6 bis 8 Uhr, vom Sommer 1919 an dann Seminar und Proseminar dienstags und mittwochs von 6 bis 8 Uhr abends.

3 Auch im Wintersemester 1917/1918 hatte Tappolet laut Vorlesungsverzeichnis sein Proseminar montags von 6 bis 8 Uhr abgehalten, Zinkernagel allerdings auch mit keiner Stunde irgendwie kollidiert. Tappolet hielt im Sommer 1918 je zweistündig zwei Vorlesungen, einen französischen Phonetikkurs sowie Seminar und Proseminar, ähnlich aber auch schon im Winter zuvor, und reduzierte erst vom folgenden Winter an auf neun und acht Stunden.

## 174

*Zinkernagel an Ernst Tappolet (hs, Entwurf; C 343)*

(ohne Datum: Januar 1918)

S. g. H. K.

Ihr verehrliches Schreiben vom , für das ich Ihnen bestens danke, hat mich höchlich betroffen, denn leider muss ich Ihnen gestehen, dass auch mir die von Ihnen beanstandete Kollision völlig bewusst war, als ich mein 1std. Kolleg nachträglich auf Montag 6-7 legte. Freilich ahnte ich nicht, dass Sie diese Kollision unangenehm empfinden könnten, da es sich bei Ihnen ja nicht um ein Privatkolleg, sondern um ein Proseminar handelte, das, wie Sie ja selber andeuten, recht zahlreich besucht ist.

Da Sie nun jedoch hierin anscheinend einen andern Standpunkt vertreten, so bin ich gern bereit, eine Vermeidung der Kollision anzustreben. Es fragt sich nun, wie das möglich sein wird. Vorausschicken möchte ich, dass ich von verschiedenen Seiten gebeten worden bin, eine meiner Vorlesungen doch auch einmal einem weiteren als rein studentischen Kreise zugänglich zu machen, namentlich durch Wahl einer späteren Nachmittagsstunde, da nur dadurch z. B. den Lehrerkreisen der Besuch ermöglicht würde. Ich habe daraufhin die neuen Kollegankündigungen letzte Woche genauestens geprüft und nur eine einzige Stunde gefunden, durch deren Wahl ich nicht den doch gewiss berechtigten materiellen Interessen der Kollegen entgegentrat, nämlich Mo 6-7. Auch musste ich natürlich darauf Bedacht nehmen, dass mir das Audi max nicht streitig gemacht würde.

Was nun tun? Soll ich auf den Plan ganz verzichten? Sie werden verstehen, dass ich mich zu diesem Ausweg nur sehr ungern verstehe, zumal der Plan überhaupt nur im Sommer ausführbar erscheint. Oder wollen wir hoffen, dass die Fakultätsberatung nächsten Mittwoch uns noch einen andern glücklicheren Ausweg weisen wird? Wären Sie mit einverstanden, dass wir die Frage vorlegten? Vielleicht aber haben Sie die Freundlichkeit, bis dahin noch folgende Möglichkeit in gefäll. Erwägung zu ziehen. Wäre es ausgeschlossen, dass wir unsere Proseminare zusammenlegten, sei es nun Montag oder Mittwoch. Ich glaube nicht, dass eine solche Kollision wirklich stark empfunden würde. Denn an einem phil. Proseminar im Semester hat ein junges Semester m. E. wirklich genug.

Auf jeden Fall aber seien Sie versichert, dass ich eifrigst bemüht sein werde, Ihren Wünschen entgegenzukommen. Ich gebe auch die Hoffnung nicht auf, dass dies möglich sein wird.[1]

1 Der abgesandte Brief Zinkernagels an Tappolet ist in Basel nicht erhalten. Das Datum des Schreibens Tappolets hat Zinkernagel im Entwurf freigelassen. Nach „6-7“ ein kurzes Wort unleserlich.

## 174 A

C 344 bildet ein Visitenkärtchen Tappolets, auf dem er, ohne Datum, Zinkernagel „herzlich für den feinsinnigen Vortrag [dankt]“.

## 175

*Insel.-Verlag an Zinkernagel (masch / Ke.; G 139)*

Leipzig, den 12. Januar 1918

Sehr geehrter Herr!

Wir haben mit der Spamer'schen Buchdruckerei, die den 2. und 3. Band von Hölderlins Werken gedruckt hat, wegen Beginn des Satzes Rücksprache genommen und sie hat uns erklärt, dass sie leider vom Beginn des Satzes jetzt absehen müsse, da sie die Schrift auf unbestimmte Zeit nicht festlegen kann.[1] Da die Spamersche Buchdruckerei die einzige Druckerei in Deutschland ist, die die zu Hölderlins Werken angewendete Schrift besitzt, so bleibt uns weiter nichts übrig, als zu warten, bis es möglich sein wird, die Bogen unmittelbar nachdem sie gesetzt sind zu drucken.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag ppa. Keller

## 176

*Edith Landmann an Zinkernagel (hs; F 259-261)*

Basel, 99 Schaffhauser Rheinweg,[1] d. 8. 7. 18

Sehr geehrter herr professor!

Hiermit sende ich mit herzlichem danke die mir freundlichst geliehenen bücher zurück. es wird Sie nicht überraschen, wenn ich Ihnen sage, dass mir die lektüre des

1 Das heisst: dass sie mit dem noch längere Zeit – wohl weiter aus Papiermangel – nicht ausdruckbaren Satz nicht anderes blockieren könne.

1 Über der handschriftlichen Adresse die des gedruckten Briefkopfs „Brunngässlein No. 11“ durchgestrichen. Julius Landmann (Lemberg 1877–1931 Kiel) hatte Staats- und Verwaltungsrecht, Philosophie und Literaturgeschichte in Basel, Würzburg, Göttingen und Kiel studiert und 1900 in Bern promoviert. Er war dann als Sekretär beim Internationalen Arbeitsamt in Basel und als Vorsteher des Statistischen Büros der Schweizerischen Nationalbank tätig gewesen und hatte 1909 ohne Habilitation in Basel den Lehrstuhl für Nationalökonomie erhalten; 1927 folgte er einem Ruf nach Kiel. Edith Landmann (1877–1951), geborene Kalischer, war promovierte Philosophin, u. a. sind von ihr 1905 *Über den Erkenntniswert ästhetischer Urteile*, 1906 *Über künstlerische Wahrheit*, 1910 *Kunstschönheit als ästhetischer Elementargegenstand* und *Philosophie der Werte*, 1920 *Georgica. Das Wesen des Dichters* zu Stefan George, 1923 *Die Transcendenz des Erkennens* und *Carl Spittelers poetische Sendung* erschienen. Die Familie Landmann stand, durch sie, dem Kreis um Stefan George nahe.

Langeschen buches eine pein verursachte, wie man sie empfindet, wenn man etwas zartes und heiliges in plumpen händen misshandelt sieht.[2] vielleicht aber gestatten Sie mir, meine einwendungen gegen dies buch genauer zu formulieren – möglich, dass dann die differenz der ansichten darüber sich als weniger schroff herausstellt. es ist nämlich keineswegs Langes behauptung über Hölderlins krankheit die ich peinlich empfinde; im gegenteil, dass er diese krankheit als katatonie klassificiert und sie anatomisch-physiologisch und hereditär, oder doch endogen, bestimmt sein lässt, scheint mir eine höchst einleuchtende und sachlich begründete feststellung, mit der er gegenüber literarhistorikern, die das bedürfnis empfinden die krankheit zu erklären und doch die hier liegenden probleme natürlich nur höchst dilettantisch lösen können, zweifellos recht hat. mir scheint diese bemühung der literarhistoriker überflüssig weil

2 Wie das Folgende zeigt, handelt es sich um Wilhelm Lange, *Hölderlin. Eine Pathographie von Dr. med. Wilhelm Lange, Tübingen. Mit zwölf Schriftproben und einer Stammtafel*, Stuttgart, Verlag von Ferdinand Enke 1909. Lange, Arzt in Tübingen, hat den Druck dem damals nach seiner Hyperion-Habilitation in Tübingen wirkenden „Franz Zinkernagel zugeeignet". Das Basler Exemplar ist, ohne Vermerk eines Vorbesitzers, doch mit zahlreichen, z. T. französischen, Notizen, erst 1941 antiquarisch durch Kauf in die Bibliothek gelangt und von der Abteilung Medizin aufgenommen worden (wohl in Zusammenhang mit der Erteilung der *venia docendi* für „Pathologische Anatomie" an Siegfried Scheidegger am 29. Januar und dessen Habilitationsvorlesung „Über Möglichkeiten und Grenzen der Anatomie der Geisteskrankheiten" am 19. Juni und der Erhöhung der Jacques Brodbeck-Stiftung der Bibliothek um 20000 Franken „mit der Bestimmung, dass die Zinsen dieses Betrages zur Anschaffung medizinischer Werke verwendet werden": *Bericht... über das Jahr 1941,* S. 5 bzw. 17). Seebass charakterisiert das Werk in seiner *Hölderlin-Bibliographie* auf S. 55 als „Gröblich irreführende Darstellung, die weit mehr Kenntnis damaliger medizinischer Systematik als Hölderlins verrät. Kindliche Versuche, den Beginn der Psychose an einzelnen Gedichten aufzuzeigen [...]", und zur Anzeige von Langes „Pathografie" in der *Vossischen Zeitung* vom 22. VII. 1909 schreibt er: „Ob es sich der Mühe lohnt, der jetzigen Generation von Hölderlin, dem Lyriker aus dem Ende des XVIII. Jahrhunderts, dem Zeitgenossen eines Schiller, Goethe, Schelling und Fichte, etwas zu sagen, da seine Werke schon längst der Vergangenheit angehören und nur von Literarhistorikern gewürdigt zu werden pflegen, ist eine Frage, die man eigentlich verneinen müsste!!! [...] es ergibt sich, dass das Genie, wenn man überhaupt von einem solchen bei ihm sprechen kann, gar keinen Zusammenhang mit seiner Geisteskrankheit hat, diese vielmehr seine geniale Produktivität nur zerstört hat, während seine Psychopathie ihn beim Schaffen grösserer Werke gehindert, dagegen seine besten lyrischen Produktionen gefördert hat." Adolf von Grolman urteilt in seiner Sammelbesprechung *Die gegenwärtige Lage der Hölderlinliteratur* in der *Deutschen Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft*, Jahrgang 4, 1926, S. 564–594 (S. 571): „Das Werk Langes hat das Schicksal aller Erstlinge. Es ist unerlässlich, ist ein Beginn, der überholt wird. Eine Neuabfassung wäre sehr gut, welche das enorme, seit 1908 neue Material ebenso verwertete wie die Wandlungen in den psychiatrischen Methoden. Denn dann und nur dabei könnten die zahlreichen Irrtümer, Schiefheiten und offensichtlichen Missgriffe dieses Versuches beseitigt werden und mit ihnen zugleich die läppische Ausdrucksweise, jene Quelle des Ärgers aller derjenigen, die über einiges nicht gleichmütig hinweglesen wollen oder können [...]." Zu Lange und Zinkernagel, der das Werk offenbar in Tübingen angeregt hat, s. auch den undatierten Brief Zinkernagels vom 23. Juli 1911 an Anton Kippenberg mit Anm. 2. Zu Lange-Eichbaums *Genie, Irrsinn und Ruhm* s. den Briefwechsel Zinkernagels mit dem Ernst Reinhardt-Verlag von Oktober/November 1928.

sie nichts angehend, aber: die verfehlungen, die der literarhistoriker hier, weil er auf psychiatrischem gebiete laie ist, begehen kann, scheinen mir harmlos gegenüber denen, welche der psychiater aus poetischem unverstand begeht. wenn der biograph in jener frage dem arzte ins handwerk pfuschte,[3] so pfuscht tausendmal ärger hier der arzt dem literarhistoriker ins handwerk. die ganze methode des Langeschen buches scheint mir aus folgenden gründen anfechtbar: 1) medicinisch kann höchstens die feststellung sein, dass banalitäten schwachsinn verraten, wer aber entscheidet darüber, was banalitäten sind? wer als solche einige der schönsten Hölderlinschen verse klassificiert, wie „im hofe aber steht ein feigenbaum“ oder „wo aber gefahr ist, wächst das rettende auch“, der offenbart sich als ein banause, dem man es gern glaubt, dass er in einem armen, schlecht gekleideten hauslehrer der an den nägeln kaut gewiss nie den dichter erkannt hätte, dem man aber deshalb energischst auf die finger klopfen muss, wo er es wagt, an dichterisches zu rühren.[4] Ein solcher banause wagt es, einen aus tiefsten bedrängnissen heraus geschriebenen brief an den bruder „exaltiert“ zu nennen, wagt es gar, dieses wunderwerk der gesamten briefliteratur, den brief an Böhlendorf über Frankreich (Dez. 1802) wie der selige Beckmesser abzukanzeln, wobei ihm das malheur passiert, dass er gerade das rügt bez. als krank erklärt, was die unerhörte, tiefe und neue schönheit dieses briefes ausmacht: das indirekte des ausdrucks in einer wunden seele, das ineinander von sinneseindrücken und assoziationen, die charakteristische stellung der worte, das visionär andeutende der gedanken.[5] dies führt gleich auf das zweite: Lange übersieht völlig – in glücklich-banausischer ahnungslosigkeit – dass psychiatrische symptome niemals eindeutig sein können, dass banalität, wiederholung, substantivierung der adjektiva das eine mal ausdruck des schwachsinns, das andre mal absichtlicher oder auch unabsichtlicher ausdruck höchster künstlerischer weisheit sein können. denn – und dies scheint mir der entscheidende und dritte einwand gegen diese methode – eine noch so detaillierte und fachmännisch geschulte analyse der psychologischen entstehung eines verses oder eines urteils kann in aller ewigkeit nichts aussagen über die wahrheit dieses urteils, über die schönheit dieses verses. hier waltet ein neuer gerichtshof, der sich durch psychologische kenntnisse nicht beeinflussen lassen darf. so wenig die psychologischen aufschlüsse über die entstehung einer wissenschaftlichen oder philosophischen these den logiker der pflicht

3 Bei dem Biografen dürfte es sich hier, 1918, noch um Carl Litzmann und sein *Friedrich Hölderlins Leben. In Briefen von und an Hölderlin* von 1890 handeln.

4 In „Andenken“ bzw. „Patmos“: Lange S. 104–106 bzw. S. 108, bei Hellingrath Band IV (1916), S. 61–63, V. 16 bzw. 190–198, 199–207, 227–230, V. 3/4, bei Zinkernagel Band I (1922), S. 366–368, V. 16, bzw. 355–362, V. 3/4.

5 Lange, S. 91 (neben „Der Ton des Briefes ist recht exaltiert“ steht immerhin auch: „In einem sehr bemerkenswerten Briefe an den Bruder“) bzw. S. 102–104, bei Hellingrath Band V (1913), S. 305–309 bzw. 323–325, bei Zinkernagel Band IV (1921), S. 521–525 bzw. 538–540 (Nr. 205 bzw. 213).

überhebt, diese these aus sich selbst und nach rein logischen gesichtspunkten auf ihre richtigkeit hin zu prüfen, so wenig kann ein mediziner dem literarhistoriker das urteil über den wert von dichtungen ersparen und sich anmassen, ihn leiten zu wollen. sind nicht so himmlische zeilen wie die „die linien des lebens sind verschieden – wie wege sind und wie der berge grenzen“ u.s.w.[6] nach der erzählung des tischlers anerkanntermassen mitten im irrsinn geschrieben? muss nicht also der literarhistoriker dem mediciner auf alle seine feststellungen nur erwidern: was du sagst, mag wahr sein, aber was geht das mich an? denn trotzdem sind hier werke höchster schönheit entstanden, und selbst da noch, wo leise spuren des versinkens der geistigen kräfte da sind, selbst da noch blühen die wunderbarsten schönheiten hervor? dieser ganze frisch-zuversichtliche ton des buches, mit dem es, von der höhe der eigenen medizinischen kenntnisse herab, den literarhistorikern was auszuwischen glaubt, erinnert lebhaft an die medicinisch-naturwissenschaftliche ära in der philosophie. sie war eben so unbeschwert durch talente oder kenntnisse oder bildung in philosophicis wie Lange in poeticis. diese richtung ist in der philosophie endlich glücklich zu grabe getragen worden. Möbius, Lombroso und tutti quanti waren ihre letzten ausläufer auf teilgebieten.[7] sollte sie in der literaturgeschichte noch einmal auferstehen?
verzeihen Sie diese etwas lang geratenen ausführungen. ich hoffe gelegenheit zu haben, mündlich Ihre erwiderung zu vernehmen; vorläufig aber wünsche ich Ihnen recht gute ferien und bin mit nochmaligem dank für die freundliche überlassung der bücher und mit höflichen empfehlungen an Sie und Ihre frau gemahlin

frau E. Landmann

6 „Die Linien des Lebens sind verschieden /Wie Wege sind, und wie der Berge Gränzen. / Was Hir wir sind, kann dort ein Gott ergänzen / Mit Harmonien und ewigem Lohn und Frieden“: in Brief Ernst Zimmers an die Mutter Hölderlins von Tübingen, 19. April 1812: Lange, S. 128/129, Seebass/Pigenot Band VI (1923), S. 398/399, Zinkernagel Band V (1926), S. 210 (nur das Gedicht, sprachlich wie bei Litzmann an Hölderlins Orthografie angepasst, als, in Klammern, „An Zimmern“). Carl Litzmann, *Friedrich Hölderlins Leben*, Berlin 1890, S. 652/653 (Brief mit Gedicht).

7 Der Neurologe Paul Möbius (1853–1907) beschäftigte sich speziell mit den sog. funktionellen Nervenkrankheiten (Hysterie, Neurasthenie, Migräne) und erstellte sog. Pathografien u. a. zu Rousseau und Goethe. Der Mediziner und Anthropologe Cesare Lombroso (Verona 1836–1909 Turin) wurde 1864 bekannt durch seine Schrift *Genie und Irrsinn;* durch seine Rückführung von Verbrechen auf erbliche physiopsychologische Anomalien der Täter wurde er zum Begründer der Kriminologie.

## 177

*Fritz Weiss an Zinkernagel (hs; B 348)*

Basel, den 2. XII 1918

Lieber Herr Professor,

Nun ich mein Examen glücklich bestanden habe, möchte ich Ihnen für Ihre grosse Mühe und Arbeit meinen allerherzlichsten Dank abstatten.

Verzeihen Sie, dass es erst jetzt nach bald einer Woche, geschieht.[1] Aber erst jetzt, da sich die Spannung langsam zu lösen beginnt, in der ich mich naturgemäss in den letzten Wochen und Tagen vor der Promotion befunden habe, und da es mir so langsam zum Bewusstsein kommt, was am letzten Donnerstag vor sich gegangen ist, wird es mir auch allmählich leichter, klar zu schauen; klarer als gestern und vorgestern. Erst jetzt gelingt es mir wieder, meine Gedanken in eine ungefähre Ordnung zu bringen und meiner Freude und meinem Stolz einigermassen Ausdruck zu verleihen.

An der grossen Freude, die ich den lieben Meinen bereiten durfte, die mir selbst mit dem schönen Prädikat magna c. l. zuteil geworden ist, haben auch Sie einen grossen Anteil. Denn stets waren Sie es, der Sie nicht bloss als Professor des deutschen Lehrfaches mir, dem Schüler mit Ihrem allzeit besten Rate zur Seite standen, sondern in wahrhaft menschlicher Weise Lust und Vergnügen an der einmal begonnenen Arbeit einflössten. Wenn mich hie und da Zweifel und Ungewissheit packten, ob ich mit der Arbeit über Hebbel zum vorgefassten Ziele gelangen könne, dann haben Ihre gütigen Worte mich stets wieder beruhigt und mir ein solches Vertrauen gegeben, dass ich mit Zuversicht mich zum letzten Schritt entschliessen durfte. Vor allem habe ich eines empfunden: Wenn ich je Ihnen gegenübersass und Ihnen meine Fragen vorlegte, so waren Sie nie nur der Meister, zu dem ich mit Verehrung aufblickte, sondern Sie waren überaus viel mehr. Sie haben dem Menschen in mir sein Recht zukommen lassen; Sie haben den Schüler als Menschen bei sich aufgenommen. Sie waren es, der Sie mir

1 Emil Friedrich Weiss, 1894 in Basel geboren, hatte, nach Studium in Basel von Sommer 1913 bis Winter 1918/19, sein Doktorexamen in Deutscher Philologie als Hauptfach sowie Griechischer und Lateinischer Philologie und mit der Dissertation *Hebbels Verhältnis zur Welt des Gegenständlichen und zur bildenden Kunst* am 28. November 1918 magna cum laude bestanden und wurde dann am 22. November 1919 promoviert. Seine maschinenschriftlich 1919 bei Frobenius in Basel erschienene Dissertation von 292 A4-Seiten, am 28. November 1918 auf Antrag Zinkernagels vom Dekan Ernst Pfuhl genehmigt, hatte er im Sommersemester 1916 auf Anregung Rudolf Ungers begonnen (s. Lebenslauf), unter Zinkernagel vom Winter 1917/18 an weitergeführt. Diesem dankt er in der Dissertation in seinem Lebenslauf: „Ihm und seinem stets aufmunternden Zuspruch, an dem er es während der Ausarbeitung nie hat fehlen lassen, bin ich zu besonderem Danke verpflichtet." Fritz Weiss unterrichtete dann am Basler Realgymnasium.

zuriefen: Promovieren Sie und dann stellen Sie ihren Mann im Leben draussen, im Amte! – Solche Rede tat mir wohl; denn sie zeigte mir den Beruf des Lehrers und Erziehers gerade von derjenigen Seite, die mir die höchste gilt. Natürlich muss man sich stets die Verhältnisse vergegenwärtigen, in denen man tatsächlich zu leben gezwungen ist. Natürlich muss man, vielleicht nur allzuoft, vom hohen Ideal in realere Sphären heruntersteigen. Aber eines, glaube ich, bleibt doch in Ewigkeit bestehen: Menschen soll man nicht lenken, sondern nur so anleiten, dass sie sich selbst zu lenken wissen. Dies ist es, was ich an eigenem Leibe bei Ihnen gelernt habe! Dies ist es, wofür ich Ihnen herzlich und aufrichtig danke!

Lieber Herr Professor! Wenn ich mir erlaube, mit einer Kleinigkeit zu Ihnen zu kommen, so halten Sie es, bitte, nicht für einen Versuch, meinem Dank dadurch Ausdruck verleihen zu wollen. Wie klein müsste ich in Ihren Augen dann dastehen! Ich habe Sie zwar nicht angefragt, ob ich dürfe; wäre ich damit auf dem falschen Wege, so verzeihen Sie mir, bitte. Ich möchte nichts anderes, als Ihnen und Ihrer werten Familie, zumeist aber als ein grosser Kinderfreund Ihren lieben Kindern eine ganz kleine und nur bescheidene Freude machen.[2] Nehmen Sie es deshalb so, wie es kommt: es kommt gewiss von Herzen!

Mit den freundlichsten Grüssen verbleibe ich stets Ihr dankbarer EFriedrWeiss

## 178

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Dr.H.F.; G 140)*

Leipzig, den 27. Januar 1919

Sehr geehrter Herr Professor!

Die Notwendigkeit einer neuen Auflage der „Antigone des Sophokles“ (Nr.27 der ‚Insel-Bücherei‘) stellt uns vor die Wahl, ob wir die Übertragung von Böckh beibehalten oder sie durch die von Hölderlin ersetzen sollen. Wir möchten in dieser Angelegenheit keine endgültige Entscheidung treffen, ohne vorher einen Fachmann angehört zu haben. Deshalb erlauben wir uns, Sie zu bitten, einmal von der Liebe zu Hölderlin, die wir mit Ihnen gemeinsam haben, abzusehen und uns ohne Vorbehalt

2 Die beiden ältesten Kinder sind damals acht (Elselore) bzw. sieben (Robert) Jahre alt, der jüngere Sohn Eberhard ist noch nicht geboren. Bei der Abdankung für Zinkernagel 1935 spricht „Dr. Fritz Weiss als Vertreter des Theatervereins“.

zu sagen, welcher von den beiden Übertragungen Sie, besonders im Hinblick auf die Treue, den Vorzug geben würden.[1]

Wir empfehlen uns Ihnen
mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag i.A. Dr. F. Hünich

## 179

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Dr. H./G; G 141)*

Leipzig, den 26. Februar 1919

Sehr geehrter Herr!

Nachdem sich die politischen Verhältnisse geklärt und auch die wirtschaftlichen Zustände etwas gebessert haben, können wir an die Ausführung unserer durch den Krieg unterbrochenen Verlagsunternehmungen in der Hoffnung gehen, dass sie nunmehr ohne Unterbrechung zum Abschluss gebracht werden können.

So möchten wir denn auch unsere Hölderlin-Ausgabe möglichst bald abschliessen, und wir bitten Sie daher, uns das Material zum 4. Band Ihrer Hölderlin-Ausgabe zugehen zu lassen. Spamer hat jetzt so viel Satz frei, dass wir umgehend mit der Drucklegung beginnen können. – Sollte es dann doch noch mit der Beschaffung des nötigen Papiermaterials hapern, würde wenigstens von Ihrer Seite die Arbeit getan sein; in diesem Falle würden wir selbstverständlich, Ihrem Vorschlag gemäss, Ihnen das Honorar sofort nach dem Imprimatur des 4. Bandes zugehen lassen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag i.A. Dr. Bergemann[1]

---

1 Zuletzt war das Bändchen noch 1912 erschienen. So wie keine Korrespondenz zwischen dem 12. Januar 1918 und diesem Brief vom 27. Januar 1919 erhalten ist, ist auch Zinkernagels Antwort auf diese Anfrage leider nicht erhalten; die Übersetzungen Hölderlins waren gerade noch vor der ersten Unterbrechung von Ende März/Anfang April 1916 bis Anfang Dezember 1917 in Band III Ende April 1916 erschienen. Zinkernagel dürfte die Übersetzung Hölderlins nicht empfohlen haben, denn bis 1939 erscheint weiter die Übersetzung von Böckh (dann die nächste Ausgabe erst wieder 1947, mit neuer Übersetzung).

1 Fritz Bergemann (Berlin 1885–1963, Promotion in Berlin 1913 über Salomon Gessner, 1913–1927 Schriftleiter im Insel-Verlag, 1927–1944 wissenschaftlicher Mitarbeiter der Zentralstelle/Mittelstelle für deutsches Auslandsbüchereiwesen, 1946–1963 Privatgelehrter in Berlin mit Schwerpunkten Goethe und Büchner) ist auch Autor des Insel-Verlags: 1913/14 gibt er zusammen mit Max Hekker Goethes *Aufsätze zur Kultur- und Literaturgeschichte* in zwei Bänden (Grossherzog Wilhelm Ernst-Ausgabe) heraus, 1927 erscheint hier von ihm *Bettinas Leben und Briefwechsel mit Goethe. Auf*

## 180

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch, Karte / Dr. B/G; G 142)*[1]

Leipzig, den 13. März 1919

Sehr geehrter Herr!

Wir danken Ihnen für Ihr Antwortschreiben vom 4. ds. und werden uns auf dessen Darlegungen hin selbstverständlich bis Ende ds. Mts. noch gedulden.[2]

Es freut uns, dass wir wenigstens für den April auf die Einsendung Ihres Manuskriptes für den IV. Band des Hölderlin rechnen können.

## 181

*Zinkernagel an Insel-Verlag (hs, Entwurf; G 143)*

19. IV. 19

S. g. H.

Endlich komme ich dazu, Ihnen die Druckvorlage zu Bd. IV unserer Hölderlin-Ausgabe einzusenden. Sie ist heute als eingeschriebenes Geschäftspapier an Sie abgegangen.

Wie ich Ihnen früher bereits bemerkte, wird es nicht möglich sein, alle Briefe in einem Bande unterzubringen, da Sie über die 31 Bogen unseres III. Bds. wohl schwerlich werden hinausgehen wollen. Dagegen erscheint Ihnen der IV. Bd. (an Hand der Ihnen eingesandten Druckvorlage) vielleicht eher etwas mager. Und doch wird es kaum möglich sein, ihn dicker zu machen, da die nächste Gruppe (die Briefe der Hom-

---

*Grund des von Reinhold Steig bearbeiteten handschriftlichen Nachlasses neu herausgegeben von Fritz Bergemann* (die Ausgabe von Reinhold Steig – Dobiegniew 1887–1918 Berlin – war 1922 im Insel-Verlag erschienen: „[...] Auf Grund ihres handschriftlichen Nachlasses nebst zeitgenössischen Dokumenten über ihr persönliches Verhältnis zu Goethe zum erstenmal herausgegeben [...]“: s. *Insel-Almanach* auf 1922, S. 201), im *Insel-Almanach* auf 1928 empfohlen: „Dadurch, dass der Herausgeber auf fast 200 Seiten eine seelische Biographie Bettinas voranstellt, ist es ihm gelungen, den Briefwechsel rein und schlackenfrei wie einen künstlerischen Dialog auf den Leser wirken zu lassen“ (S. 172). 1933 wird Bergemann Mitglied der Deutschen Arbeitsfront, 1937 der NSDAP.

1 Die Angabe „Dr. H/G“ haben wir im Text stillschweigend in „Dr. B/G“ geändert: auch im vorhergehenden Brief war schon eine Angabe „Dr. H/G“ (in Gedanken an Dr. Hünich?) erst nachträglich mit Maschine in „Dr. B/G“ korrigiert worden. Vielleicht aber auch zu Unrecht: Im folgenden Brief vom 28. April lesen wir wieder „Dr. H/G“ und die Unterschrift ist wieder die Dr. Bergemanns, „i. A.“ – auch Hünichs, wenn dieser einen Entwurf oder Notizen für den Brief Bergemann übergeben hätte?

2 Von oder zum Schreiben Zinkernagels vom 4. März ist ebenfalls nichts erhalten.

burger Zeit) nicht weniger als 100 Seiten unserer Vorlage umfasst[1] und eine kaum trennbare Einheit darstellt, während die von mir gewählte Bruchstelle äusserst geschickt mit der Katastrophe in Hs Leben (der gewaltsamen Trennung von Diotima) zusammenfällt.

Andererseits aber ist es nicht denkbar, dass sich in unserm V. Band, der den Kommentar bringen soll, für alle die noch ausstehenden Briefe Platz erübrigen liesse. Denn zu den 100 (Druckvorlage)-Seiten der Homburger Zeit kommen noch ca 50 Seiten der letzten Periode und ca 40 Seiten Briefe an H., ausserdem noch eine ganze Reihe unveröffentlichter Briefe der Krankheitszeit.[2]

Wenn ich mir daher einen Vorschlag erlauben dürfte, so wäre es der, unsere Ausgabe um einen VI. Band zu erweitern, zumal da auch die Hell. Ausgabe unmöglich mit ihren vorgesehenen 5 Bänden wird auskommen können.[3] Im 2. Briefband stünde uns dann auch noch genügend Platz zur Verfügung für so mancherlei Lyrisches, was in unserm 1. Band nicht wird unterkommen können. Denn auch da fürchte ich Schwierigkeiten infolge der Stoffmenge.[4]

Eine cura posterior[5] wäre dann die Frage, ob die beiden Briefbände als Abt.1 & 2, des IV. Bandes hinausgehen sollten oder ob der 2. Briefband als Bd.V gelten sollte. In diesem zweiten Fall, dem ich durchaus den Vorzug geben würde, könnte dann der Kommentarband sinngemäss als „Ergänzungsband" bezeichnet werden, ohne Bildbeilagen erscheinen, evt. vom Kaufzwang ausgeschlossen bleiben u. s. w. Für das Honorar käme die Entscheidung nicht in Betracht, da ich für diesen Ergänzungsband dann kein Honorar beanspruchen würde.

---

1 In *Friedrich Hölderlins Leben. In Briefen von und an Hölderlin*, bearbeitet und herausgegeben von Carl C. T. Litzmann, auf S. 447–546. Zur Verwendung des Werkes Litzmanns s. auch den Brief des Insel-Verlags vom 10. Juli 1914 mit Anm. 4 und Zinkernagels undatierten Brief(-Entwurf) wohl von Anfang April 1916.

2 In Zinkernagels Band IV auf den Seiten 351–489 („Homburg, 1798–1800", mit eigenem Kapitel-Titelblatt), S. 491–547 („letzte Periode", ebenfalls mit eigenem Titelblatt „Stuttgart, Hauptwyl, Bordeaux und Nürtingen, 1800–1804"), in Band V erscheinen dann, anschliessend an „Jugend-Arbeiten", „Prosa-Übersetzungen", „Fragmentarische Gedichte" („Bruchstücke", „Entwürfe", „Versuche") und „Gedichte der Spätzeit", die „Briefe an H." im „Anhang" als „Briefe an den Dichter" (darunter die „Briefe der Diotima", die allein schon in ihrer Erstpublikation durch Carl Viëtor 1920/21 über 40 Seiten füllen) auf S. 403–548 (statt der hier noch geschätzten 40 Seiten). Die „unveröffentlichten Briefe aus der Krankheitszeit" ebenfalls in Band V „Nachlese" als „Briefe der Spätzeit" auf S. 245–280 und, in den Nachträgen, „Zu den Briefen", S. 385–402.

3 Hier schätzte Zinkernagel völlig richtig: 1923 erschien dieser 6. Band mit „Teil I (Texte)", den letzten Dichtungen und Briefen, Briefen aus der Zeit der Erkrankung, Jugendarbeiten, Jugendgedichten (Nachtrag zu Band I) und „Teil II (Dokumente)" auf S. 212–470, darunter auch Briefe an Hölderlin, hierunter auf S. 271–323 die „Briefe Diotimas an Hölderlin".

4 Zum Resultat in Band V s. Anm. 2.

5 Diese beiden Wörter natürlich in lateinischer Schrift, das „u" dementsprechend ohne u-Bogen!

## 182

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Dr. H/G; G 144)*

Leipzig, den 29. April 1919

Sehr geehrter Herr!

Mit verbindlichem Dank bestätigen wir Ihnen den Empfang der Druckvorlage zu Band IV unserer Hölderlin-Ausgabe und freuen uns, dass wir nun endlich auch mit dem Satz dieses Bandes beginnen können. Mit grossem Bedauern haben wir hingegen davon Kenntnis genommen, dass Sie mit fünf Bänden für die Unterbringung des gesamten Materials nicht glauben auskommen zu können. Eine Erweiterung unserer Ausgabe durch einen sechsten Band verteuert für den Verlag wie für den Leser die Ausgabe, zumal in heutigen Zeiten, ausserordentlich, und so können wir uns nur schweren Herzens dazu entschliessen, Ihrem dahingehenden Vorschlage zu entsprechen. Das Interesse an der Sache muss allerdings entscheidend sein; doch möchten wir Sie bitten, uns vorerst eine genaue Aufstellung für den Umfang der noch ausstehenden zwei resp. drei Bände geben zu wollen. Wir können uns nämlich nicht vorstellen, dass Sie den sogenannten Ergänzungsband, der doch ungefähr den gleichen Umfang wie die übrigen Bände haben muss, ausschliesslich mit dem Kommentar auszufüllen vermögen,[1] und würden in diesem Falle vorschlagen, die lyrische Nachlese, die Sie im ersten Band nicht mehr unterbringen können, in diesen Ergänzungsband zu nehmen; dann würde einheitlicher Band IV und V – denn auch wir können uns mit einer Teilung des vierten Bandes in zwei Abteilungen nicht befreunden – ausschliesslich der Wiedergabe der Briefe gewidmet sein.

Zum Schluss noch eine Kleinigkeit zu den Überschriften der einzelnen Briefe: Sie streichen in den Überschriften der Druckvorlage das Wort „Hölderlin“, das allerdings überflüssig ist, sofern nicht, wie aus Ihrem Briefe jedoch hervorzugehen scheint, auch Briefe, die nicht von Hölderlin stammen, in den Band aufgenommen werden: in dem Falle, dass das Wort Hölderlin gestrichen wird, möchten wir aber vorschlagen, bei Überschriften wie „Hölderlin an seine Mutter“ auch für das Possessivum den einfachen Artikel zu setzen, so dass also die Überschriften lauten würden: An die Mutter, an Nast usw.[2] Würden Sie mit dieser Änderung, die von hier aus durchgeführt werden könnte, einverstanden sein?

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag i.A. Dr. Bergemann

---

1 In der Müller-Propyläen-Ausgabe von Hellingrath, Seebass und Pigenot findet sich der Kommentar jeweils als „Anhang“ hinten in jedem Band.

2 Bei Litzmann stehen eben, dem Thema und Titel/Untertitel seines Werkes entsprechend, Briefe Hölderlins und solche an Hölderlin in chronologischer Folge gemischt (daher Nennung des Schreibers nötig), bei Zinkernagel sind dann die beiden Gruppen getrennt; so ist denn auch der Vorschlag Bergemanns (oder Hünichs – „Dr. H“?) zur Ausführung gelangt. Zur Frage Hünich oder Bergemann s. die vorangehende Karte des Verlags vom 13. März mit Anm. 1.

# 183

*Zinkernagel an Insel-Verlag (hs, Entwurf; G 145)*

11. V. 19

S. g. H.

Seien Sie für Ihr wertes Schreiben vom 29. IV., das leider erst in diesen Tagen in meine Hände gelangte, bestens bedankt.

Wenn ich den in meinem letzten Brief vorgeschlagenen Ergänzungsband als „Kommentarband" bezeichnete, so meinte ich damit nicht, dass er lediglich den krit. Apparat und die Anmerkungen bringen sollte, sondern auch Paralipomena, Fragmente, Nachträge u. s. w..[1] Den Überschuss an vollständigen Gedichten dagegen – am besten vielleicht die eigentlichen „Jugendgedichte" – hätte ich deswegen gern dem 2. Briefband angegliedert, weil dieser im andern Falle an Umfang hinter dem 1. Briefband stark zurückbliebe.[2] Eine genauere Kalkulation über den Umfang von Band I und V wäre leider erst möglich, wenn ich wüsste, wieviel Raum Bd. IV, dessen Druckvorlage Sie in Händen haben, beanspruchen wird, bzw. ob Sie jedes Gedicht mit einer neuen Seite beginnen lassen wollen, wie ich es für wünschenswert hielte.

Um jedoch Missverständnissen vorzubeugen, erlaube ich mir nochmals zu betonen, dass wir natürlich auch an der ursprünglichen 5 Zahl der Bände festhalten können, wenn wir diese noch wesentlich über die Bogenzahl von Band III (d. h. 31 Bogen) anschwellen lassen. Wir müssten dann in den Briefband zum mindesten noch alle Briefe <u>von</u> H. aus seiner gesunden Zeit aufnehmen, d. h. zu der Druckvorlage, die Sie in Händen haben, kämen noch ca 150 Seiten hinzu.[3] In dem Gedichtband müssten wir die einzelnen Stücke so zusammendrängen, dass wenigstens alle <u>vollständigen</u> Gedichte (einschl. Jugendgedichten) Platz fänden.[4] Der Kommentarband müsste dann

1 Durchgestrichen hat Zinkernagel zwischen „Fragmente" und „Nachträge": „Texte der Krankheitszeit", und darnach: „All das aber wird einen Band gut füllen, auch wenn uns – meinem Vorschlag entsprechend – ausser diesem für die eigentlichen Werke und die Briefe 5 Bände zur Verfügung stehen".

2 Die Ausgabe enthält ja dann nur einen Briefband: IV; allein Nachträge und die Briefe *an* Hölderlin stehen dann in Band V, die „Jugendgedichte" als „Anhang" in Band I, dem ein Jahr nach dem Briefband 1922 als zweitletzter erscheinenden Gedichtband (S. 375–495).

3 Die Briefe der Homburger Zeit (1798–1800) stehen dann in der Insel-Ausgabe in Band IV auf S. 351 (Titel) bis 489, die der folgenden Jahre bis zur Krankheit (Stuttgart, Hauptwyl, Bordeaux und Nürtingen: 1800–1804) auf S. 491 (Titel) bis 547.

4 So ist es dann auch im Brief- und im Gedichtband eingeteilt worden, wodurch der Briefband 50 Seiten mehr als Band III und über 110 Seiten mehr enthält als Band II, während Band I – ohne die Einleitung zur gesamten Ausgabe – im Umfang wieder Band III entspricht, Band V dem Briefband IV.

alles Übrige bringen, so z. B. die 40 Seiten Briefe an H. u. s. w., evt. in kleinerem Schriftgrad. Schade fände ich natürlich ein solches Zusammenpressen schon, aber ich würde mich Ihren geschäftlichen Interessen selbstverständlich unterordnen.

Auf Ihre Anregung bez. der Briefüberschriften darf ich vielleicht noch erwidern, dass die Briefe an H. als Anhang gesondert kommen, und dass ich darum das Wort H. für überflüssig hielt, dagegen bin ich durchaus einverstanden, wenn Sie statt „An seine Mutter", bzw. Bruder, Schwester jeweils „An die Mutter" u. s. w. setzen lassen wollen.

M. v. H.

## 184

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Dr. H/G; G 146)*

Leipzig, den 2. Juni 1919

Sehr geehrter Herr!

Nach reiflicher Überlegung sind wir nun doch zu dem Schluss gekommen, dass wir die Hölderlin-Ausgabe nicht durch einen sechsten Band noch erweitern können. Schon die Angabe der Bandzahl in den Titeln der bereits erschienenen Bände, an die wir seinerzeit nicht gleich gedacht haben,[1] verbietet das. Auch glauben wir, dass bei einiger Einschränkung Ihrerseits sich doch die Unterbringung des gesamten Materials in fünf Bänden wird ermöglichen lassen, ohne dass die noch ausstehenden Bände den Umfang der bereits erschienenen überschreiten müssten.[2] So halten wir es z. B. für durchaus entbehrlich, dass wir in unserer Ausgabe auch Briefe an Hölderlin einfügen, und wir möchten Sie bitten, hiervon Abstand zu nehmen.[3] Im übrigen denken wir uns die Einteilung nun etwa so: Band 1 bringt alle vollständigen Gedichte, auch die Jugendgedichte, und zwar angehängt;[4] Band 4 umfasst bereits jetzt schon, soweit Sie uns das Material geliefert haben, 24 ½ Bogen; sollten die noch ausstehenden Briefe von Hölderlin also wesentlich mehr als sechs Bogen umfassen, müssten wir sie in

1 Das heisst: im letzten Brief vom 29. April, wo sie sich „schweren Herzens" dazu entschlossen, dem Vorschlag Zinkernagels zu entsprechen. Die Ausgabe von Hellingrath/Seebass/Pigenot verzichtete von Anfang an auf eine Nennung einer Gesamtbandzahl.

2 Zum Resultat s. Anm. 4 zum hier vorangehenden Brief Zinkernagels vom 11. Mai.

3 Wohl speziell durch das Auftauchen der „Briefe der Diotima" in der Ausgabe Carl Viëtors Ende 1920 wurde für Zinkernagel die Aufnahme der Briefe an Hölderlin unumgänglich. Sie erscheinen dann in Band V.

4 Hier erscheinen sie dann auch als „Anhang" auf S. 373 (Titel) bis 495.

Band 5 übernehmen, was freilich zur Folge hätte, dass dann der Umfang der Paralipomena, Fragmente, Nachträge und Anmerkungen entsprechend eingeschränkt werden müsste.[5]

In der Hoffnung, dass Sie unsern Standpunkt angesichts der jetzigen wirtschaftlichen Verhältnisse verstehen werden, zeichnen wir

In vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag i. A. Dr. Bergemann

## 185

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch /Br. B/G; G 148)*

Leipzig, den 2. Juni 1919

Sehr geehrter Herr!

Wie wir soeben sehen, ist irrtümlicherweise ein Brief an Herrn Professor Dr. Max J. Wolf, Berlin, Wielandstrasse, an Sie gesandt worden. Wir bitten Sie, diesen Brief vernichten zu wollen, und senden Ihnen anbei den für Sie bestimmten Brief.[1]

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag i. A. Dr. Bergemann

5 Die „ausstehenden Briefe“ umfassten dann mehr Bogen, kamen aber dennoch sämtlich in Band IV; für „Anmerkungen“ reichte der Platz in Band V auch so nicht mehr.

1 Den Brief an den Berliner Professor Wolff (so in der Adresse des Briefs selber: wohl der Internist Max Wolff, seit 1890 a. o. Professor und seit 1898 Leiter der Universitäts-Poliklinik für Lungenkranke in Berlin) hat Zinkernagel aufbewahrt (er betrifft die Auslieferung bestellter Bücher – „Münchhausen, Dekameron, Sokrates und ‚Der weisse Fächer‘ von Hofmannsthal zu 40 %, Einband netto, und Ihren ‚Hamlet‘ mit Ansatz des alten Preises von M 60.–“ sowie eigene Arbeiten und etwaige Kontrolle von „Conrad’schen Übersetzungen“ und allfälligen „Verschlimmbesserungen“, die Conrad „vorgenommen zu haben scheint“. Der für Zinkernagel bestimmte Brief ist der oben wiedergegebene (G 146, der an Wolff gerichtete ist G 147). – Wolff wird in diesem Brief, anders als Zinkernagel (auch wenn der Brief mit „Dr. Bergemann“ unterschrieben ist!), auch als „Sehr geehrter Herr Professor“ angeredet, während der Gruss ohne Titel erfolgt: „Mit ergebenem Gruss, Bergemann“).

Gedächtnisfeier bei Anlass des 100. Geburtstages von Gottfried Keller (10. Juli 1819-15. Juli 1890) Samstag, den 5. Juli 1919, abends 5 Uhr im Basler Münster (Druck; M p 1)
Programm: 1. Orgelvorspiel. 2. Chor: „Am Volkstage" (G. Keller)... G. Weber. 3. Begrüssung durch Herrn Regierungsrat Dr. Fritz Hauser. 4. Chor: „Auf der Ufenau" (G. Keller)... W. Baumgartner. 5. Festrede von Herrn C. A. Bernoulli.[1] 6. Chor: „Wegelied" (G. Keller)... H. Suter. 7. Ansprache des Vertreters der Universität: Herr Prof. Dr. Franz Zinkernagel.[2] 8. Chor: „An mein Vaterland" (G. Keller)... W. Baumgartner. 9. Orgelnachspiel.
Orgel: Herr Adolf Hamm. Leitung der Chöre: Herr Dr. Hermann Suter. Chöre: Basler Liederkranz. Basler Liedertafel. Basler Männerchor.[3]

## 186

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Dr. B/G; G 149)*

Leipzig, den 21. Juli 1919

Sehr geehrter Herr!

Auf unsern Brief vom 6. v. M. haben wir bislang noch keine Antwort erhalten.[1] Wir erlauben uns daher die Anfrage, ob Ihnen unser Schreiben zugegangen ist, und wären Ihnen bejahendenfalls ausserordentlich dankbar, wenn Sie sich darüber äussern wollten, damit wir mit dem Satz der Briefe Hölderlins bald beginnen können.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag i. A. Dr. Bergemann

1 Der dann ab Sommer 1923 als Lic. theol., ab Winter 1926/27 als a. o. Professor an der theologischen Fakultät lehrende und als Schriftsteller tätige Carl Albrecht Bernoulli.

2 Zinkernagels Ansprache ist erhalten: Im Verzeichnis des in der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart erhaltenen Nachlass-Teils Zinkernagels findet sich „Gottfried Keller. Rede im Münster 1919: 23 Blatt": s. den Brief der WLB vom 10. August 1953 mit der Aufstellung der Manuskripte („in Münster" korrigiert zu „im Münster"). S. auch *Bericht der Universität Basel über das Jahr 1919,* S. 17: „Bei der am 5. Juli im Münster abgehaltenen Gottfried Keller Feier sprach Prof. Zinkernagel als Vertreter der Universität." Text s. Band 5 S. 2851–2857.

3 Auf den folgenden drei Seiten des Programm-Faltblatts finden sich die Texte der vier Chorlieder.

1 Vom 6. Juni ist im Nachlass Zinkernagels kein Brief des Verlags erhalten; das „6" des vorigen Monats ist wohl ein Verschrieb wegen des 6. Monats. Zinkernagel antwortet im nächsten Brief denn auch auf den vom 2. Juni.

# 187

*Zinkernagel an Insel-Verlag (hs, Entwurf; G 150)*

25. VII 19

S. g. H.

Ich hatte immer damit gerechnet, dass Sie mich durch Übersendung von Korrekturbogen für unsern Hölderlin IV erfreuen würden, wartete aber leider vergebens. Ich will nur hoffen, dass nicht mein Schweigen auf Ihren letzten Brief vom 2. VI. die Verzögerung veranlasst hat, denn einmal kommt unsere Diskussion für die Inangriffnahme des Satzes nicht in Betracht. Und dann bedurfte Ihre in dem Brief vom 2. VI. mir übermittelte Entscheidung meinerseits keiner Bestätigung mehr.

Denn dass die Beschränkung auf 5 Bände an sich möglich sei, hatte ich ja bereits in meinem letzten Brief vom 11. V. ausdrücklich hervorgehoben. Ich könnte höchstens noch einwenden, dass die Angabe der Bandzahl in den Titeln der bereits erschienenen Bände m. E. kein unbedingtes Hindernis wäre, den 5 eigentlichen Textbänden noch einen „Ergänzungsband" folgen zu lassen, da dieser ja im Grunde nur Nebensächliches bringen würde. Andererseits können natürlich für den Umfang des wiss. Apparats nicht ausschliesslich Opportunitätsgründe massgebend sein, zumal da wir der Konkurrenzausgabe natürlich auch in dieser Beziehung durchaus die Stange halten müssen. Dagegen können wir auf die 40 Seiten mit Briefen an H. und so mancherlei anderes, was ich freilich sehr gerne noch gebracht hätte, selbstverständlich verzichten.[1] Nur hoffe ich, dass Sie sich in diesem Falle nachträglich doch noch auf die Aufnahme aller Briefe des gesunden H. in Band IV verstehen werden, auch wenn wir so auf 33 oder 34 Bogen kommen sollten.

In der Hoffnung, dass an Hs. 150. Geburtstag (20. III. 1920) dann wenigstens dieser Briefband vorliegen wird,[2] verbleibe ich mit v. H.

I. erg. Z

Nachschrift: Im Begriffe, meinen Brief abzusenden, erhalte ich Ihr w. Schreiben vom 21. d. Ms., das sich durch Obiges erledigt.

1 Dieser „selbstverständlich" mögliche „Verzicht" fiel für Zinkernagel natürlich mit dem Auftauchen der „Briefe der Diotima" Ende 1920 dahin. Zu diesen s. vor allem seine Briefwechsel mit deren Herausgeber Carl Viëtor und mit der Besitzerin der Handschrift Frida Arnold, aber auch mit Wilhelm Böhm.

2 Er ist erst 1921 erschienen.

## 188

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Dr. H/G; G 151)*

Leipzig, den 16. Sept. 1919

Sehr geehrter Herr!

Der erst jetzt beendete Streik der Angestellten des hiesigen Buchhandels hat leider die Beantwortung Ihres Briefes vom 25. Juli bis heute verzögert. Der uns von Ihnen übersandte Teil des vierten Bandes ist sofort der Druckerei übergeben worden und wir hoffen, Ihnen in Kürze Korrektur davon zugehen lassen zu können. Inzwischen ist aus Georg Müllers Verlag auch die Hölderlin-Ausgabe an den Verlag Ullstein übergegangen, und es ist zu erwarten, dass dieser Verlag in den ihm zu Gebote stehenden Zeitungen und Zeitschriften eine weitgehende Propaganda entfalten wird.[1] Sie wissen, dass wir unsere Hölderlin-Ausgabe von vornherein ohne Aussicht auf Gewinn begonnen haben, weil wir es als eine Ehrenpflicht ansahen, auch diesem Dichter in unserm Verlag eine seiner würdige Ausgabe zu widmen.[2] Wir müssen daher alles aufbieten, um uns nicht durch die nunmehr Ullstein'sche Ausgabe den Rang ablaufen zu lassen, was uns ein Vermögen kosten würde. Wir bitten Sie deshalb inständigst,[3] für baldigen Abschluss nicht nur des vierten, sondern auch des noch ausstehenden ersten und fünf-

1 Der Propyläen-Verlag wurde von Ullstein 1919 gegründet, als Ullstein seine literarisch anspruchsvolleren Publikationen mit den aus dem Verlag Georg Müller übernommenen Ausgaben der Weltliteratur vereinigte, und erhielt seinen Namen von der Goethe-Propyläen-Ausgabe. 1934 politisch erzwungener Verkauf, 1952 Rückgabe an die Familie Ullstein; 1960 Ullstein-Presse und -Verlag von Axel Springer erworben. 1925 bat Ullstein Stefan Zweig um eine kurze Hölderlin-Biografie: s. Anm. 6 zu Zweigs Brief an Zinkernagel vom 8. Mai dieses Jahres. Der Georg Müller-Verlag bestand aber weiter; 1928 erschien in ihm die über 200 Seiten starke Festschrift *Fünfundzwanzig Jahre Georg Müller Verlag München*.

2 Von Anfang an betonte dies Anton Kippenberg (s. seine Briefe vom 24. September 1912 und 8. August 1913) – wohl nicht zum geringsten Teil, um Zinkernagel finanziell zu drücken. Die auf Zinkernagels Ausgabe fussende Dünndruck-Taschenausgabe des Verlags in einem Band von über tausend Seiten erschien wohl vom Weihnachtsgeschäft 1922 an (jeweils ohne Jahresangabe, zuerst verzeichnet im *Insel-Almanach* auf 1923, S. 194, als „Sämtliche Werke, Taschenausgabe auf Dünndruckpapier, Text der Ausgabe Franz Zinkernagels, in Leinen und Leder"; erst im *Almanach auf 1924*, S. 185, erscheint dann der Zusatz „der heutigen Schreibweise angenähert durch Friedrich Michael; in beiden Almanachen von der „Kritisch-historischen Ausgabe" keine Silbe, sie erscheint erst wieder im *Almanach* auf 1925, S. 188, neben dem schon „6.–10. Tausend" der „Taschenausgabe"). Von dieser Ausgabe erschien 1934 laut *Insel-Almanach* schon das zwanzigste, 1941 das 31.–34. Tausend! Ohne Nennung Zinkernagels... Dass der Text Zinkernagels von Michael aber auch zum Teil „albern" verschlimmbessert worden war, erfuhr Zinkernagel erst durch seinen Briefwechsel mit Adolf von Grolman vom 27. November bis 2. Dezember 1931.

3 Doppelt unterstrichen!

ten Bandes Sorge zu tragen, und uns mitzuteilen, wann wir ungefähr auf Ablieferung der Druckvorlagen dafür rechnen können.[4]

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag ppa. Dr. F. Hünich[5]

## 189

*Zinkernagel an Insel-Verlag (hs, Entwurf; G 152)*

22. IX. 19

S. g. H.

Ihre w. Mitteilung v. 16. d. Ms., dass Sie unter dem Druck des Übergangs der Hellingrathschen H-Ausgabe an den Ullstein-Verlag nunmehr auch die Fertigstellung unserer Ausgabe beschleunigen wollen, erfüllt mich mit sehr gemischten Gefühlen. Einerseits bedaure ich lebhaft, dass Sie keinerlei Versuche gemacht zu haben scheinen, die Konkurrenzausgabe aufzukaufen. Denn ihr Verschwinden läge m. E. durchaus im Interesse aller Beteiligten und hätte daher auch mich zu wesentlichen Opfern bereit gefunden. Andererseits freue ich mich sehr, dass unsere Ausgabe wenigstens jetzt eine lebhaftere Förderung Ihrerseits erfahren soll. Ich meinerseits bin seit vielen Jahren stets nur der Zuwartende gewesen.

Was nun im Besonderen die Übersendung der noch ausstehenden Druckvorlage anlangt, so wird der Satz von Bd. IV wohl kaum mehr unterbrochen zu werden brauchen, auch wenn das in Ihren Händen befindliche Material ziemlich schnell abgesetzt wird. Auch die Texte der Gedichte, die den Bd. I füllen sollen, sowie die sämtlichen Fragmente für Bd. V, liegen seit Jahren fertig. Nur die Chronologie befriedigt mich noch immer

4 Der Briefband (4) ist dann erst 1921 erschienen (Band 1: 1922). Aber auch die drei Nachkriegsbände der ‚Konkurrenz-Ausgabe' im Propyläen-Verlag erscheinen erst 1922 (Band 3) und 1923 (zwei davon ebenfalls gedruckt von der Spamer'schen Buchdruckerei!). Im *Insel-Almanach* auf 1921 wie auf 1923 und 1924 ist Zinkernagels Hölderlin-Ausgabe überhaupt nicht verzeichnet. Im *Almanach* auf 1922 erscheinen die Bände II–IV als „bisher erschienen", „Band I soll Ende des Jahres erscheinen, Band V wird 1922 die Ausgabe abschliessen" (S. 202); 1925 sind einzeln nur noch die Bände I und IV lieferbar, „Band V wird Ende des Jahres die Ausgabe abschliessen", heisst es jetzt; im *Almanach* auf 1926 erscheint wieder nur die Dünndruckausgabe, schon deren 11.–13. Tausend, nun ohne jede Nennung Zinkernagels, im *Almanach* auf 1927 schliesslich eine Gesamtaufnahme der Ausgabe Zinkernagels mit Inhaltsangaben einschliesslich Band V, daneben wieder die Dünndruckausgabe (ohne Nennung Zinkernagels) und neue *Liebhaberausgaben* der *Gedichte* und der *Briefe* von Zinkernagel (S. 177). Vom *Almanach* auf 1928 an werden wieder nur noch die weiteren Tausend der Dünndruckausgabe verzeichnet, weiter ohne jede Nennung Zinkernagels.

5 Nun hat somit Fritz Hünich, der bis dahin stets „in Anwesenheit" (eines Prokuristen) signiert hat, im Verlag auch selber die Prokura erlangt.

nicht ganz, weswegen ich für diesen Winter eigens ein Seminar über Hs Elegien angesetzt habe, das, wie ich hoffe, diese Frage noch etwas fördern soll.[1] Die Hauptschwierigkeit liegt überall nur in der nochmaligen Kollationierung der Korrekturbogen mit den Handschriften. Denn wahrscheinlich setzt nunmehr die gleiche Handschriftenjagd ein wie vor Jahren,[2] diese aber wird diesmal für mich noch besonders erschwert sein dadurch, dass ich ausserhalb der deutschen Reichsgrenzen sitze. Sie werden daher verstehen, dass ich mich auch jetzt nicht auf Festlegung zu einem Termin einlassen kann. Äusserst trübe Erfahrungen vergangener Jahre, deren peinvolle Chronik Sie in unserm Briefwechsel oben(?) dargelegt finden, bleiben mir eine dauernde Warnung.

Nichtsdestoweniger bitte ich Sie überzeugt sein zu wollen, dass ich Ihr materielles Interesse nach wie vor nach Kräften wahren werde.[3]

## 190

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Dr. B/G; G 153)*

Leipzig, den 29. Sept. 1919

Sehr geehrter Herr!

Es ist uns unmöglich, auf Ihren ausführlichen Brief vom 22. ds. in allen Einzelheiten einzugehen, auch halten wir es für unfruchtbar, neuerdings Auseinandersetzungen über die Ursachen der Verzögerung im Erscheinen unserer Hölderlin-Ausgabe vor dem Kriege einzuleiten. Auf Ihr Ansinnen jedoch, die bekannte Konkurrenzausgabe unseres Hölderlin aufzukaufen, müssen wir mit einem Wort der Erwiderung zurückkommen. An ein solches Aufkaufen ist im vorliegenden Falle praktisch überhaupt nicht zu denken, weil es ungeheuere Kosten erforderte und ausserdem dem Verlag den

1 Zinkernagels dreistündige Hauptvorlesung behandelte im Wintersemester 1919/20 die deutsche Literatur im Zeitalter der Renaissance und des Barock, eine zweite, zweistündige Vorlesung Goethes Leben und Werke; dazu kamen, ebenfalls zweistündig, eine Interpretation von Schillers Briefen „Über die aesthetische Erziehung des Menschen“ und das „Seminar für deutsche Philologie: Hölderlins Elegien, Di. 6–8, pss. et gr.“ (dieses Thema nochmals im Oberseminar im Winter 1926/27). Für die Briefe s. u. a. Anm. 4 zum Brief des Verlags vom 10. Juli 1914. Zu einer Mithilfe bei der Erstellung der Chronologie der Gedichte s. auch Zinkernagels Brief vom 14. März 1921 mit Anm. 4.

2 S. den Beginn des ersten Briefwechsels Zinkernagels mit der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart (z. T. durch die Universitätsbibliothek Tübingen) 1913/14. Am 3. Dezember teilt die Stuttgarter Bibliothek ihm mit, dass der Handschriftenband der Briefe gerade in München ist.

3 Hier endet der Briefentwurf wie er im Brief wohl abgeschrieben wurde; die Fortsetzung des Entwurfs hat Zinkernagel gestrichen; sie lautete: „wenn schon mir gerade Ihr letztes Schreiben wieder lebhaft in Erinnerung bringt, wie mein materielles Interesse bei Ihnen selbst da ohne Berücksichtigung geblieben ist, wo seine Wahrung Ihnen nicht das geringste Opfer gekostet hätte.“

Vorwurf eintragen müsste, dass er eine vielleicht gediegene Hölderlin-Ausgabe nur deshalb zum Scheitern gebracht hätte, weil er die Konkurrenz fürchtete. Wir müssen uns vielmehr auf die Güte und das möglichst schnelle Erscheinen unseres eigenen Hölderlin in dieser Sache verlassen und halten uns deshalb an Ihre Versicherung, dass Sie die Zubereitung der Druckvorlage für die noch ausstehenden Bände aufs schnellste fördern werden. An uns soll ebenfalls die möglichst schnelle Drucklegung der einzelnen Bände nicht scheitern, und so geben wir uns noch einmal der Hoffnung hin, dass wir den Freunden Hölderlins und des Insel-Verlags wenigstens im nächsten Jahre mit der vollständigen Ausgabe aufwarten können. Wenn Sie augenblicklich von dem bereits eingelieferten Material des vierten Bandes noch keine Korrekturbogen erhalten haben, so fällt uns diese Verzögerung nicht zur Last: wir haben das Material der Druckerei längst zugesandt, diese hat jedoch augenblicklich den notwendigen Satz in dieser Type noch nicht frei, so dass wir uns wohl oder übel ein wenig gedulden müssen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag i. A. Dr. Bergemann

## 191

*Insel-Verlag an Zinkernagel Rechnung (G 154)*

Leipzig, den 7. 11. 1919

| | | |
|---|---|---|
| Die Rechnung betrifft | Büchner Werke Pappe 7.00 | 4.90 |
| | Grimms Sagen " 5.00 | 3.50 |
| | Merck Schriften ½ Leinen 20.- | 14.00 |
| | *Storm Werke 1 / 3 ½ Leinen 6.80 | 8.90 |
| | Winckelmann Schriften ½ Leinen 10.- | 7.00 |
| | Porto | 1.60 |
| | | 49.90 |

Goethe Zelter nicht mehr lieferbar!
*Bd.4 & Folge notiert, wird nur complt abgegeben![1]

1 Die Ausgabe Georg Büchner, *Gesammelte Werke, nebst einer Auswahl seiner Briefe*, eingeleitet von Wilhelm Hausenstein, war 1916 im Insel-Verlag erschienen (Pappband zu 4 Mark – s. im *Insel-Almanach auf 1917* „Bücher von 1916“, S. 199); von der Ausgabe *Deutsche Sagen* der Brüder Grimm, ausgewählt und herausgegeben von Paul Merker, war im *Insel-Almanach auf 1918* schon das „11.–15. Tausend“ angezeigt (S. 199: Pappband 2.80, in Leder 5 Mark); Johann Heinrich Mercks *Briefe an die Herzogin-Mutter Anna Amalia und an den Herzog Carl August von Sachsen-Weimar*, herausge-

G 155 ist dann die „Paketkarte“ der Sendung von 5 kg mit Leipziger Stempeln vom 10. 11. 1919 und Basler Stempeln vom 17. 11. 19 mit dem Vermerk „Zollfrei“.

## 192

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Dr. B/G; G 156)*

Leipzig, den 27. Nov. 1919

Sehr geehrter Herr!

Die Fahnen 1 - 25 vom neuen Hölderlinband werden Ihnen endlich zugegangen sein. Sie werden sich denken können, mit welch grossem Bedauern wir haben zusehen müssen, wie die Druckerei den Satz des von Ihnen bereits gelieferten Manuskriptes immer wieder hat hinausschieben müssen. Wir haben uns indes der Notwendigkeit fügen müssen, da wir die Druckerei mit noch dringenderen Aufträgen in Anspruch nehmen mussten und sie leider nicht über soviel Schriftmaterial verfügte, um nebenher auch noch den Satz für den Hölderlinband beginnen zu können.[1]

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag i.A. Bergemann

---

geben von Hans Gerhard Gräf, Insel-Verlag 1911 kostete damals 8 Mark, in Halbleder 10 Mark; Theodor Storm, *Sämtliche Werke* in acht Bänden, herausgegeben und eingeleitet von Albert Köster kostete 1933/34 in Leinen 30, in Halbpergament 40 Mark (*Insel-Almanach auf 1934*, S. 184); Winkelmanns *Kleine Schriften zur Geschichte der Kunst des Altertums*, herausgegeben von Hermann Uhde-Bernays kosten 7 Mark (Halbpergament; *Kriegs-Almanach 1915*, S. 239); zu Goethe/Zelter: *Der Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter*, im Auftrage des Goethe- und Schiller-Archivs nach den Handschriften herausgegeben von Max Hecker, vier Bände: lesen wir im *Insel-Almanach auf 1916* (S. 202): „Band I und II sind erschienen; die weiteren folgen Ende 1915 und 1916“, im *Insel-Almanach auf 1918* dann (S. 198): „Band I und Band II sind erschienen, die weiteren zwei folgen 1918“. Am 28. November 1921 berichtet der Verlag dann auf die Bestellung der restlichen vier Bände Storm vom 18. November: „Da die Bände 4–8 unserer Storm-Ausgabe nicht mehr vorhanden sind, so haben wir uns erlaubt, Ihnen die neue Auflage auf Dünndruckpapier in vier Bänden zuzuschicken.“

1 „dringendere Aufträge [...] nebenher [...] Satz“: nur einmal räumte der Verlag bisher einen derartigen Grund für Schriftmangel ein: s. dessen Brief zu Problemen mit Schriftmangel vom 19. Januar 1915, nicht erwähnt wird dieser Grund in den Briefen vom 11. Dezember 1917, vom 12. Januar 1917 und vom 17. Dezember 1919 sowie vom 7. Juli 1920. Zu Papiermangel s. den Briefwechsel vom 6. August bis 9. September 1915.

## 193

*Zinkernagel an Insel-Verlag (hs, Entwurf; G 157)*

(Bei Bezahlung der Rechnung von 57,60 M)

Nachschrift vom 1. XII. 19[1]:

Ich bekomme heute die 3. Sendung von Hölderlin IV. Ich bin davon überrascht, da ich früher stets nur den umgebrochenen Text zur Korrektur bekam. Nichtsdestoweniger bin ich gern bereit, die Korrektur schon in den Fahnen durchzuführen. Nur weiss ich nicht, ob die Druckerei die Fahnen stehen lassen kann, bis die nochmalige Kollationierung mit den Handschriften erfolgt sein wird. Diese aber ist, wie ich erst neulich wieder hervorhob, unbedingt nötig. Und ob man mir die wertvollen Handschriften hierher ins Ausland schicken wird, weiss ich im Augenblick noch nicht.[2] Andernfalls aber müsste ich die Korrektur in Deutschland besorgen. Das aber würde vor den Osterferien wohl kaum möglich sein.

## 194

*WLB Stuttgart an Zinkernagel (masch; F 427)*

Stuttgart, den 3. Dezember 1919

Sehr geehrter Herr Professor!

Einer Zusendung der Hölderlinhandschriften an die Basler Universitätsbibliothek zu Ihrer Benützung steht von der Landesbibliothek nichts im Wege.

Dagegen liegen noch, wie früher, gewisse Schwierigkeiten darin, dass dieselben Stücke zum gleichen Zwecke immer auch nach München verlangt werden; so ist auch schon längere Zeit der Hölderlin-Briefband in München.[1] Er wird von dort für Sie zurückverlangt werden. Doch könnte nach unseren Bestimmungen und der seitheri-

1 Vor Schwierigkeiten stellen uns die Daten hier insofern, als die zweite Rechnung des Insel-Verlags, diese über 7.70 Mark (nochmals Winckelmann-Schriften und deren Porto), die erst mit der Rechnung vom 7.11. zusammen 56.60 Mark ergibt, erst vom 5.12.19 datiert (G 158). Zur Erstellung der Druckvorlage für den Briefband nach Litzmanns Ausgabe und der letzten Handschriftenkollationierung s. u. a. Anm. 4 zum Brief des Verlags vom 10. Juli 1914.

2 Der Sendung an die Basler Universitätsbibliothek „stehe von der Landesbibliothek aus nichts im Wege“, teilt diese ihm am 3. Dezember mit, nur auch, dass sich der Briefband gerade in München befinde; s. auch den folgenden Brief Zinkernagels an den Verlag vom 11. Dezember.

1 Zu diesem s. auch den Brief vom 27. Mai 1914 mit Anm. 2.

gen Übung Ihnen von uns aus keine längere als etwa zweimonatige Benützung gesichert werden, nach welcher jedenfalls wieder Münchner Ansprüche auftreten würden. Aus diesem Grunde wäre es wohl das Ratsamste, wenn Sie sich unmittelbar mit den Münchner Benützern ins Benehmen setzen und etwa einen Benützungsplan mit diesen vereinbaren würden, der beiden Teilen bestimmte Zeiten sichert. Freilich müsste auch da die Landesbibliothek einen Vorbehalt machen, um weiteren etwa noch auftretenden Anforderungen auch gerecht werden zu können.

I. A. Prof. Löffler[2]

## 195

*Zinkernagel an Insel-Verlag (hs, Entwurf; G 159)*[1]

11. XII. 19

S. g. H.

Ich freue mich Ihnen mitteilen zu können, dass die Stuttg. Landesbibliothek sich bereit erklärt hat, mir die Hölderlin-Briefe hierher zu senden,[2] denn ich zweifle nicht, dass nun auch die andern Handschriften-Besitzer nicht mehr zurückstehen werden. Freilich fügt die Bibl. Verwaltung gleich hinzu, dass die Papiere im Augenblick wieder in München seien[3] u. mir daher ebenso wie dem Münchener Benutzer jeweils 2 Monate[4] zur Verfügung ständen, vorausgesetzt, dass ich nicht mit jenem persönlich eine andere Vereinbarung träfe.[5] Ich glaube nun in Ihrem Sinne zu handeln, wenn ich eine solche private Übereinkunft ablehne und mich auf den Rechtsstandpunkt stelle, zumal da mir ja schliesslich 2 Monate für die letzte Kollationierung genügen, falls vor Ablauf

2 Der Bibliothekar und Professor Karl Löffler (Stuttgart 1875–1935) war, nach Studien der neueren Philologie in Tübingen, Genf und Poitiers und Promotion in Tübingen 1905, 1900–1908 ähnlich Zinkernagel im Schuldienst, dann als Bibliothekar an der Württembergischen Landesbibliothek tätig, mit den Schwerpunkten Katalog- und Handschriftenkunde sowie Bibliotheksgeschichte, daneben als Herausgeber zahlreicher Württembergischer Handschriften. S. auch Anm. 1 zur Karte der Landesbibliothek vom 18. Januar 1921.

1 G 158 ist die in Anm. 1 zum Briefentwurf vom 1. Dezember (G 157) angeführte Rechnung des Insel-Verlags vom 5. Dezember.

2 S. den Brief der Bibliothek (i. A. Prof. Löffler) vom 3. Dezember.

3 Für die Briefe von 1798 bis 1800 (in Band 3, erschienen 1922), von 1794 bis 1798 (in Band 2, erschienen 1923) und von 1806 bis 1843 (in Band 6, erschienen ebenfalls 1923).

4 Zwischen „jeweils“ und „2 Monate“ zwei Wörter eingefügt, aber unleserlich.

5 S. den Brief der Bibliothek von Prof. Löffler vom 3. Dezember.

dieser Frist noch rechtzeitig alle Korrekturbogen unseres Briefbandes in meinen Händen sein werden.

Es wird also darauf ankommen, dass Sie mir mit einiger Sicherheit mitteilen, wann nach Ihrer Kalkulation der Satz beendet sein wird, wobei ich nicht zu übersehen bitte, dass noch ca 140 Seiten Druckvorlage in meinen Händen sind, die ich demnächst Ihnen übersenden werde. Etwa 2 ½ Monate vor diesem Zeitpunkte werde ich die Stuttg. Bibliothek bitten, die Handschriften für mich einzufordern.[6]

Ich bedaure natürlich sehr, dass zu Hs 150. Geburtstag (19. III. 20) nicht wenigstens unser Briefband vorliegen soll. Aber es erscheint ja doch wohl ausgeschlossen, dass Drucker u. Lithograph die Arbeit bis dahin noch zwingen werden. An mir sollte es trotz all der Arbeit, die auf mir liegt, nicht fehlen.

## 196

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Dr. B/G; G 160)*

Leipzig, den 12. Dez. 1919

Sehr geehrter Herr!

Wir kommen auf Ihre Zeilen vom 1. ds. zurück und erlauben uns zu erwidern, dass wir nur, weil wir Ihnen dadurch die Arbeit zu erleichtern glaubten, Ihnen den Satz von Hölderlin IV in Fahnen zugehen liessen. Wenn an dem Text nicht derart mehr geändert wird, dass sich der Umfang und damit das Seitenbild vollkommen verschiebt, ist es gleichgültig, ob der Satz in Fahnen oder umbrochen stehen bleibt. Wie wir es also künftig halten wollen, hängt von Ihrer Entscheidung ab, um deren baldige Äusserung wir Sie hiermit bitten möchten.

Einige Unruhe bereiten uns Ihre Mitteilungen bezüglich der Kollationierung des Textes mit den Handschriften. Wir hoffen doch, dass Sie zu Ostern Gelegenheit haben werden, diese Kollationierung wenigstens für den dann bereits gesetzten Text vorzunehmen, damit der Ausdruck nicht auf unabsehbare Zeit verschoben zu werden braucht.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag i. A. Bergemann

6 Die Sendung der Handschrift erfolgt schon am 12. Januar 1920: s. das Begleitformular zur Sendung.

## 197

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Dr. B/G; G 161)*

Leipzig, den 17. Dez. 1919

Sehr geehrter Herr!

Unsere letzten Briefe haben sich wohl gekreuzt. Wir freuen uns, Ihrem Schreiben entnehmen zu können, dass die Stuttgarter Landesbibliothek Ihnen die Hölderlin-Handschriften zusenden wird; so wird also von dieser Seite der endgültigen Fertigstellung des Briefbandes nichts mehr im Wege stehen. – Wir haben uns nun inzwischen auch mit der Spamer'schen Druckerei in Verbindung gesetzt und können Ihnen mitteilen, dass das bisher von Ihnen gelieferte Manuskript bis Weihnachten ausgesetzt werden wird; für das Setzen weiterer 150 Seiten, wie Sie in Aussicht gestellt haben, würden nur 14 Tage erfordert. Es wird demnach gut sein, wenn Sie die Handschriften von der Stuttgarter Landes-Bibliothek bereits jetzt anforderten, damit die Druckerei hernach ihrerseits nicht zu lange den Ausdruck verzögern muss; sie hob bereits hervor, dass sie bei der starken Nachfrage nach dieser Schrift den Satz nicht allzulange stehen lassen könnte.[1]

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag i. A. Bergemann

G 162 ist ein Empfangsschein des Postamts Basel 11 (Bachletten) vom 31. XII. 19 für eine eingeschriebene Sendung an den Insel-Verlag

1 Die gleichzeitig sich in Arbeit befindlichen Bände 2 und 3 der Hellingrath/Seebass/Pigenot-Ausgabe sind 1922/23 ebenfalls von der Spamer'schen Druckerei für den Propyläen-Verlag gedruckt worden, während der ebenfalls 1923 erschienene Schlussband 6 wieder wie die Vorkriegs- und Kriegsbände 1, 4 und 5 in Rudolstadt gedruckt worden ist.

## 198

*WLB Stuttgart an Zinkernagel (hs, Karte; F 428)*

Stuttgart, 31. 12. 19

Sehr geehrter Herr Professor!

Der Hölderlin Band steht zur Verwendung bereit. Wir bitten ihn durch die Universitätsbibliothek zu Ihrer Benützung bei uns bestellen zu lassen.

I. A. Hochachtungsvoll ergebenst Löffler

## 199

*WLB Stuttgart an Universitätsbibliothek Basel / Zinkernagel (Formular mit hs Ausfüllung: diese hier kursiv; F 429)*

Stuttgart, den *12. Januar 1920*

An *die Universitätsbibliothek Basel*
Beifolgend erhalten Sie die gewünschte *Handschrift*
Bände: *2*
Ungebundene Schriften:
*Sie darf* nur innerhalb der Räume d*er Bibliothek* benützt werden.....
Entleihungszeit: *2* Monat*e*
Wert: *5000 M.....*

K. Landesbibliothek
Rath

*Zur Deckung unserer Kosten ersuchen wir um Einsendung von 2 Franken*

## 200

*WLB Stuttgart an Universitätsbibliothek Basel (Formular, hs; F 430)*

Stuttgart, den 28. I. 1920

Wir können die einges. Briefmarken hier nicht verwerten u. bitten deshalb unter Rückgabe der Marken um 2 frs. in bar.

Hochachtungsvoll
Landesbibliothek Stuttgart (Stempel) G. Lemppenau

## 201

*Zinkernagel an Hermann Missenharter (hs; WLB Stuttgart, Nachlass Missenharter, 1034)*

Basel, Neubadstr. 39, 24. I. 20[1]

Sehr geehrter Herr,

Sie waren so liebenswürdig, mir im Dezember die 3 ersten Hefte Ihrer wertvollen Zeitschrift zu übersenden und mich nochmals zur Mitarbeit an dem Hölderlin-Heft einzuladen.[2] Seien Sie für beides herzlichst bedankt, vor allem aber entschuldigen Sie bitte, dass ich so unhöflich war, Sie bis heute ohne Antwort zu lassen. Es geschah durchaus wider Willen.

Ich hatte in den Weihnachtsferien sogleich für Sie einen kleinen Artikel über Hölderlin und die grossen Kulturströmungen seiner Zeit in Angriff genommen, bin aber leider in der ganzen letzten Zeit infolge der andern beruflichen Verpflichtungen, die auf mir liegen, noch nicht dazu gekommen, ihn fertig zu machen. Darf ich Sie daher fragen, ob er noch für Ihr Hölderlin-Heft in Frage kommt[3] und wann Sie ihn dann allerspätestens in Händen haben müssten? Sollte es für Sie zu spät geworden sein, so werde ich ihn anderswo noch unterzubringen suchen.[4] Lassen Sie sich also bitte nicht etwa durch die Rücksichtnahme auf mich bestimmen.

Mit der nochmaligen Bitte, die Verzögerung gütigst zu entschuldigen

empfehle ich mich Ihnen
als Ihr ergebener Franz Zinkernagel

## 202

*Hermann Missenharter an Zinkernagel (masch, Durchschlag; WLB Nachlass Missenharter 1035)*

1. Februar 20

Sehr verehrter Herr Professor,

Ihr Brief kam eben erst mit einer selbst unter den heutigen Verhältnissen ungewöhnlichen Verspätung hier an; man hatte uns offenbar im Verdacht der Kapitalver-

1 Die Kenntnis dieses Briefwechsels verdanken wir der freundlichen Auskunft und der Übersendung von Kopien durch Frau Magdalene Popp-Grilli, Handschriftenabteilung der WLB Stuttgart.
2 Zum 150. Geburtstag am 20. März 1920.
3 Oben auf der ersten Seite des Briefs die Notiz für die Antwort: „Leider nein".
4 Der Artikel ist nirgends mehr erschienen. Zum Thema „Kulturströmungen" vgl. Zinkernagels Brief an Ernst Walser vom 24. April 1923 zu seinem geplanten Volkshochschulkurs.

schleppung ins Ausland, da er laut Vermerk amtlich geöffnet worden war. Wann werden diese behördlichen Scherereien endlich aufhören!

Jetzt aber müssen wir Ihnen zu unserem lebhaften Bedauern mitteilen, dass wir Ihren Aufsatz in unserem Hölderlin-Heft nicht mehr unterbringen können, da mit dem Umbruch bereits begonnen werden nusste. Und wir hatten uns doch gerade auf Ihren Aufsatz so sehr gefreut! Nur sehr schweren Herzens werden wir ihn also an irgend einer andern Stelle lesen müssen. Aber wir dürfen doch wohl gewiss sein, dass wir über kurz oder lang einen anderen Beitrag von Ihnen erwarten dürfen? Wir legen, nicht nur aus dem Anlass des Hölderlin-Gedenktags, grossen Wert darauf, uns Ihre Mitarbeit zu sichern.

Gleichzeitig gestatten wir uns, Ihnen unser eben erschienenes Februarheft zugehen zu lassen, in dem Sie wohl der Beitrag Hermann Fischers interessieren wird.[1]

Mit vorzüglicher Hochachtung

## 203

*Zinkernagel an Hermann Missenharter (hss; WLB Nachlass Missenharter 1036)*

Basel, Neubadstr. 39, 22. II. 20

Sehr geehrter Herr Schriftleiter,

Ihrem Wunsche, anstelle meines nicht rechtzeitig fertig gewordenen Hölderlin-Artikels von mir etwas anderes zu bekommen, kann ich schon heute entsprechen. Ich erlaube mir daher, Ihnen anbei meine Reflexionen über Gottfried Kellers politische Stellung zu übersenden. Sie wurden ausgelöst durch das Buch von Kriesi, das mir der schweizerische Verlag von Huber in Frauenfeld mit der Bitte um Empfehlung 1918 hatte zugehen lassen.[1] Der Artikel entfernt sich jedoch von dem Gedankenkreis des Buches so stark, dass man ihn gut allein laufen lassen und die Bezugnahme auf Kriesis Arbeit in eine Fussnote verweisen kann. Wenn Sie wünschen, bringe ich noch in der Korrektur noch ein paar diesbezügliche Retouschen an.

Leider kommt auch dieser Artikel etwas post festum. Denn natürlich hatte er zum Keller-Jubiläum fertig sein sollen.[2] Aber da ja Ihre Zeitschrift ihre Geburtsstunde

1 Beim Tübinger Ordinarius für deutsche Philologie Hermann Fischer hatte sich Zinkernagel 1907 mit *Die Entwicklungsgeschichte von Hölderlins Hyperion* habilitiert. Zu seinem Beitrag bzw. seinen Beiträgen s. Anm. 2 zum Brief Missenharters an Zinkernagel vom 27. Februar 1920.

1 Hans Max Kriesi, *Gottfried Keller als Politiker, mit einem Anhang der politischen Aufsätze Kellers*. Zu den in Stuttgart im Manuskript erhaltenen „Reflexionen" s. auch Anm. 2 zu Zinkernagels Brief an Georg Schmückle vom 20. Februar 1927. Zum Text s. Band 5 S. 2862–2872.

2 Zu Kellers hundertstem Geburtstag am 19. Juli 1919.

damals noch nicht hinter sich hatte, sind Sie von der Keller-Begeisterung bisher unberührt geblieben. Andererseits aber kommt, wie mir scheinen will, mein Thema Ihren besonderen Absichten so in jeder Weise entgegen, dass ich vielleicht hoffen darf, mein Beitrag ist Ihnen nicht unwillkommen.

Dem mir von Ihnen freundlichst angekündigten Februar-Heft mit dem Beitrag Hermann Fischers sehe ich mit lebhaftem Interesse entgegen. Seien Sie im Voraus bestens bedankt. Hoffentlich ist die Sendung nicht verloren gegangen. Denn angekommen ist sie bis heute noch nicht.

Ich verbleibe

mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr ergebener Franz Zinkernagel

## 204

*Hermann Missenharter an Zinkernagel (masch, Durchschlag; WLB Nachlass Missenharter 1037)*

27. II. 20

Sehr verehrter Herr Professor,

es war sehr freundlich von Ihnen, uns den Aufsatz über Gottfried Kellers politische Stellung zur Verfügung zu stellen. Sie deuten in Ihrem Brief an, dass wir ja wegen unseres späteren Erscheinens die plötzliche Mode nicht mitzumachen brauchten. Da wir aber ursprünglich planten, im Juli unser erstes Heft herauszubringen, verschafften wir uns auch einen Festartikel, den auf Anregung Ermatingers Prof. Dr. Vögtlin in Zürich für uns schrieb. Als wir dann unsren Stapellauf verschieben mussten, legten wir den etwas breit geratenen, aber sachlich überaus gediegenen Aufsatz zurück; wir werden ihn jetzt wahrscheinlich in diesem Sommer veröffentlichen.[1] Ihr Beitrag bildet nun eine uns sehr erwünschte Ergänzung dazu; ob wir ihn im gleichen Heft oder im nächstfolgenden bringen sollen, können wir uns dann ja noch überlegen. Jedenfalls danken wir Ihnen herzlichst dafür! Korrektur geht Ihnen seinerzeit noch zu.

Die Sendung des Februarhefts an Sie ist offenbar von der Expedition verbummelt worden. Entschuldigen Sie das Versäumnis, bitte. Das Heft geht gleichzeitig mit dem

1 Wohl Adolf Vögtlin aus Zürich, dessen Strassburger Dissertation *Walther von Rheinau und seine Marienlegende* 1886 in Aarau erschienen war, von dem 1914 *Gottfried Keller-Anekdoten* schon in 7. und 8. Auflage (nochmals 1924) erschienen waren (Berlin/Leipzig) und von dem, wie auch von Ermatinger (2. Jg., H. 6: März 1921), Gedichte im *Schwäbischen Bund* erschienen sind. Das erste Heft war also für Juli 1919 geplant gewesen, zum hundertsten Geburtstag Kellers; das Hölderlin-Heft erschien im März 1920 (Jg. 1, H. 6). Vögtlins Keller-Artikel ist ebenso wenig wie der Zinkernagels noch in der Zeitschrift (zuletzt 1922 *Oberdeutschland*) erschienen.

Brief an Sie ab. Ich will dafür sorgen, dass Ihnen auch die weiteren Hefte – die „Ketzereien“ Fischers laufen durch drei Nummern hindurch – jeweils sofort zugehen.[2] Ich lege grossen Wert darauf, dass Sie über den Schwäbischen Bund Bescheid wissen; hoffentlich kriegen Sie dann Lust, uns ab und zu etwas zu schicken.

Wir begrüssen Sie mit ausgezeichneter Hochachtung

## 205

*Zinkernagel an Eduard Hoffmann-Krayer (hs; Nachlass Hoffmann-Krayer 198)*

Basel, Neubadstrasse 39, den 28. II. 1920[1]

Sehr geehrter Herr Kollege,

Mit grosser Freude höre ich von Ihrem geplanten Antrage, dem ich mich von ganzem Herzen anschliesse. Ich werde nicht verfehlen, in der Fakultät hervorzuheben, welche Förderung unseres germanistischen Betriebes ich mir aus Heuslers wertvoller Mitarbeit verspreche.[2]

Ich benütze die Gelegenheit, Ihnen mitzuteilen, dass ich vorgestern den Kaufvertrag Sieglinweg 12 unterzeichnet habe,[3] und grüsse Sie herzlichst

als Ihr ergbst. F. Z.

## 206

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Dr. B./K.; G 163)*

Leipzig, den 2. März 1920

Sehr geehrter Herr!

Auf Ihre Karte vom 25. v. M. hin[1] haben wir sofort nachgeforscht und festgestellt, dass der letzte Teil Ihres hier befindlichen Manuskripts für den Briefband unserer Höl-

2 Fischers *Ästhetische Ketzereien* erschienen sogar in vier Teilen: in den Heften 5–7 (Februar bis April) und 9 (Juni 1920).

1 Briefkopf des Seminars und Professor Zinkernagels.
2 Am 13. Juli 1920 erhielt Andreas Heusler vom Regierungsrat Titel und Rechte eines ordentlichen Professors und einen Lehrauftrag für germanische Philologie.
3 Der künftige, und bleibende, Wohnsitz Zinkernagels und seiner Familie in Riehen.

1 Von dieser Karte ist weder Entwurf noch Abschrift erhalten. Auf der Rückseite dieses Briefes vom 2. März und rund um dessen Briefkopf hat Zinkernagel seine Antwort vom 4. März entworfen (s. unten mit Anm. 1).

derlin-Ausgabe am 21. v. M. in Fahnen Ihnen zugeschickt worden ist; Sie werden die Fahnen wohl inzwischen erhalten haben. Unsererseits erlauben wir uns, bei dieser Gelegenheit die Bitte auszusprechen, doch so bald als möglich uns die korrigierten Fahnen zum Umbruch zurückzuschicken. Auch wäre es uns lieb, wenn wir weiteres Manuskript erhalten könnten, damit wir die Druckvorbereitung des Briefbandes möglichst rasch fördern können.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag i. A. Bergemann

## 207

*Zinkernagel an Insel-Verlag (hs, Entwurf; G 163a)*

4. III. 20

S. g. H.

Auf Ihre w. Antwort vom 2. d. Ms. erlaube ich mir zu erwidern, dass ich allerdings die unterm 21. v. Ms. abgegangenen Fahnen 198-207 inzwischen erhalten habe, dass diese aber gleichwohl noch nicht den ganzen Rest der in Ihren Händen befindlichen Druckvorlagen darstellen. Freilich fehlen mir noch drei ganze Briefe, d. h. also 1-2 Fahnen, und ich kann mir daher denken, dass der Drucker sie nur deshalb zurückgehalten hat, weil er annahm, es komme noch mehr. Dem ist aber nicht so, da nach unsern letzten Vereinbarungen die Briefe aus der Krankheitszeit und die Briefe an H.[1] nicht zum Abdruck kommen sollen, was freilich angesichts der neuentdeckten Diotima-Briefe heute vielleicht noch bedauerlicher erscheint als bisher. Allein die Forderung, den Briefen nur einen Band einzuräumen, schliesst eine andere Möglichkeit aus.[2]

Was nun Ihren Wunsch betrifft, die Fahnen baldmöglichst umbrechen zu lassen, so darf ich vielleicht daran erinnern, dass ich nur auf Ihren speziellen Wunsch die Kollationierung an Hand der Fahnen durchführe. Da dieser Weg nun aber einmal beschritten ist (was ich an sich durchaus nicht bedaure), so erscheint es vielleicht angebracht, ihn auch zu Ende zu gehen. Bis heute habe ich aber nur die Stuttgarter Originale völ-

1 In einem zu diesem Zeitpunkt nicht verwunderlichen Verschrieb hatte Zinkernagel hier zuerst „die Briefe an Diotima“ geschrieben, sind ihm doch, wie wir in der Folge erfahren, die Briefe der Diotima – daher schon hier versehentlich zuerst ihr Name – die wichtigsten dieser Gruppe.

2 Zuerst hatte Zinkernagel noch vorsichtiger „so ziemlich aus“ geschrieben, dann „so ziemlich“ gestrichen. Es wurde dann doch noch ein Weg für die Briefe an Hölderlin – mit denen der Diotima – gefunden, gar noch in gegenüber Viëtor veränderter und von diesem dann später mehrheitlich auch übernommener Reihenfolge: in Band 5; s. hierzu auch die Briefwechsel Zinkernagel – Viëtor und Zinkernagel – Frida Arnold aus dieser Zeit.

lig durcharbeiten können, die andere Hälfte steht mir noch bevor und wird mich noch manche Wochen in Anspruch nehmen. Dann aber steht dem Umbrechen und Ausdrucken nichts mehr im Weg, und der Band kann herausgebracht werden, falls Bildbeilage und Handschrift-Faksimile bis dahin gleichfalls fertig sein werden. Diesbezügliche Vorschläge werde ich mir baldigst zu unterbreiten erlauben.[3]

## 208

*Zinkernagel an Emil Ermatinger (hs; ZB Zürich, Nachlass Ermatinger 11.9)*

Basel-Riehen, Sieglinweg 12, 21. III. 20

Sehr geehrter Herr Kollege,

Fräulein Wunderlich bittet mich, zum Zwecke der Bürgschaft bei der Zentralbibliothek Ihnen Auskunft über sie zu erteilen.[1]

Ich muss vielmals um Entschuldigung bitten, dass ich erst diese Nötigung abgewartet habe, um freundnachbarliche Beziehungen anzuknüpfen, bzw. unsere alte Bekanntschaft vom Herbst 1907 zu erneuern.[2] Allein es war meine Absicht, Ihnen diese kollegiale Antrittsvisite persönlich abzustatten, und so schob sie sich leider von Semester zu Semester hinaus. Denn seit den 2 ½ Jahren, die ich nunmehr schon hier in Basel weile, habe ich die schöne Stadt Zürich nicht wieder betreten. Ich hoffe daher, Sie werden meine Versäumnis gütigst entschuldigen und auch einen späteren Besuch freundlich willkommen heissen.

Was nun unsere Petentin anlangt, so glaube ich Ihnen eine durchaus beruhigende Auskunft geben zu können. Nicht nur Frl. Wunderlich selbst, sondern auch ihre Familie ist mir bestens bekannt. Der Vater war bis zum Ausbruch der Revolution deutscher Generalkonsul hier. Jetzt lebt er in höchst bescheidenen Verhältnissen irgendwo in Deutschland. Die Tochter wollte ihre Dissertation hier noch bei mir fertig machen. Aber der Tiefstand der deutschen Valuta zwang sie, einen journalistischen Posten

3 Die letzten Zeilen dieses Briefentwurfs, von „dem Umbrechen und Ausdrucken“ bis zum Schluss „zu unterbreiten erlauben“, hat Zinkernagel um den Briefkopf des hier beantworteten Briefes des Verlags vom 2. März herum skizziert.

1 Christel Wunderlich war 1915 und nochmals 1918 bis 1920 in Basel immatrikuliert.

2 Vom 24. bis 27. September 1907 hatte in Basel die 49. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner, kurz Philologentag genannt, stattgefunden, d. h. im Jahre von Zinkernagels Tübinger Habilitation; von diesem „Basler Philologentag“ berichtet Zinkernagel auch in seinem Brief an Edward Schröder von Tübingen, 21. Dezember 1907.

nebenher anzunehmen, erst hier in Basel, jetzt in Zürich. Ich hoffe nur, dass die Dissertation darüber nicht zu kurz kommt.[3] –

Ich darf Ihnen daher vielleicht Fräulein Wunderlich noch über die erbetene Bürgschaft hinaus bestens anempfehlen.

In der Hoffnung, Sie nunmehr bald einmal aufsuchen zu können, verbleibe ich mit bestem Gruss

Ihr ergebenster Franz Zinkernagel

## 209

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch, Karte / Dr.B/F.; G 164)*

Leipzig, d. 24. 3. 20

Sehr geehrter Herr Professor!

Der Generalstreik ist uns leider dazwischen gekommen, sodass wir den Rest des Fahnensatzes von Hölderlins Briefen Ihnen erst heute als Drucksache zusenden können. – Hoffentlich haben Sie die stuttgarter Handschrift noch, dass Sie den Satz mit der Urschrift vergleichen können.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag i./A. Bergemann

## 210

*Homburg an Zinkernagel (hs; F 193)*

Bad Homburg v. d. Höhe, den 15ten April 1920

Sehr geehrter Herr Professor,

Anbei erhalten Sie den Band 15 Briefe Hoelderlins in Homburg geschrieben, den ich Ihnen glücklicherweise Eingeschrieben übermitteln kann. Hoffentlich gelangen Sie bald in den Besitz desselben. Ich freue mich, dass das Erscheinen des Briefbandes Ihrer schönen Ausgabe demnächst zu erwarten steht, weshalb ich sofort alles thun wollte, um Ihrem Wunsche sobald wie möglich zu entsprechen.[1]

---

3 Eine Dissertation Christel Wunderlichs konnte – zumindest unter diesem ihrem Mädchennamen – nicht eruiert werden.

1 Unter dem Brief von Zinkernagel die Notiz: „Zum Faksimile geeignet: Brief Nr. 10, d. h. S. 46 (18. Juni 99)“, d. h. Hölderlins Brief an seine Mutter vom 18. Juni 1799: in Band IV: Nr. 164 (S. 418–422;

In der Erwartung, dass auch Sie frisch und munter sind, bin ich mit bestem Danke für Ihre Wünsche und den herzlichsten Grüssen

Ihr stets ergebener Wilhelm Rüdiger

## 211

*Schillermuseum Marbach an Zinkernagel (masch; F 269)*

Vom Vorstand. Stuttgart, Panoramastrasse 27, 23. IV. 20

Sehr geehrter Herr Professor!

Ihre Hölderlin-Ausgabe, so viel an mir liegt, zu fördern, bin ich selbstverständlich stets bereit. Die Versendung der gewünschten Briefe stösst jedoch auf Schwierigkeiten.

Nach den Vorschriften für die Benützung des Schillermuseums kann ich in besonderen Ausnahmefällen Versendungen gestatten,[1] und ich habe das auch je nach Lage des Falls getan und diese Bestimmung in liberalster Weise ausgelegt. Die leidigen Verhältnisse unserer Tage lassen nun einen Verlust unterwegs weit mehr befürchten, als dies früher der Fall war, und da ich die Verantwortung für die Genehmigung des Versands trage, werden Sie gewiss verstehen, dass ich Bedenken habe, wenn es sich um Schriftstücke handelt, deren Wert auch durch die Auszahlung einer Versicherung nicht ersetzt werden kann.

Ich möchte Ihnen daher vorschlagen, mir die in Betracht kommenden Korrekturbogen zugehen zu lassen und wäre gerne bereit, selbst die Vergleichung für Sie vorzunehmen.[2] In ähnlicher Weise ist in letzter Zeit wiederholt verfahren worden.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr ergebenster O. Güntter

---

HK 301 oder, je nach Zählung, Breunlin oder HK, 298 aus Mappe E). S. auch Zinkernagels Brief an den Insel-Verlag vom 12. Mai 1920 mit Anm. 4. Um eine zweite Sendung der Briefe bittet Zinkernagel Rüdiger am 9. Dezember 1927 zum Abschluss seiner Arbeit am kritischen Apparat. Als Faksimile abgebildet in Band IV ist dann der Brief an Schiller vom 20. Juni 1797 aus dem Schiller-Museum in Marbach.

1 S. oben § 1 der Benützungsordnung (F 268) im Anschluss an den Brief des Museums vom 7. November 1913.

2 Zu dieser Kollationierung durch Güntter in Marbach oder Stuttgart s. auch Zinkernagels Brief an den Insel-Verlag vom 12. Mai 1920.

## 212

*Frankfurt Goethemuseum an Zinkernagel (hs; F 100)*

Frankfurt a. M. Goethehaus, den 26. April 1920

Sehr geehrter Herr Professor!

Briefe Hölderlins besitzt das Museum nicht; im Schaukasten des Museums liegt die Hs zweier Gedichte (Keppler u. an Thills Grab) aus; ausserdem ist noch eine Hs aus der Zeit der Umnachtung („Was ist Gott – Von einem Menschen sag ich etc") vorhanden.[1] Sämtliche Ms sind gedruckt.
Ausserdem besitzen wir einen Brief des Frankfurter Buchhändlers F. Wilmanns v. 14 April 1804, in dem die Fertigstellung des Sophocles berichtet wird; am Rande hat Hölderlin verschiedene Namen aufgezeichnet, die Dedikationsexemplare erhalten sollen.[2]

Hochachtungsvoll!
i. A. Dr. Hering

## 213

*Homburg an Zinkernagel (hs, Karte; F 194)*

Homburg v. d. H. 28/4. 1920

Sehr geehrter Herr Professor,

Leider kann ich Ihnen auch heute trotz der Nachforschungen, die ich hinsichtlich der fehlenden 2 Briefe angestellt habe, nichts Bestimmtes mittheilen. Ob dieselben wie Sie vermuten, identisch sind mit den bei Litzmann abgedruckten, die vor 1890 noch in Enckes Besitz gewesen sein werden, kann ich nicht entscheiden.[1]

---

1 Katalog der Hölderlin-Handschriften Nr. 416 bzw. 417. „Kepler" dann bei Zinkernagel in Band I unter den „Jugendgedichten" auf S. 454/455, „An Thills Grab" auf S. 456/457, „Was ist Gott" in Band V unter „Bruchstücke" auf S. 149, „Von einem Menschen sag ich" (auf demselben Blatt) = „An Zimmern" unter den „Gedichten der Spätzeit" auf S. 218. Zu diesen beiden s. Beissner Band 2, S. 210 mit S. 842 und S. 271 mit S. 903/904.

2 Dieser Brief von Wilmans dann bei Zinkernagel in Band V auf S. 544: HK 418. HK 419 („Diotima" mittlere Fassung) hat das Hochstift erst 1926 erworben. S. auch unten den Briefwechsel vom 18. Oktober (Meldung der Anschaffung) bis 3. November 1926.

1 Carl C. T. Litzmann, *Friedrich Hölderlins Leben. In Briefen von und an Hölderlin*, Berlin 1890. Die Anfrage Zinkernagels, welche die zwei Briefe genau bestimmen könnte, ist leider weder als Entwurf noch als Abschrift erhalten, wie allgemein seine Korrespondenz nach Homburg bis Oktober 1923. Zu Encke: „Im Auktionskatalog von List und Francke, Leipzig 1904, wurde[n] aus der von Johann Friedrich Encke, Homburg, hin-

Mit dem besten Dank für die so rasche Übersendung des Hölderlin Manuscriptes, sowie des Betrages für das Ihnen übermittelte Heft

bin ich
Ihr stets ergebener Wilh. Rüdiger

## 213A

*Carl Viëtor an Zinkernagel (hs; WLB)*

Frankfurt a. M. 29 / 4. 20
Im Sachsenlager 18

Sehr verehrter Herr Professor,

Ich danke Ihnen vielmals für Ihren Brief und die freundlichen Worte, die Sie für meine Arbeiten haben. Die Ausgabe der Diotima-Briefe wird noch einige Zeit auf sich warten lassen, da der Druck sich über jedes Erwarten verzögert, anscheinend durch doppelte Schuld: der Druckerei und des Verlages. – Ich wäre sehr gespannt, was Sie zu meiner Kommentierung der im „Schwäb. Bund" veröffentlichten Hyperion-Vorrede sagen?[1] Über Hölderlin wird jetzt sehr viel gearbeitet. Die Münchener Diss. von Pigenot über den „Grund zum Empedokles" soll im Druck sein, und kürzlich war eine Gundolf-Schülerin bei uns, die ebenfalls über den Emped. arbeiten will. In diesen Tagen ist übrigens auch eine mir schon länger bekannte Arbeit erschienen: Käthe Hengsberger, Isaak v. Sinclair, Diss. Frankf. a. M. 1920. Vollständiger soll sie demnächst bei Ebering, Berlin herauskommen und wird dann in einem Anhang auch einige Briefe von Hölderlins Mutter an Sinclair bringen, die sich auf dem Wiesbadener Archiv gefunden haben.[2] Sie betreffen sämtl. den 2. Homburger Aufenthalt und zeigen Sinclairs freundschaftliche Opferwilligkeit in schönstem Lichte.
Übrigens wird es Sie auch interessieren, dass der bekannte Mörike-Forscher Hans Wolfgang Rath, hier, Leerbachstr. 29, kürzlich auf einer Berliner Auktion ein halbes Blatt Manuskript zum Hyperion erstanden hat, das – nach Angabe des Herrn Rath – Varianten enthalten soll. Es ist die markannte Stelle im 3. Brief des II. Bandes „Liebe Sophistin…". Wenn Sie Interesse dafür haben, wenden Sie sich am besten unmittelbar an Herrn Rath.[3]

---

terlassenen reichhaltigen Autographensammlung" (*Katalog der Hölderlin-Handschriften*, Stuttgart 1961, S. 35) u. a. auch Briefe Hölderlins angeboten. Zu den „15, ehemals 17, von Fritz Breunlin von 1–18 numerierte[n] Briefe[n]" s. diesen Katalog S. 91 zu Mappe E (zu Zinkernagels Zeit: Fasc. V) vor HK 292–306 und S. 130 HK 464 (Breunlins Nr. 2, heute in Tübingen) sowie S. 112 HK 377 (Breunlins Nr. 3, heute in Marbach; seine Nrn. 8 und 9 bilden *einen* Brief: Nr. 6 = HK 297). Fritz Breunlin war Neffe Hölderlins.

1 S. Viëtors Brief vom 24. Mai mit Anm. 15.
2 Zu Hengsberger s. u. a. auch Zinkernagels Brief an den Insel-Verlag vom 31. Januar 1921.
3 S. hierzu dann auch Zinkernagels Brief an Carl Friedrich Schulz vom 17. Januar 1926 mit Anm. 3 und dessen Antwort unter seinem Künstlernamen Hanns Wolfgang Rath vom 19. Januar.

Meine Dissertation ist inzwischen auch erschienen. Aber ich möchte sie Ihnen nicht schikken, da sie nur 2 herausgerissene Kapitel aus der die gesamte Lyrik behandelnden Arbeit enthält, die hoffentlich bis zum Herbst in der von Panzer und Petersen neu herausgegebenen Sammlung „Deutsche Forschungen“ (Verlag Moritz Diesterweg, Frankf. a. M.) erscheinen wird.[4] Es würde mir eine besondere Fraude sein, wenn Sie sich die Mühe nehmen wollten, das Buch dann in irgendeiner Fach-Zeitschrift zu besprechen. Würden Sie mir darüber einen Bescheid geben?
Nun zur Hauptsache. Ich habe mich auf Ihre Anfrage hin nochmals eingehend um Verbleib und Beschaffenheit des Ohmachtschen Reliefs bekümmert. Die letzte Trägerin des Namens Sömmering, Frau Sophie S., ist kürzlich in hohem Alter gestorben. Sie hatte mir noch vor ihrem Tode die 3 Platten der seinerzeit für C. Th. Litzmann gemachten Aufnahmen zur Verfügung gestellt und ich hatte mir für mich Abzüge machen lassen, die ich Ihnen gern einmal schicken kann. Sie schrieb mir dazu, das Original habe sie schon dem Goethe-Museum übergeben, hat sich aber dabei geirrt. Das Goethe-Museum besitz nur einen kleinen Kopf von Ohmacht (offenbar der erste Entwurf), welcher nicht sehr gelungen ist.[5] Das Original (in Gips) besitzt Herr Justizrat Haeberlin Frankfurt-Eschersheim, dessen Frau die letzte Soemmering ist. Ich war gestern bei ihm und habe es angesehen. Es ist nicht ganz handgross, und steht für eine eventl. Neuaufnahme zur Verfügung, die aber hier gemacht weren müsste. Event. würden ja auch die alten Platten genügen, die allerdings fleckig sind. Das könnte man aber wohl durch Retouche beseitigen. Aber wollen Sie nicht lieber die viel schönere Büste abbilden, die Herr de Bary, hier, ein Urenkel Diotimas, besitzt? Allerdings gebe ich diese Abbildung schon den Briefen bei.[6]
Ich bin Ihnen natürlich bei weiteren Anliegen gern in jeder Weise behilflich und bitte um gefl. Bescheid.
Für heute verbleibe ich mit besten Grüssen Ihr

sehr ergebener
C. Viëtor

Den Gruss an Prof. Petersen werde ich gern ausrichten, wenn er von seiner Reise zurück ist.[7]

4 Zu dieser Buchausgabe der Dissertation *Die Lyrik Hölderlins* s. dann Viëtors Brief vom 7. Juni mit Anm. 3, zu einer Besprechung Viëtors Karte vom 15. Januar 1921 mit Anm. 2.

5 Zu diesem Relief und dem Kopf s. u. a. auch Anton Kippenbergs Brief an Zinkernagel vom 14. August 1912 mit Anm. 2 und Zinkernagels Brief an den Insel-Verlag vom 6. Juni 1920.

6 Mit Carl Haeberlin korrespondiert Zinkernagel dann vom 26. November 1921 bis 22. Januar 1922, zu de Bary mit dem Insel-Verlag vom 6. bis 16. Juni 1920; s. auch Viëtors Brief vom 25. Juli dieses Jahres; „schon den Briefen bei“: seiner Erstausgabe der *Briefe der Diotima* 1920/21.

7 Zu Petersen im Zusammenhang mit einer Besprechung der Dissertation Viëtors s. dessen Karte vom 15. Januar 1921.

## 214

*Ida Maria Ruppel an Zinkernagel (hs; F 334)*

Heidelberg, Bergstr. 82, der 5. Mai 1920

Sehr geehrter Herr Professor,

Heute teilte mir Dr. Karl Vietor, den ich darum bat, Ihre Baseler Anschrift mit, und dadurch ist es mir möglich, Sie um Auskunft über die Empedoklesfragmente zu bitten oder eigentlich, das heisst bestimmter, um die Freundlichkeit, mir auseinanderzusetzen – da dem Text der Inselausgabe jede Begründung noch fehlt – was Sie zu der gewählten Anordnung bewogen hat und wie weit Sie von der Ansicht Wilhelm Böhms sich entfernen.[1] Meine eigene Arbeit betrifft: den antiken Gedankengehalt im Empedokles, und dafür ist es wichtig, über die geistige Entstehung aller Fragmente – den Aufsatz inbegriffen – die Ergebnisse der Forscher zu kennen, die durch gründlichste Bearbeitung dem chaotischen Material ihre geordnete Meinung abgerungen haben.[2] Von diesen Forschern stehen Sie in erster Reihe. Ihre Berufung nach Basel hat mir ein persönliches Fühlungnehmen mit Ihrer Arbeit während meines Tübinger Aufenthalts verwehrt. Damals war allerdings mein Thema erst noch in dämmernder Ferne und die Verehrung für Hölderlin grösser als die Kenntnis von seinem Schaffen. Erst diesen Winter wuchs sie langsam nach. Aber je weiter man eindringt umso ferner dehnt sich der Horizont. – Viele Hände sind jetzt am Werk, das Erbe Hölderlins ans Licht zu heben, damit ihm endlich die Stelle wird, die ihm gebührt. Die Ernte dieser Saat kann ferne Zukunft erst bringen, die den Staunenden kaum Geahntes erfüllt. Ehe Hölderlins Werk

1 Zinkernagels Band 3 mit den „Empedokles-Bruchstücken“ und Hölderlins „Übersetzungen“ war 1915 als zweiter erschienen, Böhms zweite Auflage in drei Bänden 1911 bei Diederichs in Jena; in Band 3 Empedokles, Übersetzungen und die Philosophischen Versuche (die erste Auflage war 1905 erschienen, eine dritte, unveränderte Auflage erschien erst 1921, die vierte, in fünf Bänden, 1924). Von Ida Maria Ruppel erschien 1925 ihre maschinenschriftliche Frankfurter Dissertation *Der antike Gehalt in Hölderlins Empedokles. Studie zum Problem Antike in deutscher Dichtung.* Dass Ruppel später von einer Trennung durch Zinkernagels Berufung nach Basel spricht, deutet wohl darauf, dass sie schon bei ihm in Tübingen das Studium begonnen hatte.

2 Gemeint ist wohl in erster Linie, neben den bei Zinkernagel diesen einleitenden kürzeren Texten „Über die Grundlage des tragischen dramatischen Gedichts im allgemeinen und der Empedokles-Tragödie im besondern“ (Band II von 1914, S. 376/377) und „Allgemeiner Grund“ (S. 377–380), der Aufsatz „Grund zum Empedokles“ (S. 381–395), der nach Erscheinen der Dissertation Ludwig von Pigenots *Hölderlins Grund zum Empedokles* von 1919 im Jahre 1924 von Zinkernagel und Böhm in ihrem Briefwechsel speziell diskutiert worden ist. Böhms Dissertation *Studien zu Hölderlins Empedokles* war 1902 in Berlin erschienen; eine aus seiner Feder erwartete grössere Arbeit über den Empedokles ist nie erschienen. In Zinkernagels Band V erscheint dann noch 1926 ein Paralipomenon zum Empedokles (S. 367–371). In der Propyläen-Ausgabe ist der Band III mit den Empedokles-Fragmenten und dem Aufsatz erst 1922 erschienen.

nicht allen zugänglich geworden ist, kann niemand erkennen, wie tief seine Kunst sich in das deutsche Leben senkt, das aus den Trümmern keimt. Weit ist der Weg noch zu dieser natürlichen Voraussetzung; denn keine der historischen Ausgaben scheint in absehbarer Zeit sich zu vollenden. Wenn mir gelingt, was ich mir zum Ziel gesetzt, dann wird ein kleiner Beitrag zur Verankerung Hölderlins im deutschen Leben mein Lohn. Um aber auf sicherem Grund zu bauen, fehlt mir noch die Mitteilung Ihrer Forschungsergebnisse, die leider noch nicht druckreif zu sein scheinen.[3] In der Hoffnung, Sie nicht allzusehr belästigt zu haben, erwarte ich von Ihnen die erbetene Aufklärung[4] und verbleibe

in Verehrung
Ida Maria Ruppel

## 215

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Dr. B./B.; G 165)*

Leipzig, den 6. Mai 1920

Sehr geehrter Herr!

Da wir seit langem von Ihnen nichts mehr gehört noch erhalten haben, möchten wir uns die Anfrage erlauben, wie es mit dem Briefband von Hölderlin steht. Die letzten Fahnen haben Sie hoffentlich noch rechtzeitig erhalten, um die Stuttgarter Handschrift zur Kollationierung benutzen zu können. Wir hoffen aber weiter, dass Sie inzwischen auch die anderen Handschriften haben zu Rat ziehen können, und dann steht wohl dem Umbrechen des Satzes nichts mehr im Wege. Zeit wäre es ja, dass wir endlich mit diesem Band zum Abschluss kämen, und um keine unnötige Verzögerung mehr herbei zu führen, wären wir Ihnen auch dankbar, wenn Sie uns jetzt bezüglich der Bildbeilage und des Handschrift-Faksimiles Vorschläge machen könnten.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag i. A. Bergemann

3 Dass diese, anders als bei der von Hellingrath begonnenen Ausgabe, nach allgemeinem Vorgehen des Verlags und entsprechendem Vorschlag Zinkernagels für einen Kommentarband aufgespart werden mussten, konnte Ruppel natürlich nicht wissen (s. Zinkernagels Briefwechsel mit dem Verlag vom undatierten Brief Zinkernagels vom 23. Juli 1911 an).

4 Da Zinkernagel in dieser Zeit noch ausnahmslos von Hand geschrieben und bei dieser Auskunft über einen ihm geläufigen Stoff auch kaum erst einen Entwurf des Briefes angefertigt hat, ist von seiner Antwort leider nichts bekannt.

# 216

*Zinkernagel an Insel-Verlag (hs, Entwurf; G 166)*

12. V. 20

S. g. H.

Ich benutze sehr gern die Gelegenheit, um Ihnen in Beantwortung Ihres Schreibens vom 6. V. über den Stand der Korrektur unseres H. IV zu berichten.

Da ich die Stuttg. Handschriften Mitte März zurückgeben musste, kamen die letzten Fahnen leider doch zu spät. Doch hatte ich mir bereits damit geholfen, dass ich die Kollationierung an Hand eines 2. Exemplars unserer Druckvorlage durchführte.[1] Inzwischen habe ich noch die Homburger Handschriften hier gehabt[2] und lasse z. Z. die Marbacher Handschriften an Ort u. Stelle kollationieren, da das Schiller-Archiv sich nicht dazu hat entschliessen können, sie mir hierher zu übersenden. Von der Berliner Staatsbibliothek habe ich bis zur Stunde noch keinen Bescheid. Ebenso fehlen mir noch einige in Privatbesitz verstreute Briefe, denen ich aber auch noch auf die Spur zu kommen hoffe.[3] Vielleicht besitzt auch Herr Dr. Kippenberg etwas in seiner grossen Autographensammlung? –

Was nun die beiden Beilagen zu unserm Bande anlangt, so hätte ich gern einen der Briefe an Schiller faksimilieren lassen, weiss aber noch nicht, ob ich eines der Originale werde auftreiben können. Meine Hoffnung bleibt Marbach, dessen Bescheid aber noch aussteht. Sollte auch hier nichts zu haben sein, dann möchte ich einen der Homburger Briefe an die Mutter vorschlagen (Nr. 165 unserer Sammlung).[4] Als Bildbeilage hatte ich ursprünglich an das bekannte Diotima-Relief gedacht. 3 Platten, die vor 30 Jahren für C.

---

1 Zinkernagel hatte sich im Sommer 1914 ja zwei Exemplare des Werkes Litzmanns durch den Insel-Verlag besorgen lassen: s. den Brief des Verlags vom 10. Juli dieses Jahres mit Anm. 4.

2 S. den Brief Wilhelm Rüdigers vom 15. April 1920.

3 S. etwa zur Suche nach dem Jugendbrief „An die Geschwisterigen“, der dann in den *Neuen Hölderlinfunden* und in den Nachträgen in Band 5 (S. 385) erscheint: Karl Geigy-Hagenbachs Brief an Zinkernagel vom 22. Oktober 1925 (erhalten innerhalb des Briefwechsels Zinkernagel – Zweig), Zinkernagels Brief an Stefan Zweig vom 2. Dezember 1925 und Zweigs Brief an Zinkernagel vom 28. April 1926. Geigys undatierter Brief Hölderlins „Theuerste Schwester! Ich mache Dir meine ergebenste Danksagung…“ (Autographen-Sammlung Nr. 1166) findet sich bei Zinkernagel als Nr. 65 der 66 *Briefe der Spätzeit* (Band V, S. 279). Zur Kollationierung der Marbacher Briefe in Stuttgart oder Marbach s. Zinkernagels Briefwechsel mit Otto von Güntter / Marbach vom Mai 1920.

4 Zu Hölderlins Schillerbrief s. die Antwort des Verlags vom 26. Mai (mit Anm. 3) und die Karte Kippenbergs – auf eine nicht erhaltene Karte Zinkernagels vom 20. Mai hin – vom 31. Mai sowie die Schreiben des Verlags vom 1. Juli dieses Jahres und vom 18. März 1921. Welcher Brief an die Mutter hier gemeint ist, ist nach dieser Angabe schwer zu sagen: Bei Litzmann ist Nr. 166 der erste Homburger Brief an die Mutter (10. Oct. 1798: S. 447–451), der aber wohl zu lang ist), in Band IV ist die Nr. 165 u. a. durch das späte Dazwischentreten der Ende 1920 erschienenen Briefe an Diotima einer von diesen, ausserdem fragmentarisch. Gemeint ist demnach der Brief Nr. 164 (S. 418–422)

Litzmann aufgenommen worden sind, stehen uns zur Verfügung.[5] Wie ich höre, sind sie etwas fleckig, aber wohl retouchierbar. Doch will der jetzige Besitzer des Originals uns auch eine neue Aufnahme gestatten, nur macht er die Bedingung, dass sie in Frankfurt gemacht würde. Andererseits aber schreibt mir Herr Dr. Viëtor, dass die Büste, deren Reproduktion er seinen Diotima-Briefen beigeben wird, viel schöner sei als das Relief.[6] Da ich jedoch annehmen muss, dass Sie die Angelegenheit dieser Diotima-Briefe völlig getrennt von der Angelegenheit unserer Ausgabe behandeln wollen, so weiss ich leider nicht, ob mein diesbezüglicher Vorschlag Ihnen willkommen wäre.[7]

Zum Schluss erlaube ich mir noch die Anfrage, ob die paar grösseren Fussnoten, die in der Druckvorlage,[8] aber nicht in den mir übersandten Fahnen enthalten sind, noch kommen werden oder übersehen worden sind. Im letzteren Falle wird es wohl rätlich sein, dass ich Ihnen die betreffenden Blätter der Druckvorlage nochmals übersende.

M. v. H. Prof. Dr. F.Z.

## 217

*Schillerverein Marbach an Zinkernagel (hs, Karte; F 270)*

Schwäbischer Schillerverein, Stuttgart, Panoramastr. 27, 15. V. 20

Sehr geehrter Herr Professor!

Unter den übersandten Aushängebogen befinden sich nicht die Briefe Litzmann Nr.126, 141 und 170, die ich ebenfalls mit den Originalen vergleichen könnte.[1]

Ihr hochachtungsvoll ergebener Güntter

---

der Ausgabe, vom 18. Juni 1799: s. Zinkernagels Notiz auf dem Brief der Stadtbibliothek Homburg (Rüdiger) vom 15. April 1920.

5 In Litzmanns *Friedrich Hölderlins Leben* im Vorsatz abgebildet.

6 Zur Diotima-Büste und der Abbildungserlaubnis in *Die Briefe der Diotima*, Insel 1920 und 1921, s. Carl Viëtors Brief an Zinkernagel vom 25. Juli 1920 mit Anm. 1, zum Diotima-Relief Viëtors ersten im Nachlass Zinkernagel erhaltenen Brief vom 7. Juni 1920.

7 Im Band erscheint dann im Vorsatz eine Reproduktion dieser Büste; s. auch die Briefe Zinkernagels vom 6. Juni, 24. Juli und 17. April 1921 sowie des Verlags vom 26. Mai, 7. und 16. Juni, 27. Juli, 16. August und 18. März 1921.

8 Zu den, im Gegensatz zu Litzmann, von Zinkernagel äusserst sparsam eingesetzten Fussnoten s. das Postskriptum des Briefs des Verlags vom 16. Juni mit Anm. 3. Zinkernagels Band IV enthält nur an vier Stellen Fussnoten, auf S. 289, 400, 409 und 488; von diesen sind nur die auf S. 389 und 409 länger als eine Zeile (7 bzw. 3 Zeilen); sie enthalten sämtlich Text Hölderlins, nicht Erklärungen des Herausgebers.

1 D. h. die Briefe an Schiller (Cassel, den 24. Juli 1796, Frankfurt a. M., den 20. Juni 1797) und an die Mutter (Rastadt, den 28. Nov. 1798) = Zinkernagel Band IV (1921) Nr. 112, 125 und 154.

# 218

*Carl Viëtor an Zinkernagel (hs; F 480)*

Frankfurt A. M. Im Sachsenlager 18, 24. V. 20

Sehr verehrter Herr Professor,

Ich bin Ihrem vortrefflichen Buch über den Hyperion,[1] bin Ihrer schönen Ausgabe[2] so mannigfaltigen Dank schuldig, dass es mir nun ein Vergnügen ist, Ihnen einige nähere Angaben über die Briefe Diotimas machen zu können.[3]
Vorweg bemerkt: Ihre Deutung der Beziehungen (Entwicklungsgesch. 166) wird durch die Briefe vollkommen bestätigt. Nur tritt die „kritisierende Diotima" da naturgemäss nicht mehr so stark hervor.[4] Aber auch hier versucht sie noch, ihn zu leiten, indem sie ihn z. B. zu grösserem Zutrauen zu den Menschen zu bewegen sucht. Wie ich in meiner Ankündigung schon schrieb, geht aus jeder Zeile der Briefe hervor: dass das Verhältnis von beiden Seiten eine leidenschaftliche Liebe war, die sich ganz hingab. Je-

1 *Die Entwicklungsgeschichte von Hölderlins Hyperion*, Zinkernagels Tübinger Habilitationsschrift, Strassburg 1907.

2 Die seit 1913 im Insel-Verlag erscheinende kritisch-historische Hölderlin-Ausgabe, von der bis dahin Band II (Hyperion und Aufsätze) und Band III (Empedokles-Bruchstücke und Übersetzungen, 1915) erschienen sind.

3 Aus dieser Formulierung, wie auch daraus, dass Zinkernagel schon in seinem Brief vom 4. März 1920 an den Insel-Verlag die „neuentdeckten Diotima-Briefe" erwähnt, mussten wir schliessen, dass Viëtor schon vor dem hier vorliegenden Brief Zinkernagel von diesen Briefen berichtet hat; ähnlich ist sein Brief, in dem er Zinkernagel vor dem 1. Mai 1925 auf eine Hölderlin-Erwerbung Stefan Zweigs hingewiesen hat, was deren Briefwechsel initiierte, in Basel nicht, aber wohl in Stuttgart erhalten. Auch die Formulierung seines Grusses „für diesmal" deutete schon darauf hin, dass dies nicht der erste Brief ist. Das belegen nun der von Hans Gerhard Steimer neben anderen im „Ungeordneten" in der WLB gefundene Brief Viëtors vom 29.4.20 zu den Briefen wie zum Relief, der seinerseits wieder auf einen vorangehenden Brief Zinkernagels zurückweist, (auch auf einen frühen Brief Zinkernagels, in dem es um Diotima ging, können wir nun aus dem folgenden Brief Viëtors schliessen), sowie der Brief vom 27.4.25.

4 D. h. wie im *Hyperion.* „Entwicklungsgesch.": Zinkernagels Tübinger Habilitationsschrift *Die Entwicklungsgeschichte von Hölderlins Hyperion* von 1907: s. Anm. 1 zu Zinkernagels erstem Brief an Stefan Zweig vom 1. Mai 1925. Auf S. 166 lesen wir in Anm. 1 u. a.: „Auf die vielerörterte Frage, welcher Art die Beziehungen waren, die den Dichter mit Frau Gontard verbanden, wirft diese Konzeptvariante [zu „wenn sie die sorgenlosen Loken mir verwies": „‚sorgenlosen Loken' sind ausgestrichen und darübergeschrieben ‚düstern Loken und das alternde Gewand, und die zernagten Finger'"] ein grelles Licht. Wir sehen vor uns eine Dame der vornehmen Welt, die sich genötigt sieht, den Erzieher ihrer Kinder selber erst zu besseren gesellschaftlichen Formen zu erziehen. Gleichwohl wäre es ein Trugschluss, wollten wir darum zu der Ansicht Karl Litzmanns zurückkehren, der nur ‚ein der Freundschaft verwandteres Gefühl' bei beiden annehmen möchte." Friedrich Seebass, einer der Herausgeber der konkurrierenden – georgianischen – Propyläen-Ausgabe, urteilt in seiner *Hölderlin-Bibliographie* von 1921 über die *Entwicklungsgeschichte*, die er zudem Entstehungsgeschichte nennt: „Eindringende, aber nicht abschliessende Arbeit [...] Falsche Annahme

doch haben alle Äusserungen der Frau etwas ungemein unkörperliches; nie ist von Kuss und Umarmung die Rede, so zärtlich Diotima sonst auch ist.[5]
Die Briefe sind sämtlich ohne Adresse (da sie ja alle durch Mittelspersonnen oder heimliche Begegnungen überbracht wurden) und Unterschrift. Auch fehlt das Datum durchweg, sodass die Datierung recht schwierig war. Die von Christoph Schwab vorgenommene Ordnung erwies sich als oberflächlich und unbrauchbar.[6]
Sie hatten sich in Hölderlins Familie heimlich erhalten. Frl. Arnold, unter deren Namen sie veröffentlicht werden, ist eine Enkelin von Karl Gock[7] und eine Tochter der Frau Arnold, die Litzmann in seinem Aufsatz (Vierteljahrsschr. f. Litgesch. II) erwähnt.[8] Die von ihm ergänzten Zitate Schwabs sind echt, wenn auch nicht genau wiedergegeben. Jedoch ist Wilh. Böhms kleine Ergänzung in den Briefen nicht erhalten, seine Vereinigung sämtl. Zitate zu einem Brief natürlich falsch.[9]
Die Originale sind gut erhalten. Nur 1 Bleistiftbillet ist am Schluss sehr abgeschabt und unleserlich. Leider fehlen aber mitten heraus etwa 3 Bogen).
Ich kann den Ruhm der „Entdeckung" nicht für mich in Anspruch nehmen. Vielmehr stiess ich, durch glücklichen Zufall, in einem Augenblick meiner Nachforschungen darauf, als ich darauf stossen wollte. Frl. Arnold trat damals grade in die ersten Unter-

---

von starken Beeinflussungen von aussen, ohne dem Schöpferisch-Dichterischen gerecht zu werden. Zahlreiche gute Einzelbemerkungen" (S. 53), wogegen Marie Joachimi-Dege, 1909 Herausgeberin der Werke ohne die Briefe in der *Goldenen Klassiker-Bibliothek,* 1908 in der *Frankfurter Zeitung* zu *Hölderlins Hyperion* „gegen Zinkernagel Einzigartigkeit des Werks nach Form und Inhalt und Gestaltungskraft des Dichters" betone (S. 54). Wilhelm Böhms, des anderen Konkurrenten der Münchner-Berliner Ausgabe, Berliner Dissertation von 1902 *Studien zu Hölderlins Empedokles* nennt er „[a]uf Grund von Handschriftenkenntnis sorgfältige Untersuchungen ohne überzeugendes Ergebnis" (S. 50).

5 Vgl. unten mit Anm. 11 zur „Gontard'schen Familientradition".

6 In den Anmerkungen zu seiner Ausgabe schreibt Viëtor: „Ich fand in dem mir übergebenen losen Heft die Briefe (sämtlich ohne Adresse) nach einer auf Christoph Schwab oder Carl von Gock zurückgehenden Chronologie geordnet vor. Diese Anordnung gründete sich – wie Unterstreichungen mit Rotstift in den Originalen zeigen – ziemlich oberflächlich auf die gröbsten Anhaltspunkte" (S. 3).

7 Zu Hölderlins Halbbruder Hofdomänenrat Carl von Gock s. u. a. Anm. 4 zu Zinkernagels Brief an Carl Viëtor vom 27. Februar 1926.

8 Zu Carl Litzmanns Aufsatz s. Anm. 11. 1890 war, nach *Hölderlin-Studien* 1889 in *Seufferts Vierteljahrsschrift für Literatur-Geschichte* (II, S. 407 ff.), in Berlin von Litzmann *Friedrich Hölderlins Leben. In Briefen von und an Hölderlin* erschienen.

9 Gemeint ist wohl Wilhelm Böhms erste Ausgabe von 1905, die in Band 1 eine Auswahl von Briefen Hölderlins enthält, darunter zwei Bruchstücke von Briefen an Diotima auf S. 54–58. 1910, im Jahr vor seiner zweiten Ausgabe, erschienen dann von Böhm, ebenfalls bei Diederichs, *Friedrich Hölderlins ausgewählte Briefe.*

handlungen mit dem Verlag, und so machte es sich von selbst, dass ich die Arbeit des Herausgebers übernahm. Der Druck hat wohl schon begonnen)[10].
Die Gegenstücke, Hölderlins Briefe, scheinen verloren. Wenigstens weiss man in der Familie hier nichts davon. Diotima schreibt einmal, sie hebe seine Briefe, sorgfältig gesammelt, auf. Bei ihrem frühzeitigen, raschen Tod werden sie sicherlich in ihrem Nachlass vorhanden gewesen sein. Der Ehemann wird sie wohl vernichtet haben. Die Gontard'sche Familientradition weiss natürlich, wie mir ein Urenkel Diotimas sagte, bis heute nur von einem „platonischen Verhältnis" à la Jügel – Litzmann)[11]. Ein umfassender Aufsatz von mir über das Diotima-Problem wird sofort nach der Herausgabe des Buches in den Preuss. Jahrbüchern erscheinen)[12].
Ich werde mir erlauben, Ihnen demnächst einige Aufsätze von mir zu schicken, die teils im Erscheinen sind, teils erschienen sind (Dezember-Heft des „Hochland")[13]. Auch meine Arbeit über H's Lyrik ist im Druck, jedoch vorläufig nur 2 Kapitel als Dissertation. Das Ganze erscheint dann in den „Deutschen Forschungen", die Panzer und Petersen hier herausgeben[14].
Besonders interessieren wird Sie meine Veröffentlichung im März-Heft des „Schwäb. Bund", wo ich eine bisher unbekannte Vorrede zur Schlussredaction des Hyperion veröffentlichen werde, zusammen mit dem Befund der Sektion von Hölderlins Leiche)[15]. Beides ist ebenfalls aus dem Besitz von Frl. Arnold. Wenn Sie Wert darauf legen, kann ich Ihnen auch schon einmal Druckbogen schicken.

Ich bin für diesmal mit den besten Empfehlungen Ihr sehr ergebener
C. Viëtor

10 Das Bändchen erschien zum ersten Mal bibliophil im September 1920 in der Januspresse für den Insel-Verlag, sodann gleich nochmals in diesem 1921.

11 Der Bericht Carl Jügels vom Verhältnis Suzette Gontard – Hölderlin aus dessen *Das Puppenhaus, ein Erbstück in der Gontardschen Familie* von 1857 in Band 6 der Propyläen-Ausgabe von 1923 auf S. 268–270 (mit S. 536) abgedruckt, die Briefe nach Viëtors Ausgabe S. 271–323; zu dieser Familientradition Carl Litzmann in *Archiv für Literaturgeschichte* Bd. 15, S. 68 ff.

12 In den *Preussischen Jahrbüchern*, 182, 1920, 3 ist, auf den von Frida Arnold bekanntgemachten Briefen der Diotima basierend, von Viëtor der Aufsatz *Hölderlin und Diotima* erschienen (S. 298 ff.).

13 Wohl der erst in *Hochland* Band XVII, Heft 3 im Februar 1920 erschienene Aufsatz *Hölderlin und das Christentum* (S. 325 ff.).

14 S. auch den folgenden Brief Viëtors.

15 Im *Schwäbischen Bund* I, Heft 6 vom März 1920, ist von Viëtor *Neue Hölderlin-Funde* erschienen (S. 614 ff.): s. auch Viëtors folgenden Brief.

## 219

*Schillerverein Marbach an Zinkernagel (hs, Karte; F 271)*

Schwäbischer Schillerverein, Stuttgart, Panoramastr. 27, 24. V. 20

Sehr geehrter Herr Professor!

Die Korrekturen gehen gleichzeitig mit dieser Karte an Sie ab.

Gerne bin ich bereit, die Vorlage für das Facsimile eines Briefs von Hölderlin an Schiller zur Verfügung zu stellen und über die photographische Aufnahme, die ja hier stattfinden könnte, mit Herrn Prof. Kippenberg in Weimar zu sprechen.[1]

Ihr hochachtungsvoll ergebener Güntter

## 220

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Dr. B./B.; G 167)*

Leipzig, den 26. Mai 1920

Sehr geehrter Herr Professor![1]

Wir danken Ihnen für Ihr freundliches Antwortschreiben vom 12. ds. Mts. Sollten Sie der Meinung sein, dass wir die Ihnen zur Kollationierung mit dem dritten Hölderlinband[2] noch fehlenden Handschriften eher hierher bekommen, so würden wir gern an die Berliner Staatsbibliothek und die privaten Besitzer schreiben und die Aufgabe der Kollationierung selbst übernehmen, damit wir mit dem dritten Band möglichst bald zum Abschluss kommen. Herr Professor Kippenberg besitzt leider selbst kein auf Hölderlin bezügliches Autogramm.

Was die Beilagen zu diesem dritten Band betrifft, so kann hier unsere Tätigkeit freilich erst bei der Reproduktion einsetzen. Hoffentlich hat Marbach inzwischen geantwortet, denn die Faksimilierung eines Briefes an Schiller würden auch wir dem, von Ihnen an die

---

1 Dieses Gespräch fand sogleich in den nächsten Tagen statt: s. Kippenbergs Karte an Zinkernagel vom 31. Mai. Allgemein zu diesem Schiller-Brief und der Faksimilierung s. den Briefwechsel Zinkernagels mit dem Insel-Verlag vom 12. Mai bis 7. Juni dieses Jahres.

1 Entweder hat Zinkernagels Dr. Bergemann angepasste Unterschrift des letzten Briefes die neue Anrede bewirkt oder das Gespräch Bergemanns mit Kippenberg über ein „auf Hölderlin bezügliches Autogramm“ (s. in der Fortsetzung des Briefes und die folgende Karte). In seinem Brief vom 22. Januar 1926 überwiegt dann sogar Bergemanns wissenschaftliche Seite deutlich die verlagstechnisch-kaufmännische.

2 Der dritte Hölderlinband: der als Dritter erschienene Band 4.

Mutter vorgeschlagenen noch vorziehen.[3] Als Bildbeilage werden wir die für unsere Ausgabe der Diotima-Briefe in Aussicht genommene Büste kaum in Betracht ziehen können, da die Erlaubnis der Reproduktion schon für unsere Briefausgabe schwer zu erhalten war.[4] Anderseits müssen wir freilich das Urteil Vietors bestätigen, dass jene Büste viel schöner als das Relief ist. Ausser dem Relief und der Büste scheint ja weiter zur Reproduktion für den dritten Hölderlinband nichts in Frage zu kommen, da Sie das sonst schon gewiss in Vorschlag gebracht hätten. Wenn wir aber doch wieder zu dem Relief greifen müssen, würde es sich wohl empfehlen eine neue Platte davon in Frankfurt herstellen zu lassen. Sobald die Frage der beiden Beilagen endgültig entschieden ist, werden wir unserseits die nötigen Schritte zur Photographierung der Originale übernehmen.

Die von Ihnen vermissten paar grösseren Fussnoten scheint der Setzer wirklich übersehen zu haben; wir bitten Sie, uns die betreffenden Blätter der Druckvorlage nochmals zu übersenden und werden sie dann, falls unsere Vermutung richtig ist, sofort nachsetzen lassen.[5]

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag i.A. Bergemann

## 221

*Anton Kippenberg an Zinkernagel (masch, Karte; G 168)*

Leipzig, den 31. V. 20

Sehr geehrter Herr Professor!

Auf Ihre Karte vom 20. ds. Mts. erlaube ich mir zu erwidern, dass ich in Weimar mit Herrn Geheimrat von Günther über die Faksimilierung des Hölderlinbriefes an Schiller gesprochen und mit ihm vereinbart habe, dass die Faksimilierung durch eine Stuttgarter Lichtdruckanstalt erfolgt. Ich bitte Sie nun, uns den betreffenden Brief genau zu bezeichnen; ich werde dann sogleich das weitere veranlassen.[1]

In aufrichtiger Hochschätzung
Ihr sehr ergebener A. Kippenberg

3 Es wird dann auch dieser mehrseitige Brief an Schiller vom 20. Juni 1797 aus dem Schiller-Museum Marbach auf zwei Faltblättern abgebildet (Text: Nr. 125 auf S. 299–301).
4 Für die Erstausgabe Viëtors *Die Briefe der Diotima* von 1920.
5 S. Zinkernagels Brief vom 12. Mai mit Anm. 8.

1 Von der Karte Zinkernagels an den Insel-Verlag vom 20. Mai ist nichts erhalten. Zum Brief an Schiller s. das hier vorangehende Briefpaar. Zu Otto von Güntter s. bes. Anm. 2 zu Kippenbergs Brief vom 10. November 1913. Zum Treffen Güntters mit Kippenberg in Weimar s. auch Güntters Karten vom 24. Mai und, darnach, vom 23. Juni an Zinkernagel.

## 222

*Zinkernagel an Insel-Verlag (hs, Entwurf; G 169)*

6. VI. 20

S. g. H.

Es hat mich sehr gefreut zu hören, dass meine Anregung, die Fragen der Faksimilierung eines Hölderlin-Briefs an Schiller in Weimar mündlich zu erledigen, von Erfolg begleitet war.[1] Wir brauchten uns also nur noch darüber zu einigen, welcher der 4 Briefe zu faksimilieren wäre. Inhaltlich scheint mir der 2. (v. 20. VI. 97) den Vorzug zu verdienen. Doch könnte man auch an den 3. (vom August 97), der freilich nur Konzept zu sein scheint, oder an den 4. (vom 30. VI. 98) denken.[2] Ich möchte deshalb vorschlagen, die endgültige Entscheidung Herrn Geheimrat Günther zu überlassen, da doch wohl auch das Äussere sehr stark ins Gewicht wird fallen müssen.

Was nun die Bildbeilage betrifft, so bin ich damit einverstanden, dass das Diotima-Relief gewählt wird. Das Original ist z. Z. im Besitz des Herrn Justizrat Haeberlin in Frft. Esch., der eine Neuaufnahme in Frft gestattet. Auffallend ist dabei nur, dass dieses Relief in Gips ausgeführt ist, während Litzmann von einem Marmor-Relief spricht.[3] Auch hat die Witwe des von Litzmann genannten früheren Besitzers Sömmering vor ihrem Tode behauptet, das Original an das Fkf Goethe-Museum geschenkt zu haben. Ebenda aber weiss man anscheinend nur von einem kl. Kopf von demselben Ohmacht, der als Entwurf gedient haben mag. Auf jeden Fall müsste ich die Angelegenheit wohl nochmals untersuchen, falls es bei dem Relief bleibt. Aber gerade deshalb läge die Frage nahe, ob wir hinsichtlich der Diotima-Büste nicht vielleicht doch noch schneller zum Ziele kämen. Ich würde meine persönlichen Beziehungen zur Familie de Bary-Gontard nützlich zu machen suchen, um den alten Herrn de Bary zugänglicher zu machen, falls das Ihren Wünschen entspräche. Um Missverständnisse zu vermeiden, darf ich vielleicht ausserdem noch hinzufügen, dass wir natürlich auf ein Diotima-Bildnis nicht unbedingt angewiesen sind, denn ausser dem bekannten H. Porträt von Hiemer – Keller – Mayer, das

1 Offenbar hatte Zinkernagel von einer Reise Kippenbergs nach Weimar gewusst und auf der nicht erhaltenen Karte vom 20. Mai eine direkte Besprechung mit dem Archiv vorgeschlagen.

2 Gewählt wurde dann der erstgenannte Brief vom 20. Juni 1797.

3 S. Zinkernagels Brief vom 12. Mai und Litzmann, S. VIII und („Marmor“) S. 290 (damals befand sich das Diotima-Relief von Landolin Ohmacht im Besitz „des Herrn Architekten Sömmering in Frankfurt“). S. auch den Brief Carl Viëtors an Zinkernagel vom 7. Juni 1920. Mit Haeberlin steht Zinkernagel dann nochmals November 1921 bis Januar 1922 in Kontakt wegen der beiden Epigramme Hölderlins aus *Sömmerings Seelenorgan*.

ich unserm 1. Bde. vorbehalten möchte,[4] gibt es noch 2 Altersbildnisse, das eine von Laufer,[5] das andere von Schreiner,[6] ausserdem etliche Silhouetten.[7]

Mit der Korrektur des Bandes selbst bin ich nunmehr in der Hauptsache fertig, sodass ich Ihnen die Fahnen in den nächsten Tagen zum Umbrechen übersenden kann. Für Ihr liebenswürdiges Anerbieten, mir bei der Kollationierung behilflich zu sein, danke ich Ihnen bestens. Unter den 8 Briefen, die noch ausstehen, d. h. deren Originale sich möglicherweise gleichfalls noch auftreiben lassen, ist allerdings einer, für den ich Ihre Hilfe gern in Anspruch nehme. Es ist der beiliegende an Schiller, der vor 30 Jahren im Besitz des Herrn Rudolf Brockhaus in Leipzig war.[8] Würden Sie die Freundlichkeit haben, die Kollationierung diplomatisch getreu durchzuführen u. mir die genaue Adresse des jetzigen Besitzers mitzuteilen? Die kritische Durchsicht u. Übertragung der ev. Korrektur würde ich dann später noch an Hand der umgebrochenen Bogen vornehmen.

Für Ihre frdl .Bemühung im Voraus bestens dankend
m. v. H. Z.

4 Band 1 zeigt denn auch im Vorsatz das bekannte Jugendporträt (Pastellbild) Hölderlins von seinem Jugendfreund Franz Karl Hiemer, zur Zeit der Vorbereitung des 1922 erschienenen Bandes in Stuttgarter Privatbesitz, zur Zeit von Otto von Güntter, *Die Bildnisse Hölderlins*, Stuttgart 1928 (*Veröffentlichungen des Schwäbischen Schillervereins*, Band 12) im Schiller-Nationalmuseum in Marbach (Nr. 1). Eine Zeichnung nach diesem Porträt von Luise Keller diente dann Carl Mayer in Nürnberg als Vorlage zu einem Stahlstich, der bald nach Hölderlins Tod im Handel erschien und seinerseits mehrfach kopiert wurde (nach von Güntter, Nr. 1). Weiter zu den Bildnissen Hölderlins s. auch Wilhelm Böhm, *Hölderlin*, Band 2, 1930, S. 722–724, zur wiedergefundenen Zeichnung Kellers s. Hölderlin-Jahrbuch 1953.

5 Der Stahlstich von 1843, Titelbild der Ausgabe der *Gedichte* Hölderlins bei Cotta 1843 und 1847, als dessen Zeichner dort C. Laufer genannt wird (von Güntter, Nr.10), nach Böhm (S. 722) als Bildnis „auszuscheiden, da die ihm zugrunde liegende Zeichnung der Luise Keller nur auf dem Porträt von C. F. Hiemer fusst und dieses bereits völlig ins stilisiert Klassizistische übertragen hat".

6 Bleistiftzeichnung Gottlob Schreiners von 1826, zuerst veröffentlicht von Eduard Mörike 1863: von Güntter, Nr. 11. In Zinkernagels Ausgabe dann passend im Vorsatz von Band V.

7 Die „getuschten Schattenrisse", von Güntter, Nr. 6–8.

8 Zur Autographensammlung des Leipziger Verlegers Rudolf Brockhaus (1838–1898), eines Sohns des Verlagsleiters Heinrich Brockhaus (Amsterdam 1804–1874 Leipzig), s. Anm. 2 zu Stefan Zweigs Brief an Karl Geigy-Hagenbach vom 13. März 1926 und Anm. 5 zu seinem Brief vom 14. Oktober 1932. S. auch den Brief des Verlags vom 16. Juni.

## 223

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Dr.B./B; G 170)*

Leipzig, den 7. Juni 1920

Sehr geehrter Herr!

Bezüglich der Beilagen, mit denen wir unseren vierten Hölderlin-Band schmücken, ist wohl nun entschieden, dass als Faksimile Hölderlins Brief an Schiller verwandt wird. Was die bildliche Beilage betrifft, so möchten wir doch versuchen, die Genehmigung der Reproduktion der Diotima-Büste auch für unsere Hölderlin-Ausgabe zu erhalten, und wir werden uns dieserhalb weiter bemühen.[1] Inzwischen wäre uns ausserordentlich daran gelegen, wenn wir schon mit dem Satz des ersten Bandes, der doch wohl vor dem fünften in Angriff genommen werden soll, beginnen könnten, und wir möchten Sie deshalb bitten, uns doch die Druckvorlage so bald wie möglich fertig zu stellen und her zu senden.[2] An uns soll es nicht fehlen, dass der Satz so schnell wie möglich fortschreitet, und wenn Sie in demselben Maasse Schritt halten können, so werden wir es vielleicht doch noch zu Wege bringen, dass wir auch den letzten Band Ende des Jahres vorbereiten und den ganzen Hölderlin zu Ostern 1921 fertiggestellt haben.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag i.A. Bergemann

## 224

*Carl Viëtor an Zinkernagel (hs; F 481)*

Frankfurt a. M. Im Sachsenlager 18, 7. Juni 1920

Sehr verehrter Herr Professor,

Ich schicke Ihnen hier, indem ich für Ihren frdl. Brief vielmals danke, die 3 Bilder vom Diotima-Relief. Das Original ist allerdings, wie ich mich selbst überzeugt habe, aus Gips und nicht aus Marmor. Und doch ist es zweifellos, dass es das auch von Litzmann wiedergegebene ist.[1] Von der Existenz eines anderen, Marmor-Exemplars, weiss die Fami-

1 Am 25. Juli 1920 schreibt dann Carl Viëtor an Zinkernagel, dass Herr de Bary damit einverstanden sei, dass die Büste auch in Zinkernagels Hölderlin-Ausgabe abgebildet wird.

2 S. in Zinkernagels Brief an den Verlag vom 22. September 1919, dass „auch die Texte der Gedichte, die den Bd. I füllen sollen, sowie die sämtlichen Fragmente für Bd. V [...] seit Jahren fertig“ liegen.

1 Carl Litzmanns *Friedrich Hölderlins Leben, In Briefen von und an Hölderlin* war, nach Vorarbeiten, 1890 als damals grundlegende Biografie des Dichters erschienen, 1897, herausgegeben von

lie Haeberlin-Sömmerring nichts. Ausserdem beweisen die Bleistiftnotizen auf der Rückseite mit grösster Wahrscheinlichkeit, dass es ein altes Original ist. Zur endgültigen Klärung seien die verschiedenen Angaben aufgezählt:

1.) Das Goethe-Museum besitzt einen kleinen Marmorkopf ohne Umrahmung, der nicht mit Litzmanns Reproduction identisch ist. Weiter wissen die Kustoden des Museums auch nichts, vor allem war Herr Dr. Hering durchaus nicht im Bilde.

2.) Dem steht die Angabe gegenüber, die mir Frau Sophie Sömmerring kurz vor ihrem Tode brieflich machte: dass das von L. reproduzierte Original von ihr dem Goethe-Museum übergeben sei. Man weiss dort von einem anderen Exemplar als dem eben bezeichneten nichts. Es ist höchstwahrscheinlich, dass die sehr alte und ein wenig konfuse Dame sich geirrt hat.

3.) Denn Herr Justizrat Haeberlin weiss nur von dem einen Exemplar, das er jetzt besitzt. Er habe es sich schon vor längeren Jahren von seiner Schwiegermutter, zusammen mit andern Gips-Reliefs Ohmachts (die ich auch gesehen habe) aushändigen lassen. Es wird also, meiner Ansicht nach, so sein: dass Litzmann über das Material eine falsche Angabe gemacht hat, und nur dieses eine Exemplar in Gips existiert. Der Kopf des Goethe-Museums scheint mir ein Ausführungsversuch in Marmor zu sein, der aber nicht mit dem Relief identisch ist.

Für die Abbildung ist das ja auch gleichgültig. Ob Gips oder Marmor ist da gleich. Und für die Identität des Haeberlinschen Reliefs mit dem von Litzmann wiedergegebenen verbürge ich mich.

Mit dem Goethe-Museum nochmals zu verhandeln, erübrigt sich. Die Herren wissen da noch weniger als wir, und was in Erfahrung zu bringen war, ist oben mitgeteilt.

Von neuen Funden Hölderlinscher Briefe weiss ich auch nichts. Frl. Arnold hat nichts mehr, das weiss ich bestimmt.[2] Ich halte es freilich auch für gut möglich, dass einmal unbekannte Stücke auftauchen. Aber neue Spuren könnte ich Ihnen auch nicht weisen.

---

Berthold Litzmann, beruhend auf Vorarbeiten seines Vaters, *Hölderlins gesammelte Dichtungen.* Von Viëtor waren gerade im März 1920 in *Der Schwäbische Bund* I, Heft 6, S. 614 ff., *Neue Hölderlin-Funde* erschienen: s. unten. Die Abbildung des Diotima-Reliefs war in der Biografie von 1890 im Vorsatz erschienen (dann nochmals in Wilhelm Böhms Ausgabe von 1924 im Vorsatz von Band 2). S. auch den Brief Anton Kippenbergs an Zinkernagel vom 14. August 1912. Zur Familie Haeberlin-Soemmerring s. auch Anm. 3 zu Zinkernagels Brief an den Insel-Verlag vom 6. Juni 1920.

2 Zu Haeberlin s. auch seinen kurzen Briefwechsel mit Zinkernagel von 1921/1922 zu Soemmerring bei Hölderlin. Von Frida Arnold hatte Viëtor Ende 1919 die Briefe der Diotima, bzw. Susette Gontards, an Hölderlin zur Publikation bekommen und ihr Erstdruck erschien im September 1920 (s. Viëtors vorangehenden Brief an Zinkernagel). Viëtors erster Hinweis auf die Briefe findet sich in der *Frankfurter Zeitung* vom 17. Januar 1920: *Die Briefe der Diotima*.

Meine Dissertation ist ja nur ein Pflicht-Teildruck. Ich möchte Ihnen darum lieber erst das ganze Buch schicken, was hoffentlich noch in diesem Jahr herauskommt.[3] Ausser Sie sind Sammler aller Hölderlin-Lit. und wünschten der Vollständigkeit halber auch die Dissertation zu besitzen. Sahen Sie inzwischen das März-Heft des Schwäb. Bundes?[4] Im letzten Heft der „Freideutschen Jugend" steht ein Aufsatz über den jungen Hölderlin, der aber nichts wesentlich Neues bringt.[5]
Ich denke mit Vergnügen an die Unterhaltung mit Ihnen zurück und bedaure nur, dass wir nicht mehr Musse hatten.[6]

Mit schönsten Grüssen bin ich Ihr ergebener
Carl Viëtor

## 225

*Dekan an die Seminarvorsteher der Philosophischen Fakultät I (masch, Zirkular; M p 2)*

Basel, den 7. Juni 1920

Sehr geehrte Herren Kollegen,

Laut Fakultätsbeschluss vom 14. Mai 1920 setze ich das beiliegende Schreiben des Fakultätsausschusses I der Studentenschaft Basel in Zirkulation. Stellungnahme dazu soll in einer der nächsten Fakultätssitzungen beschlossen werden.
Basel, den 7. Juni 1920.

Mit kollegialer Hochachtung
sign. Prof. Dr. H. H e c h t, d. z. Dekan[1]

Basel, den 11. Mai 1920

3 1920 erschien, neben den in seinem Brief vom 24. Mai erwähnten und weiteren Aufsätzen zum 150. Geburtstag, ein Teildruck seiner Dissertation *Die Oden und Elegien Hölderlins,* die dann 1921, als Band 3 der *Deutschen Forschungen*, vollständig als *Die Lyrik Hölderlins* erschien. S. auch den eben erwähnten Brief Viëtors sowie den Brief Zinkernagels an den Insel-Verlag vom 19. März 1921, dass er vor Abschluss von Band I seiner Ausgabe das ihm von Viëtor versprochene Werk abwarten wolle.

4 S. den vorangehenden Brief Viëtors vom 24. Mai mit Anm. 15.

5 Emil Henko, *Der junge Hölderlin*, in *Freideutsche Jugend* VI, 4 vom April 1920 (S. 123 ff.).

6 Die Unterhaltung dürfte, nach Formulierungen in Viëtors Brief vom 24. Mai, zwischen dem Erscheinen des Hinweises auf die Briefe der Diotima in der *Frankfurter Zeitung* im Januar und dem Märzheft des *Schwäbischen Bund* stattgefunden haben.

1 Der Anglist Hans Hecht (1876–1946) war 1908 als Nachfolger von Gustav Binz als a. o. Professor aus Bern nach Basel berufen worden, wurde hier 1911 Ordinarius; während des Krieges zum Dienst einberufen, las er in Basel wieder ab Sommer 1919; 1922 wurde er als Ordinarius nach Göttingen berufen. S. auch den Kartenbrief Hechts an Zinkernagel vom 18. April 1933 mit Anm. 1.

Sehr geehrter Herr Professor,

Hiemit erlaube ich mir, Ihnen die Wünsche der Fakultätsversammlung vom 6. Mai 1920 vorzulegen.

Die vorliegenden Anträge wurden in folgender Form angenommen:

1) Jedes Fakultätsmitglied hat, nach Rücksprache mit dem betreffenden Senior und gegen Schlüsselgeld, Zutritt zu jeder Seminarbibliothek.
2) Die Senioren sorgen für das Zusammenarbeiten der Seminarien untereinander.

Der 2. Punkt bezieht sich namentlich auf Bücheranschaffungen. Wenn z. B. zwei Seminarien dasselbe Werk benötigen, so könnte rationell ein Senior die Anschaffung besorgen für beide; ebenso könnten vielleicht Werke verschiedener Seminarien sich ergänzen, wodurch Mittel für anderweitige Anschaffungen frei würden. Ferner sind in der Universitätsbibliothek Dubletten vorhanden, die nie benutzt werden, ja von deren Dasein man überhaupt kaum weiss; die könnten zur Ergänzung der Seminarbibliotheken herbeigezogen werden, in den Ferien einmal.

Zum Schlusse darf vielleicht noch daran erinnert werden, dass nach der seiner Zeit von den Universitätsbehörden genehmigten Geschäftsordnung der philosophischen Fakultät, philologisch-historische Abteilung, die Senioren zu den Sitzungen des Fakultätsausschusses beigezogen werden können und in der letzten Fakultätsversammlung jedes Semesters einen kurzen Bericht über ihre Tätigkeit abzulegen haben, dass sie somit der Fakultätsversammlung gegenüber eine gewisse Verantwortlichkeit besitzen.

Mögen diese Anregungen für die Studierenden und für die Wissenschaft selbst einige Frucht bringen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
zeichnet
sign. F. G a s s m a n n, Rütimeyerplatz 4[2]
Präsident des Fakultätsausschusses phil I

2 Felix Gassmann, jüngerer Bruder des laut Basler Adressbuch an derselben Adresse wohnhaften Dr. jur. Johann Gassmann, Substitut des Appellationsgerichtsschreibers, Sohn der Witwe Elisabeth (von Peter) Gassmann, hatte sich am 23. April 1919 an der Philosophisch-historischen Fakultät immatrikuliert, am 18. Oktober 1922 exmatrikuliert, am 4. Mai 1923 wieder immatrikuliert, wurde dann Lehrer und darnach Buchantiquar. S. auch seinen Brief an Zinkernagel vom 1. März 1924 zu einem Dissertationsthema, nun mit anderer Adresse.

## 226

*Firma Martin Breslauer an Zinkernagel (masch, Karte; F 86)*

Berlin W 8, Französischestr. 46, den 11. Juni 1920

Sehr geehrter Herr,

Herr Dr. Ademeit übermittelt mir Ihre Anfrage[1] nach einigen Briefen von Hölderlin, die im Besitz von Erich Schmidt gewesen sein sollen. Ich bedaure sehr, Ihnen die gewünschte Auskunft nicht geben zu können. Die Briefe waren nicht in der von mir versteigerten Sammlung der Handschriften aus dem Besitz von Erich Schmidt vorhanden, und es ist mir nicht bekannt, wohin sie gekommen sein könnten.[2]

In vorzüglicher Hochachtung
ergebenst f. M. Breslauer mpert[3]

## 227

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch, P.S. zur Hälfte hs / Br. B./B.; G 171)*

Leipzig, den 16. Juni 1920

Sehr geehrter Herr!

Unsere letzten Briefe haben sich gekreuzt. Wegen der Reproduktion eines der Hölderlinschen Briefe an Schiller werden wir mit Herrn Geheimrat Günther in nähere Verbindung treten.[1] Bezüglich der Bildbeilage möchten wir es doch versuchen, die Genehmigung des Herrn De Bary für Wiedergabe der Diotima-Büste zu erhalten; da Sie in persönlichen Beziehungen zu der Familie De Bary-Gontard stehen, nehmen wir mit Freuden Ihre Vermittlung an und hoffen, dass Sie uns von der gegebenen Erlaubnis des alten Herrn bald Mitteilung machen können. Inzwischen würde der Unterzeichnete nach dem jetzigen Besitzer des von Ihnen letzthin in Fahnensatz mitgesandten Briefes an Schiller forschen (vermutlich ist es Herr Rudolph Brockhaus in Leipzig, Beetho-

1 Diese Anfrage ist leider nicht erhalten.
2 Zu dieser Suche s. auch Zinkernagels Anfrage bei Werner Richter bzw. die Antwort Richters vom 15. Juli 1920 auf diese. Die Autographensammlung Schmidts wurde am 18./19. Mai 1914 bei Breslauer in Auktion 27 versteigert.
3 Der Name des Mitarbeiters Breslauers, der diese Karte unterschrieben hat, ist leider durch Lochung verstümmelt.

1 Was Kippenberg ja schon persönlich Ende Mai getan hat: s. seine Karte an Zinkernagel vom 31. Mai.

venstrasse 8), um nach erfolgter Verständigung mit ihm die diplomatischgetreue Kollationierung vornehmen zu können.[2]

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag i. A. Bergemann

P.S. Die mitgesandten Fussnoten werden wir beim Umbruch mit einsetzen lassen;[3] die Fahnen mit Ihren Korrekturen sind soeben eingetroffen.

## 228

*Regierungsbibliothek Schwerin an Zinkernagel (hs; F 355)*

Schwerin i. M. 16. 6. 1920

Herrn Prof. Dr. Zinkernagel, Basel

Anbei sende ich Ihnen den gewünschten Brief Hölderlins zur Benutzung für den Briefband Ihrer Ausgabe u. erwarte dessen Rückgabe, sobald es sich für Sie wird ermöglichen lassen. Weitere Briefe H's sind hier nicht vorhanden. Was wir besitzen, ergibt sich aus den Notizen Schröder's in dem von Ihnen angeführten Euphorion-Aufsatz.[1]

Es würde mich bei der Gelegenheit aber interessieren zu erfahren, ob, wie Schr. annimmt, der Brief an Böhlend. wirklich eigenhändig ist. Die Schriftprobe bei Könnecke spricht nicht dafür.[2] Nach dieser zu urteilen wäre dagegen das von Schr. erwähnte u. mitgeteilte Gedicht „An die Prinzessin Auguste v. H. u. H. eigenhändig, ebenso ein weiteres unserer Sammlung „Gesang des Deutschen". Die Schrift des Böhlend'schen Br. stimmt mit der Rezension eines von mir augenblickl. nicht nachzuweisenden Schauspiels überein, die handschriftlich hier gleichfalls vorhanden ist u. wie die genannten

2 Wohl ein Sohn des 1898 verstorbenen Verlegers Rudolf Brockhaus. Zu deren Autographensammlung s. Anm. 2 zu Stefan Zweigs Brief an Karl Geigy-Hagenbach vom 13. März 1926. S. auch den Brief Zinkernagels an den Verlag vom 6. Juni mit Anm. 8.

3 Die Fussnoten (s. Zinkernagels Brief vom 12. Mai mit Anm. 8) sind in Zinkernagels Ausgabe, ganz im Gegensatz zu den Briefen in Litzmanns *Friedrich Hölderlins Leben*, seiner Vorlage, äusserst sparsam eingesetzt, und dann ausschliesslich für hinzugefügten oder nachträglich gestrichenen Text Hölderlins.

1 Carl Schröder, *Zu Hölderlin*, in *Euphorion* VI, 1899, S. 91–94. Der Aufsatz bringt den Abdruck von *Der Prinzessin Auguste von Homburg* und den Brief Hölderlins aus Nürtingen an Böhlendorf vom 4. Dezember 1801, beides aus dem Nachlass der späteren Grossherzogin von Mecklenburg. Ausgabe Zinkernagels: Band IV, Nr. 209 (S. 530–534). Zinkernagels vorangehende Anfrage ist weder als Entwurf noch als Kopie erhalten.

2 Gustav Könnecke, *Bilderatlas zur Geschichte der deutschen Nationalliteratur*, 2. Aufl., Marburg 1895, S. 334.

Schriftstücke aus dem Nachlass der Erbgrossherzogin Auguste von Meckl.-Schwerin stammt.[3]

Mit vorzügl. Hochachtung Dr. W. Voss

## 229

*Zinkernagel an Insel-Verlag (hs, Entwurf; G 172)*

19. VI.

S. g. H.

Unsere letzten Briefe vom 6. bzw. 7. VI. haben sich leider wieder gekreuzt.[1] Obgleich ich nun fürchten muss, dass das diesmal nun wieder geschehen wird, will ich Sie doch nicht länger auf Antwort warten lassen. Die am Montag abgesandten Fahnen werden Sie inzwischen erhalten haben?[2] – Ihr eifriges Bestreben, unsere H-Ausgabe möglichst bald zu Ende zu führen, freut mich sehr. Ich fühle mich durchaus mit Ihnen einig, wennschon Ihre Auffassung, wir könnten möglicherweise bis Ostern alle 3 Bände noch herausbringen, mir etwas allzu optimistisch erscheint. Auch steht Ihrem Wunsche, mit dem Satz von Bd I schon jetzt zu beginnen, an sich nichts im Wege. Freilich lassen die bisherigen Datierungen der Gedichte noch so mancherlei Fragen offen, dass wesentliche Umstellungen noch keineswegs ausgeschlossen sind. Da ich aber wohl diesmal die Korrektur an Hand der Fahnen durchführen soll, fällt diese Möglichkeit ja nicht wesentlich

3 Hölderlins Rezension des Schauspiels *Die Heroine* von Siegfried Schmid: Abschrift Sinclairs wie auch der Brief an Casimir Ulrich Böhlendorf: *Katalog der Hölderlin-Handschriften,* S. 142 a 86 und a 89. Zu Zinkernagels sehr viel späterem Erstdruck der Rezension in *Euphorion* Band 29, 1928, als *Hölderlin über das Lustspiel. Ein unbekannter Aufsatz Hölderlins* s. seine Such-Briefwechsel mit Homburg, Wiesbaden und Stuttgart vom 21. Januar bis 7. April 1926 und die Auskünfte von Hermann Kasack und Friedrich Seebass vom Januar und März sowie seine Briefe vom 18. Februar 1928 nach Stuttgart und vom 7. Februar dieses Jahres nach Homburg. Bleistiftnotizen Zinkernagels oben: „koll. an Hand der handschriftl. Druckvorlage“, und unten: „verte“, wozu dann auf der Rückseite Wasserzeichen C u. J Honig, am linken Rand unten Fragezeichen mit Bleistift und die Zeilen von „von mir augenblickl.“ bis Schluss ebenfalls mit Bleistift unterstrichen sind (hierzu vgl. seine Anfrage vom 6. Januar 1928 mit Antwort vom 10. Januar und Zinkernagels Brief vom 27. Januar sowie seinen Briefwechsel mit der Staatsbibliothek Berlin vom 3. bis 6. Februar dieses Jahres). Hellingrath (Band 5, S. 367) schreibt 1913 zum Brief an Böhlendorf „hs mir nicht bekannt. Erster Druck Schwab 1846 II“. *Der Prinzessin Auguste von Homburg* dann in Band I auf S. 145/146, *Gesang des Deutschen* auf S. 147–149.

1 Wie die Briefe vom 11. bzw. 12. Dezember 1919. Anders als vor dem Krieg können nun Briefe zuweilen zwei, drei und gar mehr Tage von Basel nach Leipzig oder umgekehrt benötigen.

2 S. Postskriptum des Briefs des Verlags vom 16. Juni, den Zinkernagel offenbar auch am 19. noch nicht erhalten hat. Montag: 14. Juni.

ins Gewicht. Ich habe mich so wie so entschlossen, meine ganzen Sommerferien (von Mitte August ab) unserm H. zu widmen,[3] sodass ich hoffe, Ihnen dann Ende Oktober die korrigierten Fahnen zum Umbrechen zurücksenden zu können.[4]

Sobald Sie mir also per Karte kurz mitgeteilt haben werden, dass das evt. spätere Umstellen von Gedichten keine Schwierigkeit machen wird, werde ich den ganzen ersten Teil der Druckvorlage (sämtliche vollständigen Gedichte der reifen Zeit, u. zwar mit den ältesten Drucken bereits verglichen) an Sie abgehen lassen.

m. v. H.

## 230

*Insel-Verlag an Zinkermagel (masch / Dr.B./B.; G 173)*

Leipzig, den 23. Juni 1920

Sehr geehrter Herr!

Anbei senden wir Ihnen den Fahnenabdruck von Hölderlins Brief an Schiller zurück mit dem Ergebnis der Kollationierung, die der Unterzeichnete mit dem im Besitz der Familie Brockhaus befindlichen Original vorgenommen hat. Schwierigkeiten machte bloss der Laut ſʒ, respekt. ſſ: ein eigentliches ss scheint nur auf der zweiten Fahne bei dem rot unterstrichenen Worte („geschlossen“) vertreten zu sein; jedenfalls haben die übrigen ss-Laute in dem Brief dasselbe Zeichen, was Hölderlin für den ſʒ-Laut verwandt hat. Den Schluss daraus zu ziehen und diese ss-Laute auch mit einem ſʒ-Zeichen zu versehen, bleibe jedoch Ihrer Entscheidung überlassen; es genügt ja, wenn hier bei der Kollationierung die Urschriftzeichen am linken Rande nachgemalt sind. Der Setzerei sind die Korrekturen nicht mehr mitgeteilt worden, da die Fahnen bereits einige Tage vorher an sie abgesandt waren und wir den Umbruch durch Zurückforderung der betreffenden Fahnen nicht aufhalten wollten. Wir müssen Sie also bitten, das Ergebnis der Kollationierung selbst seinerzeit in den umbrochenen Satz einzutragen.

Sodann noch eine Bitte. Der Insel-Verlag plant die Wiederaufnahme seiner Insel-Almanache, deren Erscheinen im letzten Jahr bekanntlich eingestellt wurde. Nun hätten wir in diesem, Ende des Jahres zu veröffentlichenden Almanach auf das Jahr 1921 gern auch einen wichtigen dokumentarischen Beitrag aus dem Briefbande unserer

3 Das Sommersemester 1920 dauerte in Basel vom 15. April bis Ende Juli.

4 Die folgenden 14 Zeilen des Briefentwurfs hat Zinkernagel gestrichen (kürzere Streichungen und Änderungen sind hier nicht vermerkt); sie lauteten: „Vielleicht darf ich gerade diese Gelegenheit benutzen, um noch einen weiteren Punkt zur Sprache zu bringen, der von der beschleunigten Durchführung unserer Ausgabe ja eng berührt wird. Ich meine die Honorar- bzw. die Valuta-Frage. Ich wäre Ihnen zu Dank verpflichtet, wenn Sie mir schon heute Aufschluss geben wollten, in welcher Form Sie das jeweils bei Erscheinen der Bände fällige Honorar künftig zu verrechnen gedenken. M. v. H.“ Befürchtet Zinkernagel schon die erst 1921/22 in Deutschland beginnende Inflation?

Hölderlin-Ausgabe, und wir möchten Sie bitten, selbst zu bestimmen, welcher als wichtig und noch unbekannt dafür in Frage käme.[1]

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag i. A. Bergemann

1 Anlage!

Nachschrift. Soeben trifft Ihr Brief vom 20. ds. Mts. mit der erfreulichen Antwort bezügl. der Herstellung des ersten Bandes ein. Selbstverständlich kann auch hier der Satz zunächst in Fahnen hergestellt werden, sodass eine Umstellung der Gedichte vor dem Umbruch noch sehr gut möglich ist.[2] Wir dürfen Sie also wohl um die Einsendung des ersten Teils Ihrer Druckvorlage zum Gedichtband bitten.

G 174 ist wieder, wie G 162, ein Empfangschein, nun des Postamts Riehen und vom 28. VI. 20, für eine eingeschriebene Sendung an den Insel-Verlag.

## 231

*Schillerverein Marbach an Zinkernagel (hs, Karte; F 272)*

Schwäbischer Schillerverein, Stuttgart, Panoramastr. 27, 23. VI. 20

Sehr geehrter Herr Professor!

Baronin Elise König-Warthausen wollte ich besuchen, um für Sie den jedenfalls noch in ihrer Sammlg befindl. Brief zu vergleichen. Die Wohnung ist jedoch geschlossen u. die Baronin vermutlich, wie jeden Sommer, in Warthausen. Da die Sammlg in Stuttgart ist, wird eine Vergleichung wohl erst nach ihrer Rückkehr im Herbst möglich sein.[1]
Über den Verbleib von Hölderlins Brief an Helfer Köstlin ist mir nichts bekannt,[2] auch nicht über den Nachlass von Leo v. Seckendorf. Das Schillermuseum besitzt von diesem Briefe an Uhland u. Kerner.

1 S. auch die Briefe Zinkernagels vom 3. und des Verlags vom 7. Juli.
2 Sehr anders tönt es dann bezüglich der Korrekturenkosten im Brief des Verlags vom 16. August.

1 Dieser Brief an Schiller aus der Sammlung der Elise Freiin Koenig von und zu Warthausen (1835–1921) konnte 1951 vom Schiller-Nationalmuseum in Marbach erworben werden: HK 380 (in der Sammlung Warthausen bis zumindest 1961 weiter HK 474).
2 Litzmann (1890) noch nicht bekannt: s. S. 23, Anm. 2, dann in der Propyläen-Ausgabe in Band I (1913, von Seebass), S. 165–167 und 373/374: nach dem Erstdruck von Hermann Fischer in der *Vierteljahrsschrift für Literaturgeschichte* IV, 1891; bei Zinkernagel in Band IV (1921) Brief Nr. 1 (S. 9/10).

Ernst Müller wird, wie Sie annehmen, der Professor am Karlsgymnasium hier sein.

Der Brief an Schiller vom 20. VI. 1797 eignet sich auch seiner äusseren Beschaffenheit nach ganz gut zur Nachbildung. Prof. Kippenberg sprach davon, das Klischee in Stuttgart machen zu lassen; ich sehe seiner Mitteilung hierüber entgegen.

Ihr hochachtungsvoll ergebener O. Güntter

## 232

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch, Karte; G 175)*

Leipzig, d. 1. 7. 20

Sehr geehrter Herr!

Wir bestätigen Ihnen mit verbindlichstem Dank den Empfang Ihrer Druckvorlage für den ersten Hölderlin-Band; wir werden die Druckvorlage möglichst bald in Fahnen absetzen lassen. Zugleich können wir Ihnen mitteilen, dass wir nunmehr mit Herrn Geh. Dr. Güntter übereingekommen sind, Hölderlins Brief an Schiller vom 20. 6. 1797 zwecks Faksimilierung photographieren zu lassen.[1]

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag i.A. Bergemann

## 233

*Wilhelm Hopf an Zinkernagel (hs; F 215/216)*

Landesbibliothek. Kassel, den 1. VII. 1920

Lieber Zinkernagel!

Es war mir eine rechte Freude, wieder einmal unmittelbar von Dir zu hören, dass es Dir in Deinem neuen Wirkungskreis wohl gefällt und gut geht; Deine Übersiedlung nach Basel ist mir s. Z. nicht entgangen.[1]

---

1 Zu Otto von Güntter s. bes. Anm. 2 zu Kippenbergs Brief vom 10. November 1913.

1 Knapp zwei Jahre älter als Zinkernagel, hatte Wilhelm Hopf, nach Studium der Geschichte, der deutschen Philologie und der Theologie in Tübingen und Marburg, 1898 in Marburg mit *Landgraf Wilhelm VIII. von Hessen und England während der Jahre 1758 und 1759* promoviert, somit in Marburg noch knapp zusammen mit Zinkernagel studiert, war dann, nach Tätigkeit an den Universitätsbibliotheken von Freiburg (1902) und Rostock (1909), 1912 Bibliothekar an der Hessischen Landesbibliothek in Kassel geworden (1914–1918 Kriegsdienst), dort 1920 Oberbibliothekar und 1921 Direktor (wo er sich, vergeblich,

Was zunächst Deine Frage nach dem Hölderlin-Brief betrifft, so ist es wohl ausgeschlossen, dass er sich bei uns findet. Wir haben allerdings zahlreiche Briefsammlungen; aber unser Handschriftenkatalog ist doch so eingehend und genau, dass er ihn nachweisen müsste, wenn er hier wäre.[2] Da trotzdem mit einer wenn auch nur sehr schwachen Möglichkeit gerechnet werden kann, lasse ich Dir in der Anlage die gewünschte Nachricht zukommen, die Dir die Beschaffung eines Passes erleichtern möge. Wenn Dich Deine Reise auch hierher führen sollte, werde ich mich herzlich freuen Dich wieder zu sehen und zu sprechen. Nur bitte ich um vorhergehende Benachrichtigung, meine Familie wird während des Juli abwesend sein und dadurch kann es geschehen, dass ich gelegentlich auch nicht anzutreffen bin. Ich selbst werde meinen Urlaub mit dem Eisenacher Burschentag beginnen und dann während des August von hier abwesend sein, vermutlich vom 28. VII. an.[3] Hoffentlich klappt's, dass wir uns nicht verfehlen.

Mir gefällt's in meiner hiesigen Tätigkeit gut; ob ich freilich noch lange bleiben werde, ist im Augenblick unsicher. In aller Kürze muss sich entscheiden, ob man mich zum Direktor ernennen will; die Geschäfte führe ich seit geraumer Zeit. Sachlich habe ich keine Sorge; da die entscheidende Stelle aber ein Kollegium ist – Landesausschuss nennt sie sich –, in dem die Roten im Augenblick noch massgebenden Einfluss haben, und da ich mich andrerseits als örtlichen Führer der Deutschen Volkspartei der roten Flut nach Kräften entgegengestemmt habe, rechne ich damit, dass die roten Freunde mir als Quittung bei dieser Gelegenheit ein Bein stellen. Mögen sie – ich bin nur meinem Gewissen gefolgt und stehe nach wie vor zu jedem Wort, das ich in diesem Zusammenhang gesprochen habe. Leid wäre es mir nur wieder von hier wegzugehn; denn dass ich in diesem Fall alles aufbieten würde, baldigst wieder wegzukommen, ist selbstverständlich.[4] Warten wir also ab?

Wenn Du Jessen siehst, grüsse ihn herzlichst;[5] wir haben leider jede persönliche Fühlung verloren; und auf ein Wiedersehen etwa in Tübingen darf man bei den heutigen Reisekosten nicht hoffen.

Mit besten Grüssen in alter Freundschaft
Dein Hopf

---

darum bemühte, die LB Kassel mit der LB Fulda und der Murhardschen Bibliothek der Stadt Kassel zu vereinigen), 1938 wegen Mitgliedschaft in einer Loge vorzeitig pensioniert, 1938–1944 als „wissenschaftlicher Angestellter" weiter beschäftigt, 1941 mit Wiederaufbau betraut und 1944 „mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines Leiters der LB wieder beauftragt", schliesslich im Amt bis 1949 (nach Habermann/Klemmt/Siefkes, *Lexikon deutscher wissenschaftlicher Bibliothekare 1925–1980*, Frankfurt 1985, S. 135/136).

2 Auch der *Katalog der Hölderlin-Handschriften* von 1961 verzeichnet für Kassel einzig Hölderlins Namenseintrag im Besucherbuch der Gemäldegalerie Kassel vom Juli 1796: HK 440.

3 Auf diesem Eisenacher Burschentag von 1920 beschloss die Deutsche Burschenschaft (farbentragend organisierte Studentenschaft) u. a. mit grosser Mehrheit, ab sofort keine Juden mehr aufzunehmen.

4 Hopf wurde gewählt: s. Anm. 1.

5 Der Jurist Fritz Jessen, der nach Studium in Tübingen, Strassburg und Edinburg 1908 in Würzburg promoviert hatte?

## 234

*Wilhelm Hopf an Zinkernagel (hs; F 217)*

Landesbibliothek. I. Nr.141/20. Kassel, den 1. Juli 1920

Herrn Professor Dr. Zinkernagel, Basel

teilen wir auf Anfrage vom 24. vor. Mon. mit, dass die Bemerkung in der Hellingrath'schen Hölderlin-Ausgabe allerdings auf unsere Bibliothek hinweist, dass aber bei dem Fehlen genauerer Angaben nicht ohne weiteres festzustellen ist, wo sich der gesuchte Brief in unseren zahlreichen Briefsammlungen findet.[1] Wir können Ihnen daher nur anheimgeben, dass Sie selbst hierher kommen und die immerhin zeitraubenden Nachforschungen persönlich vornehmen.

Der Direktor:
I. V. Hopf

## 235

*Nürnberg, Nationalmuseum an Zinkernagel (masch, Karte; F 301)*

Nürnberg, 2. Juli 1920

Sehr geehrter Herr Professor!

Auf Ihre w. Anfrage vom 24. vor. Mts.[1] bedauern wir Ihnen mitteilen zu müssen, dass sich in unseren Sammlungen keinerlei Hölderlin-Papiere (Briefe oder dergleichen) befinden.

Hochachtungsvoll
Germanisches Nationalmuseum:
Dr. Th. Hampe II. Direktor

1 Wohl Hölderlins letzter Brief an seinen Verleger Wilmans von Nürtingen, 2. April 1804, zu dem Hellingrath in Band I, S. 368, vermutet: „hs wol in Cassel, erster Druck in: Dreihundert Briefe aus zwei Jahrhunderten. Herausgegeben von Karl von Holtei. Hannover 1872", Text auf S. 330–332 (Zinkernagel Band IV, Nr. 218, S. 546/547). Bei Beissner Band VI, Nr. 245 (S. 469/470 und S. 631), überall mit diesem Datum. Nach *Katalog der Hölderlin-Handschriften,* Nr. 452, ist „der Brief [...] im August 1907 mit der Autographensammlung eines Herrn von Üchtritz/Nürnberg in den Besitz des Germanischen Nationalmuseums gelangt", „zur Zeit der Erstveröffentlichung durch Karl von Holtei [...] in der ‚gemeinschaftlichen Autographen-Sammlung' Rob. Weigelts/Breslau und Karl von Holteis".

1 Antwort auf von Zinkernagel voradressierter und -frankierter Antwort-Postkarte. Von seiner 1920 noch handschriftlichen Anfrage ist weder Entwurf noch Abschrift erhalten; sie dürfte im Juni er-

## 236

*Zinkernagel an Insel-Verlag (hs, Entwurf; G 176)*

3. VII. 20

S. g. H.

Der 1. Teil der Druckvorlage zu H. I wird inzwischen in Ihre Hände gelangt sein.

Herrn Dr. Bergemann sage ich für seine liebenswürdige Bemühung meinen herzlichsten Dank. Die offensichtliche Sorgfalt, mit der die Kollationierung von ihm durchgeführt worden ist, ist mir äusserst viel wert.

Was nun Ihren Wunsch anlangt, im neuen Insel-Almanach einen der H.-Briefe zum Abdruck zu bringen, so ist zu bedenken, dass wirklich unbekannt, d. h. überhaupt noch nicht gedruckt keiner der Briefe ist, die in unserem Briefband zum Abdruck kommen. Denn einen neuen Brief aus der gesunden Zeit noch aufzutreiben ist mir ebenso wenig gelungen, wie es anscheinend H. Hell. u. seinen Mitarbeitern gelungen ist.[1] Ungedruckt sind nur Briefe aus der Krankheitszeit, die doch wohl nicht in Frage kommen.

Wegen der Bildbeilage habe ich sofort nach Frankfurt geschrieben, bin aber bis zur Stunde noch ohne Antwort. Hinsichtlich des Faksimiles schreibt mir Herr Geheimrat Güntter, dass der von mir in erster Linie vorgeschlagene Brief an Sch. vom 20. VI. 97 sich auch äusserlich gut zur Nachbildung eigne, dass er daher einer weiteren Mitteilung Ihrerseits entgegensehe, gemäss der mit Herrn Prof. K.[2] in Weimar getroffenen Vereinbarung. Diese wird inzwischen ja wohl erfolgt sein.

M. vorz. H. Z.

---

folgt sein. Die Karte wird von Zinkernagel in seinem Briefwechsel mit Wilhelm Frels vom Mai 1930 erwähnt. Die Anfrage betraf HK 452: Brief Hölderlins an seinen Sophokles-Verleger, den Frankfurter Buchhändler Friedrich Wilmans von Nürtingen, 2. April (Wilmans: „14. April") 1804; im August 1907 mit der Autographensammlung eines Nürnberger Herrn von Üchtritz ins Museum gelangt: Zinkernagel Band IV, S. 546/547: Nr. 218, Beissner Band 6, Nr. 245.

1 Bis Anfang Juli 1920 sind in der Hellingrath/Seebass/Pigenot-Ausgabe mit Briefen erst die Bände I mit den Briefen von 1784–1794 und V mit denen von 1800–1806 erschienen (der ebenfalls schon erschienene Band IV zu 1800–1806 enthält nur die Gedichte). Bezeichnend für Zinkernagels Wechsel zur lateinischen Schrift für Eigennamen: „H" hier in der deutschen, „Hell." in lateinischer Schrift.

2 S. Kippenbergs Karte an Zinkernagel vom 31. Mai.

## 237

*Erich Foerster an Zinkernagel (hs, Karte; F 97)*

Fr 5 VII 920

Sehr verehrter Herr Professor!

Der Gewünschte ist Herr Eduard de Bary, Kaufmann; wohnhaft in Scheveningen; sein Geschäft hat er in Rotterdam.[1] Ob er Ihnen aber viel nützen kann? Wenn ich genauer wüsste, worum es sich handelt würde ich Ihnen gerne auch hier dienen. – Meine Tochter die Sie in Tübingen gern und dankbar gehört hat, empfiehlt sich Ihnen, wahrscheinlich als Unbekannte.

Ihr sehr ergebener Dr. Erich Foerster

## 238

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Dr.B./B:; G 177)*

Leipzig, den 7. Juli 1920

Sehr geehrter Herr!

Wir danken Ihnen für Ihr Schreiben vom 3. ds. Mts. Den Empfang Ihrer Druckvorlage für Hölderlin I haben wir wohl schon bestätigt?[1] Gleichzeitig senden wir Ihnen die umbrochenen sechs ersten Bogen von Hölderlin IV und möchten Sie bitten, sich darüber zu äussern, ob unser Hauskorrektor die Inkonsequenzen in der Schreibweise weiter vermerken soll, wie er es auf diesen Bogen getan hat. Mit dem Satz von Band I können wir nun leider doch nicht beginnen, bevor nicht wenigstens ein Teil des IV. Bandes ausgedruckt ist, da es der Druckerei an weiterem Schriftmaterial fehlt. Wir wären Ihnen daher ausserordentlich dankbar, wenn Sie die letzte Revision der umbrochenen Bogen von Band IV möglichst beschleunigen und ihren Ausdruck genehmigen wollten.[2]

---

1 Foerster: wohl der 1865 in Greifswald geborene, seit ihrer Gründung an der Universität Frankfurt lehrende evangelische Theologe dieses Namens; alter Mitarbeiter der *Christlichen Welt*, gestorben 1945 in Frankfurt. Weshalb Zinkernagel Foerster in Frankfurt nach einem ihm unbekannten Eduard de Bary gefragt hat, ist nicht bekannt. Möglicherweise in Verbindung mit den Bemühungen um eine Diotima-Abbildung in der Korrespondenz Zinkernagels mit dem Insel-Verlag 1920/21 betr. die Familie De Bary-Gontard und den Besitzer De Bary-Jeanrenaud.

1 Auf der Karte vom 1. Juli.

2 Zu Problemen mit Schriftmangel s. auch die Briefe des Verlags vom 19. Januar 1916, vom 11. Dezember 1917, vom 12. Januar 1917 und vom 17. Dezember 1919.

Was unseren Wunsch bezüglich eines Beitrages aus dem Hölderlin zum neuen Insel-Almanach betrifft, so möchten wir doch auf Grund Ihrer diesbezüglichen Zeilen von einer Verwertung des Briefbandes Abstand nehmen. Zu erwägen wäre später einmal, ob man nicht gelegentlich einen ungedruckten Brief aus der Krankheitszeit Hölderlins ins „Inselschiff" aufnehmen könnte.[3]

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag i.A. Bergemann

N. S. Die Photographierung von Hölderlins Brief an Schiller vom 20. 6.1797 ist bereits in die Wege geleitet.

## 239

*Zinkernagel an Emil Ermatinger (hs; ZB Zürich, Nachlass Ermatinger 11,9)*

Basel-Riehen, Sieglinweg 12, 9. VII. 20

Sehr geehrter Herr Kollege,

Entschuldigen Sie bitte, dass ich Ihre freundliche Anfrage erst heute beantworte. Das Durcheinander des Semesterschlusses liess mich nicht früher zum Nachdenken kommen.[1]

Ich gehe auf Ihren Vorschlag sehr gern ein und möchte es Ihnen überlassen, den Termin genauer zu bestimmen. Vor dem Beginn des neuen Semesters, wie ich mir meinen Zürcher Besuch ursprünglich dachte, werden die Interessenten wohl kaum schon wieder beieinandersein. Nach Semesterbeginn (25. X.) dagegen würde wohl mir ein Freitag- oder Samstag-Abend möglich sein, wenn ich nicht Kolleg ausfallen lassen will.

3 Im *Inselschiff* der nächsten Jahre 1921–1925 ist nichts von Hölderlin abgedruckt worden, erst in Jahrgang 7 erschienen im dritten Heft vom Sommer 1926 auf S. 223–226 Hölderlins Übersetzung von Ovids Brief „Leander an Hero" und anschliessend auf S. 227–230 weitere Hinweise auf „Neue Funde" in Band V und in der *Neuen Schweizer Rundschau* (im Inhaltsverzeichnis des Bandes weder unter Hölderlin noch unter Zinkernagel vermerkt, sondern nur unter Leander zu finden). S. auch Anm. 1 zum Brief des Verlags vom 28. April 1925.

1 Die – nicht erhaltene – Anfrage muss dem Vortrag gegolten haben, den Zinkernagel dann am 24. Juni 1921 im Zunfthaus Zur Waag gehalten hat: s. die folgenden Briefe. Im Nachlassteil Zinkernagels im Hölderlin-Archiv in der Württembergischen Landesbibliothek sind „7 Blatt" zu „Der Polaritätsbegriff in der Literaturgeschichte" erhalten: s. die Korrespondenz der Landesbibliothek mit der Universitätsbibliothek Basel von Juli–August 1953. Text s. Band 5 S. 2961–2964.

Wenn ich mir von Ihrer Gesellschaft ein richtiges Bild mache, so darf man wohl Ziemliches voraussetzen.[2] Ein geeignetes Thema, das auch für Nicht-Fachleute Interesse hätte, wäre daher vielleicht „Der Begriff der Polarität in der Literaturgeschichte". Es wären ausschliesslich eigene Gedanken, die ich schon längst einmal zusammenfassen wollte. Falls Sie aber glauben, dass dieses Thema für diesen Kreis zu anstrengend sei, könnte man natürlich auch leicht etwas Einfacheres, Populäreres wählen, etwa einen Einzelgegenstand. Ich möchte Sie daher ja bitten, mir Ihre Bedenken nicht vorzuenthalten.

Indem ich Ihnen im Voraus für Ihre freundlichen Bemühungen bestens danke, verbleibe ich

mit besten Grüssen Ihr Fr. Zinkernagel

## 240

*Rektor an sämtliche Dozenten der Universität Basel (masch, Zirkular; M p 3)*

Basel, den 10. Juli 1920

Sehr geehrter Herr College,

Gemäss Beschluss der Regenz vom 7. Juli 1920 mache ich Ihnen vom Inhalt eines Schreibens Mitteilung, welches die Kuratel der Universität am 24. Juni an mich gerichtet hat.[1] Es heisst darin:

„In der Discussion über die Semesterberichte über das Wintersemester 1919/20 ist darauf hingewiesen worden, dass die Professoren und Dozenten mit ihren Vorlesungen pünktlicher anfangen und schliessen dürften. Es falle auf, dass gewisse Dozenten zu spät anfangen, aber auch wieder zu früh aufhören. Dadurch werden die Studenten in ihrem Rechte verkürzt".

Ich ersuche diejenigen Kollegen, auf welche sich die oben mitgeteilten Aussetzungen beziehen, die Vorlesungstermine in Zukunft pünktlicher einzuhalten, da durch solchen Missbrauch der akademischen Freiheit, welchen sich Einzelne zu Schulden kommen lassen, die Universität als Ganzes schwer geschädigt werden kann.

Mit collegialem Gruss
Ihr
G. S e n n, d. Z. Rektor

Basel, den 10. Juli 1920

2 Die „Gesellschaft für deutsche Sprache und Literatur in Zürich": s. Ermatingers folgende Karte vom 1. Mai 1921.

1 Das Sommersemester 1920 schloss Ende Juli. Gustav Senn ist langjähriger Ordinarius für Botanik.

## 241

*Wilhelm Böhm an Zinkernagel (hs; F 60)*

Berlin N 4, Invalidenstrasse 11, 11. 7. 1920[1]

Sehr geehrter Herr Professor!

Entschuldigen Sie meine verspätete Antwort mit Schulsorgen, deren Vorhandensein Sie mit Recht vermuteten.[2]

Die Kollationierung mache ich gern; gerade jetzt in den Ferien ist sie mir eine willkommene Erinnerung an alte Interessen.[3]

Über die Existenz von H's Brief an Niethammer kann ich Ihnen leider keinen Aufschluss geben.[4]

Ihre Zeilen haben mich recht erfreut, denn Sie haben mir wieder gezeigt, dass uns das Leben wie des Färbers Gaul nur im Ring herumtreibt. Immerhin haben Sie als Auslands-Deutscher jetzt doch besonders wertvolle Aufgaben![5]

Mit bestem Gruss Ihr ganz ergebener
Böhm

---

1 Dieser Brief wie der folgende (auf diesem der Briefkopf durchgestrichen) auf Briefbogen des Lyzeum Dr. Böhm an der Invalidenstrasse 11.

2 Dieser Satz zeigt, dass diesem kurzen Brief zumindest ein Brief Zinkernagels vorangegangen sein muss, möglicherweise auch schon ein oder mehrere Briefpaare.

3 Böhms letzte Hölderlinausgabe lag zu diesem Zeitpunkt ziemlich genau zehn Jahre zurück, die nächste folgte erst im folgenden Jahr, seine letzte erst in vier Jahren. Auch gegenüber dem Insel-Verlag zeigt Zinkernagel seine Dankbarkeit für diese Kollationierung, als es um eine Art Gegengabe geht: s. seinen Brief vom 22. Oktober 1922.

4 Hölderlins Brief an den Philosophen und Theologen Friedrich Immanuel Niethammer, den Gründer und Herausgeber des *Philosophischen Journals einer Gesellschaft Teutscher Gelehrten* (1795–1800, ab 1796 zusammen mit Fichte), vom 22. Dezember 1795 findet sich, wie sein vorangehender Brief an Neuffer (Ausgabe Zinkernagels Bd. 4, 1921, S. 243/44 bzw. 242), in welchen beiden er seinen Wechsel nach Frankfurt ankündigt, auch noch nicht in Böhms letzter Ausgabe von 1924 (Bd. 5, S. 134), ebenso wenig in den Nachträgen zu den Briefen Hölderlins in Zinkernagels Band V von 1926, wird von Böhm dann aber in seiner Hölderlin-Biografie u. a. in Band 1, 1928, S. 140 und 172/73 kurz behandelt, in Zusammenhang mit dem ominösen „Systemprogramm", ohne Lokalisierung. Zu diesem Brief s. auch die negative Auskunft Werner Richters über seinen Verbleib an Zinkernagel vom 15. Juli 1920 (s. auch Anm. 1 zu Zinkernagels Brief an Julius Petersen vom 10. Juni 1934).

5 Wohl Anspielung auf die damalige Lage Deutschlands nach dem verlorenen Krieg und die beginnende und bis zur Einführung der Rentenmark Ende 1923 fortschreitende Inflation; s. auch Anm. 9 zu Böhms Brief vom 27. November 1922.

## 242

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch, Karte; G 178)*

Leipzig, 13. 7. 20 (Poststempel)

Sehr geehrter Herr!

Wie wir sehen, ist Fahne 1-10 mit Ihren handschriftlichen Korrekturen irrtümlicherweise mit der letzten Sendung nicht mitgegangen. Wir bitten deshalb um Entschuldigung und lassen die Fahnen Ihnen gleichzeitig als eingeschriebene Drucksache zugehen.[1]

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag ppa. Bergemann

## 243

*Werner Richter an Zinkernagel (masch; F 333)*

Berlin W. 8., Wilhelmstrasse 68, Kultusministerium, den 15. Juli 1920

Sehr verehrter Herr Kollege.

Verzeihen Sie mir, wenn ich, vom Urlaub kommend, erst jetzt auf Ihr Schreiben antworte.[1] Ich bin leider auch nicht imstande, Ihnen augenblicklich etwas über den Verbleib des Hölderlin-Briefes zu sagen. In dem Katalog, der nach dem Tode meines Schwiegervaters von Breslau hergestellt wurde, steht er zu meiner Verwunderung nicht.[2] Ich habe mir auch immer eingebildet, dass mein Schwiegervater diesen Brief selbst besässe und kann mir zunächst nicht erklären, wo er hingeraten ist.[3] Ich nehme

1 Die Karte, an Zinkernagel in Riehen adressiert, ist dort handschriftlich nach „Tübingen (Wtbg)“ umadressiert worden.

1 14 Jahre vor seinem Kontakt mit Werner Richter von 1934 betr. eine Dozentur in Basel hatte Zinkernagel schon einmal – einen dann vermutlich nicht mehr erinnerten – brieflichen Kontakt mit Richter gehabt: Im Sommer 1920 hatte er ihn, offenbar in Erinnerung an ein Treffen in Frankfurt, wegen eines Hölderlin-Briefes angeschrieben, dies nach einer negativen Antwort des Berliner Antiquariats und Auktionshauses Martin Breslauer vom 11. Juni (s. dort); von dieser – 1920 noch handschriftlichen – Anfrage ist leider weder Entwurf noch Kopie erhalten, wohl aber die Antwort Richters, darauf dann noch weiterführende Notizen Zinkernagels: s. Anm. 3.

2 „in Breslau“, wohl von einer Sekretärin missverstanden geschrieben, von Richter zu „von Breslau“ korrigiert, der offensichtlich mit „in“ zusammenhängende Fehler „Breslau“ statt „Breslauer“ – dem Antiquar – aber übersehen.

3 Randnotiz Zinkernagels mit Hinweiszeichen „1)“ zu „wo er hingeraten ist“: „1) Vermutlich identisch mit einem Quartblatt im Besitz von jur. Prof. Eltzbacher in Berlin-Grunewald“. Diese Vermutung

an, dass Sie sich an Wilhelm Böhm schon einmal selber gewandt haben. Jedenfalls sollte ich glauben, dass Böhm darüber Bescheid wüsste.[4] Auch halte ich es für sehr möglich, dass ich Ihnen noch in absehbarer Zeit weitere Auskunft zukommen lassen kann. Meine Schwiegermutter ist z. Zt mit meinen Kindern an der Ostsee, und wir haben die Schlüssel zum Manuskriptenschrank bei Seite gelegt. Ich kann infolgedessen im Augenblick nicht an die Sachen heran. Ende August will ich noch einmal Nachschau halten und behalte mir dann weitere Nachricht vor. –

Ich habe die Frankfurter Tage auch in guter Erinnerung. Hoffentlich fügt es die Gelegenheit, dass wir uns bald einmal wiedersehen. Grüssen Sie mir bitte herzlich Andreas Heusler;[5] seien Sie selbst vielmals gegrüsst von

Ihrem sehr ergebenen Richter
Ordentlicher Professor.
Hilfsarbeiter im Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung[6]

## 244

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Dr.B./B.; G 179)*

Leipzig, den 16. Juli 1920

Sehr geehrter Herr!

Ihre Karte vom 10. ds. Mts. empfingen wir erst, als bereits weitere umbrochene Bogen des IV. Hölderlin-Bandes und auch die vermissten Fahnen 1-10 an Sie abgesandt

---

trifft nicht zu: Einerseits ist aus Besitz Eltzbachers laut *Katalog der Hölderlin-Handschriften* kein Brief Hölderlins und kein Quartblatt bekannt, anderseits muss es sich um den Brief an Niethammer handeln, der sich laut *Katalog der Hölderlin-Handschriften* Nr. 422 1961 in Besitz Dr. Louis Glatt Genf, bis 1958 (da an Auktion 65 bei Karl & Faber) im Niethammernachlass (zuletzt Adele Döderlein Wolfratshausen) befunden hatte; wenn Litzmann in *Friedrich Hölderlins Leben, In Briefen von und an Hölderlin*, 1890, den Brief Hölderlins aus „Löchgau d. 22. Dec. 95" als Nr. 116 auf S. 283–285 abdruckt und dazu auf S. 672 vermerkt: „Nr. 16 [...] ([...] in Privatbesitz) in buchstabengetreuen Abschriften durch Erich Schmidt [...] beigesteuert", so dürfte in diesem Fall auch gerade die Tatsache, dass Schmidt nur eine Abschrift zur Verfügung gestellt hat, darauf hindeuten, dass er den Brief, anders als HK 409, nicht selber in seiner ein Jahr nach seinem Tod 1914 durch Breslauer versteigerten Autographensammlung besessen hatte – Richter hatte 1913 Schmidts (gest. 30.4.1913) Tochter Hilde (gest. 1919) geheiratet. S. auch den Briefwechsel Zinkernagels mit Eltzbacher und René Teuteberg.

4 In seinem ersten Brief an Zinkernagel aus Berlin vom 11. Juli 1920 hatte Böhm auf eine nicht erhaltene Anfrage Zinkernagels diesem nur mitgeteilt: „Über die Existenz von H's Brief an Niethammer kann ich Ihnen leider keinen Aufschluss geben."

5 Von Richter handschriftlich korrigiert aus von der Sekretärin missverstandenem „Heuschler".

6 Diese auf die Unterschrift folgenden offiziellen Angaben der Sekretärin hat Richter durchgestrichen.

waren.[1] Den weiteren Umbruch werden wir nun bis nach Rückkehr Ihrer Reise, für die wir Ihnen gute Erholung wünschen, hier zurückhalten; wir bitten alsdann um entsprechenden Bescheid.[2] Hingegen wollen wir die Bogen inzwischen von unserem Korrektor lesen lassen und müssen aus diesem Grunde noch einmal anfragen, ob der Korrektor die Inkonsequenzen in der Orthographie (th u. t, k u. c, ie u. i, u.s.w.) stets anmerken soll, oder nur auf technische Fehler des Satzes achten.[3] Wir bitten Sie dringend, uns diese Frage zu beantworten, damit die Arbeit am Hölderlin während Ihrer Ferien nicht ganz zu ruhen braucht.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag i. A. Bergemann

## 245

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Dr.H./B.; G 180)*

Leipzig, den 19. Juli 1920

Sehr geehrter Herr Professor!

Wir kommen heute mit einer Bitte, die mit dem Hölderlin nichts zu tun hat, sondern einen Gegenstand betrifft, mit dem sich Herr Professor Kippenberg augenblicklich auf das Intensivste beschäftigt, um seine Studien demnächst zu einem Buche zusammenfassen zu können. Sie betreffen die Geschichte und Technik der Silhouette in Deutschlands klassischer Zeit. Herr Professor Kippenberg fand nun in einem Buche einen Hinweis auf die „Peintres Genevois“ von Baud-Bovy, worin von einem gewissen Huber die Rede ist, der um 1760 silhouettiert haben soll. Da das Buch auf keiner deutschen Bibliothek bisher nachgewiesen werden konnte, so richten wïr, in der Erwartung, dass es sich in Basel befindet, die Bitte an Sie, den betreffenden Titel nachzuschlagen und eine Abschrift davon zu nehmen. Besonders interessieren uns die Daten, die über die Silhouettierkunst des Künstlers Aufschluss geben, sowie Mitteilungen darüber, wo sich Abbildungen davon oder danach befinden.[1]

1 Von der Karte Zinkernagels, auf der er offenbar die gleichzeitig mit der Karte des Verlags vom 13. Juli nachgesandten Fahnen 1–10 reklamiert und eine Reise angekündigt hat, ist nichts erhalten.

2 Das Sommersemester dauerte in diesem Jahr allerdings bis Ende Juli: s. hierzu und zu Zinkernagels Sommer-Plan dieses Jahres seinen Brief vom 19. Juni mit Anm. 3. Sein nächster Brief kommt aus Fulda.

3 S. den Brief Bergemanns vom 7. Juli, zu ähnlichen orthografischen Schwierigkeiten aber auch denjenigen vom 23. Juni.

1 Es findet sich heute in der Bibliothek des Kunstmuseums: Daniel Baud-Bovy und Frédéric Boissonnas, *Peintres Genevois, 1re Série 1702–1817* und *2eme Série 1766–1849*, Genf 1903/04; die erste Se-

In der Hoffnung, Sie durch unser Anliegen nicht allzusehr bemüht zu haben, begrüssen wir Sie, mit verbindlichstem Dank schon im voraus,

sehr ergeben
Der Insel-Verlag ppa. Dr. F. Hünich

## 246

*Zinkernagel an Insel-Verlag (hs, Entwurf; G 180a)*[1]

Fulda, 24. VII. 20

S. g. H.

Seien Sie für Ihre w. Schreiben vom 7., 13. u. 16. Juli bestens bedankt, insbesondere für Ihre frdl. Wünsche zu meiner Reise.

Die 2. Korrektursendung (Bogen 9-11 in 2 Exemplaren nebst Fahnen) ist inzwischen an meine Hände gelangt, nicht aber die korr. Fahnen 1-10, die Sie mir laut Ihrer Karte vom 13. d. Ms. als eingeschriebene Drucksache nachgesandt haben. Sobald sie eintreffen, werde ich es Ihnen melden.

Für Ihre Hauskorrektur bin ich Ihnen sehr dankbar. Es ist mir auch sehr angenehm, wenn dabei die Inkonsequenzen in der Orthographie angestrichen werden. Nur möchte ich bitten, dass mir ausser diesem vorkorrigierten Exemplar noch 2 unkorri-

---

rie enthält *Liotard. Huber. Saint-Ours. De la Rive.* Jean Huber (1721–1786) ist behandelt auf S. 43–74 (Text und Abbildungen) und 139–146 (Katalog). 1985 ist in Genf erschienen: Anne de Herdt und Garty Apgar, *Silhouettes et Découpures genevoises des 18e et 19e siècles*; in dem unpaginierten Heft schwergewichtig „L'art de la découpure chez Jean Huber" mit 21 Nummern, u. a. auch ein lobendes Zitat zu ihm aus der *Encyclopédie* von Diderot und d'Alembert von 1772. Ein Buch Kippenbergs über deutsche Silhouetten ist nicht erschienen, doch Julius Rodenbergs 1939 im Insel-Verlag erschienene *Bibliographie Kippenberg. Verzeichnis der von Professor Dr. Anton Kippenberg verfassten, herausgegebenen und übersetzten Schriften und Aufsätze* („als Handschrift gedruckt") verzeichnet drei Arbeiten zum Thema: von 1914 schon einen ersten kurzen Aufsatz, *Die Silhouette* in *Deutsches Barock und Rokoko, herausgegeben im Anschluss an die Jahrhundert-Ausstellung deutscher Kunst 1650 bis 1800*, Darmstadt 1914 (Leipzig, Verlag der Weissen Bücher 1914), S. LXVII–LXIX (im Katalog der Ausstellung auf S. 369–373), dann die gewiss hier in Arbeit befindliche Untersuchung *Die Technik der Silhouette*, im *Jahrbuch der Sammlung Kippenberg*, Band 1, 1921, S. 132–177, schliesslich noch von 1929 *Aus der Geschichte der Silhouette, Vortrag mit Lichtbildern*, gehalten am 18. Juli 1929 in der Tafelrunde des Fürsten Günther von Schönburg-Waldenburg, in *Waldenburger Schriften* Heft 9, S. 96–108 (freundliche Auskunft des Buchantiquars Matthias Loidl nach dem Exemplar aus dem Besitz von Heinz Sarkowski: in der genannten Bibliografie die Nrn. 67, 84 und 137).

1 Der Briefentwurf steht auf der Rückseite des Briefs des Verlags vom 16. Juli.

gierte Exemplare reserviert bleiben (d. h. also von Bogen 1-8 noch 2 unkorr. u. von Bogen 9-11 noch ein unkorr. Exemplar zurückgelegt werden).

In Frkft. habe ich gelegentlich meines Aufenthaltes die nötigen Schritte getan, so dass ich Ihnen den gewünschten Erfolg bald melden zu können hoffe.[2]

Die Standortadresse für den Rest meiner Reise (d. h. die 3 ersten Augustwochen) lautet: ObIng Kling, Gotha[3]

## 247

*Carl Viëtor an Zinkernagel (hs, Karte; F 482)*

25 / 7. 20

Sehr verehrter Herr Professor,

Herr de Bary, mit dem ich heute sprach, ist einverstanden damit, dass eine Abbildung der Diotima-Büste auch Ihrem Briefband beigegeben wird. Nur soll auch hier sein Name nicht genannt werden, sondern einfach „im Privatbesitz". Die Sache ist nun also auch in Ordnung.[1]
Ich habe mich sehr gefreut, Sie wiederzusehen und bedaure nur, dass Sie nicht mehr Zeit hatten.[2]

Mit schönstem Gruss bin ich Ihr sehr ergebener
Carl Viëtor

2 S. seinen Brief vom 6. Juni zu persönlichen Kontakten zur Familie De Bary-Gontard in Frankfurt, wo Zinkernagel, früh verwaist, während seiner Gymnasialzeit bei einer Tante mütterlicherseits gelebt hatte. Am 25. Juli teilt Carl Viëtor Zinkernagel den Erfolg bezüglich der Diotima-Büste mit.

3 D. h. bei seinen Schwiegereltern (Zinkernagels eigener Vater Karl Ferdinand war Eisenbahningenieur) oder sonstigen Verwandten seiner Frau, geborener Kling.

1 Abbildung im Band 4 (Briefe) von 1921 im Vorsatz, mit Beschreibung „Büste Diotimas (Marmorskulptur von L. Ohmacht). Frankfurter Privatbesitz" (Landolin Ohmacht). S. auch Zinkernagels Brief(-Entwürfe) vom 6. Juni und 24. Juli dieses Jahres an den Insel-Verlag. S. auch den Hinweis Zinkernagels unter dem Brief des Insel-Verlags vom 27. Juli auf dieses Einverständnis und die Antwort des Verlags vom 16. August.

2 Zinkernagel hatte eine Reise zumindest auch nach Tübingen unternommen: Die nach Riehen adressierte Karte des Insel-Verlags vom 13. Juli ist handschriftlich nach „Tübingen (Wtbg)" umadressiert worden und am 16. Juli – inzwischen muss der Verlag von der Reise erfahren haben – schreibt dessen Lektor Fritz Bergemann u. a.: „Den weiteren Umbruch werden wir nun bis nach Rückkehr Ihrer Reise, für die wir Ihnen gute Erholung wünschen, hier zurückhalten."

## 248

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Dr.B./B.; G 181)*

Leipzig, den 27. Juli 1920

Sehr geehrter Herr!

Wir danken Ihnen für Ihr Schreiben vom 24. ds. Mts. und teilen Ihnen mit, dass die Korrekturen Fahne 1-10 von Hölderlin an uns zurück gelangt sind. Wir werden sie nun aufbewahren und erst mit den übrigen Fahnen und Bogen senden. Ihre Wünsche bezüglich der Anzahl der Druckbogen soll gern berücksichtigt werden. Wir werden nun den umbrochenen Satz vom Korrektor lesen und gleich die Inkonsequenzen mit Bleistift vermerken lassen; Sie selbst wollen doch auch wohl nach Gotha keine Korrekturen gesandt haben?

Ihnen noch gute Erholung wünschend, zeichnen wir

mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag i. A. Bergemann

Darunter von Zinkernagel mit Bleistift notiert:
Beantwortet am 12. VIII. von Gotha aus mit der Mitteilung, dass Herr de Bary die Wiedergabe der Diotima-Büste gestattet, aber ohne Nennung.[1]

## 249

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Dr.B./W.; G 182)*

Leipzig, den 16. Aug. 1920

Sehr geehrter Herr!

Wir danken Ihnen für Ihr Schreiben vom 12. d. M., aus dem wir zu unserer Freude ersehen, dass Sie die Einwilligung des Herrn Bankier de Bary-Jeanrenaud in Frankfurt a. M., zur Reproduktion der Diotimabüste im vierten Band unserer Hölderlin-Ausgabe erhalten haben.[1] Wir haben inzwischen den von Ihnen gewünschten Brief Hölderlins an Schiller photographieren lassen und werden ihn demnächst faksimilieren lassen. So

1 Entsprechend der Mitteilung Carl Viëtors an Zinkernagel vom 25. Juli. Von der Antwort Zinkernagels vom 12. August aus Gotha ist kein Entwurf vorhanden.

1 Im Brief lautet der Name „de Bary-Jeanrenand“: gewiss ein Lesefehler, entweder der handschriftlichen Mitteilung Zinkernagels durch Bergemann oder seiner Sekretärin beim Tippen dieser Antwort, in Unkenntnis des nicht ungeläufigen französischen Namens.

kommt dann endlich auch der vierte Band von Hölderlin zu seinem Abschluss. Sämtliche Briefe sind bereits umbrochen, und werden gegenwärtig von unserem Hauskorrektor gelesen, der auch Ihrem Wunsch entsprechend die Inkonsequenzen der Schreibweise mit Bleistift verzeichnet. Da der Unterzeichnete morgen auf Urlaub geht, dürfen die Correkturenbogen nach Ihrer Rückkehr wohl umgehend an Sie gesandt werden.

Nun noch eine dringende Bitte für Band I, dessen Druckvorlage Sie ja zum Teil auch schon eingesandt haben. Die Berechnung der Correkturen am vierten Band haben zu unserer Bestürzung die Höhe von M. 1500.- erreicht. Das ist auch in heutigen Zeiten[2] zu viel, als dass es der einzelne Band der Ausgabe zu tragen vermöchte. Wir müssen Sie deshalb dringend bitten, bei der Vorbereitung des ersten Bandes doch möglichst Sorge zu tragen, dass wir an Correkturen einsparen, was wir für den vierten Band zusetzen mussten. Lieber warten wir mit dem Satz noch einige Wochen und senden Ihnen die Druckvorlage für Band I noch einmal zu, damit Sie die nötigen Textänderungen gleich vornehmen, als dass wir diese Unkosten wieder auf uns nehmen.[3] Sie werden unsere wissenschaftlichen Nöte ja wohl verstehen und uns also unsere Bitte nicht übelnehmen.[4]

In vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag ppa. Dr. F. Hünich, in Vertretung Dr. Bergemanns

## 250

*I. Pfeilsticker-Stockmeyer an Zinkernagel (hs, Karte; F 302)*

Stuttgart Paulinenstr. 26. 8. IX. 20

Sehr geehrter Herr Professor! Leider kann ich Ihnen über den fraglichen Brief keine Auskunft geben.[1] Wir – ich habe noch mit m. Bruder Rücksprache genommen – haben nie etwas davon gehört, dass dieser Brief sich im Nachlass unseres Grossonkels K. befunden hätte. Wir waren allerdings bei seinem Tod noch sehr jung, immerhin glaube ich, dass uns das Vorhandensein gerade dieses Briefes auf die Dauer nicht verborgen geblieben wäre. Leider lebt mein Vater nicht mehr, der seinerzeit den Nachlass meines Grossonkels

2 Die Inflation beginnt im eigentlichen Sinn erst 1921/22. Zu den effektiven Kosten s. dann die Nachschrift Bergemanns zum Brief des Verlags vom 9. Februar 1921.

3 Dies im Widerspruch zum noch am 7. Juni und vor allem in der Nachschrift zum Brief vom 23. Juni von Bergemann vorgeschlagenen Verfahren.

4 „*Wissenschaftliche* Nöte" des *Verlags* dürften Zinkernagel – wie jedem Leser dieser Äusserung auch heute noch – nicht so leicht zu „verstehen" gewesen sein, die Bitte an sich schon. Hätte es „wirtschaftliche Nöte" heissen sollen?

1 Antwort auf voradressierter und -frankierter Rückantwortkarte Zinkernagels. Eine weitere Anfrage Zinkernagels oder „Mitteilung" Pfeilstickers ist nicht bekannt.

in den Händen hatte u. dem als Lit.kenner dieser Brief sicher nicht entgangen wäre. Sollte uns irgend etwas noch bekannt werden, so werde ich Ihnen gerne Mitteilung machen.

Mit besten Grüssen
I. Pfeilsticker-Stockmeyer[2]

## 251

*Zinkernagel an Insel-Verlag (hs, Entwurf; G 183)*

13. IX. 20

S. g. H.

Darf ich Sie nochmals daran erinnern, dass ich seit nunmehr 3 Wochen von meiner Reise zurück bin, die umgebrochenen Bogen zu Hölderlin IV aber leider immer noch nicht in Händen habe. Der Umstand, dass auch meine Karte vom Ende v. Ms. unbeantwortet geblieben ist, lässt mich wenigstens hoffen, dass die Sendung nicht verloren gegangen ist.[1]

Dass die Korrekturkosten für Band IV eine solche Höhe erreicht haben, wie Sie mir schrieben, bedaure ich ausserordentlich. Sie erklären sich z. T. daraus, dass die Schreibung ſʒ (statt ſſ u. ſs lang-s/lang-s u. lang-s/s), auf die ich bei Einsendung der Druckvorlage nochmals ausdrücklich hingewiesen hatte,[2] vom Setzer partienweise immer wieder fallen gelassen worden war. Das allein aber aus dem Umstand, dass ich mir die Kollationierung mit den Originalen für die Korrektur aufsparte, da die Handschriften sehr zerstreut sind und ich deshalb ein nochmaliges Einfordern derselben vermeiden wollte.

Bei Band I liegt die Sache dagegen anders. Wie ein Blick in die Druckvorlage Ihnen zeigt, sind die Gedichte sämtlich schon einmal vor Jahren von mir kollationiert. Wesentliche Änderungen wären also nur noch möglich in Bezug auf die Anordnung. Da ich jedoch noch einmal die Fahnen bekommen soll, so fallen diese etwaigen Umstellungen für den Setzer ja wohl kaum in Betracht. Gleichwohl habe ich durchaus nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie mir die Druckvorlage vorher nochmals zurücksenden. Nur bitte ich zu bedenken, dass dadurch wiederum etliche Wochen verloren gehen.

M. v. H.

In Beantwortung der w. Anfrage des Herrn Dr. H. v. 19. VII. muss ich heute leider mitteilen, dass die „P. g." v. B. auch auf hiesig. Univ. Bibl. leider nicht vorhanden sind, wohl aber andere Werke desselben Autors[3]

2 Die Abkürzung des Vornamens kann auch als J gelesen werden.

1 Von dieser Karte ist leider wieder nichts erhalten.
2 S. auch den Brief des Verlags vom 23. Juni.
3 So steht es auch heute noch mit den Werken von Daniel Baud-Bovy in der Basler Universitätsbibliothek.

## 252

*Hertel an Zinkernagel (hs; F 180/181)*

Friemar bei Gotha, 16. September 1920

Sehr geehrter Herr!

Schultheiss Heyn von hier bittet mich, die von Ihnen gewünschten Feststellungen bezl der Vorfahren Hölderlins zu machen u. Ihnen direkt mitzuteilen. Ich komme dieser Aufforderung gern nach, zumal da ich bereits im vergangenen Jahre dieselben Feststellungen schon einmal für den Baron von Gaisberg-Schöckingen gemacht habe. Dieser hat in dem Schwäbischen Heimatbuch 1909-1919 folgende Artikel veröffentlicht: Lauffen am Neckar u. das Geburtshaus Hölderlins. Für diesen Artikel benötigte er dieselben Angaben wie Sie. – Der Grossvater Hölderlins mütterlicherseits ist der: Johannes Andreas Heün geb. d. 24. Sept. 1712 zu Friemar im damaligen Herzogtum Sachsen-Gotha-Altenburg. – Am Rande des pfarramtlichen Eintrags befindet sich folgender Vermerk: ‚Dieser ist desgl. Pfarrer in Neu-Gottern b. Dietendorf gewesen u. dann ins Württemberg. nach Frauen-Zimmern b. Heidelberg gekommen.' Neu Gottern ist das heutige Neu-Dietendorf, zwischen Erfurt u. Gotha gelegen. Seitdem es Herrnhuter Niederlassung geworden ist, führt es den Namen Neudietendorf. Was den Pfarrer Joh. Andreas Heün zur Übersiedelung ins Württemberg. veranlasst hat, entzieht sich meiner Kenntnis; möglich dass das Neudietendorf. Pfarrarchiv diesbezügl. Aufschlüsse geben kann. Die Eltern des Joh. Andreas Heün sind der „Vormundschafter" Jeremias Heün, geb. d. 17. 4. 1684 gest. 26. Aug. 1750 u. Susanna geb. Meister geb. d. 19. Aug. 1686 gest. d. 13. Juli 1748.

Hölderlin ist jetzt mit Recht in seiner ganzen Grösse neu entdeckt worden. Für die hiesige Pfarrbibliothek ist es einfach Ehrensache, nachdem Hölderlins Beziehungen nach hier einwandfrei festgestellt worden sind, seine Gesammelten Werke zu besitzen. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir den Verlag mitteilen würden, bei dem demnächst die „Krit. hist. Hölderlin Ausgabe" erscheinen wird.

Mit ergebenster Begrüssung, Hertel, Pfr.[1]

1 Auf F 181 folgen Notizen Zinkernagels, in denen er die neuen Erkenntnisse aus dieser Auskunft in seine älteren einbaut: „1) Aus Friemar, einem Dorfe in Sachsen-Gotha, stammte der Vater von Hs Mutter, Johann Andreas Heyn (oder Heün), der am 24.IX.1712 zu Friemar geboren, zunächst in Neu-(Gottern bei) Dietendorf Pfarrer war, bis er sich in den 40er Jahren nach Süddeutschland wandte, wo er am 8.VII.1748 zu Frauenzimmern bei Heidelberg die Pfarrerstochter Johanna Rosina Sutor heiratete und am [Lücke gelassen] zu Cleebronn starb." S. auch den Brief Friedrich von Gaisberg-Schöckingens vom 7. Oktober 1920.

## 253

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Dr. B./W.; G 184)*

Leipzig, den 18. Sept. 1920

Sehr geehrter Herr!

Infolge eines bedauerlichen Missverständnisses sind während der Urlaubszeit des Unterzeichneten die Korrekturbogen von Band IV unseres Hölderlin liegen geblieben. Wir beeilen uns nun, Ihnen umgehend zuzusenden: die noch zurückbehaltenen Fahnen 1-10 mit Ihren Korrekturen und Fahne 36-77 mit den dazu gehörigen Bogen 7-13, die bereits von unserem Korrektor durchgesehen worden sind. Dazu legen wir nochmals Abzüge von Bogen 1-6, bedauern aber, sie nicht in doppelter Anzahl und auch von Bogen 9-11 nicht noch einmal Abzüge hineinlegen zu können.[1] Wir besitzen selbst keine Abzüge mehr, und müssen überhaupt ausserordentlich haushälterisch in dieser Beziehung umgehen, da uns der Papieraufwand, sowohl als auch die Arbeit des Abziehens dieser Bogen, sehr teuer zu stehen kommt. Wir hoffen, dass Ihnen die gesandten Bogen für die nächste Woche genügen werden; unser Korrektor ist nämlich augenblicklich verreist und kann uns die weiteren Bogen korrigiert erst in etwa 10 Tagen zustellen, worauf wir sie Ihnen sofort zuschicken werden.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag i. A. Bergemann

## 254

*Friedrich von Gaisberg-Schöckingen an Zinkernagel (hs, Karte; F 110)*

Schöckingen, 7. 10. 1920

Sehr geehrter Herr Professor!

Auf grossen Umwegen ist Ihre Karte am 29. 9. an mich gelangt. Sonderabdrucke habe ich nicht, auch kein entbehrliches Heft mehr. Im Buchhandel ist das Heft noch zu haben. Auf Wunsch kann ich das Heft vom Bunde für Heimatschutz aus leihweise schikken lassen. Es ist das „Schwäbische Heimatbuch 1919".[1]

---

1 Dies entgegen Zinkernagels Wunsch vom 24. Juli, jeweils auch ein bzw. zwei unkorrigierte Exemplare zu bekommen.

1 *Lauffen am Neckar und das Geburtshaus des Dichters Hölderlin*, in *Schwäbisches Heimatbuch* 7, 1919, S. 109–116; nach Seebass, *Hölderlin-Bibliographie,* S. 66, mit Inhalt „Schicksale des Hauses; Angabe der Taufpaten; Gedichte von E. Paulus und G. Jäger; sorgfältige Ahnentafel".

Mein Weg war der genealogisch gegebene, nämlich regelrechte Forschung in den Kirchenbüchern. Was noch vorhanden ist, habe ich gesammelt, weit mehr als in meinemAufsatze gedruckt ist. Denn ich habe nicht nur den H.'schen Stammbaum festgestellt, sondern auch eine Ahnentafel für den Dichter, die also auch alle mütterlichen Ahnen enthält.
Unter Umständen würde ich das zu einer Veröffentlichung zusammenstellen.[2]

Mit vorzüglichster Hochachtung Fr. Frh. v. Gaisberg-Sch.

## 255

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch, P.S. hss / Dr.B./W.; G 185)*

Leipzig, den 9. Oktober 1920

Sehr geehrter Herr!

In regelmässiger Folge sind Ihnen jetzt vom vierten Hölderlin-Band Bogen 1-23 zugegangen, und es werden Ihnen auch weiter die übrigen dieses Bandes ohne Unterbrechung zugehen. Nun liegt uns aber ausserordentlich viel daran, dass wir von Ihnen möglichst bald die Revision erhalten, damit wir mit dem Ausdrucken beginnen können. Wir möchten auf jeden Fall noch zur Weihnachtszeit mit diesem Band fertig sein, und wir bitten Sie dringend, uns ja nicht im Stich zu lassen. Wir müssen zu Weihnachten mit dem Briefband Hölderlin herauskommen und dann im ersten Halbjahr 1921 Band I und V folgen lassen, damit die Freunde unseres Verlags und Verehrer des Dichters nicht allen Glauben an uns verlieren und post tot discrimina rerum[1] doch noch befriedigt werden.

In der Hoffnung, demnächst die Ihnen übersandten Korrekturbogen revidiert zurück zu erhalten, zeichnen wir

mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag i. A. Bergemann

P.S. Ihr Einverständnis vorausgesetzt, würde ich zur Beschleunigung der Druckvorbereitung gern die letzte Nachprüfung der Ausführung der Korrektur übernehmen.

Bergemann

2 In den Hölderlin-Bibliografien keine weitere Arbeit zu Hölderlin verzeichnet. S. auch den Brief des Pfarrers Hertel an Zinkernagel vom 16. September 1920.

1 Nach so vielen Risiken und Krisen.

## 256

*Wilhelm Böhm an Zinkernagel (hss; F 61)*

19. 10. 1920

Sehr verehrter Herr Professor! Ich habe meinerseits wegen Bummligkeit um Entschuldigung zu bitten. Die veränderte Firma auf diesem Blatt zeige Ihnen, dass die gesegnete neue Zeit meine bürgerliche Existenz verschoben hat, wodurch denn allerlei ins Hintertreffen geraten musste.[1]

Da mir aus den Fahnen nicht hervorging, in welcher Weise Sie die Rechtschreibung redigieren, so habe ich die ganzen Stücke nach dem Original korrigiert, Sie haben so die grösseste Freiheit. Immerhin sind dabei noch ein paar Lesefehler von mir zu verbessern; ich habe sie gegen die übrigen Korrekturen noch mit Tinte abgehoben.[2]

## 257

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch, Nachschrift hs / Dr.B./W.; G 186)*

Leipzig, den 20. Okt. 1920

Sehr geehrter Herr!

Gestern gingen Ihnen die Korrekturbogen 24-29 vom Briefband Hölderlin zu. Bei dieser Gelegenheit möchten wir Sie nochmals fragen, ob wir nicht den ersten Teil des Briefbandes mit Ihrer Revision zurück erhalten können. Die Druckerei wird hernach, wenn Sie den gesamten Band zum Ausdruck zurücksenden, die Arbeit nicht so schnell bewältigen können, und Sie wissen ja, wieviel uns daran liegt, den vierten Band möglichst bald herauszubringen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag i. A. Bergemann

Nachschrift: Soeben trifft Ihre Depesche ein, deren Beantwortung sich mit obigen Zeilen erledigt. Wir ersehen aus Ihrem Telegramm mit Genugtuung, wie sehr auch Ihnen die Förderung unserer Arbeit am Herzen liegt.[1] Die letzten Korrekturbogen dieses Bandes erhalten Sie demnächst; vielleicht aber können Sie uns doch schon zuvor, entsprechend unserer obigen Bitte, einen Teil des Bandes als druckfertig zurücksenden.

B.

---

1 Zur „Veränderung der Firma“ s. Böhms Brief vom 11. Juli.

2 Was Böhm für Zinkernagel korrigierte bzw. kollationierte (hierzu s. den vorangehenden Brief), lässt sich nicht mehr sicher eruieren; vermutlich geht es um Zinkernagels Briefband, der 1921 erschienen ist; das würde auch Zinkernagels Anfrage betr. Niethammer (s. Böhms Brief vom 11. Juli) nahelegen.

1 Vom Telegramm ist kein Entwurf oder Ähnliches erhalten.

# 258

*Zinkernagel an Robert Gaupp (hs, Entwurf; C 116)*

5. XI. 20

Nach langer reiflicher Überlegung entschliesse ich mich zu diesem Briefe, selbst auf die Gefahr hin, dass es mir übel gedeutet werden könnte und dadurch das Umgekehrte von dem bewirkt, das er bezwecken sollte.[1]

Es handelt sich um eine Berufungsangelegenheit in Ihrer Fakultät.

Prof. Dr. Josef Igersheimer, Oberarzt der Univ. Augenklinik in Göttingen, mit dem ich seit über 30 Jahren in engster Freundschaft verbunden bin, schreibt mir in seinem letzten Brief, dass Schleich ihn aufgefordert habe, ihm seine Arbeiten einzusenden.[2] Was das bedeuten soll, ist ja wohl ohne Weiteres klar. Mir aber kommt die Befürchtung, dass die psychosenhafte antisemitische Stimmung, die heute mehr als je auch die Universitäten gefährdet, diese Kandidatur zu Fall bringen könnte. An sich kann ich durchaus verstehen, wenn man bei einer Berufung u.a. auch nach Konfession und Rasse fragt. Aber gerade deshalb kann ich mir denken, dass es einer Fakultät nur willkommen sein kann, wenn sie von vertrauenswürdiger Seite – und als solche hoffe ich von Ihnen gewürdigt zu werden – erfährt, dass in Bezug auf das Rein-Menschliche keinerlei Anlass zu irgendwelchen Bedenken vorliegt.

Was I. als Wissenschaftler bedeutet – darüber zu sprechen, steht mir nicht zu. Auch hinsichtlich seiner Lehrbefähigung, werden Sie sich auf bequeme Weise unmittelbarere Auskunft verschaffen können. Über den Menschen aber glaube ich auf Grund meines mehr als 30jährigen ununterbrochenen engsten Verkehrs ein Urteil zu haben, wie wohl kaum ein zweiter. Niemals aber habe ich in diesem langen Zeitraum eine Erfahrung gemacht, die auch nur im entferntesten geeignet gewesen wäre, meine freundschaftlichen Gefühle abzuschwächen. Nicht nur, dass ich in meinem Freunde stets eine höchst anständige und vornehme Persönlichkeit gefunden habe, meine Vereh-

1 Der Tübinger Psychiater und Neurologe Robert Gaupp (1870–1953), an den der hier konzipierte Brief laut Notiz Zinkernagels gerichtet ist, hat nach Studium in Tübingen, Genf und Strassburg und Habilitation in Heidelberg 1901, 1904/05 als Privatdozent in München, 1906 bis 1936 als Ordinarius in Tübingen gelehrt (1915/1916, somit in Zinkernagels Tübinger Lehrzeit, war er Rektor).

2 Zu Josef Igersheimer (Frankfurt a. M. 1879–1965 Brooklyn) s. auch Zinkernagels Brief an Fritz Lieb vom 12. Oktober 1933 mit Anm. 1. Er hatte 1904 in Tübingen promoviert, sich 1910 habilitiert und war seit 1915 Oberarzt in Göttingen, wurde nicht nach Tübingen berufen, wurde aber 1925 a. o. Professor für Ophthalmologie in Frankfurt; 1933 wurde ihm die Lehrbefugnis entzogen und er emigrierte nach Istanbul, wo er an der neuen Universität Ordinarius wurde; 1939 wechselte er an die Tufts University in Boston. Der 1851 in Tübingen geborene Gustav Schleich war seit 1895 Ordinarius und Direktor der Universitäts-Augenklinik in Tübingen; 1927 erschien von ihm in Stuttgart *Augenheilkunde in Württemberg*. Zu Igersheimer s. jetzt auch *Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration*, Band II 1, S. 549.

rung für ihn ist nur immer mehr gewachsen in dem Masse, als ich erkannte, wie selbst die gehässigste antisemitische Anfeindung ihn nicht aus seinem innern Gleichgewicht zu bringen vermochte. Wie ich denn auch nie den Eindruck gewonnen habe, dass er mir als Antwort darauf in andern Fällen den Juden um jeden Preis in Schutz und Gunst genommen habe. Denn die Schwierigkeit des ganzen kulturellen Problems erkennt er nur zu gut. Aber gerade deshalb stellt er für sich und seine Glaubensgenossen die Forderung, dass ausschliesslich der Wert als Mensch bestimmend sein dürfe.

Viele seiner Charaktereigenschaften werden ihre Spiegelung gewiss auch in Is wissenschaftlichen Leistungen finden, namentlich die Stetigkeit, Gründlichkeit u. Gewissenhaftigkeit, die ich stets an ihm so sehr geschätzt habe. Ja seine gesamte wissenschaftliche Arbeit empfinde ich als eine Frucht seines Idealismus. Bei dem Ansehen, dessen seine Familie sich in seiner Vaterstadt Frankfurt erfreut, würde es ihm längst ein Leichtes gewesen sein, sich daselbst eine glänzende Privatpraxis zu erwerben, wenn Geldgewinn oder Luxus ihn reizen könnte.

Natürlich ist mir auch seine Familie genauestens u. bestens bekannt da ich trotz dem Konfessionsunterschied schon als Junge in seinem Elternhaus aus- und einging. Namentlich für seinen Vater, der, trotz seinem hohen Alter noch heute an der Frankfurter Börse tätig, in der alteingesessenen Frankfurter Judenschaft eine echt patriarchalische Führerstellung geniesst, habe ich von jeher eine unbegrenzte Hochachtung empfunden. Trotz dieser Reinheit des Bluts, die I. sich übrigens auch durch seine Heirat mit einer äusserst gebildeten und sympathischen Frankfurter Grosskaufmanns-Tochter zu wahren gewusst hat, verrät der Sohn seine Abstammung weder durch sein Äusseres noch durch seine Umgangsformen, an denen selbst der strengste Kritiker, auch der voreingenommenste nichts wird aussetzen können. Seine weltmännische Gewandtheit äussert sich zudem auch darin, dass er fliessend französisch und englisch spricht und in englischer Sprache auch schon wiederholt vor dem Kriege Vorträge gehalten hat, an englischen Universitäten auf Einladung gelehrter Körperschaften. Und was schliesslich das Haus I. auf künstlerischem Gebiet einer kleinen Universitätsstadt zu bieten vermag, das sagt vielleicht am besten Bertholet, der seit Jahren mit den beiden Gatten eifrigst musiziert.[3]

Doch ich komme zu sehr ins Detail und das wollte ich nicht. Lassen Sie mich nur nochmals aussprechen, wie sehr ich mich für beide Teile freuen würde, wenn T. u. I. zusammenkämen,[4] und wie tief ich es bedauern würde, falls nichtwissenschaftliche Gründe diese Kandidatur beeinträchtigen würden.

---

3 Alfred Bertholet (Basel 1868–1951 Münsterlingen) war 1899–1904 a. o. Professor, von 1905 bis 1912 Ordinarius für Theologie in Basel, dann, nach Tübingen 1913 und Göttingen 1914 bis 1927, von 1928 bis 1939 in Berlin, mit Schwerpunkt auf Altem Testament und allgemeiner Religionsgeschichte. Vom Winter 1947/48 an las er dann nochmals in Basel, bis 1951.

4 „T. u. I.“: Tübingen und Igersheimer.

Ich wende mich mit diesem Briefe an Sie, l. P. G. weil Sie unter den Fakultätsmitgliedern, die mir näher bekannt sind, das älteste sind. Aber ich wäre Ihnen natürlich durchaus dankbar, wenn Sie die Freundlichkeit haben wollten, auch den andern Mitgliedern von dessen Inhalt Kenntnis zu geben. Denn ich habe keineswegs die Absicht, auch noch andern Fakultätsmitgliedern mit ähnlichen Briefen zuzusetzen. Ich darf vielleicht noch ausdrücklich bemerken, dass ich aus eigenster Initiative schreibe, und dass mein Freund, als ich ihm meine Absicht andeutete, sogar dringend widerriet. Da ich das Gefühl das ihn dazu trieb, sehr wohl zu würdigen weiss, so soll er von dem Inhalt natürlich auch nichts erfahren.

Ich schliesse mit dem Wunsche, dass mein Vorgehen nirgends einer Missdeutung begegnen möchte, und verbleibe

m. b. Gr.

## 259

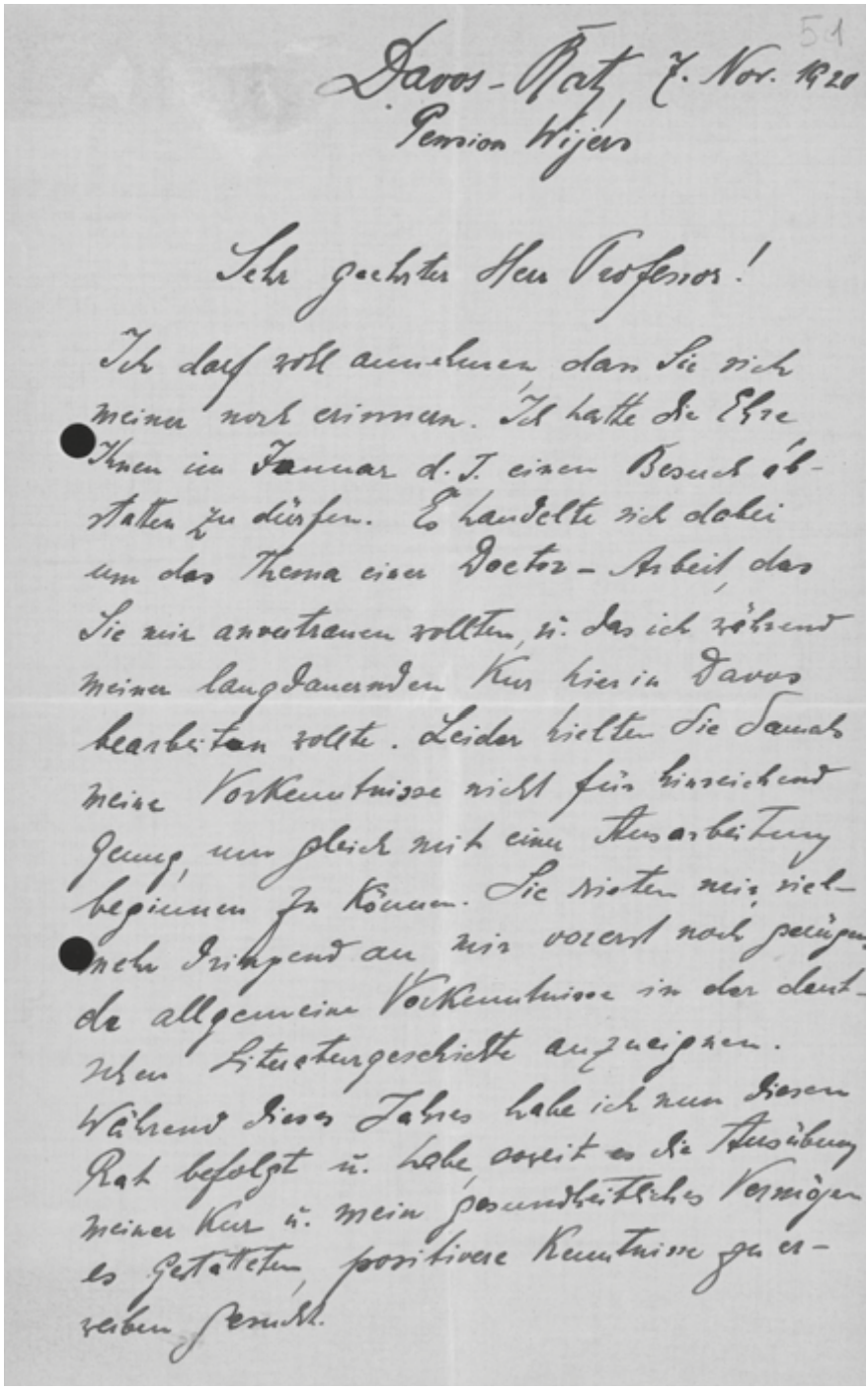
*Heinrich Emde an Zinkernagel (hs; B 51)*

Davos-Platz, Pension Wijers, 7. Nov. 1920

Sehr geehrter Herr Professor!

Ich darf wohl annehmen, dass Sie sich meiner noch erinnern. Ich hatte die Ehre Ihnen im Januar d. J. einen Besuch abstatten zu dürfen.[1] Es handelte sich dabei um das Thema einer Doctor-Arbeit, das Sie mir anvertrauen wollten, u. das ich während meiner langdauernden Kur hier in Davos bearbeiten wollte. Leider hielten Sie damals meine Vorkenntnisse nicht für hinreichend genug, um gleich mit einer Ausarbeitung beginnen zu können. Sie rieten mir vielmehr dringend an, mir vorerst noch genügende allgemeine Vorkenntnisse in der deutschen Literaturgeschichte anzueignen.
Während dieses Jahres habe ich nun diesen Rat befolgt u. habe, soweit es die Ausübung meiner Kur u. mein gesundheitliches Vermögen es gestatteten, positivere Kenntnisse zu erwerben gesucht.
Nach dem Ermessen meines Arztes sollte ich meine Kur noch bis mindestens zum nächsten Frühjahr fortsetzen, ev. sogar bis zum nächsten Herbst. Es liegt also noch eine recht lange Zeit vor mir. Ich erlaube mir nun anzufragen, ob Sie vielleicht jetzt geneigt

1 Der 1893 geborene Strassburger (s. Anm. 2 zu seinem folgenden Brief vom 29. November) Heinrich Emde scheint in Basel nicht immatrikuliert gewesen zu sein; er dürfte vor diesem Basler Besuch vor und nach dem Krieg in Strassburg studiert haben, zum Besuch bei Zinkernagel war er jedoch schon, wie diesem Brief mehrerenorts entnommen werden kann, als Patient von Davos aus gekommen. Zu B 50 s. unter Nr. 266.



Davos-Platz, 7. Nov. 1920
Pension Wijers

Sehr geehrter Herr Professor!

Ich darf wohl annehmen dass Sie sich meiner noch erinnern. Ich hatte die Ehre Ihnen im Januar d. J. einen Besuch abstatten zu dürfen. Es handelte sich dabei um das Thema einer Doctor-Arbeit, das Sie mir anvertrauen wollten, u. das ich während meiner langdauernden Kur hier in Davos bearbeiten sollte. Leider hielten Sie damals meine Vorkenntnisse nicht für hinreichend genug, um gleich mit einer Ausarbeitung beginnen zu können. Sie rieten mir sich noch intensiv an mir vorerst noch geläufige allgemeine Vorkenntnisse in der deutschen Literaturgeschichte anzueignen. Während dieses Jahres habe ich nun diesen Rat befolgt u. habe soweit es die Ausübung meiner Kur u. mein gesundheitliches Vermögen es gestatteten, positivere Kenntnisse zu erwerben gesucht.

Abbildung 3: Heinrich Emde an Zinkernagel. B 51, S. 1.

wären, mir ein Thema zu geben. Sie sprachen damals von einem sogenannten voraussetzungslosen Thema etwa die Behandlung der Geschichte einer Wochenschrift.[2] Das Thema müsste aber vor allem auch der Art sein, dass es mir praktisch möglich wäre, das zur Bearbeitung nötige Material hierher zu schaffen. Ich bin natürlich gern bereit, falls Sie eine mündliche Besprechung für nötig erachten, für einige Tage nach Basel zu kommen. Lieber wäre es mir allerdings, wenn diese Besprechung bis zum Frühjahr verschoben werden könnte. Denn meine vorjährige Winterreise ins Tiefland ist mir gesundheitlich sehr wenig bekommen. Trotzdem würde ich natürlich auch jetzt eine Reise nach Basel wagen, falls Sie es für nötig halten sollten[3]

## 260

*Schillerverein Marbach an Zinkernagel (hs, Karte; F 273)*

Stuttgart, 16. XI. 1920

Sehr geehrter Herr Professor!

Die Verzögerung in der Rückgabe des Aushängeblattes bedaure ich lebhaft. Als ich die Vergleichung vornehmen wollte, konnte ich dieses Blatt nicht finden. Es war, wie sich dieser Tage endlich herausstellte, unter Korrekturen gekommen, die auf meinem Schreibtisch lagen! Es ist mir sehr leid, dass Sie veranlasst waren, nochmals zu schreiben; doch beruhigt es mich, aus Ihrem Briefe zu ersehen, dass die „Fahne“ wenigstens nicht zu spät an Sie zurückgelangt.[1]

Stets gerne zu Ihren Diensten
Ihr hochachtungsvoll ergebener O. Güntter

2 So hat etwa Hans Halm 1924 mit einer ungedruckt gebliebenen Untersuchung über die *Zeitung für die elegante Welt* in München promoviert (s. seinen Briefwechsel mit Zinkernagel von 1925).

3 Hiermit endet der Brief unten auf der Rückseite des Bogens.

1 Wie von den übrigen Schreiben Zinkernagels in dieser Korrespondenz, 1920 noch handschriftlich, in Basel nichts erhalten.

## 261

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Dr.B./D.; G 187)*

Leipzig, den 19. Nov. 1920

Sehr geehrter Herr!

Gestern haben wir Ihnen von „Hölderlin“ Bogen 11-19 zugehen lassen. Ihrem Wunsche gemäss sind von unserem Korrektor dauernd die Inkonsequenzen in der Orthographie mit Bleistift vermerkt worden; wir dürfen Sie bitten, auch auf die blossen Striche am Rande zu achten. Wir hoffen, in kürzester Zeit Ihnen auch den Rest zur letzten Durchsicht übersenden zu können, und dürfen wohl annehmen, dass wir dann auf die Rücksendung des ganzen Bandes nicht lange zu warten brauchen.

Nun aber kommen wir mit neuen Bitten. Die Setzerei ist jetzt nicht mehr so belastet wie früher, sodass die noch ausstehenden Bände unserer Hölderlin-Ausgabe flott gesetzt werden können. Wir haben bereits die von Ihnen eingesandte Druckvorlage zum ersten (Gedicht-) Bande der Setzerei übergeben, die die Vorlage in Fahnen, und zwar Ihrem Wunsche entsprechend jede Fahne mit einem Gedicht abschliessend, absetzen wird. Da die Setzerei nicht lange Zeit zu dieser Arbeit brauchen wird, möchten wir Sie dringend bitten, auch bereits an die Herstellung des zweiten Teils der Druckvorlage für den Gedichtband zu gehen. Es wird ja auch Ihnen angenehm sein, wenn jetzt rasche Arbeit geleistet wird, und so denken wir, dass Sie unseren Wunsch gern erfüllen werden. Auch liegt uns daran, zu wissen, wie umfangreich der noch ausstehende Teil des Gedichtbandes sein wird, damit wir bereits die technische Herstellung des Einbandes vorbereiten können. Und dann endlich die Beilagen zu diesem Bande: könnten Sie uns auch da schon Angaben machen, dass wir an ihre Reproduktion denken können?

Sie sehen, wie eilig wir es jetzt haben, und wie sehr uns daran liegt, mit dem Hölderlin zu Ende zu kommen. Auf der Frankfurter Ausstellung haben wir wegen der Unvollständigkeit unseres Hölderlin böse Worte zu hören bekommen,[1] und so möchten wir unsere wie des Dichters Freunde nicht mehr lange auf die Erfüllung ihrer Wünsche warten lassen. Auch mit dem letzten Bande, der Ihre Anmerkungen und Lesarten enthalten soll, möchten wir uns möglichst bald beschäftigen. Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie uns auch hierüber bereits Auskunft geben könnten, ob Sie das Druckmaterial dafür bereits vorbereitet haben, und wann wir wohl auf die Einsendung dieser Druckvorlage rechnen können.[2] Verübeln Sie uns unsere vielen Fragen und unser Drän-

1 Die Frankfurter Buchmesse findet jeweils Anfang Oktober statt.

2 In seinem Brief vom 11. Mai 1919 hatte Zinkernagel gerade betont, dass dieser letzte, fünfte „Kommentar-“ oder „Ergänzungsband“ nicht nur die Anmerkungen und den kritischen Apparat enthal-

gen, bitte, nicht. Es geschieht ja in aller Interesse, wenn wir jetzt, wo uns auch die Drukkerei, Buchbinderei und die Hauskorrektur nicht mehr im Stiche lassen werden, energisch die Vollendung unserer Ausgabe betreiben, die einst unter ganz anderen Verhältnissen begonnen wurde, aber die Erwartungen, die an sie vom Publikum gestellt wurden, doch möglichst auch heute noch nicht enttäuschen soll.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag i. A. Bergemann

## 262

*Buhr[1] an Zinkernagel (hs, Karte; F 335)*

Lauterburg, den 22. Novbr. 1920

Sehr geehrter Herr Professor!

Von Herrn Scheidel konnte ich leider nichts Bestimmtes in Erfahrung bringen.[2] Ich fand hier noch einige Herren, die Herrn Scheidel kannten und sich seiner erinnern, aber seit seinem Wegzug von hier nichts mehr von ihm gehört haben.[3] Von Verwandten des Herrn Sch. ist hier nichts zu erfahren. Einer der Herren, mit dem ich sprach, sagte mir, Herr Sch. sei von hier in den Kreis Mülhausen Ober Els. verzogen. Vielleicht könnte der frühere Schulinspektor von Mülhausen, Herr Quadflieg, der zur Zeit des Herrn Scheidel hier in Lauterburg Direktor war, Auskunft geben. Herr Quadflieg soll zur Zeit in Forbach in Lothringen wohnen.
Mit dem lebhaften Bedauern, Ihnen nicht besser dienen zu können, zeichnend

hochachtungsvollst Buhr

---

ten würde, sondern auch „Paralipomena, Fragmente, Nachträge u. s. w.“, also Texte von Hölderlin (u. a. seine Jugendgedichte und die aus der Krankheitszeit). Zu diesem Band s. auch seinen undatierten Brief von bald nach dem 29. März 1916 und seinen Brief vom 19. April 1919, wo er jeweils von „Kommentarband“ und „Ergänzungsband“ spricht; s. auch seinen Brief an Stefan Zweig vom 24. November 1925. Die Abschnitte von „Da die Setzerei“ bis „rasche Arbeit geleistet wird“ (unten auf der Seite) und „Sie sehen“ bis „bald beschäftigen“ sind am Rand von Hand angestrichen.

1 Karte von Zinkernagel voradressiert und vorfrankiert. Die Unterschrift kann auch „Ruhr“ gelesen werden.

2 Antwort auf frankierter und von Zinkernagel schon adressierter Antwort-Postkarte, die er somit seiner nicht erhaltenen handschriftlichen Anfrage (ohne Entwurf) offenbar beigelegt hatte.

3 Zu Zinkernagels Suche nach dem Hölderlin-Brief an Seckendorff im Besitz Gustav Scheidels s. auch die Briefe von Christian Waas an Zinkernagel vom 9. Mai (mit Anm. 6–8) und 9. und 16. Juni 1931.

## 263

*Heinrich Emde an Zinkernagel (hs; B 52)*

Davos-Platz, Pension Wijers, 29. Nov. 20

Sehr geehrter Herr Professor!

Empfangen Sie meinen wärmsten Dank für die mir in Ihrem w. Schreiben vom 14. Nov. güt. gemachten Mitteilungen. Es ist natürlich ganz klar, dass Ihnen daraus niemals irgendwelche Verantwortung erwachsen kann. Wie sollte dies auch möglich sein? Ich werde mich an einem der Themata nach besten Kräften ehrlich u. redlich abmühen; sollte die Arbeit den Ansprüchen nicht entsprechen, dann tant pis. Irgendeinen Gewinn werden mir meine Bemühungen immer bringen u. mit irgendetwas muss man sich doch wohl beschäftigen, selbst wenn man lungenleidend ist. –
Ich habe inzwischen einige Vorstudien gemacht ohne mich vorerst auf ein bestimmtes Thema festzulegen. Der Name Füssli ist mir allerdings schon mehrmals aufgestossen; es gab ja wohl mehrere Zeitgenossen Bodmers, die diesen Namen trugen. Für meinen Fall dürfte es sich wohl um den Hans Heinrich Füssli, Bodmers Nachfolger in seiner Zürcher Professur handeln. (Der Freund Lavaters). Ich weiss nun allerdings noch nicht, ob dieser Füssli identisch ist mit dem Herausgeber des „Schweitzerischen Museums".[1] Es besteht für mich eben immer die Schwierigkeit der Beschaffung des Materials. – Was würden Sie von einer Geschichte von Lavaters „Erinnerer" halten? Eine Darstellung der Fabeltheorie im Literaturstreit würde mich auch sehr locken, auch schon wegen der Beziehungen zu den zeitgenössischen französischen Theoretikern.[2] Wie gesagt, ich möchte mich vorerst noch nicht entscheiden. Ich werde mir erlauben, Ihnen von Zeit zu Zeit über den Fortgang meiner Studien zu berichten. –
Ich glaube, aus Ihrem w. Brief entnehmen zu dürfen, dass Sie ev. nicht abgeneigt wären, hier in Davos Vorträge zu halten. ev. im Deutschen Kriegerheim. Durch meinen Arzt habe ich erfahren, dass sowohl Dr. Burkardt, der Chefarzt des betreffenden Sana-

1 Zu Johann Heinrich Füssli s. Anm. 3 zum Brief vom 8. Mai 1921. Das *Schweitzersche Museum* erschien 1783–1790, darnach das *Neue Schweitzersche Museum* 1793–1796. Die von Bodmer gegründete Helvetische Gesellschaft zur Gerwe bestand von 1727 bis 1746.

2 *Der Erinnerer, eine moralische Wochenschrift* erschien in Zürich; Band 1, Stück 1–49, 1765 bei Bürgkli, Band 2, Stück 1–53, 1766/67 bei Füssli u. Co. Nach Erscheinen des letzten Stücks, das *Bauerngespräch*, am 29. Januar 1767 wurden Druck und Herausgabe vom Rat am 31. Januar suspendiert. Zuletzt zum *Erinnerer*: Bettina Volz-Tobler, *Rebellion im Namen der Tugend*, Zürich 1997, und Lavater, *Ausgewählte Werke in historisch-kritischen Ausgaben*, Tl.2 *Der Erinnerer*, Zürich 2001 ff. – Heinrich Emde stammt, wie seine Angabe seiner „Personalverhältnisse" auf der Karte vom 11. Januar 1921 und seine Todesanzeige vom September 1921 zeigen, aus Strassburg. Mit *Die Geschichte der deutschen Fabeltheorie* hat dann der St. Galler Max Staege 1929 in Basel promoviert (s. auch dessen Briefwechsel mit Zinkernagel).

toriums, wie die Gäste sich sehr freuen würden, wenn wieder einmal eine derartige Veranstaltung stattfinden könnte. Die grosse Frage ist eben, ob das Sanatorium Ihre Bedingungen in materieller Hinsicht erfüllen kann. Über viel Geld verfügt gegenwärtig niemand in Davos. Der Kaufmännische Verein Davos hat auch schon verschiedentlich Dichter u. Gelehrte aus der Schweiz zu öffentlichen Vorträgen eingeladen, die immer sehr gut besucht waren. So erinnere ich mich an Vorlesungen Huggenbergers, Lienerts, Tavels.[3] Würden Sie vielleicht die Güte haben, mir mitzuteilen, ob Sie geneigt wären, auch einen derartigen Vortrag zu halten.[4] Ich würde es gern auf mich nehmen, mit dem Vorstand zu verhandeln. –

Inzwischen zeichnet
Ergebenst! Heinrich Emde

## 264

*W. Quadflieg an Zinkernagel (hs, Karte; F 336)*

Forbach den 30. November 1920

Sehr geehrter Herr Professor!

Zu meinem Bedauern kann ich Ihnen über den Aufenthalt des Herrn Scheidel (oder Scheitel?) keine Auskunft geben. Seit seinem etwa 1893 erfolgten Weggange von St. Ludwig (nicht Mülhausen) habe ich nichts mehr von ihm gehört.[1]

Mit vollkommenster Hochachtung ergebenst, W. Quadflieg

3 Alfred Huggenberger (1867–1960): ostschweizerischer Heimat- und Mundartdichter, mit Sympathien für das Dritte Reich in den 30er- und 40er-Jahren; Meinrad Lienert (1865–1933): innerschweizer Heimat- und Mundartschriftsteller; Rudolf Tavel (1866–1934): Berner Zeitungsredaktor und Schriftsteller, u. a. in Mundart.

4 Auch für das Hochschulsanatorium in Leysin war wenige Jahre später ein Vortrag Zinkernagels geplant, der Plan verlief dann aber im Sand (s. den Briefwechsel Zinkernagels mit Jules Suess von 1924).

1 Auch diese Antwort auf einer frankierten und schon von Zinkernagel adressierten Antwort-Postkarte, die dieser somit seinem nicht erhaltenen Anfragebrief beigelegt hatte. Auf der Adress-Seite die „Adresse des Absenders“: Forbach (Moselle), avenue du général Passoga 8 c. Die Fortsetzung dieser Suche nach dem Brief Hölderlins im Besitze bzw. aus dem Besitze Gustav Scheidels beginnt auf eine Todesanzeige einer Anna Singeisen-Scheidel in den *Basler Nachrichten* (F 337) hin am 6. Juli 1928 in einem Briefwechsel mit der Familie Singeisen in Arlesheim (F 338 und 339).

## 265

*Zinkernagel an Insel-Verlag (hs, Entwurf; G 188)*

4. XII. 20

S. g. H.

Ich muss vielmals um Entschuldigung bitten, dass ich Ihre letzten Briefe bis heute noch nicht beantwortet habe. Allein da es auch Ihnen ja in erster Linie um Beschleunigung der Fertigstellung unseres H. IV zu tun war, hielt ich es für angebracht, alle meine Zeit der Arbeit zu widmen. Inzwischen werden Sie nun ja die letzten Korrekturen erhalten haben, sodass der Band vielleicht doch noch zu Weihnachten erscheinen kann.

Ihren Wunsch, nun auch die beiden letzten Bände baldmöglichst fertiggestellt zu sehen, teile ich durchaus. Nur wird es leider nötig sein, dabei auch etwas an mich zu denken. Eine Verzettelung meiner Zeit, wie sie sich z. B. letzten Herbst aus dem monatelangen Ausbleiben der Korrekturbogen ergab, sollte künftighin unbedingt vermieden werden. Und das umsomehr, als ich leider durch die wirtschaftlichen Verhältnisse gezwungen bin, künftighin die Stunden, die meine Berufsarbeit mir übrig lässt, noch stärker auszuwerten als bisher.[1] Aus demselben Grunde aber ist es auch wichtig für mich zu wissen, wie Sie die Honorarfrage zu behandeln gedenken. Denn bedauerlicherweise ist es nun einmal so, dass die Höhe des materiellen Ertrags sehr wesentlich mitbestimmend sein wird für die Frage, wie gross der Teil meiner Arbeitszeit sein wird, den ich im kommenden Jahr unserer H-Ausgabe widmen kann.

Ich wäre Ihnen daher sehr verbunden, wenn Sie mir bald, gefälligst mitteilen wollten, welches Honorar ich für Band IV von Ihnen zu erwarten habe. Auch darf ich Sie vielleicht bitten, die fälligen Autoren-Exemplare mir nicht allesamt ins Haus zu senden, sondern zum Zweck der Portoersparnis mir rechtzeitig Gelegenheit zu geben, anderweitig über sie zu verfügen.

---

1 Im Sommersemester 1920 hielt Zinkernagel seine dreistündige Hauptvorlesung „Die deutsche Literatur im Zeitalter des Klassizismus“, eine zweistündige Vorlesung „Geschichte des deutschen Dramas und Theaters II (das 19. Jahrh.)“, ein zweistündiges Seminar über „Hebbels dramaturgische Schriften“ und, wie in den vorangehenden Semestern, ein zweistündiges Proseminar zu „Goethes Iphigenie“, im folgenden Wintersemester 1921/22 neben der Hauptvorlesung „Die deutsche Literatur im Zeitalter der Romantik“ die zweistündige Vorlesung „Geschichte des deutschen Romans“, eine einstündige Vorlesung „Das moderne Drama in Deutschland (für Hörer aller Fakultäten)“ – wo zu ergänzen wäre: auch für nicht immatrikulierte Hörer, auch für solche ohne Maturitätsabschluss wie z. B. Karl Geigy-Hagenbach – und nur noch das Seminar „Hölderlins Empedokles“. Im Sommer 1922 sind es dann nur die beiden Vorlesungen von drei bzw. zwei Stunden und das Seminar „Schillers philosophische Schriften“.

## 266

*Heinrich Emde an Zinkernagel (hs; B 50: Kuvert vom 10.V. 21 mit 8 Karten: 50a)*[1]

Davos-Platz, Pension Wijers, 8. Dez. 20

Sehr geehrter Herr Professor!

Ich habe bereits gestern dem Chefarzt des K. h. Ihre Bedingungen mitgeteilt die ich für ausserordentlich günstig halte. Auch habe ich nochmals mit meinem Arzt gesprochen, der im Vorstand des K. h. ist. Ich habe die bestimmte Hoffnung, dass die Veranstaltung zustande kommt. Von einem öffentlichen Vortrag im Kaufm. Verein würde ich mir allerdings einen „klingenderen" Erfolg versprechen. Ich frage mich nur, ob Sie es nicht vorziehen würden, sich während Ihres Davoser Aufenthaltes gründlich auszuruhen. Wollen Sie bitte die Güte haben, mir mitzuteilen wie Sie darüber denken. Es würde sich in diesem Falle um einen Abendvortrag handeln, der in einem der grossen Hotels gehalten werden würde. Im übrigen nehme ich an, dass Sie dieser Tage eine offizielle Einladung vonseiten des K. h. erhalten werden.

Ich begrüsse Sie
Ergebenst! H. Emde

## 267

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Dr.B./W.; G 189)*

Leipzig, den 9. Dez. 1920

Sehr geehrter Herr!

Entschuldigen Sie, dass wir Ihr letztes Schreiben vom 4. des Monats erst jetzt beantworten können; Herr Professor Kippenberg war einige Tage abwesend, und ihm mussten wir die Sache zur Entscheidung vorlegen.

Wir wollen die Schuldfrage, warum die Hölderlin-Ausgabe nicht längst fertig geworden ist, nicht von Neuem aufrollen, da wir durch ihre Beantwortung in nichts gebessert werden. Sie werden aber verstehen, in welche schwierige Lage auch wir durch die Verschleppung dieses Unternehmens gekommen sind. Zahlreiche Abonnenten sind mit der Zeit abgesprungen, und die Herstellung jedes Bandes ist auch so kostspie-

1 Die Karten gehören zwischen den Brief vom 29. November 1920 und den vom 31. August 1921: B 50b–B 50i.

lig geworden, dass wir an der Ausgabe ein kleines Vermögen zusetzen müssen.[1] Wir sind also gezwungen, mit weiteren Ausgaben für dieses Unternehmen möglichst zurückzuhalten. Anderseits können wir uns aber auch den Gründen Ihres Briefes nicht verschliessen, und in der Hoffnung, dass Sie sich dann der Vollendung der Hölderlin-Ausgabe umso energischer annehmen können, sind wir bereit, das ursprünglich vereinbarte Honorar von M. 1000.- für den Band zu verdoppeln. Diese Entscheidung soll auch schon rückwirkend für den jetzt vollendeten vierten Band gelten.[2]

Wir dürfen Sie nun wohl bitten, unsere Fragen vom letzten Brief zu beantworten. Es liegt uns ausserordentlich viel daran, mit bestimmten Zeitpunkten für die Fertigstellung des ersten und letzten Bandes rechnen zu können, und wir brauchen nicht hinzuzufügen, dass wir diese Fertigstellung möglichst nahegerückt sehen möchten. Vom ersten Band ist bereits gesetzt, was Sie uns als Druckvorlage eingesandt haben; hier wartet also die Setzerei bereits auf weiteres Vorlagematerial.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir auf die Ankündigung einer im Verlag Banas und Dette (Hannover) erscheinenden Ausgabe von Hymnischen Bruchstücken aus der Spätzeit Hölderlins hinweisen, die Hermann Kasack zum ersten Male aus der Homburger Handschrift veröffentlichte.[3] Wie es in der Ankündigung heisst, sind die „hier gesammelten, bisher unbekannten Dichtungen Zeugnisse für den Kosmos des spätesten Hölderlin vor Ausbruch des Wahnsinns. In Einzelheiten zum schönsten gehörend, das in deutscher Sprache dichterisch gesagt worden ist." Wir möchten Sie fra-

---

1 Immerhin sind laut *Insel-Almanach auf 1925* schon 1924 nur noch die erst vor wenigen Jahren erschienenen Bände I und IV einzeln lieferbar, was doch nicht auf unerwartet schlechten Verkauf hindeutet, und Kippenberg betonte von Anfang an, dass er bei der Hölderlin-Ausgabe nicht mit einem Gewinn rechne, sondern sie als eine Ehrenpflicht für den Verlag ansehe und dass er wohl werde zusetzen müssen (s. seine Briefe vom 24. September 1912 und 8. August 1913). Der Abschnitt von „Wir wollen" bis „zusetzen müssen" ist am Rand angestrichen.

2 Das Jahresgehalt Zinkernagels als Ordinarius betrug 1920: Fr. 11.000; dazu kamen an Kolleggeldern in diesem Jahre 2.650 Franken (freundliche Mitteilung von Herrn Daniel Kress, Staatsarchiv Basel-Stadt).

3 Das Bändchen erschien unter dem angeführten Titel: *Hölderlin. Hymnische Bruchstücke aus der Spätzeit. Aus der Handschrift zum erstenmal übertragen*, mit Nachbemerkung von Hermann Kasack. 1921 folgte, herausgegeben von Friedrich Seebass und Hermann Kasack, bei Kiepenheuer eine Ausgabe *Gesammelte Werke* in vier Bänden. Zur Ausgabe von Seebass/Kasack s. u. a. auch Carl Viëtors Brief an Zinkernagel vom 6. September 1921 (Viëtor nennt sie „für das grosse Publikum") und den Brief von Günther Zuntz vom 31. August 1926. 1920 (20. März dieses Jahres: 150. Geburtstag) erschienen überdies noch an Neuem: *Neue Hölderlin-Funde*, herausgegeben von Carl Viëtor, in *Der Schwäbische Bund*, I, Heft 6 (März), *Ungedrucktes von Hölderlin*, herausgegeben von Otto von Güntter im selben Heft, und vom Stuttgarter Oberbibliothekar Karl Löffler *Ein unbekanntes Jugendgedicht Hölderlins* im *Staatsanzeiger für Württemberg*, besondere Beilage von August (in Zinkernagels Ausgabe Band I auf S. 393/394, in der Ausgabe von Hellingrath/Seebass/Pigenot in den Nachträgen zu Band I in Band VI, S. 203/204). Zu diesem Gedicht s. besonders die Karte der Stuttgarter Bibliothek (Lemppenau) an Zinkernagel vom 19. Juli 1921.

gen, ob wir diese Bruchstücke auch für unsere Bruchstücke[4] zu berücksichtigen haben.

Zum Schluss noch unseren verbindlichsten Dank für die schnelle Fertigstellung der Revision des Briefbandes. Zur Weihnachtszeit ihn noch herauszubringen, ist nun freilich doch unmöglich geworden; dafür soll er nun an der Spitze unserer Verlagswerke des nächsten Jahres stehen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag i. A. Bergemann

## 268

*Dr. Burkardt an Zinkernagel (masch, B/Hl; B 53)*

Davos-Dorf, den 14. Dezember 1920

Sehr geehrter Herr Professor!

Von Herrn cand. phil. Heinrich E m d e, z. Z. Davos-Platz haben wir die Mitteilung erhalten, dass Sie gerne geneigt wären, in der Weihnachtszeit den Patienten des Deutschen Kriegerkurhauses einige Vorträge über die neue deutsche Literaturgeschichte zu halten.[1] So gern gesehen belehrende Vorträge für unsere Patienten sind, müssen wir doch aufs lebhafteste bedauern, da gerade die Weihnachtszeit mit ihren verschiedenen Festfeiern sich ebenso wenig dafür eignet, wie die Wochen unmittelbar danach, in denen die Patienten wieder zur Ruhe kommen müssen.

Sehr gerne würde ich jedoch in späterer Zeit wieder auf Ihr Anerbieten zurückkommen, zumal jetzt eben auch ein literarisch geschichtlicher Vortragscyclus sein Ende gefunden hat.

Indem ich Ihnen, sehr geehrter Herr Professor, nochmals für Ihr freundliches und uns sehr ehrendes Anerbieten verbindlichst danke, begrüsse ich Sie hochachtungsvollst.

Ihr sehr ergebener
Deutsches Krieger-Kurhaus Davos-Dorf Dr. Burkardt

4 Wohl Verschrieb, nach dem vorangehenden „Bruchstücke“, für „unsere Ausgabe“, auch wenn immerhin an die für Band V u. a. vorgesehenen „Fragmente“ (s. Anm. 2 zum Brief des Verlags vom 19. November) gedacht sein dürfte.

1 Der Briefkopf des Bogens dieser Einladung lautet: Deutsches Krieger-Kurhaus Davos-Dorf, Eingetragene Genossenschaft. Gründer: Reichsausschuss der Kriegsbeschädigten-Fürsorge, Berlin, Zentralkomite der Deutschen Vereine vom „Roten Kreuz“, Abt. Bäderfürsorge, Berlin, und Hilfsbund für Deutsche Krieger-Fürsorge in der Schweiz.

## 269

*Zinkernagel an Insel-Verlag (hs, Entwurf; G 190)*

16. XII. 20

S. g. H.

Seien Sie für Ihr frdl. Entgegenkommen in der Honorarfrage bestens bedankt. Wenn schon ich auch so mit einem ganzen Bande noch nicht so viel verdiene, wie ein Taglöhner hier in 14 Tagen, so sag ich mir natürlich doch, dass ich von Ihnen nicht gut das Zehn- bis Zwanzigfache des ursprünglichen Honorars verlangen kann. Ich nehme daher den guten Willen für die Tat und erkläre mich mit Ihrem werten Anerbieten einverstanden. Nur darf ich Sie vielleicht noch bitten, mir künftighin meine baren Auslagen zu ersetzen, wenigstens die für Porti u. Briefgebühren, denn an die St. Lbl. muss ich z. B. neuerdings für jede Sendung 20 M. Briefgebühr bezahlen.[1]

Ich bitte daher nun, auch an meinem guten Willen nicht zu zweifeln. Der Rest der Druckvorlage für Bd. I liegt bereit und wird allernächstens an Sie abgehen. Ich will nur noch einen Teil meiner Weihnachtsferien dazu benutzen, den Text nach Möglichkeit schon so fertig zu machen, dass Korrekturen nach Möglichkeit vermieden werden. Ich hoffe dann dauernd an der Arbeit bleiben zu können, was gelegentliche Abhaltungen natürlich nicht ausschliesst, wie z. B. Vortragsverpflichtungen, die mir an einem Abend mehr einbringen als ein ganzer H. Band.[2] Sie werden verstehen, dass ich in Anbetracht meiner materiellen Lage[3] derlei Anerbietungen, wie sie z. B.im Augenblick wieder an mich herantreten, unmöglich ausschlagen kann. Dagegen will ich meine andere grosse Arbeit (Dramaturgie) auch weiterhin liegen lassen, bis unsere Ausgabe fertig ist.[4]

Auch die Texte für Bd. V liegen seit vielen Jahren bereit, darunter auch die Homburger Fragmente, nach denen Sie in Ihrem letzten Brief fragen. Noch viel, sehr viel Arbeit machen wird dagegen der Kritische Apparat. Denn da sich die Texte in den Kor-

---

1 Im Herbst 1921 wird dieser Betrag nochmals erhöht: s. Brief der Stuttgarter Bibliothek vom 29. Oktober dieses Jahres.

2 Ursprünglich lautete der Text hier „wie z. B. eine Vortragsverpflichtung Anfang Januar". Seit Dezember 1920 plante der indirekte Schüler Zinkernagels Heinrich Emde (s. ihren Briefwechsel) einen dann im Juli 1921 verwirklichten Vortrag Zinkernagels (zu Impressionismus und Expressionismus) in Davos. Möglicherweise handelt es sich aber auch um den „Hölderlin-Vortrag in der Literarischen Gesellschaft, Münster, 12. April 21", dessen Bericht im *Westfälischen Merkur* vom 14. April 1921 erschien: s. Seebass, *Hölderlin-Bibliographie,* S. 77. Zu diesem s. die Einladung vom 24. Januar 1921 und den Dank vom 8. Mai.

3 Zu Zinkernagels Jahresgehalt als Ordinarius in Basel s. Anm. 2 zum vorangehenden Brief des Verlags vom 9. Dezember.

4 Zu dieser Arbeit s. auch Zinkernagels Briefe an Kippenberg vom 23. August (mit Anm. 3) und 15. September 1913 und Kippenbergs zwischenzeitliche Antwort vom 10. September.

rekturen noch vielfach entwickelt haben, möchte ich sie sämtlich noch einmal kollationieren, um auch hier Endgültiges zu geben. Dagegen werden die Anmerkungen wohl kaum grosse Mühe mehr machen, wenn man nicht ins Uferlose geraten will.

In der Hoffnung, dass diese Erklärungen Sie befriedigen werden, verbleibe ich

mit v. H.

2) Bd. I soll, denke ich, nicht stärker werden als Bd. IV, da uns ja die Möglichkeit bleibt, den Überschuss in Bd. V abzuschieben.[5] Für die Bildbeilage denke ich an die in Stuttg. liegende Photographie des Porträts von Hiemer (H. in gestreifter Plüschjacke). Dieses Bild liegt dem bekannten Stahlstich zugrunde.[6] Für das Faksimile wählt man diesmal vielleicht ein Homburger Blatt.

1) Diese Auslagen würden wesentlich verringert, wenn Sie mir vielleicht das eine oder andere Buch besorgen könnten, sei es nun auf meine Rechnung oder auch nur leihweise. Dahin gehört – neben der von Ihnen erwähnten Publikation von Kasack – vor allem Bde. I u. IV. der Hellingrathschen Ausgabe,[7] da mir Georg Müller nach meiner Besprechung von Bd. V in der „Z. f. d. Phil." die weiteren Bde. nicht mehr geschickt hat.[8] Weder mir noch der hies. Universitätsbibliothek ist es aber bisher gelungen, ein

5 Der hier mit „2)" beginnende Text, zwei Punkte in der Reihenfolge 2 – 1 betreffend, folgt auf einem Extrablatt (Vor- und Rückseite) dem Brief vom 16. Dezember, d. h. ihre Abschrift dürfte dessen Reinschrift beigelegen sein. Die Antwort darauf folgt im nächsten Brief des Verlags.

6 Zu diesem Jugendporträt Hiemers s. Zinkernagels Brief an den Insel-Verlag vom 6. Oktober 1920 mit Anm. 4 und 5 (hier auch zum Stahlstich) und die Korrespondenz mit dem Verlag vom 4. Juli 1921 bis 29. März 1922 sowie den Brief von Ludwig Strauss an Zinkernagel vom 5. Oktober 1926 mit Anm. 2.

7 Band I, enthaltend die Jugendgedichte und Briefe 1784–1794 und herausgegeben von Friedrich Seebass, war schon 1913 erschienen, Band IV, enthaltend die Gedichte und herausgegeben von Hellingrath, schon 1916.

8 Zinkernagel verwechselt hier nach sieben Jahren wohl die *Zeitschrift für deutsche Philologie* mit dem *Euphorion*. Band V der Müller'schen Ausgabe, enthaltend die Übersetzungen und Briefe 1800–1806 und herausgegeben von Hellingrath, war 1913 erschienen. Zinkernagels – recht kritische und negative – Besprechung dieses Bandes erschien in *Euphorion* 21, 1914, S. 356–363. In der *Zeitschrift für deutsche Philologie* Band 46 von 1915 erschien hingegen auf S. 488/489 eine Besprechung des 1914 erschienenen Bandes 2 (Hyperion) von Zinkernagels Hölderlin-Ausgabe durch den Bonner Privatdozenten (1908–1918) und Titularprofessor (ab 1914) für Neuere deutsche Literaturgeschichte Karl Enders (1877–1963, von 1919 bis zum Entzug der Lehrbefugnis aus rassenpolitischen Gründen 1937, dann wieder ab 1945 in Bonn Lehrbeauftragter für Rheinische Literaturgeschichte). In dieser positiven Besprechung ist die einzige Einschränkung, dass man „[a]uf die arbeit des herausgebers [...] erst bei vorlage seines apparates genauer eingehen können" werde. Daneben wird das Erscheinen der Ausgabe ausdrücklich begrüsst und ihr Plan, das philologische Vorgehen und die nicht rein chronologische Anordnung der Werke und Briefe (wie z. B. in der Hellingrath'schen Ausgabe) sowie die verlegerische Ausstattung werden gelobt. Eine Besprechung der Ausgabe Hellingraths werde „demnächst" folgen, konnte jedoch nicht gefunden werden. Den nach Entdeckung und Aufnahme bisher übergangener Schriften und Briefe bald aus Platzgründen in einen sechsten Ergänzungsband verwiesenen Teil hat die finanziell begründete Haltung des Verlags dann allerdings zu erscheinen verhindert.

Exemplar aufzutreiben, so dass ich mir die beiden Bde. immer erst von auswärts leihen muss, wenn ich sie einmal vergleichen will.[9]

## 270

*Heinrich Emde an Zinkernagel (hs, Karte; B 50b)*

Davos-Platz, Pension Wijers, 20. Dez. 20

Sehr geehrter Herr Professor!

Also, mit diesem Kriegerkurhaus ist nichts zu machen; ich hoffe dass Ihnen Dr. B. in liebenswürdiger (dies ist nämlich bei diesem Herrn nicht selbstverständlich!) Weise abgeschrieben hat. Ich habe mich allerdings durch diesen Misserfolg nicht abschrekken lassen, sondern bin mit 2 hiesigen Vereinen, dem Kaufmännischen Verein u. der Kunstgesellschaft in Verbindung getreten natürlich zwecks eines Vortrags. Bis jetzt bin ich mit dem Ergebnis meiner Bemühungen recht zufrieden; ich glaube, es wird gelingen, dass diese beiden Gesellschaften gemeinschaftlich Sie zu einem Vortrag einladen werden. Bis Ende dieser Woche werde ich endgültigen Bescheid bekommen. Ich glaube auch, dass Sie mit den Bedingungen zufrieden sein werden.

Alles Nähere brieflich, sobald ich endgültigen positiven Bescheid habe, hoffentlich gibt's nicht wieder einen Misserfolg.

Mit ergebenen Grüssen H. Emde

## 271

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Dr.B/W.; G 191)*

Leipzig, den 27. Dez. 1920

Sehr geehrter Herr!

Erst nach den Festtagen kommen wir dazu, Ihnen für Ihr Schreiben vom 16. des Monats verbindlichst zu danken. Mit freudiger Genugtuung haben wir daraus ersehen, dass Sie mit unseren neuen Vorschlägen einverstanden sind, und erklären wir uns unsererseits bereit, für die Sonderkosten, die Sie für Beschaffung notwendiger Unterlagen zu bestreiten haben, aufzukommen.

9 Das Exemplar der Basler Universitätsbibliothek ist denn auch, soweit bis dann erschienen, erst 1921 von dieser erworben worden, die Bände 2, 3 und 6 sodann, vom selben Lieferanten, 1923.

Ihrem Wunsche nach Band I und IV der Hellingrathschen Ausgabe, sowie der neuen Veröffentlichung von Kasack haben wir bereits entsprochen, wenigstens die Bücher auf unsere Kosten bei den betreffenden Verlagen bestellt. Sobald sie uns zugehen, werden wir sie Ihnen senden. Was die Portokosten betrifft, die Sie in Verbindung mit unserer Ausgabe haben, so bitten wir Sie, deren Betrag fortlaufend zu notieren und uns gelegentlich diese Aufstellung zu überweisen.[1]

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag i. A. Bergemann

## 272

*Heinrich Emde an Zinkernagel (hs; B 54)*

Davos-Platz. Pension Wijers, 28. Dez. 20

Sehr geehrter Herr Professor!

Es ist mir von der Kunstgesellschaft Davos folgender Bescheid zuteil geworden: Ein Einzelvortrag könnte ev. nur im Monat Februar stattfinden, da für den Januar schon genügend andere Veranstaltungen vorgemerkt sind. So wird am 4. Jan. der deutsche Schriftsteller Herbert Eulenberg in der betreffenden Gesellschaft einen Vortrag halten.[1] Davon war mir natürlich nichts bekannt gewesen. Ich hatte als Zeitpunkt für Ihren ev. Vortrag die Zeit vom 3.-9. Jan. angegeben, weil ich annahm, dass es für Sie am bequemsten wäre, während der Weihnachtsferien die immerhin weite Reise zu unternehmen. Ich zweifle nun sehr daran, ob Sie während des Semesters hinauf kommen können oder wollen. Es wäre eine ziemlich anstrengende Geschichte u. 3 Tage würden Ihnen mindestens verloren gehen. Bevor ich also weitere Schritte unternehme, möchte ich zunächst um Äusserung Ihrer gef. Meinung bitten. – Sie sehen, ich habe mit meinen „Unternehmungen" wenig Glück gehabt. Es wird Sie vielleicht interessieren, zu erfahren, darum das Krieger-Kurhaus abgelehnt hat. Ein Prof. Wrede (?) aus Bern, der im Vorstand sitzt, will Vorträge halten,[2] voilà tout! Ich persönlich habe bei den Verhandlungen von Dr. B. eine Behandlung erfahren, die nichts weniger als

1 Geschehen z. B. im Kuvert G 415 vom 15. Juli 1926 mit der Aufstellung der Portokosten von 1923–1926.

1 Herbert Eulenberg (1876–1949): Dr. iur. und Gerichtsreferendar, dann aber vor allem Autor zahlreicher neuromantischer Bühnenstücke.

2 Einen Professor Wrede kennt in Bern weder das *Verzeichnis der Vorlesungen* noch das *Verzeichnis der Behörden, Lehrer* usw. noch das *Adressbuch der Stadt Bern* aus diesen Jahren, einzig ein Arthur Weese war Ordinarius für Kunstgeschichte. Ist Ferdinand Wrede (1863–1934), 1911–1920 ordentl. Honorarprofessor, 1920–1934 persönl. ordentl. Professor für Deutsche Philologie in Marburg, Mitarbeiter des Deutschen Sprachatlas und am Hessischen Wörterbuch, gemeint?

liebenswürdig war. – Es ist natürlich für mich sehr schmerzlich, dass es mir nun wohl nicht vergönnt sein wird, Sie hier zu sehen u. eingehend mit Ihnen über meine Arbeit zu sprechen. Ich habe inzwischen mein Studium fortgesetzt u. mich vorwiegend mit Lavater beschäftigt. Den „Erinnerer" habe ich einer genaueren Durchsicht unterzogen. Es ist mir allerdings bis jetzt nicht recht klar geworden, in welcher Weise etwa das Thema anzupacken wäre. Würden Sie vielleicht die Güte haben, mir einige Fingerzeige geben zu wollen.
Die „Zürcher Zentral-Bibliothek" verlangt für eine ausgedehnte Benutzung, wie ich sie jetzt nötig habe, die Stellung einer „Personal-Kaution". Dürfte ich Sie vielleicht bitten, mir eine solche güt. auszustellen, in der Weise, dass Sie für die intakte Zurückgabe der von mir entliehenen Bücher u. ev. Handschriften bürgen. Ich erlaube mir noch, Ihnen zum Jahreswechsel meine besten Wünsche zu entbieten, u. zeichne mit erg. Gruss

Ihr H. Emde

## 273

*Heinrich Emde an Zinkernagel (hs, Karte; B 50c)*

Davos-Platz, Pension Wijers, 11. I. 21

Sehr geehrter Herr Professor!
In höfl. Beantwortung Ihres w. Schreibens vom 9. I., für das ich bestens danke, teile ich Ihnen mit, dass Zeitungsberichte über frühere Vorträge mir allerdings schon nützlich wären. Vor allem aber möchte ich Sie bitten, mir das Thema zu nennen, über welches Sie ev. in der Kunstgesellschaft sprechen würden. Die geeignete Wahl des Themas ist meines Erachtens die wichtigste Vorbedingung für einen guten Erfolg hier in Davos. Man darf natürlich nicht vergessen, dass das Davoser Publ. ein Kurpublikum ist. Wollen Sie mir bitte baldigst darüber Mitteilung machen, damit ich sofort Schritte unternehmen kann. Jetzt ist nämlich Hochsaison. Der Zeitpunkt 14-16 Febr. wäre sehr geeignet. – Meine Personalverhältnisse sind folgende: geb. 24. Oct. 1893, zu Buchsweiler, Unter/Elsass; Wohnort: Strassburg. Stand des Vaters: Fabrikant; Wohnung: Nicolausring 39.-
Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie die Angelegenheit mit der Zentral-Bibliothek bald in Ordnung bringen wollten.
Herzlichen Dank für Ihre wissenschaftlichen Mitteilungen.[1]

Mit ergebenem Gruss H. Emde

1 Wohl zum Thema der geplanten Dissertation. Von den Briefen und allenfalls Karten Zinkernagels an Emde ist in Basel leider nichts erhalten, ebenso wie von seiner Emde zur Verfügung gestellten „Zettelsammlung" (Brief vom 27. Januar).

## 274

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch, Karte / Dr.B./W.; G 192)*

L. 14. I. 1921

Sehr geehrter Herr!

Wir kommen erst heute dazu, Ihnen den Empfang der zweiten Hälfte der Druckvorlage für den ersten Hölderlin-Band (S. 324-445) zu bestätigen. Die Blätter sind inzwischen in die Druckerei gewandert, die schon sehnlichst auf weitere Arbeit wartet. Hoffentlich dürfen wir auch der baldigen Einsendung Ihrer Korrekturen des Fahnensatzes entgegensehen.[1]

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag i. A. Bergemann

## 275

*Carl Viëtor an Zinkernagel (hs, Karte; F 483)*

Frankfurt a. M., Im Sachsenlager 18, 15 / 1. 21

Sehr verehrter Herr Professor!
Es ist mir eine grosse Freude, dass Ihnen mein Diotima-Aufsatz gefallen hat. Ich habe inzwischen 1 Exempl. der Vorzugsausgabe bekommen, die prachtvoll ausgefallen ist. Hätten Sie Lust die Ausgabe zu besprechen? Vielleicht würde Ihnen der Verlag 1 Exempl. der schönen Ausgabe zur Bespr. überlassen? Sonst auf jeden Fall 1 von d. allgemeinen Ausgabe, falls Sie principiell geneigt sind.[1]
Ferner möchte ich Sie persönlich bitten, meine Arbeit über H's Lyrik in einem Fachblatt (vielleicht Zsch A oder Zsch Ph?) zu besprechen. Petersen hofft auch darauf. Sie sind einer der ganz wenigen, die sich mit Höld. wissenschaftlich auskennen. Meine Arbeit wird (250 S. stark) zu Ostern erscheinen. Darf ich Ihnen also 1 Besprechungs-

1 Fahnen des ersten schon eingesandten Teils von Band I.

1 Die „Vorzugsausgabe" erschien in 320 Exemplaren als „vierte Veröffentlichung der Janus-presse im Herbst 1920 [...] in Leipzig für den Insel-Verlag gedruckt", die „allgemeine Ausgabe" des Insel-Verlags, auch noch kostbar mit der Büste der „Diotima" und einem Faksimile des Gedichtes *Diotima* („Lange todt und tiefverschlossen") ausgestattet, folgte 1921.

exempl. senden lassen? Und würden Sie so freundlich sein, sich von einer Zeitschrift schon einmal den Platz dafür zusichern zu lassen?[2]
Mit schönstem Gruss bin ich Ihr sehr ergebener

Carl Viëtor

## 276[1]

*WLB Stuttgart an Zinkernagel (hs, Karte; F 431)*

18. Jan. 21 (Stempel)

Die Handschrift wird Ihnen in ca. 10 Tagen zugehen.

Hochachtungsvoll
Landesbibliothek Stuttgart (Stempel)

## 277

*Universität Basel Richtlinien (masch, Zirkular; M p 4)*

Basel, den 20. Januar 1921

Richtlinien für die Zulassung von Ausländern zum Studium an deutschen Hochschulen

1. An den deutschen Hochschulen können Ausländer zum Studium zugelassen werden, soweit die Verhältnisse der einzelnen Hochschulen es gestatten und Plätze an ihnen verfügbar sind.

2. Gesuche um Zulassung zum Hochschulstudium in Deutschland sind mit den unter Ziffer 3 genannten Ausweisen einem deutschen Konsulat (oder Passtelle) einzureichen. Beginn des Sommer-Semesters 15. April, des Winter-Semesters am 15. Oktober. Gesuche sind im Januar, spätestens 15. Februar, für das Winter-Semester im Juli, bis

2 Zinkernagels Besprechung gleich dreier Arbeiten Viëtors erschien in der *Zeitschrift für deutsche Philologie* Band 50, Heft 1 von Oktober 1923 (der gesamte Band 50 erschien dann erst mit Datum 1926), S. 111–114: besprochen sind *Die Lyrik Hölderlins*, *Die Briefe der Diotima* und *Hölderlin und Diotima*.

1 S. hierzu auch die Briefe des Insel-Verlags an Zinkernagel vom 14. und 24. Mai und den Brief Zinkernagels an den Verlag vom 16. Mai 1921. Die hier vorliegende Karte ist seltsamerweise eine Schweizer Antwort-Postkarte – schon von Zinkernagel an seine Riehener Adresse adressiert – mit Schweizer Tell-Briefmarke (10 cts.), aber natürlich mit Stuttgarter Stempel.

spätestens 15. August, beim Deutschen Konsulat einzureichen. Unvollständigkeit der Ausweise kann die Erledigung des Gesuches stark verzögern, eventl. unmöglich machen.

3. Als Ausweise sind erforderlich:
   a) Zeugnis in deutscher Sprache oder mit beglaubigter deutscher Übersetzung, welches im Heimatland des Gesuchstellers zum Hochschulstudium berechtigt. Dies durch besonderes Zeugnis zu bescheinigen, falls es auf dem Zeugnis nicht ausdrücklich bemerkt ist. Dieses Zeugnis muss dem Reifezeugnis einer deutschen 9stufigen Lehranstalt gleichwertig sein.
   b) Nachweis ausreichender Kenntnis der deutschen Sprache. Hierüber ein Zeugnis von deutscher fachmännischer Seite beilegen. Nachprüfung der Sprachkenntnisse durch die betreffende deutsche Hochschule vorbehalten, eventl. Beteiligung an einem deutschen Sprachkurs verlangt.
   c) Selbstgeschriebener Lebenslauf mit Übersicht über Schulbildung und weiteren wissenschaftlichen Ausbildungsgang.
   d) Nachweis, dass der Studierende die zum Studium erforderlichen Mittel besitzt.

4. Auskunft über Einzelheiten erhältlich vom Akadem. Auskunftsamt bei der Universität Berlin, Berlin C2, Unter den Linden. Den Anfragen ist das Rückporto in Intern. Portoscheinen beizulegen.

5. Weitere Auskunft bei den deutschen Auslandvertretungen.

## 278

*Heinrich Emde an Zinkernagel (hs, Karte; B 50d)*

Davos-Platz, Pension Wijers, 20. I. 21

Sehr geehrter Herr Professor!

Ich danke Ihnen bestens für die Zeitungsberichte sowohl wie für die Karte der Zentral-Bibliothek. Die nötigen Schritte bei den Vorständen der betreff. Vereine sind bereits unternommen. Ich gestehe zwar, dass ich nun nicht mehr so zuversichtlich u. hoffnungsvoll bin wie beim Beginn meiner Unternehmungen. Aber ich mache so was recht gern, einfach deshalb, weil es meine Aktivität in dem sonst so eintönigen Kurleben erhält. – Der Inhalt der Karte der Z. B. hat mich recht unangenehm überrascht. Vor allem die Tatsache, dass der handschriftl. Nachlass L's nicht ausgeliehen wird. Das würde allerdings meine Arbeit ausserordentlich erschweren, wenn nicht unmöglich

machen. Ich würde ja nur einen sehr kleinen Teil desselben benötigen. Ich habe der Z. B. meinen Fall auseinandergesetzt u. gebeten, Ihnen den Bürgschein zur Unterzeichnung auf alle Fälle einzusenden.

Mit ergeb. Gruss H. Emde

## 278A

*Dr. Rick an Zinkernagel (masch; WLB)*

Münster i. W., den 24. 1. 1921[1]

Hoch geehrter Herr Professor!

Im Auftrage der Literarischen Gesellschaft Münster frage ich ergebenst an, ob Sie in der Lage und geneigt sein würden, am 15. Februar dieses Jahres hier in Münster einen Vortrag über Friedrich Hölderlin zu halten. Ich gehe wohl nicht fehl in der Annahme, dass Sie als einer der besten Kenner Hölderlins anlässlich der 150sten Wiederkehr seines Geburtstages im vorigen Jahre mehrfach vor einer breiteren Öffentlichkeit über ihn gesprochen haben und wäre Ihnen daher dankbar wenn Sie mir kurz mitteilen wollten, wie Sie im Falle Ihrer Zusage den Abend am liebsten gestalten möchten, ins besondere ob Sie die Mitwirkung eines Rezitators für den Vortrag von Dichtungen Hölderlins für wünschenswert halten und ob Sie für diesen Zweck mir etwa einen besonders guten Hölderlin-Sprecher empfehlen können. Ferner bitte ich um gefällige Angabe Ihrer Honoraransprüche. In Anbetracht der verhältnismässig kurzen Frist darf ich wohl ergebenst um recht baldige Antwort bitten.[2]
In vorzüglicher Hochachtung

Dr. Rick,
Stellv. Schriftführer d. L. G.
Engelstr. 19

1 Kopf des Briefbogens: Literarische Gesellschaft Münster.

2 Nach dem Datum des erhaltenen Dankesbriefs für den Vortrag vom 8. Mai und den beiden diesem Brief beiliegenden Zeitungsberichten vom Vortrag und der Rezitation vom 14. April aus dem *Westfälischen Merkur* und dem *Münsterischen Anzeiger* dürfte der Vortrag erst kurz vor diesem Datum (auch nach Semesterschluss!) stattgefunden haben.

# 278B

*Carl Viëtor an Zinkernagel (hs; WLB)*

Frankfurt a. M. 25 / I. 21
Im Sachsenlager 18[1]

Sehr verehrter Herr Professor,

Ich bin sehr erfreut, dass Sie die Freundlichkeit haben wollen, mein Buch in der Z.f.d.Ph. zu besprechen.[2] Ich denke bestimmt, dass es zu Ostern erscheinen wird und will veranlassen, dass Sie unmittelbar vom Verlag 1 Exemplar bekommen. Für den Gedichtband Ihrer Ausgabe wird daraus allerdings kaum etwas zu holen sein. Ich habe mich um Einzelheiten der Chronologie (nach genauen Entstehungsdaten usw.) nicht gekümmert, sondern mich darin auf die Böhm'sche und Hellingrath'sche Ausgabe gestützt, die in grossen Zügen zweifellos richtig sind.[3] Mir kam es allein auf die Gliederung nach grossen Schaffensperioden an, deren Stigma für meine ganz unbiographische Untersuchung jeweils die besondere lyrische Kunstform war. Wie ich überhaupt weniger „Vorbilder" gesucht als vielmahr das Eigentümliche der verschiedenen Kunstformen, wie sie Hölderlin entwickelt hat, zu fassen und zu beschreiben versucht habe. Ein paar Miscellen möchte ich Ihnen aber doch für den Aparat übermitteln:

1) Beim Gedicht an die Prinzessin Auguste v. Homburg, 28. Nov. 1799 vgl. Freye, Boehlendorff, S.254[4]
2) Zum Gedicht an eine Fürstin von Dessau: Hölderlin war im Winter 1794/95 in Dessau und kannte das „Luisium" wohl aus eigener Anschauung; vgl. den Brief an d. Schwester, Jena 20. Apr.1795 (Litzmann, S.268). Diese Ode ist offenbar, gegen Hellingr. IV, 275, in das Jahr 1804 zu setzen, da sie offenbar nach einem Brief an die Mutter mit derjenigen identisch ist, an der er damals in Nürtingen arbeitete. Vgl. Käthe Hengsberger, Sinclair, S.203.
3) Der Winter, – Eine weitere Handschrift (Abschrift?) auf dem Goethe-Schiller-Archiv Weimar. Vgl. Goethe-Jahrbuch 7 (1920), S.323.[5]
4) Zu Hellingr. IV, S.320 über das Editions-Verfahren Seckendorfs vgl. Kerners Briefwechsel mit s. Freunden I, 10

---

1 Briefkopf: Dr. Karl Viëtor.
2 Zinkernagels Zusage ist, wie seine übrigen Briefe an Viëtor aus dieser Zeit, nicht erhalten. S. jedoch oben Anm. 2 zur Karte Viëtors vom 15. Januar.
3 Zinkernagels Band 1 mit den Gedichten Hölderlins erschien erst 1922.
4 Zu Karl Freÿe, *Casimir Ulrich Boehlendorff, der Freund Herbarts und Hölderlins*, s. auch den ersten Brief von Christian Waas an Zinkernagel vom 14. Oktober 1926 mit Anm. 4 und Freÿes Brief an Zinkernagel vom 5. November 1911.
5 Zur Prinzessin s. u. a. auch Zinkernagels Brief an die WLB vom 18. Februar 1928 mit Anm. 2. HK 475.

5) Falls Sie den Archipelagus auch durch Absätze gliedern wollen, ist ausser den von Hellingr. gemachten noch einer einzufügen a) nach Vers 240 b) nach Vers 246
6) Brot u. Wein V. 10 „Immerquilend“ (für „quellend“) ist Suevia nun. So auch bei Schiller. Vgl. Fleiderer, Die Sprache d. jungen Schiller in PBB 28, 373.[6]

Für Ihren Schüler ist durch meine Arbeit nichts vorweggenommen. Ich glaube, ein Unternehmen, wie es der Herr beabsichtigt, würde sich lohnen.[7]
Vielleicht finden Sie in meiner Arbeit noch eine oder die andere Kleinigkeit, die Sie für die Auagabe brauchen können. Zu Ostern können Sie wohl bestimmt ein Exemplar haben. Vielleicht aber kann ich Ihnen bald ein bisher unbekanntes Gedicht von Höld. schicken, dem ich auf der Spur bin. Doch habe ich bisher nur den Anfangsvers gesehen und weiss noch nichts näheres. In den Anmerkungen zu den Diotima-Briefen finden Sie auch noch ein Bruchstück in freier Strophe. Ich hielt es halb und halb für eine Übersetzung nach dem Pindar, konnte aber nichts ermitteln.
Die Briefe sind jetzt übrigens in der Vorzugsausgabe erschienen. Die allgemeine soll zu Ostern schon folgen. Bisher hat mir der Verlag aber noch nicht einmal die Revision geschickt. Warum er alles so verzögert, ist mir unbegreiflich.[8]
Noch eins: es ist Ihnen wohl die Anmerkung in meinem Diotima-Aufsatz nicht entgangen, wonach die vollständige Ode, zu der man bisher nur die erste Strophe kannte („Wenn aus der Ferne…“), in einer Handschrift auf dem Marbacher Schillermuseum erhalten ist?[9]

Mit schönsten Grüssen bin ich
Ihr sehr ergebener
Carl Viëtor

6 Zinkernagel I, S. 303 „immerquillend“. W. Pfleiderer, *Die Sprache des jungen Schiller in ihrem Verhältnis zur nhd. Schriftsprache*, in *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 28, 1903, S. 273–424.

7 Möglicherweise ist die dann am 7. Juli 1924 vom Dekan Peter Von der Mühll genehmigte Dissertation von Walter Lotz *Die Beziehungen zwischen Friedrich Hölderlin und Isaac v. Sinclair und ihr Verhältnis zu Hegel* gemeint.

8 Die Vorzugsausgabe erschien in 320 Exemplaren in der Januspresse im Herbst 1920, die Normalausgabe im Frühjahr 1921: s. Viëtors Karte vom 15. Januar 1921.

9 Der Aufsatz: *Hölderlin und Diotima*, in *Preussische Jahrbücher* 182, 1920, S. 298–320. Die Ode: in Zinkernagels Ausgabe in Band V in der Abteilung „Fragmentarische Gedichte, Bruchstücke“ unter „(Diotima aus dem Jenseits)“ auf S. 207–209 („Wenn aus der Ferne…“); s. auch den Brief des Insel-Verlags an Zinkernagel vom 20. Mai 1922 mit Anm. 2 und Anm. 1 zu dem Zinkernagels an den Insel-Verlag vom 25. Juni dieses Jahres.

## 279

*Carl Viëtor an Zinkernagel (hs, Karte; F 484)*

Frankfurt a. M., 26 / 1. 21

Sehr verehrter Herr Professor!

Ich möchte Sie noch auf ein Jugendgedicht Hölderlins aufmerksam machen. Prof. Löffler (Stuttgart) hat es in der „Beilage des Staats-Anzeigers f. Württemberg“ Nr.9, 1920 veröffentlicht. Es ist während der Maulbronner Zeit entstanden und auf den Besuch Franziska von Hohenheims gemacht. Handschrift auf d. Landesbibliothek in Stuttgart. Vielleicht kennen Sie's schon, aber bei der Entlegenheit des Platzes, an dem es veröffentlicht ist, wollte ich nichts versäumen.[1]

Mit schönstem Gruss bin ich Ihr sehr ergebener
Carl Viëtor

## 280

*Heinrich Emde an Zinkernagel (hs; B 55)*

Davos-Platz, Pension Wijers, den 27. Jan. 1921

Sehr geehrter Herr Professor!

Ich hatte dieser Tage eine längere Unterredung mit dem Präsidenten der hiesigen Kunstgesellschaft. Dieser Herr gab mir folgenden Bescheid: Diesen Winter sei nichts mehr zu machen; er bedaure dies sehr; aber das Programm sei schon im October l. Jahres festgelegt worden. Daran könne nun nichts mehr geändert werden. Nächste Woche spricht Thomas Mann.[1] Aber diesen Sommer wäre man für einen Vortrag sehr dank-

1 In der Beilage des *Staats-Anzeigers*... Nr. 9 (nach Pigenot/Seebass S. 514 vom 31. August 1920, nach Beissner I, S. 344/345 vom 15. Juni 1921), findet sich das Gedicht in acht antiken Strophen auf S. 159/160, in Zinkernagels Ausgabe in Band 1 von 1922 mit dem Titel „Bei der Ankunft der Herzoginn Franzisca in Maulbronn“ auf S. 393/394, zwischen „An die Nachtigall“ und „An Stella“ (in der Propyläen-Ausgabe in Band VI, Nachtrag, auf S. 203/204). Der Oberbibliothekar und Professor Karl Löffler (Stuttgart 1875–1935) war, nach Studien der neueren Philologie in Tübingen, Genf und Poitiers und Promotion in Tübingen 1905, 1900–1908 ähnlich Zinkernagel im Schuldienst, dann als Bibliothekar an der Württembergischen Landesbibliothek tätig, mit den Schwerpunkten Katalog- und Handschriftenkunde sowie Bibliotheksgeschichte, auch Herausgeber zahlreicher Württembergischer Handschriften. S. auch Zinkernagels Briefwechsel mit Löffler/WLB von 1926 bis 1928.

1 Thomas Mann sprach am 1. Februar: s. Klaus W. Jonas, *Die Thomas-Mann-Literatur*, Band 1: *Bibliographie der Kritik, 1896–1955*, Berlin 1972, S. 77: „Anon..: ‚Th. M.: Zu seinem Vortragsabend in Da-

bar. Etwa Ende Juli oder Anfang August. Der Herr machte auch den Vorschlag einer ganzen Vortragsreise, die Sie im Kanton Graubünden unternehmen könnten. Etwa so: Chur, Klosters, Davos, Filisur, Schulz-Tarasp.

Er glaubt, dass sich eine solche Reise sehr wohl bezahlt machen würde. Man müsse allerdings mit den Verhandlungen frühzeitig einsetzen. Ich sei mit meinen Vorschlägen viel zu spät gekommen. Als Honorar für den hier zu haltenden Vortrag bot er fr. 200.-
Ich bitte Sie nun, sich zu diesem Vorschlag äussern zu wollen. Ich wäre natürlich gern bereit, die Verhandlungen zu führen oder wenigstens einzuleiten. In Chur gibt's z. B. eine sogenannte antiquarische Gesellschaft, in Klosters einen Kurverein, ebenso in Schulz-Tarasp. Für Davos ist mir der Vortrag so gut wie zugesagt. Es wäre für Sie vielleicht ganz interessant, auf diese Weise das Bündner-Land kennen zu lernen. –
Ich danke für die Ausstellung des Bürgscheins für die Z. B. Zürich. Die Handschriften werden also auf keinen Fall ausgeliehen.
Ich lese z. Zt. Hans Wahl's Geschichte des deutschen Merkur, um ein Bild zu bekommen.[2] Meine Aufgabe wäre jedenfalls bedeutend einfacher. Wenn nur die Beschaffung des Materials mit weniger Schwierigkeiten verbunden wäre.
Nun möchte ich mir noch folgende Bemerkung erlauben: Ich werde mich in Zukunft wohl noch in verstärktem Masse wie bisher mit Fragen an Sie wenden müssen.
Wäre ich in Basel, so würde ich Ihr Seminar besuchen u. die Sache böte keine weiteren Schwierigkeiten. Diese schriftlichen Mitteilungen nehmen aber Ihre Zeit zu sehr in Anspruch, als dass Ihre Mühe nicht vergütet werden müsste. Denken Sie bitte um Gotteswillen nicht an irgend welche „unerlaubte Hilfsmittel". Ich habe nur eine ganz erlaubte „Leitung" im Auge, die aber unter den gegebenen Verhältnissen eben mit Schwierigkeiten verbunden ist;[3] meine Arbeit soll natürlich eine durchaus selbständige sein. –
Könnten Sie mir vielleicht ein Buch (allgemein gehalten) über das „Aufklärungszeitalter" u. ein solches über „Sturm u. Drang" empfehlen?

Mit ergebenem Gruss!
Ihr H. Emde

---

vos am 1. Februar', *Davoser Blätter*, 50 (27. Januar 1921), S. 1–3. (*Der Zauberberg*)." Der *Zauberberg*, an dem Mann vom Juli 1913 bis September 1924 gearbeitet hat, lag in Davos natürlich besonders nahe. Erst zwei Teil-Vorabdrucke waren bis dahin 1918 (im Privatdruck einer Festgabe) und 1920 (in der *Neuen Zürcher Zeitung* vom 9. bis 14. Mai: Nrn. 766, 774, 781, 788 und 798) erschienen (nach Georg Potempa, *Thomas Mann-Bibliographie, Das Werk*, Morsum 1992, S. 97, Nrn. 23 und 24).

2 Hans Wahl, *Geschichte des teutschen Merkur, Ein Beitrag zur Geschichte des Journalismus im 18. Jahrhundert*, Berlin 1914. Zum Herausgeber von *Goethes Schweizerreisen* s. auch Anm. 1 zum Brief Heinrich Wolfensbergers vom 14. April 1932.

3 Als eine solche „Leitung" oder den Verhältnissen angepasste Hilfsleistung sah Zinkernagel wohl auch die Überlassung von ursprünglich zum eigenen Gebrauch gesammelten Notizen zu einem Thema, was er hin und wieder getan hat (s. Anm. 1 zur Karte vom 11. Januar).

Die „Zettelsammlung“ ist wieder vollständig in meinen Händen, ich erlaube mir aber, sie noch zurückzubehalten, vielleicht werde ich sie bei meiner ev. späteren „Campagne“ benützen. Sollten Sie sie aber benötigen, so erfolgt natürlich sofortige Rücksendung[4]

## 281

*WLB Stuttgart an Zinkernagel (hs, Karte; F 432)*

Stuttg. 28. I. 1921

Sehr geehrter Herr Professor,

Die Hölderlinhandschriften waren u. sind zum grössten Teil noch in München. Ihr Gesuch hat sich mit einem Münchener Verlängerungsgesuch gekreuzt. Auf Grund der sich hieraus ergebenden Korrespondenz kam von München zurück: Cod. poet et phil. fol 63, Abt.I Bd.1 = Bundesbuch v. Neuffer, Magenau, etc.[1] Wenn dies das Gewünschte ist, so bitte ich um ein Wort der Verständigung. Wenn aber, wie nicht ferne liegend, die weiteren Texte von Abt. I gesucht werden, haben Sie wohl die Güte genauer zu bezeichnen, was Sie brauchen.

Hochachtungsvoll u. ergebenst
W. Landesbiblioth. Exped. G. Lemppenau

## 282

*Zinkernagel an Insel-Verlag (hs, Entwurf; G 193)*

31. I. 21

S. g. H.

Entschuldigen Sie bitte gütigst, wenn ich Ihnen erst heute für die frdl. Übersendung von Bd. 1 u. 4 der Hell. Ausg. meinen verbindlichsten Dank sage. Dass es Ihnen gelungen ist, die 2 Bände aufzutreiben, freut mich sehr. Noch nicht eingetroffen ist die gleichfalls gütigst in Aussicht gestellte Publikation von K....., aber vielleicht nur deshalb, weil sie noch nicht erschienen ist.

4 Die am 11. Januar erbetenen „Zeitungsberichte über frühere Vorträge“ oder die „wissenschaftlichen Mitteilungen“.

1 Im *Katalog* von 1961: Fasc. I, 1 (HK 1).

Von Ihrem liebenswürdigen Anerbieten, mir im Notfall auch noch anderweitige Publikationen zu verschaffen, für das ich Ihnen noch besonders herzlich danke, darf ich vielleicht sofort Gebrauch machen.

Da ist vor allem das Heft des Stefan George-Schülers Wilhelm Michel, das unter dem Titel „Fr. H." vor Jahren bei Piper in München erschienen sein soll, mir aber leider unzugänglich geworden ist.[1] Dazu kommen 2 neuerliche Dissertationen, die aber nur in deren Buchausgaben vollständig vorliegen: 1) Grollmann, 2) Hengstberger.[2] Endlich noch die beiden Schulprogramme Ihres Autors Emil Lehmann 1) Hymnen 2).....[3]

Da Sie mir seiner Zeit einen Sonderabdruck eines Fragments auf seinen Wunsch übersandt haben, hätte ich ja die Möglichkeit, ihn direkt um die beiden ersten Artikel zu bitten. Ich möchte dies aber gern Ihnen überlassen, um nicht gestehen zu müssen, dass ich sein kühnes Hypothesengebäude für eine verunglückte Konstruktion halte.[4] Die Fahnen zu Bd. I habe ich inzwischen sämtlich bekommen. Ich bin auch schon fleissig an der Korrektur. Nur sind die Handschriften wieder einmal ausgeliehen, sodass ich etwas Geduld haben muss.[5]

Zum Schluss darf ich vielleicht das Geständnis beifügen, dass ich mit ungeduldiger Nachsicht dem Erscheinen unseres Briefbandes entgegensehe. Der Umstand, dass ich weder von den Aushängebogen noch von den Bildbeilagen bis zur Stunde etwas gesehen habe, beunruhigt mich. Sie werden verstehen, dass ich ein lebhaftes Interesse

---

1 K.....: die von Bergemann in seinem Brief vom 9. Dezember 1920 erwähnten Ausgaben von Hermann Kasack. Wilhelm Michel, *Friedrich Hölderlin*, München 1912, das mehrfach besprochene Werk, das, nach Seebass, *Hölderlin-Bibliographie,* S. 58, seinen Stoff „in dithyrambischer Form und sibyllinischer Andeutung" behandelt. Seebass zitiert hier aber auch noch Hellingrath: „Michel hat als erster wesentliche Dinge ausgesprochen, die einmal gesagt werden mussten." Bis 1919 führt Seebass vier weitere Arbeiten von Michel, vor allem zu den Hymnen, auf. S. auch Carl Viëtors Brief an Zinkernagel vom 6. Januar 1921.

2 Adolf von Grolman, *Friedrich Hölderlins Hyperion, Stilkritische Studien zu dem Problem der Entwicklung dichterischer Ausdrucksformen*, Münchener Dissertation 1919. Vorher als Dissertation erschienen unter dem Titel *Die seelischen Grundlagen und die Verwendung von Naturerlebnissen und Landschaftsbildern als literarisch-aesthetische Stilmittel in Hölderlins Hyperion* (besprochen u. a. von Wilhelm Michel und Franz Schultz: Seebass, *Hölderlin-Bibliographie,* S. 65). Hengstberger: die teilweise zuvor als Dissertation, dann 1920 als *Germanische Studien*, Heft 5, erschienene Arbeit *Isaak von Sinklair, der Freund Hölderlins* von Käthe Hengsberger (mit einem Anhang von neun Briefen der Mutter Hölderlins an Sinclair von 1802 bis 1804: Seebass, *Hölderlin-Bibliographie,* S. 68). Hierzu s. Zinkernagels Brief an die Stadtbibliothek Homburg (Rüdiger) vom 23. Oktober 1923 mit Anm. 3 und die am 7. Juli 1924 vom Dekan Peter Von der Mühll genehmigte Basler Dissertation von Walter Lotz *Die Beziehungen zwischen Friedrich Hölderlin und Isaac v. Sinclair und ihr Verhältnis zu Hegel*. Zu Emil Lehmann, seinen Schulprogrammen und dem Sonderabdruck s. den Brief des Insel-Verlags an Zinkernagel vom 10. Juli 1914 mit Anm. 1 und den Carl Viëtors vom 27. Dezember 1921 mit Anm. 4. Zu Grolman s. auch seinen Briefwechsel mit Zinkernagel von November bis Dezember 1931.

3 Im Brief dann wohl ausgeschrieben.

4 Ein eher abschätziges Urteil Zinkernagels in seinem Brief an Otto Behaghel vom 8. Mai 1924.

5 S. die Karte der Landesbibliothek in Stuttgart vom 28. Januar 1921.

habe, mich über die viele Zeit, die mich unsere Ausgabe schon gekostet hat, auch der Öffentlichkeit gegenüber recht bald auszuweisen.

## 283

*Zinkernagel an Max Nussberger (hs, Entwurf; M i 1)*

Basel, den 2. II. 21[1]

Sehr geehrter Herr Kollege,

Endlich bin ich in der Lage, Ihnen mitteilen zu können, dass die Fakultät in ihrer gestrigen Sitzung meinen[2] Antrag genehmigt hat, freilich leider nur in der Fassung, dass ich ermächtigt werde, Sie mit der Abhaltung meines Proseminars „von Semester zu Semester zu betrauen". Durch diese etwas reservierte Fassung sollte mir gegenüber zum Ausdruck gebracht werden, dass ich mich nicht dauernd auf das Oberseminar beschränken sollte, und ich werde daher diesem Wunsche gelegentlich Rechnung tragen müssen.[3]

Erfreulicher dagegen wird für Sie der andere Zusatz sein, dass eine Remuneration von 200 Fr. pro Semester für Sie beantragt werden soll.

Indem ich dieser Eröffnung gleichzeitig den Wunsch beifüge, dass dieser ersten öff. Anerkennung Ihrer akad. Lehrtätigkeit bald weitere, bedeutsamere folgen möchten, verbleibe ich

m. b. Gr. Ihr ergbst. Z

---

1 Der 1879 geborene Landzürcher Max Nussberger hatte, 1903 promoviert in Zürich mit einer Dissertation *„Der Landvogt von Greifensee" und seine Quellen: Eine Studie zu Gottfried Kellers dichterischem Schaffen,* hatte sich in Basel habilitiert während des zweijährigen Ordinariats Rudolf Ungers (vom 1. April 1915 bis Sommersemester 1917, Ungers öffentliche Antrittsvorlesung über „Nathan und Faust. Zur Geschichte des deutschen Ideendramas" fand erst am 2. Mai 1916 statt) mit einer ungedruckt gebliebenen Arbeit über *Conrad Ferdinand Meyer, seine Lyrik, die Entwicklung des Dichters* und einer Habilitationsvorlesung „Der Staatsgedanke in Schillers Werken. Zur Entwicklungsgeschichte des Schiller'schen Dramas" am 11. Juli 1916 und hat vom Wintersemester 1916/1917 (also ein Semester vor Zinkernagels Beginn in Basel) bis Sommersemester 1923, bis zu seiner Berufung nach Riga (gleichzeitig mit der des Naturwissenschaftlers Naum G. Lebedinsky), in Vorlesungen und Übungen die deutsche Literatur vom Mittelalter bis zur Gegenwart behandelt. 1923 verzichtete er, wie Lebedinsky, in Basel auf seine venia legendi, beide auf ihren Ruf an die Universität Riga hin. Hier hat Zinkernagel einen Briefbogen des Seminars für deutsche Philologie verwendet.

2 Hiervor gestrichen: „mich ermächtigt hat Sie mit der Abhaltung". Nussberger hatte die venia legendi für deutsche Literatur im März 1916 erhalten.

3 Für das Wintersemester 1921/22 hat dann Zinkernagel nur das Seminar angezeigt, ebenso für das Sommersemester 1922, im folgenden Winter ein Seminar und ein „Konversatorium für Fortgeschrittene"; Nussberger kündigt zuerst für den Sommer 1922 ein Proseminar an.

## 283A

*Carl Viëtor an Zinkernagel (hs; WLB)*

6 / 2. 21 (Stempel Frankfurt 7. 2. 21)

Sehr verehrter Herr Professor,

das Gedicht, von dem ich Ihnen als einem vermutlich Hölderlin'schen schrieb, hat sich bei näherer Prüfung als fremd erwiesen.[1] Von wem es sein könnte, habe ich noch nicht feststellen können. Es ist im klassizistischen Stil der Zeit um 1800 geschrieben und daher sehr allgemein.

Mit schönstem Gruss
Ihr sehr ergebener
Carl Viëtor

## 284

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Dr.B./W.; G 194)*

Leipzig, den 9. Febr. 1921

Sehr geehrter Herr!

Wir danken Ihnen für Ihr Schreiben vom 30. des Monats,[1] auf das hin wir sofort die Erfüllung Ihrer neuen Bücherwünsche für unseren Hölderlin eingeleitet haben. Die Edition von Kasack scheint in der Tat noch nicht erschienen zu sein; wir haben an unsere Bestellung bei dem Verlag erinnert.

Hoffentlich verzögern die Schwierigkeiten der Handschriftenbeschaffung zu Textvergleichung die Fertigstellung des Gedichtbandes nicht allzulange; denn wir warten schon sehnlich auf Ihre Korrekturen, damit wir umbrechen können. Sollten wir Ihnen bei der Handschriftenbeschaffung behilflich sein können oder eine oder die andere Vergleichung Ihnen abnehmen können, so teilen Sie es uns bitte mit, denn wir müssen auf alle Fälle noch in der ersten Jahreshälfte auch mit diesem Band fertig werden.[2]

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag i. A. Bergemann

---

1 Zu diesem Gedicht s. Viëtors Karte vom 26. Januar 1921 mit Anm. 1.

1 Richtig müsste es hier natürlich „vom 31. vorigen Monats" heissen.
2 Er erschien dann allerdings doch erst 1922.

Nachschrift: Mitteilen müssen wir Ihnen doch noch, dass uns die Druckerei allein an Korrekturkosten für den Briefband Hölderlin M. 1900.- berechnet hat. Wir haben die Berechnung nachgeprüft, sie aber leider als recht anerkennen müssen. Hoffentlich werden die Korrekturen am Gedichtband Hölderlin entsprechend gering sein, dass wir so einen Ausgleich schaffen können.[3]

B.

## 285

*Heinrich Emde an Zinkernagel (hs, Karte; B 50e)*

Davos-Platz, Pension Wijers, 9. Febr. 1921

Sehr geehrter Herr Professor!

Der Vorsitzende der Kunstgesellschaft Davos heisst: Dr. Wolfen, Davos-Platz. An diesen bitte ich Sie, sich wenden zu wollen. Wie gesagt, er ist genau informiert. Hoffentlich wird nun die Sache fest abgemacht. Für die Bestellung eines Korrespondenten bin ich Ihnen sehr dankbar u. bin mit dieser Lösung sehr einverstanden. Nicht mehr für heute.

Mit bestem Gruss!
Ihr erg. H. Emde

Besten Dank auch für die wissenschafliche Auskunft[1]

## 286

*Homburg an Zinkernagel (hs, Karte; F 195)*

Homburg v. d. H. 11/2. 1921

Sehr geehrter Herr Professor!

Am 19. I. 1921 ist die Handschriftenabteilung der Bayer. Staatsbibliothek um weitere Verlängerung der Leihfrist für Heft I der Manuscripte von Hoelderlin bis zum 19/IV. 1921 zur Benutzung für Herrn Dr. L. v. Pigenot eingekommen. Zur Zeit sind hier nur vorhanden:

3 S. auch den Brief des Verlags vom 16. August 1920.

1 Der „Korrespondent“: um Zinkernagel bei der Beantwortung gewisser nun vermehrter Fragen zu entlasten: s. den Brief vom 27. Januar (s. auch den Brief vom 8. Mai); „Auskunft“: Titel zur dort angefragten Literatur.

II,1. Der Wanderer, an Diotima, 3. An Neuffer, 4. Aether, 5. Gebet für die Unheilbaren, Eichbäume, Musse, Bruchstück, Fragm d. Hyperion. Z....p[1] I. II. Patmos, Germanien, Der Einzige .. I. II, 4 dingliche (?) Briefe, sowie 15 Briefe Hölderlins.[2]
Vielleicht wissen Sie einen Weg, wie wir uns mit München vereinbaren können.
In der Hoffnung, dass meine Karte Sie gleichfalls bei guter Gesundheit antrifft

bin ich
Ihr stets ergebener W. Rüdiger

## 287

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Dr.B./W.; G 195)*

Leipzig, den 16. Febr. 1921

Sehr geehrter Herr!

Aus unserem eigenen Besitz können wir Ihnen gleichzeitig als Drucksache die gewünschten Schriften von Emil Lehmann über Hölderlins Hymnen an die Ideale der Menschheit und die zwei Gedichte senden.[1] Von den bestellten Büchern ist noch nichts eingetroffen.

Gleichzeitig möchten wir uns die Anfrage erlauben, ob Sie wohl den Umfang des letzten Hölderlin-Bandes bereits genau bestimmen können. Es liegt uns insofern daran, als wir für die beiden noch ausstehenden Bände nur eine bestimmte Menge Papier haben und uns jetzt schon entschliessen müssen, wieviel wir davon dem Gedichtband und wieviel dem Schlussband zukommen lassen sollen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag i. A. Bergemann

---

1 Buchstaben zwischen Z und p der Lochung zum Opfer gefallen: Zyklop? Bis „Fragm. d. Hyperion“ = Mappe B = HK 287.

2 Wohl Mappe G = HK 308–313 und, eindeutig, Mappe E = HK 292–306. Zwischen „Der Einzige“ und „I. II.“ Wort aus zwei Buchstaben unleserlich, dann höchst fraglich „4 dingliche Briefe“ oder „4 Bruchstücke.....“. Beide fraglichen Stellen auch mit HK nicht entzifferbar. Zum „Gebet für die Unheilbaren“ und zur „Musse“ s. auch Carl Viëtors Brief an Zinkernagel vom 6. und Zinkernagels Brief an den Insel-Verlag vom 9. September 1921.

1 S. Anm. 1 zum Brief des Verlags an Zinkernagel vom 10. Juli 1914. Die beiden erwähnten Programme waren 1909 bzw. 1911 erschienen.

## 288

*Heinrich Emde an Zinkernagel (hs; B 56)*

Davos-Platz, Pension Wijers, 17. II. 21

Sehr geehrter Herr Professor!

Aus Ihren frdl. Zeilen habe ich leider ersehen müssen, dass Sie noch nicht einig geworden sind mit der Kunstgesellschaft. Es ist und bleibt Tatsache, dass Herr Dr. Wolfen mir gegenüber von einem Honorar von 200 fr gesprochen hat. Er fügte allerdings hinzu, dass die Kunstgesellschaft eigentlich nach jedem Winter in finanziellen Nöten sei. Dies ist aus den Davoser Verhältnissen auch leicht zu erklären. Gerade in diesem Winter haben die Veranstaltungen (Thomas Mann, Eulenberg) wohl wieder einen äusseren Erfolg gehabt, aber die Gesellschaft hat jedesmal mit einem Defizit abgeschlossen. Das hängt mit der hohen Saalmiete, den besonders hohen Heizungskosten e. c. t. zusammen. Der „Umschwung" bei Dr. Wolfen ist voll auf diesen Umstand zurückzuführen. Aber ich möchte den Mut nicht sinken lassen. Die Sache ist nun einmal eingeleitet. In einiger Zeit (etwa im Mai) werde ich nochmals bei Dr. W. vorsprechen. Im Sommer, wo es ja sehr still hier oben ist, wird man für einen Vortrag schon dankbar sein. Würden Sie auch für ein Honorar von 150 fr (Minimum) hier sprechen?
Ich glaube, man müsste sich einzig an den hiesigen Vortrag halten. Der Vorschlag von Dr. W. scheint auch mir unausführbar. Ich habe aus meiner hiesigen Erfahrung ersehen, wie schwer es ist, so eine Sache zu arrangieren. Von einer schriftlichen Correspondenz verspreche ich mir auch nichts. – Man müsste mit den betreffenden Leuten persönlich reden können, u. das ist mir ja nicht möglich.
Ich sende Ihnen anbei die Rezensionen zurück.[1]

Einstweilen begrüsst Sie
Ergebenst! H. Emde

1 Diese Rezensionen sind in einem unter Nr. 63 figurierenden Kuvert mit Stempel vom 18.II.21 aufbewahrt, das im Nachlass bisher fälschlich als zum Brief vom 31. August gehörig eingeordnet ist, zusammen mit der dort erwähnten, unter Nr. 62 eingereihten Beilage zweier Kritiken zu diesem Brief.:13 längere und kürzere Berichte aus den Basler Zeitungen, wohl missverstanden als weitere Berichte von Zinkernagels Davoser Vortrag, darunter die integrale Wiedergabe seines Vortrags im Theaterverein von Dienstag, 19. März 1918, in den *Basler Nachrichten* Nr. 139 vom 23. März (hiervon Bericht in der *National-Zeitung* Nr. 135 vom 20. März und im *Basler Anzeiger* Nr. 77 vom 21. März), „Das klassische und das moderne Drama", ein ausführlicher Bericht von seinem VI. Vortrag des Theatervereins am 31. März 1919, „Friedrich Hebbel als Begründer des modernen deutschen Dramas" von Dr. R. L. im *Basler Anzeiger* Nr. 93 vom 3. April dieses Jahres (vor der Aufführung von Hebbels Judith), ein weiterer ausführlicher Bericht über seinen Vortrag zum V. Literarischen Abend des Theater-

## 289

*Zinkernagel an Insel-Verlag (hs, Entwurf; G 195a)*[1]

20. II. 21

S. g. H.

Den Umfang des Schlussbandes genauer zu bestimmen, ist leider nicht gut möglich. Aber da sich ja bei dem Kommentar ohne grosse Schwierigkeit im Notfall wegnehmen oder zugeben lässt, können Sie ruhig wieder mit ca 30 Bogen rechnen.

Hoffentlich besteht keine Veranlassung, den Umfang der Auflage der noch ausstehenden Bände zu beschränken.[2] Ich wäre Ihnen daher für eine beruhigende Auskunft zu Dank verpflichtet, noch mehr freilich für die leider noch immer ausstehende Angabe, wann ich auf das Erscheinen des Briefbandes rechnen darf. Dass Sie in Ihren beiden letzten Briefen über meine diesbezügliche Anfrage schweigend hinweggehen, beunruhigt mich nicht wenig.

Für die frdl. Übersendung der beiden Schulprogramme von Lehmann meinen verbindlichen Dank, desgl. für Ihr gütiges Anerbieten, mir bei der Kollationierung behilflich zu sein. Unter Umständen mache ich gerne davon Gebrauch.

M. v. H.
Ihr erg. Z.

## 290

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch, Nachschrift hs / Dr.B./W.; G 196)*

Leipzig, den 23. Febr. 1921

Sehr geehrter Herr!

Eingeschrieben lassen wir Ihnen heute das soeben eingetroffene nummerierte Exemplar von Kasacks Ausgabe Hölderlin'scher Hymnen-Bruchstücke aus der Spätzeit

---

vereins am 10. Mai 1920 im Konzertsaal des Basler Stadtkasinos, „Der Kampf um Wedekind" aus den *Basler Nachrichten* Nr. 200 vom 12. Mai und Berichte seiner sechs Vorträge zum Thema „Kleist – Grillparzer – Hebbel" mit dem sechsten Vortrag vom 10. Dezember zur Aufführung der *Judith* in den *Basler Nachrichten* vom 12. Dezember 1920. Weiteres s. zum erwähnten Brief vom 31. August und zu Wedekind in Zinkernagels Briefwechsel mit Walter Muschg von 1931 bis 1933.

1 Auf der Rückseite des Briefs des Verlags vom 16. Februar.

2 Diese Bemerkung vermutlich veranlasst durch den Hinweis auf die wohl als Beschränkung des Umfangs der Bände zu verstehende „bestimmte Menge Papier" im letzten Brief. Die beruhigende Antwort: im Brief vom 9. März.

zugehen.[1] Und wann dürfen wir auf die Rücksendung der Fahnen-Korrekturen[2] rechnen? Wie Sie aus der dem Kasackschen Buch beiliegenden Anzeige von Hölderlins gesammelten Werken ersehen, erwächst uns in der Kiepenheuerschen Ausgabe ein neues Konkurrenzunternehmen,[3] sodass wir allen Grund haben, mit unserem Hölderlin möglichst bald fertig zu werden.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag i. A. Bergemann

Nachschrift: Soeben trifft Ihr Brief ein; der Briefband wird gerade ausgedruckt und, falls der Buchbinder uns nicht im Stich lässt, im April erscheinen.
B.

## 291

*Zinkernagel an den Dekan*[1] *(hs, Entwurf; M i 2)*

4. III 21

Vir spectabilis,

Das Schreiben der Kuratel in der Frage Nussberger überrascht mich natürlich nicht wenig, zumal mir gar nicht bekannt war, dass die Angelegenheit überhaupt der Kompetenz des Erz. Dep. oder der Kuratel unterliege. Was das rein Sachliche anlangt, so habe ich vor allem zu erwidern, dass die Kuratel bei ihrer Einsprache von einer ganz irrtümlichen Voraussetzung ausgeht. Von einer Verringerung meines Anteils am Seminarbetrieb, die die Kuratel zu fürchten scheint – denn nur so wird diese Einsprache überhaupt verständlich – ist ja nie die Rede gewesen. Die von mir vorgeschlagene und von der Fakultät einstimmig gutgeheissene Änderung besteht vielmehr darin, dass ich bisher in jedem Semester entweder ein 2std. Proseminar <u>oder</u> ein 2std. Oberseminar

1 S. den Brief des Verlags vom 9. Dezember 1920 mit Anm. 3 und den Zinkernagels vom 31. Januar 1921.

2 S. den Brief des Verlags vom 14. und den Zinkernagels vom 31. Januar.

3 Am 1. Juli schickt der Insel-Verlag dann Zinkernagel zwei ganzseitige Anzeigen dieser Ausgabe aus dem Börsenblatt. Was die Qualität dieser „Konkurrenz“ betrifft, s. Carl Viëtors Urteil über die Ausgabe in seinem Brief an Zinkernagel vom 6. September 1921: „für das grosse Publikum“. S. auch Anm. 3 zum Brief des Verlags an Zinkernagel vom 9. Dezember 1920. Die verlagseigene Konkurrenzausgabe des Insel- Verlags erscheint dann 1922/23 in einer Dünndruck-Taschenausgabe in einem Band, geplant seit Frühjahr 1921: s. den Brief des Verlags an Zinkernagel vom 24. Mai dieses Jahres.

1 Dekan der Philologisch-historischen Abteilung der Philosophischen Fakultät ist 1921 der Anglist Hans Hecht.

gehalten habe, während künftighin in jedem Semester ein 2std. Oberseminar von mir gehalten werden soll und das neu einzurichtende Proseminar des Herrn Nussberger als eine weitere Seminarübung hinzutritt. Ein Vergleich des neuen Vorlesungsverzeichnisses für S.S. 21 mit den früheren zeigt das ohne weiteres. Dass die frühere Einrichtung, vor allem für meine Doktoranden, manche Unzulänglichkeiten im Gefolge hatte, während die von mir angestrebte Erweiterung des so wichtigen Seminarbetriebs einen zweifellosen Gewinn darstellt, liegt auf der Hand. Zudem erscheint mir Herr Nussberger gerade für eine solche Aufgabe besonders geeignet. Auch bedeutet sie für ihn nicht nur eine wohlverdiente Anerkennung,[2] sondern dadurch, dass sie ihn in engere Beziehung zur Studentenschaft bringt, auch eine Förderung, die von ihm als solche auch durchaus empfunden wird.

Auch wäre es vielleicht ganz zweckdienlich, wenn Sie in Ihrer Antwort an die Kuratel darauf hinweisen wollten, dass der Vergleich mit dem englischen Seminar vollkommen zu recht besteht. Denn die Auffassung, dass da Herr Jost als Lektor von vornherein in einem Pflichtverhältnis zum Seminar stehe, lässt sich wohl in keiner Weise begründen.[3]

So peinlich mich auch die Einsprache der Kuratel anfänglich berührt hat, so sehr begrüsse ich sie nachträglich, gibt sie mir doch Gelegenheit, irrtümlichen Missdeutungen meiner wohlgemeinten Absichten früh genug entgegenzutreten.

Indem ich nichtsdestoweniger lebhaft bedauere, dass der Fall Nussberger Ihnen soviel Schreibereien beschert hat, verbleibe ich mit koll. Gruss

Ihr erg. Z.

## 292

*Alexander Benzion an Zinkernagel (hs; F 26)*

Z. Zt. Odenwaldschule bei Heppenheim, d. 5/3/21
vom 10/3 ab wieder Weimar, Cranachstr. 10 III.

Sehr geehrter Herr Professor!

Der Unterzeichnete ist Herausgeber einer in dem neugegründeten Verlag Martin Binwald Weimar erscheinenden Hölderlinausgabe.[1] Die Stuttgarter Bibliothek teilt mir

2 Nussberger lehrt an der Basler Universität als Privatdozent seit Wintersemester 1916/17.

3 Dr. Karl Jost war seit Wintersemester 1915/16 als Lektor für Englisch in Basel tätig. Der Adressat von Zinkernagels Brief ist der Ordinarius für Anglistik!

1 Die Ausgabe erschien 1923 in Weimar im Utopia-Verlag.

mit, dass die ihr gehörigen H.-Handschriften sich zumeist bei der Münchener Staatsbibliothek befinden, zu Ihrem und Herrn Dr. Seebass Gebrauch.

Ich habe von der Weimarer Bibliothek die Handschriften vom 15/3 ab für mich bestellen resp. vormerken lassen, und vielleicht liesse es sich ermöglichen, dass ich, ohne Sie, sehr geehrter Herr Professor, und Herrn Dr. S. (an den ich im gleichen Sinne schreibe) bei Ihrer Arbeit zu stören, die Handschriften benützen könnte. Vielleicht auf Grund folgender Vereinbarung: Es würde mir für meine Zwecke genügen, wenn ich die für mich in Betracht kommenden 3 Handschriftenkomplexe etwa von Mitte März ab jeweils 4 Wochen erhalten könnte. Die Reihenfolge, in der ich die 3 Sammlungen erhielte, würde ich Ihnen, resp. Herrn Dr. S., sehr gern überlassen.

Ihrer gefälligen Rückäusserung entgegensehend zeichnet mit der vorzüglichsten Hochachtung

Alexander Benzion

## 293

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Dr.B./W.; G 197)*

Leipzig, den 9. März 1921

Sehr geehrter Herr!

Heute können wir Ihnen auch Grolmanns Stilkritische Studien über den „Hyperion" senden, und damit haben wir wohl Ihre sämtlichen Bücherwünsche erfüllt.[1] Wann dürfen wir nun auf die Erfüllung unseres Wunsches, uns möglichst bald Ihre Korrekturen zum Satz des ersten Hölderlin-Bandes zu senden, rechnen? Wir brauchen nicht noch einmal zu betonen, wie sehr uns daran liegt, möglichst bald nach dem Briefband auch mit dem ersten Band herauszukommen, damit das Publikum sieht, dass mit der Fertigstellung der Ausgabe Ernst gemacht wird. Wie weit die Fertigstellung des Brief-Bandes ist, haben Sie aus den Ihnen zugegangenen Bogen ersehen können.[2] Auch in der Beziehung können Sie sich beruhigen, dass die Auflagezahl der kommenden Bände hinter der der bereits erschienenen nicht zurückstehen wird.[3] – Nun aber lassen Sie uns

1 S. Zinkernagels Brief vom 31. Januar mit Anm. 2; es fehlt noch die Dissertation von Hengsberger.
2 Am 31. Januar hatte Zinkernagel die Aushängebogen immerhin noch nicht erhalten; seither war von ihnen beiderseits nicht mehr die Rede gewesen.
3 Zu Zinkernagels misstrauischer Andeutung in seinem letzten Brief vom 20. Februar.

nicht mehr lange warten und bedienen Sie sich der Ihnen von uns angegebenen Hilfe, wenn diese die Fertigstrellung des ersten Bandes beschleunigen kann.[4]

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag i. A. Bergemann

## 294

*Zinkernagel an Insel-Verlag (hs, Entwurf; G 198)*

Basel, 14. III. 21

S. g. H. Seien Sie für die verschiedenen Büchersendungen bestens bedankt. Nur die vielgerühmte Studie von Michel, nach der ich schon seit Jahren vergebens fahnde, ist bis zur Stunde noch nicht in meine Hände gelangt.[1]

Was nun die Korrektur von Bd. I anlangt, so warte ich leider noch immer auf die wichtigsten Handschriften aus Stuttgart und Homburg, obgleich ich mich seit einem Vierteljahr angelegentlichst um sie bemühe.[2] Denn leider haben sich seit einiger Zeit noch ein paar weitere H-Forscher aufgetan.[3] Doch ist mir das Fehlende von den beiden Bibliotheksverwaltungen für Ende April sicher zugesagt. Auch warte ich noch sowohl auf das Erscheinen des vielversprechenden Buches über Hs Lyrik von Herrn Viëtor, das dieser mir für Ostern bestimmt in Aussicht gestellt hat, als auch auf die endgültigen Ergebnisse eines meiner Doktoranden, der sich an der Chronologie der Hschen Gedichte die Zähne ausbeisst.[4] Zumal da Hell. eine ganze Reihe besonders kühner Datierungen

4 Das Angebot Bergemanns an Zinkernagel am 9. Februar, allenfalls „eine oder die andere Vergleichung" für ihn vorzunehmen.

1 S. Zinkernagels Brief vom 31. Januar mit Anm. 1.

2 S. die Briefwechsel Zinkernagels mit der Stuttgarter und der Homburger Bibliothek (Rüdiger) aus diesen Wochen.

3 So wohl u. a. auch wieder Joseph Claverie, von dem 1921 *La jeunesse d'Hoelderlin jusqu'au roman d'Hyperion* in Paris erschien (Seebass, *Hölderlin-Bibliographie,* S. 77). Zu seiner Handschriften-Ausleihe auch schon 1914 s. die „Mitteilung" der Stuttgarter Landesbibliothek vom 27. Mai dieses Jahres. Weiter Hermann Kasack (s. u. a. den Brief des Insel-Verlags vom 9. Dezember 1920 mit Anm. 3 und Carl Viëtors Brief an Zinkernagel vom 6. September 1921 mit Anm. 2) und Alexander Benzion: zu diesem s. Zinkernagels Brief an die Stuttgarter Bibliothek vom 16. Februar 1921 mit Anm. 2 und Benzions Brief an Zinkernagel vom 5. März. Weiter erschien 1921 noch, neben der Ausgabe der *Gesammelten Werke in 4 Bänden* von Seebass und Kasack eine ebensolche von Manfred Schneider (s. den zitierten Brief von Viëtor), nach Seebass, *Hölderlin-Bibliographie,* S. 20, auch schon die Dünndruck-Taschenausgabe von Friedrich Michael mit zeitangepassten Texten Zinkernagels (wohl erst 1923).

4 Zu Carl Viëtors Frankfurter Dissertation, 1920 erschienen, Teil seiner Buchpublikation *Hölderlins Lyrik,* und dieser s. seine Briefe an Zinkernagel vom 24. Mai 1920 und 7. Juni dieses Jahres (mit Anm. 3); s. dort auch die weiteren Hölderlin-Publikationen dieses Jahres von Viëtor, die er Zinker-

gebracht hat, wird es nötig sein, die Entscheidung dieser Fragen nicht zu überstürzen. Ich hoffe mit Ihnen einig zu sein in dem Ehrgeiz, auch in diesem Bande nur möglichst Endgültiges und Abschliessendes geben zu wollen. Und nirgends kommt es ja so auf jeden einzelnen Buchstaben und jedes einzelne Komma an, wie gerade bei den lyrischen Gedichten.

Trotz alledem bin ich überzeugt, dass der Gedichtband bis spätestens Herbst herausgebracht werden kann, wenn er nicht wieder, wie dies beim Briefband leider geschehen ist, anderswo Monate lang unberührt liegen bleibt.

Zudem verstreicht meine Zeit ja nicht unbenutzt. Denn mein ganzes Interesse gilt z. Z. meiner Einleitung, der meine Osterferien ausschliesslich gewidmet sein sollen.[5] Aber gerade zu ihr brauchte ich notwendig die Studie von Michel, sei es auch nur leihweise.

Zum Schluss darf ich Sie vielleicht noch bitten, mir die Höhe der Auflage des Briefbandes genau anzugeben. Da ich ja in mehrfacher Beziehung auch an ihr interessiert bin, so werden Sie meine Frage nicht unbescheiden finden. Auch wäre ich dankbar für die Übersendung der Probeabzüge von den beiden Beilagen.

M. v. H. Z.

Auf der Rückseite des Briefs des Insel-Verlags vom 9. März findet sich ein weiterer Briefentwurf Zinkernagels, der auch ganz offenbar zum Brief vom 14. März gehört:
Für Ihr gütiges Anerbieten, mir bei der Kollationierung behilflich zu sein, nochmals verbindlichen Dank. Leider wüsste ich vorerst keinen Gebrauch davon zu machen. Denn die beiden Institute, die mir statutengemäss ihre Sachen nicht zusenden, das Marb. Sch. Museum u. das Weim. G. u. Sch. Archiv, müsste ich diesmal, Ostern bzw. Pfingsten, persönlich aufsuchen, da ich deren Bestände seit ca 10 Jahren nicht mehr gesehen habe.

---

nagel sendet. „Doktorand“: von der genannten Aufgabe her liegt 1921 weder Lucas Lichtenhan (Hölderlin als Politiker) noch Walter Lotz (Hölderlin – Sinclair – Hegel) speziell nahe; die Dissertation scheint nicht zu Ende gelangt zu sein. Zu einem Seminar zu solchem Zweck s. Zinkernagels Brief vom 22. September 1919 mit Anm. 1.

5 Die knapp gefasste Einleitung zur gesamten Ausgabe, die einzige in den fünf Bänden, im ersten Band, dort auf den Seiten IX–XLII.

## 295

*Jan Hendrik Scholte an Zinkernagel (masch; C 332)*

Amsterdam, den 17. März 1921

Sehr verehrter Herr Kollege,

Vielen Dank für Ihr Schreiben und Ihre liebenswürdige Bemühung. Für meine Osterreise wird die Entscheidung des Literarischen Zirkels wohl zu spät fallen, besonders, da ich sowieso nicht die ganzen Osterferien ausbleiben kann.[1] Der obligate Aufenthalt der Königin in Amsterdam, der sonst in der ersten Maiwoche stattzufinden pflegt, ist jetzt für die zweite Hälfte der Osterferien angesagt; als Mitglied des Assessorenkollegiums der Universität muss ich dann zur Representation unbedingt zurück sein. Vermutlich werde ich nun, statt von Leipzig nach Heidelberg zu fahren, direkt nach Amsterdam zurückkehren, sodass ich Ihrer freundlichen Aufforderung nach Badenweiler zu kommen leider nicht Folge leisten kann.

Vielleicht aber wäre es mir möglich noch im Laufe des Sommersemesters nach Basel zu kommen. Das hängt damit zusammen, ob ich dann meinen Freund Dr. Von Schauenburg, den ich jetzt wegen meiner vorzeitigen Rückkehr nicht mehr besuchen kann, noch dort nl. in Gaisbach antreffe, oder ob er dann wieder im auswärtigen Aktivdienst tätig ist. Auf alle Fälle komme ich in der zweiten Woche des Juli wohl wieder nach Deutschland, sodass dann ein Abstecher nach Basel zu erwägen wäre. Seit dem Sommer 1913 war ich nicht mehr in der Schweiz, sodass eine Schweizerreise an sich für diesen Sommer auf dem Programm steht, nur dass ich dann wohl etwas später reisen würde, um hier alles Verwaltungstechnische der Universität erledigt zu haben. Wie spät könnte man in Basel noch auf ein Universitätspublikum rechnen? Käme da die zweite Hälfte des Juli noch in Frage? Und was weiter eine Hauptsache ist, sind Sie Anfang August noch dort, damit ich – wenn aus dem Vortrag nichts würde – Sie dort besuchen könnte und wir uns über Grimmelshausen auszusprechen Gelegenheit hätten?[2]

---

1 Mit dem „Literarischen Zirkel" dürfte der Theaterverein mit seinen Vorträgen, allenfalls das dem Theater nahestehende Quodlibet gemeint sein. Jan Hendrik Scholte (1874–1959), der führende Grimmelshausenforscher und -herausgeber seiner Zeit, wirkte, nach Lehrtätigkeit an verschiedenen niederländischen Gymnasien, zuletzt in Amsterdam, von 1912 bis 1947 als Ordinarius für Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft in Amsterdam, mit Schwerpunkt auf der deutschen Literatur des Mittelalters und der frühen Neuzeit.

2 In der Landesbibliothek Stuttgart ist in deren Teil des Nachlasses Zinkernagels ein Text von 50 Seiten zu Grimmelshausen erhalten und am 26. August 1926 hält Zinkernagel, noch vom Studio Zürich aus, laut *Schweizer Radio-Zeitung* (freundliche Auskunft der Schweizerischen Nationalbibliothek) einen Vortrag „Zum 250. Todestag des Simplizissimus-Dichters (Todestag Grimmelshausen 17.8.1676)", von dem Zinkernagel sein ehemaliger Schüler Paul Herzog aus Kandern berichtet (s. dessen Brief vom 28. August); 1928 wünscht sich sein Zürcher Kollege Emil Ermatinger im Brief vom 28. Oktober wieder einmal einen Vortrag Zinkernagels am Radio.

Ihre Nachrichten erreichen mich am sichersten hier bis zum 24. März, dann bis auf weiteres an die Adresse des Prof. Dr. Fr. Behrend, Preussische Akademie der Wissenschaften, Berlin NW.7, Unter den Linden 38.[3] Vom 9. April an bin ich sicher wieder zu Hause. Wie zwischendurch meine Reise verläuft, weiss ich noch nicht genau, da das Datum eines Vortrags in Dresden vermutlich (aus Mangel an einem geeigneten Saal an dem verabredeten Abend) verlegt werden wird. Da aber die Möglichkeit, in diesen Ferien noch in Basel zu sprechen – was ich, wofern Sie da gewesen sein würden, gern getan hätte – wohl[4] ausgeschlossen ist, wird es nicht auf eine so dringliche Beantwortung ankommen.

Indem ich Ihnen einen angenehmen Ferienaufenthalt in Badenweiler wünsche und Sie bitte mich Ihrer Frau Gemahlin unbekannterweise aufs beste zu empfehlen, verbleibe ich mit freundlichstem Gruss

Ihr ergebenster J. H. Scholte

## 296

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Dr.B./W.; G 199)*

Leipzig, den 18. März 1921

Sehr geehrter Herr!

Wir danken Ihnen verbindlichst für Ihr Schreiben vom 13. des Monats. Die Aushängebogen vom vierten Hölderlin-Band gehen Ihnen laufend zu und sind wohl zum Teil schon in Ihrem Besitz. Einen Abzug der Bildbeigabe (Diotima-Büste) werden wir den nächsten Aushängebogen beilegen. Die Faksimilierung des Briefes an Schiller ist hingegen noch nicht so weit gediehen, dass wir Ihnen schon davon eine Probe schikken könnten. – Die Höhe der Auflage des Bandes wird übrigens dieselbe wie bei den früheren sein.

Die Studie von Michel über Hölderlin haben wir auf Ihren Brief hin noch einmal angefordert. Hoffentlich aber zögert ihr Ausbleiben die Fertigstellung des ersten Bandes nicht noch länger hinaus als bereits vorgesehen. Überhaupt hatten wir gehofft, dass dieser Gedichtband im Sommer noch erscheinen könnte. Er ist doch bereits voll-

3 Friedrich Behrend (1878–1939) war 1908–1935 Archivar und Bibliothekar (mit Titel eines Professors) der Deutschen Kommission der zunächst noch Königlichen Preussischen Akademie der Wissenschaften, u. a. 1920–1930 Herausgeber des *Jahresberichts über die Erscheinungen auf dem Gebiete der germanischen Philologie* und 1921–1931 des *Jahresberichts über die wissenschaftlichen Erscheinungen auf dem Gebiete der neueren deutschen Literatur.*

4 „wohl“ nachträglich durchgestrichen.

ständig ausgesetzt, und wenn Sie nun auch die Vergleichung mit den Handschriften erst Ende April vornehmen können, so könnte hernach doch die Revision so schnell von statten gehen, dass wir zwei Monate später den Band herausbringen und dann bereits an die Herstellung des letzten Bandes gehen können. Wir schrieben Ihnen ja schon wiederholt, wie sehr uns daran gelegen ist, nun wenigstens die letzten Bände in möglichst kurzer Folge erscheinen zu lassen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag i. A. Bergemann

## 297

*WLB Stuttgart an Universitätsbibliothek Basel (hs, Karte; F 433)*

Stuttgart den 30. III. 1921

Sehr geehrte Verwaltung!

Unsere Hölderlin Handschriften unterliegen schon seit längerer Zeit der Konkurrenz verschiedener Benützer, die an d. Herausgabe arbeiten. Auf eine Zuschrift, die Herr Professor Dr. Zinkernagel dort an den Unterzeichneten richtete, wurden die damals in München befindlichen Handschriften von dort heimgerufen; es kam aber nur ein kleiner belangloser Teil u. zugleich ein Ansuchen um Weiterbelassung.[1] Da sich gerade zu gleicher Zeit ein weiterer ernsthafter Benützer von Weimar her meldete,[2] ersuchten wir München, die dortigen Benützer möchten sich mit ihren Mitbewerbern verständigen. Darauf ist eine Antwort bis heute nicht eingekommen, wohl aber ersucht uns Dr. Seebass heute, wir möchten die Hyperionfragmente bis Ende April in München belassen.

Wollten Sie nun nicht die Güte haben, Herrn Professor Zinkernagel, dessen Adresse uns gerade nicht zur Hand ist, von dieser Sachlage zu verständigen; vielleicht würde er uns dann Mitteilung zukommen lassen, inwieweit seine Interessen damit gewahrt sind, oder ob mit ihm eine – oder keine – Vereinbarung getroffen wurde.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Landesbibliothek Stuttgart (Stempel) Rechnungsrat G Lemppenau

1 S. Zinkernagel im Schreiben vom 16. Mai: u. a. „lediglich Nr.1 [...] natürlich nicht gedient".
2 Alexander Benzion: s. Benzions Brief an Zinkernagel vom 5. März und Zinkernagels folgenden Brief vom 16. Mai mit Anm. 3.

## 298

*Schillermuseum Marbach an Zinkernagel (hs, Karte; F 274)*

Stuttgart, 2. IV. 21

Sehr geehrter Herr Professor!

Da die Dienststunden im Schillermuseum Samstags nur von 8-12 sind und es fraglich erscheint, ob Sie in dieser Zeit die Kollationierung durchführen können, möchte ich Ihnen vorschlagen, den Freitag für Ihre Arbeit in Aussicht zu nehmen, oder doch schon Freitag nachm. (Stuttgart ab 11.46).

Es würde mich freuen, Sie begrüssen zu können, und ich will sehen, dass ich selbst anwesend sein kann.[1]

Mit hochachtungsvoller Begrüssung
Ihr ergebenster O. Güntter

## 299

*Carl Viëtor an Zinkernagel (hs, Karte; F 485)*

14. 4. 21

Sehr verehrter Herr Professor,

mein Hölderlin-Buch geht Ihnen in den nächsten Tagen zu.[1] Es dauert noch etwas wegen des Ausfuhrscheins. – Hat Ihnen der Insel-Verlag die Diotima-Briefe jetzt geschickt? Wenn nicht, lassen Sie es mich bitte eben wissen, ich schicke Ihnen dann von mir ein Exemplar.[2]
Prof Petersen ist jetzt in Berlin, sein Nachfolger immer noch nicht bestimmt. Dies lange Interregnum ist auch für meine Zukunftspläne nicht angenehm.[3] –

Für heute bin ich mit schönsten Grüssen Ihr sehr ergebener
Carl Viëtor

1 Diese Karte Güntters ist zunächst nach Riehen adressiert, dann nach Badenweiler, Pension Erhardt, umadressiert und schliesslich wieder nach Riehen umadressiert worden.

1 Die Buchausgabe seiner Dissertation (s. die beiden vorangehenden Briefe).
2 S. Viëtors Brief vom 24. Mai mit Anm. 10.
3 Viëtor hatte noch bei Julius Petersen in Frankfurt promoviert.

## 300

*Zinkernagel an Insel-Verlag (hs, Entwurf; G 200)*

17. IV. 21

S. g. H.

Besten Dank für Ihre frdl. Sendungen,[1] namentlich für die mit Spannung erwarteten Diotima-Briefe, die ich für die Z. f. d. Ph. besprechen werde.[2]

Wenn die Bildbeilage für unsern Band rotbraun (statt schwarz) gedruckt werden könnte, würde sie nicht nur gewiss an Wärme gewinnen, sondern sich auch unseren andern Beilagen besser anreihen. Auf alle Fälle aber sollte m. E. die Unterschrift fortbleiben.[3]

Ihre gütigen Bemühungen, die Studie von Michel wenigstens leihweise für mich irgendwoher zu erhalten, bitte ich Sie nicht aufzugeben, denn selbst aus Berlin habe ich sie seltsamerweise nie erhalten können. Da aber die George-Leute sie so sehr rühmen, glaube ich sie nicht ignorieren zu dürfen.[4]

Von den Aushängebogen besitze ich bis jetzt 2-7, 10-15, 17-20. Die fehlenden Bogen (S. 113-145 u. 241-256) sind wohl auch schon gedruckt, weswegen ich sie mir gelegentlich mitzusenden bitte. Zufällig habe ich übrigens kürzlich bemerkt, dass in der letzten Korrektur die S.405 etwas zusammengerutscht ist (desgl. S.464). Vielleicht vergewissern Sie sich noch einmal, dass dieser Defekt nicht übersehen worden ist.[5]

Dass das Ausdrucken des Bandes sich immer weiter hinauszieht, bedaure ich ausserordentlich. Allein ich bin erfahren genug, um anzunehmen, dass es gewiss nicht an Ihrem guten Willen liegt. Möchte mir von Ihrer Seite dieselbe Gerechtigkeit widerfahren und alles peinliche Drängen ein Ende haben! Ich bin inzwischen in Marbach

---

1 Hier hat Zinkernagel eine Zeile des Entwurfs gestrichen, den Hinweis auf einen Brief des Verlags vom 18.III. und Aushängebogen.

2 Viëtor hatte am 24. Mai 1920 Zinkernagel ausführlich von diesen Briefen, ihrem Fund und dem Plan seiner Ausgabe berichtet, am 15. Januar 1921 ihm ein Exemplar, möglichst von der Luxus-Ausgabe, angekündigt und eine Besprechung nahegelegt. Weiter s. u. a. seinen Brief vom 1. Mai 1921. Zur *Zeitschrift für deutsche Philologie* und Hölderlin-Besprechungen s. Viëtors Brief vom 8. März 1922 und den Zinkernagels an Otto Behaghel vom 8. Mai 1924.

3 Die Diotima-Büste ist denn auch dunkelbraun gedruckt worden und hat keine Unterschrift, wie in der Erstausgabe der Diotima-Briefe des Insel-Verlags (die Luxusausgabe der Januspresse enthält sie nicht, ebenso die einfacheren späteren Auflagen des Insel-Bändchens), entgegen der Antwort des Verlags vom 29. April; s. auch Zinkernagels nächsten Brief vom 4. Mai und die Nachschrift Bergemanns zu seinem Brief vom 24. Mai.

4 S. Zinkernagels Brief vom 31. Januar mit Anm. 1 und Einleitung S. XLI.

5 Aushängebogen: zum Briefband IV. Die beiden Seiten zeigen in der Ausgabe keine Absonderlichkeiten mehr.

gewesen,[6] aber die Hssr. aus Stuttgart u. die wichtigsten aus Homburg stehen bis zur Stunde leider auch immer aus, durch die Arbeit von Viëtor.[7] Mir selber ist das ganz gewiss schmerzlicher als Ihnen, denn ich selbst habe ja an der baldigen Fertigstellung der Ausgabe aus leicht verständlichen Gründen doch wohl das grösste Interesse.

M. v. H. F. Z.

## 301

*Homburg an Zinkernagel (hs; F 196)*

Bad Homburg v. d. H., den 21/ April 1921

Sehr geehrter Herr Professor,

Erst heute kann ich Ihnen das von Herrn Dr. Seebass in München uns übermittelte Hölderlinheft zusenden.[1] Ich lasse Ihnen das so lang begehrte Paket zugehen, und will nur wünschen und hoffen, dass Sie nicht allzuspät in den Besitz desselben gelangen. Nach Ihnen wünscht ein Herr Levy-Benzion, der in Weimar auf der dortigen Landesbibliothek arbeitet, das gleiche Heft.[2] Wer hätte es für möglich erachtet, dass die Winkelbibliothek Homburg sovielen Gelehrten ihre geringen Schätze darreichen könnte.

Mit den besten Grüssen bin ich
Ihr ganz ergebener W. Rüdiger

6 Vgl. die Karte Otto Güntters an Zinkernagel vom 2. April sogar mit Zug-Empfehlung für Marbach.
7 Viëtor hat sich, laut seinem Brief vom 6. September 1921, die Homburger Handschriften dann auf Anfang September bestellt.

1 S. Zinkernagels Brief an den Insel-Verlag vom 31. Januar und die Antwort des Verlags vom 9. Februar.
2 Ein „Dr. Levy aus Weimar“ – wohl derselbe Hölderlin-Forscher – bestellte auch in Stuttgart Hölderlin-Manuskripte nach Weimar: s. den Brief der Landesbibliothek an Zinkernagel vom 19. Oktober 1921; zu Alexander Benzion s. Zinkernagels Brief an die Landesbibliothek vom 16. Mai 1921 und sein direktes Gesuch an Zinkernagel vom 5. März 1921. S. auch die Anfrage Manfred Schneiders – eine dritte – bei Zinkernagel vom 31. Mai wegen der Homburger Handschriften. Schneiders vierbändige Ausgabe erschien noch 1921 in Stuttgart, die Benzions 1922/23 in Weimar.

## 302

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch, Karte / Dr.B./W.; G 201)*

L. April 1921[1]

Sehr geehrter Herr!

Auf unsere wiederholte Bestellung der Michelschen Schrift über Hölderlin bekommen wir vom Verlag R. Piper die Mitteilung, dass die Ausgabe vergriffen ist. Wir können also dieses Buch leider nicht verschaffen, hoffen aber, dass Sie es von einer Bibliothek leihweise beziehen können.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag i. A. Bergemann

## 303

*Insel-Verlag an Zinkernagel (masch / Dr.B./W.; G 202)*

Leipzig, den 29. April 1921

Sehr geehrter Herr!

Wenn wir auf Ihr Schreiben vom 17. des Monats bislang nicht geantwortet haben, so sind Ihnen doch inzwischen weitere Aushängebogen vom 4. Hölderlinband zugegangen und darunter wohl auch einige der noch vermissten früheren Bogen. Die Bogen werden nämlich nicht der Reihe nach gedruckt, sodass ein Ausbleiben nicht ihr Abhandenkommen bedeutet.

Dass übrigens so viel Zeit für das Ausdrucken des Bandes gebraucht wurde, liegt an dem unglücklichen Umstand, dass der Druckmeister, dessen Sorgfalt wir dies Werk allein anvertrauen mochten, erkrankte. – Wir wissen ja nun auch, dass Sie keine Versäumnisschuld trifft, wenn die Vergleichung des Gedichttextes vom 1. Band mit den Handschriften länger dauert, als Sie uns noch letzthin in Aussicht gestellt hatten. Sie können es uns aber nicht verargen, dass wir uns mit solcher Erklärung nicht einfach abfinden möchten, sondern Alles in Bewegung zu setzen versuchen, um nun, nachdem wir endlich die Hölderlin-Ausgabe wieder in Fluss gebracht haben, nicht wieder ins Stocken zu geraten. Deshalb dachten und denken wir noch daran, ob wir nicht von

1 Die Karte ist von Riehen umadressiert nach „Badenweiler, Pension Ehrhardt“. Die Angabe des Tages ist durch Ordner-Lochung verschwunden.

hier aus an die betreffenden Bibliotheken herantreten und das Dringliche Ihrer Arbeit hervorheben könnten.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Insel-Verlag i. A. Bergemann

P.S. Dass Ihnen die Bildbeilage so nicht gefällt, überrascht uns. Eine andere Wiedergabe ist aber nicht mehr möglich, und die Unterschrift unter dem Bilde entspricht doch den Titelbildern der früheren Bände.[1]

## 304

*Emil Ermatinger an Zinkernagel (hs, Karte; C 98)*

Zürich, 1. 5. 21[1]

Sehr geehrter Herr Kollege!

Ich komme nun heute auf meine letzte Karte zurück und möchte Sie, da ich das Sommerprogramm unserer Veranstaltungen überblicke, fragen, ob Sie jetzt bereit wären, uns Ihren freundlich in Aussicht gestellten Vortrag über den Begriff der Polarität in der Literaturwissenschaft zu halten.[2] Es dürfte sich um einen Freitag im Juni handeln, um der Einfachheit halber bitte ich Sie gleich, mir denjenigen zu nennen, der Ihnen am besten passt (lieber erst gegen den Schluss des Juni!)

Mit hochachtungsvollen Grüssen Ihr ergebener
Emil Ermatinger

1 Weder ein Schwarzdruck noch eine Unterschrift hätte den Titelbildern in den bisherigen Bänden II und III entsprochen, wie Zinkernagel zu Recht am 17. April bemängelt hat und in seiner Antwort am 4. Mai wiederholt. Es wird dann doch auch entsprechend ausgeführt: s. die Nachschrift des Briefes vom 24. Mai.

1 Kartenkopf, wie auch bei den beiden folgenden Karten, „Gesellschaft für deutsche Sprache und Literatur in Zürich“. Emil Ermatinger (1873–1943) war von 1909 bis 1943 Professor für deutsche Literatur an der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) und von 1912 bis 1943 für neuere deutsche Literatur an der Zürcher Universität.

2 Die von Ermatinger erwähnte „letzte Karte“ ist im Nachlass Zinkernagel nicht erhalten. Das Thema hatte Zinkernagel schon im Juni 1920 vorgeschlagen: s. seinen Brief vom 9. Juni dieses Jahres.

## 305

*Carl Viëtor an Zinkernagel (hs; F 486/487)*

Frankfurt a. M., 1. Mai 1921

Sehr verehrter Herr Professor,

ich danke Ihnen sehr für Ihren freundlichen Brief und hoffe, dass der günstige Eindruck, den Sie bei der ersten Durchsicht aus meinem Buch hatten, von genauerer Bekanntschaft bestätigt werden wird.[1] Die Diotima-Briefe sprechen für sich. Was ich dazu getan habe, ist geringes und verschwindet für jeden „Leser mit dem Herzen" mit Recht hinter der reinen Gestalt dieser grossen Liebenden.

Ich freue mich sehr, dass die Aussicht auf weitere Bände Ihrer Ausgabe näher rückt.[2] Da auch Seebass noch in diesem Jahr einige, wenn nicht gar alle noch fehlenden Bände herausbringen will, wird es für den Hölderlin-Freund eine reiche Ernte geben.[3] Ich würde sehr gern, wenn Sie wollen, die kommenden Bände in der Frankfurter Zeitung und auch in einer wissenschaftlichen Zeitschrift (wenn sich das machen lässt) anzeigen.[4]
Ich bin mit Ihnen darin einig, dass der penetrant-preziöse Ton der Hellingrathschen Interpretationen unerträglich ist. Man sieht an solchen Früchten, wiesehr die esoterische Mystik des George-Kreises junge Menschen verderben muss. Dabei ist Hellingrath offenbar reinen Herzens und voll Enthusiasmus für Hölderlin gewesen. Sein früher Tod kassiert aber doch jedes verdammende Urteil. Dieser Most hätte sicherlich einen guten Wein gegeben.[5] Sachlich meine ich zu seinen Auslegungen: er ist fast immer auf dem rechten Wege, aber er schiesst doch häufig scharf am Ziele vorbei. Seine Neigung zu mystischer Terminologie, die wohl zum Ritus des „Kreises" gehört aber doch in unserer solchen Erlebnissen ganz entwöhnten Zeit nicht ohne weiters als phaenomenologisch od. begrifflich bekannt vorausgesetzt werden kann, verwirrt und verdunkelt zudem oft an sich nicht unklare Gedankengänge Hölderlins. Schliesslich darf er aber auch in dieser Beziehung Absolution beanspruchen: in Hölderlins Werk sind noch soviele Rätsel zu lösen (wenigstens für mich, und bei jeder neuen Annäherung vertieft sich mir dieser Eindruck), dass man vom einzelnen Interpreten immer nur eine Zutat zum weiteren

1 Die Buchausgabe seiner Dissertation *Die Lyrik Hölderlins*; von den Diotima-Briefen ist ja erst im Folgenden die Rede.

2 Band 4 mit den Briefen erschien noch 1921, Band 1 mit den Gedichten erschien dann 1922/23, Band 5 schliesslich 1926.

3 Es dürfte sich hier um die, wie die Zinkernagels, kritische Ausgabe von Hellingrath/Seebass/Pigenot handeln: Von ihr erschien der nächste Band erst 1922: Band 3, herausgegeben von Ludwig von Pigenot; die restlichen Bände 2 (Seebass) und 6 (Seebass/Pigenot) erschienen 1923 (daneben erschien 1921 im Verlag Kiepenheuer eine vierbändige Lese-Ausgabe mit einem Nachwort von Friedrich Seebass). S. auch Anm. 2 zu Viëtors Brief vom 18. August 1924.

4 Eine solche Besprechung Viëtors konnte nicht eruiert werden. Zur *Frankfurter Zeitung* s. Viëtors Brief vom 6. September 1921.

5 Norbert von Hellingrath ist als Kriegsfreiwilliger am 14. Dezember 1916 bei Verdun gefallen.